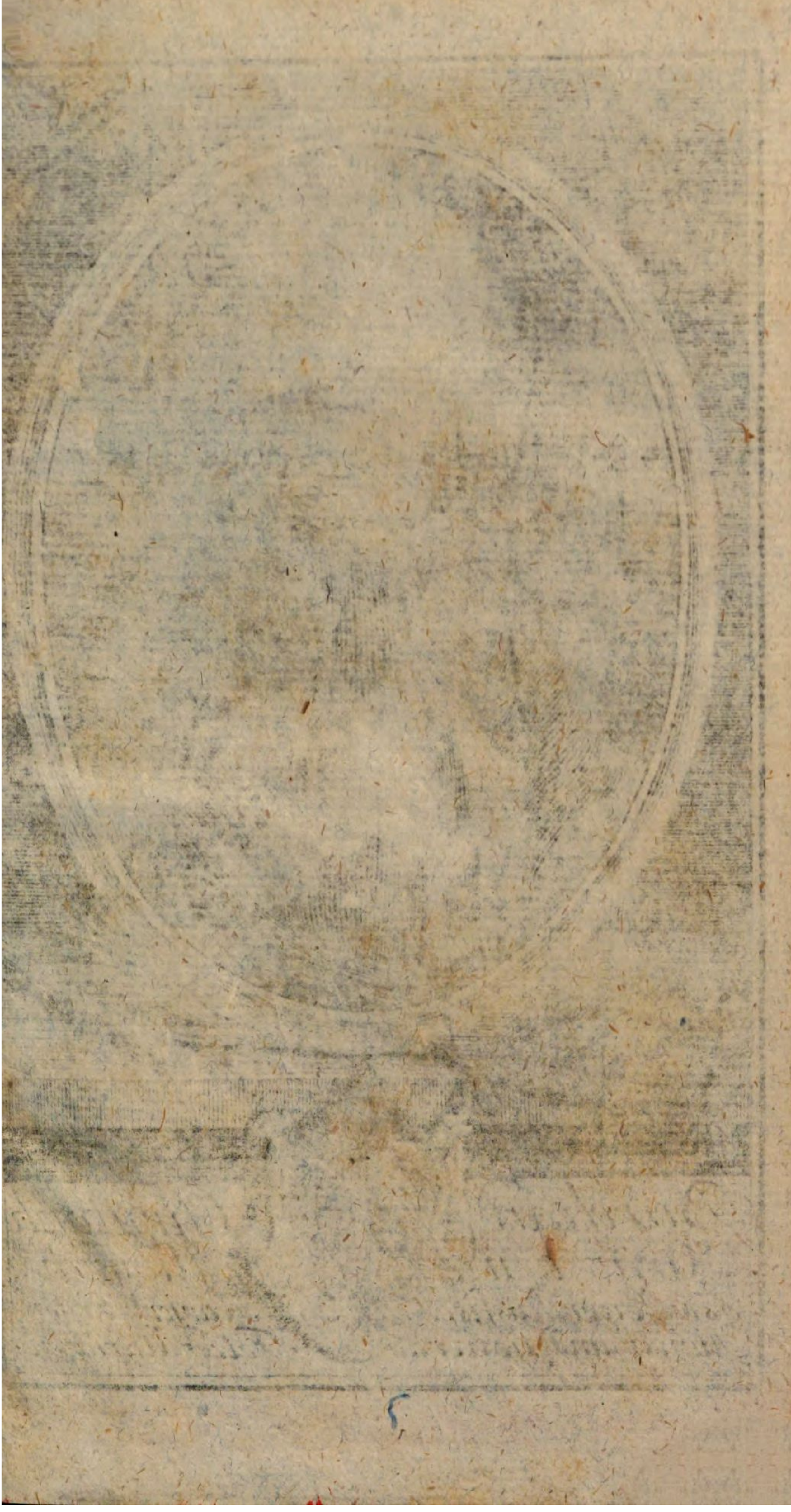


Burchard
Graf von
gewesener Russisch
Minist, und General

Christoph
Münnich
Käyserl: Erster
Feld Marschal.

Sysang Sc:

Leben/ Thaten/

und

Betrübter Fall

Des Weltberufenen Russischen

Grafen

Birchols Christophs

von Münich/

BIBLIOTHEK DER STADT AUGSBURG

Gewesenen

Kayserlichen Ersten Ministers, und

General-Feld-Marschalls,

in Russland ꝛc.

Aus sichern Nachrichten, bis auf

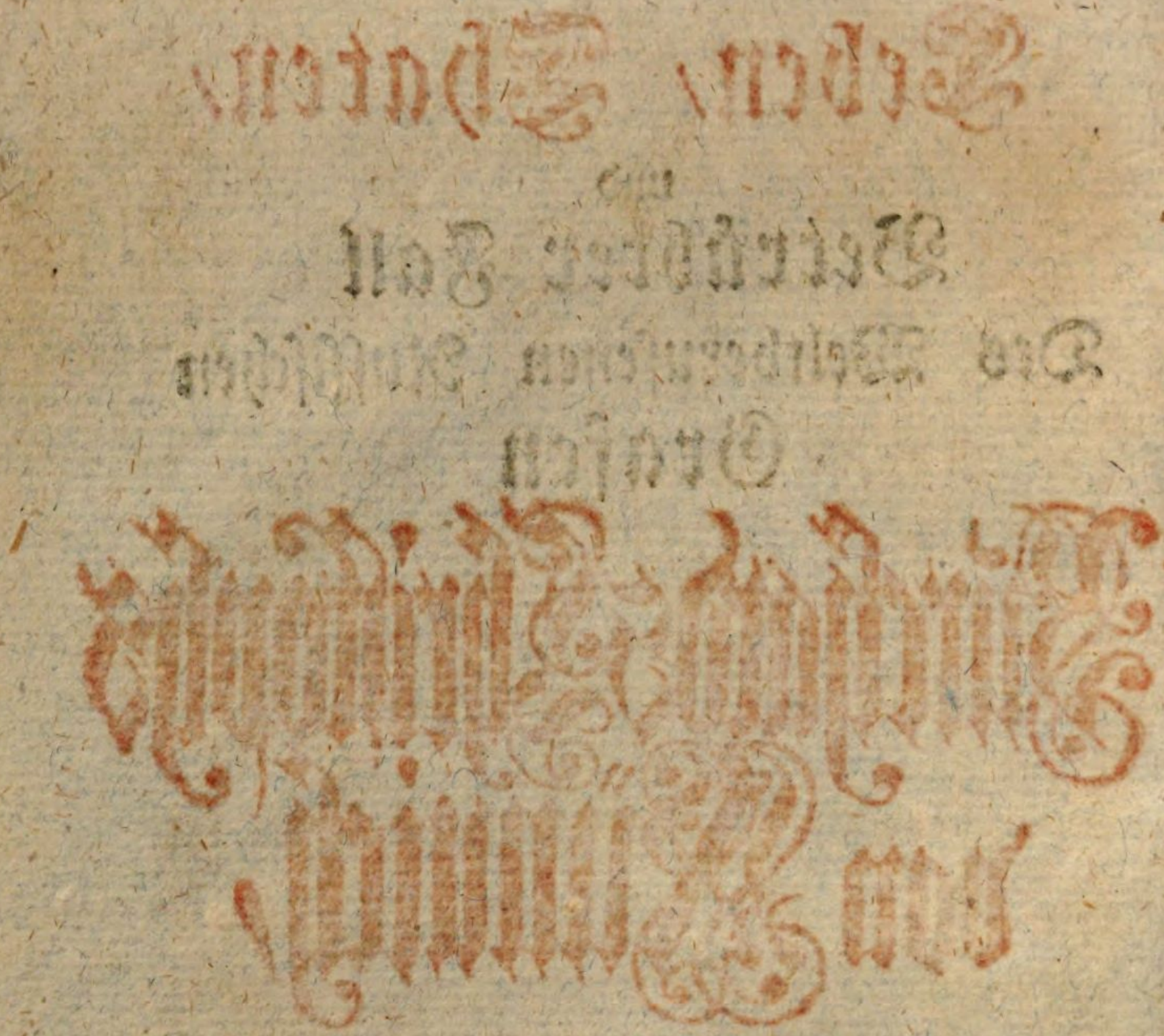
den heutigen Tag, umständlich

beschrieben.

Andere, vermehrte, und durchaus verbesserte, Auflage.

BREMEN,

bey Nathanael Saurmann/ 1743.



Sr. Excellenz,
Dem Hoch-Wohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Johann Christoph
von Grenhaupt,
Sr. Königlichen Majestät in Preussen, und Chur-Fürstlichen Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, Hochbetrauten Geheimden- wie auch Regierungs- Kriegs- und Domainen-Rathe, nichtsweniger zu den Berg- und Thal-Gerichten, in Halle, Hochverordneten Schultheissen, und Saltz-Gräfen ꝛc.

Meinem Gnädigen Herrn, und grosen Patron.

Hoch-Wohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr,
Groſer Patron,

EW. Hoch-Wohlgebohrnen Excellenz Erlauchten Namen dieſen Blättern fürzuſetzen/ würde ich ſonſt freilich vieles Bedencken getragen haben; wenn mir nicht gar zuwohl bekant wäre/ wie Dieſelben, unter andern ruhmwürdigſten Eigenſchafften/ auch dieſe unvergleichliche Tugend beſitzen; daß Sie, bey Ihren vielfältigen, höchſtwichtigen Amts-Verrichtungen, dennoch auch Sich eifrigſt um die Republic der Gelehrten bekümern/ und/ Zeit einer etwa übrigen Muſe/ die fleiſige Leſung alter/ und neuer/ Hiſtoriſcher/ und anderer/ Schrif-

** *** **

Schriften Ihre beste Ergetzlichkeit seyn lassen. Was Wunder demnach! wenn die Höchsten Häupter der Welt, Dero grosen Verdienste, die alhier umständlich zuberühren der enge Raum dieser Zuschrift nicht verstatten will, von freyen Stücken, mit besondern Königlichen Gnaden zuerkennen, veranlasset werden. Ich aber schmeichle mir mithin nicht ohne hinlänglichen Grund, Ew. Hoch-Wohlgeb. Excellenz werden auch gegenwärtige Lebens-Beschreibung, nicht sowohl meines, dabey angewendeten, möglichsten Fleises, gebrauchter Fürsicht, und Aufrichtigkeit, als vielmehr des denckwürdigen Inhalts wegen, eines gnädigen Anblicks würdigen: da selbige die erstaunende Geschichte eines nunmehro unglücklich gewordenen, grosen Feld-Herrns, und Staats-Mannes unserer Tage, in sich enthält,

** *** **

hält, dessen bereits verewigte Thaten gleichwohl, bey der Nachwelt, ein unverrücktes Denckmal mit allem Rechte verdienen. Auf solche Weise vermeine ich, dieß mein Unternehmen einiger Masen zu rechtfertigen, und ergreife anbey die gute Gelegenheit, Ew. Hoch-Wohlgeb. Excellenz grosem Patrocinio, mit Anwünschung alles Hohen Wohlergehens, mich unterthänig gehorsamst zuempfehlen, auch mir die Gnade auszubitten, daß ich mit aller respectuösen Devotion Lebenslang beharren dürfe,

Hoch-Wohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr, und groser Patron,
Ew. Hoch-Wohlgebohrnen
Excellenz,

Gegeben, den 28.
Sept. 1742.

unterthänig gehorsamster
Christian Friedrich Hempel.

Vorrede
Zur ersten Auflage.
Geneigter Leser,

DJe bisherigen, wundersamen Veränderungen an dem Russischen Hofe haben mich veranlasset, von den dasigen, jüngsten Begebenheiten, weswegen zeithero Jedermann aufmercksam gewesen, das Leben des, durch seine grose Thaten, Weltbekanten, nunmehro aber unglücklich gewordenen, Herrn **Grafen von Münnich** ausführlich zubeschreiben; gleichwie bereits anderwärts mit dem Leben des gewesenen Herzogs von Curland, **Ernsts Johann Grafen von Biron**, wie auch des **Grafen von Ostermann**, in verschiedenen, eigenen Abhandlungen, so durch den Saurmannischen Verlag zum Vorschein gekommen, geschehen ist; wodurch denn die neueste Russische Staats- und Kriegs-Geschichte, guten Theils, erläutert worden. Ich habe mich zu diesem Unternehmen um so viel eher bewegen lassen: da ich mich nicht entsinnen kan, daß das Leben des **Grafen von Münnich** sonst etwa schon von Jemanden wäre besonders, und umständ-

* ** *

lich, beschrieben worden. Denn was davon in der Fortsetzung des so genanten, Buddeisch-Historischen Lexici stehet, das ist was sehr weniges, und gar nicht zulänglich: immasen man da des Herrn Grafen, gleichsam nur im Vorbeygehen, gedacht hat. In dem grosen Zedlerischen Universal-Lexico, und dessen 23sten Bande, hergegen ist zwar des Herrn Grafen ausführlicher erwehnet worden. Allein ich will nicht der vielen Unrichtigkeiten, die man lediglich dem Genealogischen Archivario, und den Genealogisch-Historischen Nachrichten, welche mich auch selbst bald mit verführet hätten, nachgeschrieben, sondern nur soviel, gedencken; daß im letzt angeführten Lexico nicht eher etwas umständliches von dem **Grafen von Münnich** anzutreffen, als bis sich die Danziger Belagerung angefangen. Hernach so endiget sich auch daselbst diese Geschichte mit einem Theile des Türcken-Kriegs, und dem Jahre 1738. Mithin fehlet ein grosses, ja fast das merckwürdigste, Stück seines Lebens; ich meine sonderlich seine letzte Erhebung am Russischen Hofe, und den darauf erfolgten betrübten Fall, welcher eben bishero soviel Redens in der Welt verursachet, und den Zeitungs-Schreibern fast die meiste Materie an die Hand gegeben hat. Doch auch alles, was man in besagtem Universal-Lexico annoch findet, ist blos summarisch angeführet; folglich ebenfals unzulänglich. In Erwegung dessen habe ich hier die Feder angesetzt, und das merckwürdige Leben eines so Weltberühmten Herrns ausführlich beschrieben; mithin auch viele, noch ermangelnde, besondere Umstände ersetzet, und was man bishero unrichtiges,

* * * *

tiges, aller Orten, von ihm angeführet hat, verbessert. Wie ich mir denn sehr viele Mühe gegeben, durch allerhand Brief-Wechsel, was zuverlässigers herauszubringen; wodurch ich endlich auch noch so glücklich gewesen, von sichern, und fürnehmen Händen ganz gewisse Nachrichten, aus Ost-Friesland, ingleichen dem Oldenburgischen, und des Herrn Grafen Geburts-Orte selbst, zuerlangen. Solcher Gestalt werden nunmehro die bisherigen Münnichischen Lebens-Beschreibungen grösten Theils eine ganz andere Gestalt bekommen; sonderlich was die ersten Jahre des Herrn Grafen betrifft. Ueberdieß habe ich von verschiedenen alten Adlichen, und Gräflichen Häusern in Teutschland, mit denen der Herr Graf, auf einigerley Weise, verwant ist, genaue Nachrichten, mit beygefügten Stamm-Tafeln, ertheilet. Soviel hergegen seine neuere, und jüngste, Begebenheiten anlanget, sind darbey die gedruckten, sichersten Urkunden zu Rathe gezogen, auch solche alle Male, sooft es nöthig gewesen, angeführet, worden. Wo ich aber, aller angewandten Mühe, und Fleises ohngeachtet, keine völlige Gewissheit von einen und andern Umständen auftreiben können; da habe ich dergleichen Sachen lieber zweifelhaft erzehlen, als sie dem Leser für untrügbare Wahrheiten aufbürden wollen; bis ich verhoffentlich inskünftige noch auch davon zuverlässigen Bericht einziehen kan. Wie denn ein jeder, der im Stande ist, so was zur mehrern Richtigkeit gegenwärtiger Geschichte beyzutragen, dienstergebenst ersuchet wird, solches förderlichst dem Herrn Verleger ohnbeschwert zuüberschreiben; dargegen man sich zu aller schuldigen

* * * *

Erkentlichkeit hiermit verbindlich macht. Sind übrigens gleichwohl nicht auf allen Blättern die neue Europäische Fame, oder die Genealogisch-Historischen Nachrichten, und andere dergleichen Schriften, angezogen: so wird ein unparteyischer Leser mir solches keinesweges verargen; in Betrachtung, daß ich vielmehr die ächten Qvellen berühret habe. Gnug; ich kan versichern, daß diese, von mir beschriebene, Geschichte durchgehends der Wahrheit gemäs, und unparteyisch, auch mit gebührender Bescheidenheit abgefasset worden. Allermasen ich mir kein Bedencken gemacht, die lange Zeit herumgetragene, unrichtige Erzehlungen, aus zuverlässigern Nachrichten, öffentlich zuwiderlegen; und ich werde mich gar nicht darum bekümmern, wenn solches schon einen, und den andern Schrift-Steller verdrüssen, ich mir auch dadurch derselben Haß, und Feindschafft, zuziehen, solte. Ich hoffe demnach; es werde diese meine Arbeit einem Geneigten Leser nicht misfallen; als wodurch ich um so vielmehr aufgemuntert werden dürfte, auch das, was sich, etwa künftighin noch, mit dem Herrn Grafen zutragen wird, in einem eigenen Anhange, oder Zweytem Theile, nachzuholen. Gegeben, Leipziger Jubilate-Messe, 1742.

Der Verfasser,

C. F. Phleme.

Vorrede
Zur andern Auflage.

Geneigter Leser,

ES hat auch diese Lebens-Beschreibung des grosen Feld-Herrns unserer Zeit, des Weltberufenen, Russischen Grafen von Münnich, so viel gutes Glück gehabt, daß sich die ziemlich stavcke Auflage, seit der letztverwichenen Oster-Messe, bereits völlig vergriffen. Ja es hat sich mitlerweile sogar ein boshafter Nachdruck, auf welchem fälschlicher Weise **Braunschweig, und Leipzig,** stehet, nicht nur zu des rechtmäsigen Verlegers mercklichem Nachtheil, sondern auch zu meinem eigenen grosen Verdruß, eingefunden: allermasen dadurch das Werckgen mit Druck-Fehlern überhäuft, auch sonst vielfältig verfälscht, und ganz unkentlich gemacht, worden. Es wäre demnach zuwünschen; daß diesem Nahrungs-verderblichem, itzo so sehr einreissenden, Uebel, da einem ehrlichen Manne, durch so schänd- und schädlichen Nachdruck guter, und gangbarer, Bücher, der darvon verhoffte Gewinn, auf eine boshafte Art, weggecapert wird, mit Macht gesteuert werden mögte; und zwar um so vielmehr, da bereits alle rechtgesinnte Juristen dergleichen gottloses Beginnen für einen würcklich strafbaren Diebstahl erkant, und erkläret, haben. Sihe unter andern das rechtliche Responsum in den Gundlingianis, und deren 45sten Theile, p. 177. sqq. Selbst das Publicum leidet darunter mercklich: indem dergleichen

* * * *

gleichen ungewissenhafte Nachdrucker gemeiniglich auch Falsarii sind, ihre Copien verstümmeln, und, damit sie ihr geraubtes Guth wohlfeiler geben können, keinen rechtschaffenen Corrector bezahlen, folglich ihren Nachdruck mit vielen tausend ja unzähligen Druck- und andern Fehlern anfüllen, überdieß schlechtes Papier darzu nehmen, unächte Kupfer-Stiche dafür setzen, und was dergleichen Betrügereyen mehr sind. Fürnemlich hat bishero die Buchdrucker-Witbe, **Sieglerin**, mit ihrem Schwieger-Sohne, **Vettern**, in Magdeburg, rechte Profession von solchem unverantwortlichen Beginnen gemacht. Und die sind es eben, welche auch das gegenwärtige Leben des Grafen von Münnich sowohl, als die Lebens-Beschreibungen der Grafen von Biron, und Ostermann, auf solche, und ganz unbefugte, Weise nachgedruckt, nichts weniger diese, ihre verfälschte, auch verstümmelte, Copien unter die Leute gebracht, haben; welches iedoch der rechtmäsige Verleger behörig zuahnden, und sich auch auf Zukunft Sicherheit für solcher heimlichen Caperey zuverschaffen, nicht ermangeln wird; damit endlich einmal ermeldten, beflissentlichen Nachdruckern ihr Handwerck geleget werde. Indeß hat man gleichwohl für nöthig erachtet, Jedermann, dem etwa dieser Betrug noch unbekant ist, für solche unächte Copien wohlmeinend zuwarnen. Es haben auch dergleichen Betrügerey bereits viele erkant; und ist mithin, bey dem rechtmäsigen Verleger, immer noch öfters Nachfrage nach dem ächten Abdruck eingelaufen. Wannenhero derselbe bewogen worden, unverzüglich zu einer neuen Auflage zuschreiten; zumalen ich bishero in den Stand gesetzet

worden,

* * * *

worden, nunmehr etwas weit richtigers, und vollständigeres, von dem denckwürdigen Leben des heldenmüthigen Grafen von Münnich der in Russland sein erstaunendes Glück, und Unglück, gefunden, zuliefern; wodurch mithin der unbefugte, gottlose, Nachdruck ohnedieß vollends ganz unbrauchbar gemacht wird. Wie man denn gestehen muß, daß, bey dem eiligen Drucke der ersten Ausgabe, viel gute Nachrichten nicht erwartet werden können; dadurch freilich diese erste Probe noch ziemlich mangelhaft geworden, und nur, als ein Entwurf des Lebens mehr ermeldten Russischen Heer-Führers, anzusehen ist. Itzo aber, da nicht nur solche erwartete, sondern auch mehr andere, sehr wichtige, geheime, und authentische Berichte eingelaufen sind, hat die gegenwärtige Lebens-Beschreibung eine ganz andere Gestalt bekommen: immasen sie nicht nur durchaus verbessert, sondern auch mit vielen, particulieren, doch ganz sichern, Umständen dermasen vermehret worden, daß sie nun um die Helfte stärcker, als vorhin, erscheinet. Ins besondere habe ich itzt von dem uralten Adelichen Geschlechte des Herrn Grafen von Münnich, auch von seinen beyden Gemahlinnen, und Kindern, deren Gemahlen, nichtsweniger übrigen sämtlichen, hohen Anverwanten, umständliche, und zuverlässige, Nachrichten eingerückt; dagegen aber andere, nun ganz falsch befundene, Umstände verbessert. Ja es wird wohl schwehrlich etwas wichtiges mehr übrig seyn, das annoch einigem Zweifel unterworfen. Ich habe dahero allerdings hohe Ursache, den Wertheßten Beförderern der Wahrheit, die mir zum Theil auch sogar unbekant sind, für solche ihre gütigst überschickte, gute Nachrichten,

* * * *

richten, hiermit öffentlich allen ergebensten, und ersinnlichsten, Danck abzustatten. Ich schreibe ihnen derowegen auch lediglich diese Verbesser- und Vermehrungen zu, und will mich desjenigen gerne nicht anmasen, was ich also nicht vor das meinige erkennen kan. Anbey hoffe, auch um so viel mehr; daß sich andere, welchen vielleicht was mehrers besondere von dem Herrn Grafen von Münnich bekant ist, durch dergleichen rühmliche Exempel werden aufmuntern lassen, selbiges ebenfals an den Verleger annoch zuüberschicken; damit man es inskünftige wenigstens, bey Gelegenheit, nutzen könne. Im übrigen aber glaube ich sicherlich; der Verfasser der Genealogisch-Historischen Nachrichten werde sich nicht mit Fug beschwehren können, wenn ich mich hiermit erkläre; daß ich gedachtes sein Buch niemals anders anführen können, als nur wenn ich die so häufigen Fehler, und Irrthümer desselben, zu Steuer der Wahrheit, wiederlegen müssen. Er mag demnach ja weiterhin mit seiner gehässigen, und ungeistlichen, Critic zu Hause bleiben, und sich nicht mehr regen; wenn er anders nicht den ihm keinesweges anständigen Character vollends verrathen, und sich für aller Welt blos geben, will. Ich hergegen schmeichle mir; ein Geneigter, und Unparteyischer, Leser werde, ohngeachtet dergleichen augenscheinlich unrichtiger, und neidischer Censuren, dieser meiner Arbeit fernerhin gewogen verbleiben. Solchen Falls gedencke auch demselben mit denen Leben des Cardinals, Fleury / ingleichen des Bell'Isle / des Walpole / der Grafen von Khevenhüller / von Sachsen / und von Lascy / wie auch des Königs von Sardinien / und verschiedener anderer denckwürdiger, fürnehmer, auch hoher, Personen dieser Zeit mehr, nächstens ein Vergnügen zumachen, und möglichste Satisfaction zugeben; als woran bereits eifrig gedruckt wird; der ich mich endlich zu beständig geneigtem Wohlwollen bestens empfehle. Gegeben, Leipziger Michaelis-Messe 1742.

Der Verfasser,

Christian Friedrich Hempel.

Leben, und Thaten
Des Weltberufenen Grafen,
Herrn
Burchards Christophs
von Münnich,
gewesenen Russisch-Käyserl. Ersten Ministers, und General-Feld-Marschalls ꝛc.

Das Erste Haupt-Stück,
Von des Herrn Grafen Geburt, Eltern, Jugend-Jahren, ersten Gemahlin, und seinen mit dieser erzeugten Kindern, auch desselben nahen Anverwandten, und ersten Helden-Thaten, bis er nach Russland gekommen.

§. 1.

Man mögte sich fast wundern; warum doch die Geschichte, und Nachrichten, von der Herkunft so groser, und berühmter Männer,

die sich, zu unsern Tagen, durch ihre vortreffliche Thaten, in Diensten der Russischen Monarchen, einen unsterblichen Namen erworben haben, bis-hero grosen Theils dermasen dunckel, und ungewiß, gewesen, daß man bald nicht gewust, was man von ihnen, in diesem Stücke, eigentlich glauben solle? Ich will von selbigen vorietzo nur des Fürsten, Alexanders Danielowitz von Menzikof, ingleichen der Herrn Grafen von Münnich, von Ostermann, von Lascy, und des unglücklich gewordenen Herzogs von Curland, oder Grafen von Biron, Erwehnung thun; von deren Eltern, und Geburts-Orte, auch andern Lebens-Umständen, zeithero so vielerley, einander widersprechende, Berichte in die Welt hinein geschrieben worden, daß man sie wohl nicht einmal alle zählen kan. Entweder man hat demnach bishero würcklich keine gewisse Nachricht von ihnen gehabt; und diese Herren haben auch erhebliche Ursachen, warum sie dergleichen Umstände ihres Lebens wollen verborgen halten; oder aber man zancket sich nur, wie ehemals die sieben Städte, um den Homerum; und ein jedes Land, und Stadt, will die Ehre geniesen, daß dergleichen weltberühmte Männer, in ihren Grenzen, und Mauern, gebohren, und erzogen, worden; welche Ehre jedoch wohl mehrern Theils uns Teutschen eigen bleiben muß. Unsere Nachkommen würden es uns aber gewiß höchlich verargen, wenn wir so nachlässig seyn, und uns nicht im Ernste bestreben, wolten, etwas gewissers von so berühmten Männern, deren

merck-

merckwürdige Thaten einen nicht geringen Einfluß in die Welt-Geschichte dieser Zeiten haben, zuerforschen, und selbige dadurch verewigen zuhelfen. In Erwegung dessen, habe denn ich, meines Theils, einen Versuch thun, und zusehen, wollen; wie weit es damit zubringen sey; mithin, für dieses Mal, das merckwürdige Leben, und die fürtrefflichen Helden-Thaten, des weltberühmten Grafen, **Burchards Christophs von Münnich**, zu meinem Gegenstande erwählet, dessen erstere Lebens-Umstände, bisdaher, fast ebensovielem Zweifel, und Ungewissheit, unterworfen gewesen, als der übrigen, vorbeniemten, Russischen Herren.

§. 2

Alsobald bey dem Namen des Herrn Grafen äuserte, sich demnach ehedem einiger Zweifel. Denn etliche schrieben denselben **Mönch**. Andere abermennten ihn **Münch**; und noch andere hiesen ihn **Münnich**. (†) Daß jedoch die letztern den

(†) Man hat also zweifelsohne einige andere, vornehme, Adliche Familien, mit unsers Herrn Grafen seiner, vermenget; die ihn doch gar Nichts angehen. In Thüringen blühet nemlich, bis auf diesen Tag, eine uralte Adliche Familie der von Münch / die, nebst andern Güthern, auch Wurchhausen, unter Dornburg, an der Sale, als einen alten Sitz, innehaben. Spangenberg meldet von diesem Geschlechte, in seiner Mansfeldischen Chronicke p. 386. daß bereits im Jahre 1180. Friedrich, und Albinus, die Münche, auf dem Reichs-Tage, zu Regensburg, wider Herzog, Heinrichen / erschienen; wannenhero das Bayerische Fürgeben, in Geogr. Jen.

P. 415

besten Theil erwählet, bin ich unter andern auch daher überzeuget: weil er sich, in verschiedenen, unter

---

p. 415. nicht allzuwahrscheinlich seyn will, nach welcher diese Familie anfänglich von Wurchhausen soll geheissen haben; aber, aus Liebe zum Münchs-Stande, den Namen, Münch / erhalten: indem 1375. auf besagtem Ritter-Sitze, ein Heinrich von Wurchhausen gelebet. Sonst aber berichtet auch Müller, in seinen Sächsischen Jahr-Büchern; daß die Ritter, Heinrich, und Hanns, die Münche, Anno 1492. mit dem Churfürsten zu Sachsen ins gelobte Land, zum heil. Grabe, gereiset wären. Auch weiß man; daß schon 1486. ein Hanns Münch in Wurchhausen, als Hauptmann, zu Jena, floriret. Ferner war, um 1546. Heinrich Münch in Bernsdorf / Fürstl. Sächs. Rath, und Hof-Marschall, zu Gotha. Philipp Wilhelm Münch aber in Wurchhausen starb 1600. als Fürstl. Rath, und Amts-Hauptmann; und Gebhard Münch in Wurchhausen, der, 1614. des Herzogs, Augusts, zu Sachsen, Cammer-Juncker war, hat Hanns Gerharden gezeuget, der annoch 1675. zu Wurchhausen, lebte. Dessen Sohn, Heinrich Gebhard, hergegen ist, zu Ausgange des vorigen Jahr-Hunderts, Fürstl. Eisenachischer Rath, und Haus-Marschall, gewesen. Besonders ist überdieß merckwürdig; daß, aus solchem Geschlechte, unter dem Könige, Christian V. in Dänemarck, ein Obrister von Münch / in Norwegen, sich niedergelassen. Auserdem bezeuget auch Stumpf, in dem 12ten Buche seiner Schweitzer-Chronicke, Cap. 20. daß in dem Canton, Basel, eine andere alte, Adliche Familie der von Münch sich in 10. Stämme vertheilet habe! als in 1) die Münche von Münchenstein; 2) die Münche zu Münchsberg; 3) die Münche von Rosenberg; 4) die Münche von Landscron; 5) die Münche genant Happen; 6) die Münche genant Schlegel; 7) die

unter seiner eigenhändigen Unterschrift, im Namen seiner hohen Principalen, ausgestreueten Manifesten, nichts weniger in andern Briefschafften,

---

7) die **Münche**, mit dem Zunamen **Zwinger**; 8) die **Münche** genant **Depougers**; 9) die **Münche von Buren**; und 10) die **Münche**, mit dem Beynamen, **Ringeli**. Alle führen einen **Münch** im Wapen; haben aber unterschiedene Helme. Und aus diesem Hause ist, vom Jahre 1403. bis 1423. ein **Hartmann von Münch zu Münchenstein** Bischoff zu Basel gewesen. Desgleichen erzehlet schon obgedachter **Spangenberg**, im 22sten Theile seines **Adels-Spiegels**, p. 405. daß ein **Burckard Münch zu Isistein**, ohnweit Basel, 1444. in einer Schlacht vor Basel, den Sieg zwar erhalten; hernach aber von einem, auf der Wahl-Statt, hart verwundet liegenden Schweitzer, mit einem Steine, zu Tode geworfen worden. Ja zu diesem Schweitzerischen Geschlecht gehöret auch wohl der **Hanns von Münch von Münchhausen**, ein Rath des Erz-Bischoffs zu Salzburg, mit welchem er, Anno 1530. auf dem Reichs-Tage, zu Augsburg, war. Und endlich ist, nur noch 1738. ein **Beatus Antonius Münch von Münchenstein**, genant **Lövenburg**, Dom-Cantor zu Costnitz gewesen. Ferner so ist, in Schlesien, eine ganz andere Freyherrliche Familie, die sich **von Mönnich** schreibet, bekant: wie denn 1737. **Alexander von Mönnich**, als Käyserl. ältester Ober-Amts-Rath in Schlesien, der Fürstenthümer, Schweidnitz, und Jauer, Ober-Rechts-Beysitzer, Landes-Aeltester, und Präsident bey dem Judicio delegato, in Commissions-Sachen, in einem Alter von 66. Jahren, gestorben. Ich geschweige übrigens der uralten, Adlichen, Hessischen Familie der **Münch von Busseck**; ingleichen des sehr alten, und ansehnlichen, Adlichen Hauses der **von Münchhausen**, in Nieder-Sachsen, und Thüringen; der Freyherren von

welche, unten behörigen Orts, sollen beygebracht werden, selbst **Burchard Christoph, Graf von Münnich**, genennet hat. Ja ich bin nun vollends gewiß versichert worden; daß er, und seine ganze Familie, sich jederzeit **von Münnich**, oder auch **Münnichen**, geschrieben; niemals **Mönnick** oder **Mönck**. Nur der Pöbel hat dieses Adliche Geschlecht, nach der Niedersächsischen Mund-Art, also genennet: weil da **monachus**, ein Mönch, Münch, durch Mönck, Mönnick, ausgesprochen wird. Sonst erhellet aus den nur angezogenen Unterschriften zugleich klärlich; daß unter andern die **Genealogisch-Historischen Nachrichten**, im 9ten Theile, p. 830. und an mehr andern Orten, auch darinnen augenscheinlich irren, wenn sie ihn verkehrt **Christoph Burchard** heisen.

Nächstdem hatte man sonst einen nicht geringern Scrupel, wegen seiner Eltern, und Herkunft, erreget. Gewiß hielte man zwar dafür; daß er von Geburt ein Teutscher; und wir ihn mithin allerdings unter unsere Landes-Leute zählen könten; andere mögten dieserwegen zubehaupten geden-

---

Münnicht / in Nieder-Schlesien; der Herren von **Münchow** / **Mönnechow** / oder **Mönchow**, in Pommern; der von **Münchrode**, in Thüringen, wie auch der Marck Brandenburg; und der von **Münchingen** / in Schwaben; von welchen allen, auch Herr Joh. Friedr. Gauhens genealogisch-historisches Adels-Lexicon / im 2ten Theile der neuen Auflage, von 1746. p. 1431. seqq. mag nachgelesen werden.

gedencken, was sie wolten. Gleichwohl aber war nunmehro diese Frage zu entscheiden annoch übrig; wo er denn insonderheit geboren worden? (†)

(†) Denn in der alten Europäischen Fame / und deren 326sten Theile, in einer Anmerckung, auf der 170sten Seite, sagt man; daß der nunmehrige Herr Graf von Münnich / aus dem Oldenburgischen, gebürtig seyn solle. Aber es wird der Leser darbey in Ungewissheit gelassen; auch sonst weiter nichts von desselben Eltern gemeldet. Die Verfasser der, vor wenig Jahren, im Druck erschienenen Fortsetzung / und Ergänzung / des grosen Buddeisch-Historischen Lexici hergegen haben, im 3ten Theile, p. 661. nur überhaupt gesetzt; daß unser Herr Graf, aus Nieder-Sachsen herstamme. Allein es ist also diese Nachricht noch allgemeiner; wie denn auch sonst dieselbe gute Erläuterung, und verschiedene Zusätze, bedarf; wenn man sich einen behörigen Begriff von dem Herrn Grafen von Münnich machen will. Etwas nähere Umstände entdeckt uns dannenhero der Verfasser der Neuen Europäischen Fame / da er, in dem 53sten Theile, p. 420. meldet; es habe des Herrn Grafens Vater Anton Thurcher geheisen, welcher, als Fürstlich-Ostfriesischer Geheimder Rath, im Jahre 1721. gestorben sey. Die Frau Mutter aber nennet besagter Auctor Sophien Catharinen von Oetken. Und diese Nachricht ist hernach guten Theils, in das Jährliche / Genealogische Hand-Buch / von 1740. und dessen 7. Capitel, p 203. übergetragen worden. Sie hat auch Gelegenheit gegeben, daß einige daher geglaubet; Es wäre unser Herr Graf ein Ost-Friesländer. Das nur angezogene Universal-Lexicon hat zwar, im 22sten Bande, p. 425. auch das Leben des Herrn Grafen von Münnich zubeschreiben sich angelegen seyn lassen. Allein es hat sich nur in die neuern Begebenheiten vertieft, die grösten Theils Jedermann bekant sind. Von

Und da bin ich nunmehro gewiß versichert worden; daß er zu Neuenhuntdorf, seines Vaters Ritter-Sitze, so anderthalbe Meile von der Stadt, Oldenburg, in der Westphälischen Grafschafft dieses Namens, die itzt Ihro Königlichen Majestät von Dänemarck zuständig ist, lie-

get

---

den ersten Jahren des Herrn Grafen hergegen, bis er nach Rußland gekommen, findet man daselbst schlechten Trost, und ebensowenige Nachricht, als anderer Orten. Es wird mithin auch nur überhaupt gemeldet; daß er, aus Nieder-Sachsen herstamme. Sonst nennet Hr. Johann Friedrich Gauhe / in seiner neuen Ausgabe des Genealogisch-Historischen Adels-Lexici, von 1740. p. 1438. unter dem Artickel, Münnich / des Herrn Grafens Familie ausdrücklich ein vornehmes, Adeliches, und nunmehro, theils Freyherrliches, theils Gräfliches Haus, in der Grafschafft, Oldenburg. Er beruft sich im übrigen auch dabey nur auf das vorhin angezogene Genealogische Hand-Buch / und das Hübnerische *Lexicon Genealogicum*; in denen man jedoch ebenfals keine nähere Nachricht, sondern blos ebendas, findet, was in der obangeführten Neuen Europäischen Fame stehet. Bey dem allen ertheilet gleichwohl das Gauhische Adels-Lexicon von dem Vater des Herrn Grafens, eine etwas genauere Nachricht, und meldet; daß derselbe anfänglich Königlich-Dänischer Obrist-Lieutenant, hernach Fürstlich-Ost-Friesischer Drost, zu Wittmund, endlich aber Geheimder-Rath, in Ost-Friesland, gewesen. Seine Frau Mutter hergegen wird zwar, in diesem Adels-Lexico, Sophia Catharina von Oesken genennet. Man weiß aber gewiß; daß solches ein Irrthum, oder Druck-Fehler, und daß es vielmehr Oetken heisen muß, auch sonst noch verschiedene Irrthümer in dieser Erzehlung vorkommen.

get, (†) zuerst das Licht dieser Welt erblicket habe. Er besitzet dahero auch, bis diese Stunde noch, besagtes Neuenhuntdorf, nebst dem Guthe, Elsfleth, im Oldenburgischen, und hat auf dem erstern sein Erb-Begräbniß. Ja allerhöchstgedachter König von Dänemarck haben, vor wenig Jahren erst, verwilliget; daß dem Herrn Grafen dereinst ein Epitaphium, und Grabmahl, daselbst aufgerichtet werden möge. Auch weiß man; daß dieser, vor einiger Zeit, dem dasigen Pfarr-Herrn eine jährliche Zulage von 50. Thalern ausgesetzt habe. Soviel hiernächst des Herrn Grafen Eltern, und hochadeliche Familie betrifft, sind bishero alle- und ungegründete Nachrichten davon in die Welt ausgestreuet worden. Meines Wissens ist noch kein Schrift-Steller davon behörig unterrichtet gewesen (††); und ich selbst wuste, bey der ersten Auflage, noch nicht, was ich deswegen glauben solte. Gemeiniglich hielte man sonst dafür, daß es ein neues Adliches Haus sey. Nun würde dieses zwar dem Herrn Grafen eben keinen gar zu grosen Nachtheil verursachet haben. Ein alter Adel hat freilich

(†) Dieses Land Guth lieget auch nahe den Gränzen der Grafschafft Delmenhorst, und harte an dem Hunte-Flusse; von dem es eben den Namen hat.

(††) Auch der Verfasser des Gesprächs, zwischen dem Herrn Grafen von Münnich / und von Biron / so in diesem 1742sten Jahre, zu Regenspurg, wie man sagt, in 4to herausgekommen, stehet, p. 13. noch in den ungegründeten Gedancken, daß der Herr Graf aus keinem alten Adelichen Hause abstamme.

lich wohl in der Welt gewisse Vorzüge. Ohne Tugend aber, und Verdienste, verlieret er dennoch, unter Kennern ächten Ruhms, gar vieles von seiner Schätzbarkeit. Dargegen könte allenfals selbst der Neid unserm Herrn Grafen das Zeugniß nicht versagen; daß er seinen Adel, durch seinen Degen, recht empor, und in grosen Flor, gebracht. Jedoch er hat vielmehr allerdings auch dieses Vorzugs sich zuerfreuen, daß er aus einem uralten Adlichen Hause entsprossen ist. Denn ich bin nunmehro, durch gütigen Vorschub werther Gönner, und ruhmwürdiger Beförderer der Wahrheit, zu meinem nicht geringen Vergnügen, so glücklich gemacht worden; daß mir nicht nur die den Personalien des 1731. zu Nützhorn verstorbenen Herrn Obristen, Johann Wilhelms von Münnich, einverleibte Stamm-Tafel dieser Herrn von Münnich. sondern auch eine ausführlichere, dergleichen Tabelle, welche der seelige Herre Geheimde Rath, von Münnich selbst, bey einer gewissen Gelegenheit, vermuthlich als ihr Adel erneuert worden, aufsetzen, und mit gehörigen Beweisen versehen, lassen, nebst einigen andern authentischen, und völlig zuverlässigen Nachrichten, zu Handen gekommen, die den alten Adel des Herrn Grafen zur Gnüge erhärten. Da nun den Liebhabern solcher Sachen, sonder Zweifel, ein groser Gefallen damit geschehen dürfte, wenn eine umständliche Beschreibung dieser Hochadelichen Familie, von welcher bis daher, so viel ich mich entsinnen kan, wohl noch nirgendswo in öffentlichen

Schriften

Schriften etwas angeführet worden, bekant gemacht wird: als will demnach aufrichtig mittheilen, was mir itzt davon wissend ist. Dieses Geschlecht hat also, in den ältern Zeiten, Grypen geheisen. Seit dem aber der letztere davon Erlaubniß erhalten, dasselbe fortzusetzen: haben sich seine Nachkommen **Münnich genant Grypen** geschrieben. Doch ist der letztere Name, **Grypen**, endlich gar in Vergessenheit gerathen; und sie haben sich mithin, von langen Zeiten her, die **von Münnich**, oder **von Münnichen**, geschrieben. Ihr Stamm-Haus ist Rambspauer, ein im Pfalz-Neuburgschen Amte, Burgklengfeld, gelegenes altes Schlos, zwey Meilen oberhalb Regensburg, am Flusse, Regen; (†) von dannen sie aber hernach, durch Krieg, und Verfolgung, wegen der Religion, vertrieben worden; und sich mithin endlich in der Grafschafft, Oldenburg, wiederum niedergelassen, und feste gesetzet, haben. Der Erste, von dem man also noch etwas zuverläßiges erfahren können, ist der **Johann von Münnich**, Herr zu Rambspauer, welcher mit seiner Gemahlin, **Annecke von Einsiedel**, drey Söhne erzeuget, die bekant geworden. Der ältere davon, **Clement von Münnich**, Herr zu Rambspauer, war Herzoglich Bäyerscher Rath, zu München; und der jüngste, **Johann**, **von**

(†) Einige nennen es auch, wiewohl irrig, Rambslave; und das besagte Burgklangenfeld, wie es von einigen geschrieben wird, rechnen verschiedene Geographi zu dem Fürstenthume, Sulzbach; folglich auch mit zur Ober-Pfalz.

von Münnich, ist jung gestorben. Der mittelste hergegen, Hermann von Münnich, welcher den Stamm fortgesetzt, wurde, nach seines ältern Bruders, erblos erfolgten Tode, Herr zu Rambspauer; aber im Bauren-Kriege, 1526. von dar vertrieben. Seine Gemahlin, mit Namen Catharina Harras, gebahr ihm ebenfalls drey Söhne, von denen man noch einige Nachricht hat; als erst Clement von Münnich den Jüngern, welcher gar in gedachtem Bauern-Kriege 1526. geblieben; zum Andern Hermannen von Münnich; und Drittens Christoph von Münnich, der Hauptmann unter den Dänischen Truppen gewesen; jedoch, soviel man weiß, keine Erben verlassen. Der mittelste von diesen, Hermann, so Lieutenant unter der Crone, Spanien, gewesen, hat wiederum mit seiner Gemahlin, Gertrud von Schmieden, dieses Hochadliche Haus fortgesetzet. Man weiß nemlich; daß derselbe zwey Söhne gehabt, deren älterer, Hermann von Münnich der Jüngere, ohne Erben gestorben; mithin sein Bruder, Johann von Münnich der Jüngere, abermals den Stamm fortgepflanzet. Und dieser ist vermuthlich der Erste gewesen, welcher sich in dem Oldenburgischen niedergelassen. Er war Erb-Herr auf Brockteich, und Hochgräflich-Oldenburgischer Amts-Voigt im Wüsten-Lande. Seine Gemahlin, Lucretia von Damm, gebar ihm zwey Söhne; den Dietrich von Münnich, welcher 1674. unverheurathet gestorben; und den Rudolph von Münnich,

(†) unsers

(†) unsers Herrn Grafen Gros-Vater. Der war Erb-Herr auf Brockteich, und Neuenhuntdorf, auch ebenfals Hochgräflich-Oldenburgischer Amts-Voigt, oder Amtmann, im Wüsten-Lande, und endlich Ober-Dyk-Gräfe, in Oldenburg. Er ist 81. Jahre alt geworden, und hat mit seiner Gemahlin, **Elisabeth**, oder **Elsabe Eve von Nützhorn**, als die letzte ihres Geschlechts, und Erbin ihres Stamm-Hauses, das Guth, Nützhorn, an sich gebracht. Auch ist ihr Stamm-Wapen, nemlich die Schwäne, im Jahre 1686. dem Münnichschen Wapen einverleibet worden. Nichtsweniger hat dieser **Rudolph von Münnich**, um selbige Zeit, das Dänische Indigenat, oder Recht der Landsmannschafft, erhalten. Es ist also das Münnichische Haus durch ermeldte Frau Gros-Mutter des Herrn Grafen, nicht wenig beglückt worden; zumalen sie auch ihrem Ehe-Herrn wenigstens 5. Kinder (††) zur Welt gebracht; nemlich

a) **Johann Dietrichen von Münnich**, Erb-Herrn auf Brockteich, Nützhorn, und Herte, Königl.

(†) Andere Nachrichten nennen ihn Johann Rudolph. Ich finde aber in den meisten; daß er nur Rudolph heiset.

(††) Es wollen andere noch von einem Sohne wissen, der 1702. unverheurathet in Kriegs-Diensten gestorben, und ebenfals älter, als des Herrn Grafen Vater, gewesen seyn, soll. Weil aber doch die wenigsten andern Nachrichten etwas von diesem Münnich melden; auch diejenigen, so seiner gedencken, nicht einmal den Namen angeben: als habe Bedencken getragen, solchen beyzustimmen.

Königl. Dänischen Teich-Gräfen, in den Grafschafften, Oldenburg, und Delmenhorst. Dessen Gemahlin, **Anna Sophia von Munsbrock**, soll ihm wiederum 6. Söhne und 2. Töchter, gebohren haben; wovon mir aber nur zwey Söhne bekant sind. Der eine von selbigen, **Johann Wilhelm von Münnich**, ist 1731. als Königl. Dänischer Obrister von der Cavallerie, zu Nützhorn, gestorben; wie ich bereits oben erinnert habe. Und eben dieser ist es vielleicht, von welchem die **Alte Europäische Fame**, im 326sten **Theile**, p. 170. meldet; daß er, um das Jahr 1725. oder 1726. schon ein Dragouner-Regiment, in Dänemarck, bekommen; wobey er aber irrig für einen Bruder des Herrn Grafen gehalten wird; wie ich in der ersten Auflage dieses Lebens bereits p. 13. angemercket habe. Die Gemahlin dieses Herrn Obristen, **Johann Wilhelms von Münnich**, war eine **von Dincklage**, mit Namen **Judith Agnese**; von welcher er aber, bey seinem Hintritt, keine Kinder hinterlassen. Sein jüngerer Herr Bruder, **George Dietrich von Münnich**, der zwar, in einigen Nachrichten, vielmehr für den ältesten (*) Sohn vorhin gedachten **Johann Dietrichs von Münnich** ausgegeben wird, ist bis jetzo noch Königl. Polnisch. und Churfürstlich-Sächsi-

---

(*) Weil er aber doch in den obgedachten Personalien seines verstorbenen Bruders, des sel. Obristen, ausdrücklich für den Jüngern gehalten wird; und diese Nachricht wohl für andern authentick, oder glaubwürdig, zuhalten: so habe vielmehr solcher gefolget.

Sächsischer Obrister; als worzu er 1740. erhoben wurde. (*) Dahero ist es falsch, wenn er in der ersten Auflage auf der Tabelle zur 122sten Seite, **Johann Dietrich** genant, und für einen Bruders-Sohn des Herrn Grafen ausgegeben, wird. Seine Gemahlin ist eine **von Beust**, des Dänischen Herrn Geheimden Raths, **von Beust**, Frau Schwester. (**) Von den oberwehnten Frauen Schwestern dieser beyden Gebrüdere, Herrn **von Münnich** hergegen ist eine die Frau Mutter des in Hamburg, als Resident, stehenden Herrn Canzelley-Raths, **von Heinson**; und die andere an den Dänischen Obristen, **Ditthard**, verheurathet. *b*) Eine Tochter des **Rudolphs von Münnich** hiernächst hieß **Lucretia Elisabeth von Münnich**. *c*) **Hans Wilhelm von Münnich** aber war sein anderer Sohn, und starb 1669. unverheurathet, in Franckreich, als Rittmeister, unter den Schwedischen Truppen. *d*) **Heincke Rudolph von Münnich**, ging ebenfals 1669. in Franckreich, als Cornet, und zwar unverheurathet, aus dieser Welt. *e*) Endlich **Anton Günther von Münnich**, als der fünfte Sohn des mehrgedachten **Rudolphs von Münnich**, ist eben der Vater unsers Herrn Grafen gewesen. Er war 1649. gebohren; und nur ermeldter sein sel. Vater ließ ihn, in der

heil.

(*) Sihe die erste Auflage dieses Lebens p. 35. in der Note.
(**) Es ist mithin wohl irrig, wenn ihm, in einigen Nachrichten, eine von Bose zur Gemahlin zugeschrieben wird.

heil. Taufe, nach dem Namen des letzten, und im Jahre 1667. verstorbenen, Grafen von Oldenburg, benennen; als welcher ebenfals Anton Günther hieß. Nächstdem so wurde er Erb-Herr zu Brockteich, Neuenhuntdorf, auch Grüneck ꝛc. Sogleich in seiner Jugend zeigte er einen besonders fähigen Kopf, und grose Lust zu Mathematischen Wissenschaften. Besonders aber that er sich mit Teichen- oder Dämme-Machen sehr hervor, wodurch er vielen Reichthum und Ehre, erworben. Denn er wurde bald Dänischer Rittmeister, und stieg in diesen Diensten bis zum characterisirten Obrist-Lieutenant. Ausserdem war er auch würcklicher Teich-Gräfe, in den Grafschafften, Oldenburg, und Delmenhorst. Hernach aber trat er diese Bedienung seinem ältesten Sohne, Johann Rudolphen von Münnich, ab, und wurde dargegen Hoch-Fürstlich Friesischer Titular-Geheimder Rath, wie auch würcklicher Land-Drost, und Commendant zu Esens. (*) Da sich also nun diese Familie der Herren von Münnich dermasen ausgebreitet, auch, so wohl am Ver-

(*) Er ist also niemals Drost, zu Witmund, gewesen; wie bisher einige fürgegeben haben. Sonst wird das Fürstenthum, Ost-Friesland, in 10. Aemter abgetheilet; worunter das Esener, da eben des Herrn Grafen Vater Drost gewesen, von der, in demselben gelegenen, kleinen Stadt, Esens, den Namen bekommen hat. Folglich darf solche nicht etwa mit der Abtey, Essen, in der Grafschafft, Marck, im Westphälischen Creyse, vermenget werden.

Vermögen, als Ehre, sehr zugenommen, und recht empor gekommen; ihr alter Adel aber in dasigem Lande nicht genugsam bekant war: als hielten sie für rathsam, denselben erneuern zu lassen. Es ist auch diese Renovation, (*) im Jahre 1702. vom Käyser, **Leopold**, würcklich erfolget; also zweifelsohne, noch bey Leb-Zeiten des vorhin beschriebenen alten Vaters, **Rudolphs von Münnich**, geschehen; und derowegen auf alle seine Kinder, und sämtliche Hochadliche Nachkommen, erstrecket worden. Höchstermeldter Käyser, **Leopold**, gab überdieß solcher Familie, bey Confirmirung des alten Adels-Briefes, und zum Zeugniß ihres uralten Adels, den doppelten Adler ins Wapen. Sonst wird, als was sehr Merckwürdiges, von sicherer (**) Hand be-

B richtet;

(*) Mithin ist ganz gewiß falsch; daß der selige Vater des Herrn Grafen zuerst geadelt worden; und dessen Vorfahren also nur bürgerlichen Standes gewesen; wie einige bishero fürgeben wollen.

(**) Es leben, bis jetzo noch, verschiedene, glaubwürdige Zeugen, gegen die der Vater des Herrn Grafen, solchen Traum, bey seinem Leben, vielfältig Male erzehlet, ehe noch alle die grosen Glücks- und Unglücks-Fälle mit dem Herrn Grafen erfolget waren, und man nicht die geringste Vermuthung haben konte. Also ist denn gar nicht zuzweifeln; daß die ganze Sache sich würcklich so verhalte; wie ich sie oben erzehlet habe. Es ist derowegen diese Begebenheit ein sonderbares Exempel; daß die Träume nicht gänzlich zuverachten. Man sehe indessen die erste Abhandlung des ersten Stücks von der fortgesetzten/ zur Gelehrsamkeit gehörigen Bemühungen der prüfenden Gesellschafft zu Halle, so

1740;

richtet; daß einsmals dem seeligen Vater unsers Herrn Grafen, obernantem **Anton Günther von Münnich**, lange vorhero, ehe selbiger zu so hohen Ehren gelanget war, im Schlafe fürgekommen, als sehe er gedachten seinen Sohn, den nunmehrigen Grafen, zusehr grosen Ehren, und Würden, gelangen: worüber er sich denn im Traume nicht wenig gefreuet. Wie er aber denselben, in seiner Pracht und Herrlichkeit, hätte recht betrachten wollen: wäre er augenblicklich für seinen Augen verschwunden. Er, der Vater, hätte anfangs auch so wenig gewust, als erfahren können, wo der Sohn geblieben. Endlich hätte er jedoch denselben, nach vielen Suchen, und langen Forschen, in einem Gefängnisse, an einem Tische, der voller Risse, Charten und Papiere, gelegen, sitzend wiedergefunden; da denn der Herr Graf, bey Erblickung seines Vaters, einen in der Hand gehabten Riß, oder Charte, in Stücken zerrissen, und gesagt: **das habe ich nun für meine treue Dienste, auch für alle meine Mühe, und Arbeit.** Gewiß, ein Umstand, der vor andern mit verdienet, in dem Leben des Herrn Grafen bemerckt zuwerden! Hiernächst so übergab der mehrgedachte selige Vater unsers Herrn Grafen auch seine Ost-Friesische Bedienungen dem jüngsten Sohne, **Christian Wilhelme**, und setzte sich auf sein Guth, Neuen-Huntdorf,

---

1740. in 8. heraus gekommen, und eine Untersuchung von dem Wesen, und Eigenschafften der Träume, nach den Grund-Sätzen der neuern Weltweisen, darstellet.

Huntdorf, zur Ruhe; woselbst er zuletzt auch, 1721. in seinem 72. Jahre gestorben, und in dem dasigen Erb-Begräbnisse der Münnichschen Familie beygesetzet worden. Er hatte sich zwey Male vermählet. Die erste Gemahlin, als unsers Hrn. Grafen Frau Mutter, hies **Sophia Catharina von Oetken**; und die zweyte, war eine **von Waltern**; mit welcher er aber keine Kinder erzeuget. Die Erstere hergegen war ebenfals aus einem fürnehmen Geschlechte, im Oldenburgischen, entsprossen. Ihr sel. Vater, **Johann von Oetken**, ist Königl. Dänischer Regirungs-Rath, und Land-Rentmeister, in den Grafschafften, Oldenburg, und Delmenhorst, gewesen; gleichwie die Frau Mutter, oder des Herrn Grafen Frau Gros-Mutter mütterlicher Seite, **Helena von Dagerath**, aus einer alten Braunschweig-Wolfenbüttelschen Familie. So hatte auch die Frau Mutter unsers Herrn Grafen noch 10. Geschwister; als 1) **Johann Ludolphen von Oetken**, Erbherrn auf Loy, Königl. Dänischen Staats-Rath, wie auch Canzelley-Director, bey der Königl. Regirung, und dem Consistorio, in den Grafschafften, Oldenburg, und Delmenhorst ꝛc. Von diesem nun sind bis itzo folgende Kinder am Leben: *a*) Herr **Christian Eberhard Detlev von Oetken**, Erbherr auf Loy, Königl. Dänischer Obrister von der Infanterie, General-Quartier-Meister, und Chef vom Fortifications-Etat, gebohren den 25sten October 1691. *b*) Herr **Johann Heinrich von Oetken**, Königl. Polnischer Major, bey der Cron-Garde, in

Polen, gebohren den 20. Januarii 1698. c) **Dorothea Helena von Oetken**, ist gebohrn den 9ten October 1693. und mit dem Königl. Dänischen Staats-Rathe, **von Rheder**, bey der Königl. Regirung, im Herzogthume, Holstein, vermählet. 2) **Christoph von Oetken**, Erbherr auf Bardenfleth, Königl. Dänemärckischer Premier-Lieutenant, bey der Leib-Garde zu Fus, nachhero Land-Gerichts-Assessor der Drostey, Oldenburg, und Elsfleth, auch Amtmann, in Mohrien, und Oldenbrock. Von diesem sind ebenfals noch zwey Söhne am Leben: α) Herr **Johann Christoph von Oetken**, Erbherr auf Bardenfleth, Königl. Dänemärckischer Staats-Rath, wie auch Justitz-Canzelley- und Regirungs-Rath, bey der Königl. Regirung, und dem Consistorio, in den Grafschafften, Oldenburg, und Delmenhorst ꝛc. geb. den 3ten May 1686. Und dessen Herr Sohn lebet jetzo auf der Universität, Halle. ε) Herr **Johann Matthies von Oetken**, Königl. Dänischer Capitain bey der Infanterie, in Norwegen, geb. 1690. 3) **Johann Wilhelm von Oetken**, Königl. Dänemärckischer General-Major, und commandirender Chef, in Norwegen. 4) **Friedrich Matthies von Oetken**, Königl. Dänischer Capitain von der Infanterie. 5) **Ulrich Anton von Oetken**, Königl. Dänischer Fähndrich von der Infanterie. 6) **Anton Günther von Oetken**, starb alsbald nach zurückgelegten Studiis. 7) **Helena von Oetken**, vermählet mit Herrn **Boiken**, dem Königl. Dänischen Amtmanne, zu Rastede, in der Grafschafft,

schafft, Oldenburg. 8) **Elisabeth Margaretha von Oetken**, vermählt mit dem Königl. Schwedischen Structuario, in Bremen, Sarginghausen. 9) **Sophia Augusta von Oetken**, vermählet mit dem Königl. Dänischen Assessore, Kopf, in Oldenburg. 10) **Anna Catharina von Oetken**, vermählt mit dem Herrn von Ropicani, Cabinets-Secretaire der Königin, Christinä, von Schweden, in Rom; nachgehends Königl. Schwedischen Amtmann zum Closter, Zeven, im Herzogthum, Bremen. Alle diese Herren Brüder, und Frauen Schwestern, aber der sel. Mutter unsers Herrn Grafen sind bereits gestorben. Im übrigen ist das Wapen dieser Hochadlichen Familie vierfeldig. In dem ersten, und letzten, güldenen Felde siehet man einen, in die Quehre liegenden, rothen Balcken, der, in der Mitten, mit Stengeln umwunden ist, und an welchem oben 3. grüne Eicheln, unten aber zwey rothe Rosen, sind. Im zweyten, und dritten, himmelblauen, Felde hergegen findet man einen, mit geöffneten Rachen, und Klauen, güldenen Löwen, unter 7. güldenen Lilien. Zuoberst, auf dem ganzen Wapen, stehet ein Adlicher, offner Helm, mit gewöhnlichen Decken, woran 2. silberne Rüssel herfürragen, deren jeder, von der äussersten Seite, mit 3. rothen Rosen gezieret ist. (*) Von dieser bisher

(*) Mit dieser guten Nachricht so wohl, als mit der von der Münnichschen Familie, kan nun dereinst das

Gauische

beschriebenen ersten Gemahlin des seligen Herrn Anton Günthers von Münnich, der Sophien Catharinen, einer gebohrnen von Oerken, wurde denn, unter andern, unser Herr Graf von Münnich, den 15. May, 1683. (*) auf obmehrgedachten Adelichen Guthe, Neuenhuntdorf, zur Welt gebracht; als sein Herr Vater bereits characterisirter Obrist-Lieutenant, auch würck-

---

Gauische Adels-Lexicon bereichert werden; als worinnen ich, wider Vermuthen, gar Nichts von der fürnehmen Familie der von Oerken gefunden.

(*) Man ist bishero auch dieserwegen in den öffentlichen Nachrichten, sonderlich soviel den eigentlichen Geburts-Tag des Herrn Grafen betrifft, nicht einstimmig gewesen. Der Urheber der Neuen Europäischen Fame meinet nemlich, im vorhin angeführten Orte; es sey derselbe den 9. (10.) May gebohren. Was das aber heisen solle; kan ich nicht begreifen. In dem Genealogischen Hand-Buche hergegen wird der 20ste, und in Herrn Hübners Genealogischen Lexico, von 1739. gar der $\frac{5}{20}$ May vorerwehnten Jahres, zum Geburts-Tage unsers Herrn Grafen angegeben. Noch neuere Berichte haben den 10ten May darzu bestimmet. Zweifelsohne ist die Rechnung des alten, und neuen Calenders Ursache an dieser Verwirrung. Sonderlich aber irret der Verfasser der Geneal. Histor. Nachr. abermals gewaltig, wenn er auch noch im 35sten Theile, p. 1002. fürgibt; daß der Herr Graf itzo ein Herr nur von 53. Jahren sey. Er bleibet auch daselbst noch auf seinem Sinne; daß der sel. Vater des Herrn Grafen allererst in den Adel-Stand erhoben worden sey. Weniger gibt er den eigentlichen Geburts-Ort desselben an. Vielleicht meint er; es sey ihm eine Schande, wenn er solches aus dieser Lebens-Beschreibung anmercken solte.

Johann von Oetken/ Gem. Helena von Dagerath.

1. Johann Ludolph von Oetken/ † =
   - Christian Eberhard Detlev von Oetken/ geb. 1691. den 25. October.
   - Dorothea Helena von Oetken / geb. 1693. den 9. October. Gem. der Staats-Rath von Rheder.
   - Johann Heinrich von Oetken / geb. 1698. den 20. Januarii.
2. Christoph von Oetken, † = =
   - Johann Christoph von Oetken/ geb. 1686. den 3. May.
     - N. N. von Oetken/ ein Sohn, der iezt zu Halle studiret.
   - Johann Matthies von Oetken / geb. 1690.
3. Johann Wilhelm von Oetken, † =
4. Friedrich Matthies von Oetken †
5. Ulrich Anton von Oetken/ † = =
6. Anton Günther von Oetken/ † =
7. Helena von Oetken / Gem. der Hr. von Boicke. Sie † = =
8. Elisab. Margar. von Oetken / † = =
   Gem. der Hr. Sargnighausen.
9. Sophia Augusta von Oetken/ † = =
   Gem. Hr. Kopf.
10. Sophia Catharina von Oetken, † = = Gem. Anton Günther von Münnich, † 1721.
    - Johann Rudolph von Münnich, geb 1678 † 1730. Siehe von ihm und seinen Kindern die Tab. H ad p. 197.
      - Ernst Graf von Münnich / geb. 1708.
      - Sophia Anna Louise/ geb 1709
      - Christin. Elisab. geb. 1711.
      - Louise Doroth. geb. 1713.
      - NB Hiervon allenthalben wie auch den übrigen Kindern, siehe die Tab. H. ad p. 197.
    - Burchard Christoph Graf von Münnich, geb. 1683. Gem. 1. Christiana Lucretia von Witzleben. 2. Barbara Eleonora Freyin von Malzan.
    - Christian Wilhelm von Münnich/ geb. 1686. Gem. Anna Elisab. von Witzendorf.
      - Von dessen sämtlichen Kindern siehe die folgende Tabelle H. ad p. 197.
    - NB. Von dem übrigen Geschwister des Hrn. Grafen von Münnich/ siehe die Tab. H. ad p. 197.
11. Anna Catharina von Oetken/ † = =
    Gem. Hr. von Ropicani.

würcklicher Teich-Gräfe, war. Und solchemnach ist er nunmehro bald 60. Jahre alt. Von seinem Geschwister aber, werde ich im nächst folgenden §. umständlicher handeln. Hier habe ich zuvörderst noch die Hochadliche Familie, der **von Oetken**, nach der vorherstehenden Beschreibung in der, unter dem Buchstaben A. beygehenden Stamm-Tafel, und kurzen Auszuge, fürgestellet; damit die mütterlichen Anverwanten des Herrn Grafen um soviel leichter, und deutlicher, können wahrgenommen werden.

§. 3

Soviel denn also die Kinder mehr wohlgedachten seligen **Anton Günthers von Münnich**, als das Geschwister unsers Herrn Grafen anlanget; so sind ihrer 6. davon fürnemlich merckwürdig. Der 1) und älteste, unter selbigen ist **Johann Rudolph von Münnich**. Er war 1678. gebohren. Da sein Herr Vater, obgedachter Masen, in Ost-Friesische Dienste ging: übergab er ihm die Bedienung eines würcklichen Teich-Gräfens in den Grafschafften, Oldenburg, und Delmenhorst. Er ist aber bereits 1730. als Oldenburgischer Canzelley-Rath, (*) und Teich-Gräfe, auf seinem, eine viertel Meile von der Stadt, Bremen, gelegenen Guthe, Grepelen, gestorben. Er hatte sich zwey Male vermählet.

(*) Andere Nachrichten sagen zwar; er sey Königlicher Dänischer Etats-Rath, und Ober-Dyck-Gräfe, zuletzt gewesen. Ich bin aber versichert worden, daß dieses irrig sey.

Die erste Gemahlin, Anna Christina von Suhm, mit welcher die, noch itzo in Dresden florirende Herren, und Fräuleins, von Suhm, Brüders-Kinder gewesen, gebahr ihm nachbenannte 5. Kinder: *a*) Margarethen von Münnich, so 1721. auf die Welt gekommen, sodann an Johann Otto von Ringemuth vermählet worden, und itzo noch, als Wittbe, lebet. *b*) Anton von Münnich ist 1713. gebohren. Sein Herr Vetter, der Graf von Münnich, nahm ihn, als Flügel-Adjutanten von den Ingenieurs, mit sich in die Campagne, nach Polen. Anno 1736. aber ist er mit dem Feld-Marschall, Lascy, vor Asoff gewesen; und er war eigentlich derjenige, welcher die Nachricht von Eroberung besagter Festung an den Hof nach Petersburg brachte. Desgleichen hat er, als Capitain-Lieutenant, unter dem Ingenieur-Corps, 1737. mit vor Oczakow gestanden; und, nachdem dieses auch übergegangen war, blieb er daselbst: um es wiederum befestigen zu helfen. Ferner ging er 1738. unter die Russischen Feld-Regimenter, als Second-Major, und wurde 1741. Obrist-Lieutenant, welches Jahr er auch eine Fräulein von Brill, Cathol. Religion, in Riga geheurathet hat. *c*) Sophia von Münnich, (*) gebohren 1714. lebet noch unvermählet. *d*) Jo-

(*) Einige Nachrichten haben zwar diese Fräulein, Sophien/ für die älteste, und die vorhin gedachte Margarethen/ verwittbete von Ringemut/ gebohrne von

d) Johanna von Münnich ist gebohren 1716. Sie war an einen Officier unter der Bremer Stadt-Militz, Nahmens Grell, (*) verheurathet; ist aber, für ungefehr zwey Jahren, gestorben. *e*) Dorothea von Münnich, gebohren 1718. Diese ist an den Russisch-Käyserl. Ritt-Meister, Griepenkerl, vermählet; welcher jedoch Anno 1742. seinen Abschied genommen. Die andere Gemahlin des obbeschriebenen sel. Johann Rudolphs von Münnich, war übrigens die damaliche Fräulein, Johanna Christina von Münnichhausen; mit der er auch noch, und zwar im Jahre 1728. einen Sohn erzeuget. Nach seinem Tode, aber vermählte sie sich wiederum an einen Königl. Dänischen Officier, namentlich von Dimar, (**) und lebet, soviel mir wissend, bis itzo noch. 2) Die älteste Tochter des seeligen Anton Günthers von Münnich, und Schwester unsers Hrn. Grafen, Helena Elisabeth von Münnich, war 1679. gebohren, und an den damalichen Hauptmann, Johann Reinbrecht von Kierberg, Erbherrn zu Sassendorf, vermählet, mit dem

von Münnich / für jünger angegeben. Ich bin aber wiederum versichert worden; daß letztere vielmehr die älteste Frau Tochter des seligen Johann Rudolphs von Münnich sey.

(*) Es ist ganz gewiß irrig, wenn ihr andere einen Herrn von Petersdorf zum Gemahl zuschreiben.

(*) Mithin ist abermals irrig, wie man anderwärts saget; daß sie, itzo noch, als Wittbe, lebe.

sie unterschiedene Kinder erzeuget, und, bey ihrem bereits erfolgtem Absterben, hinterlassen; davon einer, als Obrister unter der Polnischen Cron-Garde, und ein anderer, als Ritt-Meister, in Königlich Preussischen Diensten, stehet. 3) **Charlotte Amalia von Münnich**, vermählt an **Johann Carln von Roel**, Herrn zu Dölberg. Hierauf folget 4) unser Herr Graf, **Burchard Christoph von Münnich.** 5) **Dorothea von Münnich** war, 1685. gebohren, und ist 1739. gestorben. Sie hatte sich an Herrn **Caspar Freyherrn von Wildemann**, Erbherrn zu Keveln, und Steinhausen, in Curland vermählet, dem sie auch verschiedene Kinder gebohren, von welchen bey ihrem Tode, folgende beyde noch am Leben waren: α) Herr **Christoph, Freyherr von Wildemann.** Dieser war mit bey der Eroberung der Festung Oczakow, und hatte die Ehre, daß er 1737. die erste Nachricht davon der Käyserin, **Annä**, als General-Adjutant, überbrachte. Darauf wurde er Obrister; im Monat, Januar. 1741. aber Vice-Gouverneur zu Riga, mit Gage, und Rang eines General-Majors. Allein kurz darauf hatte er auch das Unglück, daß er bey dem Fall des Herrn Grafen **von Münnich**, als ein Anverwanter desselben, und des gleichfalls unglücklich gewordenen Vice-Präsidentens, **von Mengden**, von Riga weg, nach Petersburg, gefangen abgeführet wurde. Doch will man mich hinwiederum versichern; daß ihn nunmehro die Käyserin, **Elisabeth**, in Gnaden dimittiret habe. Seine Gemahlin ist

Jacobi-

Jacobina Henrietta, Fräulein von Malzan, unsers Feld-Marschalls Stief-Tochter; mit der er sich 1737. vermählet, auch bereits 3. Kinder erzeuget; deren Namen mir aber, zur Zeit, noch unbekant sind. 6) Christina Freyin von Wildemann, welche Hof-Dame bey der Hochsel. Käyserin, Annen, gewesen, und 1739. im Januar. mit Carl Ludwig Freyherrn von Mengden, damals Russisch. Käyserl. Geh. Rath, und endlich Präsidenten des Commercien-Collegii, vermählt worden. Ebendieser Baron von Mengden ist der unglückliche Präsident, welcher mit unserm Herrn Grafen nach Siberien abgeführet wurde, wohin ihm diese seine Gemahlin das Geleite gegeben; wie ich im folgenden §. 13. dieses Hauptstücks mit mehrerm erzehlen werde. 6) Der jüngste Sohn des seligen Anton Günthers von Münnich (*) ist endlich der Hr. Geh. R. Christian Wilhelm von Münnich, welcher 1686. den $\frac{12}{30}$. Apr. ebenfals zu Neuenhuntdorf (**) gebohren worden. Als sein seliger Herr Vater, oberwehnter Masen, auch die Ost-Friesischen Dienste verlies, und sich zur Ruhe setzte: wurde er,

---

(*) Einige Nachrichten setzen auch noch eine Tochter hinzu, welche die jüngste soll gewesen, und unverheurathet gestorben, seyn. Sie wird aber nicht mit Namen benennet; und ich glaube fast, daß sie mit der obbeschriebenen Charlotten Amalien von Münnich/ vermählter von Roel/ vermenget werde.

(**) Es ist mithin falsch, daß er, wie das Univ. Lexicon, im 22sten Bande, p. 431. angibt, zu Aurich, in Ost-Friesland, gebohren worden.

er, an desselben Stelle, Hochfürstl. Ost-Friesischer Titular-Geheimder-Rath, und würcklicher Drost, zu Esens, A. 1717. den 12. Oct. vermählte er sich hiernächst mit **Annen Elisabeth von Witzendorf**, die 1697. den 13. Junii, das Licht dieser Welt zuerst erblicket. Man weiß nunmehro gewiß; daß ihr Herr Vater, **Dietrich Wilhelm von Witzendorf**, Herzogl. Holsteinischer Geh. Rath, und Dom-Dechant zu Lübeck, gewesen, auch noch ums Jahr 1706. gelebet, eben als sich damals die Verdrüsslichkeiten wegen des neuen Bischoffs, alda ereigneten. Sonst ist dieses Geschlecht der **von Witzendorf** eine der ansehnlichsten Familien in dem Lüneburgischen, und soll von der Adelichen, so genanten Circkel-Gesellschafft zu Lübeck abstammen; als von der uns **Praun**, im Adelichen Europa, eine Beschreibung mittheilet. (*) Mit dieser

(*) Auserdem berichtet **Pfeffinger**/ im 2ten Theile seiner Braunschweigl. Historie, p. 62. daß, in den alten Zeiten die **von Witzendorf** auch mit in dem Raths-Stuhle zu Lüneburg gesessen. Er führet z. E. den **Johann von Witzendorf** an, welchen Papst, **Nicolaus der fünfte**/ im Jahre 1445. zum Raths-Herrn zu besagtem Lüneburg eingesetzt. Desgleichen sind **Franz**/ und **Johann von Witzendorf**/ um 1570. nach einander Bürger-Meister daselbst gewesen. Zum wenigsten hat, schon über 100. Jahre her, dieses Haus der **von Witzendorf**/ an verschiedenen Chur- und Fürstlichen Höfen ansehnliche Chargen bedienet, und anbey auch wichtige Ritter-Güther besessen. Unter andern war Hieronymus von Witzendorf 1637. Chur-Trierischer Cammer-Juncker; und ein anderer von Witzendorf/ Herzoglich

dieser seiner Gemahlin, nun die vermuthlich bis itzo noch lebet, hat er 8. Kinder gezeuget; nemlich: *a*) N. N. eine Tochter, so an den Russischen General-Major, **von Brigny**, vermählt gewesen; aber, gleich wie auch die von ihr gebohrne Tochter, bereits wieder gestorben. *b*) N. N. ein Sohn, starb 1730. an den Blattern. *c*) **George Carl von Münnich**, geb. 1723. Dieser ging im Jahre 1741. als Gesandtschaffts-Cavalier, nach Dresden, zum Herrn **Grafen von Solms**; und nach dessen Dimission 1742. in gleichem Character, nach Berlin, zum **Herrn von Czernischef.** *d*) & *e*) zwey Töchter. *f*) **Burchard Christoph von Münnich**, geb. 1726. *g*) & *h*) Wiederum zwey Töchter. Da nun übrigens der Herr **Graf von Münnich** am Russischen Hofe in groses Ansehen kam: suchte der alda auch ermeldten seinen jüngern Herrn Bruder ein noch besseres Glück zu verschaffen, als er bishero, in seinem Vater-Lande, gehabt hatte. Daher geschahe es; daß er nun ebenfals nach Russland kam. (†) Hierselbst wurde

---

lich Hannoverischer Geheimder Rath, befande sich 1683. als gevollmächtigter Gesandter in dem Haag. Ferner lebte 1727. einer **von Witzendorf** auf Zecher, als Hof-Gerichts- Land- und Consistorial-Rath des Herzogthums, Lauenburg. Auch 1740. war noch Herr Aug. Christian **von Witzendorf** / Domherr zu Lübeck. Sihe Herrn Gauhens Geneal. Histor. Adels-Lexicon, von 1740. p. 2913.

(†) Es ist mithin falsch, wenn in dem 326. Theile der alten Europäischen Fama, p. 170. gesagt wird; daß er, um

wurde er demnach, im Monat, Octob. 1731. von der Käyserin, Anna, baronisiret, und zum Russisch-Käyserl. würcklichen Geheimden Rathe ernennet; nachdem er, schon vorhero, eine Zeitlang, den bloßen Titel davon geführet, und einige andere Bedienungen verwaltet. Ferner trat ihm, mit Genehmhaltung der Käyserin, sein Herr Bruder, der Graf, zu Anfange des 1737sten Jahres, die Ober-Direction der Adelichen Cadets ab; wovon unten §. 10. des Andern Hauptstücks mit mehrerm soll gedacht werden. Da überdieß der Herr Graf, nach glücklich geendigtem Türcken-Kriege, bey der Käyserin, Anna, sich immer noch mehrere Hochachtung erworben: nahm auch schon oft ermeldter sein Herr Bruder, der **Baron von Münnich**, Antheil an diesem Glücke; und erhielte mithin 1741. das Departement bey der Münze, so bis daher der **Graf von Golowkin** verwaltet, und welcher, seiner Gesundheit wegen, auf einige Zeit, nach Italien verreisen wolte. Nichtsweniger war dieser Herr Geh. Rath **von Münnich**, Zeither schon, bey öffentlichen Audienzen gebraucht worden. Also holte er z. E. bey dem Abschieds-Gehör des Bucharischen Gesandten, Vezier **Bec**, den 28. April, 1735. denselben mit seiner Kutsche ab. (†) Desgleichen

da

---

um das Jahr 1725. oder 1726. ein Dragouner-Regiment in Dänemarck bekommen. Allenfals muß solches von seinem obbeschriebenen Vetter, dem sel. Obristen, Johann Wilhelm von Münnich/ verstanden werden.

(†) Sihe mit mehrern davon die Neue Europ. Fame, im 5ten Theile p. 448.

da der französische Gesandte, **Marquis von Chetardie**, in einer particulier Audienz 1741. bey dem damalichen jungen Käyser, **Iwan**, den Character eines Gesandten ablegete, und in einer langen wohl gesetzten Rede die Gedancken seines Königs zuverstehen gab: beantwortete solche, im Namen ermeldten Käysers, ebendieser Herr **Baron von Münnich**. (†) Ferner wurde ihm, nach dem Falle des Herzogs von Curland, von der Gros-Fürstin, **Anna**, eine ansehnliche Summe Geldes, als ein besonderes Gnaden-Geschencke, und Erkentlichkeit, für die von ihm geleisteten Dienste, besonders auch in Ansehung seines Hrn. Bruders, ausgezahlet. Ja nachdem jüngsthin die unvermuthete, wichtige, Veränderung am Russischen Hofe fürging, und darbey sein Bruder, der Herr Graf, in grose Verdrüsslichkeit gerieth: hat er solches keinesweges entgelten dürfen. Vielmehr lies ihn damals die nunmehrige Käyserin **Elisabeth**, nach Hofe berufen; und bestätigte ihn in allen seinen Bedienungen; mit Versicherung Käyserlichen Gnade, für sich, und seine Familie: weil sie befunden, daß er an den Intriguen des vorigen Ministerii keinen Antheil gehabt. Man wünschet dahero ihm, und seinem ganzen Hochwerthen Hause, von Herzen alles fernere ersprieslіche Wohlergehen; welches vielleicht auch zu einigem Troste seines Herrn Bruders mit gereichen dürfte.

§. 4.

(†) Abermals ist falsch, wenn in dem 76sten Theile der Neuen Europ. Fame, p. 358. gesagt wird; daß ein Graf von Münnich diese Antwort ertheilet.

§. 4.

Unser Herr Graf selbst aber bezeugte, sogleich in seiner Jugend, besonders grose Lust zum Soldaten-Leben; wannenhero ihn sein Herr Vater in allen, darzu dienlichen, Wissenschafften, und Exercitiis, oder Leibes-Uebungen, fleisig unterrichten lies. Fürnemlich, legte er sich jedoch auf die Ingenieur-Kunst; als worinnen ihm sein sel. Vater selbst mit gute Anleitung gab, und die ihm auch, bey seiner erwählten Lebens-Art, sehr wohl zu statten kam. Ja eben dadurch hat er, weil er es zu einer grosen Vollkommenheit darinnen gebracht, den ersten Grund-Stein seines Glücks, in Russland, geleget; wie bald ausführlicher soll gemeldet werden. Indeß ist er gleichwohl niemals, Studirens halber, auf einer Universität gewesen; sondern hat nur durch Privat-Information, in seines Vaters Hause, gedachte Wissenschafften, und ritterliche Ubungen, begriffen. Hierauf that er eine Zeit lang eine Reise nach Franckreich; alwo er sich vollends, in denen, einem Cavalier anständigen, Qualitäten, vollkommener machte. Ob er sich also schon keinesweges hauptsächlich der Gelehrsamkeit, so ferne dieselbe in einer blosen Speculation bestehet, gewidmet: so war er doch, durch eigenen Fleis, feurigen Trieb, und ausnehmende Fähigkeit, in den nützlichsten Dingen, so weit gekommen, als es ihm manniger, der sich wohl lange auf hohen Schulen verweilet, nicht gleichthut. Er sahe für andern nur auf das, was in dieser Welt sogleich, und am meisten, nützlich ist, und

überließ

überließ andern, so ihr Vergnügen daran finden, die Theoretischen Sätze. Er hergegen ergetzte sich vielmehr an Practischen Sachen. Bey dem allen war er dennoch kein Feind von den eigentlich so genanten Gelehrten, welche sonst in den Augen der Kriegs-Leute gemeiniglich verächtliche Creaturen sind. Unser Herr Graf wuste deren Werth schon zuschätzen, und was für gute Dienste sie ebenfals dem gemeinen Wesen, nach ihrer Art, thun können. Derowegen er auch hernach, in seinem erhöheten Stande, ein rühmlicher Patron, und Beförderer gelehrter Männer gewesen, und in Gesellschafft derselben, so gar mitten unter dem Geräusch der Waffen, ein Vergnügen gefunden. Sonderlich ist er unter andern ein Liebhaber von einem geschickten Teutschen Verse. Aus eben der Ursache hat sich Herr **Gottlob Friedrich Wilhelm Juncker**, Russisch-Kayserlicher Hof-Cammer-Rath, und Mitglied der Academie der Wissenschafften, zu Petersburg, wie auch, zur Zeit, öffentlicher Lehrer der Politic in selbiger, der sich, vormals bereits in Leipzig, durch seine Teutsche Poesie ziemlich bekant, und beliebt gemacht, sodann in Russland nicht weniger geneigtes Gehör damit gefunden, mehrentheils in dem Gefolge des Herrn **Grafen von Münnich** aufgehalten. Wie er denn, nicht nur in den Polnischen Feld-Zügen demselben begleitet, und fürnehmlich 1735. mit ihm in Warschau (†)

(†) Siehe hiervon mit mehrerm den folgenden §. 36. des Andern Hauptstücks.

gewesen; sondern man weiß auch gewiß, daß ihn der Herr Feld-Marschal in den Crimmischen Campagnen beständig zur Seiten gehabt. Ausserdem hatte der allezeit den gelehrten Obristen, von Bodan, aus Berlin, einen Französischen Flüchtling, nebst den D. Azariti, und andere gelehrte Leute, gerne um sich. Man könte überdieß noch verschiedene Beweisthümer beybringen; daß er ein sonderbahrer Kenner, und Freund, auch Beschützer solcher Männer gewesen, die sich durch gründliche Wissenschafften herfürgethan. Als er übrigens von seiner vorhin erwehnten Reise, aus Franckreich, wieder nach Hause kam: war er nun im Ernst bedacht, sein Glück in der Welt zusuchen. Die damalichen Umstände in Europa machten ihm auch desto mehrere Hoffnung, selbiges im Kriege am besten zufinden; wodurch denn sein natürlicher Antrieb desto mehr angefeuert wurde, den Wehr-Stand gar frühzeitig zuerwählen; als worinnen er auch der Welt die besten Dienste geleistet hat; ob er schon hernach auch Proben seiner ziemlichen Staats-Erfahrenheit zu Tage geleget. Es haben zwar einige bishero erzehlen wollen; der Herr Graf hätte, in seiner Jugend, das Unglück gehabt, daß er bey einem Lermen gegenwärtig gewesen, in welchem ein gewisser Mensch erstochen worden; deswegen er sich eben gemüsiget gesehen, in den Krieg zugehen. Allein ich bin nun völlig überzeuget; daß dieses Hirngespinst, welches darzu noch, auf unterschiedene Art, pflegt erzehlet zu werden, entweder aus Irrthum auf die Bahne gebracht, oder wohl gar mit Fleis

von

von einem müßigen Kopfe erdichtet worden; um die Anzahl derjenigen grosen Leute in Rußland zuvermehren, welchen man dergleichen Thaten beymisset; gleich als wäre dieses Reich bishero eine Zuflucht, und Zusammenfluß, aller derer gewesen, die von andern Orten, einer solchen That halber, die Flucht ergreifen müssen: allermasen bekant ist, daß man auch dem Hrn. Grafen von Ostermann, und dem gewesenen Herzoge von Curland, Ernst Johann, Grafen von Biron, nichtsweniger dem General, Ludolph August von Bismarck, eine Entleibung anderer Schuld gibt. (†) Unser Herr Graf nahm also vielmehr, aus einem angebohrnen Triebe, und ohne daß ihn eine Noth darzu gebracht, bereits in dem 17ten Jahre seines Alters, Kriegs-Dienste an. Denn schon Anno 1700. ginge er, mit Genehmhaltung seines Herrn Vaters, sogleich, und zuallererst, unter die Hessischen Truppen. (††)

(†) Siehe das jüngsthin herausgekommene Leben des Herrn Grafen von Ostermann / im Ersten Hauptstücke, §. 15. ingleichen das merckwürdige Leben des, unter dem Namen eines Grafen von Biron / weltbekanten Ernsts Johann / gewesenen Herzogs in Curland, Cap. I. §. 3. und Cap. 2. §. 5. Es sind beyde diese Leben, im Jahre 1742. in 8. gedruckt, und hernach auch selbigen Jahres noch vermehrt, und verbessert, wieder aufgeleget, worden.

(††) Es ist also gewiß falsch; daß er, vor geraumer Zeit, in Königl. Preussischen Diensten, annoch als Fähndrich, zu Magdeburg, gestanden; wie ehedem von

Unter solchen legte er demnach den Grund zu seiner fürtrefflichen Kriegs-Erfahrung, und hatte dabey

---

von einigen fürgegeben werden wollen. Eben so ungegründet, und irrig ist es, daß der Herr Graf anfangs in Dänische Dienste gegangen. Der Verfasser des Genealogischen Archivarii hat diesen verfälschten Lebens-Umstand des Herrn Feld-Marschalls, soviel mir wissend, zuerst, auf die Bahne gebracht; oder wenigstens doch die meiste Gelegenheit gegeben, daß bißhero fast alle Geschicht-Schreiber der Meinung beygepflichtet. Wie denn nicht nur die Verfassere der oberwehnten Fortsetzung des Budbeisch-Historischen Lexici; sondern auch Herr Prof. Ludovici, in dem grosen Universal-Lexico, und Herr Gaube, in seinem Adels-Lexico, p. 1439. nichts weniger alle andere, die von dem Leben des Herrn Grafen was aufgezeichnet, dergleichen Unwahrheit nachgeschrieben. Ich selbst hatte mich hierdurch, bey der ersten Ausgabe, anfänglich mit verführen lassen; bis ich hernach noch eines bessern von sicherer Hand berichtet worden, und solches mithin, in dem Anhange, deutlich satt angemercket. Es ist demnach zu bewundern; daß, dem ohngeachtet, gedach er Verfasser des Genealogischen Archivarii annoch auf seinem Kopfe bleiben will; und derowegen, in dem 35sten Theile seiner nunmehro so betitelten Genealogisch-Historischen Nachrichten, p. 1002. ohne Bedencken aufs neue hingeschrieben; daß der Herr Graf von Münnich anfangs in Dänischen Diensten gestanden: Jedermann erkennet folglich hieraus; wieviel sich auf diese Nachrichten zuverlassen? Ich aber kan nunmehro einen Geneigten Leser aufs theuerste versichern; daß der Herr Graf niemals in Dänischen Kriegs Diensten gestanden. Dieses haben auch alle, bisher eingelaufene, ganz zuverlässige, Nachrichten sattsam bestärcket.

dabey Gelegenheit genug, seinen Helden-Muth zuzeigen, solchen auch dergestalt zu einer Vollkommenheit zubringen; daß er endlich einer der grösten Capitains unserer Zeit, und ganz Europa mit dem Rufe von seinen Thaten erfüllet, wurde. Da zeigten sich ihm auch überdieß bald Mittel, und Wege, seine eigene Familie aufzurichten, und sich glücklich zuverheurathen. Denn damals war die Fräulein, **Christiana Lucretia von Witzleben**, Hof-Dame am Darmstädischen Hofe; eine Dame von grosem Verstande, guter Herkunft, jungen, und muntern Jahren, schoner Gestalt, und Ansehen, auch wohl bemittelt. Unser Herr von Münnich aber hatte bereits, als Capitain, eine Compagnie unter seiner Disposition; und war allerdings, obschon in noch ziemlich jungen Jahren, im Stande, einem Haus-Wesen fürzustehen, auch einer solchen liebenswürdigen Dame zugefallen. Er war mithin in diesem Unternehmen so glücklich; daß seine Vermählung mit ermeldter Fräulein von **Witzleben**, den 8. May 1705. in dem 22sten Jahre seines Alters würcklich vollzogen wurde. Mit dieser ersten Gemahlin nun, welche fast von gleichem Alter, mit ihm, und 1685. den 25. August, gebohren, war, hat er, bey nahe ganzer 22. Jahre, eine vollkommen vergnügte, und gesegnete, Ehe geführet.

Es ist billig, und wird verhoffentlich auch nützlich seyn, daß ich von dieser, nun auch im Tode noch ruhmwürdigen, Dame, so viel wenigstens ihren Ursprung, und nächste Anver-

wantschafft, betrifft, etwas mehrers gedencke, ehe ich in der Lebens-Geschichte ihres Herrn Gemahls fortfahre. Nun hat zwar der selige Valentin König. im ersten Theile seiner umständlichen, Genealogischen Adels-Historie, so 1727. zu Leipzig in Folio herausgekommen, p. 1043. sqq. ausführlich von dem vornehmen, Adelichen Geschlechte der von Witzleben gehandelt. Auch Herr Gauhe gibt viele gute Nachrichten von selbigem, in seinem Adels-Lexico, p. 2914. Beyde aber erwehnen doch unserer Frau von Münnich mit keiner Sylbe. Wannenhero ich in der ersten Ausgabe dieser Lebens-Beschreibung noch nicht gewiß wuste, wer ihr Herr Vater gewesen; geschweige denn, daß ich ihre übrige, fürnehme Anverwanten mit ihr behörig connectiren, und verknüpfen, können. Nachdem ich dargegen nunmehro nähere Nachricht davon eingezogen: mache ich mir ein Vergnügen, solche dem Geneigten Leser zu seinem beliebigen Gebrauche hier mitzutheilen. Es ist demnach das Haus der Herren von Witzleben ohnfehlbar eines der ältesten, und fürnehmsten, Adelichen Familien in Teutschland, und hat sich in Thüringen, und Meissen, ausgebreitet. Wie sie denn, vor undencklichen Jahren, und zum Theil auch noch, die Güther, Allersleben, Allerstädt, Bercka, Böseleben, Dabera, Ehrenburg, Elgersburg, Franckenhayn, Fürst-See, Gera, Gerstungen, Gräfenau, Gräfenrück, Grauwinckel, Gummerstädt, Härda, Liebenstein, Lieberingen, Malsdorf, Manebach, Mannschatz,

Martinroda, Meintleben, Merzdorf, Mulsleben, Nauenroda, Neusitz, Oberellen, Ospart, Racket, Reinsdorf, Rentwershausen, Rippersdorf, Roda, Rossleben, Schmerzfeld, Schönwerda, Stein, Steinsdorf, Tauchart, Trapdorf, Wartenburg, Wassenburg, Wendelstein, Wenigroda, Witzleben, Wolmerstädt; u. s. w. besessen haben, und besitzen. Nächstdem so führen sie, in einem silbernen Schilde, zwey ungestützte rothe Sparren. Auf dem Adelichen Thurniers-Helme aber ruhet ein rother, mit Hermelin aufgeschlagener, Fürsten-Huth, welcher mit 2. schwarzen, langen Schäfften, wovon jeder oben mit 5. roth- und silbernen Straus-Federn wechselsweise abgetheilet, besteckt ist. Auch ist jede Seite, die Länge hin, mit 6. silbernen Blättern gezieret. Die Helmdecken sind roth, und silbern. Am St. Ulrichs-Tage Anno 1471. haben bereits **Claus, und Conrad von Witzleben** vom damalichen, Römischen Kayser, **Friedrich dem Dritten**, aus besonderer Gnade, durch Einrückung eines gekrönten schwarzen Adler-Halses, nebst 5. Fähnlein, dieß ihr Wapen noch vermehrt bekommen; und ist ihnen, um der tapfer geleisteten Dienste halber, allergnädigst gestattet worden, daß **Heinrich von Witzleben**, nebst seinen drey Söhnen, sich Ritter unterschreiben, und die Einkünfte vom Closter, Arnstadt, als Senior, geniesen, auch das Creutz tragen, dürfen; wovon der mit den Schwarzburgischen Grafen zu Arnstadt errichtete

richtete Vergleich ein mehrers beſaget, ſo auf dem Liebenſteiniſchen Obern Schloſſe verwahrlich aufbehalten wird. Sonſt hat Herr **Gauhe**, in ſeinem angezogenen Adels-Lexico, bemercket; daß ſich die Familie der von Witzleben in 4. Haupt-Linien vertheilet; in die **Chur-Sächſiſche** oder **Wolmerſtädtſche** neml., die **Molslebiſche**, **Liebenſteiniſche** und **Elgersburgiſche**; als aus welcher letztern eben die ſelige Frau **von Münnich** entſproſſen iſt. Ich habe auch, in der erſten Ausgabe, von jeder Linie verſchiedene Perſonen angemercket, die ſich, zu unſern Tagen, in Hof- und Kriegs-Bedienungen ſonderlich berühmt, gemacht. Es würde aber Zeit, und Raum, ermangeln, ja meinem gegenwärtigen Zwecke nicht gemäs ſeyn, von allen merckwürdigen Perſonen mehr wohlgedachten Geſchlechts, deren mehr, als 150. ſeyn dürften, zuhandeln. Vielmehr will ich mithin nur diejenigen kürzlich berühren, ſo der ſeligen Frau **von Münnich** insbeſondere angehen. Solchemnach iſt nun zuvörderſt überhaupt zumercken; daß, bereits zu Zeiten der Käyſer, **Heinrichs des Voglers**, und der **Otten**, dieſes Geſchlecht der **von Witzleben** bekant geweſen. Wie denn ermeldter **Heinrich**, im Jahre 964. den **Erich von Witzleben** zum Ritter geſchlagen, und ihm, ſeines tapfern Verhaltens wegen, viele Güther, in Thüringen, geſchencket. Desgleichen berichtet **Peckenſtein**, im 18ten Cap. ſeines Sächſiſchen Schauplatzes, p. 302. daß in der Schlacht bey dem Welphes-Holze, ſo, zu Anfange des 12ten Jahrhunderts, geſchehen, ein **Fritz von Witzleben**

leben Ritter, und Edler, unter Graf, Ludwigs des Dritten, in Thüringen, Krieges-Macht mit gefochten, auch in besagter Schlacht geblieben sey. Nichts weniger hat Caspar Sagittarius, in seinen Merckwürdigkeiten der Gothaischen Geschichte, behauptet; es wäre diese Alt-Adeliche Familie, ehemals, auch Wiegeleben, und Wiegeleuben genennet worden; unter welchem Namen sich verschiedene, in dem Gothaischen, bekant gemacht. In der so genanten Gotha Diplomatica aber wird ein anderer Fritz von Witzleben, zum Stamm-Vater dieses Hauses angegeben. Denn dieser soll 1180. ehe er noch mit Graf Günthern, zu Keffernburg, in Krieg gezogen, den Stamm-Sitz, mit Namen Witzleben, so nicht weit von Arnstadt, im Schwarzburgischen, lieget, erbauet haben. Wenigstens kan man von besagtem Fritz zuerst die ordentliche Stamm-Reihe seines Geschlechts ohnunterbrochen herleiten. Unter seinen hinterlassenen 4. Söhnen verdienet besonders der Ritter, Heinrich von Witzleben, bemercket zuwerden: weil er den Stamm fortgesetzet. Derselbe hatte nemlich wiederum 2. Söhne, Ernst von Witzleben war unter ihnen der älteste, und Stifter der Chur-Sächs. oder Wolmerstädtischen Linie; die ich aber hier übergehe: da sie zu meinem Zwecke nicht dienlich ist. Von dem jüngern hergegen, Hermannen von Witzleben, stammen alle 3. übrige Haupt-Linien ab. Sonderlich hat dessen ältester Sohn, Friedrich, und hinwiederum dessen jüngster Sohn, gleiches Namens,

den Stamm fortgesetzet. Und dieses Friedrichs des Jüngern älterer Bruder, Namens Kersten, oder Christian, war ebenderjenige, von dem ich, in voriger Ausgabe p. 20. qq. gedacht habe, daß er von 1381. bis 1395. Bischoff, zu Naumburg, gewesen. Erst ermeldter sein Bruder, Friedrich, hatte unter andern wiederum 2. Söhne, deren Nachkommen, bis auf den heutigen Tag noch, floriren. Heinrich von Witzleben, auf Stein, und Grauwinckel, war der älteste. Jring von Witzleben hergegen der jüngere, und eigentliche Stamm-Vater der Elgersborgischen Linie; von dem ich also hernach umständlich handeln muß, wenn ich zuvörderst Heinrichs von Witzleben, merckwürdigste Nachkommen werde kürzlich beniemet haben. Dieser Heinrich verlies wiederum 3. Söhne, Friedrichen, Claus, und Curten, welche 3. Brüder diejenigen sind, denen Käyser, Friedrich, obgedachter Masen, ihr angebohrnes Stamm- und Geschlechts-Wapen vermehrte. Unter selbigen verdienet nun fürnemlich Claus angemerckt zuwerden: weil der die Familie fortgepflanzet. Denn er hatte 2. Söhne; Ernsten, und Heinrichen, die Gebrüdere von Witzleben. Jener ist der wahre Stifter der Molslebischen Linie; die uns aber auch hier Nichts angehet. Heinrich von Witzleben dargegen ist der eigentliche Stamm-Vater der Liebensteinischen Linie. Selbiger hat nemlich den Ernst von Witzleben auf Liebenstein, und Gräfenau, erzeuget; und dieser ist ein Vater des Curt Veits von Witzleben, auf Liebenstein,

und Gräfenau, gewesen, welcher wiederum 2. Söhne hinterlassen; den Christian Rudolph, und Ernst Friederichen, Gebrüdere von Witzleben. Des erstern Nachkommen floriren bis auf den heutigen Tag; gehen uns aber hier Nichts an: sondern wir wollen vielmehr nur des Ernst Friedrichs, als des Aeltesten, Kinder in kurze Betrachtung ziehen. Diese nun waren, und zwar der jüngere, Johann Ernst von Witzleben, auf Liebenstein, dessen Nachkommenschafft ebenfals bis diese Stunde floriret; und der ältere, George Melchior von Witzleben, auf Liebenstein, ist 1672. als Königlicher Schwedischer Obrister, mit Tode abgegangen, da er von seiner Gemahlin, Agnesen, einer Tochter Melchiors von Wangenheim, 7. Kinder hinterlassen; als da sind: 1) Helena Eleonora, so an den Obristen, Heinrich von Westerhagen, vermählet worden; 2) Martha Agnesa, deren Gemahl Hanns George von Wangenheim, auf Tüngeda, gewesen; 3) George Ernst von Witzleben, zeugete mit Annen Beaten, einer Tochter Hanns Ludewigs von Seebach, unter andern die Elisabeth von Witzleben, so, als Hof-Meisterin, in Rudolstädtischen Diensten gestanden; 4) Johann Adam von Witzleben, Fürstlich-Bareutischer General-Major; 5) Curt Veit von Witzleben, Oldenburgischer Land-Drost, so sich mit einer von Knauten vermählet. Und dieser ist wohl, ohnfehlbar der Vater Herrn Adam Levins von Witzleben, welcher anfänglich Hof-Meister der Königlich-

Dänischen

Dänischen Prinzessin, **Charlotten Amalien**, gewesen; nachgehends aber Danebrogs-Ritter, und 1730. Königlicher Dänischer Ober-Hof-Marschall, auch 1732. zugleich Geheimder Conferenz-Rath, ja endlich Ober-Land-Drost, in den Grafschafften, Oldenburg, und Delmenhorst, nichtsweniger Land-Drost, in Delmenhorst, geworden. Also sehe ich nunmehro augenscheinlich; daß ich in der vorigen Ausgabe dieser Lebens-Beschreibung p. 23. nicht richtig vermuthet, wenn ich unsere Frau **von Münnich** für eine Schwester dieses Herrn Ober-Hof-Marschalls, **Adam Levins von Witzleben**, gehalten habe; weil derselbige vielmehr nur ihr Schild-Vetter ist. Doch kan sein Herr Vater, vorermeldter **Curt Veit von Witzleben**, vermuthlich nicht weniges beygetragen haben; daß die Vermählung unsers Herrn Grafen mit seiner ersten Gemahlin, der **Christianen Lucretien**, gebohrnen **von Witzleben**, gestiftet worden. 6) Ist **Ludwig Günther von Witzleben**, der vierte Sohn obbeschriebenen **George Melchiors von Witzleben**. Er war Hof-Meister der Sachsen-Gothaischen Prinzen, und hatte sich mit **Gottlieb Eleonoren von Schaperndorf** vermählet. 7) **Friedrich Wilhelm von Witzleben** ist Fürstlicher Sächsischer Ober-Jägermeister gewesen, und verheurathete sich mit **Johannen Susannen Felicitas Stettnern**. Sonst aber ist mir von aller dieser Personen ihren übrigen Nachkommen Nichts bewust. Ich will dahero nun auch die **Eigersburgische Linie**,

Linie, aus welcher eben die selige Frau von Münnich entsprossen, in Betrachtung ziehen. Und da habe ich, oben schon, erinnert; daß Iring, Erbherr auf Gera, Elgersburg, Manebach, und Neuenroda, ein Sohn Friedrichs von Witzleben, des Jüngern, der eigentliche Stamm-Vater dieser Linie gewesen. Unter seinen beyden Söhnen hat Iring von Witzleben, der Jüngere, die Elgersburgische Linie fortgepflanzet, und von seines Bruders Söhnen auf Rippersdorf, Franckenhayn, und Grafenrück, ererbet. Er hinterlies wiederum 5. Söhne, davon aber nur Friedrich von Witzleben auf Gera, Elgersburg, Manebach, Martinroda, Neuenroda, Trapdorf, ꝛc. den Stamm fortgesetzet. Der hatte nemlich wiederum 2. Söhne; Heinrichen von Witzleben, auf Elgersburg, dessen Nachkommen bis auf den heutigen Tag floriren; und Johann Wilhelmen von Witzleben den Aelter-Vater der sel. Frau von Münnich. Dieser starb 1612; nachdem er mit seiner Gemahlin, Brigitten von Wangenheim, unter andern 3. Söhne erzeuget; nemlich *a*) Hans Melchiorn von Witzleben, den Jüngsten, dessen Nachkommenschafft zum Theil auch noch floriret; *b*) Christian Rudolphen von Witzleben, den mittelsten, welcher wiederum Kinder, und Enckel, verlassen; und *c*) Erich Friedrich von Witzleben, auf Böseleben ꝛc. den Gros-Vater unserer Frau von Münnich. Dieser hat von seiner Gemahlin, Annen Agnesen von Erffa, 4. Söhne hinterlassen,

lassen, unter denen Christoph Hartmann 1691. erblos gestorben. Auch weiß man von Hanns Wilhelmen Nichts. George Friedrich von Wietzleben aber wurde Hoch-Fürstl. Römhildischer Forst-Meister, und verehelichte sich mit Marien Magdalenen von Hanstein, die ihm die Mariam Ester gebahr, welche zuerst an einen von Breimbser, nach dessen Absterben aber, den 26. Jul. 1696. an Johann Carln, Pfalz-Grafen beym Rhein, Herzogen in Bayern, Grafen zu Veldenz, und Spanheim, aus dem Hause Birckenfeld, der zu Gelnhausen residirte, vermählet wurde. Sie starb 1725. den 20. Febr. zu besagten Gelnhausen, und erzeugte mit diesem ihrem Durchlauchtigen Gemahl 5. Kinder: a) Friedrich Bernharden Pfalz-Grafen zu Gelnhausen, welcher 1697. den 8. May, gebohren, und der Crone Franckreich, als Brigadier, diennete, auch Ritter des Huberts-Ordens war. Er hatte sich mit Ernestinen Louisen einer Tochter Friedrichs Antonii Ulrici, Fürstens zu Waldeck, den 30. Merz 1737. vermählet, die ihme auch, den 27. Januar. 1738. eine Prinzessin, Namens Louisen Carolinen und 1739. den 17. Febr. noch eine andere, mit Namen Augustam Friderican Ernestinam, zur Welt gebracht; worauf er aber, im obberührtem Jahre, den 5. August, dieses Zeitliche gesegnet. b) Johann, Pfalz-Graf, geb. den 24. May, 1698. ist Chur-Pfälzischer General-Feldzeugmeister, und residirt nunmehro, nach vor gedachtem seines Herrn Bruders Tode, zu Gelnhausen, seit dem 23. April, 1740.

1740. Er ist jedoch, zur Zeit, noch unvermählt. γ) **Charlotte Catharine**, so 1699. den 19. Decemb. gebohren, und ebenfals noch unvermählt ist. δ) **Wilhelm**, geb. 1701. den 4. Januar. wurde 1739. Käyserl. General-Feld-Wachtmeister, und Obrister von einem Regiment Cuirassirer. ε) **Sophia Maria**, so 1702. den 5. April gebohren, und 1722. den 24. Augusti, mit dem Herrn Grafen, **Heinrichen dem fünf und zwanzigsten**, jüngerer Linie der Reussen, zu Gera, vermählet worden. Sämtliche itztbenannte Kinder Frauen **Marien Ester** gebohrne von **Witzleben** sind auch von Käyserl. Majest. vorlängst für Fürstenmäsig erklärt worden; und es ist demnach der jüngere **Herr Graf von Münnich**, auch seine Frauen Schwestern, mit dieser Durchlauchtigen, Pfalz-Birckenfeldischen, Posterität, zu Gelnhausen, mütterlicher Seits, gar nahe verwant. Denn unsers Herrn Feld-Marschalls, des **ältern Grafen von Münnich**, erstere Frau Gemahlin, die nun selige **Christiana Lucretia**, gebohrne **von Witzleben**, war mit der bishero beschriebenen Durchlauchtigen Pfalz-Gräfin, **Marien Ester**, Geschwister-Kind, und hatten beyde einen Gros-Vater; den obangeführten **Erich Friedrichen von Witzleben** nemlich: allermasen dessen jüngster Sohn, **Hanns Heinrich von Witzleben**, auf Beutelsdorf ꝛc. unserer seligen Frau **von Münnich** leiblicher Vater gewesen; wie ich nunmehro gewiß versichert bin. Es ist aber dieser ihr Herr Vater, bereits 1693. als Lands-Hauptmann, zu Gotha,

und

und also noch vor der Vermählung des Herrn Grafen, gestorben. Die Frau Mutter hergegen, **Anna Debora von Seebach**, hat erst 1728. nachdem sie in beständigen Witben-Stande, gelebet, als Ober-Hofmeisterin, am Darmstädtischen Hofe, dieses Zeitliche gesegnet. Es ist dieses Geschlecht der **von Seebach** ebenfals eines der berühmtesten in Teutschland, und soll, schon seit **Carls des Grosen** Zeiten, floriret haben. Der Stamm-Vater derselben jedoch, von welchem man sie, in richtiger Ordnung, bis auf gegenwärtige Zeiten, fürstellig machen kan, ist **Werner von Seebach** gewesen, der noch 1403. gelebet; und dessen Sohn, **Thilo von Seebach**, auf Weberstädt, Hennichsleben, Grumbach, und Rockenstüssra, zeugete **Berken** oder **Christian von Seebach** auf Weberstädt; der wiederum ein Vater **Apels von Seebach** war, welcher **Thilo von Seebach**, den Andern, auf Gros-Fahner, und Gierstädt, erzeuget; dessen Sohn, **Jobst von Seebach**, auf Oppershausen, Gros- und Klein-Fahner, Gierstädt, Grosen-Gottern ꝛc. ein Vater unter andern des **Hanns von Seebach** auf Oppershausen, Cammer-Herrn, Grosen-Gottern ꝛc. gewesen, welcher **Hansen von Seebach** den Jüngern, auf Oppershausen ꝛc. und dieser **Hannß Georgen von Seebach** den Aeltern, auf Oppershausen; der aber ferner **Hannß Georgen von Seebach** den Jüngern, auf Oppershausen, gezeuget. Dessen Sohn war, **Hannß Ludewig von Seebach**, auf Ellrichshausen, und Schlammersdorf, ist eben der unüberwindliche

Grafe

Gros-Vater unserer seligen Frau von Münnich. Derselbe war den 13ten Julii 1617. gebohren, und starb 1663. als Hochgräflich-Schwarzburgischer Hof- und Rittmeister. Er war mit Annen Lucretien von Wangenheim, aus Serbda, vermählet, die 1702. mit Tode abgegangen. Diese selige Frau Gros-Mutter der Frau von Münnich hatte ihrem Gemahl 2. Söhne, und 5. Töchter gebohren; nemlich 1) Hanns Georgen von Seebach, der Anno 1673. unvermählt gestorben; 2) Hanns Wilhelm von Seebach, auf Schönwerda, Essmannsdorf, und Grosen-Gottern, geb. 1651. starb. 1725. als Königlicher Polnischer, und Chur-Fürstl. Sächsischer Cammer-Herr, wie auch Rittmeister von den Ritter-Pferden, und hat verschiedene Töchter, aber keine Söhne, hinterlassen; 3) Annen Sophien von Seebach, die an George Ludwig Wurm, auf Grosen-Furra, Borstendorf, und Grosen-Gottern vermählet worden; 4) Annen Beaten von Seebach, war verehelicht an George Ernst von Witzleben auf Löbenstein, Hoch-Fürstl. Gothaischen Major, und Schloß-Hauptmann, zu Gotha, wie auch Hoch-Gräflichen Schwarzburgischen Hofmeister zu Rudelstad; 5) Annen Lucretien von Seebach, eine Gemahlin Levin Heinrichs Wurms auf Grosen Furra; 6) Annen Agnesen von Seebach, wurde an Moritz Burchard, Herrn von Werthern, des heiligen Römischen Reichs, Erb-Cammer-Thürhütern, auch Königlichen Dänischen Major, vermählet; und

endlich 7) Annen Deboren von Seebach, die bereits oberwehnte Mutter unserer seligen Frau von Münnich. (†) Ich will demnach nun auch für

(†) Ihr angebohrnes Geschlechts-Wapen bestehet, von langen Zeiten her, aus drey rothen See-Blättern; auf dem Helm aber ruhet ein roth gekleidetes, ohne Armen aufwachsendes, mit einer rothen Mütze, so einen silbernen Stulp, oder Aufschlag hat, bedecktes Manns-Bild; und die Helm-Decken sind roth, und silbern. Als aber hernach Johann Baptista / Hans Franz / und Gregor / die Vettern von Seebach / in den Baron-Stand erhoben wurden: hat Käyser, Rudolph der Andere / ihnen solches Wapen nicht nur bestätiget, sondern auch verbessert; daß es mithin nunmehro dergestalt beschaffen ist: es bestehet nemlich aus einem Schilde, so, von unten an, bis aufs Drittel seiner Länge, gerade aufwärts, abgetheilet. Im Grunde desselben, zur lincken, siehet man, in einem weissen Felde, zween grüne Berge, oder Püschel, daraus ein Bach, gegen der Rechten wärts, der durch einen grünen Grund fliesset, entspringet. Zwischen den Bergen erzeigt sich das Vordertheil eines schwarzen Pferdes, so seinen Kopf, und Fus, von sich einwärts, gegen den Schild, kehret, mit rother, ausgeschlagener Zungen. Zur rechten Seite ist ferner das Feld über den gestellten, grünen Grund, mitten überzwerg, in zwey gleiche Theile abgetheilet; deren das unterste weis, oder silber; das obere aber roth, oder rubin Farbe, ist. In dem weissen erscheinen die obgedachten drey rothen, und in dem rothen Felde drey weisse, in einem Dreyangel gegen einander gestellte, See-Blätter. Ueber dieser Abtheilung erhebt sich, durch die ganze Breite des Schildes hinauf, wiederum ein sonderbahrer, schwarzer Schild; und in der Mitte desselben ein anderer blau, oder läsurfarbner Schild, so aufen, rings um, mit

neben

für allen Dingen diese ihre sämtliche, bishero angeführte, mütterliche Ahnen in eine kurze,

neben einander gestellten feuerflammenden Cronen gezieret. In dem Schilde aber ist ein fliegendes, weisses Pferd, Pegasus genant, dessen Flügel goldfarben, und die Huff mit goldenen Eisen beschlagen sind. Auf dem Haupte träget es eine goldene Crone, und speiet Feuer aus. Sonst stehen auf dem Haupt-Schilde drey nahe an einander gestellte, freye, offene, Adliche, und Ritterliche Turniers-Helme, deren der mittlere ganz golden, oder goldfarb, mit einer altfränckischen, zur Seiten schwarz, und gelb, und zur lincken, weiß, und blau, abhangenden Helm-Decke, und oben mit einer Königlichen Crone gezieret ist, auf welcher eine runde, mit einem gelb, oder goldfarbenen, Ringe eingefaßte, Philosophische, oder Hermetische, Kugel lieget, so, in der Mitte, überzwerg abgetheilet, wovon das untere roth, oder rubin, das ober Theil aber weiß, oder silber-Farbe, ist. Ausen, um dieselbe, erscheinet ein gespiegelter, ausgebreiteter, Pfauen-Schwanz. Der andere Helm, zur rechten, ist von silber Farbe, mit vergoldeten Bügeln, und weiß, oder silber, und roth, oder rubin farbenen Helm-Decken. Oben darauf stehet eine Heydnische, goldene Crone, worinnen eines jungen Knaben Bildniß, ohne Händ, und Füse, in einem engen, von roth, und weisser, Farbe gemusirten Rock zu sehen, auf dessen Brust er einen Hexagenum, oder doppelten, in einander geschlossenen, Triangel, und am Halse, oder Kragen, ein weiß, glattes Ueberschlägel hat; sein Kopf aber ist mit gelb, oder goldfarbenen, krausen Haare gezieret. Der dritte Helm endlich, zur lincken, ist gleicher Masen silber Farbe, mit vergoldeten Büglein, weiß, und schwarzen, Helm-Decken, auch einer heydnischen, goldenen Crone gezieret. Darauf stehet das Vorder-Theil

eines

Genealogische Tabelle, unter dem Buchstaben B. zur mehrern Deutlichkeit, deme beyfügen:

---

eines Biebers, in seiner natürlichen Farbe, mit offenem Maule, ausschlagender rothen Zunge, und seinen Füsen einwärts zum Grimmen geschickt. Ueberdieß ist 1602. noch eine gelbe Lielje, im blauen Felde, über dem vorhin erwehnten halben schwarzen Rosse vom obgedachten Käyser einverleibet worden. Siehe Königs Adels-Historie, im Andern Theile p. 1083. sqq.

...ner von Seebach 1403.

Thila von Seebach.

Xersten / oder Christian von Seebach.

Apel von Seebach.

Thilo von Seebach.

Jobst von Seebach.

Hanns von Seebach.

Hanns von Seebach, der Jüngere.

Hanns George von Seebach.

Hanns George von Seebach / der Jüngere.

Hanns Ludwig von Seebach / † 1663.
Gem. Anna Lucretia von Wangenheim / † 1702.

Hanns Wilhelm von Seebach. † 1725.	Anna Sophia von Seebach.	Anna Beata von Seebach.	Anna Lucretia von Seebach.	Anna Agnese von Seebach.	Anna Debora von Seebach, † 1728. Gem. Hanns Heinrich von Witzleben. Siehe Tab. sub C.

Hanns Caspar von Witzleben.	Friedr. Ludw. von Witzleben.	George Albrecht von Witzleben.	Friedr. von Witzleben.	N. N. Gemahl einer von Kunsperg. † 1729. 3. Kinder.	N. N. Gem. von Lasperg. 7. Kinder.	Christina Lucretia von Witzleben, geb. 1685. †. 1727. Gem. Burchard Christoph von Münnich.

Ernst Graf von Münnich.
N. N.

Und also hat denn die **Anna Debora von Seebach**, vermählte **von Witzleben**, obernanten ihrem Gemahl 4. Söhne, und 3. Töchter, gebohren, davon **Friedrich** unverehlicht gestorben. Die übrigen 3. aber, **Hanns Caspar, Friedrich Ludewig, und George Albrecht**, Gebrüdere **von Witzleben**, haben allesamt in Kriegs-Diensten gestanden. Auch soll der eine davon, bis itzo noch, in Weimarischen Diensten leben. Unter den Frauen Töchtern dargegen war die älteste, deren Namen mir unbekant, an den Anspachischen Ober-Marschall, und Geheimden Rath, Herrn **von Kunsperg**, vermählet, und verlies, als sie 1729. starb, 3. Kinder von ermeldtem ihrem Gemahl. Ihre jüngste Schwester aber, deren Namen mir ebenfals noch unbewust, ist, des **Freyherrn von Lasperg**, Oettingl. Ober-Jäger-Meisters, und Geheimden Raths, Gemahlin. Sie lebet auch, nebst ihrem Gemahl, und 7. Kindern, soviel mir wissend, bis itzo noch. Die mittelste endlich von diesen Frauen Schwestern ist eben unsers Herrn Grafen erstere Frau Gemahlin, die mehr ermeldte **Christiana Lucretia von Witzleben**, gewesen, welche ihrem Gemahl in allen 13. Kinder gebohren; wie in dem folgenden umständlich soll erzehlet werden. Und dieß ist denn nun die berühmte Familie der **von Witzleben**, worzu die sel. Frau **von Münnich**, gehöret, vermittelst welcher, das Gräflich-Münnichische Haus mit vielen fürnehmen; ja auch Durchlauchtigen, Personen gar nahe befreundet geworden. Damit man nun solches desto deut-

licher wahrnehmen möge: habe ich alles, bisher angeführte, in die hier, unter dem Buchstaben C. beygehende Stamm-Tafel kürzlich zusammengezogen.

§. 5

Doch auch nunmehro wiederum zur Haupt-Sache zukommen; so hatte bis daher unser Herr von Münnich, in den Hessen-Casselischen Landen, nur noch in den Stand-Quartieren gelegen; und also keine Gelegenheit gehabt, seinen Muth sehen zulassen. Es ist bekant; daß damals solche Zeit-Läufte waren, in welchen fast ganz Europa in vollen Kriegs-Flammen stunde. Sonderl. hatte der Spanische Successions-Krieg selbiger Zeit weit um sich gefressen; und die alliirten hohen Häupter waren ernstlich bedacht, den Absichten Königs, **Ludwigs des Vierzehenden**, der, einem seiner Prinzen zur Spanischen Monarchie zu verhelfen, sich bestrebte, mit Nachdrucke zu begegnen, auch dem daher angesponnenen, grosen, Kriege ein erwünschtes Ende zumachen. Für andern waren auch die Eng- und Holländer mit darein verwickelt; welche denn von verschiedenen Teutschen Fürsten Hülfs-Truppen in ihren Sold genommen. Nun hatten die sämtlichen hohen Alliirten, in den Jahren 1704. und 1705. die Sachen, in Teutschland, und in Brabant, in ziemlich glücklichen Zustand versetzet. In Italien hergegen sahe es damals desto gefährlicher aus; als woselbst die Franzosen den Meister dermasen spieleten, daß auch der Herzog von Savoyen bereits alle seine Länder, bis auf die Haupt-

Fritz von Witzleben, um 1180. Sihe p. 41.

Heinrich von Witzleben. Sihe p. 41.

Ernst von Witzleben/
Stifter der Chur-Sächsischen Linie, zu Wolmerstädt. Sihe p. 41.

Hermann von Witzleben. Sihe p. 41.

Friedrich von Witzleben. Sihe p 41.

Kersten/ oder Christian/ Bischoff zu Naumburg von 1381-1395. Sihe p. 42.

Friedrich von Witzleben, um 1360. Sihe p. 42.

Heinrich von Witzleben, um 1434. Sihe p. 42.

Friedrich von Witzleben, † 1477. Sihe p. 42.

Claus. Sihe p. 42.

Curt. Sihe p. 42.

Ernst von Witzleben, Stifter der Molslebischen Linie. Sihe p. 42.

Heinrich von Witzleben/ Stamm-Vater der Liebensteinischen Linie. Sihe p. 42.

Ernst von Witzleben auf Liebenstein. Sihe p. 42.

Curt Veit von Witzleben auf Liebenstein ꝛc. Sihe p. 42.

Ernst Friederich von Witzleben auf Liebenstein, † 1653. Sihe p. 43.

Christian Rudolph von Witzleben, mit seinen Nachkommen. Sihe p. 43.

George Melchior von Witzleben auf Liebenstein, † 1672. Sihe p. 43.

Johann Ernst von Witzleben/ mit seinen Nachkommen. Siehe p. 43.

Helena Eleon. Sihe p. 43.

Martha Agnesa. Sihe p. 43.

George Ernst, Gem. Anna Beata von Seebach. Sihe Tab. B.

Johann Adam. Sihe p. 43.

Curt Veit. Sihe p. 43.

Ludwig Günther. Sihe p. 44.

Friederich Wilhelm. Sihe p 44.

Elisabeth von Witzleben. Sihe p. 43.

Adam Levin von Witzleben/ Königl. Dänischer Ober-Hof-Marschall. Sihe p. 43. sq.

Jring von Witzleben/ Stamm-Vater der Elgersburgischen Linie. Sihe p. 45.

George von Witzleben. Sihe p. 45.

Jring von Witzleben, der Jüngere. Sihe p. 45.

Friedrich von Witzleben auf Elgersburg, Gera, Manebach, Martinroda ꝛc. Sihe p. 45.

Heinrich von Witzleben auf Elgersburg, mit seinen Nachkommen. Sihe p. 45.

Johann Wilhelm von Witzleben, † 1612. Gem. Brigitta von Wangenheim. Sihe p. 45.

Erich Friedrich von Witzleben/ auf Böseleben. Gem. Anna Agnesa von Erffa. Sihe p. 45.

Christian Rudolph von Witzleben/ mit seinem Nachkommen. Sihe p. 45.

Hannß Melchior von Witzleben/ mit seinen Nachkommen. Sihe p. 45.

George Friederich von Witzleben, Gem. Maria Magdalena von Hanstein. Sihe p. 46.

Hannß Heinrich von Witzleben auf Beutelsdorf ꝛc. † 1693. Sihe p. 47. sq. Gem. Anna Debora von Seebach, † 1728. Sihe p. 48. sq. und die Tab. B. ad p. 52.

Maria Ester von Witzleben Gem. 1) einer von Brombser. 2) Johann Carl Pfaltzgr. zu Birckenfeld-Gelnhausen/ verm. 1696. Sie † 1725.

Friedrich Bernhard Pfaltzgr. zu Gelnhausen/ geb. 1697 † 1739. Gem. Ernestina Louise Prinzeßin von Waldeck. Sihe p. 46.

Johann/ heutiger Pfaltzgr. zu Gelnhausen/ geb. 1698. Sihe p. 46.

Charlotta Catharin. geb. 1699. Sihe p 47.

Wilhelm geb. 1701. Sihe p. 47.

Sophia Maria geb. 1702 Gem. Heinrich XXV. Gr von Reuß/ zu Gera. Sihe p. 47.

Louise Carolina/ geb. 1738. Sihe p. 46.

Augusta Frieder. Ernestina/ geb. 1739. Sihe p. 46.

Hannß Caspar von Witzleben. Sihe p. 55.

Friedrich Ludwig. Sihe p 55.

George Albrecht. Sihe p. 55.

Friedrich Sihe p. 55.

N. N. Gemahlin eines von Kunsperg. Sie † 1729. 3. Kinder. Sihe p. 55.

N. N. von Witzleben, Gem. Hr. von Lasperg. 7. Kinder Sihe p. 55.

Christina Lucretia von Witzleben, geb. 1685. † 1727. Gem. Burchard Christoph von Münnich. verm. 1705. Sihe p. 37. sqq. p. 55.

Ernst Graf von Münnich, gebohr. 1708. NB. Sihe von ihm, und den übrigen Kindern, Tab. H. p. 197.

Stadt, und Residenz, Turin, eingebüset, welche König, Ludwig, durch eine mächtige Belagerung, in dem Jahre 1706. auch vollends an sich zureissen, u. also dem guten Herzoge, Victor Amadeo, das Garaus zumachen, alle mögliche Anstalten fürkehrte. Derohalben beschlossen die Eng- und Holländer, eine mächtige Hülfe von Teutschen Völckern, die bereits in ihrem Solde stunden, und in welchen sie, zu dem Ende, noch mehrere annahmen, nach Italien zu schicken, auch sonst Nichts zuverabsäumen; damit die Staats- und Kriegs-Händel, in selbigem Theile Europens, ebenfals ein ganz anderes Ansehen bekommen mögten. Hierbey nun war es ein leichtes, den alten, preiswürdigen, jederzeit patriotisch gesinnt gewesenen, Landgrafen von Hessen-Cassel, Carln, dahin zuvermögen; daß er seine, schon in Eng- und Holländischen Sold stehende, Truppen mit etlichen 1000. Mann vermehrte, und selbige, zu obigem Behuf, mit andern dergleichen Auxiliar-Truppen, nach Italien marschiren lies. Also traf nun die Reihe auch das Regiment mit, zu welchem eben die Compagnie unsers Herrn von Münnich gehörte. Niemand war derowegen froher, als dieser; daß er auf solche Weise die vorlängst gewünschte Gelegenheit vor sich sahe. Der damaliche Durchlauchtigste Erb-Prinz von Hessen-Cassel, Friedrich, Se. itzt glorwürdigst regierende Königl. Maj. in Schweden, der albereit viele Proben seiner ausnehmenden Klugheit, und Tapferkeit, zu Tage geleget hatte, war ebendamals von den Herren General-Staaten

zum General der Cavalerie ernennet worden, welcher Posten der hohen Stelle eines General-Feld-Marschalls am nächsten ist. In dieser Qualität wurde er auch bestimmt, besagte Hülfs-Truppen nach Italien zubringen. Unter der Anführung dieses nie gnugsam zupreisenden Heldens trat demnach unser Herr **von Münnich** seinen ersten Feld-Zug, als Hessischer Capitain, gegen das Frühjahr des 1706ten Jahrs, an; und es kamen diese Truppen, im Früh-Jahre 1706. an der Mosel, hernach aber an dem Rheine, und ferner an dem Necker, zustehen, von wannen sie sodann vollends den March nach Italien richteten, und sich auch, nebst den übrigen, dahin beorderten, Hülfs- und Käyserlichen Truppen, mit dem Prinzen **Eugenio** glücklich vereinigten. Nachdem solches geschehen: brach letzt ermeldter Prinz, mit dem grösten Theile der Armee, zum Entsatz der Stadt, Turin, auf, welche schon, seit den 1. Junii 1706 von den Franzosen sehr hart war belagert worden. Bis dahin hatten jedoch nur die Marschälle, **de la Feuillade**, und **von Marsin**, das Französische Lager commandiret. Nun aber wurde auch noch der Herzog von Orleans dahin geschickt; und der Platz lag bereits würcklich in letzten Zügen, als die Hülfe erschien, und den 7. Sept. erwehnten Jahres den Entsatz dermasen glücklich ins Werck richtete, daß dadurch zugleich die zahlreiche, und ansehnliche, Französische Armee, so bis daher fast ganz Italien zitternd gemacht, beynahe völlig ruiniret wurde. Der Erb-Prinz von

Cassel

Cassel hergegen war, mit einem Corpo von ohngefehr 12000. Mann, und unter solchen auch unser Herr von Münnich, in dem sogenanten unterm Theile der Lombardie, zurückgelassen worden; um die feindlichen Generals, Medavi, und Toralba, in Obacht zuhaben, und ihnen, wo möglich, eine Diversion zu machen. Ob also nun wohl der Herr von Münnich sich nicht selber, bey gedachtem Entsatz ermeldter Stadt, befunden: so hat er doch dieses wichtige Unternehmen mit erleichtern, und den Medavi abhalten, helfen, daß dieser sich nicht an die Nach-Truppen des Prinzen, Eugenii, hängen, und ihm, bey dem Marche nach Turin, auf dem Fuse nachfolgen, konte. Denn sein Durchlauchtigster Anführer, mehr hochgedachter Erb-Prinz, bemächtigte sich, bald nach vorerwehntem Aufbruche des Prinzen Eugenii, der Oerter, Voltala, Cavriana, und Monzambano; nachdem er zuvor, mit seinen tapfern Hessen, das Mantuanische, hin und wieder, durchstreifet; worbey sich auch Goito, ohne alles Verweilen, an ihn ergeben muste. Hierauf schritte er zur Belagerung Castiglione delle Stivere, welche Eugenius, schon vor seinem Aufbruche, nach Piemont, gut geheisen; damit, auf dieser Seite, der Feind im Zaum gehalten, und man an dem Entsatz der Stadt, Turin, um so vielweniger gehindert, werden mögte. Nun war es zwar mit besagtem Castiglione gar bald geschehen. Dargegen aber verzog sich die Eroberung des dasigen Schlosses in die Länge. Mittlerweile zog der

vorerwehnte **Medavi**, aus Mantua, Modena, und den Mayländischen Festungen, eine Französische Armee zusammen, die zum wenigsten um 5000. Mann stärcker war, als das Corpo Sr. Durchlaucht, unter dessen Ober-Befehlshaberschafft unser Herr **von Münnich** mit stunde. Die Absicht des **Medavi**, welche der Hessische Erb-Prinz wohl merckte, ging dahin; diesen, mit seinen Truppen, von dem **Mincio** abzuschneiden. Derohalben sahe sich selbiger genöthiget, den Franzosen entgegen zugehen, und sie anzugreifen. Ob nun wohl solches mit einem ganz unerschrockenen Helden-Muthe bewerckstelliget wurde, und sonderlich die Hessischen Völcker, wie Löwen, fochten: so musten sie doch, für dieses Mal, der überwiegenden Französischen Macht weichen; nachdem ihr kleines Corpo bereits an die 3000. Tode, und Gefangene, eingebüst hatte; bey welchem Scharmützel gleichwohl der Herr von Münnich glücklich, und gesund, davon kam. So sehr alsdann die Franzosen, ihrer gewöhnlichen Art nach, frohlockten, und sich deswegen viel wusten: so legte sich doch ihr Stolz gar balde wieder, als sie vernahmen, was mit den Ihrigen, bey Turin, fürgegangen war; und sie daher leichtlich schliesen konten, daß nunmehro der Prinz, **Eugen**, eilig würde zurücke kommen, und sie zu Chore treiben helfen. Und dieß geschahe auch wircklich. Denn **Feuillade**, der die Belagerung vor Turin commandiret hatte, lief nun, mit seiner Haupt-Armee, über die Alpen hinüber, und zurück, nach Franckreich.

Die

Die Häupter der alliirten Armee beschlossen dannenhero, den erhaltenen, fürtrefflichen, Sieg sich weiter zu Nutze zumachen, und nicht eher zuruhen, bis die noch übrigen Franzosen, auch wenige, bey ihnen sich befindende, Spanier, gänzlich vollends, aus Italien, würden vertrieben seyn. Derowegen musten die sämtlichen alliirten Truppen alda sich die Winter-Quartire, dieß Mal, vergehen lassen; mithin auch unser Herr **von Münnich**, den ganzen Winter durch, mit im Felde stehen bleiben. Inzwischen wurden, vom October 1706. bis in den Februarium 1707. hinein, viele Festungen, und Schlösser, belagert, und erobert; ja ganz Piemont, und Savoyen, wiederum unter die Bothmäsigkeit seines natürlichen Herrn, des dasigen Herzogs, gebracht. Ins besondere stiesen die Hessen, unter der Ruhmwürdigen Anführung ihres Durchlauchtigsten Erb-Prinzens, in dem Lager vor Pizzighitone, zu nur besagtem Herzoge von Savoyen, und halfen ihm diesen Platz erobern. Nichtsweniger thaten die tapfern Hessen das Meiste, bey Eroberung der Festung, Casal. Auch hat der Herr **von Münnich** sich damals, noch bey mehreren Belagerungen, die zum Theil ziemlich blutig abliefen, befunden, und für andern seinen jungen Helden-Muth bereits gar mercklich blicken lassen. Wie er denn fürnehmlich auch mit vor Alexandria, ingleichen vor den Schlössern, Castiglione, und Meyland, gestanden, u.s.w. Endlich erpresten diese siegreichen Waffen der Alliirten vom Könige, **Ludwig dem Vierzehenden**, eine General-Capitulation, nach welcher dem Käyser,

den 13ten Merz 1707. alles, was die Franzosen, bis dahero, im Untertheile der Lombardie, innegehabt, eingeräumet; hergegen denselben weiter Nichts, als ein ungehinderter Abzug, in ihr Vaterland, übrig, und freygelassen, wurde. Sie waren, nebst einigen Spaniern, in allen, noch 15000. Mann starck, und musten, durch unterschiedene Wege, bis nach Susa, sodann aber das ganze Corpo, nach der Provence, den March fortsetzen. Solcher Gestalt war denn nun der ganze obere Theil Italiens von den Feinden gesäubert, und in des Käysers Händen; unser Herr von Münnich aber so glücklich gewesen, in diesem seinem ersten, zwar sehr beschwerlichen, Feld-Zuge, die grösten Sieges-Lorbeern erfechten zuhelfen; wobey er albereit vielfältige Gelegenheit gefunden, dasjenige zubemercken, was einem klugen Capitain, und Heer-Führer, sowohl bey Eroberungen wichtiger Plätze, als auch im freyen Felde, nothig, nützlich, und vortheilhaft, seyn kan.

§. 6.

Bey diesen freudigen Umständen hatte überdieß unser Herr von Münnich auch das Vergnügen; daß ihm seine vorhin beschriebene, geliebte Gemahlin, welche ihm, wie ich vermuthe, in seinen Feld-Zügen, nachgefolget war, im Frühlinge des 1707ten Jahres, den ersten Sohn glücklich zur Welt brachte, den er folglich, seinem Herrn Vater zu Ehren, mit dessen Namen, Anton Günther, belegen ließ. Noch Niemand von den bisherigen Geschicht-Schreibern hat dieses Sohns Erwehnung gethan: vielleicht weil derselbe in ebendem

1707ten

1707ten Jahre, zu nicht geringem Leidwesen seiner hochadlichen Eltern, wiederum gestorben ist.

Immittelst hatten die Häupter der alliirten Armee unter andern auch beschlossen, einen Einfall in Franckreich selbst fürzunehmen; und dahero zuförderst Toulon, in der Provence, zuerobern. Zu dem Ende muste eine Armee von 32000. Mann Infanterie, aus Italien, nach besagter Provence marchiren. Unter denselbigen nun waren auch 8. Regimenter, oder 7090. Mann Hessen, bey welchen sich unser damalicher Capitain, **von Münnich**, abermals befande. Diese alliirte Armee langete, den 22sten Julii 1707. in der Gegend Toulon an, wo, zu gleicher Zeit, auch die Engl- und Holländische Flotte erschien, und ermeldten Platz belagern half. Hierauf wurde der Erb-Prinz von Hessen, mit seinem unterhabenden Corpo, folglich auch unser Herr **von Münnich**, an solche Pässe hingestellet, wo die Franzosen zum Succurs hätten durchbrechen können. Der Herzog von Savoyen hergegen commandirte die Belagerung; und Prinz, **Eugenius**, bedeckte selbige. Man unterließ anbey Nichts, was nur möglich seyn konte, den Zweck zuerreichen. Allein Toulon ist, nicht nur in Ansehung der gewaltigen Fortification, sondern auch seiner natürlichen Lage, ein dermasen fester Platz, daß er anders nicht, als mit sehr groser Macht, und Mühe, kan erobert werden. Zudem hatten die Franzosen, damals, eine starcke Armee, nahe bey Toulon, in einer Verschanzung stehen. Auch lies König, **Ludwig**, noch viel andere Truppen zum Entsatz anmarchiren, und sonst das Möglichste

zur Vertheidigung eines solchen Platzes, an welchem ihm sehr viel gelegen war, fürkehren; daß mithin die Alliirten sich endlich allerdings genöthiget sahen, diese Belagerung, zu Wasser, und zu Lande, aufzuheben, und den Rück-Weg dahin zusuchen, woher sie gekommen waren; ohngeachtet man doch schon ziemlich weit dafür gerückt, und sich einige Hoffnung auf die Eroberung gemacht hatte. Dieser Abmarch zu Lande nun wurde mit so guter Ordnung bewerckstelliget; daß nicht das geringste zurück blieb. Auch kam Niemand vom Feinde, weder aus der Festung, noch aus der Verschanzung, zum Vorschein; um die Alliirten etwa zuverfolgen. Indeß war doch ganz Franckreich, durch solches Unternehmen, in das gröste Schrecken gesetzt worden: weil es, seit den Zeiten Käysers, **Carls des Fünften**, keinen dergleichen Einfall erfahren gehabt. Man hatte auch in Wahrheit schon grosen Schaden der Orten verursachet, und eine wichtige Summe von der, bis an 7. Millionen Französischer Pfunde ausgeschriebenen Brandschatzung eincassiret. Selbst die ganze Stadt, Toulon, stunde, bey dem Abmarche, in vollen Flammen, welches eine Würckung von dem entsetzlichen Bombardement war. Ja es würde ohnfehlbar wohl dieses Fürhaben glücklich ausgeführet worden seyn; wenn man, nur um 14. Tage eher, zur Belagerung geeilet, und der Herzog von Savoyen nicht, bey allen Schritten, so gar sehr gezaudert, hätte, auch die Hofnung eines grosen Aufstandes, in dem benachbarten Languedoc, nicht zu Wasser geworden wäre.

§. 7.

§. 7.

Hierauf nun sonderte sich Prinz, **Eugenius**, mit der Kayserlichen, Preussischen, und Hessischen Infanterie, von der übrigen Armee ab; als die ihren March, unter dem Herzoge von Savoyen, gerade nach Turin, fortsetzte. Eugenius hergegen wandte sich gegen Susa; um diesen Ort wegzunehmen; darbey denn unser Herr von Münnich abermals Gelegenheit hatte, seine Herzhaftigkeit zuzeigen. Es ist gedachtes Susa ein wichtiger Paß nach Piemont, durch dessen Eroberung man sich, dieser Seits, zugleich einen Eingang in Dauphine eröffnete. Derowegen hatten ihn die Franzosen ebenfals sorgfältig verwahret, und starcke Verschanzungen auf den Gebürgen daselbst aufgeworfen; welche mithin, für allen Dingen, erobert werden musten. Nächstdem wurde besagter Ort, auch auf der andern Seite, berennet. Man vertrieb den Feind, der daselbst postiret stunde; hielte den anmarchirenden Succurs zurücke; und führte, wiewohl mit unbeschreiblicher Mühe, die schwehre Artillerie auf. Sodann wurde der Stadt, mit Canoniren, und Bombardiren, dermasen scharf zugesetzet; daß sie sich den 22sten September, und wenig Tage hernach, auch die Festung, ergeben muste. Die tapfern Hessen aber gingen nunmehro, als sie, nach solcher Verrichtung, in Italien wieder angelanget, nach Teutschland zurück; weil sie, daselbst, nicht länger nöthig waren. Denn der zu selbiger Zeit noch entstandene kleine Krieg mit dem Papste hatte nicht viel zubedeuten. Hiermit nahm denn also auch dieser

Feld-Zug ein vergnügtes Ende; und unser Herr **von Münnich** kam nun in seinem Vaterlande, vor dieses Mal, nicht nur gesund, und glücklich, sondern auch mit vielem Ruhm, und prangenden Sieges-Zeichen, wiederum an; woselbst er, dem Winter über, ausruhen, und sich von den erlittenen Strapazen in etwas erholen, konte.

§. 8.

Indessen hatte unser Herr **von Münnich** abermals auch das besondere Vergnügen; daß ihm den 21sten Jenner 1708. sein anderer, jetzt noch lebender, einziger Herr Sohn, **Ernst**, gebohren wurde; welchen er sodann Standesmäsig erziehen, und in allen denjenigen Wissenschaften unterrichten, lies, welche ihm dereinst dienlich seyn konten. Er ist hernach, mit seinem Herrn Vater, in den Russischen Grafen-Stand erhoben worden, und hat, nicht nur durch desselben Ansehen, sondern auch durch seine eigene Verdienste, an dem Russischen Hofe sein groses Glück gemacht. Die Kayserin, **Anna**, ernente ihn anfänglich zu ihrem Cammer-Juncker, und schickte ihn, bereits 1732. in öffentlichen Angelegenheiten des Russischen Reichs, an den Königlich Französischen Hof, nach Paris; wo er auch wohl diese seine Verrichtung, nach Wunsche der Kayserin, muste ausgerichtet haben. Denn 1736. schickte ihn dieselbe ferner an den Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Hof, mit 3. Ordens-Zeichen vom St. Andreas; sowohl für Ihro Majestät, den König, als auch für Dero damaligen Ober-Stallmeisters, **Grafen**

von

von Sulkowsky, und des Herrn Cabinets-Ministers, von Brühl, Excellenzen. Der Russische Minister an hochgedachtem Hofe, Herr Baron von Kayserling, verfügte sich demnach, den 24sten Junii besagten Jahrs, nebst unserm jungen Herrn Grafen von Münnich, nach Hofe. Dieser trug anbey den kostbaren Orden für Ihro Majestät, den König, auf einem Küssen vom Gold-Stück; und nach ihm kam ein Königlicher Page, der die zwey andern Orden auf einer silbernen Schaale hielt. Die Garde des Regiments leichter Reiterey des Königlichen Prinzen, Carls, präsentirete das Gewehr, in dem Vorhofe; und die Leib-Garde war, in der ersten Antichambre, reihenweise gestellet. Als nun der Herr Baron von Kayserling, in Beyseyn des jungen Herrn Grafen von Münnich, zur Königlichen Audienz gelassen war; nahm jener den St. Andreas-Orden dem Herrn Grafen ab, und überreichte ihn Ihro Königlichen Majestät, Augusto dem dritten, welchen Dieselben hierauf sich selbst anlegten. Sodann übergab Ihro Majestäten, der mehr wohlgedachte Minister auch die beyden andern Orden, die höchst Dieselben Dero beyden obbenanten Herren Ministern, als sie hereingetreten waren, anzulegen geruheten. (†) Nach diesen ist unser

(†) Was ich nächstdem in voriger Ausgabe, von den Feld-Zügen des jüngern Herrn Grafen gemeldet, ist irrig; obgleich selbige der Geneal. Archivarius, nebst den Genealogischen

jüngerer Herr Graf von Münnich, den $\frac{1}{2}$. September 1737. von der Kayserin, Annen, zu ihrem Cammer-Herrn ernennet worden. Sodann vermählte er sich, im Jahre 1739. den 3ten Merz, mit der damalichen Russisch-Kayserlichen Staats-Fräulein, Annen Dorotheen (†) Baro-

---

gischen Historischen Nachrichten, die auch noch im 35sten Theile p. 1008. dabey bleiben, und alle andere, so bisbero demselben, auf Treu und Glauben, nachgeschrieben haben, bekräftigen wollen. Der jüngere Herr Graf von Münnich ist niemals mit zu Felde gegangen; und es wird gedachter Irrthum, allem Vermuthen nach, wohl daher entstanden seyn; daß der Feld-Marschall vielmehr seines ältern Brudern Sohn, den obbeschriebenen Herrn Anton von Münnich, in den Feld-Zügen mit bey sich gehabt. Ebendieser war es eigentlich auch, der die Nachricht von Eroberung der Vestung, Asof, nach Petersburg zuerst überbrachte. Dergleichen Nachricht von Eroberung Oczacows aber hat der Baron, Christoph von Wildemann, überbracht; wie ich, oben schon, umständlicher erzehlet habe. Also ist alles falsch, was, unter andern, in dem 3ten Bande der Fortsetzung des allgemeinen Historischen Lexici, p. 661. und in dem Zedlerischen Universal Lexico p. 432. des 22sten Bandes, von den Kriegs-Thaten des jüngern Herrn Grafen in die Welt hineingeschrieben worden. Die Herrn Verfassere haben sich, wie auch ich selbst mich vormals, von dem angezogenen Archivario, in dessen 39sten Theile, p. 835. verführen lassen.

(†) Man hat mich zwar auch berichten wollen; Daß diese jüngere Frau Gräfin vom Münnich vielmehr Sophia Dorothea heise. Allein ich bin des Gegentheils zur Gnüge versichert worden.

Baroneſſe von Mengden, einer Tochter Gustavs von Mengden, gewesenen Obriſt-Lieutenants, in Holländiſchen Dienſten, der auf ſeinem Guthe, Czernekow, ſein Leben beſchloſſen hat; wie unten, im 13ten §. mit mehrerm ſoll berühret werden. Ihre Frau Mutter, eine gebohrne von Poſen, aber lebet bis itzo noch. (†) Dieſe ſeine Gemahlin nun hat ihm, ſchon 1740. im Monath May, einen Sohn zur Welt gebracht, den er Anton, nennete. In ebendem Jahre 1740. ſchenckte ihm auch des Königs in Preuſſen Majeſtät, höchſtſeeligen Andenckens, das Amt, Biegen; welches aber nun, ſeit der

(†) Sie iſt alſo keines Weges eine Tochter des Vice-Präſidentens, von Mengden, dem ſie in der erſten Ehe gebohren; wie der Verfaſſer der Genealogiſch Hiſtoriſchen Nachrichten, im Andern Theile, auf der 183ſten Seite; auch im 35ſten Theile noch fürgiebt; welchem hernach das Univerſal-Lexicon, und andere, nachgeſchrieben haben. Vielmehr iſt ſie mit gedachtem Vice-Präſidenten, Herrn Carl Ludwig von Mengden, wie auch mit dem Herrn Schwieger-Sohne des ältern Herrn Grafen von Münnich, Geſchwiſter-Kind, und eine ältere Schweſter der, in Zeitungen, bisher ſo öfters erwehnten Julianen, und Auroren, Freyinnen von Mengden; welches unten, im 13ten §. ausführlich erzehlen will. Ich bin deſſen nunmehro, zu meinem ſonderbaren Vergnügen, vom Herrn A. C. L. der eine geraume Zeit in ihres Vaters Hauſe geweſen, zuverläßig verſichert worden; wodurch denn mithin die Ungewiſſheit, und der groſe Zweifels-Knoten, den ich in der erſten Ausgabe nicht auflöſen konnte, mit einem Male gehoben wird.

letzten Revolution in Russland sequestriret worden. Es ist im übrigen leichtlich zuglauben; daß, bey dem grosen Feste, so die Kayserin, Anna, wegen Bekantmachung des mit den Türcken geschlossenen Friedens, im Monat, Febr. 1740. feyerte, und zugleich viele kostbare Geschencke austheilete, auch allerhand Standes-Erhebungen fürnahm, unser junger Herr **Graf von Münnich** ebenfals nicht leer ausgegangen sey. Er wurde nemlich, dasselbige Mal, unter andern zum Ritter des heil. Alexandri Newski gemacht; und er würde ohnfehlbar auch sonst noch viele Gnaden-Bezeugungen von dieser Kayserin, zuerwarten gehabt haben; wenn diese nicht, zu Ende selbigen 1740sten Jahres, durch einen unvermutheten, und allzufrühzeitigen Tod, der Welt entrissen worden wäre. Doch konte auch dieser dem Glücke des jüngern Herrn Grafen **von Münnich** damals noch keinesweges hinderlich seyn; sondern beförderte vielmehr dasselbe um so viel eher. Denn als, kurz hernach, der Herzog von Curland, bekanter Masen, der Russischen Regentschafft entsetzet, und nach Siberien geschickt, wurde; zu dieser glücklichen Unternehmung aber der Herr Feld-Marschall, **Graf von Münnich**, nicht weniges beygetragen: so überschüttete hierauf die Gros-Fürstin, Anna, die sämtliche Familie wohlgedachten Feld-Marschalls mit fast unbeschreiblichen Gnaden-Bezeugungen; und dessen Herr Sohn insonderheit wurde alsobald Russisch-Kayserlicher Geheimder Rath, wie auch würcklicher

würcklicher Cammer-Herr, und Hof-Meister ermeldter Durchlauchtigsten Gros-Fürstin. Ja diese ernennete ihn, kurz hernach, noch im November 1740. zu Dero Ober-Hof-Meister; welcher Bedienung sie, durch eine eigene Ukase, oder Manifest, aus dem dirigirenden Senat, im Monat, Januario 1741. den General-Lieutenants-Rang beylegte. Nichtsweniger geruheten Ihro Majestät, **August der Dritte**, König in Polen, diesem nunmehrigen Herrn Ober-Hof-Meister die Ordens-Zeichen vom Weissen Adler zuüberschicken, welche man ihm sodann, den 26sten Januarii 1741. zu Petersburg, öffentlich anlegte. Bishero hatte er auch den schönen Pallast von Wasili-Ostrow bewohnet. Als aber der Herr Vater seine Bedienungen niederzulegen beliebte; und hierauf nur besagten Pallast bezog: so bekam dargegen der junge Herr **Graf von Münnich** den Bissmarckischen Pallast, in Petersburg. Ferner erfreuete ihn seine Gemahlin, den 15. May, 1741. zu nur gedachtem Petersburg, anderweit mit der glücklichen Geburt einer jungen Comtesse, welche den nächst folgenden 21sten getauft, von Ihro Hoheit, dem Herzoge von Braunschweig, aus der Taufe gehoben, und ihr der Name, **Anna Ulrica**, beygeleget, wurde. In solchen glücklichen Umständen befande sich dann unser jüngerer Herr **Graf von Münnich**; welche auch mehr zu- als abnahmen; obgleich sein Herr Vater die Bedienungen niedergeleget hatte: als, bald hernach, zu Ende des 1741sten Jahres, die Glücks-

Sonne sich unvermuthet unter eine trübe Wolcke versteckte. Denn ich werde unten ausführlich erzehlen; daß der Herr Feld-Marschall, **von Münnich**, da sich die nunmehrige Kayserin, **Elisabeth**, auf den Russischen Thron geschwungen, in grose Verdrüsslichkeiten gerathen, und dabey unter andern auch sein Herr Sohn, nebst seiner Gemahlin, auf die Festung in Petersburg, gebracht worden. Gleichwohl wollen die jüngsten Nachrichten, aus Petersburg, versichern; es habe höchstgedachte Kayserin, **Elisabeth**, dem jungen Herrn **Grafen von Münnich** nicht nur seine völlige Freyheit hinwiederum geschenckt; sondern daß er auch alle väterliche Güther, in der Ukraine, behalten solte; welches man ihm billig von Herzen wünschet, und dem betrübten Herrn Vater, in seinen gegenwärtigen, sehr bekümmerten, Umständen, annoch zu einigem Troste gereichen dürfte. Es war ihm übrigens zwar, nach erhaltener Freyheit, der hohe Kayserliche Befehl angedeutet worden, sich sofort aus Petersburg nach seinem Guthe, Gevorslawe, zubegeben. (†) Aber, auf beschehene Fürbitte des nunmehrigen Geheimden Raths, **von Lestock**, hat man ihm doch erlaubet, bis zur Niederkunft seiner hochschwangern Gemahlin, in

---

(†) Wie ich aufs neue gewiß versichert worden; so hat ihm die Kayserin, Elisabeth, einige Güther, hinter Moscau, nebst seiner völligen Freyheit, geschencket, und zu seinem Aufenthalte bestimmet. Doch darf er nicht aus dem Reiche gehen.

in besagtem Petersburg zuverbleiben. Man wollte auch sogar vermuthen; daß die Kayserin, **Elisabeth**, diesem gewesenen Ober-Hof-Meister nach vollzogener Crönung, seine, in Liefland erkauften, Güther wiedergeben dürfte. Was also nun würcklich weiter mit ihm vorgehen mögte, das wird die Zeit lehren.

§. 9.

Nach dieser nöthigen Ausschweifung, muß ich nunmehro erzehlen; wie unser Herr **von Münnich**, bey so glücklicher Vermehrung seiner hochwerthen Familie, auch ferner den angestamten Helden-Muth, in dem Spanischen Erbschaffts-Kriege, blicken lassen. In Italien aber war, schon vorhin gedachter Masen, nicht viel mehr zuthun übrig. Darum wurden nun einige Truppen von denen, so bisher alda gestanden, nach Brabant gezogen, unter welchen abermals eine gute Anzahl Hessen im Holl- und Engländischen Solde mit dahin marchirte. Also müssen wir auch den Herrn **von Münnich** in den Niederlanden wieder suchen; welcher nemlich daselbst, unter der tapfern Anführung des Durchlauchtigen Erb-Prinzen von Hessen-Cassel, Sr. itzt glorwürdigstregirenden Königlichen Majestät, in Schweden, aufs neue die Campagne erüfnen, half. Sein Aufbrach, mit dem Hessischen Truppen, aus Teutschland, geschahe, im Monat, April, 1708.; und den 13. May selbigen Jahres wurde die Ordre gestellet, daß die sämtlichen alliirten Völcker, in den Spanischen Niederlanden, bey Grünbergen, sich versamlen, auch alda

das

das erste Lager formiren, solten. Hier fande denn unser Held einen Schau-Platz der blutigsten, und denckwürdigsten Scharmützel, auch Feld-Schlachten, nichtsweniger der wichtigsten Belagerungen, die von den berühmtesten Feld-Herren unserer Zeit, auf beyden Seiten, unternommen, und mit der grösten Klugheit zu Ende geführet, wurden. Derowegen ging er eben da in die rechte hohe Kriegs-Schule; als worinnen er alles dasjenige vollends lernen, und bemercken, konnte, was ein fürsichtiger Capitain, und Heerführer, beobachten; dagegen aber auch vermeiden, muß, wenn er in seinen Unternehmungen glücklich seyn will. Fast alle mögliche Fälle ereigneten sich alhier, die nur iemals wieder fürkommen mögen. Darum konte sich auch hernach unser Herr Graf, bey Belagerung der Stadt, Danzig, mit allem Rechte, ausdrücklich darauf berufen; daß er ehemals in Flandern gar wohl gelernet habe, was Kriegs-Gebrauch sey. (†) Im übrigen aber gelangte er, den 18ten May 1708. zu Bellem, mit den übrigen Völckern, an; und es marchirten dieselben, des folgenden Tages, nach Brüssel; um sodann weiter nach den, für sie bestimmten, Sammel-Platze, zu Gasbergen, zwischen Alost, und Halle, zurücken; wo auch die Armee, den 26sten, würcklich zustehen kam. Von hieraus gingen die sämtlichen Alliirten dem Feinde entgegen;

(†) Siehe unten den 18. §. des andern Hauptstücks dieser Lebens-Beschreibung.

gegen; um ihn aufzusuchen, und zu einer Feld-Schlacht, zunöthigen. Indessen hatten sich die Franzosen der Stadt, Gent, durch eine Kriegs-List, wie auch der Stadt, Brügge, welche man alliirter Seits in voriger Campagne erobert, wiederum bemächtiget, ehe es noch, den 11. Julii, schon mehrgedachten 1708ten Jahres, zu dem berufenen Haupt-Treffen, bey Audenarde, kam, in welchem die hohen vereinigten Mächte abermals einen solchen vollkommenen Sieg erfochten, der die vorigen, bey Höchstädt, und Rameilles, wo nicht übertroffen, wenigstens doch denselben gleich zuschätzen. Das Gefechte, dabey unser Held auf dem lincken Flügel stand, und alles dasjenige that, was man nur von einem braven Soldaten erwarten kan, währete, bis Abends um 10. Uhr; uud die Generalität blieb vollends, die ganze Nacht über, vor der Fronte der Armee, stehen. Insgemein rechnet man den Verlust, auf feindlicher Seite, an die 4000. Tode, 3000. an Verwundeten, 8000. Gefangene, und noch besonders 971. gefangene Generals, und Officirer, auch 3000. Ueberläufer. Darzu hatten die Franzosen 52. Standarten, 56. Fahnen, und 7. Paar Paucken, nebst der Wahl-Statt, den Alliirten überlassen müssen; wogegen diese, nicht viel über 3000. an Todten, und Blessirten, zähleten. Der **Herzog von Vendome** hatte, dieß Mal, die feindliche Armee commandiret; gleichwie bey den Alliirten der Prinz, **Eugenius**, und der Herzog, **von Marlborough**, die obersten Befehlshabere waren:

und

und Se. itzt glorwürdigst regirende Majestät von Grosbritannien, George der Andere, als damalicher Chur-Prinz von Hannover, wie auch der König, August der Andere, von Polen höchstseligen Andenckens, befanden sich, als hohe Volontairs, bey disseitiger Armee. Sonderlich stunden, bey diesem Gefechte, die Dänischen, nebst den Preussischen, Hessischen, und Holländischen, Truppen am meisten im Feuer; und hatten mithin auch die gröste Einbuse, unter den übrigen Alliirten, erlitten. Doch GOtt beschützte unsern Herrn von Münnich, auch vorietzo; daß er nicht nur lebendig, und gesund, blieb; sondern auch, samt den übrigen alliirten Truppen, durch so einen herrlichen Sieg, wiederum neue Lorbeern besonderer Ehre, als angenehme Früchte ihrer bezeigten Herzhaftigkeit, einsamlen konte. (†)

§. 10.

(†) Anbey hat man mich berichten wollen; daß unserm Herrn Grafen, nach dem vorbeschriebenen Herrn Sohne, Ernsten, auch eine Tochter gebohren seyn solle, so zwar gleich wieder gestorben; aber doch eher zur Welt gekommen, als die ietzt noch lebende Frau Tochter, Sophia Anna Louise, vermählte Frey-Frau von Walzahn, von welcher, im folgenden 11. §. gehandelt wird. Allein solchemnach müste dieselbe, annoch im Jahre 1708 gebohren seyn. Denn die Frau von Walzahn hat 1709. den 21sten Februarii, das Licht dieser Welt erblicket. Da nun hergegen der Herr Sohn, Ernst, oberwehnter Masen, auch im Januario 1708. gebohren worden: so ist das obige Fürgeben nicht wohl möglich; es müste denn diese, sogleich wieder verstorbene, Tochter, ein Zwilling, entweder von dem Herrn Sohne, Ernsten, oder aber von der Frau Tochter, Sophien Annen Louis-

§. 10.

Hierauf traf die Reihe einer schwehren Belagerung die Stadt, und Festung, Ryssel, welchen wichtigen Plaz die Alliirten, den 14ten August, 1708. berenneten. Die Herzoge, von **Burgund**, und **Berwick**, aber hatten ihre unterhabende Armeen mit einander vereiniget, und droheten, diese Festung zuentsetzen; wannenhero die vereinigten Mächte sich genöthiget sahen, ihre Belagerung bestmöglichst zubedecken. Zudem Ende postirte sich eine Armee derselben, in Zeiten, auf der schönen Ebene, bey Ryssel; und die Englische Truppen, nebst den Holländischen, und Hannöverischen, machten dabey den lincken Flügel aus. Indessen wurde gedachter Festung, immermehr und mehr, mit Ernste zugesetzt. Allein es commandirte darinnen der Französische, berühmte Herzog, und Marschall, **Ludwig Franz von Bouflers**, welcher den hohen vereinigten Mächten so viel zuschaffen machte, daß sein König, **Ludwig der Vierzehende**, vollkommen mit ihm zufrieden war, und ihn sogar deswegen zum Pair von Franckreich erhobe. Es würden die Alliirten auch wohl noch nicht sobald von dem Orte Meister geworden seyn; wenn nicht die Hungers-Noth, in der Festung, bereits dermasen überhand genommen, daß sich selbst die Officiers, etliche Tage, derselben mit Pferde-Fleische erwehren müssen. Darzu waren die Belagerer bereits so weit gekommen, daß sie alles zu einem General-Sturm bereit hielten; und

---

Louisen, vermählter von Malzahn, gewesen seyn; welches also dahin gestellet seyn lasse.

und die merckwürdige Schlacht, so indeß bey Winendael, gehalten wurde, worinnen die Franzosen den Kürzern zogen, auch das Feld räumen musten, trug ebenfalls nicht wenig darzu bey. Es steckten mithin nunmehro die Belagerten den 22sten October, Nachmittages, zwischen 2. und 3. Uhr, ermeldeten 1708ten Jahres, eine weisse Fahne auf die Bresche, und verlangten zucapituliren: welches ihnen auch gestattet, und die Capitulation, den 23sten October vollzogen, wurde. Gleichwol überkamen dadurch die Alliirten nicht auch das Castel, zu Ryssel; sondern der Marschall, von **Bouflers**, vertheidigte solches, ohngeachtet die vereinigten Mächte nun Ryssel bereits inne hatten, bis auf den 8ten December selbigen Jahres; da er denn sich genöthiget sahe, gleichfals zucapituliren; wodurch er also einen honneten Abzug erhielte. Und auf solche Weise half denn unser Herr **von Münnich** auch diesen Feld-Zug, mit grosem Ruhme, endigen. Denn man kan in Wahrheit sagen; daß gedachte Belagerung für das kühnste Unternehmen, in dem ganzen damalichen Kriege, zuachten, ja ein rechtes Meister-Stück von einer wichtigen Helden-Arbeit gewesen, wobey die grösten Capitains noch vieles sehen, und erfahren konten: indem man täglich auf neue Erfindungen bedacht seyn muste, den, hinter einer so gewaltigen Befestigung steckenden, Feind, immer mehr und mehr, in die Enge zutreiben, und ihn endlich zur Uebergabe zuzwingen; dahero auch selbst Ihro Majestät, König, **August der Andere**, von Polen wiederum einen hohen Zu-

schauer

schauer darbey abgaben. Es hatte nehmlich mehrgedachte Festung dem berühmten Vauban alle ersinnliche Kunst, und dem Könige in Franckreich unmenschliche Summen, gekostet; um dieselbe, fürnemlich durch die dabey angelegte Citadelle, bey nahe unüberwindlich zumachen. Auch lag eine Garnison darinnen, die eine kleine Armee bedeuten konte: allermasen sie über 14000. Mann ausmachte. Und diese wurde von einem Marschall commandiret, dergleichen an Erfahrung, Tapferkeit, und Treue, man wenig aufzuweisen hatte. Eine Armee, die den Alliirten überlegen war, that überdieß ihr Aeuserstes, die Belagerung fruchtlos zumachen; daß also diese ein solch Werck war, welches Niemand, als Eugenius, und Marlborough wagen konten. Unter ermeldten beyden, unvergleichlichen Helden, hatte demnach der Herr von Münnich ietzo die fürtreflichste Gelegenheit, sich in Krieges-Wissenschafften um so viel mehr zuüben; und er war auch, in der That, ein recht aufmercksamer, und fleisiger, Schüler derselben; gleich als wenn er sich mit allem Fleis fürgesetzet, in ihre Fus-Tapfen zutreten, auch damals schon vorausgesehen, daß er dereinst dieselben, wo nicht noch übertreffen, wenigstens es ihnen doch gleichthun, werde.

§. 11.

Nachdem also die abermals glorreiche Campagne, auch noch mit Wieder-Eroberung der Städte, und Festungen, Gent, und Brügge, beschlossen, mithin die Armee, wiewohl erst den 2. Jenner 1709. u. zwar zu solcher Zeit in die Winter-

Quartiere verleget, wurde, da eben eine dergleichen unerhörte, Kälte war eingefallen, welche in der Historie nimmermehr wird vergessen werden, und deswegen manniger, ehrlicher, Kriegs-Mann, der sein Leben, als eine Beute davon getragen hatte, nun annoch auf dem Marche, entweder die Nase, oder die Hände, oder die Füsse, erfrieren, oder auch wohl gar auf der Schild-Wache den Geist aufgeben muste: so konte unser Herr **von Münnich**, nach so vielen ausgestandenen, schwehren Strapazen, einige Zeitlang, in den von ihm glücklich bezogenen Winter-Quartieren, bey seiner geliebten Gemahlin, sich wiederum vergnügen. Und diese erfreuete ihn auch, kurz darauf, den 21sten Februar. 1709. anderweit mit seiner, ietzt noch lebenden, ältesten Frau Tochter, welcher er, in der heiligen Taufe, die Namen, **Sophia Anna Louise**, geben lies. Es hat sich dieselbe nachhero, den 1sten August, 1729. an Herrn **Albrecht Hermann, Freyherrn von Malzan**, vermählet; einen Herrn von uraltem Adel, der sich, in Pommern, Mecklenburg, und Schlesien, ausgebreitet. Sein Herr Vater, **Albrecht Axel von Malzan**, starb 1692. als ein Schwedischer Capitain; und der Gros-Vater, **Albrecht Joachim von Malzan**, auf Wolde, Sarow ꝛc. hat 1676. dieses Zeitliche verlassen. Ja es ist abermals billig, daß ich hier überhaupt etwas, von dieser fürnehmen Familie der **Herren von Malzan**, oder **Molzan**, wie sie sich sonst auch schreiben, kürzlich berühre; und zwar dieses um so vielmehr, da der Herr **Graf von Münnich** sich

sich selbst, nach Absterben seiner ersten Gemahlin, eine andere, so diesem Hause anverwant, zu seiner Ehe-Genossin erlesen; wie unten mit mehrerm soll beygebracht werden. Der Herr von Sommersberg, (†) und mit ihm Herr Hübner, (††) machen also den Lüder, oder Lubert Molzau, zum Anherrn schon mehr wohlgedachten Geschlechts; als welcher, ums Jahr 1060. in Pommern gewohnet, und zuerst den Christlichen Glauben daselbst angenommen. Otto von Malzan hergegen, einer von seinen Nachkömmlingen, im neunten Grad, lebte, um 1358. und ist derjenige, von welchem man, in ohnunterbrochener Reihe, die sämtlichen, ietzt noch lebenden, Herrn von Malzan herleiten kan. Herr Hübner im angezogenen Orte, hat, auch von desselben Vorfahren, folgenden Bericht ertheilet: besagter Lübert habe nemlich Georgen; dieser Ludwigen; und der Bernharden; dieser ferner Heinrichen; und der Heinrichen den Andern, erzeuget; welcher sodann ein Vater Georgen des Andern geworden; dessen Sohn Cuno, oder Conrad ebenden vorhin gedachten Otten gezeuget. Und diesem hatte alsdenn seine Gemahlin, eine Gräfin von Altenburg und Schönenburg, einen Sohn, Heinrich den Dritten, gebohren, welcher, nach der Hübnerischen Tabelle, der erste Freyherr von Malzan soll gewesen seyn, und der zuerst das

(†) Sihe dessen 3ten Theil seiner Schlesischen Geschichte Schreiber, p. 248.

(††) In seiner 923sten Genealogischen Tabelle.

Erb-Land-Marschall-Amt von Pommern, Cassuben, und Wenden, erhalten, auch auf seine Nachkommen vererbet, hat. Derselbe überlies hiernächst das Schloß, Brützenburg, wovon sich diese Familie bisdaher **Freyherrn von Brützenburg** genant, dem Landes-Herrn, gegen Penzlin, im Amte, Stargard. Mit seinen zwey Söhnen aber hat sich hernach das ganze Haus, **Malzan**, in zwey Haupt-Aeste getheilet. Der älteste unter ihnen, **Joachim der Erste**, ist nemlich der Stifter der ältern Branche, die sich **Freyherren von Penzlin**, und **Wartenberg**, nennen: weil ermeldten **Joachims** Enckel, **Joachim der Andere**, Anno 1552. nur gedachte freye Standes-Herrschafft in Schlesien, Wartenberg, durch Kauf an sich gebracht hatte. Der Herr **von Sommersberg** hat das nurermeldten **Joachim**, und seinem Bruder, **Georgen**, den er **von Malzan**, Anno 1530. deswegen ertheilte Diploma wörtlichen eindrucken lassen. (†) Gleichwohl veräuserte hernachmals **Joachim der Dritte von Malzan**, mehr erwehntes Wartenberg hinwiederum an die **Freyherrn von Braun**, und kaufte dargegen die freye Standes-Herrschafft, Militzsch; davon sich eben nachgehends eine besondere Linie seiner Nachkommen bis ietzo geschrieben. Doch betitelten sich diese auch noch immerfort, und bis auf den heutigen Tag, zugleich Frey- und Standes-Herrn zu Wartenberg. Die jüngere Linie hingegen stammet von dem andern Sohne des

(†) Der vorhin angezogenen Samlung, p. 208. nemlich.

des obbeschriebenen Heinrichs des Andern von Malzan, Namens Lütken von Malzan, ab, und nennet sich die Branche zu Wolde, und Sarow. Ich werde jedoch, vor dieß Mal, nur die Nachkommen der jüngern Linie, als worzu unsers Herrn Grafen von Rümmich, ermeldter Herr Schwieger-Sohn gehöret, in der hier folgenden Tabelle, fürstellig machen, und dem Leser überlassen; ob er von jeder Person, in den Hübnerischen Tabellen, oder aus dem Gauhischen Adels-Lexico, ausführlichere Nachricht einholen wolle. Unten aber, da ich von der andern Gemahlin des Herrn Grafen zuhandeln Gelegenheit bekomme, will ich auch die Tabelle von der ältern, und Gräflichen, Linie nachhohlen.

D.

Tabelle.

Jüngere Linie der Freyherrn von Malzan:

Otto von Malzan, 1358.

Heinrich, Freyherr von Malzan.

Joachim von Malzan, Stifter der ältern Linie, zu Pentzlin, und Wartenberg. Dessen Nachkommen sihe, unten in einer besondern Tabelle.

Lütke von Malzan, Stifter der jüngern Linie zu Sarow.

Vltus von Malzan, auf Sarow.

Joachim Friedrich, † 1629.

Johann Eberhard, † 1678.

Albrecht Joachim, auf Sarow, Wolde ꝛc. † 1676.

Hans Jacob, auf Wolde, Sarow, Tumrow ꝛc.

Albrecht Axel, Schwedischer Capitain, † 1692.

Carl Gustav Gustav Adolph. Carl Friedrich. Christian Ulrich.

Albrecht Hermann, Freyherr von Malzan, Gem. Sophia Anna Louise, Gräfin von Münnich. Sihe auch folgende Tabellen.

3. Söhne, eine Tochter sind †.

Joachim Hermann. Hans Carl. Hans Bernhard. Carl Wedig. Barbara Eleonora, Gem. 1.) Heinrich Leopold von Malzan; 2) Graf v. Soltikof; 3. Gr. v. Münnich. Sihe folgende Tabellen.

Sonst

Sonst führet der Herr von Sommersberg (*) noch 2. andere Linien dieses Geschlechts, im Mecklenburgischen, an; nemlich die, zu Osten-Cummerow, welche, seit 1327. floriret hat; im Jahre 1625. aber ausgestorben ist. Die andere, zu Rotenmohr, blühet itzo noch, und wurde 1736. von **Johann Dietrichs von Malzan** 7. Söhnen, und Enckeln, unterhalten. (**) Im übrigen wurde mehr wohlermeldter Herr Schwieger-Sohn des Herrn **Grafen von Münnich**, der obbenannte Herr **Albrecht Hermann Baron von Malzan**, bereits im Jahre 1734. Königlich Preussischer Obrist-Lieutenant, und hernach 1741. Obrister bey dem Buddenbrogischen Cürassier-Regimente. Er hat auch mit seiner Gemahlin zwar 3. Söhne, und eine Tochter, erzeuget; die aber alle jung verstorben.

§. 12.

Im Jahre 1709. hiernächst wurde der Feld-Zug, in den Niederlanden, gar späte eröffnet: weil Franckreich die hohen vereinigten Mächte, durch allerhand Friedens-Fürschläge, vergeblich hingehalten hatte. Die grausame Strenge der damalichen Kälte wütete in den Französischen Provinzien weit ärger, als anderwärts; und die ohnedieß sehr empfindlichen Franz-Männer geriethen dadurch in die äuserste Noth. Derowegen wurde **Ludwig der Vierzehende** genö-

(*) In der dritten Abtheilung seiner Schlesischen Geschichts-Schreiber, p. 257. seqq.
(**) Sihe auch das Gauhische Adels-Lexicon.

thiget, um Frieden zubitten; damit er nur wiederum ein wenig zu sich selber kommen mögte. Die meisten Officiers aber sahen den lieben Frieden nicht anders an, als das gröste Unglück, so ihnen zustosen konte; unter deren Anzahl sich auch unser Held, der Herr von Münnich, mit befand. Zwar alle mogten wohl zur Gnüge überführet seyn; daß besagter Ludewig itzo gerne in Ruhe, und Frieden, zuleben wünschte, und es sein rechter Ernst wäre, wenn man ihm nur einiger Masen erträgliche Fürschläge thäte. Allein die Herren Officiers der hohen Alliirten brachten es vielmehr dahin; daß die Leute das Gegentheil glauben musten. Sie streueten zu dem Ende allenthalben aus; daß Ludwigs ganze Politic, und seine ehrgeitzige Absichten noch eben so unmäsig, als vorhero, wären; und daß er Nichts anders im Sinne hätte, als die Alliirten von einander zutrennen; um sie hernach desto besser einzeln, nach der Reihe, anzufallen, und zu Boden zuwerfen; daß man ferner sich nicht eher was gewisses, und zuverlässiges, versprechen könne, bis Franckreich ganz und gar auser Stand gesetzet würde, sein Versprechen zubrechen; wie es solches schon so viel Male, seit 60. Jahren daher, nach einander, gethan habe. Diese Reden, und die daher in die Welt ausgeflogene Schriften, hatten bey den Völckern solchen Eindruck gemacht; daß man alliirter Seits die Saiten recht hoch spante; und folglich alle Friedens-Handlungen sich fruchtlos zerschlugen; so, wie es die Herren Offcieres gewünschet hatten. Man

eröfnete,

eröfnete demnach würcklich wiederum die Campagne, worbey unser Herr von **Münnich**, auch dieses Mal, und so lange, bis endlich, durch den Utrechter-Frieden, die hohen vereinigten Mächte getrennet wurden, in verschiedenen Eroberungen, und Anmerckungswürdigen Feldschlachten, unter den Hessischen Truppen, alles dasjenige rühmlichst bewerckstelligen helfen, worzu ihn seine Pflicht, und die Ehre, verbande. Nun hatte man sich diesseits geschmeichelt; daß sich die Franzosen in diesem Feld-Zuge kaum würden sehen lassen. Allein die Alliirten funden den **Villars**, welcher nunmehro dem Feinde zum General war gegeben worden, ohnweit Dovay, vollkommen wohl gelagert, und sich dermasen verschanzet, daß er selbst dieß Lager das non plus ultra, oder das letzte Ziel, die äussersten Schrancken, für die vereinigten Mächte, zunennen pflegte. Weil ihm denn also nun, daselbst, nicht wohl beyzukommen war: so beschloß der Prinz, **Eugen**, und der Herzog **von Marlborough**, welche beyde gleichfals eine Armee von 130000. Mann beysammen hatten, Dornick, oder Tournay, zubelagern; welches, nach Ryssel, ohnstreitig die stärckste Festung, in den Niederlanden, ist. Um mithin sölches Vorhaben desto besser zubewerckstelligen; verursachte man, unserer Seits, durch Ausbesserung der Wege, und Zurückschickung der Bagage, daß der Feind glaubte, man wolle sein Lager angreifen. Da aber der **Marschall von Villars** sich derowegen zur tapfern Gegenwehr anschickte, und sogar

gar auch noch einige Truppen, zur Verstärckung seines Retrenchements, aus Tournay zog: fielen die Unserigen, unversehens, auf diese Stadt los; welche auch, den 29sten Julii, 1709. zur Uebergabe genöthiget wurde; nachdem man, den 7ten dieses Monats, die Trencheen dafür eröffnet hatte. Allein die Citadelle, welche, wegen ihrer Befestigung, unter die stärcksten in Europa, gerechnet wird, hielte sich auch noch, bis auf den 3ten September; da sie erst capitulirte. Der Französische General-Lieutenant, **Houtefort von Surville**, welcher diese, und auch die Stadt vertheidigen solte, wehrte sich, daß es erbärmlich war. Er gab auf Nichts behörig Achtung; bezeigte sich schläfrig, und träge; und lies die Alliirten fürnehmen, was sie nur wolten. Auf solche Weise bekamen diese den Ort, eher, und leichter, als sie selbst vermuthet hatten. Hierauf forcirte der Durchl. Erb-Prinz von Hessen-Cassel die Linien, bey Mons. Deshalben aber ging **Villars** mit dem grösten Theil der Armee, aus seinen sogenanten, unüberwindlichen Linien heraus, und suchte gedachten Erb-Prinzens Detachement, so aus 40. Escadrons, nebst 4000. Mann Fus-Völckern bestund, und bey welchen sich auch der Herr **von Münnich** mit befande, anzugreifen. **Eugen, und Marlborough**, bekamen hiervon Nachricht, eben als sie über der Tafel sasen. Sie stunden derowegen, sogleich, den Augenblick, auf, u. eileten, denselben Tag, und die ganze Nacht, dem Hessischen Prinzen zu Hülfe, kamen auch, noch bey rechter Zeit, an; um denselben von der angedroheten Gefahr zubefreyen. Weil aber die 20000. Mann, so zur

Belagerung von Tournay gebraucht worden, nicht gleich bey der Hand waren: so hatte Villars Zeit, sich in ein vortheilhafres Lager, hinter einen Wald, zusetzen, und dasselbe mit dreyfachen Retranchements zuumgeben. Dessen ohngeachtet, wurde er doch hernach von den Alliirten angegriffen; und zwar mit solchem Muth, und Nachdruck, daß diese, nach einem erschrecklichen Feuer, so sie tapfer ausgehalten, die Feinde, aus ihrem Retranchement, und noch über eine halbe Stunde, über die Wahl-Statt hinaus, vertrieben; wiewohl man gestehen muß, daß noch keine Bataille, in diesem ganzen Successions-Kriege, so hartnäckigt gewesen, und den Alliirten so viel Blut gekostet habe. Doch das glorieuseste bey diesem Siege war; daß nur allein 60. Bataillons von dem rechten Flügel der vereinigten Mächte 104. Französische Bataillons aus einem, mit einem Walde bedeckten, und dreyfach verschanzten, Lager heraus schmissen. Man rechnete den Verlust der Feinde auf 4000. Tode, und 10000. Blessirte, darunter nur 200. Gefangene waren. Bey den Alliirten, aber belief er sich auf 6444. Tode, und 15220. Verwundete; daß also diese blutige Schlacht über 30000. Menschen ruiniret. Sie wird gemeiniglich das Treffen bey Malplaquet, oder auch Bavais, genennet; und es wird gewiß dieselbe, an Menge der auf beyden Seiten, sowohl gefochtenen, als gebliebenen, wenige ihres Gleichen in der Welt, haben. Unser Held aber hat es sich jederzeit für ein Glück geschätzet, vor den Augen des grösten Generals selbiger

Zeiten,

Zeiten, des Prinzen, Eugen, seinen Muth darbey zubezeigen. Solche Proben legte er demnach, schon in seinen Kriegs-Lehr-Jahren, ab! vierzehen Tage darauf half er auch die Stadt, und Festung, Mons, berennen. Dieses geschahe mit etlichen zwanzig tausend Mann, unter der Oberbefehlshaberschafft des Durchlauchtigsten Erb-Prinzens von Hessen-Cassel. Bis den 20sten October 1709. hatte man damit zuthun; alsdann sich die Besatzung genöthiget sahe zucapituliren; und womit folglich abermals ein Feld-Zug recht gloriös geendiget wurde. Das Winter-Quartier bekam unser Herr von Münnich, für dieß Mal zu Brüssel, in einer Gegend, wo man, der Feinde halber, am meisten auf der Huth seyn müssen; wannenhero dieselbigen sogar ruhig nicht waren, als wohl zuwünschen, und nöthig, gewesen wäre; um sich von den vielen Beschwehrlichkeiten wiederum zuerholen. Bey dem allen bezeigte sich gleichwohl unser Held, durchgehends, als ein rechter Hercules; und seine Gemahlin bestieg dahero, um selbige Zeit, 1710. abermals das Wochen-Bette. Sie brachte ihm dieses Mal einen Sohn zur Welt; der aber jung gestorben ist. Mittler Weile gingen die Friedens-Handlungen nunmehro zu Gertruydenburg wieder an. Allein die Herren Officiers künstelten abermals die Sache so schön, als sie konten; auf daß Nichts daraus werden mögte. Sie waren auch so glücklich; daß sie Jedermann nach ihrer Meinung stimmten. Es wurde allenthalben von Franckreichs-Treulosigkeit, und Ehr-Geitze, gesprochen.

Man redete beständig davon; wie gerecht, und billig, es wäre, die Franzosen zuzwingen, daß sie von der Spanischen Monarchie, welcher sie sich so unrechtmäsiger Weise, und wider alle gethane Eidschwüre, angemaset, abstehen, und selbige, auf ihre eigene Unkosten, abtreten, müsten. In England waren **Marlborough**, und seine guten Freunde, eben so geschäftig. Bey so gestalten Sachen wurde denn alles Anerbiethen **Ludwigs des Vierzehenden** platterdings verworfen; und man schritte folglich, aufs neue, zur Eröfnung eines Feldzuges.

Die wichtigsten Verrichtungen in dieser Campagne 1710. waren, nebst verschiedenen blutigen Scharmützeln, zuförderst die Ueberwindung der sogenanten, unüberwindlichen, feindlichen Linien, bey la Bassee, nicht weit von Dovay; ohne daß man grosen Widerstand gefunden. Hierauf rückten die Unsrigen über dieses non plus ultra weiter hinaus, und eroberten noch 4. wichtige Festungen, nach einander. Die erste war die wichtige Stadt, Dovay, welche unser Held den 23. April besagten 1710. Jahres, unter dem Commando des **Grafen von Tilly**, und Sr. Durchlaucht, des mehrhochgedachten Erb-Prinzen von Hessen-Cassel, berennen half. Es ging sehr scharf dabey zu; welches aber denselben so wenig feige machte, daß er vielmehr seinen Muth verdoppelte. Der Gouverneur, **Graf von Albergotti**, wehrete sich in besagtem Dovay ganzer 2. Monathe, als ein braver Soldate; und ergab sich also, erst den

27.

27. Junii 1710. Hierauf traf die Reihe die zwar kleine Vestung, Bethune; welche jedoch der berühmte Vauban selbst so gut zu vertheidigen suchte, als nur möglich war. Den 29sten August wurde also auch hier allererst die Capitulation zu Stande gebracht. Inzwischen aber war unser Held mit bey dem fliegenden Lager gewesen, welches der Erb-Prinz, hauptsächlich zur Bedeckung der Convoyen, commandirte, und aus 15000. Mann bestunde, die immer mit vielen Französischen Partheyen genug zuthun hatten, so gemeiniglich gar übel ankamen: wie denn unter andern, während der solcher Belagerung, über 500. Franzosen gefangen wurden. Von Bethune wandten sich sodann die hohen vereinigten Mächte nach Aire, und St. Venant, in der Landschafft Artois, welche beyde Festungen sie zugleich angriffen. Die erstere aber defendirte der beherzte Commendante, **Marquis von St. Gvebriant**, dermasen rühmlich; daß er die Belagerer bis in den Monath, November hinein, herumzog. Den 9ten November capitulirte er; da hergegen St. Venant schon den 30. September übergegangen war. Die Jahres-Zeit hatte sich indessen auf ein Mal geändert; und unsere Leute stunden im Wasser, und Koth, bis an die Knie. Der gemeine Mann verwünschte, und verfluchte dahero die Stadt, Aire, und die, so sie einnehmen wolten, ja auch den selbst, für welchen sie eingenommen wurde, des Tages, wohl hundert Mal. Die Officiers hatten derowegen genug zuthun, sie in den Schrancken zuhalten, und dahin zubringen;

daß

daß sie ihre Dienste, wie sonst, mit gewöhnlicher Herzhaftigkeit verrichteten. Auf solche Weise endigte sich denn auch die Campagne des 1710ten Jahres zur grösten Gloire der hohen Alliirten.

Hierauf ereigneten sich im Jahre 1711. allerhand widrige Umstände, welche verursachten, daß die gemeinschafftliche Sache der Alliirten schon nicht mehr mit solchem Eifer getrieben wurde, als bisher geschehen war. Käyser, **Joseph**, starb, wider aller Menschen Vermuthen; und die Franzosen hatten die Königin, **Annam**, in England, schon ziemlich auf ihre Seite gebracht, auch zu dem Ende vermittelt, daß das bisherige Ministerium alda gänzlich war geändert worden. Man sahe sich überdieß genöthiget, zu Bedeckung der Stadt, Franckfurth, und der vorhabenden Käyser-Wahl, einige Truppen, aus den Niederlanden, nach Teutschland zuziehen. Die Hessen aber, und folglich auch unser Herr **von Münnich**, blieben noch alda stehen. Er befand sich damals bey den Nachtruppen, die abermals der Erb-Prinz von Hessen-Cassel commandirte, als man den Feind aus seinen wohlverschanzten Linien, zu Bac a Bacheul, den 5. August 1711 vertriebe. Sodann wurde die Festung, **Bouchain**, belagert, welche endlich den 13. September capitulirte, wobey sich die Besatzung zu Kriegs-Gefangenen ergeben muste. Diese Eroberung war die letzte Helden-That des **Herzogs von Marlborough**, welcher damals, in den Niederlanden, das Ober-Commando führte, und

hernach

hernach von seiner Königin zurückberufen wurde, auch in unverdiente Ungnade verfiel. Besagte That war aber um soviel merckwürdiger, und rühmlicher: weil sie in Gegenwart einer so starcken feindlichen Armee erfolgte. Und damit ging der Feld-Zug des 1711ten Jahres zu Ende; nebey denn, allenthalben, unser Herr von Münnich nicht etwa einen müssigen Zuschauer abgegeben; sondern abermals seine nun Weltbekante Tapferkeit sattsam gezeiget; ja sich, dadurch sowohl, als durch seine besondere Geschicklichkeit, und bereits erlangte Erfahrung in Kriegs-Sachen, sich mehr und mehr distinguirte, und herfürthat. Anbey beschützte ihn auch die Hand des Höchsten noch immer für einigen Verwundungen; ohngeachtet es doch öfters, bey so blutigen Treffen, recht gefährlich aussahe.

§. 13.

Uberdieß hatte er, im Jahre 1711. abermals das Vergnügen, daß ihm seine obbeschriebene erste Gemahlin die mittelste, itzt noch lebende, Frau Tochter, Namens **Christinen Elisabeth**, den 30sten October, zur Welt brachte. Sie ist nach diesen, den 9ten Merz 1728. an den damaligen, Königlich-Preussischen Cammer-Herrn, **Johann Heinrich Baron von Mengden**, vermählet worden, mit dem sie auch 3. Kinder, so bis auf den heutigen Tag noch leben, erzeuget; nemlich a) **Eleonoren Freyin von Mengden**, geb. 1730; b) **Sophien Freyin von Mengden**, geb. 1732. und c) **Ernst Burchharden Baron von Mengden**, geb. 1737. Vorbenanter ihr

Ehe-

Ehe-Gemahl nun, der Herr von Mengden; hat sein ohnedieß berühmtes Haus in der Welt vollends bekant machen helfen. Es ist dasselbe (†) aber keines Weges aus Hessen entsprossen; wie ich in der ersten Ausgabe dieser Lebens-Beschreibung berühret hatte: (††) sondern es leitet vielmehr

---

(†) Auch in Rußland haben sich, schon vor einiger Zeit, gewisse Herren von Mengden herfürgethan. Wie ich denn, nicht nur aus des seligen Resident, Webers Andern Theile seines Veränderten Rußlandes, p 139. wahrgenommen, daß bereits 1714. ein Herr von Mengden Russischer Brigadier gewesen, der vielleicht mit unter die Söhne des alten Gustavs Baron von Mengden/ dessen ich bald erwehnen werde, gehöret; sondern ich habe auch im 329sten Theile der Alten Europäischen Fame p. 418. angemercket; daß die Kayserin, Anna/ im Jahre 1730. den 28 April einen Iwan von Mengden/ bis dahero gewesenen General-Major, zum Kayserlichen Geheimden Rathe ernennet haben solle. Allein, in Ansehung des letztern, muß ohnfehlbar ein Irrthum fürgegangen seyn: Weil, zu selbiger Zeit, weder ein Russischer General-Major, noch auch ein Geheimder Rath, des Namens fürhanden gewesen.

(††) Bey der ersten Auflage dieses Lebens hatte ich noch sehr ungewisse, und unrichtige, Nachrichten von der Mengdischen Familie in Händen; und Niemand von unsern gewöhnlichen Schrift-Stellern, am wenigsten aber die Historisch-Genealogischen Nachrichten, wusten mir aus dem Traume zuhelfen; als welche gemeiniglich dergleichen Sachen zubemercken pflegen, nur wie man sie in den ordentlichen Zeitungen antrifft. Seit der Zeit dargegen bin ich so glücklich gewesen, von dem bereits obgedachten, mir zwar unbekanten, aber doch

mehr seinen Ursprung aus Westphalen her, wo, bis auf diese Stunde, annoch, einige Herren **von Mengden**, zufinden sind. Die Liefländische Branche hergegen, zu der eben der Schwieger-Sohn unsers Herrn Grafen gehöret, ist mit dem ehemalichen Heer-Meister, Johann Ostpasen **von Mengden**, dahin gekommen, Sie hat sich also vorlängst in Liefland niedergelassen, und daselbst ausgebreitet. Doch um die vorigen Zeiten will ich mich albier nicht weiter bekümmern; vielmehr blos diejenige Linie in nähere, Betrachtung ziehen, aus welcher mehr wohlgedachter Herr Präsident, Johann Heinrich von **Mengden**, unsers Herrn Grafens Schwieger-Sohn abgestammet ist; als von der ich nunmehro zulängliche Nachricht erhalten habe. Desselben Gros-Vater nemlich, **Gustav der Erste Baron von Mengden**, war Königlich-Schwedi-

scher

---

werthen, Gönner, Herrn Æ. C. L. einen zuverlässigen und umständlichen Bericht von dem gesamten Freyherrlichen Hause der **von Mengden** zuerhalten. Es ist mir selbiger sehr, und desto lieber; da ich meinem Leser versichern kan, daß er sich darauf gewiß verlassen mag: allermasen wohgedachter Herr L. ganzer 3. Jahre, in den Mengdischen Hause selbst. gewesen, auch itzo noch ein aufrichtiger Verehrer desselben ist; dessen ich anderwärts her völlig vergewissert worden. Darzu nun sind hernach auch noch verschiedene andere, gute Nachrichten eingelaufen. Auf diese Weise hat man mich in den Stand gesetzet, den Liebhabern solcherley Sachen etwas angenehmes mitzutheilen. Und darum habe auch gegenwärtigen Syhum in dieser neuen Auflage gänzlich ändern müssen.

scher General-Major, und Land-Rath, in Liefland, ein braver, gelehrter, und gottesfürchtiger, Herr. Er hat sich sogar, auch durch Verfertigung vieler geistlichen Lieder, bekant gemacht, unter welchen sonderl. dasjenige dasiger Orten üblich ist, so sich anfängt: **Freut euch GOttes Kinder** ꝛc. Bey seinem Absterben verlies er 3. Söhne, die den Stamm fortgepflanzet; davon α) **Gustav, der Andere**, als der älteste, Obrist-Lieutenant in Holländischen Diensten gewesen. β) Der mittelste, N N. **Baron von Mengden** hat sein Leben auf seinem Guthe, Fechteln, in der Stille beschlossen; und γ) der jüngste, N N. **Baron von Mengden** war Königlich-Schwedischer General-Lieutenant, auch Land-Rath in Liefland, und ist ohngefehr im Jahre 1734. gestorben. (†) Von dessen Kindern sind wiederum zu mercken; a) der Herr Major N N. **Baron von Mengden**, zu Lappier; welcher abermals unterschiedliche Kinder gezeuget hat; deren Namen mir aber unbekant sind. b) Seine Schwester NN. **Baronesse von Mengden**, war an einen **Grafen von Wachtmeister**, vermählet; starb jedoch unbeerbet. c) Der jüngste Bruder hergegen von diesem Geschwister, Herrn **Carl Gustav Baron von Mengden**, ist Königlich-Schwedischer Cammer-Herr, und lebet, zur Zeit, in Stockholm. Den ältesten Sohn hiernächst des obgedachten alten **Gustavs**

(†) Vielleicht ist ebendieser derjenige, von welchem ich, in einer der vorhergehenden Noten, bemercket habe; daß er 1714. Russischer Brigadier gewesen.

von Mengden insonderheit betreffende, ich meine den gleichfals schon erwehnten Gustav den Andern von Mengden; so hat er sein Leben auf seinem Guthe, Czernekow, beschlossen. Seine Gemahlin war Dorothea Sophia von Rosen, eine Tochter des Obristen von Rosen, bey der Liefländischen Adels-Fahne, der mit in der Schlacht bey Lesna blieb. Von derselben nun, welche bis itzo noch lebet, hat er folgende 11. denckwürdige Kinder hinterlassen. 1.) Gustaven den Dritten Baron von Mengden, der seinen Abschied, als Russischer Rittmeister, erhalten, und sich mit einer von Clooren vermählet hat, 2.) Sophien von Mengden, so zuerst an den gewesenen General-Director, von Völckersahmen, oder Völckersen, und nunmehro, seit desselben Tode, mit dem itzigen General-Director, ihrem Herrn Vetter, dem Baron, George von Mengden, vermählet; von welchem letztern ich bald ein mehrers melden will. 3.) N.N. Baronesse von Mengden, eine Gemahlin des gewesenen Französischen Lieutenants, Herrn Jacob Ludwigs von Meck. 4.) Anna Dorothea Baronesse von Mengden ist des jüngern Hrn. Grafen von Münnich, Gemahlin; und ihrer dahero, schon oben, §. 8. gedacht worden. 5.) Juliane Baronesse von Mengden. Diese ist demnach keinesweges eine Schwester des unglücklich gewordenen Präsidentens im Commercien-Collegio; (†) auch nicht des Eidams unsers Herrn

(†) Wie nemlich in dem 79sten Theile der Neuen Europäischen

Herrn Grafen von Münnich; wie sich bald deutlich ergeben wird. Ja sie heiset nicht Julia; sondern Juliana; und war schon der Kayserin, Annä, Favoritin, in welchem Posten sie sich hernach auch bey der Gros-Fürstin, Annen, nicht nur erhielte, sondern auch, unter deren Regentschafft, noch mehr mit Ehre, und Reichthum, überschüttet wurde. Bey hochgedachter Kayserin stunde sie bereits in solcher Gnade; daß sie ihr auch sogar die Casse anvertrauet hatte; deswegen eben nunmehro die Kayserin, Elisabeth, von Anwendung gewisser beträchtlicher Geld Summen, Rechnung von ihr forderte; nachdem sie bereits mit der Gros-Fürstin, Annen, aus Petersburg, nach Riga abgereiset war, und von da weiter mit nach Teutschland gehen wolte. Als, nach der Kayserin, Annä, Tode, der Graf von Biron, Regent in Russland, und Herzog von Curland, war gestürzet worden, und die Gros-Fürstin, Anna, die Regentschafft übernahm: machte diese die schon mehr gedachte Juliana von Mengden zu ihrer ersten Cammer-Dame, und Staats-Fräulein, gab ihr auch, im Monat, Febr. 1741. die schönen Ober-Pahlenschen Güter, in Liefland, welche ehedem der

päischen Fame p. 645. gemeldet, auch in den Genealogisch-Historischen Nachrichten / hin und wieder, gesagt, wird; und ich selbst dannenhero, in der ersten Ausgabe, p. 38. und 61. nachgeschrieben hatte. In den letztern, und deren 35sten Theile, p. 1007. wird sie, unter andern Unrichtigkeiten, auch für die jüngste Schwester dieser Herren gehalten.

Frau von Albedyll, einer Schwester des nur gedachten, unglücklich gewordenen, Herzogs von Curland zugehöret hatten, in Arende, und zur Administration. (†) Hierauf wurde sie, den 24. August. 1741. mit dem Herrn Grafen Moritz Carl von Lynar, Königl. Poln. und Churfürstlichen Sächsischen General-Post-Meister, und würcklichen Geheimden Rathe, auch bisherigen Gesandten dieses Hofes in Russland, bey hoher Anwesenheit der damalichen Gros-Fürstin, Regentin, und deren Gemahls, wie auch der Prinzessin und nunmehrigen Kayserin, Elisabeth, ingleichen des Prinzen Ludwigs Ernsts von Wolffenbüttel, zu Petersburg, verlobet, und beyden diesen hohen Verlobten des Grafen Gustav von Biron confiscirter Pallast, zu besagtem Petersburg, geschencket. (††) Doch hat man, bis itzo, noch nicht erfahren; daß diese Vermählung völlig vollends vollzogen worden. Vielmehr ist hochgedachter Herr Graf von Lynar, seit der letzten grosen Veränderung in Russland, von dar nach Teutschland zurückgegangen. Deñ mehr wohl ermeldte Baroneſſe, Juliana von Mengden, wurde, unter andern, bey nur erwehnter Revolution, in Petersburg, auch mit

---

(†) Sihe das Leben des Grafen von Biron, und gewesenen Herzogs von Curland, p. 56. und 277. der andern Auflage.

(††) Die gemeinen Zeitungen, und aus diesen die Genealogisch-Historischen Nachrichten, im 27sten Theile, auf der 261sten Seite, haben solches schon angemercket.

mit arretiret. (†) Sie lage ebendieselbe Nacht, vom 5. bis 6. Decembr. 1741. bey oft hochgedachter Gros-Fürstin, im Bette, als beyden die itzige Kayserin, Elisabeth selbst, den Arrest ankündigte. Die Gros-Fürstin hatte so viele Achtung für diese Fräulein; daß sie, bey dergleichen schreckhaften Zufall, nicht vergas, unter andern auch zubitten; es mögte ihr ebenfals keine Gewalt angethan werden, und daß sie selbige bey sich behalten dürfte; welches denn auch die neue Käyserin versprach, und, zu desto mehrerer Versicherung, den Grenadiers, die ihr folgten, mit Küssung des Creutzes, den Eid ablegen lies; daß sie ihren Befehlen genau gehorchen, und durchaus kein Blut vergiesen, wolten. (*) Es wurde sodann die Fräulein, nebst den übrigen hohen Arrestanten, in den Pallast gebracht, welchen die Kayserin, Elisabeth, bisher bewohnet hatte. Man lies sie auch, bald darauf, den 12ten selbigen Monats, mit der gewesenen Gros-Fürstin, Annen, nach Teutschland abgehen; zu Riga aber dennoch, nebst dieser, wiederum aufhalten; wie ich vorhin schon erwehnet habe. Ob sie sich nun itzo ebenfals noch alda, in Gesellschafft der Hochfürstl. Braunschweig. Familie, befindet;

(†) Alle Zeitungs-Blätter, und aus diesen die Neue Europ. Fame, im 79sten Theile, und der 642sten Seite, bestätigen solches.

(*) Diese besondere Nachrichten haben uns die, itzt mit Rechte beliebten, Blätter des Europ. Staats-Secretaire, im 72sten Theile, p. 1044. seq. mitgetheilet.

oder wo sie sonst nunmehro sich aufhalten mag; ist mir unbewust: weil lange Zeit Nichts von ihr weiter gemeldet worden. 6) Ihre jüngere Schwester, **Maria Aurora Baronesse von Mengden**, ist gleicher Masen, bey den bisherigen Veränderungen, in Russland, auswärts bekant geworden. Denn die ehemaliche Gros-Fürstin, **Anna**, hatte sie auch zu ihrem Staats-Fräulein gemacht; und die nunmehrige Käyserin, **Elisabeth**, soll sie ebenfals, als Hof-Dame, wiederum in Bedienung angenommen haben; ohngeachtet, unter dieser neuen Regirung, ihr Haus zum Theil in Ungnade gefallen. Sie ist noch unvermählt. 7) **Sabina Baronesse von Mengden** war auch Hof-Dame bey der Gros-Fürstin, **Annen**. 8) **Jacobina Baronesse von Mengden** ist abermals nicht vermählet. 9) **Friedrich von Mengden** ist Fähndrich unter der Garde, in Russland. 10) **Otto von Mengden** wurde 1741. im Jenner, von der Gros-Fürstin, **Annen**, zum Russisch-Kayserl. Cammer-Juncker ernennet. Er ging sodann, selbigen Jahres noch, nach Leipzig, auf die dasige Universität, Studirens halber. Endlich 11) **Ernst von Mengden** noch sehr jung, und bey der Frau Mutter zu Hause.

Was letzlich aber auch den oberwehnten mittelsten Sohn des alten **Gustavs von Mengden** betrifft, der alhier der allermerckwürdigste ist; so hat er eben die 3. Söhne erzeuget, welche bishero groses Aufsehen in der Welt mit verursachet haben; A) Herrn **Johann Heinrich Baron**

von von Mengden; B) Herrn Carl Ludwig Baron von Mengden; und C) den jüngsten unter diesen Brüdern, Herrn Georgen Baron von Mengden. Alle dreye sollen etwas klein von Person seyn. Der jüngste, so 1709. gebohren, hat sein Glück gröſten Theils seinem Herrn Schwager, unserm Graf von Münnich, zudancken, da er ihm auf seinen Feld-Zügen begleitete. Bey Danzig war er nemlich schon des Feld-Marschalls Flügel-Adjutante. Er ging auch 1735. mit dem Lascy an Rhein; und 1736. mit seinem Herrn Schwager, dem Grafen, in die Crimm; desgleichen 1737. nach Oczakow, als Ober-Quartier-Meister, und 1738. als Obrist-Lieutenant, an den Dniester; alwo er, bey dem Flusse, Bielorz, ein kleines Commando unter sich hatte, und sich sehr wohl hielte; wannenhero er auch 1739. gar Obrister vom Rostofischen Infanterie-Regimente wurde. Der Hr. Graf von Münnich schickte ihn hernach, den 20. Sept. selbigen Jahres mit dem Berichte, von dem glücklichen Erfolge der Russischen Waffen, in der Moldau, an die Kayserin, Annen, nach Petersburg; und sodann wurde er, im Jenner 1741. von der damalichen Regentin, und Gros-Fürstin, Annen, an seines ältesten Herrn Bruders Stelle, zum General-Director der Liefländischen Domainen ernennet. Sonst hatte er sich, das erste Mal, mit einer von Buddenbrog vermählet, und auch mit selbiger bereits 1728. eine Tochter, desgleichen 1730. einen Sohn, Namens Friedrich von Mengden, gezeuget,

die beyde noch am Leben sind. Gedachte Gemahlin selbst aber ist, schon 1734. gestorben; derowegen er sich 1741. mit seiner vorgedachten Frau Muhme, der verwittbeten Generalin Directorin, **Sophien von Völckersan**, einer gebohrnen **Baronesse von Mengden**, anderweit vermählet. Bey der letztern Revolution in Russland hergegen wurde er, als ein Anverwanter, und Creatur des Herrn **Grafen von Münnich**, nebst seinem ältesten Herrn Bruder zu Riga arretiret, und von dar nach Petersburg geführt. Es ist ihm aber sodann weiter kein Leid zugefüget worden, als daß man ihn 1742. seiner Dienste erlassen; wiewohl er doch auch, bald darauf, in die vorige Würde, und Aemter wiederum eingesetzet worden. Sein ältester **Bruder, Herr Johann Heinrich Baron von Mengden**, ist eigentlich, schon gedachter Masen, der Eidam des Herrn **Grafen von Münnich**; welchen ich, bey der ersten Ausgabe, in Ermangelung richtiger Nachrichten, durchgehends, mit dem Vice-Präsidenten, als seinem mittlern Herrn Bruder, verwechselt. Er hat sich auch nicht, wie ich auf der 62sten Seite der ersten Auflage vermeinete, jüngsthin mit der Fräulein **von Wildemann** wieder vermählet; sondern seine erste Gemahlin, die mittelste Frau Tochter des Herrn **Grafen von Münnich**, lebet bis diese Stunde noch. Es ist überdieß wohl zuglauben; daß er endlich die obgedachten Königlichen Preussischen Dienste verlassen, und sich in Russische begeben, als er sich mit dieser Comtesse **von Münnich**

nich in ein Ehe-Verbindniß eingelassen. (†) Nach dem Tode des Herrn von Völckersan, wurde er, an dessen Stelle, General-Director der Kayserlichen Cammer-Güther, in Liefland; und im Jenner 1741. machte ihn die damaliche Regentin, Anna, zum Präsidenten des Liefländischen Hof-Gerichts, oder der Lehns-Curie alda, Sie legte ihm zugleich den Rang, auch die Gage, als General-Lieutenant, bey, und gab ihm den Ritter-Orden St. Alexanders Newsky. Sein vorhin beschriebener jüngster Bruder aber, der damaliche Obrister, von Mengden, succedirte ihm darauf in der nur erwehnten Direction der Liefländischen Domainen. Ubrigens ist kein Zweifel; daß er, bey dem grosen Glücke, und Ansehn seines Herrn Schwieger-Vaters, des Grafen von Münnich, noch weit höher in Russland würde ans Bret gekommen seyn; wenn nicht dieser, da die Kayserin, Elisabeth, den Russischen Thron bestieg, den grosen Fall gethan, wodurch auch fast alle seine Angehörige mit unglücklich gemacht wurden. Man kan demnach leichtlich glauben; daß für andern sein Herr Schwieger-Sohn, der vor itzt oftermeldten Präsident des Liefländischen Hof-Gerichts daran habe,

---

(†) Sowohl in den Genealogischen Hand-Buche vom Jahre 1742. p. 210. wird noch gesagt; daß er Königlicher Preussischer Cammer-Herr gewesen, da er sich vermählet; als auch in der Neuen, Europäischen Fame, im 53sten Theile, p. 420. und allen andern Orten, wo die Münnichische Familie beschrieben worden, hat man solches zubehaupten gesucht.

habe Antheil nehmen müssen. Er wurde nemlich, mit seinem jüngsten Bruder, dem General-Director zu Riga, fest gesetzet, und sodann, nebst noch einigen andern, nach Petersburg, zur Untersuchung abgeführet. Man muß aber doch wohl auf ihn so wenig, als auf nur erwehnten seinen jüngsten Bruder, haben bringen können: weil ihrer, in dem Manifeste der Kayserin, **Elisabeth**, vom 22sten Jenner 1742. gar nicht gedacht worden. Vielleicht haben sich diese Herren nicht in die Händel ihres mittelsten Herrn Bruders, und der Grafen **von Münnich**, und **Ostermann**, gemenget gehabt. Ja man weiß mithin nunmehro gewiß; daß der Schwieger-Sohn des Herrn Grafen, aus Kayserlicher Gnade, blos die Erlassung seiner Dienste erhalten; ohne sonst einige Strafe, oder andere Verdrießlichkeit, auszustehen. Der mittelste Bruder endlich itzt beschriebener beyden **Freyherrn von Mengden**, ich meine den Vice-Präsidenten des Justitz-Collegii, und Präsidenten der Cammer, wie auch des Commercien-Collegii, zu Petersburg, Herrn **Carl Ludwig Baron von Mengden**, ist eigentlich derjenige, welcher mit dem Herrn **Grafen von Münnich**, und **von Ostermann**, neulichst höchst unglücklich, und bishero von allen Geschicht-Schreibern mit dem Eidame des Herrn **Grafen von Münnich**, dem Präsidenten des Hof-Gerichts in Liefland, als seinem ältern Herrn Bruder, aus Irrthum, verwechselt, worden. (†)

Der

(†) M. Ranft, an vielen Orten, und auch noch in dem

35sten

Der Verfasser der Geneal. Historischen Nachrichten gibt auch noch im 35sten Theile, p. 1006. eine grundfalsche, und ganz verwirrte, Nachricht von ihm. Dahero ist demselben keinesweges zutrauen, wenn er fürgibt; daß schon mehr erwehnter Herr Carl Ludwig von Mengden anfänglich Präsident im Liefländischen Hof-Gerichte geworden. Man weiß vielmehr; daß er zuerst nur Russisch-Kayserlicher Cammer-Juncker; sodann Regier. Rath, und Director der Oeconomie von Rußland gewesen; hernach aber, im Jahre 1738. Vice-Präsident des Teutschen Justitz-Collegii, zu Petersburg, geworden. Ferner vereinigte die Kayserin, Anna, in Jahre 1739. das sonst abgesondert gewesene Cammer-Comptoir mit dem Teutschen Justitz-Collegio der Est- und Liefländischen Sachen, unter der Direction eben dieses Vice-

---

35sten Theile, seiner Histor. Geneal. Nachr. auf der 1006ten Seite, stehet, für andern, in dem irrigen Wahne. Ich bemercke solches umdeswillen; damit er endlich einmal seine, von allzugroser Eigen-Liebe ganz verblendete, Augen aufthun, und erkennen, möge; daß er ein Mensch, wie andere, sey, der, zumal in dergleichen Dingen, irren könne; und daß ich gedachte seine unrichtige Nachrichten, grösten Theils nur zu Steuer der Wahrheit, und darum, anführe; auf daß selbige nicht weiter fortgepflanzet werden mögten. Unter andern gibt er auch, in obgedachtem 35sten Theile, den gewesenen Präsidenten, im Commercien-Collegio, fälschlich für einen Curländer, und Eidam des Herrn Grafen von Münnich / aus. Er nennet ihn überdieß unrecht Johann Heinrich von Mengden; und was dergleichen Irrthümer mehr sind.

Vice-Präsidentens. Nach dem Falle des Wolinsky, bekam er auch in ermeldtem 1739. Jahre, desselben schönes Haus, zu Petersburg, mit allen darinnen befindlichen Meublen, geschencket. Im Februario, 1740. ernante ihn überdieß höchst gedachte Kayserin, Anna, zu ihrem Cammer-Herrn; und, kurz vor ihrem Tode, machte sie ihn gar zum Präsidenten des Commercien-Collegii, zu Petersburg. (†) Er hatte sich indeß, den 13. Febr. 1739. mit der Russischen Staats-Fräulein, Christinen von Wildemann, vermählet; (††) welche ihm auch bereits

---

(†) Dieses alles hat auch mehr erwehnter Verfasser der Historisch-Geneal. Nachr. aus den gemeinen Zeitungen, seiner Art nach, d. i. wie es ihm zu Händen gekommen, im 2. Theile, p. 183. im 4ten Theile, p. 345. im 5ten Theile, p. 273. im 8ten Theile, p. 736. im 20sten Theile, p. 754. auch in 24. Theile p. 1090. und zwar sehr unordentlich, und unrichtig, bemercket.

(††) Nur angezogener M. Kanft hat zwar in dem ersten Bande seiner Nachrichten, p. 183. u. 736. wie auch in dem 2. Bande, p. 756. dieser Vermählung ebenfals gedacht; sich aber, aus seinen ungewissen, und confusen Nachrichten, nicht heraus zuhelfen, gewust. Wie denn abermals grundfalsch; daß der Präsident im Commercien-Collegio vorhero eine Tochter des General-Feld-Marschalls, von Münnich / zur Gemahlin gehabt; welche folglich nunmehro schon gestorben sey. Sihe den 5ten Theil seiner Nachrichten, p. 345. Eben so unrichtig ist mithin auch, was im 2ten Theile, p. 183. fürgegeben wird; daß nemlich diesem Präsidenten, von Mengden, in erster Ehe, eine Tochter gebohren worden, welche nunmehro des jungen Herrn Grafen von Münnich,

bereits Anno 1741. einen Sohn gebohren. Sie ist eine Schwester des, bis 1741. gewesenen, Russisch-Kayserl. Obristen, **Christophs von Wildemann**; Der, im Jenner dieses Jahres, Vice-Gouverneur, zu Riga, mit Gage, und Rang, eines General-Majors, wurde. Und darum darf man sich denn nicht mehr verwundern, wenn die öffentlichen Blätter bishero gemeldet haben; daß man auch diesen Herrn **von Wildemann**, als einen Anverwanten des Hrn. **Grafen von Münnich**, von Riga weg, nach Petersburg, gefangen abgeführet; wie oben schon im 3. §. dieses Hauptstücks, berühret worden. In was für grosem Credit aber mehr oft ermeldter Präsident des Commercien-Collegii, auch unter der Regentschafft der ehemalichen Gros-Fürstin, **Annä**, gestanden, erhellet unter andern daraus; daß ihm dieselbe, zu Ausgange des 1740sten Jahres, den Orden des heiligen Alexanders Newsky gegeben; und von Ihro Majestät, dem Könige, **August dem Dritten**, wurde ihm der Polnische Weisse Adler-Orden zuge-

---

Münnich Gemahlin sey. Aus diesen meinen sichern Nachrichten können demnach alle dergleichen Unrichtigkeiten verbessert, und in Deutlichkeit gesetzet, werden. Ich weiß aber schon; daß es ermeldter Verfasser, mir, und meiner Schrift, nicht zu Liebe thun wird; wenn gleich die Wahrheit darunter leiden solte. Wie weit kan doch nicht die wunderliche Eigenliebe auch einen Mann vom geistlichen Stande verleiten? Genug; der Präsident vom Commercien-Collegio hat sich nicht mehr, als einmal, vermählet.

zugeschickt, den man ihm den 26sten Januarii 1741. zu Petersburg gewöhnlicher Masen anlegte. Darauf ist er gar Russisch-Kayserlicher Geheimder-Rath geworden. Ja er war, unter besagter Regentschafft, nebst den Herrn **Grafen von Münnich**, und **Ostermann**, alles in allem, am Russischen Hofe. Allein ebendieses hat ihn auch nunmehro mit höchst unglücklich gemacht. Denn, als, bey letzt veränderter Regirung, die nunmehrige Kayserin, **Elisabeth**, den Herrn **Grafen von Münnich** arretiren lies: traf die Reihe, unter andern, auch diesen Hrn. **Baron von Mengden**; wobey er, wegen seines, gegen die Grenadierers bezeigten, Widerstandes, sehr übel soll tractiret worden seyn. (†) Man brachte ihn sodann in den Pallast, welchen höchst ermeldte Kayserin damals bewohnte; und von dar wurde er, nebst den übrigen Staats-Gefangenen, auf die Festung Petersburg gebracht, aller bisher gehabten Bedienungen, und Würden, entsetzet, ihm alle seine Güther eingezogen, und der Proceß, gleichwie den andern Mitschuldigen, gemacht. Die Haupt-Beschuldigungen, so man ihm beygemessen, hat die Kayserin, **Elisabeth**, in dem Manifeste, so Ihro Majest. den 22. Januar. 1742. durch den Druck eröffnen lassen, aller Welt bekant gemacht, da denn, soviel seine Person betrifft, gemeldet wird:

Der

(†) Sihe den Europ. Staats-Secretaire im 72sten Th. p. 1044. u. f. w.

Der gewesene Präsident vom Commercien-Collegio, Mengden / hat, nach dem Ableben Ihro Majestät der Kayserin, Anna Ivannowna / sich äuserst bemühet; daß der gewesene Herzog von Curland zum Regenten in Russland erkläret werden mögte, und in solcher Absicht vielen fälschlich beygebracht, daß, woferne der Biron die Regentschafft nicht bekäme, die Ausländer alle umkommen würden: er aber, Biron selbst, könte darum nicht bitten. Ja, längst vorhero schon, hat er den Fürschlag gethan; ob es nicht rathsam wäre, daß man Ihro Majestät, die Kayserin, Anna selbst, darum bitten solte; zu solchem Ende er denn, nach einer mit dem gewesenen Feld-Marschall, Münnich / gehaltenen Berathschlagung, im Namen des ganzen Reichs, eine Bit-schrift aufgesetzt. Unterdessen hat er, Mengden / im Namen der Herzogin von Curland, sich zu der Prinzessin, Anna / begeben; um sie dahin zubringen, daß sie die gedachte Regentschafft mit zugeben, und befördern helfen, solte. Ferner hat er auch von allem gewust, was in Veränderungen der Successions-Sache fürgegangen, und fürgeben sollen; als worüber er sich, sowohl mit den übrigen, als absonderlich mit dem Ostermann / in besondere Unterredungen, und Berathschlagungen, eingelassen. Was aber sein Verbrechen beym Commercien-Collegio betrifft; so ist er, zum gemeinen Schaden, und Nachtheil des Reichs, hauptsächlich in folgenden schuldig befunden worden: es ist nemlich, auf sein Angeben, sowohl von St. Petersburg, als Archangel, und den conquetirten Provinzien, ein sehr groser Vorrath von Getreide, aus dem Reiche, ausgeschiffet worden; daher es denn gekommen, daß das Korn anitzo noch einmal so theuer, als vormals; und also den Einwohnern grose Beschwerden, und, in Anschaffung des nöthigen Proviants, dem Reiche groser Schade, zugewachsen; absonderlich aber den Liefländischen Bauern, welche, durch den erhöheten Preis, sich dergestalt verblenden lassen, daß sie alles Korn verkauft, und nunmehro in solche Noth, und Mangel, gerathen; daß man gezwungen worden, selbige mehrern Theils aus unsern Magazinen ernehren zulassen. Obgedachte Aus-

schiffung des Getreides hat er, Mengden / für sich allein, ohne Vorbewust, und Einwilligung, des Collegii, mit Verabredung, und Einstimmung, des gewesenen Feld-Marschalls, Münnichs / Ostermanns / und Golofkins / unternommen. Ferner hat er, in diesem Korn-Handel, derjenigen Verordnung schnurstracks zuwider gehandelt, Kraft welcher alle die, so einen Sitz, oder Stimme, in dem Collegio haben, mit gar keinem Handel sich bemengen sollen: da er selbst mit dem Kaufmanne, Bardewick / dem er, Mengden / 15000. Rubel zu diesem Handel gegeben, sich in Korn-Handlung eingelassen. Sobald er Präsident vom Commercien-Collegio geworden, auch zur Besichtigung der Fabriquen, und Manufacturen, verschickt gewesen; hat er von vielen Leuten ansehnliche Geschencke genommen, und auch, Sr. Kayserlichen Majestät, Unsers in GOtt ruhenden vielgeliebten Herrn Vaters, und Kaysers, Peters des Grosen / Verordnung zuwider, das ehemals verfertigte, und längst bestätigte, Wechsel-Recht, aus eigenem Gefallen, verändern wollen ꝛc.

Ja es war mit dieser Untersuchung so weit gekommen; daß er, und andere, über gewisse Puncte gerichtlich verhöret, auch sogar peinlich befraget, werden solte. Allein höchstgedachte Käyserin liess solche peinliche Inqvisition nicht über ihn ergehen; sondern befahl dem Senat, ihn, in Versammlung der gesamten Kriegs- und Staats-Generalität, denen, in der Sache klar liegenden, obervehnten Umständen, auch seinem eigenen Bekäntnisse, und Aussage zu Folge, nach den Russischen Reichs-Rechten, und Gesetzen, zurichten; in welchem Haupt-Gerichte denn, laut eines, darinnen abgefasseten, Urthels, ausgesprochen, und fest gesetzet, wurde; daß, unter andern auch der Baron, **Carl Ludwig von Mengden**, enthauptet,

und

Gustav Baron von Mengden / der Aeltere.

2.
N. N. von Mengden / auf Fehteln. Sihe p. 104.

1.
Gustav von Mengden, der Jüngere, auf Czernekow. Gem Doroth. Soph. von Rosen. Sihe p. 100.

3.
N. N. Baron von Mengden / † 1734. Sihe p. 99.

Joh. Heinrich Baron von Mengden, Gem. Chr. Elis. Gr. von Münnich. p. 96. 106.

Carl Ludw. von Mengden, Gem. Chr. Freyin v. Wildemann, verm. 1741. Sihe p. 108.

N. N. ein Sohn, geb. 1741. Sihe die Tab. H.

George von Mengden, Gem. 1. eine von Buddenbrog / † 1730. 2. Sophia / verw. von Völckersan / seine Muhme. Sihe p. 105.

N. N. Freyherr von Mengden / zu Lappier, Major. Sihe p. 99.

N. N. Freyin von Mengden, eine Gem. des Gr. von Wachtmeister. † Sihe p. 99.

Carl Gustav Baron von Mengden / Cammer-Herr zu Stockholm. Sihe p. 99.

Einige Kinder, derer Namen unbekant.

Eleon. Bar. v. Mengden / geb. 1730.

Sophia Freyin von Mengden, geb. 1732.

Ernst Burchard Baron v. Mengden / geb. 1737.

N. N. eine Tochter, geb. 1728.

Friedr. von Mengden / geb. 1730.

Gustav von Mengden / Gem. eine von Clooten. Sihe p. 100.

Sophia von Mengden, Gem. 1. der Director von Völckersen; 2. George von Mengden / ihr obiger Vetter. Sihe p. 100.

N. N. Baronesse von Mengden / Gem. J. L. von Meck. Sihe p. 100.

Anna Dorothea von Mengden, Gem. Ernst Gr. von Münnich, verm. 1739. Sihe p. 70. und 100. wie auch die Tab. H.

Juliane Baronesse v. Mengden / eine Braut des Hn. Grafen von Lynar. Sihe p. 100. sqq.

Maria Aurora Freyin von Mengden. Sihe p. 104.

Sabina von Mengden. Sihe p. 104.

Jacobina von Mengden. Sihe p. 104.

Friedrich Baron von Mengden. Sihe p. 104.

Otto von Mengden. Sihe p. 104.

Ernst Baron von Mengden. Sihe p. 104.

Anton Gr. von Münnich / geb. 1740. im May.

Anna Ulrica Contesse von Münnich / geb. 1741. den 15. May.

N. N. von Münnich / geb. 1742.

und alle seine bewegliche und unbewegliche Güther confisciret, werden solten. Es wurde ihm, und seinen unglücklichen Consorten, den 29sten Jenner ermeldten Jahres, dieses Todes-Urthel öffentlich, in Petersburg, fürgelesen; doch gleich darauf auch die Käyserliche Gnade angekündiget, (†) welche besagtes Urthel dahin milderte; daß er nach Siberien geschickt werden, und daselbst, zu Kylymskoy-Ostrog, als dem Orte, wo sich bishero der Graf, Carl von Biron, aufhalten müssen, Zeit Lebens, gefangen sitzen, solte. Wenig Tage hernach, wurde solches würcklich vollstrecket; und er also, nebst seinem Herrn Schwager, dem Grafen von Münnich, auch andern mehr, auf Schlitten, an besagten Ort, und Stelle, gebracht. Alsdann sind Herr Emm, und der Knees, auch Cammer-Herr, Jusupuf, an seine Stellen gekommen. Jener ist nemlich Präsident im Teutschen Justitz-Collegio; und dieser Präsident im Commercien-Collegio, geworden. Ich weiß demnach vorietzo weiter Nichts mehr von ihm zuberichten; und will mithin nur noch seine bisher abgehandelte Familie in beygehender kurzen Stamm-Tafel, unter dem Buchstaben D. fürstellig machen.

§. 14.

Inzwischen that Franckreich immer noch allerhand ungewisse, auch unbeständige, Friedens-Fürschläge; und die Königin, Anna, wurde, durch

(†) Siehe mit mehrern hiervon unten den §. 3. des 13ten Hauptstücks dieser Lebens-Beschreibung.

ihr vom Französischen Gelde geblendetes Ministerium, verleitet; daß sie solche Propositionen für hinreichend hielte, die Conferenzen, zu Utrecht, zueröfnen. Dem ohngeachtet aber, fuhren die Herren General-Staaten fort, lauter eifrige, und rühmliche, Anstalten zum nächstbevorstehenden Feld-Zuge des 1712ten Jahres zumachen; eben als ob man noch von keinem Frieden etwas wüste. Englischer Seits hergegen wurde ietzt der **Herzog von Ormond** commandirender General, in den Niederlanden, an des **Marlboroughs** Stelle; als welchen die Torrisch Gesinnten, bey besagter Königin, in Ungnade gebracht hatten. Anfangs nun schiene ermeldter **Ormond** noch ganz gute Meinung zuhegen. Allein sie dauerten nicht gar lange. Denn sobald es nur Gelegenheit gab, wider die Franz-Männer zufechten: erklärte er sich geschwinde; daß er, vermöge seiner Ordre, bey Belagerungen, und Treffen, sich keinesweges wider die Franzosen offensive verhalten dürfte. Es ist fast ohnmöglich zubeschreiben; wie unwillig hierüber die ganze Armee wurde, und was für Bewegungen deshalber entstunden. Man konte auch leichte voraussehen; daß auf diese Declaration ein ordentlicher Waffen-Stillstand erfolgen würde. Die alliirte Armee hatte sich für dieß Mal in dem Hennegau versammlet, und fing, den 8ten Junii, 1712. an, die Festung, Quesnoy, zubelagern. Als demnach Ormond sahe; daß es ein Ernst wurde: trennte er sich gar, mit seinen 12. oder 16000. Mann Engländern, von den übrigen vereinigten Truppen, und verlangte von den Generalen der im

ganzen,

ganzen, oder halben, Gros-Britannischen Sold stehenden Hülfs-Völcker; daß sie sich ebenfals nach ihn richten mögten. Aber alle diese gaben, ob sie wohl noch grose Summen rückständige Gelder von ihrem Englischen Solde zufordern hatten, mit deutlichen Worten zuverstehen; wie dergleichen Zumuthen ihren Instructionen zuwider sey; welche nemlich haben wolten, daß sie mit Nachdruck gegen Franckreich fechten solten. Wannenhero sie zuförderst neue Verhaltungs-Befehle von ihren Principalen einholen müsten, ehe sie sich von des Prinzen, Eugen, Armee absondern könten. Fürnemlich antwortete auch der Durchlauchtigste Erb-Prinz von Hessen-Castel dem Adjutanten, welcher ihm obgedachte Ordre überbrachte: Saget dem Herzoge von Ormond; daß die Hessische Truppen Nichts so sehr, als zumarchiren, verlangten; woferne solches geschehen solle, den Franzosen eine Bataille zuliefern. Ich werde mir auch morgen die Ehre geben, dem Herzoge die Ursachen, welche mich verbinden, für dieses Mal seinen Ordren nicht zugehorchen, in Person zueröffnen. Solchemnach blieben sonderlich auch die Hessen, und unter denselben unser Herr von Münnich, diese Campagne über, welche ihm Zeit Lebens die fatalste gewesen, bey den alliirten Völckern stehen; und iedweder erwartete mit grosem Verlangen, zuwissen, was das Friedens-Werck für einen Fort- und Ausgang haben würde, woran immittelst das Torrische Staats-Ministerium, in England, starck arbeitete, und

deshalb mit dem Französischen Hofe unter einem Hute spielte. Zeit währenden, gedachten Mißhelligkeiten aber, ging gleichwohl Quesnoy, den 4ten Julii 1712. mit Accord über. Ormond machte dahero, den 18ten selbigen Monats, würcklich den Waffen-Stillstand, bey seiner Armee, bekant; dergleichen auch die Franzosen ihres Theils thaten. Darauf stellte sich derselbe, als wolte er sich nach Duynkerken zurückziehen; bemächtigte sich iedoch, vermittelst eines unvergleichlich schön ausgesonnenen Contre-Marches, der zweyen Pläze, Gent, und Brügge, jagte auch die Holländischen Truppen, welche die Citadelle, zu Gent, bis daher, nebst den Engländern, besetzt gehalten, heraus, und machte sonst noch so unfreundliche Minen, woraus man nicht viel gutes schliesen konte. Deswegen hatte die alliirte Armee allerdings hohe Ursache, wider ihn auf guter Huth zuseyn. Gleichwohl wolte man den Engländern auch zeigen; daß man sie allen Falls entbehren könte; und rückte also, eben den 18ten Julii schon ofterwehnten 1712ten Jahres, vor Landrecy, eine zwar kleine, aber überaus befestigte, Stadt, in Hennegau, wo der Fluß, Sambre, schiffreich wird, und die Franckreich 1659. durch den Pyrenäischen Frieden erhalten hat. In Ansehung der Lage dieses Orts, war den vereinigten Mächten freilich viel daran gelegen, bey fortwährendem Kriege, Meister davon zuseyn. Denn wo sie es soweit gebracht hätten: würden sie ohnfehlbar den Franzosen, in ihrem eigenen Lande, eine Visite gegeben, und den Krieg in das Herze desselben

selben gespielet, haben. Allein es wurde ein groser Strich durch diese Rechnung gemacht. Und deswegen verlohren alle ihre bisherigen, herrlichen, Siege den davon verhofften Vortheil. Der Prinz, Eugen, hatte nemlich, mit Einstimmung der übrigen Generale der Armee, auch der Holländischen Deputirten zu Felde, den Grafen von Albemarle, einen Holländischen General, mit 12000. andere sagen vielmehr 15000. Mann bey Denain, (†) stehen lassen; um den dasigen Posten auf der Schelde zudefendiren, und die Communication über diesen Fluß, mit der grosen Armee der Alliirten, zubehaupten, auch die Convoyen, und das grose Magazin, welches die vereinigten Mächte zu Marchiennes aufgerichtet hatten, in Sicherheit zustellen. Unter diesem Corpo nun befande sich ganz gewiß auch unser Herr von Münnich, (††) welchen damals ein groses Unglück mit betraf. Zwar hatte sich besagter Albemarle starck verretranchiret; damit er für einen feind-

(†) Dieses Denain, welches unserm Helden so fatal gewesen, lieget an der Schelde, zwischen Valenciennes, Douay, und Bouchain, im Hennegau. Es ist ein Schloß, und dabey eine Nonnen-Abtey, deren Capitul aus einer Aebtissin, und 18. Adelichen Fräuleins, bestehet. Die Aebtissin führet alle Mal den Titel einer Gräfin von Ostrevan, und träget einen vielfärbigen Habit. Die übrigen aber haben eine ganz weisse Tracht, nebst einem, mit Hermelin gefütterten, Mantel, und können sich, nach Belieben, verheurathen.

(††) Ich bin dessen nun, von mehr, als einer, sichern Hand vergewissert worden; das man sich also ganz ungezweifelt darauf verlassen kan.

lichen Ueberfall sicher, und bedeckt, seyn mögte. Aber seine Brücke war nur noch halb da: indem **Ormond** die andere Helfte davon mit sich genommen; anderer Nachtheile mehr zugeschweigen, die dem Albemarlischen Corpo, durch die Trennung des **Ormonds**, waren zugezogen worden. Diesen misslichen Zustand sollen überdieß einige Engländer den Franzosen schändlicher Weise verrathen haben. Dahero wurde der **Albemarle** unvermuthet, den 24. Julii 1712. als immittelst die Haupt-Armee der Alliirten vor Landrecy stunde, vom **Villars**, mit der ganzen Französischen Armee, auf allen Seiten, überfallen; und also seine unterhabende Truppen gänzlich ruiniret. Es sahe da gewiß recht sehr gefährlich für die Unserigen aus. Sonderlich die wenigen, dabey befindliche, Hessen, wehreten sich unter andern zwar, wie die Löwen. Dargegen aber nahmen auch einige andere Truppen, gleich nach der einzigen Salve, Reiß aus; und verursachten mithin, daß die allzugrose Uebermacht der Franzosen dieß unglückliche Corpo, um so viel eher zu Boden werfen konte. Wer nemlich davon nicht auf dem Plaze blieb, wo man ihrer über 3000. zählte, der muste gleichwohl, in der Schelde, ertrincken, oder wurde wenigstens verwundet, und gefangen genommen. Wie denn der mehrbenante Ober-Befehlshaber selbst den Franzosen in die Hände fiel, und sodann nach Paris abgeführet wurde. Zum wenigsten sollen an die 9000. Mann auf besagte Weise elendiglich um ihr Leben gekomen seyn; ohngerechnet der Blessirten, und Gefangenen. Nebst andern,

begegnete

begegnete insonderheit auch unserm Herrn von Münnich damals das Unglück; daß er vielfältig, und tödlich, verwundet wurde, auch deswegen sogar auf der Wahlstatt, unter den Todten, liegen blieb. Die stärckste Blessure war ein Stich durch den Leib; und ich werde alsbald in folgendem §pho mit mehrerm erzehlen, was sodann weiter mit ihm fürgegangen; wenn ich zuvor noch eine umständlichere Nachricht von diesem fatalen Treffen, und wie der ganze Successions-Krieg, in den Niederlanden, vollends abgelaufen, ertheilet habe. Die eigentlichen Umstände der schon mehrgedachten Niederlage kan man demnach wohl am besten aus dem Berichte wahrnehmen, welchen die Holländischen Deputirten zu Felde an die Herren General-Staaten zu selbiger Zeit eingeschickt; und den ich mithin, hier, wörtlichen zuwiederholen, mich gemüssiget sehe. Er lautet, wie folget:

Hochmögende Herren,

Gestern Abends, bey Untergang der Sonnen, decampirte der Marschall von Villars von Chatenau-Cambresis, und marchirte mit solcher Geschwindigkeit, daß er, heute, in aller Frühe, zu Sourche, und Neufville, die Schelde in 8. Colonnen passiret. Sobald der Prinz Eugenius von Savoyen, von dem feindlichen Marche Nachricht erhielte: begab er sich nach Denain, liess dahin 6. Bataillons zur Verstärckung des Corpo des Grafen von Albemarle abgehen, besichtigte in Person sein Retranchement, und die daselbst postirte Infanterie, liess die Cavalerie, und Bagage, alle Verwirrung zuvermeiden, diesseits der Schelde kommen, und kam gegen 10. Uhr über die Brücke zurück; um die benöthigten Veranstaltungen vorzukehren, dieses Corpo, mit der ganzen Infanterie der Armee, welche bereits im Marche gewesen, zuunterstützen. Inzwischen waren die Feinde bis an

das Retranchement gekommen, und defilirten, um selbige zu attaquiren. Sie stelleten sich zwar, zu verschiedenen Malen, als ob sie sich, wegen des grosen Feuers, welches die Unserigen aus ihren Canonen auf sie gemachet, retiriren wolten; fielen aber endlich mit solcher Furie auf die alda postirten Regimenter, daß selbige, nach einer gegebenen Salve, das Retranchement verlassen musten. Nachdem nun also die Feinde in besagtes Retranchement eingedrungen; charchirten sie die Unserigen zur Rechten, und zur Lincken, und nöthigten sie, nach einem, zwar tapfern, doch vergeblichen, Widerstande, sich gegen die Brücke, über die Schelde, zuretiriren; welche aber durch die Last der darüber passirenden Bagage, zu allem Unglück, eingebrochen; also, daß der gröste Theil, dererjenigen, welche dieselbe passiren wollen, ertruncken. Ein anderer Theil ist, auf dieser Seite der Schelde, herüber gekommen; der Rest aber, der Bataillons, so im Retranchement sich befunden, getödet, oder gefangen, worden. Unter den Gefangenen befindet sich der Graf von Albemarle/ und der General-Major, Sabel. Der General-Lieutenant, Graf von Dohna, und der Prinz von Holstein-Beck, Kayserlicher General-Major/ sind ertrunken. Von dem Grafen von Nassau-Woudenburg hat man noch keine gewisse Nachricht. Unter den Bataillons, welche sich im Retranchement befunden, waren 8. Pfälzische, und 3. Regimenter vom Staat; nemlich Albemarle/ Welderen/ und Douglas. Die übrigen hergegen sind Hülfs-Völcker gewesen. Wir finden uns genöthiget, die Übersendung der eigentlichen Umstände unsers erlittenen Verlusts an Ew. Hochmögenden, bis zu anderer Gelegenheit, auszusetzen. Es hätte selbiger, in Ansehung des erschrecklichen Feuers, noch weit gröser seyn können, als er schon ist; worzu der Unfall mit der Brücke ebenfals sehr vieles beygetragen hat. Ohne diesem Zufall, würde der Verlust weit geringer seyn, als er würcklich ist. Denn der Feind unterstunde sich nicht, bis an die Schelde zudringen; um das Feuer unserer daselbst postirten Infanterie zuvermeiden. Der Brigadier, Berckhofer/ ist mit 6. Bataillons, zu Marchiennes;

chiennes; und wir hoffen, diesem Platz, welcher an einer vortheilhaften Gegend gelegen, zu Hülfe zukommen, im Fall die Feinde die Schelde passiren, und ihn angreifen, solten. Weil uns auch nunmehro alle Communication abgeschnitten; so hat man alsbald Ordre gegeben, hier, und zu Mons, für die Armee, welche sich in voriger Situation befindet, Brod zubacken, wie auch die Infanterie wieder zu derselben zurückekommen zulassen. Man wird, morgen, mit dem Prinzen, Eugen / dem Grafen von Tilly / und dem Erb-Prinzen von Hessen, concertiren; was etwa weiter fürzunehmen; wovon wir dann sogleich an Ew. Hochmögende Nachricht geben werden. Wir hoffen; daß man hierdurch allen üblen Folgerungen dieses Verlustes zuvorkommen werde; und sind im übrigen ꝛc. ꝛc. Quesnoy, den 24. Julii, 1712.

Der Haupt-Fehler, welcher dieses grose Unglück zugezogen, mogte freilich wohl darinnen bestanden haben; daß das aufgeworfene Retranchement zuweitläuftig, und zu gros war; dergestalt, daß eine Armee von 30000. Mann kaum hinlänglich gewesen seyn würde, es zudefendiren. Und es ist um sovielmehr zubewundern; daß Eugen selbst, noch des Morgens, kurz vor dem Angriffe, sich persönlich in demselben Retranchement befunden, auch alles in genauen Augenschein genommen; gleichwohl besagten Fehler nicht beobachtet, und ihm in Zeiten abgeholfen. Es war mithin ohnfehlbar eine ungegründete Beschuldigung, wenn man dem Grafen von Albemarle, bey dieser fatalen Begebenheit, einer Verrätherey beschuldigen wolte. Prinz, Eugen, hat ihn vielmehr selbst, in einem Schreiben an einen fürnehmen Ministre, dermasen entschuldiget, und vertheidiget:

Ich vernehme mit Verwunderung, und Verdruß,

das

das Unrecht, welches man Mylord, Albemarle anthut, und alle die impertinenten Discourse, welche von seiner Conduite, in der Action bey Denain, gehalten worden. Nun weiß ich zwar schon von langer Zeit; daß der übel unterrichtete, gemeine, Mann nach den Zufällen urtheilet; und daß die unglücklichen allezeit durch ihn beschuldiget werden. Doch was mich am meisten wundert, ist; daß die Schmähungen, welche nirgends anders, als von seinen Feinden herkommen können, bey Leuten von andern Ansehen, Eingang finden. Ich würde die Pflichten eines honnet homme beleidigen, wenn ich die Wahrheit, wovon ich genugsam überzeuget bin, nicht kundbar machen wolte. Er hat, bey dieser Gelegenheit, alles gethan, was ein tapferer, fürsichtiger, und vigilanter, General thun kan; und woferne alle Truppen ihre Pflicht beobachtet: dürfte diese Sache so weit nicht gekommen seyn. Wann aber selbige, nach einer einzigen Salve, durchgehen, und nicht zurückgehalten werden können: so ist kein General in der Welt, der solches zuremediren vermögend sey. Solchemnach, Monsieur, zweifle ich nicht; daß Sie, bey dieser Gelegenheit, Fleis anwenden werden, die von der Regirung, welche übel unterrichtet seyn mögten, zu desabusiren, und sie zuversichern; daß, Niemand mit gröserer Achtsamkeit seyn könne ꝛc.

Eugenius de Savoye.

Die Folgerungen dieser Schlappe hiernächst waren schlimmer, als man anfangs vermuthet hatte. Villars fiel nun auf einmal in die Posten Denain, und Haman. Er eroberte auch, bald hernach, den 26sten Julii, 1712. St. Amant, und den 30. darauf Marchienne; alwo er zugleich die wichtige Holländische Artillerie, und die Magazine der vereinigten Mächte, wegbekam; womit er sodann, bey seiner grosen Uberlegenheit, um so viel bequehmer, und desto leichter, sich ferner von Douay, Bouchain, und

Ques-

Quesnoy, wiederum Meister machen konte. Solchemnach veränderte sich der ganze Schau-Platz des Krieges, in den Niederlanden. Da die Alliirten, vom Anfange desselben, bis hierher, fast beständig den Ambros. Lobgesang angestimmet hatten; musten sie nunmehro billig Trauer- und Klage-Lieder singen. Kurz; ihre Zerstreuung, und die Conquetten der Franzosen, machten einen gar gewaltigen Strich durch die Rechnung. Solcher Gestalt sahe sich auch Eugen genöthiget, die Belagerung von Landrecy aufzuheben, und sich nach Mons zurückzuziehen. Ja nachdem die Franzosen, den 21. October 1712. Quesnoy erobert hatten; wurde damit diese unglückliche Campagne beschlossen. Die Holländer hielten sich zwar noch, bis es aufs äuserste kam, und sie sich endlich auch von Savoyen, und Portugall, verlassen sahen. Da aber war es denn freilich nicht länger möglich, die General-Staaten bey der Allianz mit dem Kayser zuerhalten. Darum kam endlich der Friede mit allen Puissancen, auser dem Kayser, zu Stande; ein Friede, aus welchem, seit dem, unterschiedene andere Kriege erwachsen sind: weil gar viele Angelegenheiten, wovon die vollkommene Ruhe in Europa abhänget, unausgemacht bleiben; Man hat auch dadurch dieser Seits nicht vielmehr davon getragen, als was, bereits durch den Ryswyckischen Frieden ausgemacht war. Er wurde also, den 15. April, 1713. zu Utrecht, von allen den Mächten, die daran Theil nahmen, unterschrieben.

§. 15.

§. 15.

Ein solches Ende nahm der soberufene Spanische Erbschafts-Krieg, in den Niederlanden, welcher, an die 12. Jahre lang, gewähret, und sowohl durch erschreckliche Schlachten, als durch blutige, und die schwehrsten Belagerungen, sich dermasen denckwürdig gemacht; daß man davon, zu keiner Zeit, bis in die entferntesten Jahr-Hunderte, ohne Verwunderung, und Erstaunen, in den Geschichten wird lesen können! In dieser hohen Kriegs-Schule, worinnen lauter gute Meister Lectiones gaben, hat demnach unser Herr **von Münnich** zu profitiren das besondere Glück gehabt, und fürnemlich unter dem Prinzen, **Eugen**, und dem Herzoge **von Marlborough**, ein Paar solcher weltberühmten Helden, das Kriegs-Handwerck vollkommen erlernet, nichtsweniger bey so vielfältigen Gelegenheiten, seinen Muth, und Tapferkeit, weidlich geübet, auch schon zur Gnüge blicken lassen. Denn ob man gleich von seinen damalichen Thaten nicht viel insonderheit aufgezeichnet findet: so kan ihm dennoch der Ruhm nicht streitig gemacht werden, daß er sich, bey allen Vorfallenheiten, auch noch in diesen seinen Lehr-Jahren, nach den Regeln eines guten, und rechtschaffenen, Soldatens aufgeführet. So lange aber ein Officier ein Subaltern, und Untergebener, ist; solange werden seine Thaten, entweder nicht sonderlich geachtet, und bemercket, oder vielmehr dem commandirenden General zum Lobe beygemessen. Unser Held hätte jedoch für vielen andern gar wohl verdienet;

net; daß man auch seine ersten Thaten in genauere Obacht gezogen. Ein jeder wird nunmehro aus der letztern, vorhin beschriebenen, Niederländischen Campagne zur Gnüge wahrnehmen können; wie derselbe mit solchem Muth, für die Ehre seines Vater-Landes, wider die Franzosen, gefochten; daß er, weder Lebens- noch eine andere Gefahr, gescheuet. Und das war eine rühmliche Eigenschafft, die allezeit, auch von seinem ersten Feld-Zuge her, an ihm zubewundern gewesen; welches man mich gewiß versichert hat. Wir müssen ihn also nun auf dem Kampf-Platze, bey Denain, wiedersuchen, wo wir ihn, oben, in erbärmlichen Zustande, verlassen hatten. Da lag er nemlich, schon gedachter Masen, auf der Wahl-Statt, und empfand, wie einem mehr, als halb, toden Menschen zu Muthe ist. Er wurde auch hernach von den das Feld behaltenen Franz-Männern für einen toden Mann aufgehoben. Als man aber noch einiges Leben bey ihm verspührte; und er derowegen war verbunden worden; es sich auch zu seiner Wiedergenesung gut anlies: wurde er auf Parole losgegeben; um sich vollends zucuriren. So gefährlich es demnach um sein Leben aussahe; so hatte ihn gleichwohl die Hand des Höchsten zu viel wichtigern Thaten aufbehalten, und es wurden seine Wunden glücklich geheilet. Eben zur selben Zeit legte sich auch seine Gemahlin wiederum ins Wochen-Bette, und gebahr ihm, annoch im Jahre 1712. den 4ten Sohn; welcher jedoch jung gestorben; daß man

mithin

mithin keine weitere Nachricht von ihm hat. Inzwischen pflegte, und erhohlte, er sich von seiner grosen Entkräftung. Sein bester Zeitvertreib aber bestunde anbey in Lesung nützlicher, und zu seinem Zweck dienender, Bücher, auch in Verfertigung allerhand Mathematischer Risse. Und bey solchen Umständen hatte er denn abermals in dem Familien-Wesen die Freude; daß ihm seine damaliche Gemahlin, den 30. Septemb. 1713. die 4te und itzt noch lebende, jüngste Frau Tochter glücklich zur Welt brachte. Er lies derselben, in der heiligen Taufe, den Namen, **Louise Dorothea**, beylegen; und sie hat sich hernach, bereits den 13ten Octob. 1730. das erste Mal, an den Frey-Herrn, **Johann Wilhelm von Schaumburg**, vermählet, (†) welcher Anspachischer Geheimder Rath, und Ober-Stall-Meister (††) gewesen; aber 1737. in einer unfrucht-

(†) Siehe das Universal-Lexicon / im 22sten Bande, p. 439; ingleichen das Jährliche Genealogische Hand-Buch; im Andern Theile, Cap. 7. p m. 203; auch Herrn Hübners Genealogisches Lexicon / p. m. 310; und besonders die Neue Europäische Fame, im 53sten Theile, p. 420.

(††) Die Genealogisch-Historische Nachrichten, im 27sten Theile, p. 247. sagen; er sey Fürstlicher Eisenachischer Ober-Stall-Meister gewesen; welches aber gewiß falsch ist. Auserdem hat diese Vermählung zeithero, in der Geschlechts-Kunde, annoch einen andern Zweifel erreget. Man hatte nemlich bisdaher durchgehends benanten ersten Gemahl angemercket; und doch nicht zugleich Achtung gegeben, daß derselbe bereits hinwiederum verstorben. Da es mithin im Jahr 1739. hieß;

unfruchtbaren Ehe mit ihr gestorben ist. Ihr gegenwärtiger Herr Gemahl dargegen, Friedr. Ludwig, ist der zweyte Sohn des jüngst verstorbenen Grafen von Solms-Wildenfels, Heinrich Wilhelms, welcher, zu Wildenfels, in Meissen, seinen Sitz hatte, und Kayserlicher Cämmerer, auch Königlich-Preussischer General-Major, war; jedoch vorlängst diese Kriegs-Dienste wie-

---

hies; es hätte sich der Herr Graf von Solms-Wildenfels, Friedrich Ludwig / mit einer Tochter des Grafen von Münnich vermählet: wuste man sich nicht darein zu finden; weil, dem bisherigen Angeben nach, alle Töchter dieses Herrn Grafen vermählet waren. Und daher meinte anfänglich der Verfasser der Genealogisch-Historischen Nachrichten / im 20sten Theile, p. 749; daß die Gemahlin hochgedachten Herrn Grafen von Solms-Wildenfels etwa nur eine von den Stief-Töchtern unsers Grafen von Münnich / nemlich entweder eine Baronesse von Malzan / deren oben schon gedacht worden, oder vielleicht die Gräfin von Soltikof / sey. Ja, im 23sten Theile, p. 1083 giebt er gar für; es hiese allerdings die nunmehrige Frau Gräfin von Solms-Wildenfels Louise Dorothea; und sie sey auch eine gebohrne Gräfin von Münnich; nur wäre sie jedoch, bishero, noch unvermählt gewesen. Endlich aber wolte ermeldter Auctor gewissere Nachricht eingezogen haben, und meldete derowegen, in dem 27. Theile; daß allerdings die jüngste Comtesse-Tochter des Grafen von Münnich, Namens Louise Dorothea / vorjetzo die Gemahlin obbenanten Herrn Grafen von Solms-Wildenfels geworden sey; nachdem vorhin gedachter ihr erster Gemahl, der von Schaumburg / vor einiger Zeit, gestorben. So ungewiß ist er in seinen Sachen!

derum quittiret hatte. Mit seiner ersten Gemahlin, Helena Dorothea, einer Gräfin Truchsses von Waldburg, erzeugete er 8. Kinder, davon noch 5. leben, unter denen sich eben des Grafen von Münnich ermeldter Herr Schwieger-Sohn befindet. Von der andern Gemahlin aber, Sophien Albertinen, einer gebohrnen Gräfin von Dohna, hinterlies er eine einzige Comtesse-Tochter. Er selbst war ein Sohn Johann Friedrichs, des Grafen von Solms-Wildenfels, und Frauen Benignä, gebohrner Gräfin von Promnitz. Den 15. September 1741. verlies er dieß Zeitliche; nachdem er seinem ältesten Herrn Sohne, Heinrich Carln, die Herrschafft, Wildenfels, abgetreten, und sich nach Schlesien begeben; wo er anfänglich, auf der Herrschafft, Bielitz, hernach aber in der Standes-Herrschafft, Wartenberg, bis an seinen Tod, sich aufgehalten. Es ist übrigens dieses hochgräfliche Haus, von Solms, das sich in viele Aeste abgetheilet hat, eines der ältesten mit, in Teutschland; wannenhero sich der Herr Graf von Münnich, wegen solcher glücklichen Verbindung, desto vergnügter bezeigen konte. Hinwiederum hatte jedoch auch mehr ermeldter jüngerer Herr Graf von Solms, welcher itzo ein Herr von 34. Jahren ist, seinem Herrn Schwieger-Vater schon vieles zudancken. Im Jahre 1724. studirte er, zu Halle, und darauf 1726. in Leipzig; woselbst er auch 1728. die wohlgeschriebene, und beliebte, Academische Schrifft vom Majorat, als Präses, vertheidigte:

digte. Hernach hat er sich bis 1730. in Wezlar, an dem Reichs-Cammer-Gerichte aufgehalten, und bey dem nun seel. Cammer-Gerichts-Assessor, von Ludolph, der ihn sonderlich lieb, und werth, gehabt, vieles in Cammer-Sachen gearbeitet. Von dar ging er 1735. in Russische Dienste, als Fähndrich, und gelangte 1737. bis zum Secund Major. Alsdann wurde er 1738. Ober-Quartier-Meister, und 1739 im May, General Adjutante, bey dem Herrn Feld-Marschall, Grafen von Münnich; da er sich denn, den 13. December mit dessen Frauen Tochter, obgedachter Louisen Dorotheen, vermeter von Schaumburg, vermählte. Ferner machte ihn annoch die Kayserin, Anna im Jahre 1740. zum Obristen, bey dem Kiofischen Infanterie-Regimente; worauf er nur benante seine Gemahlin auf die ihm von seinem Herrn Vater abgetretene Herrschafft, Bielitz, in Ober-Schlesien, brachte. Im December, 1740. aber setzte man ihn zum Administrator der vorhin erwehnten, Schlesischen Standes-Herrschafft, Wartenberg; welche, bis daher, dem unglücklich gewordenen Herzoge von Curland gehöret hatte. Der Herr Graf von Solms ging mithin auch, im Monat, Jenner, 1741. in Person, nach besagtem Wartemberg. Und als nun, nicht lange darauf, die Gros-Fürstin, Anna, diese Herrschafft seinem Herrn Schwieger-Vater, dem Grafen von Münnich, ganz und gar schenckte: so ist leicht zuerachten, daß um soviel eher dessen mehr ermeldter Herr Eidam die Ober-

Auffsicht, und Verwaltung derselben, werde behalten haben. Kurz hernach aber, begab sich dieser, als würcklich-Russisch-Kayserlicher Geheimter Rath, und gevollmächtigter Ministre, nach Dresden, wo er den 18ten Merz 1741. von Ihro Königlichen Majestät in Polen mit dem weissen Adlers-Orden begnadiget wurde. Im November selbigen Jahres erhielte er sodann Ordre, in ebendem Character, an den Nieder-Sächsischen Creys, nach Hannover, und Hamburg, zugehen. Er war auch bereits, zu dem Ende, im Monathe, December 1741. über Cöthen, und Wernigerode, nach Hamburg, gereiset. Inzwischen brachte ihm, den 26sten letztermeldten Monaths, und Jahres, oft hochgedachte seine Gemahlin einen jungen Grafen zur Welt, welchen er, nach den beyden Herren Gros-Vätern, und seinem eigenen Namen, **Christoph Heinrich Friedrich**, in der heiligen Taufe, benennen lies. Solchergestalt nun hatte zwar unser Herr **Graf von Münnich** das Glück, daß er abermals ein Enckelgen erlebte. Allein, eben zu der Zeit, befand er sich schon in den bisherigen, höchstbetrübten Umständen; wodurch freilich wohl ein groser Theil des darüber empfundenen Vergnügens wird verschwunden seyn. Ja dieser grosen Veränderung halber, in Russland, bekam auch sein Herr Schwieger-Sohn, der **Graf von Solms**, nunmehro, von der Kayserin, **Elisabeth**, in Gnaden, seine Dimission. Immittelst darf derselbe nicht etwa mit einem andern **Grafen von Solms**,

Namens

Johann Friederich Graf zu Solms-Wildenfels † 1696. Gem. Benigna Gräfin von Solms.

- Friedrich Ernst zu Laubach/ † 1723. als Kayserl. würcklicher Geh. Rath, und Cammer-Gerichts-Präsident.
  - Christian August, geb. 1714. heutiger Graf zu Laubach, und Königl. Preuss. Geh. Staats-Rath. Gem. Elisabeth Amalia Friederica/ eine Gr. von Isenburg-Birnstein/ verm. 1738.
    - Friedrich Ernst Carl, geb den 25. Jul. 1740.
    - Sophia Christiana Wilhelmina, geb. den 29. Aug. 1741.
  - Maria Sophia Wilhelmina/ Gem. Carl Christian Erdmanns Prinzens von Würtenberg-Oels, verm. den 28. Apr. 1741.
- Carl Otto zu Utphe, in der Wetterau, Reichs-Hof-Rath. Gem. Louise Albertina Gr. von Schönburg-Waldenburg. † 1741.
  - Carl Ludwig/ geb. 1704. den 20 Octobr.
  - Sophia Benigna/ geb. 1707. Gem. Friedrich Wilhelm Graf zu Solms-Braunfels/ der 1742. in den Fürsten-Stand erhoben wurde.
  - Noch 5. andere lebende Contessinnen-Töchter.
- Heinrich Wilhelm zu Wildenfels, Kayserl. Cämmerer, † 1741. den 15. Sept. Gem. 1 Helena Dorothea 2. Sophia Albertina, verm. 1713.
  - Friederica Wilhelmina Louise, geb. 1703. † 1728.
  - Fridericus Magnus/ geb. 1705. † 1710.
  - Heinrich Carl, geb. 1706. Gem. Albertina Charlotte Gr. vom Byland-Polsterkamb/ vermählt 1738 zu Niemegen.
    - Sophia Henriette/ geb. 1739. den 28. Octob.
    - Elisabeth Constantia Sophia Friderica/ geb den 21. April. 1741.
  - Helena Agnes/ geb. 1707. † 1735. Gem. der itzige Schlesische General-Post-Director, und Standes-Herr auf Gaschütz, Gr. Heinrich Leopold von Reichenbach.
    - Ein Sohn †
    - Eine Tochter †
    - 3. Söhne.
    - Eine Tochter.
  - Friedrich Ludwig, geb. den 2. Sept. 1708. Gem. Louise Dorothea Gr. von Münnich, verm. 1739.
    - Christoph Heinr. Friedrich/ geb. 1741 d. 26. Dec. (NB Siehe hievon mit mehrerm die Tab. H. p. 197.
  - Sophia Charlotte/ geb. 1709. den 20 Nov. ist Canonissin zu Hervorden.
  - Eleonora Amalia/ geb. 1711. den 17. Febr.
  - Friedrich Christoph/ geb. 1712. den 11. Jun. ist Königl. Poln. und Churfürstl. Sächsl. Obrist-Lieutenant.
  - Friderica Amalia Albertina/ geb. 1714. den 28. May. Gem. Christoph Gr. von Dohna/ zur Zeit Preussischer Obrister.

Namens George Wilhelm, der gleichfals Russischer Obrister war, und den 13ten April, 1741. in Russland gestorben ist, vermenget werden. Uebrigens will ich, zur mehrern Erläuterung des bisher angeführten, nur noch folgende kurze Stamm-Tafel des Herrn Eidams unsers Herrn Grafen deme, unter dem Buchstaben E. beyfügen:

§. 16.

Nun muß ich auch wiederum zur Haupt-Sache schreiten. Unser Herr Graf von Münnich hatte sich nemlich, nachdem die vielen Wunden völlig geheilet, und seine gute Gesundheit glücklich wiederhergestellet war, selbst von der Französischen Gefangenschafft ranzioniret, auch alsdenn von neuen, unter den Hessischen Truppen, die seitdem, aus den Niederlanden, nach Teutschland zurückgekommen waren, Dienste genommen, und itzt die Bestallung, als Obrist-Lieutenant, erhalten; dessen ich gewiß, von einer fürnehmen Hand, versichert worden, die, von solchen Umständen genaue, und zuverläßige, Nachricht zuertheilen, im Stande ist. (*) Also hätte

(*) Seit der Zeit; als ich dieses zum ersten Male geschrieben, hat mich dargegen ein zwar unbekanter, doch werther Gönner, Herr Æ. C. L. aus Berlin, vielmehr vergewissern wollen, wie in Liefland die gemeine Sage bishero gewesen; daß der Herr Graf von Münnich, in den Hessischen Diensten, niemals höher, als Hauptmann, gestanden, und derselben allen Falls nur mit Majors-Character erlassen worden. Weil aber diese Nachricht sich nur auf eine Sage gründet; ich hergegen meine obige von einem nahen Bluts-Freunde des Hrn. Grafen

hätte er, bey den damalichen Nordischen, sonderlich Pommerischen, Unruhen, leichtlich eine neue, recht gute, Gelegenheit haben können, seine Tapferkeit fernerhin rühmlich zuzeigen. Denn es ist bekant; daß sich König, Carl der Zwölfte in Schweden, durch sein unruhiges Gemüth, viele Feinde zugezogen; welche ihn denn endlich wacker ins Enge trieben, und zuletzt den Schauplatz des Krieges in dem Schwedischen Pommerlande aufschlugen, auch sodann mit Eroberung der Stadt, und Festung, Stralsund, ingleichen der Stadt, und Festung, Wismar, im Jahre 1716. diesem nichts weniger ziemlich blutigen Kriege ein vorlängst erwünschtes Ende machten. Dargegen hatten die Hessischen Truppen, nach ihrer Zurückkunft, güte, müsige Zeit; und ruheten also von ihren bisher ausgestandenen, schweren, Fatiguen wiederum aus. Mitler Weile setzte denn der Herr von Münnich, seine bisherige Lebens-Art fort. Er war mit seiner liebreichen Gemahlin vollkommen vergnügt, und übte sich, bey müsigen Stunden, fernerweit unermüdet in Reissen, und allerhand Mathematischen Erfindungen. Anbey las er immer noch in guten Büchern. Besonders war sein Geschmack auch auf die alten gefallen; vornehmlich auf den Curtium, und Julium Cäsarem, dabey er den Bastium

---

Grafen unmittelbar erhalten habe: als wird der Herr L. nicht übel deuten, daß ich solcher, bis itzo noch, beygeflichtet; zumaln die meinige sich auch mit den folgenden Umständen des HErrn Grafen gar wohl zusammen reimen lässet.

Basium de Vigenere, welcher darüber commentiret hat, fleisig nachschlug. Desgleichen ergetzte er sich an des Poliäni, und Frontini Büchern, so sie von Strategematibus, oder Kriegs-Listen, geschrieben; nichtsweniger an des bekanten Lipsii Vercke, von dem alten Römischen Soldaten-Wesen, das er sich wohl zu Nutze zumachen wuste. Er studirte überdieß die Erd- und Welt-Beschreibungen, nahm auch gute Land-Charten mit zu handeln; und suchte also eine genaue Kentniß fast von allen Gegenden zuerlangen. Denn er las nicht etwa alleine; sondern bediente sich auch der Feder, und setzte gewisse Maximen, und Principia, auf, welche er, aus seinen Betrachtungen, über die ihm fürgekommenen, unterschiedenen, Kriegs-Expeditionen, herausgezogen hatte. Nebst dem besuchte er öfters fürnehme Compagnien u. s. w. Auf solche Weise machte sich unser Herr von Münnich ein langwieriges, und verdrüssliches, Leben in etwas angenehme. Es mangelte auch indessen nicht an weiterer Vermehrung seiner Familie: indem ihm 1714. und 1715. wiederum 2. Söhne, hintereinander, gebohren wurden; die jedoch ebenfalls jung gestorben sind. Als sich aber, im Jahre 1715. der Hessen-Casselische Erb Prinz selbiger Zeit, und nunmehrige Königliche Majestät in Schweden, Friedrich, mit der jüngsthin verstorbenen, damals Königlich-Schwedischen Prinzessin, Ulrica Eleonora, Königs, Carls des Zwölften, Prinzessin Schwester, vermählete: besorgte fast Jedermann; es würde dadurch der alte Land-Graf

von Hessen-Cassel in das Schwedische Interesse gezogen werden. Man redete derowegen schon viel von einer Off- und Defensiv-Allianz des Hauses, Cassel, und gedachten Königs, Carls; auch daß dieser, mit Französisch- und Hessischer Hülfe, den hohen Nordischen Alliirten alle, ihm abgenommene, Länder wiederum abzudringen, Willens sey. Ja es wurde dahero bereits gar von einem Einbruche der Hessen, in Sachsen, geschwatzet. Allein dieses waren nur ungegründete Vermuthungen unzeitiger, politischer Wahrsager. Der alte ruhmwürdige Land-Graf versicherte vielmehr das Reich; wie er mit seinen Truppen keinen Reichs-Stand anfallen, oder die Ruhe des Römischen Reichs stören, wolle; welches er auch insoweit würcklich gehalten. Inzwischen stunden doch die Hessischen Truppen allezeit zum Aufbruche parat. Sie versuchten auch einmal, im Jahre 1715. sich mit den Schwedischen Völckern, die in dem Fürstenthume, Zweybrücken, ein gleiches fürhatten, zuvereinigen, sodann, durch das Hannöverische, in Vorder-Pommern einzudringen, und zu dem dasigen Reste der Schwedischen Armee zustosen. Doch nicht nur dieses Unternehmen lief fruchtlos ab; sondern es wolte sich auch sonst, auf keinerley Weise, recht schicken, den bedrängten Schweden, von dieser Seite, mit nachdrücklicher Hülfe zustattenzukommen. Die Hessischen Völcker blieben mithin grösten Theils beständig müsig, und in einer würcklichen Unbewegung. Bey diesem ruhigen Soldaten-Leben hergegen fande der Herr von Münnich seine

Rechnung nicht. Es war seinem feurigen Naturell gänzlich zuwider, noch länger so stille zusitzen. Und freilich hat ein ehrbegieriges Gemüthe, welches nun bey ihm mercklich wuchs, bey dergleichen Umständen, keine satsame Gelegenheit, sich, nach Wunsche, empor zuschwingen. Kurz; das friedsame Leben wurde ihm zur grösten Last. Darum sahe er sich nach andern Orten um, wo er etwa bessere Gelegenheit haben könte, sich in der Welt recht herfürzuthun. Dieselbe gedachte er demnach zuvörderst in Königlich-Polnischen Kriegs-Diensten zuerlangen: allermasen es damals, in Polen, noch nicht ganz ruhig war; sondern die Widriggesinnten, immer allerhand Aufruhr erregten. In Sächsischen Diensten aber hat er eigentlich niemals gestanden. Nach Polen begab er sich also annoch im Jahr 1715. (†) und zwar als Obrist-Lieutenant, dessen ich abermals unzweifelhaft vergewissert worden. Bald darauf bestieg seine fruchtbare Gemahlin, wiederum zwey Male nach einander, im Jahre 1716. das Wochen-Bette, und gebahr ihm erstlich seinen 7ten Sohn; welcher aber auch in der Ju-

(*) Es ist mithin ohnfehlbar falsch, wenn in dem 22sten Bande des Zedlerischen Universal-Lexici pag. 425. desgleichen in dem Tomo 3. der Fortsetzung des grosen Historischen Lexici p. 661. wie auch in dem Genealogischen Archivario, hin und wieder, und sonst gemeiniglich, fürgegeben wird; daß der Herr von Münnich aus Königlich Dänischen Diensten, als General-Major, in Königlich-Polnische getreten sey; da er doch solchemnach vielmehr ganz gewiß, unmittelbar aus Hessen, als Obrist-Lieutenant, nach Polen, gekommen.

gend sogleich gestorben; und hernach die 5te Tochter, Namens **Wilhelmine**, so gleichfals in ihrem 6ten Jahre, 1722. den Weg alles Fleisches gegangen. Hiernächst so habe ich schon erinnert, wie sich einige unruhige Köpfe, in Polen, zu Gefallen des **Stanislai**, noch immer von einem Male zum andern, vereinigten, und hier und da verschiedene Zusammenverschwöhrungen machten, oder sogenante Conföderationes errichteten. Den Vorwand darzu musten die Einquartirung der Sächsischen Völcker, und die Contributionen, hergeben, welche dieselben zu ihrem Unterhalte, bishero, aus dem Königreiche gezogen. Der gröste Lerm darüber entstunde demnach, eben, in den Jahren 1715. und 1716.; sowohl von den eigentlichen Polen, als auch von den Lithauern. Die Ubelgesinnten beschwohren so gar ihre Conföderation; um, dem Fürgeben nach, die Freyheit der Republic zubehaupten. Sie erwählten auch den bekanten **Grudczinsky** (†) zu ihrem Conföderations-Marschall;

(†) Dieser war der Johann Grudczinsky, Staroste von Rava, und Wasilicki, den Stanislaus ehedem zum General-Regimentario, und Obristen der Cron-Völcker, gemacht hatte. Er war mithin ein eifriger Anhänger des Stanislai; und hatte derowegen schon ein Mal ein gräuliches Lermen in Polen angerichtet. Im Jahre 1711. ging er nemlich nach Ungarn, und von da nach Bendern, zum Könige von Schweden, Carln dem Zwölften. Der beorderte ihn 1712. mit einer, aus Polen, Cosacken, Wallachen, und Schweden, bestehenden, Mannschafft von 6. bis 7000. Mann, einen Einfall

schall; welcher denn eine Zeit lang ganz unmenschlich hausete, wo er nur mit seinem An-

fall in Polen zuthun. Je unvermutheter nun dieser Einbruch war; desto mehr Schrecken verursachte er, bey denen, die sich, schon eine geraume Zeit her, hatten einbilden lassen; daß der damalige junge Tartar Chan mit einer erschrecklichen Armee einfallen würde. Sobald demnach der Grudczynsky von seinem Haupt Quartire, zu Sinalyn, an den Wallachischen Grenzen, aufgebrochen: lies er auch überal ein Manifest ausstreuen, in welchem er, der gewöhnlichen Polnischen Schreib Art nach, seinen Brüdern, den Polen, kraft der von besagten Carln, und Stanislao, erhaltenen Ordre, zu wissen that; wie mehr ermeldter König von Schweden zwar schon 200000. Türcken, und Tartarn, in Bereitschafft gehabt; um mit solchen ins Reich zu dringen; aber, aus besonderer Liebe zur Republic, und um dieselbige, durch solchen gewaltsamen March nicht gar zuruiniren, annoch angestanden; ihn hergegen vorausgeschickt habe, zuvernehmen, wie dieselbe annoch gegen ihn gesinnet sey. Wenn er nun wohl aufgenommen werden, und keine Thätlichkeiten verspühren solte: würde mehrgedachter König von Schweden in eigener Person, mit einer kleinen Svite, zu der Republic Nutzen aufbrechen, und sich derselben nähern ꝛc. Dieses Manifest war den 16. May, zu Sanockow, datiret, und blos aus Antrieb des Woywoden von Kiow, ohne alles Wissen, und Willen Stanislai, ausgebrütet. Nichts destoweniger gelung es vorhin ermeldtem Grudczynsky, eine Zeitlang, dergestalt; daß ganz Polen darüber in Furcht, und Schrecken gerieth; und Vernünftige daher urtheilen wolten, daß das Kriegs-Theatrum in Polen sich von neuen würde eröfnet haben, wenn Stanislaus dem Kiowsky, mit einer mäßigen Armee regulirter Schwedischer Truppen, gleich hinter drein gewesen wäre. Ja man fing sogar auch in Sachsen selbst schon an, sich eines

neuen

Anhange, den man, hier und da zusammengerechnet, auf 50000. Mann schätzte, nach gewöhnlicher

neuen feindlichen Einfalls zubesorgen, und deswegen überall die Land-Milice aufzubieten. Denn nachdem Grudczynsky seinen March nach Gros-Polen, in aller Eile, fortgesetzet, und unterwegens sich mit dem Kron-Feld-Schreiber, Potoky, auch dem Bobruiskischen Starosten, Sapieha, conjungiret, hatte: ging er, über Cracau, gerade nach Posen zu, setzte alles auf dem March, ohne Unterschied, in Contribution, und commandirte die 2. Obristen, Sogorski, und Rosacharski, gegen die Moscowiter aus; deren jener den Obristen, Grodno, von des General, Bauers, Regiment den 10. Jun. bey Pisdry, mit 500. Mann in die Pfanne hauete, den Obristen selbst, nebst dem Major, Rosen, und vielen vornehmen Frauenzimmer, gefangen nahm, auch eine ansehnliche Beute machte; dieser aber die Russen anderweitig, hin und wieder, zu Paaren trieb, und mit vieler Beute, zurücke kam; anderer nicht geringer Vortheile, welche er, zu Schwerin, und anderswo, über die Moscowiter erhielte, voritzo nicht zugedencken. Hierdurch nun wurde Grudczinsky sicher; die Jalousie des Kron-Schreibers, Potoki, kam darzu, als welcher des Starosten Ruhm, oder Hochmuth, nicht ertragen konte; beydes aber verursachte, daß die bisherige glückliche Progressen, auf einmal, übern Haufen fielen. Der General, Bauer, welcher die, ihm ohnlängst angebrachte, Schlappe noch nicht verschmerzet hatte, suchte den Starosten überall auf; und als jener vernommen, daß dieser sich bey Krotoczin in aller Sicherheit gelagert: commandirte er, in Eile, den Starosten, Bruchowski, mit einem ansehnlichen Corpo Mosowiter dahin, die ihn denn, den 20. Junii, unversehens überfielen, nach einem viertelstündigen Gefechte in die Flucht trieben, viele niedermachten, noch mehrere gefangen nahmen, alle Bagage erbeuteten, und das Lager in Brand steckten.

Grud-

licher Polnischen Art, einfiel; dadurch mithin manniger braver Sächsischer Officier, der nicht wohl auf seiner Huth, oder aber von den Feinden übermannet, war, und gemeiniglich unversehens überfallen wurde, seinen Geist recht erbärmlicher Weise aufgeben muste. Denn die Polen haben vielen Hände, und Füse, abgehauen, auch selbige sodann auf freyer Strase liegen, und crepiren, lassen. Und diese Ausschweifungen trieben sie so lange, bis sie endlich durch Moscowitische Bedrohungen zu einiger Raison gebracht wurden. Ja den 3. November 1716. schlossen diese Conföderirten, unter Vermittelung des Czaars, Peters des Grosen, zu Farnegrod, einen förmlichen Vergleich, der deswegen auch gemeiniglich die Farnegrodischen Tractaten genennet wird. Vermöge dessen nun musten nicht nur die Sächsischen Völcker, den 2. Februarii 1717. aus dem Königreiche, Polen, abmarchiren; sondern man schrenckte auch dem Könige, sogar bey der Cron-Garde, seine Gewalt gar mercklich ein. Denn es wurde zwar ein Regiment von 1200. Mann, so eben die Cron-Garde

genennet

Grudczinski, nebst dem Potoki, retirirten sich, mit genauer Noth, nach Schlesien, alwo der erstere den Ueberrest seiner verlaufenen Völcker wieder versamlete, und sodann einen neuen Streif in Polen that; aber von gedachtem Bruchowski aufs neue verfolget, und bis an die Wälle der Stadt, Staniślawowa, getrieben wurde. Wo hergegen der Grudczinski damals hingekommen, hat man nicht erfahren können. Jetzo nun 1715. erschien er wieder, und half die obbeschriebenen Unruhen weidlich unterhalten.

genennet wird, zur Sicherheit der Person Sr. Majestät, von besagten Sächsischen Truppen zurückegelassen, das beständig in Polen bleiben solte, der Cron-Armee mit einverleibet ist, und aus dem Cron-Schatze bezahlet wird. Auch kan der König zwar annoch allezeit die Mannschafft darzu, nebst den Officiers nach eigenem Gefallen, erwählen; wannenhero dann meistentheils Sachsen, oder andere Teutsche, darzu genommen werden. Jedoch müssen zum wenigsten die Chefs, oder Ober-Befehlshabere davon, alle Mal, Polen seyn. Und dieweil denn der **von Münnich**, unter nur gedachten Polnischen Unruhen, recht getreulich, bey dem höchstseel. Könige, **August dem Andern**, gehalten hatte: so machte ihn S. Majestät nunmehro, unter besagter Cron-Garde, zum Obristen. Es verdienet allerdings angemerckt zuwerden; daß unser Herr Graf allen denenjenigen Souverainen, in deren Diensten er gestanden, rechtschaffene Treue, und Aufrichtigkeit, bezeuget. Insbesondere aber hat er solche auch gegen das hohe Königl. Polnische, und Churfürstl. Sächsische Haus, bis zuletzt, bey aller Gelegenheit, erwiesen. Und wer hätte wohl damals, wie er noch, als Obrister, bey der Cron-Garde, stand, dencken sollen; daß er, in wenig Jahren hernach, mit einer gewaltigen Russischen Armee, als deren Haupt, auch die wahre Polnische Freyheit, wider die neuen Widriggesinnten, vertheidigen, herstellen, und aufrecht erhalten helfen würde? Solchemnach stunde denn nun der Obriste **von Münnich**,

unter

unter dem Commando eines eifrig Polnisch Gesinnten. Er aber war desto eifriger Königlich gesinnet. Daher eben geschahe es; daß ihn der höchstseel. König, August der Andere, gar bald, seinem Chef zum Tort, und Verdruß, den Character eines General-Majors zulegte, und ihn überdieß zum Inspector der Armee ernante. Wenigstens weiß man gewiß; daß er bereits Anno 1718. und also im 35sten Jahre seines Alters, als Königlich-Polnischer General-Major, annoch in Polen gestanden. Bishierher hatte ich, ohngeachtet allen angewendeten Fleises, in den ältern öffentlichen Nachrichten, Nichts von dem Herrn von Münnich ausdrücklich aufgezeichnet finden können: sondern besagter Umstand ist der erste, der mir solcher Gestalt von ihm in die Augen gefallen. Im Monat, Merz 1718. convoyrte nemlich derselbige, in der Qualität eines Polnischen General-Majors, den Türckischen, damals in Polen angelangten, Abgesandten. Den 3ten dieses Monats, kam gedachter Ambassadeur, nach Berzezan, und hielte sich alda, 8. Tage lang, bey dem Cron-Gros-Feld-Herrn auf, welcher ihm indessen alle mögliche Ehren-Bezeigungen erweisen lies. Von dar gelangte er, den 30sten, in Warschau an, und wurde eben von unserm nunmehrigen General, von Münnich, in sein, ihm zubereitetes, Logement begleitet. (†) Es verlangte hierauf dieser

(†) Es wird diese Geschichte unter andern, in dem Leben Augusts des Andern, Königs in Polen, und Chur-

dieser Gesandte der Ottomannischen Pforte, mit Namen Mustapha Thalisezy Aga, Referendarius des Gros-Sultans, eine Audienz, bey dem Könige, August dem Andern. Weil sich aber Ihro Majestät ebendamals in Sachsen befanden: so wolte man schon glauben, als würde sich ermeldter Gesandte, nach Dresden, begeben; um daselbst seine, von der Pforte, auf sich habende, Commission abzulegen. Jedoch der König erhob sich vielmehr selbst, nach Reussen, einem Schlosse, in Gros-Polen, so sonst dem Stanislao gehöret hatte, woselbst er unter andern auch den 4ttn Junii, 1718. mit gröster Magnifizenz, und besonderer Pracht, die gesuchte Audienz ertheilte. Da nun hierbey, so wohl ein Bataillon Infanterie, und die Leib-Garde, als auch die Chevalier-Garde, und einige Polnische Compagnien Cavalerie, gebraucht wurden, und paradiren musten: so ist wohl zuvermuthen, daß unser Herr von Münnich, bey dieser Solennität, ebenfals zugegen gewesen. Hierauf wolte es längerhin, zwischen den beyden so verschiedentlich Gesinnten, unserm Herrn General von Münnich, und seinem Ober-Befehlshaber, kein gutes Geblüte mehr geben. Jeder bearbeitete sich für seine Partey nach Möglichkeit.

Chur-Fürstens zu Sachsen, p. m. 754. erzehlet, und daselbst ausdrücklich gesagt; daß der Türckische Gesandte, von dem General, Münnich begleitet worden. In dem 212ten Theile p. 635. der Europäischen Fame aber / wo man diese Begebenheit auf gleiche Weise anführet, wird er unrecht Minnisch genennet.

keit. Sonderlich wuchs bey vorerwehntem Chef der Cron-Garde, nebst dem heimlichen Groll auf den König, auch die Eyfersucht auf unsern General-Major von Münnich; Als derselbe wohl merckte, daß dieser, ihm auch zum Possen, nurbesagten Character bekommen hatte. Zudem brachen die Verdrüsslichkeiten mit dem Obristen, Bonusus, im Jahre 1721. zu einem Duell aus, darinnen unser Herr von Münnich den Bonususen, bey Warschau, in hohlen Leib schoß. Alsdann retirirte er sich zwar in ein Kloster. Er wurde aber doch hernach arretiret; gleichwohl auch diese verdrüssliche Sache noch so beygeleget. Nicht lange darnach suchte er seine Dimission. Und dadurch wurde mithin Ihro Majestät der höchstseel. König, Augustus, um theils den auf weiter besorglichen übeln Folgerungen fürzubeugen, theils aber aus besonderer Achtung für den von Münnich, veranlasset, diesen an den Czaar, Petern den Grosen, bestens selber zurecommendiren, und ihn zu dem Ende seiner Dienste zuerlassen. Höchstgedachter König hatte fürnemlich nicht nur den tapfern Muth, sondern auch die schon ziemliche Kriegs-Erfahrung, und vielfältige Wissenschafften in der Ingenieur- auch andern Mathematischen Künsten, angepriesen. Eben ein dergleichen wohlgeübter Mann war damals dem Czaar, zu Ausführung des angefangenen Ladogaischen Canals-Baues, als mit dem es bis dahin nicht recht von Statten gehen wolte, höchlich von nöthen; und in Russland schien, zu selbiger Zeit schon, gleichsam

der Tummel-Platz zuseyn, wo man immer seine Bravoure, und Geschicklichkeit, konte sehen lassen. Es ist auch bekant, wie **Peter der Grose** gut verdiente Männer zuerhöhen, und reichlich zuversorgen, gewohnt war. Dannenhero mogte wohl der General, **von Münnich** sich die Rechnung machen, daß er sein Glück, in Russischen Diensten, noch weit höher würde treiben können, als es sich bishero hatte wollen thun lassen; welche Gedancken ihm auch nicht fehlgeschlagen sind. Denn er wurde also gleich bey seiner Ankunft in Russland, willigst und mit Vergnügen, angenommen. Er sahe sich aber auch anbey genöthiget, eine 10. jährige Capitulation einzugehen: wie denn ein jeder Ausländer, der in dasige Dienste treten will, sich auf gewisse Jahre darzu verbindlich machen muß. Auf was Art er nun hierselbst, in kurzer Zeit nach einander, sein groses Glück gefunden, will ich in folgendem andern Haupt-Stücke umständlich erzehlen. Wie er jedoch auch, um diese Zeit, durch das Absterben seines Herrn Vaters, in tieffe Trauer gesetzet worden, habe ich oben schon in Spho. 2. der Länge nach, angeführet.

Das Andere Hauptstück,
Von
Des Herrn Grafen merckwürdigen Verrichtungen, und grosen Helden-Thaten, in Russischen Diensten; wodurch er, nicht nur zu den höchsten Ehren-Stellen, und grosen Reichthume, gelanget ist; sondern sich auch weltberühmt gemacht, und einen unsterblichen Namen erworben, hat.

§. 1.

Es ist, bereits im vorigen Hauptstücke, angemerckt worden; daß der Herr von **Münnich** sich, aus den Polnischen, in Russische Dienste begeben; ob iedoch nur als General-Major, (*) oder aber vielmehr gleich als General-Lieutenant, bin ich noch zweifelhaft; wiewohl man mich das letztere überreden wollen. (**) Wenn hiernächst solches erfolget

(*) Es scheinet mir dieses nunmehro fast, allen Umständen nach, etwas wahrscheinlicher, als daß er sogleich Russischer General-Lieutenant geworden; wie ich bey der ersten Ausgabe dieser Lebens-Geschichte, p. 80. vergewissert werden wollen.

(**) Auch der Verfasser des schon angeführten Gesprächs zwischen dem Graf von **Münnich**, und Graf von **Biron**, gibt p. 17. für; daß jener sogleich, als General-Lieutenant, in Russische Dienste getreten. Allein gleichwie er, in andern Dingen, die alten Irrthümer, in der

sey, kan ich auch nicht gewiß sagen. Die Herren Verfassere der Fortsetzung des Buddeischen Lexici, im 3ten Tomo, p. 661. melden; daß es, kurz vor **Peters des Grosen** Hintritt, geschehen. In dem 22sten Bande des Universal-Lexici hergegen will man behaupten; es wäre der Herr Graf, nicht lange vorher, ehe nurermeldter Czaar, **Peter der Erste**, die grose Veränderung von Russland fürgenommen, dahin gekommen. Darum aber bleibet iedoch das eigentliche Jahr seiner dasigen Ankunft noch unbekant; als davon ich nirgends-wo was gewisses angemerckt gefunden, oder auch benachrichtiget worden. Ich vermuthe demnach; daß es, ums Jahr 1722. oder höchstens 1723. geschehen sey. Denn der sel. Resident, **Weber**, bezeuget; (*) daß der Herr **von Münnich**, Anno 1723. General-Lieutenant in Russland gewor-den. Ob er nun 1723. erst alda angekommen; oder ob er viel mehr, vorhero schon, eine Zeitlang, in Russischen Diensten gewesen? das ist zwar eine neue Frage. Ich wolte aber doch das letzte fast völlig glauben. Denn in nur angezogenem Orte ermeldten Residentens (**) wird auch berichtet; es wäre unser Herr **von Münnich**, bereits im April, 1723. von seiner Reise, nach der Ladogai-schen See, wiederum zurückgekommen. Dannen-hero

---

Lebens-Geschichte unsers Herrn Grafen grösten Theils wiederum aufgewärmet hat: also kan er gar leicht, auch in diesem Stücke, gefehlet haben.

(*) In dem Andern Theile seines Veränderten Russlandes, p. 138.

(**) Nemlich p. 92.

hero muß er ohnfehlbar, zuvor schon, einige Zeit, in Russland gewesen seyn; welches auch aus noch andern, hier folgenden, Umständen mit mehrerm erhellen wird.

§. 2.

Seine ausnehmende Wissenschafft, und grose Erfahrung, in der Ingenieur-Kunst, gab demnach wohl die erste Gelegenheit, wodurch er sich in Russland bekant, und sonderlich bey dem Kayser, Petern dem Grosen selbst sehr beliebt, machte, auch hernach, grösten Theils dieserwegen, die so hohen, und wichtigen, Beförderungen zu Wege brachte. In dem schon mehr angezogenen grosen Universal-Lexico, (*) schreibet man mithin; daß ihm, als einem damals noch jungen Ingenieur, von ohngefehr 40. Jahren, gleichwohl, nach seinem Antritte der Russischen Dienste, die Aufsicht über die Canals-Arbeit zu Ladoga, anvertrauet worden; da man diesen Fluß, zu Beförderung der Commercien, schiffbar machen wollen. Es hatten nemlich Ihro Majestät, nur ermeldter Käyser, bereits 5. Jahre lang, daran mit Aufwand recht groser Kosten, von 20. bis 25000. Dragounern, Cosacken, und Calmucken, (**) arbeiten lassen. Dem ohngeachtet aber ging die Sache nicht recht von Statten. Dem General-Major, Pisaroff, war bis daher die Aufsicht über diese Arbeit anbefohlen gewesen. Allein weil man in der nachhero geschehenen Untersuchung befunden; daß er seine

(*) Im 22sten Bande, p. 425.
(**) Sihe die Europ. Fama, im 249sten Theile, p. 379.

Pflicht dabey nicht wohl wahrgenommen: so wurde deshalber ein Todes-Urtheil über ihn gesprochen; solches iedoch hernach in eine Entsetzung von allen Ehren-Aemtern, und die Confiscation seiner Güther, verändert, auch ihm an Statt der Verbannung, auferleget, daß er nun, als ein gemeiner Mousqvetaire, Dienste thun muste. (†) Und eben darum beorderte hochgedachter Monarche, welcher bereits selbst, nebst dem General Aland, das Werck in hohen Augenschein genommen hatte, ietzo unsern Herrn von Münnich, vermuthlich noch in dem Jahre 1722. eine Reise längst ermeldter See zuthun, und die bisher verfertigte Arbeit ebenfals zubesichtigen, auch sein Gutachten darüber zuerstatten. Es war dieses freilich eine Sache von der grösten Wichtigkeit, an der man vorhero öfters vergebens angefangen hatte. Ja wer solte ehemals wohl gedacht haben, und glauben können; daß das Baltische, Weisse, und Caspische Meer, dermaleinst, durch menschliche Macht, mit einander verknüpfet werden würden? Aber eben durch unsers Herrn von Münnich kluge Veranstaltung, wurde dieses erstaunenswürdige Werck, ohngefehr binnen 6. Jahren mit viel leichtern Kosten, als anfänglich der Ueberschlag war gemacht worden, rühmlichst zu Stande gebracht. Es reisete also derselbe, in obhabender Kayserlicher Commission, vielfältig in dem Lande hin und her. Und nachdem er alles wohl in Augenschein

(†) Sihe die Alte Europäische Fame, im 270sten Theile, p. 483.

schein genommen: kam er, im Monat, April, 1723. wiederum zurück; da er denn befunden, daß von dem, an gedachter Ladogaischen See, und nebst derselben, an ihrer Süder-Seite, gezogenen Canal erst 12. Werste, oder Russische Meilen, deren 7. eine Teutsche ausmachen, fertig wären; also fast noch auf 90. Werste daran fehlten. Ueberdieß wären jene 12. Werste durch die Nachlässigkeit, und Unterschleife, der bisherigen Aufseher, so liederlich ausgearbeitet worden, daß es damit keinen Bestand haben könne. Allem Vermuthen nach, wird er denn auch seine Vorschläge beygefüget haben; wie das Werck besser anzugreifen, und glücklich auszuführen, sey: immasen er sonder Zweifel von seinem sel. Vater viele besondere Kunst-Griffe (*) bey einer solchen Arbeit erlernet, die er hier nunmehro wohl nutzen, und an den Mann bringen, konte. Es muß sein Anschlag auch **Petern dem Grosen**, der selbst eine ziemliche Kenntniß von solchen Sachen hatte, und sich dahero, wie aus verschiedenen Exempeln wahrzunehmen, nicht leichtlich etwas fürschwatzen liese, das keinen Grund hatte, vollkommen gefallen haben. Denn hochgedachter Kayser vertrauete nun unserm General **von Münnich** hinführo das ganze Werck an; wiewohl, den nächsten Sommer über, diese Arbeit, eine Zeitlang, liegen bleiben solte: weil man besorgte, daß, wegen eines Türckischen

(*) Denn es ist oben §. 2. im ersten Haupt-Stücke erinnert worden; daß des Herrn Grafen sel. Vater sich sonderlich, durch seine Geschicklichkeit, gute Teiche, oder Tämme, zumachen, herfürgethan habe.

ckischen Friedens-Bruchs, die an solchem Canal arbeitende Truppen anderwärts nöthig seyn dürften. (*) Ja ich glaube; daß ebendamals **Peter der Erste**, aus besonderer Erkenntlichkeit, und zu destomehrern Aufmunterung, den bis daherigen General-Major, **von Münnich**, bereits zum General-Lieutenant, erhoben habe; woferne er solches nicht vorhero schon gewesen. Im übrigen aber wird einem geneigten Leser verhoffentlich nicht unangenehm seyn, wenn ich, damit man sich einen desto bessern Begriff von der unbeschreiblichen Schwierigkeit, und dem grosen Nuzen, dieses so wichtigen Wercks machen könne, einen kurzen Auszug von demjenigen Bericte hier einrücke, welcher deshalber 1723. schriftlich abgefasset, und von dem seeligen Resident, **Weber**, (**) allem Ansehen nach, dem Herrn **von Münnich** zugeeignet, worden. Es lautet demnach dieser Extract in der Teutschen Uebersetzung wörtlichen also:

Die Fahrt, aus der Caspischen See, nach Petersburg, wurde durch 2. Wege bisher fürgenommen. Der erste gehet die Wolga hinauf, bis ohnfern der Stadt, Tweer; also, vermittelst einiger Schleusen, die Communication mit dem Flusse/ Mista, oder Emista: gemacht war. Dieser lezte fällt, in den Strom, Wolchowa, bey der Stadt/ Novogrod. Die Wolchowa aber ergiesset sich in die Ladogaische See, aus welcher die Newa, durch Petersburg

---

(*) Siehe Webers Verändertes Russland/ im 2. Theile, p. 92.

(**) Im Andern Theile seines Veränderten Russlandes, p. 13. sqq.

kersburg, und in die Ost-See, flieset. Durch solche Ströhme nun wurden Salz, Schwefel, Teer, Schiff-Bau-Holz, Korn, und dergleichen, wie auch die Persianische Seiden-Waaren, von Astrakan, und Casan, nach Petersburg, gebracht. Der zweyte Weg hergegen, welchen man ehedem gebraucht, gehet/ aus der Wolga, bey der Stadt, Ribbena, den Fluß, Scheckna hinauf, und nach der grosen See, Belo-Ofero, ferner durch diese See, in den Fluß, Badoga, bey welchem, zu dem Ende, viele Magazins erbauet waren, in denen die Waaren abgeleget, und hiernächst 10. Meilen zu Lande, bis auf die See, Onega, gebracht wurden. Die, auf solcher See, gehende Fahrzeuge waren 60. bis 80. Fus lang, und, nach Landes-Art, mit Bast zusammengenehet, auch mit 2. Masten versehen. Dergleichen Fahrzeuge brachten die Waaren, durch die See, Onega, weiter die Swiri hinunter, und durch die Ladogaische See, nach Petersburg. Jedoch fanden sich bey diesen 2. Wegen grose Hindernisse, welche die Schiffart sehr beschwerlich machten; und zwar bey dem ersten Wege: 1) an dem Orte, ohnfern der Stadt, Tweer, wo die Schleusen gemacht waren; als welche, durch den tieffen Schnee, den Eisgang, und die hohe Fluthen, jährlich versandet, und dadurch unbrauchbar, werden; so, daß man nicht anders, als bey sehr hohem Wasser, über die Schleusen hinfahren kan. 2) Hat der Fluß, Msta, überhalb Borowici, gar viele Steine, hohe Wasser-Fälle, und kurze Krümme, worüber die Fahrzeuge gemeiniglich anstosen, und zu Schanden gehen. 3) Sind, in der Ladogaischen See, viele verborgene Klippen, und öfters grose Sturm-Winde, durch welche jährlich eine Menge Fahrzeuge verunglückten. Bey dem zweyten Wege aber, nemlich die Scheckna hinauf, ereignenden sich folgende Schwierigkeiten; daß man alle Waaren, und schwere Lasten, von Badoga, bis an die Onega-See, obgedachter Masen, 10. Meilen, auf der Axt; auch gleichfals, über die Ladogaische See, und zwar auf 12. Meilen weiter, als nach dem vorigen Wege, fahren muste. Die Onega-See,

ist zwar gröser, und tiefer; aber dabey sicher. Damit nun, auf eine, oder andere Weise, diesen Schwierigkeiten abgeholfen werden mögte; gab der Czaar sich viel Mühe, hin und wieder, diese Wege selbst zurecognosciren; und beschloß endlich, daß vorgängig, längst der Ladogaischen See, und zwar von Ladoga, bis Schlüsselburg, oder Noteburg, ein Canal verfertiget werden solte. Und dieser ist es eben, von welchem soviel in der Welt geredet wird. Der Endzweck solcher Arbeit gehet demnach dahin; um die Fahrt, über die Ladogaische See, ganz und gar zuvermeiden; indem dieselbe schon viele 1000. Fahrzeuge verschlungen; und man doch kein Mittel gefunden hat, dem Uebel abzuhelfen. Ferner entstund die Frage; welchen Weg man wiederum, durch die Ströhme, zur Communication nehmen solte? Entweder den ersten, nach Tweer hinauf; oder den zweyten, durch die Schecksna, in die Onegaische See, und die Swirri herunter? Beyde Wege hat der Czaar, mit unglaublicher Beschwerlichkeit, durch unwegsame Oerter, zu Lande, und zu Wasser, besehen. Da fand es sich dann, bey dem ersten Wege, die Msta himunter, und bey Novogrod vorbey, gehet; daß zwar, in Ansehen der Ladogaischen See, die Schwierigkeit, durch einen Canal, zuheben sey; aber die oberwehnten Anstöse in der Msta, und insonderheit der mühsame Gang, über, und durch, die Schleusen, bey Tweer, noch übrig bleiben würden. Beyläufig muß ich erzehlen, schreibet der Herr von Münnich/ als Verfasser dieses Berichts, weiter; daß ich, eine halbe Meile, unterhalb Borowici, auf einem Berge, der, gegen den damalichen Strohm zurechnen, 50. Fus hoch war, ein gestrandetes Fahrzeug, und in demselben einen grosen Stein, 18. Fus lang, fand, welcher, von Astrakan herauf, gebracht worden; um, in Petersburg, zu einer Statue gehauen zuwerden. Als ich hinaufgeklettert war, um das Fahrzeug, und den Stein, zubesehen: fragte ich den Amts-Commissarium, welcher mich hieher begleitet hatte; wie, und wodurch, dieses Fahrzeug hinauf gekommen wäre? Er antwortete mir aber, ohne die

geringste

geringste Verwunderung; es wäre, bey hohem Wasser, hinaufgetrieben; und stünden dergleichen, hin und wieder, noch mehrere. Er hätte auch Befehl, daß, wenn hiernächst das Wasser wiederum so hoch hinan wüchse, er solche Fahrzeuge flott machen solte. Hieraus ist nun satsam abzunehmen; daß, obgleich die Fahrt der Orten practicabel, sie dennoch überaus schwehr, und mühsam, ist. Nicht zugedencken der Weite des Weges, welcher 100. Teutsche Meilen mehr, als der andere Weg, über Belo-Ozero, hält. Dieser zweyte Weg über Belo-Ozero, ist also zwar viel näher; hat aber doch auch a) in der Scheckna, bey Kreperina, einen Wasser-Fall, über die Felsen; daherp man, beym Auffahren des Strohms, über 100. Menschen, nebst einer Menge Pferde, nöthig hatte, um die Fahrzeuge überzuziehen. b) Ist dieser Weg sehr unsicher, wegen der Rosbonniken, oder Strasen-Räuber, welche den ganzen Strich-Landes, an der Scheckna, beständig durchstreifen c) Könten die, aus der Wolga, und Scheckna, kommende Fahrzeuge nicht durch die Belo-Oseroischen See fahren: weil sie einen platten Boden haben, und deswegen in andere, scharf gebauete, Fahrzeuge ausgeladen wurden. d) Musten die Waaren, wie oben gedacht ist, zu Badoga, aufgespickert, und mit Wagens 10. Meilen gefahren, werden. e) Ist, im Schwirri-Flusse, ein Wasser-Fall, mit einer gefährlichen kurzen Bucht. f) Kommt zuletzt die Ladogaische See, welche auser der mislichen Fahrt, 12. Meilen weiter, auf diesem Wege, entlegen ist. Aller dieser Schwierigkeiten ohngeachtet, geschähe doch sonst die gröste, und fürnehmste Fahrt hierher: indem das meiste Getraide, welches in Petersburg verbraucht wurde, diesen Weg, von Casan herauf, gehen muste. Und daher kam es; daß, wenn etwa Sturm-Winde, und grose Wasser-Güsse, lange anhielten, oder viele Fahrzeuge, bey den Wasser-Fällen, oder auf der Ladogaischen See, zu Grunde gingen, das Brod in Petersburg rar, und theuer, wurde. Weil aber Ihro Czaarische, Majestät, weder Mühe, noch Kosten, ansahen; um Petersburg zum

Stapel-

Stapel des ganzen Handels zumachen: so ging Ihre grösste Vorsorge dahin, wie Sie vorerst die Communication der Caspischen, und Ost-See, zum Stande bringen mögten; da denn hiernächst die längst vorgehabte, und ins Stecken gerathene, Vereinigung der Wolga, mit dem Don, und folglich der Caspischen, und Schwarzen See, schon leichter bewerckstelliget werden wird. Der Canal, bey der Ladogaischen See, war demnach bereits angefangen; und wenn man die andere Schwierigkeit, bey Badoga, würde heben können, daß man nemlich die Waaren nicht mehr auf der Axe, einige Meilen, fahren dürfe: so sollte der Canal, welcher bis itzo lincker Hand, bey Ladoga, angefangen wurde, künftig rechter Hand, von Ladoga, bis Passa, längst der Ladogaischen See, fortgesetzet werden, worzu das dortige Erdreich von selbsten die Hand bote. Die Zeit der ganzen Fahrt, von Astrakan, bis Petersburg, kan übrigens nicht eigentlich benennet werden. Mehrern Theils gingen achtzehn, bis 20. Wochen, darauf hin; und wenn zuweilen ein frühzeitiger Winter, welcher, bis und über 20. Wochen, anhält, die Fahrzeuge übereilete; konte die Reise ein, ja anderthalbe, Jahre verzögert werden.

§. 3.

Hiernächst muste sichs fügen, daß unser Herr **von Münnich** an der ihm also allergnädigst anvertrauten Canals-Arbeit, durch die, obgedachter Masen, besorgte Türckische Kriegs-Trubeln, keinesweges verhindert wurde: sondern dieselbe gar bald, unter seiner Aufsicht, konte fortsetzen lassen. Es hatte aber inzwischen Ihro Majestät, **Peter der Erste**, hochseeligen Andenckens, das Krancken-Bette hüten müssen; weswegen sich der Herr **von Münnich** nach Petersburg verfügte, und diesem Monarchen von dem nunmehrigen guten Fortgange der neuen Anstalten, bey mehrgedachtem Canal, Bericht erstattete. Als

nun

nun der Kayser wiederum von seiner Unpäss-
lichkeit glücklich befreyet worden war: begab er
sich, den 25. Februarii 1724. mit der Kayser-
lichen Familie, nach Moscau; um die daselbst
bishero veranstaltete Crönung der Kayserin,
Catharinä, wircklich zu Stande zubringen. Er
setzte die Reise, über Ladoga, und Olonitz, fort.
Diese Stadt, Ladoga, war, eben auch durch
ihn, vor nunmehro 43. Jahren, an dem Flusse,
Wolgowa, bey dem Munde der Ladogaischen
See, erbauet worden. Der Monarche lies sich
demnach, von ermeldter Stadt, 12. Werste, an
dem neuen Canal hinauf, rudern; da er denn
itzt augenscheinlich befand, daß die alte, vorhin
gemachte, Arbeit Nichts taugte; weil sich
schon das Faschinen Werck auflöste, und die,
aus dem Canal, auf beyden Seiten, ausge-
grabene Erde; durch den Regen, wieder zu-
schwemte. Zu Ende dieser 12. Werste aber, wo
das Wasser gestemmet war, zeigte sich die von
unserm General, von Münnich, unternomme-
ne, neue Arbeit, welche ein ganz anderes, und
weit besseres, Ansehen hatte. Es hielt solcher
Canal 70. Klaftern in der Breite, auch 8. Klaf-
tern in der Tiefe; und die Fahr-Zeuge, und
Schiffe, konten schon 8. Schuhe tief gehen.
Oben hatte das Ufer einen breiten Damm, und
war allenthalben mit einer starcken Brüstung
eingefast. Fünf Werste von dieser standhaften
Arbeit waren bereits fertig; und vor dem Win-
ter, 1724. solten noch 7. andere Werste auf
gleiche Weise zu Stande seyn; da doch vorhin,

in

in ganzen 5. Jahren, nur 12. Werste, und zwar sehr schlecht, ausgearbeitet worden; auch unser Herr von Münnich bey weiten nicht so viele Arbeiter, als die vorigen Entrepreneurs, sondern nur 13000. Mann gebrauchte. Ueberdieß besas er das Geheimniß, die Kosten einer jeden, ganz zu Stande gebrachten, Werst mit 7500. Rubeln zubestreiten; da hergegen sonst das blose Faschinen-Werck einer einzigen Werst 10000. Rubeln gekostet hatte. Ihro Majestät bezeigten solchemnach dem neueu Ober-Aufseher, und Veranstalter, dem von Münnich, Ihre völlige Zufriedenheit darüber: nicht nur mit dem Munde, sondern auch in der That. (†) Besonders wurde seiner, auch bey der grosen Beförderung in dem Russischen Kriegs-Staate, nicht vergessen, die mehr hochgedachter Kayser, kurz nach, vorhin erwehnter Crönung der Kayserin, Catharinä, 1724. im May-Monath, zu Moscau, unternahm, und welcher grosen Festivität unser nunmehriger General-Lieutenant zweifelsohne auch mit wird beygewohnet haben. Er wurde nemlich damals 19. ältern Generalen fürgezogen; welches mithin bereits allerhand scheele Gesichter auf ihn, und viele Eifersucht, unter den eingebohrnen Russen sowohl, als unter einigen Ausländern, verursachte. Es wird, zur Erläuterung verschiedener Umstände dieser Geschichte, nicht undienlich seyn, wenn ich das ganze Verzeichniß (*)

deme

(†) Sihe den andern Theil / des Veränderten Russlands, p. 135.

(*) Der Resident, Weber / hat mir solche Nachricht

deme einrücke, wie der Grose Peter den General-Stab zu selbiger Zeit reguliret habe; nemlich:

General-Feld-Marschalle waren:

Jahre ihrer Creation:

1708. der Fürst, Menzikof.
1709. der Fürst, Repnin;

Generals:

1705. Baron, Hallard
1711. Graf, Bruce } von der Artillery.
1713. Fürst, Gallizin.
1718. Fürst, Dolgorucky, der 1724. aus dem Exilio zurücke kam, und anfangs, als Brigadier, wieder dienen muste.
1721. Butterlin.
1722. Fürst, Trubezkoy.

General-Lieutenants:

1718. Weisbach.
1718. Bonne.
1718. Lessy, oder Lascy.
1722. Graf, Jagoushinsky, General-Procurator.
1723. Münnich.
1724. Matuskin.

General-Majors:

1705. Dedits.

Jahre

---

im Andern Theile seines Veränderten Rußlandes p. 138. u. f. f. an Hand gegeben.

Jahre ihrer Creation.

1708. Günther, von der Artillerie.
1711. Graf, Gollowin.
Wolchowsky.
1724. Tschernischof.
Du Pré.
1715. Balck.
1716. Szekin.
von Delden, Commendant zu Reval.
Fürst, Kurackin, Ambassadeur, in Holland.
1711. Kroporof.
Woikof.
1719. Kop.
1720. *Le Fort.*
Coulon, von der Fortification.
1722. Uschakof.
Trubetzkoy.
Yusupof.
Soltikof.
Pissarof.
Henning, von der Artillerie.
1724. Wolkof, Vice-Gouverneur in Moscau.

Brigadiers:

1709. von Treyden.
1714. von Mengden.
1718. Stock, Commendant, zu Kiow.
1721. Devire, General von der Policey.
1719. Baratinskoy.
Livaschof.
Veterani.
Wolkof, Vice-Gouverneur, zu Riga.

Jahre ihrer Creation.

1720. Paraschin, Commendant zu Cronstadt.
Willaminof, Commendant, zu Glukof, in der Ukraine, und Präsident der dortigen Russischen Regirung.
Schuwalof.

1721. Levantief.
Schammardin.
Ismailof, Vice-Gouverneur, von Veronitz.

1722. Lichorof.
Romanzof.
Bartschmin, von den Bombardiers.

Die solchemnach satsam merckliche, besondere, Gnade des Kaysers gegen den General-Lieutenant, von Münnich, erweckte mithin bey diesem eine desto grösere Begierde, um so viel eifriger die ihm aufgetragene Canals-Arbeit fortzusetzen. Er hatte auch damals mehr hochgedachten Kayser, durch sein Angeben, dahin vermogt; daß er, an 4. verschiedenen Orten, Wach-Thürme, bey diesem Canal, aufrichten lies, auf welchen Lichter aufgesteckt werden, die jährlich vom 1. August, bis zu Ende des Novembers, brennen, solten; um die Schiffart alda desto leichter zumachen; anderer dergleichen guten Neben-Anstalten mehr nicht zugedencken. Inmittelst aber erfreuete unsern Herrn General-Lieutenant seine Frau Gemahlin, auch noch in Russland, nicht wenig, da sie, nunmehro zum 13ten Male das Kind-Beite bestieg, und in gedachtem 1724sten Jahre

seinen jüngsten Sohn, den er Friedrich nante, glücklich, und gesund, zur Welt brachte. Allein sie hat auch damit ihre so zahlreiche Vermehrung der damals Hochadlich-Münnichschen Familie beschlossen; und es ist hernach dieser junge Herr von Münnich, zu grosem Leidwesen seines Herrn Vaters, Anno 1729. ebenfals hinwiederum gestorben.

So gut nun übrigens die Anstalten zur Fortsetzung der bereits oft erwehnten Canals-Arbeit gemacht wurden, und so gros der Eifer des Directors, und Ober-Auffehers, derselben sich anbey äuserte: so fanden sich gleichwohl auch bald allerhand Schwierigkeiten, die man ihm in Weg legte; sogar, daß er deswegen genöthiget wurde, sich den 6ten September, 1725. zu Petersburg einzufinden, und bey Hofe zubeschweren, wie man ihm die an dem Ladogaischen Canal arbeitende Soldaten, ohne Ursache, wegnehme, und dadurch den Fortgang eines so glücklich angefangenen, und schon guten Theils zu Stande gebrachten, Wercks auf einmal unterbräche. (*) Es hatte bishero, in Russland, niemals an solchen Leuten gemangelt, welche sich guten, und nützlichen, Einrichtungen, nach Möglichkeit, widersetzet. Wie nun, im Monat, Februario, ermeldten 1725sten Jahres, der glorwürdigste Kayser, Peter der Erste, mit Tode abgegangen, und ihm seine Gemahlin, die Catharina, auf dem Russischen Throne

(*) Sihe wiederum den 3ten Theil des Veränderten Russlands, p. 44.

Throne gefolget, war: gedachten dergleichen schädliche Menschen, auch das höchstlöbliche Unternehmen des Ladogaischen Canals rückgängig zumachen. Allein es schlug ihnen für dieß Mal gewaltig fehl. Denn diese glorwürdigste Kayserin, so durchaus in die Fus-Tapfen ihres hochseligen Gemahls trat, welcher auch noch auf seinem Todes-Bette, die Fortsetzung besagten Unternehmens soll anbefohlen haben, lies vielmehr eine Untersuchung der Sache anstellen; wodurch denn die Schuld auf den Fürsten von **Menzikof** fiel; welcher nemlich die Truppen, unter dem Fürwande, sie zuschonen, von dem Canal zurückegezogen hatte. Er wurde demnach auch nunmehro ernstlich befehlichet, besagte Truppen, ohne Säumniß, wiederum an Ort, und Stelle, zuschicken. Dergestalt hatte unser General, **von Münnich**, das Vergnügen, die Arbeit mit Kraft, und Nachdruck, fortsetzen zulassen. Doch, nicht gar zulange hernach, hätte ihm bald abermals eine wichtige Hinderniß, durch den unvermutheten Todes-Fall hochermeldter Kayserin glorwürdigsten Andenckens, so im Monat, May, 1727. erfolgte, können in Weg geleget werden: allermasen die Feinde desselben, unter der nachherigen Regirung des jungen Kayserś, **Peters des Andern**, immer noch mit ihrem widerwärtigen Bezeugen durchzudringen vermeinten; wiewohl abermals vergeblich. **Menzikof**, der bishero, aus besondern Absichten, dem Wercke am meisten war zuwider gewesen, fiel gar bald, unter dieser Regirung, in Ungnade,

und wurde vom Hofe geschafft. Dessen Unglück schreckte mithin auch andere seines gleichen ab, sich ferner dem besagtem Fürhaben zuwidersetzen. Derowegen konte nun der Herr **von Münnich** ganz ungehindert fortfahren, und auch würcklich, den 12ten Junii, 1728. mehrgedachten Canal dermasen zu Stande bringen; daß man bereits, ermeldten Tages, die Schiff-Fahrt auf demselben, in Gegenwart, und zur Verwunderung, des auf seiner Hinreise, nach Moscau, begriffenen Römisch-Kayserlichen Gesandtens, **Grafen von Wratislau**, eröffnete. Es war also die Ehre der Vollendung dieses von **Petern dem Ersten** angefangenen, und zum unsäglichen Nutzen der Russischen Nahr- und Handlung gereichenden, Wercks grosen Theils der Regirung des Kayserß, **Peters des Andern**, fürbehalten. Anbey arbeitete man, zu selbiger Zeit, auch unaufhörlich an dem Ufer der Newa; um dasselbe gegen die künftige Überschwemmungen zuerhöhen, und zubefestigen. (*) Man rechnete aus; daß ebenfals schon über 300000. Rubeln zu solcher Arbeit angewendet worden; und daß 3000. Soldaten täglich darbey beschäfftiget waren. Demnach ist wohl zuglauben; daß der damaliche General-Lieutenant, unser Herr **von Münnich**, bey solcher, auch andern dergleichen Arbeiten, und Befestigungs-Wercken, werde seyn zu Rathe gezogen worden. Denn es bezeugte der junge Monarch, **Peter der Andere**, wie

(*) Sihe den 3ten Theil des **Veränderten Rußlands**, p. 145.

wie billig, ein überaus groses, und allergnädigstes, Gefallen an der so glücklich, als rühmlich, vollbrachten Arbeit des oft erwehnten Canals; und ich werde bald ausführlicher erzehlen, mit wie vielen Gnaden-Bezeugungen hochermeldter Käyser diese recht ersprieslichen Verdienste des Herrn **von Münnich** angesehen habe. Unter andern erwarb sich der dadurch alle geziemende Hochachtung dermasen; daß er den Rang, und Fürzug, unter allen Ingenieurs, die sich in Russland befunden, erhielte. Auch die Ministri, welche von dem wahren Nutzen dieses wichtigen Wercks überzeuget waren, bemüheten sich, dem Herrn von **Münnich** alle Gefälligkeit dafür zubezeugen; zumal wenn sie überlegten, daß man, auser dem, über vier Mal längere Zeit darzu nöthig gehabt, auch mehr, als zwey Mal, so viele Kosten darauf hätte verwenden müssen; und gleichwohl nur ein untüchtiges Werck zum Vorschein würde gekommen seyn, das gar keinen Bestand gehabt hätte. Der Herr **von Ostermann** (*) würckte ihm mithin eine Ukase aus, Vermöge deren der Herr **von Münnich** nicht solte gehalten seyn, von seinem, bey mehr benantem Wercke, geführten Commando, Jemanden Antwort zugeben, noch Rechnung abzulegen; welches denn ein untrügbares Merckmal einer besondern Freundschafft

(*) Sihe das dritte Hauptstück § 4. des Lebens des Herrn Grafen **von Ostermann**; und besonders das daselbst befindliche Manifest der Käyserin, **Elisabeth**, worinnen dasjenige, was man ihm, bey der wider ihn angestellten Untersuchung, Schuld gegeben, beniemet wird.

war, und deutlich genug zuverstehen gab, in was für gutem Vernehmen diese beyde Herren, damals schon, zusammen müssen gestanden haben; wiewohl nunmehro auch beyden ebendieses; als ein groses Staats-Verbrechen, mit Schuld gegeben worden. Da nun hierauf hochgedachter junge Kayser 1730. gleichfals den Weg alles Fleisches ging; und ihm die Käyserin, Anna, in der Regirung folgte, welche sich nichtsweniger möglichster Masen angelegen seyn lies, alle vom **Petern dem Ersten**, zum Nutzen des Reichs, angegebene Unternehmungen auszuführen, und zur Vollkommenheit zubringen: so war dieses ihr erstes mit, daß, als sie 1732. von Moscau, nach Petersburg, kam, sie den Ausbau des Ladogaischen Canals in selbst eigener Allerhöchsten Person zubesichtigen geruhete. Es war derselbe freilich fast ein Wunder-Werck unserer Zeiten zunennen. Denn er erstreckte sich nunmehro würcklich auf die 107. Werste, oder beynahe 15. Teutsche Meilen, in die Länge, und 70. Fus, in die Breite, auch 10. Fus, in die Tiefe. Ja es waren bereits, bis Ausgang des August-Monaths 1732. von der Zeit an, da er völlig zu Stande gebracht worden, 2809. Schiffe, mit allerley Kaufmanns-Guthe, diesen Canal passiret. Höchstermeldte Kayserin erhob sich demnach, im September nur gedachten 1732sten Jahres, dahin, und durchfuhr denselben, in Begleitung einer Escadre von 80. Galeeren, und Bojers, vom Anfange, bis zu Ende. Sie examinirte anbey die Arbeit, nach dem vorgelegten Risse, auf das genaueste, und legte, an dem Eingange

dessel-

desselben, zu einer neu zuerbauenden Schleuse, selbst den Grund-Stein, befohl auch; daß, sowohl diese, als die bereits von Holz erbauete, Schleuse nunmehro ganz von Stein errichtet werden solten. Ja damit, wegen Ausführung dieses wichtigen Wercks, bey den Nachkommen, ein Andencken unterhalten werden mögte: verordnete sie; daß, bey der Ein- und Ausfahrt besagten Canals, nemlich zu Ladoga, und Schlüsselburg, jedes Orts, eine Pyramide aufgerichtet werden, und solche andeuten, solten; wie dieser Bau, unter **Petern dem Grosen**, angefangen, bey Regirung der Allerdurchlauchtigsten Annen aber vollkommen vollends zu Stande gebracht, worden sey. Uberdieß hatte sich die Kayserin, **Anna**, auf Angeben unsers General **Münnichs**, damals auch noch entschlossen, gegen Cronstadt über, auf der andern Seite des Newa-Stroms, eine neue Fortresse erbauen zulassen; um den Canal noch mehr, und genugsam, zubedecken. (†)

(†) Sihe den 344sten Theil der Europäischen Fame/ p. 620. seq. Im übrigen hat es zwar nicht an solchen Leuten gefehlet, welche ihrer Gewohnheit nach, aus Neid, auch die nüzlichsten, und rühmlichsten, Sachen zu tadeln, und niederzuschlagen sich rechte Mühe geben, mithin auch zweifeln wolten; ob der Vortheil, den man von dem Ladogaischen Canal ziehen würde, mit den unermässlichen Summen, so er gekostet, in einige Vergleichung kommen werde? Wenigstens meinten sie, daß er allmählich wieder verfallen würde: theils weil

Ich habe mit Fleise dieses umständlich zuerzehlen nicht Umgang nehmen wollen: weil solchemnach dieß

weil es nicht möglich, denselben zuerhalten, wenn nicht alle Jahre ansehnliche Verbesserungen daran geschähen; theils weil die Russen nicht arbeitsam genug wären, einer so verdrüsslichen, und mühsamen, Arbeit beständig obzuliegen. Allein Unpartheyische haben allezeit darauf erwiedert; daß diese schmähsüchtige Verkleinerung, durch eine lange Folge der Zeit, schon werde vernichtet, und zu Schanden gemacht, werden. Und es ist solches, bereits durch soviele Jahre, bis itzo, aus der Erfahrung, bewähret worden. Man ist bis hierher, in Russland, immer, bey einerley Grund-Sätzen geblieben; und es scheinet auch, daß die gegenwärtige Regirung noch nicht davon abgehen werde. Da man nun, an die 12. Jahre her, den Canal in tüchtigem Stande glücklich erhalten hat; warum solte dieses denn, bey dergleichen Umständen, nicht noch länger möglich seyn? Die verwendete, und noch, auf die Erhaltung desselben, anzuwendende Kosten aber sind mit den einträglichen Einkünften davon gar nicht zuvergleichen. Man bedencke doch nur; was für ansehnliche, und fast unsägliche, Vortheile von mehrerwehntem Canale dem Russischen Reiche zu Wege gebracht worden. Denn 1) kan man nunmehro Waaren, aus Hol und England, nach Persien bringen, ohne daß die Schiffe das Vorgebürge der guten Hofnung, und die Linie, fürbeygehen müssen. Dieser Nutzen allein ist fast unbeschreiblich. 2) Kommt anbey die sichere Uberbringung der Waaren in Erwegung; Da hergegen sonst jährlich, auf der Ladogaischen See, etliche hundert Barbassen mit Waaren, in den Klippen, und Wellen, zu Grunde gingen. 3) Können itzo viele Meilen Land gebraucht werden, die sonst, wegen des tiefen Morastes, nicht zunutzen waren. Nun aber ist das

Erdreich

dieß glücklich vollbrachte Werck eines der wichtigsten ist, wodurch der Herr Graf von Münnich sein Glück in Russland gemacht, und seine Verdienste um das Russische Reich verewiget, hat, auch deswegen andern zum Muster, und Beyspiel, dienen kan; wie fürtrefflich es sey, wenn auch diejenigen, so sich dem Soldaten-Leben widmen, nützliche Wissenschafften gründlich erlernen, und wohl auszuüben wissen; da hergegen, leider, der meiste Haufen solcher Martis-Söhne dergleichen Dinge wohl gar, als so genante Schul-Füchsereyen, verächtlich hält; und mithin viele wohl nicht einmahl ihren eigenen Namen recht, und leserlich, schreiben können; sondern in den wunderlichen Gedancken stehen, daß alles, nur durch den Degen in der Faust, möge ausgerichtet werden. Was Wunder mithin, wenn dergleichen Kriegs-Leute in der Unwissenheit eine Ehre suchen, und sich zuverkleinern glauben, wenn sie sich mit den Wissenschafften einliesen. Dadurch aber verrathen sie selbst die lächerlichste Pedanterey; und ihre

Erdreich dortherum, durch den Canal, dergestalt ausgetrocknet worden; daß es gebauet, und besäet wird. 4) Hat auch die Crone gewiß recht ansehnliche Einkünfte davon zugenießen. Ich geschweige noch vieler andern sehr wichtigen Vortheile: weil blos die angeführten der Feinde Lästerungen sattsam wiederlegen, und vernichten. Darum bleibet wohl dieses Werck ein ewiges Denckmahl der dem Russischen Reiche geleisteten, nutzbaren, Dienste des Herrn Grafen von Münnich.

Unwissenheit macht sie zu grosen Unternehmungen ungeschickt. Ja endlich überlassen sie sich einer Ausschweifung, welche der Leutseeligkeit, der Grosmuth, der Menschen-Liebe, und der vernünftigen Tapferkeit, als den wahren Helden-Tugenden, ganz entgegen ist. Cäsar schlug, er schrieb auch sogar dabey. Und beydes macht ihn gleich gros. So lässet sich ein gewisser Schrift-Steller unserer Zeiten vernehmen.

§. 4.

Doch diese so glücklich ausgeschlagene Unternehmung war nicht etwa das einzige, wodurch unser Herr Graf von Münnich aller Augen auf sich gezogen, und der vorigen Monarchen in Russland besondere Gnade erworben; sondern es verdienet in Wahrheit auch seine Staats-Einsicht, und Erfahrenheit, angemercket zu werden. Ja seine fast unvergleichliche, Helden-Thaten, in Russischen Diensten, machen ohnfehlbar die schönste Stelle dieser seiner Lebens-Beschreibung aus. In Erwegung dessen muß ich nunmehro wiederum in etwas zurückgehen, und auch diese Umstände, von Zeit seiner Ankunft in Russland, annoch nachholen. Wie viele besondere Gnaden-Bezeugungen er nemlich bereits vom Kayser, Petern den Ersten, erhalten, ist bereits oben gedacht worden. Man darf auch nicht zweifeln; daß er sich noch viel fester in die Gnade dieses grosen Monarchens, und gar zu guten Kenners wohlverdienter Männer, würde gesetzet haben; wenn nicht der Tod besagten Kayser noch alzufrühzeitig von der

Welt

Welt gerissen, und in die Ewigkeit versetzt, hätte: allermasen bekant, daß derselbe, bereits 1725. den 8ten Februar. den Weg alles Fleisches gegangen, da unser Herr Graf, nur etliche Jahre, in Russischen Diensten gestanden hatte. Doch was ihm hierdurch entzogen wurde, das schenckte ihm dieses Peters Nachfolgerin auf seinem Throne, die glorwürdigste Kayserin, Catharina, hinwiederum reichlich. Unser Herr von Münnich stunde mithin, damals schon, am Russischen Hofe, in ziemlichem Ansehen. Als dahero, den 21. Martii, 1725. das sehr prächtige Leichen-Begängniß nurermeldten Kaysers, Peters des Grosen, vollbracht wurde: war der Herr von Münnich, als General-Lieutenant, mit unter denenjenigen wahrzunehmen, welche die Kayserlichen Regalia, auf goldenen Polstern, vor der Leiche hertrugen. Es wurde ihm nemlich, in der 48sten Reihe, die Crone von Sibe-rien anvertrauet; und er hatte, wie die übrigen, 2. Majors zu Assistenten. (†) Wie hierauf derselbe sich, nicht allein durch seine eifrige Fortsetzung, und kluge Anstalten, bey der obbeschriebenen Canals-Arbeit, sondern auch durch andere rühmliche, und nützliche Thaten, viele Hochachtung bey der Kayserin, Catharina, erworben, erhellet wenigstens auch daraus: weil ihm, den damalichen General-Lieutenant von Münnich, diese grose Monarchin den 17ten Januarii 1726.

als

(†) Sibe des Veränderten Russlands Andern Theil, p. 208.

als am Feste der Heiligen drey Könige, das rothe Band, oder den Alexander Newsky-Orden, öffentlich anlegte. (††) Es war dieser Orden, nur erst im April des vorhergehenden 1725sten Jahres, kurz nach dem Hintritt Peters des Grosen, von Ihro Majestät, jetzt hochermeldter Kayserin, gestiftet worden. Denn von besagtem Heiligen machen die Russen grofes Wesens. Es hatte nemlich, vor 600. Jahren, ein Russe Namens Alexander, sowohl die christliche Religion, in Russland, auf einen festen Fus gesetzt, als auch die Tartarn, an dem Newa-Strohm, wovon er eben den Namen, Newsky, bekommen, ohngefehr eine Meile von dem itzigen Petersburg, da nunmehro, zu seinem Andencken, ein Closter erbauet worden, aufs Haupt geschlagen. Kayser, Peter der Erste, hielte mithin sogar für billig, den Cörper dieses Heiligen, aus seinem bisdaherigen Grabe, zu Wolodomir, nach dem obgedachten Closter, woselbst er sich so ritterlich gehalten, annoch bringen, und daselbst beerdigen, zulassen. Es wurden demnach seine Gebeine, im Jahre 1723. den 12. September unter grosen Solennitäten, würcklich an besagten Ort, und Stelle, gebracht. Ermeldter Czaar hatte, zu dem Ende, Befehl ertheilet; daß in allen Orten, wodurch nur die Procession gehen würde, mehr gedachtem Heiligen alle ersinnliche Ehre bezeuget

(††) Siehe das Teutsche Leben der Kayserin, Catharinä, von 1728. p. 200. und 232. ingleichen Webers Verändertes Russland, im 2. Theile, p. 38.

bezeuget werden, auch den Sarg 3. bis 400. Geistliche, bis Petersburg, begleiten, solten. (*) Der Sarg, worinnen die Gebeine lagen, war in einen kupfernen, und starck vergoldeten, auch versiegelten, Kasten eingeschoben; und als man mit selbigem, bis auf eine halbe Meile von Petesburg, angelanget; fuhren ihm beyde Majestäten, samt dem ganzen Hofe, diese halbe Meile, entgegen, und brachten ihn, mit vielen Ceremonien, auf einer Galeere, nach der Closter-Kirche, woselbst der Sarg feyerlichst beygesetzt, vorhero aber von einer grosen Menge Menschen geküsset, wurde. Den folgenden Tag, gab der Erz-Bischoff von Novogrod, solchem Heiligen zu Ehren, ein groses Gastmahl, welches der ganze Hof mit seiner Gegenwart beehrte. Ja, ebendiesem Heiligen zum Andencken, war bereits **Peter der Erste** bedacht, einen neuen Ritter-Orden zustiften; wiewohl er noch darüber verstorben, ehe er dieß Vorhaben völlig zu Stande brachte; und es dahero seiner Gemahlin zuvollführen hinterlies; welche auch dasselbe, obgedachter Masen, würcklich bewerckstelligte. Das Ordens-Band ist eigentlich von Ponceau-Farbe, und das Creutz roth emailliret, mit goldenen Adlern durchschnitten. In der Oval-Mitte aber zeiget sich das Bildniß des Heiligen Alexanders, zu Pferde, in Schmelz-Arbeit, nebst der Beyschrift: **für die Arbeit, und das Vater-**

Land.

(*) Siehe Webers Verändertes Russland / P. 2. p. 110. sq. ingleichen p. 160. sqq.

Land. Der Brust-Stern hergegen ist von Silber, welcher in der Mitte die beyde, sich durchschneidende, Buchstaben S. A. das ist Sanctus Alexander, mit der Devise, Principibus patriæ, oder den Fürnehmsten des Vater-Landes, fürstellet. Darbey verordnete übrigens die Kayserin, Catharina; daß dieser Orden keinem andern solle gegeben werden, der nicht wenigstens den Rang eines General-Majors habe. Auch solte Niemand den, bereits vorhero, gestifteten St. Alexander-Orden erhalten, welcher nicht schon mit dem rothen Bande des Alexander-Newsky beehret worden. Der Fürst von Menzikof bekam zuerst am 8. April 1725. diese Ritters-Zeichen des Heiligen Alexanders; und im Monat, May, selbigen Jahres wurden noch 19. andere fürnehme Herren in besagten Orden aufgenommen; (*) gleichwie hernach den 11. September, *le Fort*, und den 30. Novemb. der Schwedische Baron von Cederncreutz, auch der Russische Vice-Admiral, Gordon, mehrerwehnte Ehrenzeichen erhielten. Den folgenden 17. Januari aber, 1726. hatte nichtsweniger unser Herr von Münnich dergleichen Ehre. Ihro Majestät, die Kayserin, erhuben sich, selbigen Tages, in Begleitung der ganzen Kayserlichen Familie, nach der Heiligen Dreyeinigkeits-Kirche, und ertheilten damals, noch vor dem Gottes-

(*) In dem mehr, angezogenen, Teutschen Leben der Catharinä, p. 202. werden dieselben alle beniemet. Siehe auch ebendaselbst p. 294. und 297.

Gottes-Dienste, einzig und allein gedachtem Herrn von Münnich das rothe Band; daß also derselbe der 23ste Ritter dieses Ordens geworden. Andere fürnehme Personen hergegen wurden anbey in den St. Catharinen- und St. Andreas-Orden aufgenommen. Sonst brauchte man auch unsern Herrn von Münnich, bereits unter der Regirung dieser glorwürdigsten Kayserin, Catharinä, bey öffentlichen Staats-Gepräng en. Denn wenn dieselbe den fremden Ministern Audienz ertheilte: stunde er alle Male mit auf der Seite ihres Lehn-Stuhls. (*)

§. 5.

Im Jahre 1727. hergegen betrafen ihn ein Paar sehr schmerzliche Trauer-Fälle, alsbald hinter einander. Den 10ten Februar. ging ihm nemlich seine obbeschriebene, Frau Gemahlin, in dem 42sten Jahre ihres Alters, mit Tode ab; eine Dame, die er so herzlich geliebet, als sie ihn; eine Mutter von 13. Kindern, welche dieselbe Standesmäsig, und löblich, zuerziehen sich alle ersinnliche Mühe gegeben; eine Gemahlin, die in seinem Haus-Wesen eine gute, und sorgfältige, Aufseherin war; und in hohen Versammlungen von allen Gegenwärtigen, ihrer fürtrefflichen Tugenden, auch Eigenschafften halber, jedesmal recht bewundert wurde; ja die, kurz zusagen, sein Herz, und gröster Schatz, und Vergnügen in der Welt, gewesen; mithin deren Absterben noth-

(*) Sihe die Lebens-Beschreibung dieser Kayserin' p. 182.

nothwendig ihm das gröste Leidwesen zuziehen, und ihn, mit seinem ganzen Hause, in die tiefste Trauer setzen, muste. Kaum aber war diese Wunde, welche ihm eine der empfindlichsten in seinem Leben gewesen, nur ein wenig verharrscht; so wurde, den darauf folgenden 17. May, auch die glorwürdigste Käyserin, **Catharine**, durch den Tod, aus dieser Zeitlichkeit in die Ewigkeit versetzet. Dieselbe machte, bekanter Masen, ein Testament, (*) kurz vor ihrem Absterben; welches unser Herr **von Münnich**, als eine Generals-Person, mit unterschriebe; und deswegen ihm nunmehro auch mit zur Last aufgeleget wird; daß er selbiges hernach nicht besser, als geschehen, zum Vortheil der itzigen Käyserin, **Elisabeth**, unterstützen, helfen. Durch besagten unvermutheten Tod aber verlohr er also nun auch eine Allergnädigste Landes-Mutter, die, bey aller Gelegenheit, besondere Achtung für ihn bezeugte; dargegen er freilich nicht wissen konte, was etwa diese Veränderung, in Ansehung seiner, nach sich ziehen würde. Doch es hatte dergleichen Sorge damals noch Nichts zubedeuten; sondern sein Glück fing nunmehro erst recht an, in Russland zublühen. Bey dem hierauf angestellten, Kayserlichen, recht prächtigen Leich-Begängnisse, geleitete demnach itzo unser Herr **von Münnich**, nebst dem Admiral, Ismailof, die der Leiche nachtretende Gros-Fürstin, **Nataliam**, im 26sten Paare; und wurde ihm mithin bereits ein

höh-

(*) Siehe im Andern Hauptstücke, §. 25. des Ostermannischen Lebens, mit mehrerm hiervon.

höherer Rang, als bey Peters des Grosen Leichen-Begängnisse, gegeben. Denn der nunmehrige, junge Russische Monarch, Peter der Andere, hat ihn, gleich den andern Tag nach dem Hintritt der Kayserin, Catharinä, als den 18. May, 1727. zum commandirenden General des Fus-Volcks gemacht. (†) Ja wie viele Achtung dieser Kayser vor unsern Herrn von Münnich, damals bereits, müsse gehabt haben, kan man wohl auch daraus abnehmen; daß er ihn, selbigen Tages noch, nach geendigtem ersten Rathe, mit zur Tafel gezogen, dergleichen Ehre nur die fürnehmsten hatten; nemlich die Prinzen, und Prinzessinnen, die Glieder des Reichs-Raths, der Römisch-Käyserliche Gesandte, Graf von Rabutin, und andere ausländische Ministers. Nicht lange darnach, zu Ende des Monats, Junii, 1727. erhielte unser nunmehriger General en Chef, welcher eben noch eifrig mit Ausführung der Ladogaischen Canals-Arbeit bemühet war, den Kayserlichen Befehl, sich von dannen, nach Peterhof, zuverfügen; woselbst er eine kleine Festung aufwerfen, auch solche, sowohl zur Belustigung, als zur Unterweisung des jungen Käysers, bestürmen, lassen solte; darüber der Monarch so vieles Vergnügen bezeugte, daß er unserm klugen, und tapfern, General mit 5000. Rubeln, und ansehnlichen Ländereyen, auch dem confiscirten Hause des Grafen, Tolstoi, beschenckte.

(†) Sihe das Veränderte Russland/ im 3ten Theile, p. 97. und das mehr angezogene Leben der Kayserin, Catharinä, p. 312. 315.

schenckte. (*) Vieler anderer Gnaden-Bezeigungen mehr nicht zugedencken, die ihm vermuthlich gröſten Theils der damaliche Baron **von Ostermann**, bey dem jungen Käyser, durch fleisige, und nachdrückliche, Fürstellung der besondern Meriten, und Verdienste, des Herrn **von Münnich** auswürckte: allermasen ermeldter Baron des Kayſers Ober-Hofmeister war, und dessen Herz in Händen; zugleich aber auch eine vertraute Freundschafft mit unserm General errichter, hatte; wie sonst noch aus vielen Umständen deutlich satt wahrzunehmen ist. (**)

§. 6.

Hier nun ist auch die Zeit ausfündig zumachen, da der Herr **von Münnich**, mit allen seinen Nachkommen, in den Russischen Grafen-Stand erhoben worden. Ich habe nirgendswo deutlich, und eigentlich, etwas davon aufgezeichnet gefunden. Und daher muste ich mich, in voriger Ausgabe, mit blosen Vermuthungen behelfen. Nun hatte ich, damals angemercket; daß man ihm diesen Character, in öffentlichen Schriften, wo seiner gedacht worden, (***) am allererſten, um die Zeit der Crönung des jungen Kayſers, **Peters des Andern**, beygeleget. Folglich machte ich den Schluß; hochgedachter Monarch habe unſern Herrn **von Münnich**, entweder

gleich

(*) **Verändertes Rußland, Dritter Theil, p. 99.**

(**) Sihe das Leben des Herrn Grafen **von Ostermann** im 2. Hauptst. § 26 seqq.

(***) Sihe unter andern die **Alte Europäische Fama** im 31sten Theile, p. 118.

gleich nach seiner Besteigung des Kayserlichen Throns, oder doch längstens kurz vor, ja vielleicht wohl gar bey, der Crönung selbst, in den Grafen-Stand erhoben. Allein nunmehro bin ich völlig versichert worden; daß solches bey der Crönung, den 25sten Febr. 1728. geschehen; und ist also deswegen kein Zweifel mehr übrig. (*) Hierbey will demnach auch nöthig seyn; daß ich das bisherige Wapen des Herrn Grafen in einige Betrachtung ziehe; als welches ohnfehlbar damals von Russisch-Käyserlicher Majestät zugleich mit bestätiget worden. Es bestehet nemlich dasselbige aus einem Haupt- und Mittel-Schilde. Der ovalrunde Haupt-Schild ist wiederum vierfeldig. In dem ersten, und vierten, von Gold, zeiget sich ein mit halbem Leibe, bis an die Knie aufrecht stehender, schwarzer Mönch, der in der Hand das Pater Noster hält. Es ist solches das Stamm- und Geschlechts-Wapen der Herren **von Münnich**, auch unter die redenden zurechnen: allermasen es mit ihrem Namen genau übereinkommt; und woraus nun zugleich erhellet, daß dieser Name Nichts anders, als einen Mönch, Monachum, bedeuten solle. Desgleichen hat der Herr Graf dieß Wapen mit den Schweitzerischen Herren **von Münnich**, deren oben auf der fünften Seite gedacht worden, gemein.

(*) Es ist demnach irrig; wenn auch noch in dem schon mehr angeführten Gespräch, zwischen unserm Herrn Graf, und dem Gr. von Biron p. 38. behauptet werden will, daß jener, erst von der Käyserin, Annen, zum Russischen Grafen gemacht worden.

Woher aber solches eigentlich rühre, kan ich nicht melden. Nächst dem gehören auch noch die im andern und dritten blauen Felde des Haupt-Schildes befindliche silberne Schwäne, als das Nutzhornische Geschlechts-Wapen, darzu; wovon abermals oben schon p. 13. gedacht worden. In dem Mittel-Schilde aber stellet sich der doppelte, schwarze Reichs-Adler dar, welcher dieser Münnichschen Familie, Anno 1702. vom Kayser, **Leopold**, bey Confirmirung ihres alten Adel-Briefs, ist gegeben worden. Sihe auch oben p. 17. Auf dem Schilde soll übrigens der Herr Graf ehedem einen offenen Helm geführet haben. In den letztern Zeiten aber ist derselbe mit der St. Andreä-Ordens-Kette umgeben, über dieses alles ein blauer, und mit Gold gestickter, auch mit Pelz-Werck gefütterter, Wapen-Mantel gehänget, und solcher oben mit einer Grafen- oder Marquisen-Crone bedeckt, und gezieret, gewesen.

§. 7.

Es wurde demnach vorhingedachte Crönung des jungen Monarchens, den 25sten Februarii 1728. zu Moscau glücklich, und mit groser Pracht, vollzogen. Daß jedoch unser nunmehriger Herr Graf **von Münnich** in Person nicht darbey zugegen gewesen, ist daraus wohl klärlich abzunehmen: weil er mitlerweile in Petersburg ein prächtiges Gast-Gebot ausrichtete, auch durch Vorstellung einer herrlichen Illumination, die allgemeine Freude bey dem Crönungs-Feste mit bezeugen, und vermehren, helfen. Diese Illumination, so an seinem Pallaste zusehen war,

stellete,

stellete einen prächtigen Tempel in zwey Etagen für, davon die unterste gleichsam einen Triumph-Bogen präsentirte. Gleich über demselben war, auf einem Schilde, Ihro Kayserlichen Majestät Name, **Peter der Andere**, in einem Zuge zu-sehen. Auf beyden Seiten aber waren, zwischen 8. Jonischen doppelten Pilastern, 4. Nichen, oder Bilder-Gehäuse, mit den 4. Haupt-Tugenden; als der Gerechtigkeit, Tapferkeit, Klugheit, und Grosmüthigkeit; jede mit einem Sinnbilde aus-gezieret. Auch zeigten sich noch, an beyden Sei-ten, zwey Trophäen, und Fontainen, davon die eine mit rothem, die andere mit weissem, Weine sprang. Der Tempel selbst war, in der obern Etage, auf Theatralische Weise gezieret. Se. Kayserl. Majestät stiegen darinnen gecrönt vom Throne herab; die gesamten Russischen Reiche, und Provinzien, aber baten sich die hohe Kay-serliche Hulde fusfällig aus. Zwischen den Säulen des Tempels waren die vier Christlichen Tugenden, der Glaube, die Liebe, die Hoffnung, und die Geduld, fürgestellet; und an beyden Seiten, über der untersten Etage, eine prächtige Gallerie mit Groupen, und Gefäsen, in wel-chen die sogenanten Kayser-Blumen gepflanzet zusehen; desgleichen zwey Frontons, oder Gie-bel-Felder, darauf einige Genien sasen, die von Lorbeer-Reisern Cränze flochten, mit der Auf-schrift; und zwar zur Rechten: *Petro Secundo*, Augusto Imperatori totius Russiæ, cum Imperii diadema, sibi imponeret, Sacrum; d. i. **Petern dem Andern, dem Allerdurchlauchtigsten**

Kayser, und Selbsthalter aller Reussen, ist dieses, bey Seiner Kayserlichen Crönung, in aller Unterthänigkeit gewiedmet. Zur Lincken hergegen lase man: *Petre*, tuæ virtutes, noctem & tenebras, translucent. Vive, Petre, vive, Pater Patriæ! d. i. Allerdurchlauchtigster Peter, deine fürtrefflichsten Tugenden, und hohe Eigenschafften, erleuchten, und vertreiben, Nacht, und Nebel. Es lebe dieser Peter; es lebe der Vater des Vaterlandes! Die überdieß, auf beyden Seiten, beygefügte Sinnbilder waren folgende: 1) der Polar-Stern, mit der Beyschrift: Parva quidem, sed tota lux est; d. i.

Ob gleich mein helles Licht wird noch
so klein gemahlt:
So weiß ich, daß es doch die halbe Welt
bestrahlt.

2) Ein Ancker mit einem Seil umwunden, und der Unterschrift: Spes coronata; d. i.

Erboßt sich Luft, und Meer, schlägt
Sturm, und Wetter, ein;
Bey meiner Stärcke kan die Hoffnung
sicher seyn.

3) Eine Blume, die man Kayser-Crone nennet, mit der Beyschrifft: Præbuit flos ipse coronam; d. i.

Die Blüthe selbst ist Cronen gleich,
Wie heißt die Frucht? ein Königreich.

4) Ein Waage-Balcken, da, Statt des Gewichts,

Gewichts, eine Crone fortgezogen wird, mit der Uberschrift: Progressu æquabit vires; d. i.

Auf erfolgtes Vorwärtskehren,
Wird sich meine Kraft vermehren.

Die Sinnbilder in der Unter-Etage, über den vier Haupt-Tugenden, hergegen waren, zur rechten Seite des Triumph-Bogens, diese:

1) Uber der Gerechtigkeit ein Waage-Balcken, an dessen Zünglein der Russische Adler, mit der Beyschrift: Libramine justo; d. i.

Wenn Recht, und Sachen, sollen gleichen,
Darf ich auf keine Seite weichen.

2) Ueber der Tapferkeit das Gestirn, der Hercules am Firmament, mit der Unterschrift: Non otiosa lucent; d. i.

Es kan die Nachwelt auch noch in den Sternen lesen,
Wie gros die Tapferkeit bey diesem Held gewesen.

Zur lincken Seite des Triumph-Bogens hergegen:

3) Ueber der Klugheit eine Sonne, welche ihre Strahlen auf eine Kayser-Crone wirft, von dar sie wieder auf St. Petersburg zurückefallen, mit der Uberschrifft: Illustrabor, si irradiabor; d. i.

Weil sich der Sonnen-Licht auf meinem Golde mahlt:
So wird auch meine Burg von ihrem Glanz bestrahlt.

4) Uber der Grosmüthigkeit ein gecrönter Adler, mit der Beyschrift: Magnus, & a Magnis; d. i.

Der Adler schwingt sich Himmel an:
Weil sich sein Trieb nicht bergen kan.

§. 8.

Inzwischen, und als nun der junge Monarch in Moscau, unter der klugen Anführung seines Ober-Hofmeisters, des damalichen Barons von Ostermann, eines der vertrautesten Freunde unsers Herrn Grafen von Münnich, seine glorreiche Regirung völlig vollends einzurichten bedacht war; letzterer aber mit allem Fleis sich bestrebte, seine Canals-Arbeit zu Stande zubringen: so bekam er vom Hofe Befehl, alle ausländische Officiers, welche in Russische Dienste zutreten Lust hätten, anzunehmen, und sie unter die, in den eroberten Ländern, liegende Regimenter zuvertheilen. Ihro Kayserl. Majestät waren, bey folgender Gelegenheit, auf eine solche Entschliesung gefallen: Sie sezten, Zeit Ihrer Anwesenheit in Moscau, im Monat, Junio, unter andern wichtigen Beförderungen, den General-Major, von Günther, der ein gebohrner Danziger war, an die Stelle des verstorbenen General-Feld-Zeugmeisters, Bruce. Und da kam der Herr von Ostermann auf die Verdienste itzt ermeldten Russischen Generals zureden. Der Discours wurde ferner auf die übrigen Ausländer, die sich bisdaher um das Russische Reich wohl verdient gemacht, gelen-

cket,

cket, und dem Monarchen von dem Robert Bruce, Carl Eugenio Herzoge von Croy, Franz Jacob le Fort, Cornelio Cruys, Georgie Benedict von Ogilvy, Carl Baron von Renne, Heinrichen von Golze, dem Janno, Allard, Bauern auch verschiedenen andern mehr, ein genauer Unterricht gegeben; wodurch denn seine Hochachtung gegen Fremde nicht wenig vermehret, und nur gedachter Befehl an den General von Münnich zu Wege gebracht, wurde. Ja es ist zuglauben; daß damals der Ostermann ebenfals befehliget worden, geschickte ausländische Gelehrte, die man, sowohl beym Staate, als sonst in Civil-Bedienungen, gebrauchen könte, ins Reich zuziehen. Es sind sodann auch beyde, sowohl der Ostermann, als Münnich, diesem Kayserlichen Befehle mit Ernst nachgekommen; wiewohl es nunmehro scheinet, daß man ebendiesen beyden zur Last legen wolle; als wären sie in diesem Stücke gar zuweit gegangen; welches unten, aus dem Manifest der Kayserin, Elisabeth, deutlich zuersehen seyn wird. Ich erinnere mich demnach hierbey; wie, sonderlich damals, einige von den Russen sich über die Einführung der Ausländer schwierig bezeigten; und dahero, kurz nach der Crönung des Kaysers, an dem Spaski-Thore ein, in Forme eines Briefes, zusammengepfalztes, und versiegeltes, Papier gefunden wurde, dessen Aufschrift eine Entdeckung wichtiger Staats-Sachen ankündigte. Als es aber verlesen wurde: ersahe man, daß es blos eine Vertheidigung des, nicht lange vorher, in Un-

gnade gefallenen, und nach Siberien geschickten, Menzikofs, mit einer Beschüldigung der damals am Ruder sitzenden Staats-Bedienten, war. Allein die Verfasser solcher Schrift mogten dieselbe wohl schwerlich aus Liebe, und Freundschaft, für den fast durchgehends gehaften Menzikof; sondern vielmehr aus Neid, und Misgunst, wider die in der Kayserlichen Gnade, und Admission, stehende Ministers, aufgesetzt haben. Die unwilligen Russen schmeichelten sich nemlich itzo, durch diesen jungen Monarchen, von den Ausländern, denen sie bereits vorlängst gehässig gewesen waren, befreyet, und in die alten Verfassungen wieder gesetzt, zuwerden. Da nun derselbe in Moscau war; gedachten sie, sich fürnemlich diese Zeit zu Nutze zumachen, und für andern die Teutschen in oft ausgesprengten Schriften anzuschwärzen. Jedoch der damaliche **Baron von Ostermann** hatte schon dem Kayser viel bessere Gedancken, und Grund-Sätze, beygebracht; und weil auch Ihro Majestät bereits gar wohl einsehen konten; wie viel der blühende Zustand des Russischen Reichs den Ausländern zudancken habe: als liesen Sie möglichster Masen nach dem Urheber mehrgedachter Schrift forschen, und deswegen unterm 7. April 1728. ein besonderes Manifest ergehen. Auch sogar verordnete dieser Monarch durch ein öffentliches Reichs-Gesetze; daß künftighin die Teutschen, und alle Ausländer, welche sich in seinem Reiche niederlassen, oder Bedienungen verwalten, würden, naturalisiret

werden,

werden, (*) und ebendie Rechte, und Fürzüge, genlesen, solten, deren sich die eingebohrne, wahrhafte, Russen zuerfreuen hätten. Indeß wurde gleichwohl, durch dergleichen Anstalten, die grose Misgunst, und der fast angebohrne Haß gegen Fremde, unter der Hand, eher vermehrt, als vermindert, und unterdrücket. Ich will den Verlauf dieser den Teutschen, und andern Ausländern, so nachtheilichen, und gefährlichen, Begebenheit lieber mit des seligen Webers, als meinen eigenen, Worten vollends erzehlen. Derselbe schreibet nemlich (**) dermasen:

Gleichwie nun, nach aller Muthmasung, die gefundene Schrift, durch die Misgunst, ausgehecket worden: also äuserte sich auch dieselbe in vielen Vorkommenheiten gegen die in Russischen Diensten stehende Ausländer; iedoch nur blos von denjenigen Russen, welche, wegen der, ihnen ermangelnden, Fähigkeit, bey Beförderungen zurückgesetzet wurden. Alle Collegia gaben ihre Rechenschafft, und ihr Gutdüncken, an den Senat; wiewohl viele aus den Collegiis selbst Reichs-Räthe waren. Diejenigen, welche in dem geheimen Cabinet, mit dem Kayser, den Staats-Sachen den Ausschlag gaben, waren würckliche Glieder des hohen Senats, und der Schlüssel, durch welche der junge Monarch die Neigung, Absichten, und Sentimens, aller seiner in den Collegiis sitzenden Bedienten aufschloß. Unter denselben zählte man verschiedene Ausländer, welche dem Reiche, durch Aufrichtung ebendieser Collegiorum, und durch die in denselben behauptete Ordnung sowohl, als durch den Bau der Canäle, stattliche Dienste erwiesen hatten. Ein ansehnlicher Theil des Staats- und

des

(*) Sihe das Leben des Grafen von Ostermann, im andern Hauptstück, § 28.

(**) Im dritten Theile seines Veränderten Russlands, p. 127. sqq.

des militarischen Wesens beruhete ebenfals auf Teutscher Direction, und die Flotte konte, ohne die auf derselben befindliche Englische, und andere ausländische, treffliche See-Officiers, nicht bestehen. Dadurch war nun schon, seit vielen Jahren, die Jalousie einiger Russen gewaltig aufgebracht worden. Jedoch wuste Petrus der Erste ihr nachdrücklich zusteuren, und die Ausländer zusichern. Nun meineten diejenigen, welche mit dem Neide behaftet waren, daß sie bey der gegenwärtigen, unmündigen, Regirung wohl dreister sprechen dürften; um das Heft den Ausländern gänzlich aus den Händen zudrehen; weswegen sie itzo, in Moscau, gegen die denselben ohnlängst verstattete, und zu allen Ehren-Aemtern die Thür öffnende, Naturalisirung, von welcher oben gedacht ist, öffentlich zureden, und zuklagen, anfingen, auch sattsam zuerkennen gaben, daß sie Nichts gutes im Schilde führeten. Sobald als der junge Monarche davon benachrichtiget wurde: lies er sich gegen seine Räthe vernehmen; es wäre bey einigen Leuten der Geist des Ungehorsams, und der Aufruhr, so starck eingewurzelt, daß es fast nicht möglich schiene, sie mit Güte, und Gelindigkeit, zuregiren; deswegen müste er, nach dem Exempel seines Herrn Gros-Vaters, dergleichen widerspenstigen Köpfen das Gebiß anlegen; um sich ruhig zu machen, und die ihm eingeprägte Lehre auszuüben, daß die Kriegs-Kunst, die Tapferkeit, die Glückseligkeit, und die Auctorität, einem Regenten die Vollkommenheit gäben.

§. 9.

Hierauf fassete der Herr Graf von Münnich den Entschluß, sich auch hinwiederum zuvermählen. Er stunde, wie aus dem bisher angeführten deutlich satt erhellet, am Russischen Hofe bereits in grosem Ansehen. Und dahero erforderte die Klugheit; daß er sich itzt, durch eine gute Mariage, noch fester daselbst setzte. Es war dieses ein Mittel zur Beförderung seines Glücks, so billig unter die erlaubten zurechnen; da er hergegen niemals

mals auch zur Veränderung seiner Religion beweget werden können; sondern vielmehr beständig ein rechtschaffener Lutheraner geblieben ist. Wie er denn Anno 1737. den Herrn Mag. Richtern, aus Leipzig, zu seinem Cabinet- und Feld-Prediger, vocirte. Als aber dieser 1741. zu der Teutschen Evangelischen Gemeinde, in Petersburg berufen wurde; kam der Herr Mertens, und zwar der sowohl, als jener, auf Recommendation des Schneebergischen Ober-Pfarrers, Herrn D. Tönnickers, von Halle aus, an gedachten Herrn M. Richters Stelle eines Feld- und Cabinet-Predigers des Herrn Grafen. Ebendieser Herr Mertens erlebte den unglücklichen Fall seines Principals; und hat nun, wie man sagt, von der Kayserin, Elisabeth, eine Pfarre in Liefland erhalten; da ihn der Herr Graf nicht mit nach Siberien nehmen wollen. Beyläufig kan demnach hier angemercket werden; daß fast jeder groser, und vermögender Herr, in Russland, sich eine eigene Capelle, meistens von Steinen, aufbauen läst, auch die Kayserliche Freyheit hat, einen eigenen Cabinet- oder Haus-Prediger, zuhalten.

Nächstdem aber so fehlte es unserm Herrn Grafen von Münnich auch nicht an einem äuserlichen guten Ansehen. Er ist zwar von etwas mittelmäsiger Statur, und nicht sonderlich corpulent. Aber man spüret doch keinen äuserlichen Leibes-Gebrechen an ihm, und ein martialischer, mit einer Anmuth, und Lieblichkeit, vermischter Geist sihet ihm recht aus den Augen heraus;

wie

wie alle, bisher zum Vorschein gekommene, Abdrucke seines Bildnisses zuverstehen geben. Doch ist auch leichtlich zuglauben; daß er itzt vom Gesichte nicht mehr so völlig aussihet, als vor ungefehr 10. Jahren; nachdem er nemlich, so lange Zeit, die vielen Strapazen, sowohl in den Polnischen- als Türcken-Kriege ausgestanden, auch nun sein gegenwärtiges Betrübniß volles Unglück darzu gekommen ist. Zudem soll er sonst ein gar leutseeliges Wesen an sich gehabt haben. Seitdem er jedoch so gar sehr hoch gestiegen; hat sich freilich auch, wie gemeiniglich in dergleichen Fällen zugeschehen pfleget, das Gemüth in etwas geändert, und er eine ernstliche, und hohe, Mine an sich genommen. (†)

Wir

(†) Was gleichwohl der Verfasser der bekanten, und bereits öffentlich verbotenen, Charteque, Gespräche zwischen Socrates, dem Ober-Aufseher, in dem Reiche der Geister, und dem letzt verstorbenen Römischen Kayser / Carln / dem Sechsten, genant, so 1742. ausgebrütet worden, unter andern p. 30. auch von unserm Herrn Grafen in die Welt hineingeschrieben hat, darf man sich anbey nicht irre machen lassen. Seine Worte selbst lauten also: Der gewaltige Feld-Herr, Münnich / welcher ein Mann von harten / und unbarmherzigen / Gemüthe ist / hat gleiches Loos mit dem Baron Ostermann. Die Klagen, und Seufftzen / so vieler Soldaten werden ihm nun schwehre / und betrübte / Stunden erwecken. Also empfängt endlich alle Ungerechtigkeit ihren Lohn! Wer wird sich wohl über diese ungegründete Beschuldigung verwundern, wenn man in solcher unverantwortlichen Schrift wahrnimmt; Daß darinnen auch

Wir sind freilich alle Menschen, und tragen unsern Schatz in irrdischen Gefäsen. Indeß hat ihm doch, meines Wissens, noch Niemand einen unfreundlichen, und gehässigen, Geitz Schuld gegeben. Vielmehr ist ihm immer der Ruhm beygeleget worden; daß er ein genereuser Herr; und willfährig, gewesen sey, denjenigen, die sich seinem Patrocinio, und Protection, ergeben, bestens an- und fortzuhelfen. Ja er hat überhaupt das Lob gehabt; daß er sich gegen Hohe, und Niedrige, auch seines gleichens, so aufzuführen gewust, wie einem Herrn seines Standes eignet, und gebühret. Solche Beschaffenheit lies ihm denn eine anderweitige, vergnügte, Vermählung vollkommen hoffen; und seine Wahl fiel endlich auf Frauen, **Barbaren Eleonoren**, verwittbete Gräfin **von Soltikof**, damahliche Ober-Hof-Meisterin bey der nunmehrigen Kayserin, **Elisabeth**, mit der er den 29sten September 1728. sein Ehe-Verbindniß vollzoge. Es ist dieselbe eine gebohrne Freyin von Wolde, oder eigentlich aus dem oben (*) beschriebenen, Freyherrlichen Hause **von Wolzan**, oder Malzan, jüngerer Linie; ins besondere aber eine Tochter **Hanns Jacobs**, Freyherrns von

---

auch die höchste Häupter in der Welt aufs schmählichste angetastet, Kayser, Könige, und Fürsten, gemisshandelt, ja fast kein einziger itztlebender Potentate in Europa mit Frieden gelassen, worden?

(*) Im 12ten Sho. des Ersten Hauptstücks.

von Malzan auf Wolda ꝛc. also mit dem Gemahl der ältesten Frau Tochter unsers Hrn. Grafen, Herrn Albrecht Hermannen von Malzan, Geschwister-Kind. (*) Der 1720. den 18. Merz abgelebte Freyherr, August Eberhard von Malzan hatte die besten Nachrichten von diesem Hause gesamlet, welche hernach Herr Friedrich Wilhelm von Sommersberg dem dritten Bande seiner Collection der Schlesischen Geschicht-Schreiber einverleibet; wo man sich mithin am besten Raths davon erholen kan. Daraus ersiehet man nun, unter andern mit mehreren; daß der bereits oben gedachte Heinrich von Malzan der wahre, nächste Stamm Vater aller heut zu Tage noch blühenden Linien der Herren von Malzan gewesen, auch sich 1360. sogar an eine Mecklenburgische Prinzessin, und Enckelin, Johannis des Dritten, Fürstens der Wenden zu Güstrow, von der Linie von Morellin, aus dem Geblüte der alten Könige der Obotriten vermählet, und dabey die freye Herrschafft, Penzlin, im Mecklenburgischen, nebst der Erb-Marschall-Würde, an sein Haus verknüpft habe. Diese Fürstliche Gemahlin gebahr ihm eben die gleichfals schon im ersten Hauptstück gedachten beyden Söhne, Joachim und Lutken, Stiftere der ältern und jüngern, Linie. Vom letztern stammet, in gerader Linie, der Albrecht Joachim

(*) Siehe die obige Stamm-Tafel in nur angezogenen 12ten §. des ersten Hauptstücks.

Joachim von Malzan, auf Sarow, und Woldow ꝛc. ab, welcher der itzigen Frau Gräfin von Münnich Grosherr Vater gewesen. Und dieser verlies unter andern wiederum 3. Söhne; den Hans Jacob, Albrecht Axel, und Carl Gustaven, allerseits Gebrüdere von Malzan, auf Woldow, und Sarow, ꝛc. Der jüngste davon war Ober-Hof-Meister, und Geheimder Rath der verwittbeten Herzogin zu Mecklenburg-Güstrow. Es sind von ihm 6. Kinder bekant; Gustav Adolph von Malzan auf Sarow, und Woldow; Carl Friedrich; Christian Ulrich; Magdalena Louyse; Sophia Augusta; und Margaretha Ludewige, Freyinnen von Malzan. Der mittelste Sohn hergegen des nur vorhin angeführten Allbrechts Joachims, der Albrecht Axel, so 1692. gestorben, hinterlies Herrn Albrecht Hermannen, Baron von Malzan, unsers Herrn Grafen von Münnich, im ersten Hauptstücke §. 12. beschriebenen Herrn Eydam; wie auch Ursulen Christinen; Elisabeth Juliauen; Magdalenen Beaten; und Marien Eleonoren Freyinnen von Malzan. Endlich noch den ältesten Sohn mehrgedachten Albrechts Joachims, den Hanns Jacob von Malzan, auf Woldow, Sarow, und Cammerow ꝛc. betreffende; so ist derselbe eben unserer Frau Gräfin von Münnich Herr Vater gewesen. Er war Erb-Marschall, und Land-Rath, in Pommern, und erzeugte mit seiner Gemahlin, Dorotheen Tugendreich von Wulfraten, Herrn Hermanns von Wulfraten,

Königlichen Schwedischen Canzlers in Vor-Pommern, Erb-Herrns auf Lussow, eheleibliche Tochter, als unserer Frau Gräfin Frau Mutter 5. Söhne, und 6. Töchter; nehmlich Joachim Hermannen; Hanns Carln; Hanns Bernharden; Axel Albrechten; Carl Wedigen; Christinen Elisabeth †; Dorotheen Julianen †; Augusten Charlotten; Barbaren Eleonoren, unsere Frau Gräfin; Sophien Agnesen; und Dorotheen Julianen. Letztere, nunmehrige Ober-Hof-Meisterin zu Schwed; ist an einen Herrn von Winterfeld vermählet gewesen, der mit seiner ersten Gemahlin die itzige Frau Rittmeisterin, von Trotbe, zu Kroseck, mit ermeldter Freyin von Malzan aber eine Tochter, erzeuget, die nun Domina zum Heiligen Grabe, einem Closter bey Wittstock, ist. Unsere Frau Gräfin hergegen wurde, das erste Mal, im Jahre 1708. den 27. December, mit Heinrich Leopolden Freyherrn von Malzan, aus der ältern Linie, Erb-Herrn der freyen Herrschafft Penzlin ꝛc; wie aus der, hier beygefügten, Stamm-Tafel zuersehen, vermählet. Mit diesem hat sie auch 2. Baronessinnen erzeuget; deren erstere, Frau Juliana Dorothea Eleonora von Malzan, so 1710. den 7. May gebohren, an den Königlich-Preussischen General-Adjutanten, und Obristen, den Herrn von Winterfeld; die jüngere aber, Frau Jacobina Henriette Augusta von Malzan, den 30sten May 1711. gebohren, mit dem gewesenen Russischen General-Major, Freyherrn von

Wilde-

G. **Geschlechts-Tabelle des sämtlichen hohen Hauses der Grafen und Freyherrn von Malzan,** ad pag. 195.

Otto von Malzan / 1358.

Heinrich Freyherr von Malzan, 1370.

Joachim von Malzan / **Stifter der Haupt-Linie zu Penzlin, und Wartenberg,** † 1456.

Bernard von Malzan / auf Penzlin, Graupen, und Töplitz p. 1491.

Joachim der Andere / 1552. George / dessen Zweig mit George Julio 1701. ausgestorben.

Johann Bernard / auf Wartenberg, † 1569.

Joachim der Dritte / † 1625.

Lütke von Malzan / **Stifter der Haupt-Linie zu Sarow, und Wolde.** Siehe auch obige Tabelle D. ad p. 86.

Vitus von Malzan, auf Sarow.

Joachim Friederich / † 1629.

Joachim der Vierte, Stifter der Linie zu Militzsch, und des nunmehro Hoch-Gräfl. Hauses von Malzan, geb. 1594 † 1654. den 3. Junii.

Johann Bernard / **Stifter der Linie zu Neuschloß** † 1667.

Wilhelm Stifter der Linie zu Freyhan, † 1667.

Albrecht Joachim / auf Sarow, und Wolde ꝛc. † 1676.

Johann Eberhard † 1678.

Johann Bernard † - -

Joachim Andreas / erster Graf von Malzan, Gem. 1) Anna von Boreck 2) Maria Elisabeth Freyin von Sauermann. Er † 1693.

Carl Heinrich / † 1706.

Otto Wilhem / † - -

Carl Ferdinand / geb. 1634. † 1689.

Carl Ferdinand, geb. 1680.

Johann Wilhelm / geb. 1683.

Hannß Heinrich Leopold / **Freyherr von Malzan** / auf Neuschloß, † 1706.

Wilhelm der Andere / † 1691. und brachte Freyhan an seine Gemahlin; von der es endlich, durch Vermählungen an die **Grafen von Stratmann** gekommen.

3. Carl Gustaw

Gustav Adolph.

Carl Friederich.

Christian Ulrich.

Magdalena Louise.

Sophia Augusta.

Margaretha Ludewige.

1. Hannß Jacob Freyherr von Malzan / auf Wolde, Sarow, Cummerow ꝛc. Gem. Dorothea Tugendreich von Wulfrathen.

2. Albrecht Axel Freyherr von Malzan / † 1692.

Joachim Wilhelm Graf von Malzan, † 1728. den 6. Sept.

Nicolaus Andreas Graf von Malzan, geb. 1670. † 1718 Gem Maria Theresia Gräfin von Althan.

5. Otto geb. den

6. Julius / 1697. 10. Sept.

4. Christiana Bernardina Henriette / Gem. J. G. Freyherr von Stoltz.

3. August Eberhard, † 1720. den 18. Merz.

2. Josepha Eleonora, Gem. Johann Heinrich von Morawitzky.

1. **Heinrich Leopold,** Erbe der Herrschaft, Penzlin, † 1712. Gem. **Barbara Eleonora Freyin von Malzan,** deren anderer Gemahl, der Graf von Soltikof, und der dritte anitzo Gr. Burch. Christ. von Münnich.

Barbara Eleonora, Gem. Heinrich Leopolds ꝛc. und des Grafen v. Münnich.

Joachim Hermann. * * *

Hannß Carl.

Hannß Bernhardt.

Axel Albrecht.

Carl Wedige.

Augusta Charlotta.

Sophia Agnes.

Dorothea Juliana / Gem. ein Herr v. Winterfeld.

Anton Günther von Münnich.

Burch. Christ. von Münnich, Gem. 1) eine von Witzleben / 2) **Barbara Eleonora von Malzan.**

N. N eine Tochter, die Domina zum heiligen Grabe ist.

Heinrich Wilhelm Freyherr von Malzan, geb. 1716. den 12. April.

Helena Juliana / geb. 1716.

Friederica Eleonara / geb. 1720. den 10. Januar.

Juliana Dorothea Eleonora Freyin von Malzan, geb. 1710. Gem. Herr von Winterfeld / Preußl. General Adjutant, und Obrister.

Jacobina Henriette Augusta Freyin von Malzan, geb. 1711. Gem. Christoph von Wildemann.

Drey Kinder, deren Namen unbekannt.

Franz Carl Wilhelm, † 1728. den 26. Julii.

Leopold Joachim Wolfgang / † - -

Joachim Andreas / der Andere / geb. 1706. heutiger Graf von Malzan / und regierender Freyer Standes-Herr zu Militzsch, wie auch Königl. Preußl. würcklicher Geh. Staats-Rath, und Ritter des schwarzen Adler-Ordens. Gem. Frieder. Louise Gräfin von Platen, verm. 1731. den 10. Octob. Er succedirte seines Vaters Bruder in Militzsch 1728.

Carolina Augusta / Wilhelmina / ver. witbete von Stubeck.

vermählte von Capons.

2. Beata von Münnich / geb. 1729. † 1738. Siehe mit mehrerm hiervon allenthalben folgende Tab. H. p. 197.

1. Sophia Anna Louise, Gem. Albrecht Hermann von Malzan.

Albrecht Hermann, Gem. S. A. L. Gr. von Münnich.

Ursula Christina.

Elisabeth Juliana.

Magdalena Beata.

Maria Eleonora.

Joachim Wilhelm / geb. 1732. den 12. Novemb.

Joachim Carl geb. 1733. den 28. Decemb.

Drey Söhne, und eine Tochter so †

rau
san,
nen
von
des

Wildemann, vermählet ist. Beyde erkennen also unsern Herrn Grafen von Münnich für ihren Herrn Stief-Vater. Im übrigen ist vorermeldter erster Gemahl unserer Frau Gräfin von Münnich den 3. Februarii 1712. gestorben; und da ich oben bereits versprochen, auch eine Genealogische Tabelle dieses Astes des Malzanischen Hauses mitzutheilen; so wird solche alhier um desto nöthiger seyn; damit man sich von der Anverwantschafft dieser Frau Gemahlin des Herrn Grafen, und ihrem ersten Gemahle, einen desto deutlichern, und vollständigern, Begriff machen könne. Ich habe sie demnach, unter dem Buchstaben G. deme beygefüget:

Nach dem Tode des bishero beschriebenen ersten Gemahls hergegen hatte sich die itzige Gräfin von Münnich anderweit an den Grafen, Michael Alexiewitz von Soltikow, einen Herrn aus alten hohen Russischen Adel, vermählet. Es ist diese Familie, eine geraume Zeit, am Russischen Hofe in grosem Ansehen gewesen. Denn Födor Petrowitz Soltikow war der Vater der Gemahlin des Czaars, Ivans, eines Bruders, Peters des Grosen; und also ein Gros-Vater der nachherigen Kayserin, Annä. Besagte Czaarin, welche erst 1723. den 24. October mit Tode abginge, hies Proscovia Föderowna, und hatte noch verschiedene Brüder, so, mit ihren Nachkommen, unter die ohnfehlbar auch der nur erwehnte andere Gemahl unserer itzt noch lebenden Gräfin von Münnich gehöret, währender glorreichen Regir-

ung der Kayserin, Annä, zu vielen wichtigen Bedienungen erhoben wurden. Wasily Föderowitz von Soltikow, letztermeldter Kayserin Mutter-Bruder, wurde demnach, sogleich nach glücklichem Antritt ihrer Regirung würcklicher Geheimder Rath, und General-Gouverneuer von Moscau. Einen andern mit Namen Simon Andreowitz Soltikow, hatte sie zum General, und ihrem Ober-Hofmeister, ernennet. Noch einen andern jungen Grafen von Soltikow, der bisdaher Fähndrich bey der Garde gewesen war, hat sie, im April 1739. zum Cammer-Juncker erhoben; und der Capitain-Lieutenant bey der Garde, Soltikow, wurde im Januario 1740. Vice-Präsident bey der Sudnoi-Pricase, oder dem Justitz-Collegio in Moscau. Auch noch unter der Regentschafft der Gros-Fürstin, Annä, stieg diese Bojarische Familie, von einer Staffel der Ehre, zur andern. Im Jenner, 1741. erklärte nemlich diese Gros-Fürstin den Peter Grafen von Soltikow zu ihrem Cammer-Herrn; den nunmehro auch die Kayserin, Elisabeth, in diesem 1742sten Jahre, durch eine besondere Ukase, zum Staats-Rath, und Gouverneur von Bielgrod, gemacht hat. Kurze Zeit darauf wurde auch, unter der Regentschafft nur ernannter Gros-Fürstin, Nicolaus von Soltikow Staats-Rath, bey dem Staats-Comptoir, in Moscau; gleichwie sie hergegen einen andern, bis daher gewesenen, würcklichen Staats-Rath, von Soltikow, mit General-Majors-Range, seiner Dienste damals erliese; andere mehr nicht

zugeden-

H. **Das sämtliche Hoch-Adeliche, und Hoch-Gräfliche Haus der von Münnich, sonst Münnichen genant Grypen.** ad pag. 197.

Johann von Münnich, Herr zu Rambspauer, Gem. Annecke von Einsiedel. Siehe p. 11.

Clement von Münnich, Herr zu Rambspauer. Siehe p. 11.

Hermann von Münnich, Herr zu Rambspauer, um 1526. Gem. Catharina Harras. Siehe p. 12.

Johann von Münnich, † jung.

Clement von Münnich der Jüngere † 1526. Siehe p. 12.

Hermann von Münnich, der Mittlere, Gem. Gertrud von Schmieden. Siehe p. 12.

Christoph von Münnich. Siehe p. 12.

Hermann von Münnich der Jüngste, stirbt unverheyrathet.

Johann von Münnich, der Jüngere, auf Brockteich. Gem. Lucretia von Damm Siehe p. 12.

Dietrich von Münnich, †1674. unvermählt. Siehe p. 12.

Rudolph von Münnich, auf Brockteich, Neuen-Huntdorf, und Nutzhorn, Gem. Elsabe Eve von Nutzhorn. Siehe p. 12. sq.

Joh. Dietrich von Münnich, auf Brockteich, Nutzhorn, u. Herte. Gem. Anna Sophia von Mansbrock. Siehe p. 13. sq.

Lucretia Elisabeth von Münnich. Siehe p. 15.

Hanuß Wilhelm von Münnich, †1669. unverm. Siehe p. 15.

Heincke Rudolph von Münnich † 1669. unverm. Siehe p. 15.

Anton Günther von Münnich, auf Brockteich, Neuen-Huntdorf, und Grüneck, geb. 1649. † 1721. Siehe p. 15. sqq Gemahlinnen 1) Sophia Catharina von Oetken. Siehe Tab. A. p. 23. 2) Eine von Waltern. Siehe p. 19.

Joh. Wilh. von Münnich, †1731. zu Nutzhorn, ohne Kinder. Gem. Judith Agnese von Dincklage. Siehe p. 14.

George Dietrich von Münnich, Poln. Obrister. Gem. Eine von Beust. Siehe p. 14. sq.

Maria Elisab. von Münnich, verh. an Doct. Joh. Theodor Heinsson, Gener. Superint. Kirchen-Rath, u. Hof-Pr. in Ost-Friesl. Siehe p. 15. u. im Anhange.

N. N. von Münnich. Ihr Gemahl der Obriste Dittehard. Siehe p. 15.

Noch 4 andere Söhne, deren Namen unbekant.

N. N. Herr von Heinsson, Canzelley-Rath, und Resident in Hamburg. Siehe p. 15.

Johann Rudolph von Münnich, geb. 1678 †1730. Siehe p. 23. sqq. Gemahlinnen 1) Anna Christina von Suhm, 2) Johanna Christina von Münchhausen. Siehe p. 24. sq.

Helena Elisabeth von Münnich, geb. 1679. Gem. Joh. Reinbrecht von Rietberg. Siehe p. 25. sq.

Charlotte Amalia von Münnich, verm. an Hn. Joh. Carl von Roel. Siehe p. 26.

Burchard Christoph Graf von Münnich, geb. 1683. den 15. May. Siehe p. 22. Gemahlinnen 1) Christina Lucretia von Witzleben. Siehe Tab. C. p. 56. 2) Barbara Eleonora Freyin von Malzan, verwitb. Gräfin von Malzan, und von Soltikof. Siehe Tab. G. p. 195.

Dorothea von Münnich, geb. 1685 † 1739. Siehe p. 26. Gem. Caspar Freyherr von Wildemann. Siehe p. 26.

Eine Tochter, so unverm. gestorben. Siehe p. 27.

Christian Wilhelm v. Münnich, geb. 1686. den 19. Apr. Gem. Anna Elisab von Witzendorf, verm. 1717. den 12. Oct. Siehe p. 27. sqq.

Margaretha von Münnich, geb. 1712. verwitb. des Joh. Otto v. Ringemuth. Siehe p. 24.

Anton von Münnich, geb. 1713. verm. 1741. mit einer von Bill. Siehe p. 24.

Sophia v. Münnich, geb. 1714. Siehe p. 24.

Johanna v. Münnich, geb. 1716. † 1740. verm. an Hn. Grell. Siehe p. 25.

Dorothea v. Münnich, geb. 1718. verm. an Hrn. Griepenkerl. Siehe p. 25.

Zweyter Ehe.

Ein Sohn, geb. 1728. Siehe p. 25.

N. N. Poln. Obrister. Siehe p. 26.

N. N. Preußl. Rittmeister. Siehe p. 26.

Christoph von Wildemann. Siehe p. 26. Jac. Henr. Aug. v. Malzan, verm. 1737. Siehe p. 27.

Christina Freyin von Wildemann. Siehe p. 27. Gem. Carl Ludw. von Mengden, verm. 1739. Siehe Tab. E. p. 115.

Drey Kinder, Siehe p. 27.

Ein Sohn geb. 1741.

Anton Günther geb. und † 1707. Siehe p. 64.

Ernst Graf von Münnich, geb. 1708. den 21. Jenner, Gem. Anna Doroth. Freyin von Mengden, verm. 1739. den 3. Merz. Siehe p. 68. sqq. und die Tab. E. p. 115.

Eine Tochter, geb. und † 1708. Siehe p. 78.

Sophia Anna Louise, geb. 1709. den 21. Febr. Siehe p. 82. Gem. Albr. Herm. v. Malzan, verm. 1729. den 1. Aug. Siehe Tab. D. ad p. 86.

Ein Sohn geb. 1710 † jung. Siehe p. 92.

Christina Elisab. geb. 1711. den 30. Oct. Siehe p. 96. verm. an Joh. Heinr. von Mengden 1729. den 9. Merz. Siehe Tab. E. p. 115.

Ein Sohn geb. 1712. † jung. Siehe p. 127.

Louise Dorothea geb. 1713. den 30. Sept. Siehe p. 128. Gem. 1) Joh. Wilh. Baron von Schaumburg, verm. 1730. den 13. Oct. Er † 1737. Siehe p. 128. 2) Friedr. Ludw. Gr. von Solms-Wildenfels, verm. 1739. den 13. Dec. S. p. 129 sqq.

Ein Sohn geb. 1714. † jung. Siehe p. 135.

Ein Sohn geb. 1715. † jung. Siehe p. 135.

Ein Sohn geb. 1716. † jung. Siehe p. 138.

Wilhelmine, geb. 1716. † 1722. Siehe p. 138.

Friederich, geb. 1724. † 1729. Siehe p. 162.

Beata, geb. 1729. † 1738. Siehe p. 147.

Ein Sohn geb. 174[illegible].

Anton Günther geb. 1740. im May. Siehe p. 71.

Anna Ulr. geb. 1741. d. 15 May. Siehe p. 73.

N. N. geb. 1742. Siehe p. 74.

Drey Söhne, sterben jung. Siehe p. 87.

Eine Tochter, stirbt auch jung. Siehe p. 87.

Eleonore Sophia Freyin v. Mengden, geb. 1730. Siehe p. 96.

Ernst Burch geb. 1732. Siehe p. 96.

Christoph Heinrich Friederich Gr. von Solms, geb. 1737. Siehe p. 96.

Christoph Friederich Gr. von Solms, geb. den 26. Dec. 1741. Siehe p. 132.

NB.

Die Stief-Kinder des Herrn Grafen sind:

1. **Juliana Dorothea Freyin von Malzan** geb. 1710. den 7. May. Siehe Tab. G. p. 195. Gem. Obrister von Winterfeld. Siehe p. 194.

2. **Jacobin. Henriet. Augusta Freyin von Malzan**, geb. 1711. den 30. May. Siehe Tab. G. p. 195. Gem. Christoph Freyherr von Wildemann, verm. 1737. Siehe p. 27. und 194.

3. **Anna Gräfin von Soltikof**, geb. 1723. den 26. Dec. † 1734. Siehe p. 197.

Drey Kinder. Siehe p. 27.

a) N. N. eine Tochter, vermählt an den Gen. Major von Brigny, dem sie gebar eine Tochter, †

b) N. N. Ein Sohn, †1730.

c) George Carl von Münnich, geb. 1723.

d) Eine Tochter, geb. 1724.

e) N. N. eine Tochter, geb. 1725.

f) Burch. Christoph von Münnich, geb. 1726.

g) N. N. eine Tochter, geb. 1727.

h) N. N. eine Tochter, geb. 1728.

Siehe von allen diesen Kindern p. 29.

e damals erliese; ander[illegible]

zugeden-

zugedencken. Im übrigen verlies der Michael Alexiewitz, Graf von Soltikow, von obermeldter seiner Gemahlin, eine Tochter, Namens Annen von Soltikow, die 1723. den 26. December gebohren, und also ebenfals eine Stief-Tochter unsers Grafen von Münnich geworden, aber nunmehro bereits 1734. gestorben, ist. Der befreundete sich demnach, durch diese Vermählung, sogar mit der Kayserlichen Familie; und es ist leicht zuglauben, daß er, auch mit hierdurch, sein Glück desto vollkommener gemacht habe. Er erzeugete auch mit dieser andern Gemahlin, noch 1729. eine Comtesse-Tochter, die er Beaten benennen lies; aber auch 1738. wieder gestorben ist. Nachdem ich also nun die sämtliche Anverwantschafft, und Familie, des Herrn Grafen, soviel nur bishierher davon ausfindig machen können, beygebracht habe: als will ich solches alles nochmals in einem allgemeinen Stamm-Register unter dem Buchstaben H. kürzlich wiederholen; damit sich dieselbige desto deutlicher darstelle:

§. 10.

Nach diesen Begebenheiten nun erhielt unser Herr Graf, aus dem Geheimden Rathe zu Moscau, eine Kayserliche Verordnung; aufs möglichste dahin bedacht zuseyn, daß der schon so oft erwehnte, grose, Ladogaische Canal in ganz vollkommenen Stand vollends gebracht werde. Ja es erging auch, aus dem hohen Senat, in alle Provinzien, und Gouvernements, der Befehl; daß sich die Arbeits-Leute

häufig dabey einfinden solten; als zu deren Bezahlung, wie auch der Regimenter, welche darzu gebraucht wurden, man zugleich die nöthigen Fonds von 30000. Rubeln anwiese; wodurch also Kayser, **Peter der Andere**, den Herrn **Grafen** in Stand setzte, das Werck mit grosem Vergnügen zu seiner völligen Perfection zubringen. Es hatte sich derselbe immittelst auch sonst bey diesem jungen Kayser, bereits in so grose Achtung gesetzet; daß ihm, das Gouvernement, oder die Statthalterschafft, in Petersburg, und dasiger Gegend, anvertrauet wurde. Wannenhero er auch, zu Ende des 1729sten Jahres, eine Czaarische Verordnung, in Petersburg, publiciren lies, Kraft deren die Einwohner der conquetirten Provinzen sich, wegen ihrer Streit-Sachen, und anderer Angelegenheiten, bey der Regirung, zu Petersburg, melden; keineswe-ges aber nach Moscau appelliren, solten; wobey man jedoch den besondern Rechten der Stadt, Riga, keinen Nachtheil erwecken wollte. In diesem Ansehen stunde der Herr **Graf von Münnich** Zweifels ohne auch noch, als mehr ermeldten jungen Monarchen, den 29sten Januarii 1730. ein unvermutheter Tod, welchen ihm die Kinder-Blattern verursachten, der Welt entrisse. Wie nun hierauf die damaliche Herzogin von Curland, **Anna**, den Russisch-Kayserlichen Thron bestieg: gelangete das Glück des Herrn Grafen vollends recht zur Blüthe, und fing auch, unter deren Regirung, bereits an zureiffen. Kaum war nemlich diese grose

Kayse-

Kayserin, deren Ruhm unsterblich bleiben wird, in Russland angekommen, als sie allerhand Beförderungen wohl verdienter Personen fürnahme, unter welchen wir auch den Herrn Grafen von Münnich mit wahrnehmen. Denn sie ernennte denselben annoch 1730. zum General-Feld-Zeug-Meister, auch General-Director von allen Russischen Festungen. (†) Und diesen Character hat er sowohl, als die übrigen, bestens zubehaupten gewust: indem verschiedene Festungen, und andere Gebäude, die unter seiner Aufsicht, und Anführung, in Russland, hin und wieder, erbauet, oder wenigstens doch verbessert, worden, sein Gedächtniß, in diesem grosen Reiche, unvergesslich machen werden. Es ist sonst auch eine küzliche Sache, einen hochberühmten Mann zum Vorfahrer in einer Bedienung gehabt zuhaben. Denn wo die Verdienste des Nachfolgers wenigstens nicht gleich sind; fällt der Abschlag alsobald garzusehr in die Augen. Desto gröseres Auffehens macht es hergegen, wenn der Nachfolger seinen Ruhmsvollen Vorgänger annoch übertrifft. Ich werde aber nicht unrecht thun, wenn ich sage; daß unsers Herrn **Grafen von Münnich** Thaten die grosen Verdienste seiner Vorfahren, der Russisch-Kayserlichen General-Feld-Zeug-Meister, des **Grafen von Bruce**, und des **von Günther**,

(†) Sihe den 22sten Band des grosen Universal-Lexici, p. 426. und die Fortsetzung des Buddeisch-Historischen Lexici, im dritten Theile, p. 661.

wo nicht gar verdunckeln; doch gewiß noch mercklich übertreffen. Als ferner hochgedachte Kayserin, Anna, im Monat, November des 1730sten Jahres, ein neues, Geheimdes Cabinet aufrichtete, in welchem dieselbe das Präsidium in eigener höchster Person führte: wurde sogar auch davon der Graf von Münnich ein Mitglied. Es bestunde nemlich dieses neue Cabinet, auser der Kayserin, nur noch in 4. Personen; dem Gros-Canzlar, Grafen von Golowkin; dem Vice-Canzlar, von Ostermann; dem Fürsten Czerkaskoy; und unserm nunmehrigen General-Feld-Zeug-Meister, Grafen von Münnich. (†) Sodann beschwohr dieser auch mit aufs neue die Acte vom Jahre 1722. Vermöge welcher das ganze Russische Reich nurermeldter Kayserin die Freyheit bestätigte, sich, nach eigenem Gefallen, und Willen, einen Nachfolger zuerwählen. Inmitteist blieb er nicht etwa müssig; sondern suchte fürnehmlich die Militz, und Festungen, in guten Stand zusetzen und zuerhalten. Auch waren sonst seine Verrichtungen, als General-Feld-Zeug-Meister, und Cabinets-Minister, viel, und mancherley. Nachdem überdieß mehr hocherwehnte Kayserin, zu Anfange des 1732sten Jahres, aus Moscau, zu Petersburg angelanget war; um alda hinführo ihre ordentliche Residenz zuhalten; dieselbe auch gleich hierauf, im Monat, Jenner, wiederum eine wichtige

(†) Sihe das Leben der Kayserin, Annä, so 1741. in 8vo herausgekommen, p. 38.

wichtige Standes-Erhebung, sowohl bey Hofe, als bey der Armee, fürnahm: so wuste sie die bisherigen Verdienste des Herrn Grafen von Münnich, für dieses Mal, nicht gnädiger anzusehen, als daß sie ihn zum Kriegs-Raths-Präsidenten, auch bald hernach, den 9ten, Merz, gar zum General-Feld-Marschall, an Statt des gestürzten Fürsten, Wasili Dolgoruckī, erklärte. (*) Dergleichen höchste Bedienung reichte ihm denn immer mehrere Gelegenheit, und Macht, vieles zu besserer und nutzbarer Einrichtung der Russischen Armeen an die Hand zugeben; wie grösten Theils aus dem hier nachfolgenden erhellen wird. Unpartheyische Gemüther getrauen sich demnach, bis diese Stunde noch, zubehaupten; man habe unserm Herrn Grafen von Münnich es meistens zudancken, daß heutiges Tages die Russischen Kriegs-Völcker eine ganz andere Figur machen, als sie, zu Zeiten Kayfers, Peters des Ersten, noch nicht hatten; und daß sie nunmehro, in Vergleichung der besten, andern, Europäischen Truppen, gewiß keinen vieles mehr nachgeben; wo sie selbige zum Theil nicht noch gar übertreffen. Bey dem allen aber kan man sich leichte die Rechnung machen; daß dergleichen Veränderungen, und neue Anstalten, vielen, auf ihre altväterliche Sitten erpichten, und halsstarrigen, Russen manche saure Mine, und grobes Murren, werde verursachet haben. Ebendarum war auch wohl

(*) Sihe ebenfals vorhin angeführtes Leben, der Kayserin, Annä, p. 44. sq.

eine scharfe Kriegs-Zucht (*) um sovielmehr nöthig, dergleichen unbändige Leute in beständiger Furcht, und Respect, zuerhalten. Und deswegen ist gar wohl zuglauben; daß sich der Herr Graf, wie man nun saget, einen nicht geringen Haß, bey dem gröften Theile der Russischen Armee, zugezogen. Dem gemeinen Soldaten kan es ohnedem ein Officier nicht leichtlich in allen Stücken recht, und nach seinem Willen, machen. Ich geschweige hiernächst der Ober-Aufsicht über das Cadetten-Corps, die dem Herrn Grafen ebenfals anvertrauet wurde. Denn es ist bekant; daß die Kayserin, Anna, schon im Jahre 1731. zu Petersburg, auf Angeben unsers Herrn Grafen, den Grund zu einer neuen Cadetten- und Ritter-Academie legen lies, welche auch gar bald in so gute Ordnung, und Einrichtung, gebracht wurde, daß sich, mit Ausgange des 1732sten Jahres, würcklich ein Corps von 325. Cadetten Russischen, Esthländischen, und Liefländischen Adels, der ausländischen Officiers Söhne mitgerechnet, in besagter Academie befunden, wovon an die 300. auf Kayserliche Kosten, im Cadetten-Hause, logirten, und nicht nur mit allem nöthigen Unterhalte versehen, sondern auch in allerley Kriegs-Exercitiis, Reiten, Fechten, Tanzen, Music, Zeichnen, Geometrie, Fortification, Rechnen, Schreiben, der Geographie, Historie, und Rechts-Gelahrheit, desgleichen im Lateinischen, Französischen, Teutschen, und Russi-

(*) Sihe das Manifest der Kayserin, Elisabeth, unten, im dritten Hauptstück, §. 2.

Russischen, ohne Entgeld, unterrichtet; also zu allem, was nur einen qvalificirten Officier ausmachen kan, angewiesen, wurden. Ueber dergleichen Anstalten nun bekam der Herr Graf **von Münnich** das Ober-Directorium, und die Erlaubniß, daß er noch 100. auswärtige annehmen, und solchen ebensowohl, als den nur gedachten, innländischen Cadetten, Lection geben lassen, durfte. Es liesen hierauf die jungen Helden gar bald, unter so weiser Ober-Aufsicht, in ihren Kriegs-Uebungen eine solche Geschicklichkeit blicken; daß Ihro Majestät, die Kayserin, ein besonderes Wohlgefallen darüber bezeigten, und sich nicht enthalten konten zusagen: **dieses sind die Leute, aus denen ich künftig die Armeen mit tüchtigen Officiers versehen will.** Ja damit auch die zarten Gemüther einer so Hoffnungsvollen Jugend zu einer edlen Ruhm-Begierde mögten angeflammet werden: errichtete dieselbe, gegen das 1733ste Jahr, eine besondere Compagnie aus besagten Cadets, die, aus 5. Ober- und 12. Unter-Officiers, 13. Granadieren, und 120. Cadets, bestunde. Darzu beehrte sie gedachte Compagnie mit einer Fahne von weissem Atlas, in deren Mitte der Russische Adler befindlich, auf den vier Ecken aber rothe Flammen, mit dem gekrönten, und verzogenen, Namen der Kayserin, zusehen waren. Nachdem nun besagte Fahne von Ihro Majestät mit dem ersten, von Ihro Hoheit, der Prinzessin, **Anna von Mecklenburg**, mit dem andern, und von dem Herrn General-Feld-Marschall, **Grafen von Münnich**, als dem

Haupte

Haupte dieser Cadets, mit dem dritten, Nagel befestiget worden: überreichte die Kayserin solche dem jungen Knees, **Repnin**, nunmehrigem Ritt-Meister, unter dem Münnichischen Curassier-Regimente, welcher sich zum allererſten, als Cadet, einschreiben lassen; worauf selbige noch einige Exercitia machten, endlich mit fliegender Fahne, und klingendem Spiele, abzogen, und dieselbe, bey dem General-Major, **Baron von Luberas**, als Unter-Director dieser Academie, niedersetzten. Ihre Kleidung war damals grün, mit rothen Aufschlägen, und Paille-Westen, welche bey den Officiers mit Golde reich besetzet sind. Itzo hergegen haben die Officiers rothe, starck mit Silber besetzte, Kleider. Wie übrigens aber hernach unser Herr Graf die Ober-Direction dieser Cadets seinem Herrn Bruder, dem Geheimden Rathe, **Christian Wilhelm Baron von Münnich**, 1737. abgetreten habe, ist oben §. 3. des ersten Hauptstücks bereits erinnert worden.

§. 11.

Bey so grosem Anwachse solcher glücklichen Umstände, konte es wohl nicht anders kommen, als daß selbige von vielen mit neidischen Augen angesehen wurden. Es ist überhaupt was gemeines in der Welt, daß ein wohlverdientes Glück desto mehrere Misgunst nach sich ziehet. Sonderlich aber hat sich dieses Uebel immer auch in Russland geäusert; und die Eifersucht über des Herrn **Grafen von Münnich** Erhebungen ginge mithin, zu selbiger Zeit schon, so weit, daß seine damalichen Feinde allerhand Gelegenheit suchten,

ten, (*) ihn wenigstens zustürzen, oder in die Kayserliche Ungnade zuversetzen. Es ist leicht zuglauben; daß, von so vielen wichtigen Bedienungen, auch die Einkünfte des Herrn Grafen von Münnich ansehnlich vermehret worden. Darum liesen sich nun seine Widerwärtigen angelegen seyn, der Kayserin, Annä, unter andern, die ungegründete Beschuldigung beyzubringen; daß er, schon öfters, grose Summen von seinem, in Russland, erworbenen Guthe in sein Vater-Land geschleppet, und daselbst an liegende Gründe, oder sonst, verwendet, hätte; durch welche verbotene Geld-Ausfuhre aber dem Russischen Reiche groser Nachtheil erwachse. Allein diese, und verschiedene andere, grundlose Anschuldigungen wolten die, von seinen Neidern, erwünschte Würckung nicht thun. Vielmehr rechtfertigte er sich dadurch um so vielmehr, als er die Veranstaltung machte; daß ihm nunmehro auch die sämtlichen Einkünffte von seinen obgedachten, väterlichen, anererbten Land-Güthern, im Oldenburgischen, nach Russland hin, musten zugeschickt werden. Kurz: seine Feinde waren unvermögend, ihn bey der Kayserin, Anna, anzuschwärzen; deren Gnade für ihn vielmehr täglich zunahme.

§. 12.

Hernach aber äuserte sich auch eine Feindschafft zwischen unserm Grafen von Münnich, und dem damalichen Günstling der Kayserin, Ernst Johann

(*) Was hierbey, in voriger Auflage, gemeldet worden, daß nemlich der Herr Graf unter andern, auch würcklich Gift solle bekommen haben, befindet sich, nach genauer Untersuchung, falsch.

Johann Grafen von Biron, welche nicht geringe Bewegung machte, und jenem fast gefährlich hätte werden können. Der Verfasser des Bironischen Lebens (*) meinet; es wären hauptsächlich privat Affecten Schuld daran gewesen; wiewohl es auch nicht an öffentlichem Fürwande ermangelt habe. Denn man hätte dem Grafen von Münnich Schuld gegeben; daß sich dieser gar zusehr des Prinzen von Hessen-Homburg annähme; da hergegen der Graf von Biron das Braunschweigische Interesse zubefördern geneigt, und bemühet, gewesen. Eine Begebenheit, die sehr merckwürdig wäre; wenn sie sich in der That so befände: allermasen nunmehro ebendieser Prinz von Hessen-Homburg, den gemeinen Berichten nach, am meisten den Fall des Grafen von Münnich, und seiner unglücklichen Consorten, soll befördert haben; gleichwie hernach das Braunschweigische Haus den Grafen von Biron, als Herzogen von Curland, und Regenten des Russischen Reichs, der doch ehemals, für dasselbe, so portirt gewesen seyn soll, gestürzet hat. Es war freilich, zu selbiger Zeit, sehr bedencklich, sich den Unternehmungen des fürnehmsten Günstlings der Kayserin zuwidersetzen; noch gefährlicher aber, Sr. Durchlaucht, dem Prinzen von Braunschweig, Anton Ulrichen, als bestimmten Bräutigam der Prinzessin, Annä, welche die Kayserin, an Kindes-Statt, aufgenommen

(*) Im 2. Capitel, und dessen §. 18. der andern Ausgabe.

nommen hatte, entgegen zuseyn. Allein bey dem allen ist man vielmehr nun des Gegentheils ganz gewiß versichert worden; daß nemlich der Herr **Graf von Münnich** iederzeit die Partie des **Prinzen von Braunschweig**, gegen den **Prinz von Hessen-Homburg**, gehalten; dahingegen der von **Biron** dem Braunschweigischen immer vielen Tort gethan; woraus sich denn nun um soviel leichter ergiebet, wie es hernach gekommen, daß Ihro Durchlaucht, der Prinz von Hessen-Homburg, den Fall unsers Herrn Grafen befördern helfen; als welches unten, im dritten Hauptstücke, umständlich soll erzehlet werden. Indessen bleibt doch soviel gewiß; daß damals eine Zwistigkeit, zwischen dem **Grafen von Biron**, und **von Münnich**, sich ereignet, welche auch ohnfehlbar noch weiter würde seyn getrieben worden, und wohl gar den Fall des letztern befördert haben; wenn sich nicht der General-Lieutenant, **Ludolph August von Bissmarck**, ins Mittel geschlagen, und dessen Bemühungen auch so glücklich gewesen, daß er die Häupter ermeldter Partheyen vereiniget hätte. Diesemnach währeten die Feindseeligkeiten nicht lange; sondern wurden auf solche Weise gar bald aus dem Grunde gehoben. Es hat auch nach diesem der Herr **Graf von Münnich** dem **Grafen von Biron**, bey vielen Gelegenheiten, durch vernünftige, und treue, Rathschläge aufrichtige Dienste erwiesen. Ja er ist ihm, sowohl bey der Churländischen Wahl, als auch zur Russischen Regentschafft, nach aller Möglichkeit, beförderlich

förderlich gewesen; wie aus dem hier folgenden mit mehrerm erhellen wird. Mithin erhielte er sich auch nach, wie vor, bey vollkommener Kayserlichen Gnade; in welcher er um so vielmehr befestiget wurde, als sich nachhero so manniche Gelegenheit darbote; bey welchen er sich derselben, durch seine fürtrefflichen Helden-Thaten, desto würdiger, und recht verdient, machen konte.

§. 13.

Die erste Gelegenheit, dabey der Herr Graf nunmehro auch seinen fürtrefflichen Heldenmuth, in Russischen Diensten, zeigen konte, gab der Tod des unsterblichen Königs, **Augusts des Andern**, in Polen, welcher den 1. Febr. 1733. erfolgte. Denn hierauf ereigneten sich viele gefährliche Troublen; und die daher entstandene Kriegs-Flammen breiteten sich in verschiedenen Europäischen Reichen, und Ländern, aus. Der damaliche Primas, **Potocki**, schiene zwar sonst ein aufrichtiger Republicaner zuseyn. Noch kurz vorhero, ehe der Polnische Thron, besagter Masen, erlediget wurde, hatte er demnach, nebst seinem Bruder, dem Woywoden von Kiow, ingleichen dem Cron-Gros-Marschall, nebst den Prinzen, **Wiesnowisky**, Sanguska, Radzivil, **Lubomirski**, auch andern der fürnehmsten Herren, einige Furcht geschöpfet; es mögten des höchstseel. Königs Majestät, aus groser Gewogenheit, und Vertrauen, womit sie den Graf **Poniatowsky**, und die von seiner Parthey, beehret, das sogenante Liberum Veto, welches man

man damals für den Grund, und für die Stütze der Freyheit der Republic, und der Reichs-Verfassung, hielte, in etwas einzuschrencken geneigt seyn. Damit sie nun die Folgerungen von dem allen abwenden mögten: wenderen sie sich zum Kayser, und der Russischen Kayserin, Anna. Sie erkanten derselben Garantie, und Unterstützung, und baten sie, ein Corpo Truppen an die Grenzen zusenden; damit selbiges in der Nähe seyn mögte, der Republique hülfliche Hand zuleisten. Und dieses war der Bewegungs-Grund, warum damals der Primas so vielen Eifer bezeigte, die alte Verbindungen, so, seit 200. Jahren, zwischen dem Hause, Oesterreich, und der Republique, Polen, bestanden, zuerneuern, auch der Freundschafft, und gewissen Hülfe des Russischen Reichs, sich zuversichern. Itzo aber, als König, August der Andere, kaum die Augen geschlossen: nahm besagter Primas, mit einem Male, ein Französisches Gemüth und Geblüthe, an, und erklärte sich öffentlich für den Stanislaum; deme auch viele andere beystimmten. Denn der Französische Gesandte, zu Warschau, Marquis von Monti, that mit dem Franz-Gelde grose Wunder-Dinge. Um nun solchen Zweck zuerreichen: brachte es besagter Primas, durch List, und allerhand Intrigven, dahin; daß in dem nunmehrigen Zwischen-Reiche, wider alle bisher gebräuchliche Observanz, unter andern, eine Verordnung, errichtet wurde, Vermöge deren alle Fremde, und Ausländer, von den

Cron-Candidaten solten ausgeschlossen seyn. Es war aber auch vorlängst dem ehemalichen Könige, Stanislao Lesczinsky, durch ein öffentliches Reichs-Gesetze vom Jahre 1716. und 1717. das Indigenat auf ewig entzogen worden. Und gleichwohl suchten seine alte, und neue, Freunde, mit obiger Verordnung Nichts anders, als daß er, so alt er auch schon war, den Thron nochmals besteigen mögte; welcher Antrag ihm auch selbst viel zuangenehme war, als daß er ihn hätte ausschlagen sollen. Andere patriotisch gesinnte Polen hergegen konten ein solches Unternehmen ohnmöglich gut heisen. Darum theilten sich nun die Herren Polen in 2. Haupt-Parteyen. Ja als endlich der einen davon ermeldter Stanislaus, durch eine Wahl, wolte aufgedrungen werden: sahe man sich solcher Seits genöthiget, zur Vertheidigung der Polnischen Freyheit, den mächtigen Beystand der Russischen Kayserin, Annä, auszubitten; worzu diese glorreiche Dame sich auch alsbald, wie vormals, der Garantie halber, so Peter der Grose, wegen des nurgedachten Reichs-Gesetzes von 1716. über sich genommen hatte, bereitwillig erfinden lies. Die Gegen-Partey, so den Primas des Reichs selbst zum Anführer hatte, wählte dennoch würcklich, den 12. Sept. 1733. Stanislaum zu ihrem Könige; nachdem sich, Tages vorher, viele, ja die meisten, welche von mehrgedachtem Stanislao Nichts wissen, noch hören, wolten, jenseits der Weichsel, nach Prag, begeben, und ihren

Widerspruch zurückgelassen, hatten. (*) Die Häupter dieser patriotisch gesinnten waren der Fürst, **Wiesnowitzky**, der Fürst, **Sapieha**, der Woywode von Crakau, Fürst **Lubomirsky**, ingleichen der Fürst, **Zawieska** u. s. w. Wie sich denn auch die meisten Lithauer zu ihnen gesellet hatten; und überhaupt kaum 6. Senatores übrig blieben, die dem Primati beypflichteten. Man verbunde sich demnach aufs feyerlichste, den **Stanislaum** nimmermehr für einen Polnischen König zuerkennen, und machte die Ursachen dessen in einem besondern Manifeste, unterm 13. Sept. 1733. aller Welt bekant. Dargegen bezeigete diese Partey einen grosen Eifer, das ihrige beyzutragen, daß des damalichen Chur-Fürstens zu Sachsen Königl. Hoheit zum Könige in Polen erwählet werden mögte; worbey jedoch ihre Haupt-Absicht lediglich auf die Wohlfahrt der Republic, und Erhaltung der Freyheit, gerichtet war. Ja die Lithauer droheten sogar, widrigen Falls sich von Polen zusondern, und einen eigenen Gros-Herzog zuwählen. Uberdieß fanden sich auch hochgedachte Königl. Hoheit, Ihro Chur-Fürstl. Durchlaucht von Sachsen, durch vorhin gedachte Conföderation des **Potocki** nicht wenig beleidiget: weil sie, als Königlicher Prinz, welcher doch, laut des sogenanten

(*) Sihe die Historische, und Politische, Betrachtungen über die gegenwärtigen, Polnischen Begebenheiten, und das daraus fliesende, gegenwärtige Staats-Interesse der Europäischen Mächte, 2ten Theil, Leipzig, 1734. in 4to. p. 32.

Juris Patronatus, der erste Edelmann im Reiche, folglich der fürnehmste von allen Cron-Candidaten, ist, vermittelst des ersten Articuls besagter Conföderation, Ihres Rechtes beraubet, und von der Hoffnung zur Crone ganz deutlich ausgeschlossen; mithin zugleich alle hohe Alliirte des Chur-Sächsischen Hauses zum Unwillen aufgebracht; sonderlich aber Ihro Russisch-Kayserliche Majestät destomehr veranlasset, wurden, dem unrechtmäsigen Beginnen des Primatis, Potoki, zusteuern. So viel hergegen den Römisch-Kayserlichen Hof anlangte, war zwar Sachsen demselben bishero in mancherley Stücken entgegen gewesen, und hatte sich auch der Pragmatischen Sanction, nebst deren Garantie, auf dem Reichs-Tage, zu Regensburg 1731. widersetzet. Itzo aber wendete man sich an den Kayser, und eilete, nurerwehnter Oesterreichischen Sanction beyzutreten; wodurch denn der nun höchstseel. Kayser, **Carl der Sechste**, bewogen wurde, mit der Russischen Kayserin, und andern Mächten, wegen der Polnischen Wahl-Freyheit, gemeine Sache zumachen, und ließ nicht nur seine, in Schlesien stehende, Völcker an die Polnische Grenze rücken, sondern es musten auch beyder hohen Kayserlichen Höfe Gesandten, zu Warschau, die **Grafen von Welczeck**, und **von Löwenwolde**, öffentlich declariren; wie ihre hohe Principalen nimmermehr zugeben würden, daß **Stanislaus**, auf solche Weise, wiederum auf den Polnischen Thron käme: weil es der übernommenen Garantie des, im Jahre, 1717. den 1sten Febru-

Februar von der ganzen Republic genehmgehalte-nen Warschauischen Tractats, und besonders des-sen 8ten Articul, zuwiderliefen. Auser dem er-schienen damals, kaum als der Polnische Reichs-Tag sein Ende genommen hatte, ein Paar Schriften, welche beynahe das ganze, bisherige Gebäude des Primatis wieder umgerissen hät-ten. Die erstere führte die Aufschrift: **Schrei-ben eines gewissen Landbothen an seinen gu-ten Freund**; Die andere aber war also betitelt: **Gründliche Fürstellung der rechtmäsigen Ur-sachen, wodurch Se. Römisch-Kayserliche, Czarische, und Königl. Preussische Maj. Maj. Majestäten zu Handhabung der Polnischen Wahl-Freyheit bewogen worden.** Dieses alles nun verursachte denn; daß immittelst der Anhang des **Stanislai** immer geringer, hier-durch aber die wohlgesinnte Partey desto mehr verstärcket, wurde; welche denn die Kayserin, **Annam**, inständigst ersuchte, Dero Truppen würcklich in Polen einrücken zulassen. Diese fanden sich dahero auch, bereits in der Mitte des Monats, Septembers 1733. unter dem Ober-Commando des Generals, **Lascy**, in der Ge-gend, Warschau, ein; und es wurde ihnen al-sobald von den Stanislaisten feindlich begegnet; wodurch man sie folglich veranlassete, sich der Stadt, Warschau, noch mehr zunähern. In Betrachtung solcher Gefahr, nahm nunmehro der neue König, **Stanislaus**, mit den Für-nehmsten von seinen Anhängern, Reissaus, und suchte einen sicherern Aufenthalt in Danzig.

Dieser Stadt hatte, gleich anfangs, der Primas anbefohlen; daß sie, wegen beschehener Wahl des Stanislai, das Te Deum, unter Trompeten- und Paucken-Schall, auch mit Abfeurung der Canonen, singen solte. Denn derselbe gedachte für übergroser Freude nicht daran; daß die Danziger in ihrer Pfarr-Kirche, als ihnen solche von den Catholicken war abgenommen worden, das Recht, Trompeten, und Paucken, zugebrauchen, verlohren, und sich dessen, durch Verträge, begeben hatten. Sie liesen dahero unverzüglich 4. Paar Paucken, auf zwey Chören, schlagen, und waren recht vergnügt; daß ihnen Stanislai Wahl ein verlohrnes Recht so unvermuthet wieder zu Wege gebracht. Ja sie vermutheten daher; es wäre solches vielleicht ein Anzeichen, wie ihnen besagte Königs-Wahl, auch noch aufs künftige, sehr vielen Vortheil verschaffen würde. Darum wurden sie auch im Ernste recht eifrige Anhänger dieses neuen Königs. Der hergegen gedachte nunmehro ein weit aussehendes Project auszuführen, dessen Endzweck hauptsächlich dahin ging, die ihm widrige Partey zum Gehorsam zubringen, auch die Russen, so selbige unterstützten, aus dem Reiche zuschaffen. Zu dem Ende wolte er, in Preussen, eine zahlreiche Armee aufrichten, welche Franckreich mit Subsidien unterhalten, Schweden aber für baar Geld mit Hülfs-Truppen verstärcken, würde. Diese Armee nun solte sich der Gegend von Preussen versichern; damit die Russen nicht dahin kommen könten. Und sodann wolte man

Diese auch mit Gewalt aus Polen vertreiben. Ja man suchte sich sogar dabey der Hülfe der Pforte zuversichern. Hierdurch aber machte Stanislaus nur übel ärger; und es wurden überhaupt alle diese Anschläge gar baid zu Wasser. Die ihm widrige Partey schritte nun vielmehr zu einer neuen Königs-Wahl. Sie machte auch deswegen eine eigene Conföderation, Vermittelst welcher, sie sich aufs äuserste bestreben wolte, den Stanislaum, welcher einmal, durch die eidlich beschwohrnen Constitutionen, auf ewig von der Crone, Polen, ausgeschlossen, und deren für unwürdig erkläret, auch, als ein Feind des Vater-Landes, öffentlich proscribiret, und aus dem Reiche verbannet, worden, nimmermehr zur Besteigung des Thrones gelangen zulassen. Die Fürsten, Sapieha, und Wiesnowitzky, wurden hiernächst zu Conföderations-Marschällen gewählet; und es waren bey der neuen Wahl 11. Bischöffe, 20. Senatores, u. 140 der fürnehmsten Magnaten, gegenwärtig, welche den wichtigsten Theil der Republic ausmachten, und den 5. Oct. 1733. einmüthig, mit allen Solennitäten, und nach Erforderung der Reichs-Gesetze, Se. Königl. Hoheit, den Chur-Fürsten zu Sachsen, **August den Dritten**, bey Prag, zum rechtmäsigen Könige in Polen, an Statt des **Stanislai**, erwählten, und ausruften. (*) So lange jedoch die

(*) Sihe abermals den vorhin angezogenen 2ten Theil der Historisch- und Politischen Betrachtung über die gegenwärtigen / Polnischen Begebenheiten, p. 70. sqq.

Russen noch keinen sichern Weg über die Weichsel gefunden, richtete der Stanislaisch-gesinnte Regimentarius, Potoky, mit seinen, unter sich habenden, Polnischen Truppen, noch allerhand Unheil an; bis ihm endlich, das Handwerck gelegt wurde: da jene den 9ten Octobr. Vermittelst einer Schiff-Brücke, die Weichsel passirten, und Tages darauf die Stadt, Warschau, besetzten. Die Kayserin, Anna, verstärckte inzwischen auch ihre Truppen noch mehr. Da hergegen die Französische, nachdrückliche, Hülfe für den Stanislaum, in Polen, sich nicht einstellen wolte. Darzu rückten die Sächsischen Völcker alda ein, denen der Chur-Fürst, als neu erwählter König, bald darauf folgte; nachdem ihn eine Polnische Gesandtschafft invitiret hatte, ins Reich zukommen, und Besitz vom Throne zunehmen. Man schriebe auch einen Crönungs-Reichs-Tag aus, und veranstaltete alles nöthige zu dieser bevorstehenden, feyerlichen Handlung. Besonders aber muste ein Theil der Russischen Truppen sich nach Cracau ziehen, woselbst die Crönung Sr. Majestät, Augusts des Dritten, den 17. Januar. 1734. glücklich, und mit aller Pracht, vollzogen wurde. Dargegen unterlies auch Stanislaus Nichts, was, seiner Meinung nach, zu seiner Beschützung, und Erhaltung, dienlich schien; wiewohl alles, ohne behörigen Nachdruck, und Würckung, war. Immittelst hatte die Stadt, Danzig, ihn, mit vielen von seinen Anhängern, einmal in ihren Mauren; und das Französische Geld, nebst allerhand Liebkosungen,

sungen, auch grosen Versprechungen auf Zukunft, brachten einige, daselbst am Ruder sitzende, dahin; daß sie, weder den König, August den Dritten, für ihren rechtmäsigen Herrn erkennen, noch auch den Stanislaum wegschaffen, wolten. Ja, weder die, deswegen über ihrem Haupte schwebende, Gefahr, noch das inständige Flehen der Bürgerschafft, vermogte die Widriggesinnten auf andere Gedancken zubringen. Gleichwohl war nunmehro das nöthigste; daß der Stanislaus aus dem Reiche geschafft werden muste. Derowegen gab die Russische Monarchin Dero in Polen commandirendem General, von Lascy, Befehl, mit seiner Armee auf Danzig loszugehen. Im Monat, Januario, hatte er auch bereits diese Stadt so genau, als möglich, eingeschlossen, und schickte darauf dem dasigen Magistrat ein Schreiben zu, worinnen er verlangte, daß man Augustum den Dritten für den rechtmäsigen König in Polen erkennen, dem Stanislao, und seinem Anhange, keinen fernern Aufenthalt bey sich verstatten, und einen Theil der Moscowittischen Truppen zur Besatzung einnehmen, solte. Allein Stanislaus, und der zugleich in Danzig sich aufhaltende, Französische Abgesandte, Marquis von Monti, wusten leichtlich eine abschlägige Antwort zu Wege zubringen. Mithin nahmen nun würcklich die Feindseligkeiten den Anfang, darzu die Danziger selbst, durch ihre Ausfälle, Gelegenheit gaben. Weil aber die Russen noch keine benöthigte Artillerie bey sich hatten: so ging es mit der würck-

lichen Belagerung sehr langsam zu. Der General-Major, Herr von Vitringhof, commandirte die Besatzung in der Stadt; und Stanislaus selber, nebst dem Fürsten, Czartorisky, und dem Grafen, Poniatowsky, machten die behörigen Anstalten in den Ausenwercken: wie sich denn die Danziger, möglichster Masen, zur Gegenwehre stellten. Inzwischen waren, am Russischen Hofe, für dieselben, viele hohe Intercessiones und Fürbitten eingelaufen, welche auch so viel fruchteten; daß die Kayserin, Anna, der Stadt eine abermahliche Frist zur Unterwerfung verstattete. Jedoch gab sie zugleich unserm Grafen von Münnich die gemessene Ordre; daß dieser, im Fall der Magistrat zu Danzig, nach Verlauf besagter Frist, bey seinem halsstarrigen Sinne verbleiben würde, das Ober-Comando bey der Belagerung übernehmen, und solche mit desto mehrerm Ernste fortsetzen, solte. Da nun aber, auf keinerley Weise, bey den Danzigern was auszurichten war: so wurden die Russischen Truppen daselbst anderweit verstärcket, und mit Ausrüstung der Kriegs-Schiffe eilichst fortgefahren. Auch vermehrte man die Artillerie bis auf 16. schwehre Canonen, und 24. Mörser, nebst einer grossen Anzahl Feld-Stücke. Ja es machte sich nunmehro unser Herr von Münnich selbst auf den Weg; nachdem er vorhero von seiner Kayserin annoch mit dem St. Andreas-Orden war beschenckt worden (*) und so wohl ein Regiment Cuirassiers,

(*) Zwar meinen die Genealogisch-historische-Nachrichten/

Cuirassiers, als ein Regiment Infanterie, erhalten hatte. Er ergriff diese günstige Gelegenheit um so viel freudiger: weil er dabey nicht nur seine rechtschaffene Treue, Fleiß, und Eyfer, für seine allergnädigste Souveraine, aller Welt destomehr für Augen legen, sondern auch sein danckbegieriges Herz, durch Aufopferung alles Möglichen, einem grosen Prinzen zeigen, konnte, dessen höchstseeligen Herrn Vater er ursprünglich sein gegenwärtiges groses Glück in Rußland zudancken hatte; wie oben erzehlet worden.

§. 14.

Und also ging denn der Herr **von Münnich**, über Riga, und Königsberg, nach der Stadt, Danzig; wo er auch, nach dem Eintritt des Monats, Merz, 1734. unter dem Titel eines Majors, und mit einer kleinen Preusischen Escorte, durch Post-Pferde, glücklich anlangete. Ob nun schon die Stanislaisten den Danzigern weismachten; daß der Herr Graf nur Danzig fürbey,

---

richten / im 23sten Theile; p. 1029. der Herr Graf habe, erst im Jahre 1740. diesen Orden erhalten. Allein da derselbe in dem hier bald folgenden Manifeste, untern $\frac{7}{18}$ Merz 1734. besagten Ritter-Orden bereits mit in seinem Titel geführet; so kan die vorgedachte Nachricht wohl schwerlich richtig seyn. Es ist auch gar nicht zuglauben; daß der Herr Graf, um diese Zeit erst, den Orden solte erhalten haben. Er bekam damals vielmehr nur einen neuen kostbahren Stern, und Creutz.

fürbey, und ins Bad, gehen würde: (†) so wolten doch solches die Klügsten unter ihnen keinesweges glauben; wie sie es denn auch bald hernach würcklich, und in der That, ganz anders befunden. Denn sogleich darauf muste ihm vielmehr der General, **von Lascy**, das Ober-Commando der Russischen Armee, welche zum Theil in Polen stunde, theils aber Danzig belagert hielte, abtreten; und er nahm sein Haupt-Quartier, in dem Dorfe, Prust, eine Meile von der Stadt. Man sagte damals; es habe der Herr Graf des Herrn **von Lascy** bisherige Aufführung, bey dieser Belagerung, nicht so befunden, daß er sie billigen können; und als er deswegen Bericht davon an seine Monarchin erstattet: wäre **Lascy** darüber in Arrest gekommen. Ja einige wolten diesen gar beschuldigen; daß er mit den Feinden colludiret, und einen heimlichen Brief-Wechsel unterhalten. Allein man hat hernach diese Beschuldigungen keinesweges behaupten können. Weniger habe ich nunmehro für wahr befunden; (††) daß beyde Generals, der **Münnich**, und **Lascy**, deswegen mit einander duelliret: weil jener diesen beschuldi-

---

(†) Sihe die Accurate Nachricht von der Russisch- und Sächsischen Belager- und Bombardirung der Stadt/ Danzig/ p. 25.

(††) Dieses will uns, unter andern, der Verfasser des Lebens der Russischen Kayserin, Annä, p. 61. versichern, so 1741. zu Petersburg, besage des Titels, in 8vo gedruckt worden.

beschuldiget; daß er wenigstens bishero nicht den gehörigen Ernst bey der Belagerung angewendet; wo er nicht etwa gar, mit Fleis, den Danzigern durch die Finger gesehen. Man weiß itzt vielmehr gewiß; daß unser Herr Graf mit dem damalichen General **von Lascy**, zur selbigen Zeit, weder einige Streitigkeiten, nochweniger ein Duell, gehabt. Aber ebendamals hat er wohl, wegen nicht vollstreckter Ordre, den General, **Lubras**, arretiren lassen: als woher vielleicht obiges Gericht entstanden. Mit des Generals, **Lascy**, Conduite hergegen ist er jederzeit zufrieden gewesen; und beyde haben einander viele Freundschafft bezeuget. Ich kan also nicht sagen; wie es endlich gekommen, daß der nunmehrige **Graf von Lascy** zu dem Falle unsers Herrn Grafen soviel soll beygetragen haben, als man ihm, in den gemeinen Nachrichten, beymisset, und ich unten weiter berühren werde.

Hiernächst sendete unser Herr Graf, gleich nach seiner Ankunft in dem Lager für Danzig, den 12. Merz, seinen General-Adjutanten in die Stadt, welcher von der Obrigkeit, daselbst, die Uberlieferung der Stadt-Schlüssel fordern muste; und zwar durch Deputirte. Doch die abschlägige Antwort, wie man nemlich, verschiedener Ursachen wegen, Bedencken trüge, die verlangte Deputation zu bewilligen, verursachte, daß unser Herr General-Feld-Marschall, den 18. hernach, abermals durch einen General-Adjutanten,

tanten, ein Schreiben, mit folgendem Manifeste, in die Stadt schickte:

Auf Allergnädigste Verordnung, und gegebenes *plein pouvoir* der Allerdurchlauchtigsten, Grosmächtigsten, und Unüberwindlichsten Kayserin, und Grosen-Frauen / Frauen Anna Iwanowna, Kayserin / und souverainen Beherrscherin aller Reussen. ꝛc.

Ich, Burchard Christoph von Münnich / des Russischen Reichs-Graf, Ritter des St. Andrä- und St. Alexander-Ordens, commandirender General-Feld-Marschall, Präsident des Reichs-Kriegs-Collegii, General-Feld-Zeug-Meister der Artillerie / General-Directeur aller Festungen des Russischen Reichs, Chef des Adlichen Cadetten-Corps, und Obrister über ein Regiment Cuirassiers, und Regiment Infanterie, füge hiermit jedermänniglich, und allen, so daran gelegen, sonderlich den respective Ständen der Republicke, Polen, und dem Magistrat, Pfarherren, Aeltern, Zunft-Meistern, Bürgern, und Einsassen der Stadt, Danzig, und zugehörigen Territorii, kund, und zuwissen: daß, wie es bereits zur Gnüge bekant, durch die, bey verschiedenen Gelegenheiten, emanirten Manifeste, und Declarationen, zu Jedermanns Wissenschafft gebracht, und durch das friedsame Verfahren, und die observirte strengste Kriegs-Disciplin, und gehaltene gute Ordre Ihro Russisch-Kayserliche Majestät dermalen in Polen stehenden Armee, indem dieselbe für baares Geld gelebet, satsam probiret, und zuerkennen gegeben worden, wie meiner Allergnädigsten Kayserin Armee, allein auf Requisition, und inständiges, wiederhohltes, flehentliches Anhalten verschiedener Stände des Königreichs, Polen, und Gros-Herzogthums, Lithauen, zuerst nur in geringer Zahl eingerücket, nachhero aber, und da die Uneinigkeit, und innerliche Unruhe, im Reich zugenommen, successivement, mehr und mehr Truppen den Bedräng-

ten

ten zu Hülfe geschickt worden, in der heilsamsten, und aufrichtigsten Absicht, die Republick, Polen, Vermöge der, unter beyden Reichen, subsistirenden Tractaten, bey ihrer Freyheit, und wohlhergebrachten Prärogativen, in toto kräftigst zumainteniren, die Unterdruckten werckthätig zuschützen, den Frieden in Europa, und sonderlich in Norden, zuerhalten, den fatalen, und mehrmalen empfundenen, innerlichen, Zerrüttungen der Republick fürzukommen, und allen daraus entstehenden publiquen Calamitäten, und unausbleiblichen Bedrängnissen der Unschuldigen, je eher, je lieber, abzuhelfen: so sehen demnach Allerhöchstgedachte Ihro Kayserliche Majestät mit dem allerempfindlichsten Beyleid, und Misvergnügen, daß verschiedene Uebelgesinnte, mit fremden Gelde erkaufte, und verblendete, Glieder der Republick die grösten Feinde derselben, und ihres Vater-Landes, geworden; wodurch die Unruhe, und Uneinigkeit, erhalten, die Freyheit der Republick gekräncket, die Unschuldigen ruiniret, und durch Ergreifung der Waffen, und gegen die von meiner Allergnädigsten Käyserin gesandte Hülfs-Truppen, an vielen Orten verübte Feindseligkeiten, zu einer gerechten Gegenwehr, in werckthätiger Beschirmung der treuen, und wohlgesinnten, Stände der Republick, zu einem offenbahren Kriege Anlaß gegeben worden; insbesondere aber auch, daß die Stadt, Danzig, nachdem dieselbe Ihro Kayserliche Majestät, und der Republick Feinde, mit ausgestreckten Armen, in ihren Schoos aufgenommen, die Waffen ergriffen, Ihro Kayserliche Majestät Armee, durch öffentliche Edicte, als ihre Feinde, declariret, gegen dieselbe feindlich zu Wercke gehet, und offenbar krieget; mithin alle schuldige Ehr-Furcht gegen meine Allergnädigste Kayserin, und ihre billigste Empfindungen, auf eine unbesonnene Art, auf die Seite setzet, höchst Dieselbe, gegen Ihre angebohrne Hulde, und Milde, eine gerechte Satisfaction zunehmen zwinget, und dadurch der Stadt den äuserstен Ruin, ihren Einwohnern, Unschuldigen, mit den Schuldigen, den Untergang, ihren Benachbarten aber unendlichen Scha-

den,

den, und Unglück, freventlich verursachet. Wie nun solches Unheil allein daraus entstehet; daß einige Glieder des Magistrats, der Gülden-Zünfte, und der Bürger, sich mit fremden Gelde erkaufen, mit falschen Schmeichelungen, und Verheisungen, verleiten, und bestricken, und zuletzt mit Bedrohungen verführen, lassen, sich verlassende auf ein Häuflein in Eil zusammengeraften Volcks, auf die Mord-Schliche ihrer Schnap-Hahnen, und Banditen, und andern chimeriqven Assistence: als haben meine Allergnädigste Kayserin, in grosmüthigster Betrachtung solchen der Stadt, Danzig, höchstgefährlichen Unternehmens, und ihres daraus erfolgenden unvermeidlichen Unglücks, mir anzubefehlen Allergnädigst geruhet, mich auf das schleunigste hierher zuverfügen, und, zu Vorbeugung mehreren Unheils, und baldiger Abhelfung der ietzigen Unruhe, das Commando über Dero, in Polen, stehende Armee zuübernehmen, und nach hergestellter Ruhe dieselbe aus dem Königreich, Polen, nach Russland zurückzuführen; zu welchem Ende, und in Kraft der von Ihro Kayserlichen Majestät mir ertheilten Vollmacht, ich dann hiermit allen Ständen der Republick Ihro Kayserlichen Majestät hohe Gnade, und kräftigsten Schutz nochmalen anbiete, welche sich in Ruhe halten, und ihrem rechtmäsig erwählten, und bereits gecrönten, Könige, August dem Dritten, und den gerechten Gesetzen der freyen Republick, unterwerfen, von den Verbündnissen mit Ihro Kayserl. und Königlichen Majest. Majestäten Feinden abstehen, und in Friede leben, werden; den Halsstarrigen, aufgewiegelten, und erkauften Feinden Ihro Russisch-Kayserl. und Königlichen Majestät Majestäten aber wird hiermit Ihro höchste Ungnade, und wohlverdiente Ahndung, ernstlich angekündiget. Besonders aber wird der Stadt, Danzig, als welche, mit Zuziehung fremden Beystandes, das unglückliche, innerliche, Kriegs-Feuer zuerhalten, und zuvermehren, suchet, und, nicht betrachtende das ihr bevorstehende gröste Unglück, sich in der tiefsten Verblendung schmeichelt, hiermit nochmalen angedeutet; daß, Falls sie, nach publicirtem, gegenwärtigem Manifeste, die Waffen niederlegen, ihrem rechtmasigen Könige,

August

August dem Dritten, sich unterwerfen, und Ihro Majestät meiner Allergnädigsten Kayserin, gebührende, ehrfurchtliche Satisfaction geben, und zu solchem Ende, innerhalb 24. Stunden, mir die Schlüssel der Stadt liefern, und ein Stadt-Thor zubesetzen einräumen, werden, ihnen alle Gnade, und Hulde, wiederfahren, und sowenig der Magistrat, als sämtliche Bürger, und Einwohner, an ihren Häusern, und Haabseligkeiten, vielweniger sie, und die Ihrigen, an Leib, und Leben, gekräncket, sondern die gesamte Stadt, nebst zubehörigem Territorio, bey ihren wohl hergebrachten Privilegien, und Gerechtsamen, geschützet, ungekränckt gelassen, und gehandhabet, werden sollen. Da hingegen, Falls ein Magistrat, Bürgerschafft, und Eingesessene der Stadt, Danzig, und zubehörigen Territorii, solche Ihro Kayserlichen Majestät höchste Gnade, und mildreiches Anerbieten, aus der Acht schlagen, in ihrer Halsstarrigkeit verharren, der Republick Feinden ferner Gehör geben, und gegen Ihro Kayserlichen Majestät glorieusen Armeen kriegen, und sich zu Einräumung eines Stadt-Thors, innerhalb 24. Stunden, nicht bequemen, wollen: so habe ich Allergnädigste Ordre, auch Macht, und Gewalt, die, den Umständen nach, convenablen Kriegs-Operationen, von Stund an, gegen dieselbe fürzunehmen, die Stadt, mit dem Schwerd, zu ihrer Schuldigkeit zuführen, ihrem rechtmäsigen Könige, August dem Dritten, unterwürfig zumachen, und meiner Allergnädigsten Kayserin eine gerechte, und hinlängliche, Satisfaction zuverschaffen; deswegen ich denn hiermit, und Kraft dieses Manifests, zu Jedermanns Wissen declarire, und meine Parol gebe; daß ich, nach verflossenen 24. Stunden, von keiner Capitulation mehr hören, sondern die Stadt, ihre Mauren, und Wälle, nach Kriegs-Usance, angreifen, und ihre Einwohner, als Ihro Kayserl. und Königl. Majest. Majest. und der Republick Feinde, tractiren, werde; und also, für GOtt, und der Welt, die Schuld den Halsstarrigen beyzumessen ist, wenn die Stadt verheeret, die Sünde der Väter, an ihren Kindern, und Kindes-Kindern, heimgesuchet, und der Unschuldigen, mit der Schuldigen, Blut

vergossen, werden wird. Die Cron-Gardes, und andere regulirte Truppen, welche bis daher sich bey dem Feinde aufgehalten, werden ermahnet, sich, ohne fernern Verzug, unter den Gehorsam ihres rechtmäsigen Königs, Augusts des Dritten, zubegeben, und Ihro Majestät gehörigen Orts zuhuldigen; widrigen Falls dieselbe, als Rebellen, tractiret, die Schnap-Hahnen aber, welche nicht als eine Milice, sondern als Strauch-Diebe, und Mörder, anzusehen, sollen, im Fall sie das Gewehr nicht, von Stunde dieser Publication an, niederlegen, auf den Wällen der Stadt gehencket, und diejenigen Häuser, welche einen solchen Schnap-Hahn logiret haben, bis auf den Grund ruiniret, werden. Dahero ein Jeder sich für Schaden, und Unglück, zuhüten; der Magistrat der Stadt, Danzig, aber dieses Manifest gebührend zupubliciren, und gehörigen Orts affigiren, zulassen, hierwit alles Ernstes erinnert wird. Gegeben, unter meiner eigenen Hand, und fürgedruckten Insiegel, im Haupt-Qvartiere, Prust, den 7ten (18.) Martii, 1734.

B. C. Graf von Münnich.

§. 15.

Allein dieser Antrag hatte so wenige Würckung, als die vorigen. Die Bürger vermeinten vielmehr; es wären die darinnen befindliche Ausdrückungen gar zuharte. (†) Ja sie wurden

(†) Der sehr partheyische Verfasser des Lebens Stanislai redet, in diesem Stücke, auch den Herren Danzigern das Wort, und ist mit unserm Herrn Feld Marschall gar nicht zufrieden, wenn er p. 229. meinet; man würde wenige, andere, dergleichen Manifeste, wie das Münnichische, soviel nemlich die harten Ausdrücke darinnen betreffe, finden; wannenhero es auch von den grösten Statisten beurtheilet worden. Er lässet sich ferner dermasen vernehmen: „Wo jemals die Einwohner der Stadt Danzig, geneigt gewesen wären, der Russischen Both-

den dadurch viel verhärteter, als sie bishero gewesen waren; und schickten dahero, an Statt einer gewierigen Erklärung, aus der Stadt, die Antwort; wie man nicht hoffete, daß ihre Auffführung ein so hartes Tractament verdienet habe. Denn Stanislaus, mit seiner Parthey, beredete die Bürgerschafft; es wären die Russen, nicht sowohl seinetwegen, für die Stadt gekommen, als vielmehr ihre Freyheit zuruiniren, uud sie

Bothmäßigkeit sich zuunterwerffen: so ist glaublich, daß sie durch solche Droh-Schrift am allerwenigsten dazu sich haben würden bewegen lassen. In der That machte es auch nur eine grösere Verbitterung; je mehr man sich einbildete, unschuldig zuleiden. Dieser Ausdruck, die Sünde der Väter / an ihren Kindern, und Kindes-Kindern / kam vielen, als ein offenbahrer Missbrauch der Heiligen Göttlichen Schrift, für; und die Drohung, die Schnap-Hähne auf den Stadt-Wällen aufhencken zulassen, schiene gar zueifrig, und zuübereilt zuseyn: masen vorauszusetzen war, daß er solche erst ersteigen, und in seiner Gewalt haben, müste; welches gleichwohl nicht geschehen. „ Allein Unpassionirte, und der Sachen Verständige, haben ganz anders davon geurtheilet; auch der Ausgang hat bewähret, daß unser Herr Graf sein Wort, in meisten Stücken, gehalten; soviel nemlich nur immer möglich gewesen. Welcher Feld-Herr, der Macht und Gewalt, in Händen hat, wird wohl dem Feinde gute Worte geben, und ihm nicht vielmehr durch alle Drohungen zur Raison zubringen suchen? hätten die Danziger es nur aufs äuserste zuletzt ankommen lassen: so würde sich es wohl gewiesen haben, was er ihnen, mit Uebersteigung der Mauern, und Wälle, auch ihrer Schnapp-Hähne wegen, gedrohet.

zur Annehmung einer Russischen Garnison zuzwingen, die sie hernach nimmermehr wieder loswerden würden. So hatten die Danziger auch den Stanislaisten einmahl zuviel eingeräumet; und konten nun nicht leichtlich wiederum zurückgehen. Uberdieß vertröstete sich die Stadt auf dreyerley Hülfe; erstlich daß der Kiowski, nebst seiner Armee, die Russen zwingen werde, die Belagerung aufzuheben; zum andern daß eine Französische Flotte ihnen so vielen Succurs beybringen werde, der, nebst der Stadt-Garnison, die Russen zum Abzuge nöthigen könne; und drittens daß die Crone, Schweden, zum Vortheil der Danziger, den Russen eine Diversion machen werde. Ob nun schon alle diese Hoffnung dem zerbrochnen Rohr-Stabe Egyptens gleichete, und bald hernach alle dreye völlig verschwunden: so konten doch damals die Danziger eine solche Möglichkeit nicht begreifen. Dieß alles war demnach Ursache, daß sie dem Herrn Grafen von Münnich die obige Antwort ertheileten. Dannenhero machte nun dieser alle benöthigte Anstalt zum angedeuteten Bombardement; und lies mithin auch den fremden Kaufleuten in der Stadt zuwissen thun, daß sie sich, nebst ihren Effecten, annoch vor dem bevorstehenden Ubel, aus der Stadt in Sicherheit begeben könten: worzu ihnen, Russischer Seits, aller Fürschub geschehen solle. Allein der Magistrat wolte Niemanden erlauben, sich wegzubegeben; sondern verlangte, daß einer des andern Last tragen, und der gemeinen Noth sich nicht

entzie-

entziehen, müsse. (†) Hierauf war, den 18ten und 19ten Merz, der Herr Graf mit Besichtigung aller Haupt-Posten, und Einrichtung verschiedener Anstalten, beschäfftiget. Den 20sten Merz aber, Morgens, schickte er 300: Mann Russen, gegen das, in der Ohra, stehende Danziger Commando von 400. Mann; da denn zwar die letztern sich anfänglich, mit ihrem Geschütze, so tapfer wehrten, daß ihnen die Russen, wegen der vortheilhaften Lage des Orts, nicht beykommen konten. Als aber diese, durch den Garten des Jesuiter-Closters, einen Weg funden; und also in den Rücken fielen: sahen sich die Danziger bald übermannet. Die Cosacken hatten vorhero zwey Wind-Mühlen auf dem Stolzen-Berge angezündet. Die Russen fielen auch, wie eine Wasser-Fluth, hinter dem Jesuiter-Closter, die Berge hinunter, und drungen sich durch die Gärten. Ja weil bereits alle Brücken über die Rodaune, welche durch ganz Schottland flieset, weggerissen waren: sprungen sie hinunter, und wadeten bis unter die Arme hindurch; worbey sie das Gewehr im Munde hatten. Solcher Gestalt machten sie sich Meister, nicht nur von der Ohra, welches ein Dorf, oder äusere Vor-Stadt, von Danzig ist; sondern auch von der Vor-Stadt, Schottland; wiewohl, auf beyden Seiten, viel Volck geblieben. Sonderlich sollen die Russen, wenn man

(†) Sihe den Europäischen Staats-Secretarium, im 4ten Theile, p. 367.

dem Verfasser der Belagerung der Stadt, Danzig, (†) trauen darf, an die 1200. Mann darbey aufgeopffert haben. (††) Gleichwohl erlangten sie dadurch den Vortheil; daß sie, beydes die in der Ohra aufgeworfene, und mit 5. Canonen besetzte, Redoute, und auch das Retranchement, bey Schottland, einbekamen. Um ebendieselbe Zeit, lies der Herr Graf auch eine Schanze, auf dem sogenanten Zickanen-Berge, welcher dem Hagels-Berge gegenüber lieget, aufwerfen, selbige mit Spanischen Reitern, und Graben, befestigen, und mit Canonen besetzen. Die Russen brachten selbige, in kurzer Zeit, zu Stande; ohngeachtet die Danziger beständig, vom Hagels- und Bischoffs-Berge, auf sie canonirten, und bombardirten.

§. 16.

Hierauf schickte der General-Feld-Marschall, von Münnich, nochmals an die Stadt, und lies sie ernstlich ermahnen, sich, ohne ferneren Verzug, zuergeben; oder widrigen Falls, bey erfolgter Ankunft des schwehren Geschützes, eines nachdrücklichen Angriffs, und ihres Untergangs, gewärtig zuseyn. Wiewohl nun, in einer gehaltenen Berathschlagung, der Schluß gefasset

wurde

(†) Sihe daselbst p. 27. seqq.

(††) Der schon angeführte Verfasser der Lebens-Beschreibung Stanislai erzehlet p. 230. Dieses Unternehmen dermasen passioniret, daß man nothwendig wahrnehmen muß, wie er dadurch die Russen, und deren Muth, zuverkleinern gesucht.

wurde, daß man, woferne die Russen weitere Progressen machen solten, auf eine Retirade bedacht seyn müste: so geschahe dennoch, auf jetzt erwehnten Fürtrag, keine andere Erklärung, als das die Stadt entschlossen sey, lieber das Aeusserste abzuwarten. Derowegen ließ nun der Herr Graf, am 21sten Merz 1734. mit Ernste einen Anfang machen, und einige 15. bis 18. pfündige Bomben, oder grose Granaten, in die Stadt werfen. Desgleichen wurde mit dem Canoniren angefangen, und damit die folgenden Tage fortgefahren, auch die Stadt, von allen Seiten, noch enger eingeschlossen. Er lies ferner, hinter dem Jesuiter-Closter, eine andere Schanze aufwerfen, und nahm die sogenante Nehrung, eine Gegend zwischen dem frischen Haft, und der Ost-See, weg. Er eroberte auch das, an der Spitze der Weichsel, gelegene Heft, oder Haupt, wodurch die Communication der Stadt, mit der Weichsel, aufgehoben wurde. Ueberdieß nahm er den Danzigern die Grand-Schanze, neben der Zickanien-Schanze, weg; nichtsweniger zwey, vor dem Stolzen-Berge, gelegene Redouten; dadurch also die Stadt nunmehro, bis auf das Fahr-Wasser nach der Weichselmünde, völlig eingeschlossen war; wiewohl auch dieses, bald darauf, vollends gesperret; mithin den Herren Danzigern die Zufuhre an Victualien gänzlich abgeschnitten, wurde. Zu gleicher Zeit hörten die Posten auf; und der Herr Graf schickte, nur noch zum letzten Male, Briefe in die Stadt, so Ihro Durchlauchtigkeit der Herzogin von Curland,

land, gehörten, nebst einigen Paqueten, an verschiedene Handels-und andere Personen; welche jedoch blöse Couverte waren, worein man das obige Manifest geleget hatte; um solches desto-mehr unter die Leute zubringen, wenn es etwa der Magistrat nicht bekant gemacht hätte. Ja es verlangte nun auch der Herr General-Feld-Marschall, daß das Läuten, und Glocken-Spiel, in der Stadt, wie bey Belagerungen gebräuchlich ist, aufhören solte. Man duldet nemlich, in dergleichen Fällen, weder Glocke, noch Seiger; um den Belagerten die Gelegenheit zubenehmen, sich darnach zurichten, oder auch Verräthereyen, die, durch einen gewissen Seiger-Schlag, das Zeichen geben könten, fürzubauen. Als mithin **Bouflers**, in Ryssel, es dem Herzoge **von Marlborough**, recht zum Possen that, und das Glocken-Spiel daselbst fortgehen lies; ohngeachtet man ihn deswegen erinnert hatte: so wurde, gar bald der dasige schöne Thurm, mit dem ganzen Glocken-Spiele, durch Bomben, zum Steinhaufen gemacht. Dieses nun wäre ebenfals dem Herrn **Grafen von Münnich**, bey Danzig, gar leichte möglich gewesen; da die Einwohner sich, auch in dem Stücke, nicht an seine Warnung kehrten. (†) Es zeiget solches freilich

(†) Sihe den 5ten Theil des Allerneuesten Kriegs-Staats / p. 407. seq; die Beschreibung der Belagerung der Stadt/ Danzig/ p. 27. seqq. und den Europäischen Staats-Secretarium/ im 5ten Theile, p. 467.

freilich, eine unzeitige Hertzhaftigkeit an, wider einen Feind, der die Mittel zuschaden in Händen hat; und wer, in dergleichen billigen Dingen, nicht nachgeben will, der muß sich auch gefallen lassen, daß hernach, mit der Schärfe, wider ihn verfahren wird; wie denn den Herren Danzigern zuletzt ihre Glocken theuer genug zustehen kamen.

§. 17.

So fürchterlich sich bishero die Kayserlichen Husaren im Kriege gemacht: so gut wissen die Russen ihre Cosacken, in solchen Fällen, zugebrauchen; die nemlich zum Raube so geneigt sind, als die Tartarn nimmermehr. Sie wohnen meisten Theils in der Ukraine, und um den Don-Fluß. Vormals stunden sie unter der Republick, Polen. Nachdem sie sich aber unter Russischen Schutz begeben: thun sie den Moscowitern fürtreffliche Dienste. Sie gehen auf Streif-Partheyen; und sind, sonderlich bey Verwüstung eines Landes, sehr nützlich. Es sind ihrer iedoch verschiedene Arten, unter denen die merckwürdigsten die Donischen, und Zaporovischen. Hernach so haben die Czuguieschen, gleichwie die Calmucken, zu ihren Waffen, nach alter Art, Bogen, und Pfeile, so sie allezeit, wenn die Pferde im Lauf sind, abzuschiesen pflegen, und damit vor- und hinterwärts, gemeiniglich dasjenige treffen, wohin sie zielen. Auch gebrauchen einige von denselben altväterische Feuer-Röhre. Die Donischen Cosacken aber hält man für die besten; welche, nemlich fast so gut, als eine regulaire Militz, zu-

gebrauchen. Diese Leute nun verbranten, den 25. Merz, nicht nur die Ziegel-Scheune, sondern auch das Spital, beym All-Gottes-Engel, und raubeten, in der Gegend, alles, dessen sie nur habhaft werden konten. Inzwischen fuhr man mit Einwerfung kleiner Bomben, und Feuer-Kugeln, noch beständig fort; welche aber, wegen der alzuweiten Entfernung, noch keinen sonderlichen Schaden thaten. Gleichwohl rückten die Russen immer näher gegen die Weichselmünde, und den Hagels-Berg; alwo sie nunmehro einen Kessel anlegten, und auch in Schottland eine Batterie insoweit fertig brachten, daß sie die Regiments-Stücken darauf führen konten. Mitlerweile machte der Französische Abgesandte, **Marquis von Monti**, welcher sich zugleich mit, bey dem **Stanislao**, in Danzig befand, den Einwohnern annoch grose Hofnung auf eine Französische Hülfe von 10000. Mann; wodurch mithin die Leute, welche sich leichtlich so was bereden liesen, mehr, und mehr, verhärtet wurden, und sich bestmöglichst wehreten, auch alle gute Anstalten fürkehrten, ja jeden Russischen Schuß, mit drey Gegen-Schüssen, beantworteten; welches denn beyderseits viel Volck ruinirte. Dargegen unterwarf sich dazumahl der Obriste, **Kazinsky**, von dem Dänhofischen Cron-Infanterie-Regimente, und schickte deshalben ein Schreiben ins Russische Lager. Derowegen lies der Herr Graf von **Münnich** besagtes Regiment, durch den Obrist-Lieutenant, **Worcky**, für den König, August

den

den Dritten, in Eyd, und Pflicht, nehmen. Desgleichen wurde die Artillerie, und Munition, von Marienburg, ins Lager geschafft; auch von den Russen die Jerusalems-Schantze, vor dem Olivischen Thore, aufgeworfen; daß also die Stadt mit solchen Schanzen ganz umgeben war. Die Russen schienen sogar den Erd-Mäusen gleich zuseyn. Denn, auserdem daß sie, in einer Nacht, ein groses Stück gearbeitet, worüber sich die Danziger, des Morgens, höchlich verwunderten; so wusten sie auch, im Augenblick, die Schanzen, welche ihnen der Danziger Fleis, und Eifer, zuweilen unbrauchbar machte, so hurtig wiederum zuverbessern, daß man fast nicht urtheilen konte; ob sie geschwinder ruinirt, oder aber schleuniger wieder hergestellet, wären. Bald hernach wurfen demnach die Russen abermals eine neue Schanze, bey der Heubuden, auf, jenseits der Weichsel, eine viertel-Meile von der Stadt, und attaqvirten, den 27sten Merz, die Sommer-Schanze; da sie zwar tapfern Widerstand funden; endlich aber doch, durch Aufwerfung eines Retranchements, sich Meister von dieser Schanze machten. Hierdurch wurde nun auch die Communication, zwischen der Stadt, und der Weichselmünde, unterbrochen, und die Belagerer in den Stand gesetzt, allen auf- und niederfahrenden Schiffen den Paß auf der Weichsel, welche alda nicht gar breit ist, zu verwehren. Unser Herr General-Feld-Marschall, von Münnich, hatte sich hiernächst in der Ohr gesetzt, und daselbst,

auch

auch durch Schottland, die Häuser durchbrechen, nichts weniger unter selbigen einen verdeckten Gang, bis nach dem Petershagener Thore, anlegen, lassen; derowegen die Danziger die Vor-Stadt, Schottland, ansteckten, und fast gänzlich abbranten.

§. 18.

Nun wolten sich die Russen immer näher zeigen; und zogen dahero einen Lauf-Graben von dem Zickanien-Berge herab, qver vor das Olivische Thor; so, daß solcher kaum 300. Schritte von dem Schlag-Baume entfernet war. Dieses wolten, und konten, die Danziger nicht wohl leiden. Derohalben thaten sie, den 21sten Merz Nachmittags, mit 500. Mann, zu Pferde, und zu Fuß, einen unvermutheten, und sehr hitzigen, Ausfall. Sie wurden aber auch mit blutigen Köpfen, und Zurücklassung etlicher Todten, abgewiesen. Solchergestalt hatten sie, bey Ausgang des Monats, Merz, von ihren Aussenwercken, den Stolzen-Berg, Bischoffs-Berg, und die Weichselmünde, zwar noch im Besitz. Allein die Russen waren allenthalben mit ihren Anstalten schon so weit gekommen; daß zu derselben würcklicher Eroberung nur einige schwehre Artillerie erwartet wurde. Die Trencheen hatten sie vor dem Olivischen Thore geöffnet, und die Circumvallations-Linie bis an den Bischoffs-Berg gezogen. Gleich im Anfange des Monats, April, fingen auch 700. Mann, an einer Redoute, auf dem dißseitigen Ufer der Weichsel, zuarbeiten

an,

an, und brachten sie, ohngeachtet des Widerstandes der Danziger, in kurzer Zeit, zu Stande; wodurch mithin diese sich noch näher eingeschlossen sahen. Ferner bemächtigten sich die Russen, den 4ten April, der alten Winter-Schanze an der Weichsel; von dar sie nunmehro den Strom bestreichen konten. Auch wurde eine Communications-Linie von der Russischen Batterie auf den Zickanien-Berg, bis an den Posten, den sie vorhero in einem der Danziger Ausenwercke erobert hatten, auf 400. Schritte fortgeführet. Solchemnach waren die Russen Meister vom ganzen Holme, und wurfen auch noch überdieß eine neue Schanze bey der Legan auf. Weil aber, vorgedachter Masen, keine Posten mehr durch Danzig passirten: so wurde von den Polnischen, und Preussischen, Post-Meistern der Post-Cours, zwischen Pommern, und Preussen, mit einem Umwege, um die Stadt, Danzig, eingerichtet, und reguliret. Dieses veranlassete den dasigen Holländischen Residenten, Herrn van Bleiswyck; daß er ein Billet an unsern Herrn General-Feld-Marschall, aus der Stadt, abgehen lies, und darinnen behaupten wolte; **es wäre wider den Kriegs-Gebrauch, daß man, zum Nachtheil der Handlung, die Correspondenzen hemmete, und die Posten aufhielte.** Ja er fügte hinzu: **wie die Stadt eine Escadre mit Hülfs-Völckern aus Franckreich erwarte; daher man, Russischer Seits, die Sayte nicht zuhoch spannen mögte.** Allein der Herr Graf von **Münnich** ertheilte ihm, mit aller Höflichkeit, zur

Ant-

Antwort: es sey ihm nicht unbewust, was Kriegs-Gebrauch heise; er habe solchen ehemals in Flandern gelernet; und erinnere sich noch gar wohl, wie, zu selbiger Zeit, die Deputirten der Herren General-Staaten, bey der Armee, die Posten anhalten, die Briefe in ihr Quartier bringen, und eröffnen, lassen, auch darauf keinen Brief-Wechsel mehr gestattet hätten. Was aber die Französische Escadre anbelange: so solle es ihm lieb seyn, selbige ankommen zusehen; und erwarte er sie sie selber mit Ungeduld; er wäre auch schon auf Anstalt bedacht, diese neuen Gäste wohl zuempfangen, und gehörig zubewirthen. Hierauf verfügten sich, nach erhaltener Erlaubniß, die Englischen, und Holländischen Residenten, nebst dem Post-Meister von Pillau, selbst nach dem Herrn General-Feld-Marschall, in die Ohra, und bemüheten sich noch weiter, eine kleine Veränderung mit der Post zuerbitten. Gleichwohl erhielten sie Nichts anders, als nur daß die Englischen, und Holländischen Schiffe, aus der Stadt, passiren könten. Jedoch solten sie auch, bey den Russischen Schanzen, allezeit, anhalten, und sich visitiren lassen; damit, bey dieser Gelegenheit, weder verdächtige Personen, noch Waaren, mit wegkämen. Allein nun wolte der Stadt-Magistrat solches besagten Residenten nicht gestatten; sondern drohete sogar, daß man sie für Feinde halten, und von den Schanzen auf sie feuren lassen, würde; wenn sie so was unter-

unternähmen. (†) Im übrigen bezeugte sich der Herr Graf, zu selbiger Zeit, so gnädig; daß er, auf Ansuchen des Englischen Residentens, die zwey Söhne des Capitain, Schefflers, welche, währender Belagerung, waren gefangen worden, mit frey zurücke gab, auch jedem einen Ducaten schenckte; mit dem Ermahnen, künftig noch solche brave Soldaten zuwerden, wie ihr Vater sey.

§. 19.

Sonderlich aber war unser Herr General-Feld-Marschall, von Münnich, ein abgesagter Feind von den Schnapp-Hähnen, welche die Danziger ihre Frey-Schützen, oder Frey-Beuter, zunennen pflegen, und die ihnen, von langen Zeiten her, bey Kriegs-Unruhen, grose Dienste gethan haben. Kaum war demnach, zu Anfange dieses Krieges, bekant geworden; daß Schnapp-Hähne wiederum aufgerichtet werden solten: so gaben sich ganze Haufen müsiger Leute darzu an. Denn ein solcher Kerl bekam 5. Thaler Hand-Geld, nebst einem gezogenen Rohre, und einer Pistole, auch die Freyheit, alles zubehalten, was er bey den Todten finden würde, oder von den Feinden rauben, und plündern, könte. Dieß bewegte so viele von den gemeinen Leuten, daß die Stadt, in kurzen, ein Corpo von 6. bis 700. zusammen bekame. Man theilte sie unter ihre ordentliche Haupt-Leute ein, und commandirte sie

(†) Sihe abermals die Beschreibung der Belagerung der Stadt, Danzig, p 40. sq. und den Allerneuesten Kriegs-Staat, im 8ten Theile, p. 654. sqq.

sie in die, nahe vor der Stadt gelegene, Dörfer, Wirths-Häuser, und andere Wohnungen; um auf die ankommende Feinde genaue Obsicht zuhalten. Zur Sommers-Zeit, nun wissen sich dergleichen Leute auf die Bäume, unter das Laub, zuverstecken, und im Winter in die Gräben zuverbergen; daß sie ein Vorbeyreitender, der etwa recognosciren will, nicht kan gewahr werden; und folglich, ehe er sichs versiehet, von ihnen todt geschossen wird. Auf solche Weise sind sie den Feinden der Stadt, Danzig, sehr beschwehrlich. Darum erinnerte der Herr Graf die Stadt sehr oft, besagte Leute abzuschaffen. (*)

Ja

(*) Der mehr angezogene, partheyische Urheber des Stanislaischen Lebens hat abermals, in einer gehässigen Critic, solches dem Herrn Grafen verargen wollen, wenn er p. 226. in der Anmerckung also schreibet: „Diese Leute, (verstehe die Schnapp-Hähne) waren sonderlich dem Feld-Marschalle, von Münnich, ein Stachel in seinen Augen; und wolte er, in seinem harten Manifeste, der Welt weissmachen, daß, dergleichen Leute zugebrauchen, wider alles Kriegs- und Völcker-Recht wäre; da doch dieses erlaubt, dem Feinde, auf alle Art, und Weise, Abbruch zuthun. Daher, als er der Stadt das nöthige Wasser benehmen, fruchtbare Bäume verderben, viel 100. Kahten, und Scheunen, der armen Land-Leute, unnöthiger Weise, in den Brandflecken, liese, und den räuberischen Kalmucken, und Cosacken, allerhand Mordbrennereyen zubegehen, erlaubte: wolte er doch solches alles, nach Kriegs-Manier, und Recht, ausgedeutet haben.„ Allein hierauf könnte, gewiß, gar vieles geantwortet werden; wenn ich mir fürgesetzet hätte, unserm Herrn Grafen

Ja er lies etliche, so er gefangen bekam, ganz entsetzlich, und erbärmlich, hinrichten; und weil dennoch dadurch dem Uebel nicht abgeholfen werden wolte: so sahe er sich gemüsiget, Contra-Schnapp-Hähne anzunehmen, deren er bald eine grose Menge haben konte: indem dergleichen Volck für Geld alles thut. Diese mengeten sich mithin öfters unter die Danziger Schnapp-Hähne, und kamen, durch solche Gelegenheit, par Compagnie, in die Stadt, woselbst

---

Grafen eine Vertheidigung zuschreiben. Die Calmucken, und Cosacken, sind doch eine, wiewohl irregulaire, Militz; die nun einmal, im Kriege, ebenso gewöhnlich, als die regulaire, ist. Sie gehen auch nicht, meuchelmörderischer Weise, mit den Feinden um, u. s. w. Ob aber die Schnapp-Hähne von den Banditen gros unterschieden sind; mögen andere urtheilen. Ich erinnere anbey nur noch; daß heutiges Tages gesittete Völcker gewisse Reguln, und Maximen zu kriegen, unter sich eingeführet haben, vermöge deren nun nicht mehr alles und jedes, was nemlich wider diesen Kriegs-Gebrauch läuft, erlaubet ist, dem Feinde damit Abbruch zuthun. Zum wenigsten verabscheuen auch sogar die Türcken die meuchelmörderische Art Krieg zuführen. Ob übrigens auch alles dasjenige, was der Herr Graf, bey der Danziger Belagerung, unternommen, nöthig, oder zum theil unnöthig, gewesen; darüber kan sich Eingangs erwehnter Verfasser keines Weges zum Richter aufwerfen, und das Urtheil sprechen. Der Herr Graf wird wohl am besten gewust haben, was darbey nöthig, oder nicht nöthig. Die Danziger haben ja selbst vieles, was ihnen schädlich dauchte, mit den Russen um die Wette, angesteckt, und weggebrant.

selbst sie alles auskundschafften, sich sodann, da diese tapfere Leute überall frey passirten, ohne Gefahr wiederum zur Stadt hinaus machten, und ihrem Herrn von allem die genaueste Nachricht brachten; welches hernach die öfters unschuldigen Raqueten, welche man zuweilen in die Höhe steigen sahe, gethan haben musten. Mithin konte der Herr Graf seine Schnapp-Hähne, wo nicht noch besser, doch eben so gut, als die Herren Danziger die ihrigen, gebrauchen. (†)

§. 20.

Indeß wunderten sich die Herren Danziger nicht wenig, daß die Russischen Kugeln nicht alle werden wolten; da sie doch wusten, daß die erwartete Verstärckung der Artillerie, und Munition, der Moscowiter noch nicht angelanget war. Allein diese hatten unter andern auch, in einem alten Gewölbe, zu Putzig, eine grose Menge Kugeln gefunden. Gleichwohl wurde ihnen bald selbst Zeit, und Weile, zu lang, bis gedachte Kriegs-Geräthschafft ankam. Es lies hiernächst der Herr Graf von Münnich die Häuser für der Schidlitz, auf dem sogenanten Läuse-Berge, abbrennen; worbey sich aber die Danziger nicht rüppelten; wie doch der Herr Feld-Marschall gerne gesehen hätte. Es liegt besagte Vorstadt, zwischen dem Bischoffs- und Hagels-Berge, und war

(*) Sihe die Beschreibung der Belagerten Stadt/ Danzig/ p. 26. seq. und 41.

war bisdaher von den Danziger Schnapp-Hähnen besetzt gewesen; welche mithin dadurch aus ihren Winckeln vertrieben wurden. Sodann war man, Russischer Seits, auch bemühet, die Communication, zwischen allen Vorstädten, abzuschneiden; daß also, nur noch auf der Seite des Olivischen Thores, eine freye Passage übrig blieb. Mitlerweile hatten sich der Castellan von **Czersk**, und der Woiwode von Lublin, Graf **Tarlo**, ein Paar eifrige Stanislaisten, jeder mit einem ziemlich starcken Haufen, an die Weichsel gegen Danzig zu gezogen. Ob sie nun gleich noch nicht bey einander stunden: so gingen sie doch damit um, in möglichster Eile, zusammenzustosen; um den Russen, vor Danzig, eine Diversion, den Belagerten aber Luft, zumachen; als von welchem Unternehmen **Stanislaus**, und seine Anhänger in Danzig, den dasigen Einwohnern bereits viele angenehme Dinge, und wichtige Folgerungen, fürgeschwatzet. Sobald der Herr Graf **von Münnich** hiervon Kundschafft eingezogen: ertheilte er dem General-Lieutenant, **Sagresky**, Befehl; ein Corpo von 2000. Dragounern, und 1000. Cosacken, zusammenzuziehen, und damit den Castellan **von Czersk**, ohne Zeit-Verlust, in Schwez, zuüberfallen. Ja, auf daß der Feind sich dessen am wenigsten versehe: muste besagter General den March anfänglich, ein Paar Meilen gegen Danzig zu, richten, und sich stellen, als wolte er seinen Weg in das Russische Lager nehmen. Sodann aber muste er sich, auf ein Mal, wenden, und Tag, und Nacht,

gegen den Feind anrücken, auch, bey jeder Escadron, einige ledige Pferde an der Hand führen lassen; um die ermüdeten abzuwechseln. Zu diesem Corpo wurden überdieß die General-Majors, der Knes, Urossoff, und Carl von Biron, ein Bruder des gewesenen Herzogs von Curland, bey der Avant-Garde commandiret. Der Anschlag ging auch so erwünscht von Statten, als er klüglich ersonnen war. Denn es wurden nicht nur, unter Weges, verschiedene feindliche Fahnen gänzlich ruiniret, und zerstreuet; sondern auch der Castellan, Czersk selbst, da ihn, mit seinem Haufen, der obbenante commandirende Russische General, den 5ten April 1735. bey Schwez, antraf, völlig in die Flucht geschlagen. Ermeldter General-Major, von Biron, setzte ihm sogar 4. Meilen weiter nach; bis er von den Flüchtlingen mehr nicht, als ihrer zwey oder drey beysammen antraf; und die Russischen Pferde, welche, in 24. Stunden, hinter einander, 12. Meilen gelaufen, ziemlich abgemattet, waren. (†) Ob nun gleich, auf solche Weise, die Russen einen völligen Sieg, und gute Beute, darvon getragen hatten: so lies doch Stanislaus den, damals leichtgläubigen, Danzigern das Gegentheil weis machen; als wären nemlich die Russen von den Polen gänzlich geschlagen worden; um sie nur bey den bisherigen Gedancken zuerhalten, und daß sie sich nicht etwa zur Uebergabe der Stadt mögten bewegen lassen.

(†) Sihe den Allerneuesten Kriegs-Staat/ im 8ten Theile, p. 684. seqq.

lassen. Allein sie wurden gar bald, zu ihrem eigenen Verdruß, eines ganz andern überzeuget.

§. 21.

Den 8ten April unterwarf sich auch der Magistrat, und die Polnische Garnison, zu Elbingen, dem rechtmäsigen Könige, **August dem Dritten.** Auf diese Stadt hatte **Stanislaus** immer noch gute Hoffnung gehabt, und zu dem Ende, schon im Februario, dem Commendanten daselbst, vorgedachtem Obristen, **Raczinsky**, befohlen, dieselbige bestens zubefestigen, und wider allen feindlichen Uberfall sicher zumachen. Weil aber die arme Stadt, in Ansehung ihres, dem Könige von Preussen, von langen Jahren her, verpfändeten Territorii, nicht im Stande war, die Unkosten darzu herzugeben: so lies **Stanislaus** mehrerwehntem Commendanten 500. Ducaten dazu auszahlen; der dann solche zur Verpallisadirung der innern Wälle anwendete; die Aussenwercke hergegen im Blosen lies. So lange nun der Graf, **Dönhof**, lebte, dessen Regiment eben, zu Elbingen, in Garnison lag: fürchtete sich diese Stadt noch nicht sonderlich für den Russen. Sobald aber, als derselbe, in Danzig, währender Belagerung, gestorben: lies unser General-Feld-Marschall den Obristen, **Boy**, den 7ten April, dafür rücken, und dem Magistrat alda ein Schreiben von ihm einhändigen, des Inhalts; daß, wenn man seine Truppen einlassen würde, der Stadt alles gutes wiederfahren, und Niemanden eines Nadel-Kopfs werth genommen werden,

solte. Dieweil sie nun in keinem Defensions-Stande; auch die meisten von der Garnison der Sächsischen Parthey, obwohl heimlich, zugethan waren; und überdieß das klägliche Exempel in der Nachbarschaft sie abschreckte: so wurde der Russische Obriste, Boy, noch selbigen Tages, mit etwa 300. Mann zu Fuse eingelassen; für 500. Dragouner aber, vor dem Thore, ein Nacht-Lager besorget: allermasen er fürgegeben; daß diese Leute nur ihren Durchmarch nach den Ermländischen nehmen solten. Allein, Tages darauf, muste sich die Stadt zu deren Einquartirung gleichfals bequehmen, und geschehen lassen; daß besagter Obrister alles Kriegs-Geräthe, aus den Zeug-Häusern, und alle Stücke von den Wällen, nebst allem vorhandenen Pulver, wegführte, und ins Lager vor Danzig schaffen lies. Hierauf schickte den neunten April 1734. der Bischoff von Cujavien, und der Woiwode von Culm, Czapsky, so sich im Russischen Lager eingefunden, einen Tambour in die Stadt, Danzig; um den Magistrat zur Unterwerfung anzumahnen. Wiewohl nun dieser Abgeschickte die Trommel, gewöhnlicher Masen, rührete: so wurde dennoch aus der Stadt Feuer auf ihn gegeben, und er sogar von einem Schnapp-Hahne durch den Arm geschossen. Doch lies der Commendante, General von Pittinghof, alsofort ein Schreiben an den Herrn Grafen von Münnich abgehen, worinnen er sich, dieser Begebenheit wegen, entschuldigte, und fürwendete; daß der Tambour, nicht beständig, getrommelt, und

man

man ihn auch, wegen eines, für ihn hergehenden, Weibes mit einem Bündel, nicht erkant hätte. Der aus dem Lager überschickte Brief hergegen war, mit allen seinen trifftigen Vermahnungen, den Herren Danzigern gar nicht angenehme: sondern es beschlossen vielmehr die Hundert-Männer, sich annoch aufs äuserste zuwehren, und alle Anstalten fürzukehren, sich in wichtigsten Defensions-Stand zusetzen; zu welchem Ende sie auch einige Häuser, bey der Münde, die der Vestung schädlich, den Russen aber nützlich, seyn konten, alsobald abbrennen liesen. (*) Denn der Französische Gesandte, Marquis von Monri, prägte den Einwohnern noch immer die starcke Hoffnung von einer Französischen, auch andern, Hülfe ein, und machte die Leute glaubend; daß die Russen mit ihrem erschrecklichen Schiesen bald würden aufhören müssen. Es unternahmen dahero auch die Danziger nunmehro etwas, so man für die kühnste That, seit dem Anfange der Belagerung, halten konte. Viere von ihren Chalouppen bedienten sich nemlich des guten Windes, und gingen, von der Weichsel-Münde, im Angesichte der Feinde, fürbey. Ja, ob sie gleich von den Russischen Redouten ein starckes Feuer, aus Canonen, und

(*) Siehe die Accurate Nachricht von der Russisch- und Sächsischen Belager- und Bombardirung der Stadt/ Danzig/ so zu Cöln, wie auf dem Titel stehet, Anno 1735. in 4to herausgekommen, p. 43; und den Allerneusten Kriegs-Staat, im 8ten Theile, p. 658.

Mousqueten, ausstehen musten: so gelung es ihnen doch; daß sie glücklich nach der Stadt gelangeten. Russischer Seits hergegen arbeitete man nun auch an einem neuen Retranchement, von 130. Schritten, welches an dem Ufer der Weichsel bey Schellmühlen, angeleget, und mit einer kleinen Redoute bedecket, wurde; um die Passage der Danziger Schiffe desto besser zuverhindern. Desgleichen lies der Herr General-Feld-Marschall eine Anzahl Polen, die in das Stift, Wermeland, eingefallen waren, aus einander jagen, und die Communication mit gedachtem Stifte sich versichern. Den 11ten April 1734. wurden die Russischen Circumvallations-Linien weiter fortgeführet, auch alle ihre Batterien, und Redouten, in Stand gesetzt. Desgleichen brachte man, am 13ten selbigen Monats, einen Posten, diesseits der Weichsel, gegen Heubuden über, zum Stande, und legte zwey Prahmen dahin, wodurch man eine solche Communication mit dem Posten zu Heubuden erlangete, daß es den Feinden schwehr fiel, mit Chalouppen, oder andern Fahrzeugen, durchzukommen, ehe und bevor sie die Russen, aus einem von besagten beyden Posten, herausgejaget. Hiernächst wurden die Dämme des kleinen Flusses, Motlau, abgestochen: weil die Belagerten bishero noch, vermittelst einiger Schleusen, das Wasser aus demselben, zum Gebrauch ihrer Mühle, in die Stadt geleitet hatten; Man fuhr auch ermeldten Tages fort, die Stadt mit Feuer-Kugeln zubeängstigen, welche, hier

und

und dar, einigen Schaden thaten; so, daß bald da eine Magd ohne Kopf, bald dort ein Mensch ohne Arm, und wiederum ein anderer mit zerknirschten Beinen, u. s. f. lag. Die Danziger hergegen liesen, durch ihre Frey-Schützen, das andere Neugarten in Brand stecken; damit die Russen alda, welche sich, durch die Schiedlitz, immer mehr näherten, kein Dach, und Fach, finden mögten. Dessen allen ungeachtet, ersuchte sie der Herr General-Feld-Marschall; daß man ihm, für Geld, etliche Fasse Wein, nebst Gewürz, herausschicken mögte; welches auch geschahe, und durch den Englischen Residenten spediret wurde.

§. 22.

Hierauf besuchte, den 14ten April, der Herr Graf **von Münnich** die Posten, bey Heubuden, und an dem Canai, Bootmanns-Lacke, wie auch die beyden Redouten, welche, zwischen diesem Canal, und der Weichsel, mitten unter den feindlichen Wercken, angeleget waren. Da er nun dieselben allesamt in gutem Stande antraf: recognoscirte er auch das Fort, Weichsel-Münde, und lies in dem nahe gelegenen Gehölze Faschinen verfertigen; um dadurch die Russischen Redouten, und Batterien, zubedecken. Man stach obbesagten Canal, an zwey Orten, durch; damit die Feinde, bey Ankunft einiger auswärtigen Hülfe, sich desselben nicht bedienen mögten, solche in die Stadt zubringen. Also war keine andere Passage, als auf der Weichsel, mehr offen; welche jedoch durch die Russischen Redou-

ten, und Batterien, ebenfals verwahret wurde. Auch erging Befehl, die Communication des Lagers mit den beyden, zwischen dem Canal, und der Weichsel, gelegenen Redouten zuerrichten, daselbst einige Wercke anzulegen, und sie für den feindlichen Batterien zubedecken. Indeß brannten immerfort, bald die Russen, bald die Danziger, hier und da, ab, was diesem oder jenem, schädlich schiene; daß man also alle Tage, und Nächte, etwas in der Flamme aufgehen sahe so einen jämmerlichen Anblick gab. Den funfzehenden April, recognoscirte unser Herr Graf von Münnich den Posten, Horst, und die alda von den Danzigern gemachten Retranchements; worbey ihm sein Pferd erschossen wurde, als er kaum davon abgestiegen war. Weil aber die Russen, schon ober- und unterhalb Horst, Meister von der Weichsel waren; so befand er nicht für nöthig, diesen Posten angreifen zulassen; sondern stellte nur Ordre, daß man den Paß, nahe bey Horst, sorgfältig bewahren solte. Hierauf fertigte er den Capitain, itzigen Obristen, von Junger, nach Pillau ab; um die Artillerie, welche allda von Liebau ankommen solte, in Empfang zunehmen, und mit einer gnugsamen Bedeckung, bis an den Paß, bey Horst, abführen zulassen. Nachdem er hernach noch verschiedene Posten besucht: langte er, des Abends, wieder zu der Dor, im Haupt-Quartier, an. Und ob er gleich befunden, daß sich die Distanz von der Redoute bey Schell-Mühlen, jenseits der Weichsel, bis an die disseits liegende Winter-Schanze, auf einige Teutsche

Meilen,

Meilen, erstreckte: so hatte er dennoch mit den Truppen eine so gute Einrichtung gemacht; daß sie, im Fall einer Attaque, oder feindlichen Succurses, gar bald zusammenstosen konten. Im übrigen nähert sich, den sechzehnden April, eine Französische Fregatte der Küste, die anfänglich den Russen einige Unruhe erweckte: weil sie, wegen ihrer, von Liebau kommenden, Artillerie, in Sorgen stunden. Aber es verschwand diese Furcht auf einmal, als einige Schwedische Officiers, so mit dieser Fregatte angekommen waren, sich im Russischen Lager einfunden, und zuerkennen gaben, daß sie der Commendante, in der Weichsel-Münde, hätte zwingen wollen, bey den Danzigern Dienste zunehmen; da hergegen entschlossen wären, dem Könige, August, zudienen; in welcher Absicht sie auch anher gekommen wären.

§. 23.

Nunmehro ereignete sich eine nicht geringe Begebenheit, welche für andern mit merckwürdig ist, und in der Stadt, Danzig, groses Aufsehen verursachte. Es kamen nemlich daselbst ein Adjutant von dem Stanislaischen Graf Tarlo, Woywoden zu Lublin, und ein Fähndrich von dem Frenesischen Dragouner-Regimente, so von einer Russischen Escorte begleitet waren, an das Majoren-Thor an, und verlangten hineingelassen zuwerden; welches auch geschahe. Besagte Officiers nun brachten Briefe von dem Graf Tarlo an den Stanislaum, welche vom Herrn Graf Münnich waren

eröffnet

eröffnet worden; und darinnen, nur zum Schein, andere Dinge stunden, als der Adjutant mündlich auszurichten hatte. So klug aber, als der Tarlo vermeinet, daß er es angefangen; wurde er doch rechtschaffen hintergangen; und sein Adjutant nebst dem Fähndrich, bekamen keine Gelegenheit, so leichte wieder zu ihrem Grafen zukommen, als sie von ihm gereiset waren. Die ganze Sache war eigentlich diese: besagter Graf Tarlo hatte mit seinem Corpo von 10000. Polacken, und 2000. regulirten Truppen, den Russischen General, Sagresky, etliche Meilen von Danzig bey Tuchel, angetroffen, welcher ein Commando von ohngefehr 3000. Russen bey sich führte. Es mogte sich ein Jeder für den andern gefürchtet haben; der erste für der Russen Herzhaftigkeit; und der andere für der Polacken Menge. Dahero trachtete einer dem andern einen Rang abzulaufen. Tarlo, war nemlich Willens, sein Volck in die Stadt zuwerfen, oder wenigstens die Russen, von hinten, anzupacken; wenn die Danziger, von vorne, würden einen Ausfall thun. Also war guter Rath theuer; wie er dieß sein Fürhaben, und seine Ankunft, der Stadt mögte zuwissen thun. Doch fügte es sich, nach seinem Wunsche; daß ihn der General, Sagresky, fragen liese; was seine Ankunft bedeuten solte, und ob er, als Freund, oder Feind, käme? Zugleich that er ihm zuwissen; daß die Stadt bereits mit den Russen in Tractaten stünde, und er alle Augenblicke die Nachricht eines gemachten Frie-

dens

dens erwarte. Dieses war nun dem Tarlo eine gefundene Sache, bey solcher Gelegenheit dem General um eine Escorte zubitten, welche zwey Officiers von den Seinigen zu dem Herrn General Feld-Marschall, **von Münnich**, bringen solten; der ihnen alsdann erlauben mögte, in die Stadt zureiten, und dieserwegen Ordre von seinem Könige einzuholen. Der General, **Sagresky**, stunde ihm diese Bitte gar gerne zu: weil er dadurch seinen Zustand unserm Herrn **Grafen von Münnich** ingeheim melden, und um eilichen Suceurs anhalten, konte. Mitler Zeit machte er auch mit dem Grafen **Tarlo** einen Stillstand auf drey Tage; damit er seinen Succurs desto sicherer erwarten mögte. Beyde betrogen also einander; ohne zuwissen, mit welchem es am glücklichsten ablaufen würde. Die zwey Officiers trafen demnach bey dem Herrn General-Feld-Marschall in der Ohra ein, brachten ihr Verlangen an, und gaben willig die an den **Stanislaum** bey sich habende Briefe ab; aufdaß er sie lesen könne. Es ging hier auch, dem äuserlichen Ansehen nach, alles, auf beyden Seiten, ganz aufrichtig zu. Denn der Herr **Graf von Münnich** stellte ihnen nicht allein die Briefe, nachdem er sie gelesen, wieder zu; sondern lies sie auch sogleich, durch eine Escorte, bis an das Majoren-Thor bringen; jedoch mit der Bedingung, binnen einigen gewissen Stunden, wieder an besagtem Thore zuseyn; widrigen Falls er sie nicht würde repassiren lassen. Und damit sie ja

den Termin nicht versäumen mögten: gab er ihnen seine eigene Uhr mit, auf welche sie fleisig solten nach den Stunden sehen. Er aber war schon versichert; daß, währender Zeit der gegebenen fünf oder sechs Stunden Frist, der Stanislaische Senat nicht so geschwinde würde zusammenkommen, noch etwas wichtiges schliesen, können; welches auch richtig eintraf. Denn die Abgeschickten wurden, ein Paar Stunden später, weil man glaubte, es würde der Herr Graf von Münnich nicht gar zu genau auf so kurze Zeit sehen, jedoch ohne Briefe, abgefertiget. Allein ebendieses dienete nunmehro unserm Herrn General-Feld-Marschall zum Fürwand, sie, wegen nicht gehaltener Parole, bey sich zubehalten, und tröstete sie; daß sie sich um ihren Grafen Tarlo nicht leid seyn lassen solten: masen sie bald Nachricht von seinem Zustande erfahren würden; indem er, Zeit ihres Aufenthalts in der Stadt, 2000. Dragouner dahin geschickt, sich darum zuerkundigen. Diese waren auch sobald nicht daselbst angelanget, als der Tarlo schon schmerzlich empfand; daß er sich selbst betrogen hatte. Kurz: die Herrn Polacken wurden dermasen gepeitschet, das sie herzlich gerne do Lässi, das ist, in den Wald, machten, und seitdem der Stadt, Danzig, nicht wieder helfen wolten. Alsbald nun unser Herr Graf von Münnich hiervon Nachricht bekam: eröfnete er solche seinen zwey Gästen, und schickte sie damit wieder in die Stadt, fernere Ordre von ihrem Könige zuholen. Sie sind aber, nach der Zeit, beständig darinnen verblie-

verblieben: weil sie nicht wusten, wo sie ihren flüchtigen General antreffen solten. So erzehlet diese Begebenheit der Verfasser der Beschreibung der belagerten Stadt, Danzig (†) als welcher uns zugleich die Versicherung gibt, daß er durchgehends die pur lautere Wahrheit geschrieben habe. In dem 8ten Theile des Allerneuesten Kriegs-Staats aber (††) findet man desgleichen nicht nur eine ausführlichere, sondern auch, in einigen Umständen, veränderte, aber ganz falsche, Nachricht, von dieser Action; dabey eigentlich der General, von Lascy, das Ober-Commando geführet hat, und die bey Wuyceczina, einem nicht gar weit von der See, und den Pommerischen Grenzen, gelegenen Orte, fürgegangen ist. Es hatte sich auch der Castellan von Czersk, mit dem Reste seiner, kurz vorher, von eben dem obgedachten Sagresky, geschlagenen Völcker, bey dem Grafen Tarlo eingefunden, und commandirte, nebst diesem, auch dem Castellan von Lublin, Solsick, die Polnischen Truppen. Als aber nun diese geschlagen waren: unterwarf sich der, mit darunter befindlich gewesene, und blessirte, Obriste, Bukowsky, mit seinem Regimente, dem Könige, August dem Dritten. Zu selbiger Zeit fiel übrigens auch noch ein zimlicher Scharmützel, zwischen dem Russischen Gene-

---

(†) Sihe p. 48. seqq.

(††) Nemlich p. 686. seqq. Sihe auch das Leben Stanislai p. 230. seqq. meiner Auflage.

General-Major, von Keith, und dem Stanislaischen Woywoden, Wolinsky, bey dem Dorfe, Salapkowza, in Volhynien, zum Vortheil der Russen, für. (†)

§. 24.

Indeß hatten die Belagerer mit ihrer Arbeit eifrig fortgefahren; ohngeachtet die Danziger entsetzlich auf ihre Batterien bombardirten. Den 18ten April wurde hierauf die Contravallations Linie gegen den Bischoffs-Berg, auf 90. Schritte, verlängert, und, auf der Attaque bey Schiedlitz, die Communication mit der Grand-Schanze, und der Rutofskyschen Redoute, zum Stande gebracht. Auser dem suchte man die Communication nach der Redoute bey Schell-Mühlen zudecken, das Epaulement an der Weichsel zuverlängern, und die Redoute selbst zuerhöhen: weil selbige, bey dem Anlaufe des Wassers, leichtlich überschwemmet werden konte. Diesen, und die folgende Tage, wurde auch in die Stadt, und aus derselben, ohne Aufhören, erschrecklich canoniret, und bombardiret. Ferner wurde den 19ten April die Contravallations-Linie gegen den Bischoffs-Berg, auf 60. Schritte, ve längert, und in dem Abschnitte, unten in der Vorstadt, Schottland, eine Batterie von 2. Canonen aufgeworfen. Zu gleicher Zeit setzte man die Aprochen über der Schiedlitz, auf

(†) Sihe abermals den 8ten Theil des Allerneuesten Kriegs-Staats / p. 695.

auf 74. Schritte, weiter fort, und war geschäftig, die Grand-Schanze, woraus der Feind vertrieben, und welche von demselben, gegen den Hagels-Berg zu, rasiret, worden, wieder in Stand zusetzen, und zudecken. Bey Schell-Mühlen wurde auch das Retranchement mit einer neuen, kleinen Redoute, und Communication, auf 130. Schritte, verlängert, u. s. w. Immittelst brachte der Preussische, Geheimde StaatsRath, Herr **von Brand**, die Königlich-Preussische Mediation, und einen Waffen-Stillstand, in Fürschlag; deswegen der Herr Graf **von Münnich** einen Courier nach Petersburg abschickte. Bey dem allen aber lies man, weder mit dem Bombardiren, noch dem Canoniren, nach. Weniger feyerten die Russen mit ihrer übrigen Arbeit bey der Belagerung. Sie verlängerten demnach die Contravallations-Linie gegen den Bischoffs-Berg anderweit auf 50. Schritte, und führten auf der Attaque, bey All-Gottes-Engel, dergleichen Linie von der Triangel-Redoute auf 84. Schritte, fort. Uber der Vorstadt, Schiedlitz, legten sie eine neue Batterie an; und besetzten, jenseits der Weichsel, am Ufer einen neuen Posten, zu dessen Bedeckung man eine neue Redoute verfertigte. Das Retranchement, bey Schell-Mühl, wurde überdieß in vollkommenen Stand gesetzet, und bey der Rutowskyschen Redoute ein Kessel zu 2. Mörsern angeleget, auch gegen den Bischoffs-Berg eine Batterie zu 4. Canonen aufgeworfen. In der Nehrung steckten die Russen auch 50. Häu-

fer in Brand, und bestrebten sich, die Weichsel vollends völlig zusperren. Ja da die Stadt bishero nur mit 6. Canonen von den Batterien war beschossen worden: so ließ unser Herr Graf nunmehro 9. Canonen auf dieselbe richten, und die Approchen, nebst den Circumvallations-Linien, immer mehr, und mehr, verlängern. Auch weil er nun die Versicherung erhalten; daß die schwere Artillerie, nächster Tage, im Lager eintreffen würde: kehrte er zu einem Haupt-Bombardement alle benöthigte Anstalten für. Dieserwegen lies er den Russischen General-Auditeur, **Riesling**, an den Magistrat, zu Danzig, ein Schreiben ausstellen, und davon den alda befindlichen, Dänischen, Preussischen, und Holländischen, Residenten folgende Abschrift einhändigen:

Auf Befehl des Russisch-Kayserlichen commandirenden, General-Feld-Marschalls, und Ritters, Grafen von Münnich, Hoch-Gräfliche Excellenz, habe ich E. Hoch- und Wohl-Edelgeb. Magistrat, und Ordnungen der Stadt, Danzig, hiermit bekant machen sollen; daß, weil die Stadt, durch ihr parteyliches Verfahren, Ihro Russisch-Kayserl. Majestät Zorn, und Ungnade, und gerechteste Ahndung, sich je mehr, und mehr, zuziehet, und zu Deroselben angebohrnen, und weltbekanten Grosmuth, Hulde, und Clemenz, ihre Zuflucht nicht nehmen, sondern sich lieber in den äuserstен Ruin gestürzet sehen, will, diese beklagenswürdige Stadt nunmehro bombardiret, und gestürmet, werden soll; welches Bombardement, ohne Verzug, anheben, und nicht aufhören, wird, bis die Stadt sich auf Discretion Ihro Russisch-Kayserlichen Majestät Gnade ergeben, oder mit stürmender Hand erobert, und

ihrem

ihrem rechtmäßigen Könige, August dem Dritten, submittiret, seyn wird. Wann aber jedennoch nicht billig ist, daß Unschuldige, mit den Schuldigen, und Unpartheyische, mit den Uebelgesinneten, und Verstockten, leiden, und fremder Nationen Unterthanen, und Negocianten, mit ins Elend gestürzet werden, sollen: als wird E. Hoch- und Wohl-Edelgeb. Magistrat hiermit angedeutet, solches bevorstehende Bombardement, sogleich nach Empfang dieses, allen Negocianten, und Unterthanen, fremder Nationen ohnverzüglich bekant zumachen; damit selbige, mit ihren Effecten, zu Wasser, nach Elbingen, oder zu Lande, hierher nach der Ohra, St. Albrecht, und Prust, und von dar, wohin sie verlangen, sich retiriren mögen, keine andere Effecten aber, bey Verlust der ihrigen, mit herauszunehmen befugt seyn sollen; zu welchem Abzuge nicht länger, als der heutige 16. (27) morgende 17. (28) und übermorgende 18. (29) April accordiret wird. Wobey ich auch, auf hohen Befehl, E. Hoch- und Wohl-Edelgeb. Magistrat, und Ordnungen, anzeigen sollen; daß, obgleich die Stadt, bis hierher, in ihren Vorstädten fleisig brennen lassen, man dennoch, von Seiten der Russisch-Kayserlichen Armee, die, auf der Stadt Grunde liegende, Vorstädte mit Feuer verschonet; die Stadt hingegen nun die letzte Hoffnung, ihr unglückliches Vorhaben zuunterstützen, auf die Ankunft einer Französischen Escadre, und Succurses, gesetzet; sobald eine solche Escadre auf der Rhede erscheinen, und ein Debarquement tentiren, wird, alles, was auf dem Stadt-Territorio, sowohl in den Vorstädten, als Werdern, und Nehrungen, den Namen von Gebäude, und Wohnung, Dach, und Fach, haben kan, dem von der Stadt gegebenen Exempel nach, weggebrant, und in die Asche geleget, werden soll; um den ankommenden Feinden Ihro Russisch-Kayserlichen Majestät die Commodität solcher Quartiere zubenehmen; und mithin zuveranlassen, daß sie so, wie die Russischen Truppen, unter freyem Himmel stehen, und sich behelfen, mögen. Wornach sich die Stadt zuachten, und, keine weitere Verantwortung auf

sich zuladen, angemahnet wird. Gegeben, im Haupt-Quartiere, zur Ohr, den 27. April 1734.

War unterzeichnet: J. G. Kiesling,
General-Auditeur-Lieutenant.

§. 25.

Endlich langete auch den 29sten April 1734. würcklich einige grose Artillerie im Russischen Lager an. Es waren unter andern zwey Mörser, auf darzu besonders verfertigten Wagen, mit Post-Pferden, über Berlin, unter dem Namen der Equipage des Herzogs von Weissenfels, alda angelanget; welches eine Begebenheit ist, die man nicht leichtlich in der Historie findet; daß nemlich zwey Mörser, auf 80. bis 100. Meilen lang, mit der Post, durch anderer Herren Lande, wären geschickt worden. Ob nun gleich auch noch mehreres Geschütze, und besonders Mörser, nachfolgeten; man solches auch den Danzigern hinterbrachte: so wolten doch diese solches durchaus nicht glauben. Vielmehr meinten sie; weder zu Wasser, noch zu Lande, wäre es möglich; daß die Russen das benöthigte Geschütze erhalten könten. Ja der gemeine Mann sagte; der Teufel müste es ihnen zugebracht haben; sonst wären dergleichen Zeitungen gar nicht glaublich. Indeß wurde, bereits den Char-Freytag, und Oster-Tag, ganz entsetzlich auf die Stadt canoniret: allermasen, in einem Tage, an die 360. Canonen-Kugeln in die Stadt geflogen kamen, welche nur allein über zwölf Personen todt, oder zu Krüppeln, schossen; des andern, dadurch verursachten, Schadens nicht zugedencken. Dieß war also das Fürspiel des darauf bald erfolgten,

folgten, grosen Bombardements. Denn nachdem die bestimmten drey Tage fürüber waren, und sich, die Danziger weder eines bessern besinnen, noch auch die Fremden aus der Stadt lassen, wolten; sondern noch immer damit einander einen Muth zusprachen, daß es nicht so gar arg ablaufen würde, als der Feind drohete, mit dem nur viel Geschrey, und wenig Wollen, wäre: (†) so hielte der Herr General-Feld-Marschall für dienlich, ohne fernern Anstand, mit dem würcklichen Bombardement einen Anfang zumachen; zumalen immer mehrere Nachrichten von der baldigen Ankunft eines Französischen Succurses einliefen. Der 30. April war demnach derjenige Tag, an welchem die Herren Danziger die Russischen Bomben kennen lernten; welche denn auch, hin und wieder, einige Flammen zu Wege brachten; die man aber bald wieder löschte. Die Lauf-Gräben, und Circumvallations-Linien, wurden immittelst auch, von Tage zu Tage, nach der Stadt zu, verlängert, nichtsweniger mit dem Canoniren fortgefahren, und alle übrige, benöthigte, Anstalten fürgekehret. Darüber entstund nun in der Stadt ein allgemeines Schrecken, und viele Leute wolten sich nicht trösten lassen. Denn es war ein recht grauser Anblick. Die Russen verfuhren so ordentlich; daß sie alle Male, wenn eine Bombe geschmissen wurde, zwey

(†) Sihe die Beschreibung der belagerten Stadt, Danzig, p. 53; und den 8ten Theil des Allerneuesten Kriegs-Staats, p. 679.

Canonen-Kugeln hinter drein schickten; damit eines dem andern die Wege weisen könte. Da also Stanislaus sich nicht sicher mehr in der Stadt getrauete, und nach der Vorstadt Langgarten, in das Gräflich-Dohnaische Haus retirirte; so zog ihm auch alles vollends nach, was nicht bereits dahin geflüchtet war, und nunmehro noch Quartiere alda bekommen konte; welche mithin dermasen theuer daselbst wurden, daß man für ein kleines Stübgen, die Woche über, zwey Ducaten bezahlte. Und endlich wurde alles so sehr da übermenget; daß eines auf dem andern liegen muste: weil dorthin die Russischen Bomben nicht reichten. Die Gassen der Stadt hergegen waren, wie ausgestorben; auch alle Cram- und Kaufmanns-Läden wurden geschlossen. Diejenigen demnach, welche bis daher nicht begreifen wollen, wie es möglich sey, daß die Russen könten Bomben in die Stadt schmeisen, erfuhren solches nun mit Schaden, und fingen bereits an, ihre Leichtgläubigkeit, so sie den Versicherungen des Französischen Abgesandten, Marquis von Monti, aufgeopfert, zuverfluchen: da ihnen ihre Häuser, unter den Händen der Arbeiter, so sie befestigen solten, verderbet wurden. Denn dieser Herr hatte allezeit den Trost gegeben; daß die Russen zwar mit Bombardiren droheten; mit der würcklichen Vollziehung hergegen es nicht wagen, könten, noch dürften: immasen solches, weder Preussen, noch England, weder Schweden, noch Holland, zulassen würden. Ja der gute Herr Marquis vermase sich sogar, alle Bomben, die nach der Stadt

kommen

kommen würden, aufzufressen. Nunmehro aber, da es allerdings würcklich geschahe, lies er dieses Fressen wohl ungekostet; sondern suchte vielmehr ebenfals in Langgarten seine Retirade. So bald iedoch unser Held, der Herr **Graf von Münnich**, hiervon Nachricht erhalten; wie es ihm denn niemals an Spionen fehlte, die alles, was nur in der Stadt passirte, auskundschaften, und ihm hinterbrachten: lies er auch den sogenanten Kneipab, oder die äuserste vor Langgarten gelegene Vorstadt, mit einem Theil seiner Cosacken berennen; die aber dieß Mal, mit blutigen Köpfen zurücke gewiesen wurden. Die Danziger dargegen, wurfen derowegen sofort, bey dem Gänse-Kruge, und am Nehringischen Wege, am Drey-Eck, neue Schanzen auf; um dadurch ihre damaliche Herberge desto sicherer, und den Russen auf künftig, den Weg dahin desto schwehrer, zumachen. Indeß war es gewiß in der Stadt recht jämmerlich, und entsetzlich, wie mannich Mal die von den grausamen, Tag, und Nacht, fliegenden, Bomben zerstimmelte Menschen, ohne Arme, Beine, und Köpfe, ja ganz zerschmettert, so wohl in den Häusern, als auf den Strasen, herumlagen. Dieserhalben wurde denn jedes auf einmal so niedergeschlagen, daß es gerne sein Haab, und Guth, in seinem Hause, den Bomben Preis gabe; wenn es nur, durch eine eiliche Flucht, das Leben in Sicherheit bringen konte. Nun schwiegen, den 5. May, 1734. so gar das Glocken-Spiel auf dem Rath-Hause, und die Thor-Glocke, welche bis dahin immer noch, sowohl morgens,

als abends, gegangen waren. Denn fast die meisten Bomben, so vermuthlich nach dem Glocken-Spiele geworfen wurden, trafen die schöne, und grose, Pfarr-Kirche, und ruinirten selbige beynahe gäntzlich. Derowegen wolte man itzt dem obgedachten Verlangen unsers Herrn Grafen ein Genüge thun; da es aber viel zuspäte war. Das Pflaster hergegen war, wie sonsten bey dergleichen Unglück gebräuchlich, auf den Strasen nicht aufgehoben; nur damit solches die Leute nicht verzagt machen solte; welches mithin den Häusern destomehrern Schaden verursachet hat: indem die Bomben selbiges, wie die Erbsen, herumschmissen, und dadurch viel Fenster ruinirten, die auser dem vielleicht wären ganz geblieben; auch sonst viele Menschen unglücklich machten. (†) Bey dem allen tröstete **Monti** die Leute dennoch; daß der General-Feld-Marschall **von Münnich**, nur 400. Bomben bekommen hätte; und wenn die alle wären, müste er doch aufhören. Allein diese Hoffnung wurde auch bald zu nichte gemacht: da man die gewisse Nachricht erhielte, daß er noch 200. Constabler, und Canonirer, erhalten. Darum musten freilich die Stanislaisten auf eine andere Legende bedacht seyn, die beängstigten Einwohner noch bey Gute zuerhalten. Man versicherte nemlich; daß eine Danziger Bombe in unsers Herrn Feld-Marschalls Qvartier, nach der Ohra, gefallen sey. Jedoch da die Bombe ihn, wie

(†) Sihe abermals die Beschreibung der belagerten Stadt, Danzig, p. 57. sq.

wie sie gerne gewünscht hätten, nicht todt geschlagen: so half ihnen solches wiederum Nichts; vielmehr beunruhigten die Cosacken die Danziger nunmehro auch fast täglich auf dem Damme vor Langgarten, und machten dadurch unter denen, daselbst aus der Stadt geflüchteten, Emigranten manniches Schrecken. Nur den einzigen Trost gab mithin noch die erwartete Französische Flotte, nebst den Hülfs-Truppen. Dieserwegen nun trug sich eine gar lächerliche Begebenheit zu. Einige Polacken waren nemlich einsmals, mit 10. Ellen langen Perspectiven, auf den Langgartenschen Kirch-Thurm gegangen, wo sie sich nach der Französischen Hülfs-Flotte umsehen wollen. Als aber ebendiesen Tag die Russischen Bomben so übernatürlich hoch getrieben wurden, daß sie in der Luft crepirten, und die Stücken davon bis nach Langgarten, bey des Stanislai Quartier, flogen; glaubten besagte Polen ganz gewiß, als über ihren Köpfen der Hammer auf die Glocke schlug, darunter sie stunden, daß dieses auch eine Bombe sey; weswegen sie halb todt, unter grosen Creutzmachen, und Brustschlagen, alle auf den Boden niederfielen; welches andern, die darbey waren, ein ungemeines Gelächter verursachte. (†)

§. 26.

Bey alle dem aber vergas unser Herr Graf von Münnich nicht, die Stadt abermals zum Accord zubewegen; und lies derohalben nun-

(†) Sihe abermals die Beschreibung der Belagerung der Stadt, Danzig, p. 59.

mehro viel gelassener, als die vorigen Male, an sie schreiben: wie er nemlich wahrhaftig bedauere, daß sich selbige, durch ihre eigene Schuld, in solches Unglück gestürzt. Gleichwohl müsse er seiner unüberwindlichsten Monarchin hohen Ordren nachleben, und dieselben ausrichten. Er bäte sie also nochmals, sich ihrer Gnade zuunterwerfen, und den König, August den Dritten, für ihren Herrn zuerkennen. Zu dem Ende gäbe er ihnen auch, noch einmal, 24. Stunden Bedenck-Zeit sich zuresolviren; ob sie ihm die Weichsel-Münde, und ein Stadt-Thor, einräumen, auch sich nach dem Sinne Ihro Kayserlichen Majestät bequehmen wolten. Widrigen Falls würde er die Stadt mit gröster Force, und Nachdruck, angreifen müssen. Allein die Antwort darauf blieb bey der alten Beständigkeit für den Stanislaum; und des Marquis von Monti schmeichelhafte Worte hatten immer noch weit mehrern Eindruck in den Gemüthern der meisten, und fürnehmsten Danziger, als die wohlmeinende Warnungen des Herrn General-Feld-Marschalls. Dieser hielte dannenhero nun für höchstnöthig, wegen des besorglichen Französischen Succurses, die feindliche, so genante Sommer-Schanze wegzunehmen, und die dabey liegende Prahme zum Abziehen zuzwingen; als worzu er den 5ten May die behörigen Anstalten machen lies. Es war diese Schanze sehr vortheilhaft gelegen, von drey Seiten, mit der Weichsel, und dem Canal,

Botmans-

Botmanslaack, umflossen, auch von der vierten mit einem tiefen Morast umgeben, hiernächst mit einer guten Garnison, die aus der Münde abgelöset wurde, ingleichen drey Canonen, und einem kleinen Mörser, besetzt, mit starcken Pallisaden, und inwendig mit einer Caserne, versehen, auch durch die Canonen von der Münde, und der so genanten Herrn-Schanze bedecket. Wiewohl demnach der Angriff derselben gar gefährlich zuseyn schien: so zog man dennoch in Erwegung; daß diese Schanze, nebst der dabey liegenden Prahme, nicht allein den Russischen Posten, an der Weichsel, sehr beschwerlich fiele, sondern auch die Arbeit, und Barricadirung, des Flusses sehr aufhielte; nichtsweniger daß der lincke Flügel der dasigen Verschanzungen, gegen einen feindlichen Succurs, nicht gesichert, vielmehr von gedachter Schanze im Rücken sehr incommodiret, war. Man beschloß daher, die drey, aus Reval, über Horst, gleich angekommene, metallene Canonen auf die, in voriger Nacht, aufgeworfene Batterie zubringen; welches auch selbigen Nachmittag geschahe. Gegen sieben Uhr fand sich unser Herr Graf selbst auf der Batterie ein, und lies auf die Prahme canoniren, welche mit dem neunten Schuß durchgebohret wurde, und unter grosem Geschrey um Hülfe, und beständiger Ausgiesung des eindringenden Wassers, nach abgekapten Ancker-Thau, gegen die Münde hinunter triebe. Der General-Feld-Marschall hatte imvoraus einen eigenhändigen Brief an den Capitain, Fischer, welcher in der Schanze commandirte,

geschrie-

geschrieben, und denselben aufgefordert, mit der Vorstellung; wie es ihm Ehre genug wäre, daß man Batterien, und schweres Geschütz, gegen ihn aufgeführet; und wie eine Schanze in solchem Fall sich gegen ein Corps d'Armee, nach dem Kriegs-Gebrauch, nicht bis aufs äuserste wehren dürffe: weil sonst der Besatzung kein Quartier gegeben würde: er stelle ihm also anheim, ob er sich dieser Gefahr aussetzen, und den Angrif erwarten, oder aber sich ergeben, wolle? Der Capitain hergegen, schickte dieses Schreiben alsofort nach der Münde, und lies unserm Held durch den abgeschickten Tambour vermelden; wie er sich nicht gleich entschliesen könte; und daß ihm doch wohl einige Frist gegeben werden müsse. Man begonte darauf die Schanze zucanoniren; und weil die Nacht darüber einbrach; so musten sich funfzig Grenadiers an die Weichsel schleichen; um zuverhindern, daß kein Succurs, aus der Münde, nach der Schanze gelangen mögte. Mit den Approchen, und Circumvallations-Linien, ruckten die Russen immittelst auch immer weiter; und den 6ten May lies man die Sommer-Schanze den ganzen Tag mit drey schwehren, und einigen Regiments-Stücken, beschiesen; wobey der Herr General-Feld-Marschall **von Münnich** folgende Ordre zum Sturm ertheilte:

Den Anfang macht ein Ober-Officier mit 25. Grenadiers, welchem ein Ober-Officier mit 30. Soldaten, die mit scharfen Beilen versehen, nachfolgen. Diese 55. Mann marchiren, unter Commando des Capitains, Königs, rechter Hand um die Schanze. Ferner kommt ein Ober-

Officier

Officier mit 25. Grenadiers, und ein Ober-Officier mit 30. Soldaten, mit scharfen Beilen / so allesamt lincker Hand um die Schanze marchiren. Sodann folget ein Capitain, nebst einigen Officiers, und 50. Grenadiers, ingleichen ein Capitain mit 500. Gemeinen, so mit Beilen versehen. Diese 150. Mann ziehen sich um die Schanze herum; sonderlich auf den vier Ecken, wo das wenigste Feuer vom Feinde ist. Die Grenadiers müssen beständig Grenaden in die Schanze werfen, und deswegen jeder viere derselben bey sich haben; da immittelst die Gemeinen mit ihren Beilen die Pallissaden etwan eine Elle über der Erde weghauen, daß man die Schanze besteigen kan; welches an einem jeden Orte, sonderlich auf den Ecken, nach abgehauenen Pallisaden, geschiehet. Zu der Attaque wird etwa um 10. Uhr, sobald es dunckel ist, geschritten, da sich das Commando so stille, und verborgen, als möglich, an die Schanze hinan schleichet. Voran befindet sich der Capitain, König/ und ein Tambour bey den ersten 20. Mann. Sobald die feindliche Schild-Wache anrufft: schläget der Tambour, Appel, und der Officier saget: der Capitain in der Schanze solle sich ergeben; welches lediglich geschicht, um den Feind zuamustren; auf daß er desto weniger schiese; da unterdessen alle commandirte in möglichster Geschwindigkeit an die Schanze rücken. Die Cosacken feuren beständig oben, nach der Brustwehr der Schanze; und von den Batterien wird, solange, ohne Aufhören gegen die Schanze canoniret, bis der Feind anrufet, und der Russische Tambour schläget. Alsdenn muß man von der Batterie nicht länger feuren; damit man seine eigne Leute, welche binnen der Zeit an die Schanze rucken/ nicht beschädige. Man muß endlich wohl Acht haben; daß Niemand in die Schanze hinein gelassen werde. Deswegen muß den Abend wieder ein Commando an die Weichsel rucken, und alle Mannschafft, im Lager, beym Gewehr seyn; wenn etwa der Feind aus der Münde ausfallen, und die Schanze secundiren, wolte.

Dieser

Dieser Einrichtung zu Folge, ward der Obriste, **Kehrmann**, mit obgedachter Mannschafft ausgeschickt; welche die Brücke über den Canal, bey der Winter-Schanze, und nachher einen sehr beschwerlichen Moraſt, passiren muste; doch aber glücklich dahin gelangete, ohne von dem Feinde entdeckt zuwerden. Um 11. Uhr, da eben der Mond untergangen, geschahe hierauf die würckliche Attaque so muthig, und mit so gutem Fortgang; daß die Russischen Grenadiers an den Pallisaden waren, da der Feind kaum einen Canonen-Schuß, und etwa 50. Mousqueten-Schüsse, mogte gethan haben; worauf Dieselben ihre Grenaden in die Schanze wurfen, davon ein Theil des feindlichen Pulvers in Brand gebracht, immittelst aber die Pallisaden mehr umgerissen, als abgehauen, und die Schanze bestürmet, wurde. Ja die Feinde geriethen, durch einen so geschwinden, und unverhofften, Ueberfall, in solche Verwirrung; daß die Officiers sich auf einem Both nach der Münde salvirten, 30. Mann gefangen, und der Rest von 108. Mann erschlagen, wurde, oder in der Weichsel ersaufen muste. Die Beute, so anbey die Russen in dieser Sommer-Schanze gemacht, bestund in folgenden Dingen: 3. eiserne Canonen mit Affuiten; 2. Wall-Röhre, oder Doppelhacken; 1. metallener kleiner Mörser; 140. Canonen-Kugeln; 10. Carretschen-Schüsse; 46. Ladungen Schroot, und gehacktes Eisen; ein Faß mit Pulver; 5. kleinere Fässer mit Pulver; 20. Lunten-Fäden; eine Pulver-Kiste auf Rädern;

28. La-

28. Ladungen Pulver in Säcken; 70. Patronen zu obigen Wall-Röhren; 70. Mousqueten-Patronen; 270. Grenaden; 100. Mousqueten-Kugeln; 2000. kleine Cartetschen; 4. Brech-Stangen; 10. eiserne Schauffeln; hiernächst allerhand Lebens-Mittel; und endlich ein Unter-Officier, nebst 28. Gemeinen, welche man zu Kriegs-Gefangenen machte. Viele haben sich anbey nicht wenig verwundert: wie eine so starcke Schanze, zu einer Zeit, da der Feind sich des Angrifs vermuthen müssen, und, nach Aussage der Gefangenen nicht geschlafen, sondern beym Gewehr, am Wall, gelegen, mit so geringem Verlust, durch Sturm, übergegangen, daß nur einem Russischen Officier der Rock vom Pulver verbrant, und 29. Gemeine blessiret, worden. Die Feinde canonirten zwar hierauf, eine gute Stunde, aus der Münde, und Horn-Schanze; wiewohl ohne Würckung; weil die Dunckelheit der Nacht das Gesicht verhinderte. Die Eroberung dieses Forts war auch um so viel wichtiger: dieweil die Danziger, vermittelst dieses einzigen Posten, annoch eine Communication mit der Weichsel Münde hatten, auch dadurch den Eingang einer auswärtigen Hülfe in die Stadt befördern konten; da hingegen nunmehro der lincke Flügel des Russischen Retranchements hierdurch bedecket wurde. (†)

§. 27.

(†) Sihe den Allerneuesten Kriegs-Staat/ im achten Theile, p. 700. seqq. und die Beschreibung der belagerten Stadt/ Danzig, p. 63.

§. 27.

Nachdem nun also die Eroberung der Sommer-Schanze glücklich vollbracht war, welcher unser Herr Graf von Münnich selbst, die ganze Nacht über, beygewohnet, und dabey seinem Pferde, unter ihm, der Sattel-Gurt, ohne Verletzung des Pferdes (†) entzwey geschossen wurde: lies er die, in selbiger gefundene, Canonen abführen, und verschiedene Wercke, zu Abschneidung der Communication, zwischen der Weichsel-Münde, und dem festen Lande, aufwerfen. Alsdann fand er sich, früh Morgens, wiederum in seinem Haupt-Quartier, zu der Ohr, ein, wo bereits der, vor sieben Tagen, nach Petersburg abgeschickte, Herr von Gallowin, mit wichtigen Briefschafften von der Russischen Kayserin, an unsern Herrn General, zurückgekommen war. Hierauf faste er den Endschluß, auch den Hagels-Berg mit nächsten anzugreifen; als zu welchem Ende er sich, nebst dem General, Lascy, und dem General-Major, von Biron, den achten May, auf den Weg machte; um die Wercke dieses Berges zurecognosciren. Hierbey ereignete sich nun ein besonders merckwürdiger Zufall. Der Herr Graf zog nehmlich einen gewissen Officier, der im rothen Rocke, neben ihm, stunde, recht mit Gewalt hinter sich; da denn

der,

(†) Es war dieses Pferd eben dasjenige, welches hernach auch vor Oczakow, unter ihm blessiret wurde; wie ich unten umständlich erzehlen werde.

der, auf denselben Plaz, tretende Soldat sogleich von einer Kugel getroffen wurde; gleich als wenn unser Held die Kugeln von ferne wahrnehmen, und nicht nur sich dafür hüten, sondern auch andere warnen, können. Besagtes Fort hatte aber zu seiner Bedeckung ein regulaires Hornwerck, mit einem Ravelin, und einer Contrescarpe, welche das Haupt-Rempart, und das Ravelin, bis aufs Parapet, versicherte, wobey alles mit Pallissaden, und Canonen, wohl versehen; zugeschweigen, daß die rechte Seite des Berges, gegen das Olivische Thor, sehr abhängig, und fast gar nicht zuersteigen, war. Weil es nun den Russen an genugsamer schweren Artillerie, und an Manschafft, annoch fehlte, den Angriff, bis an die Contrescarpe, zuführen, und alda Breche zulegen; auch, dem Vernehmen nach, sich daselbst verschiedene Minen befinden solten: als hielte man für besser, den Hagels-Berg, auf der lincken Seite, gegen die Schiedlitz, anzugreifen. Denn ob man gleich alda zuvor ein gewisses Werck einnehmen muste: so war doch dasselbe nur von Erde, auch mit keinem bedeckten Wege, noch Contrescarpe, sondern nur mit einem trocknen Graben, und einer dicken lebendigen Hecke, versehen; daherv man allhier viel eher zum Zweck zugelangen hoffte. Immittelst fiel, das Crönungs-Fest der Kayserin, Annä, ein, welches der Herr General-Feld-Marschall im Lager feyerlich begehen lies. Und also wurde selbigen Tages mit der Arbeit in den Approchen, und Attaquen, innegehalten. Dar-

gegen machte er folgende Disposition zum Angriff des Hagels-Berges, welcher, in der Nacht vom neunten, bis zehenden May, für sich gehen sollte. (†) Weil man unter andern auch daraus die klugen Anstalten, und besondere Wissenschaft, des Herrn Feld-Marschalls abnehmen kan: als habe für nöthig erachtet, dieselbige selbst wörtlichen hier einzurücken; und sie lautet demnach also:

Das Commando bestehet, unter Anführung des General-Lieutenants, Knees Boratinsky, und des General-Majors von Biron, aus drey Obristen, drey Obrist-Lieutenants, drey Majors, neun Capitains, 27. Ober-Officiers, 600. Grenadiers, und 2400. Mann von Dragounern, und Soldaten. Das Rendezvous ist à la

(†) Der Verfasser des Stanislaischen Lebens p. 236. erzehlet anbey; daß unser Herr Graf obbesagten neunten May, die fürnehmsten, und tapfersten, Officiers in seinem Haupt-Quartiere, zur Ohra, statlich tractiret habe, und beym Nachtische eine grose, verdeckte, Schüssel aufsetzen lassen, in welcher lauter Loos-Zettel gelegen, die von den anwesenden Gästen gezogen werden müssen, und worinnen ein jeder seine Ordre gefunden; die ihnen also, nicht sowohl ihr Chef, als vielmehr das Glück, zugemessen hätte. Allein wieviel diesem partevischen Schrifft-Steller Glauben beyzumessen; erhellet aus andern, schon angeführten Schrifft-Stellen von ihm, uud meiner obigen wahrhafften Erzehlung dieser Attaque; mit der die meisten andern Geschicht-Schreiber übereinstimmen; da hergegen meines Wissens, sonst Niemand von dergleichen Loosen was wissen will. Ebenderselbe redet auch von 6000. Mann, die den Angrif sollen gethan haben; da ihrer doch nur 3000. gewesen.

la queue de la Tranchee bey Zigankenberg. Nach sieben Uhr Nachmittags muß alles auf dem Rendezvous beysammen seyn, und ein jedes Commando also dahin geführet werden, daß die Feinde den March nicht wahrnehmen mögen. Die 3000. Mann formiren drey Colonnen, a la tete. Von jeder Colonne sind 200. Grenadiers, jeder mit vier Grenaden, welchen 800. Gemeine, jeder mit 24. scharfen Patronen versehen, folgen. Die Ordnung jeder Colonne ist folgende: 1) ein Ober-Officier, mit 30. Grenadiers, jeder trägt eine Faschine. Zwischen den Grenadiers gehen 30. Mousquetiers, nebst einem Ober-Officier, welche Rotten-Weise Sturm-Leitern tragen. 2) Zwey Capitains mit 70. Grenadiers, deren jeder eine Faschine träget; zwischen denselben 70. Mousquetiers, mit Sturm-Leitern; hiernächst 600. Mann, wobey ein Obrister, ein Obrist-Lieutenant, ein Major, drey Capitains, neun Ober-Officiers, welche allesamt mit scharfen Beilen versehen. 3) In jeder Colonne 100. Grenadiers, und 300. Gemeine. Die Grenadiers tragen Faschinen; und die Mousquetiers Sturm-Leitern, soviel deren fürhanden sind. 4) In jeder Colonne haben 400. Mann jeder eine gute Schippe, wobey ein Obrister, und die übrigen Stabs- und Ober-Officiers. Der March gehet, sobald es dunckel ist, von der Queue der Trenchee rechter Hand der Zigankenberger Redoute hinunter, nach dem Kessel, wo die Mörser stehen. Alda werden die Colonnen wieder gestellet, und visitiret; ob alles in seiner Ordnung ist. Die Trenchee wird sodann an drey Orten durchgerissen, und für jede Colonne eine gemächliche Passage gemacht. Vor jeder Colonne befinden sich zwey Ingenieurs; als bey der mittlern der Obrist-Lieutenant, Brodke / mit zwey Ingenieurs; bey der zur rechten der Capitain, Retsch / mit zwey Ingenieurs; und bey der zur lincken der Capitain, Steuben, mit zwey Ingenieurs. Die mittelste Colonne folget dem Wege, welchen der Obrist-Lieutenant, Brodke / sie führet. Die beyden andern Colonnen marchiren dreyßig bis vierzig Schritte seitwärts. Die Tete jeder

Colonne muß nicht eine für der andern fortrücken, und anfangs sehr langsam marchiren; damit hinten alles wohl anschliesen könne. Wenn sie an die Pallissaden kommen: werfen sie die Faschinen nieder, legen die Sturm-Leitern über die Pallissaden an, und helfen sich einer dem andern über die Pallissaden; um dieselben in möglichster Eile abhauen, und niederreissen, zukönnen. Sobald ein Peloton durch die Pallissaden ist: muß es sich wieder stellen, und ein jeder Ober-Officier sein Commando, soviel möglich, zusammenhalten. Wenn eine Colonne sich die Passage durch die Pallissaden gemacht, und die andern noch nicht: so können auch beyde Colonnen durch diese Oeffnung passiren, und dieselbe mit Weghauung der Pallissaden erweitern, und muß eine Colonne die andere avertiren. Mit dem Grenaden-Werfen muß man sich nicht übereilen; sondern selbige erst werfen, wenn man sie sicher anbringen kan. Desgleichen muß man nicht feuren, als nur wenn man oben auf den Wercken ist, oder sonsten den Feind wohl decouvriren kan. Wenn man den trockenen Graben passiret, ist man unter des Feindes Canonen und Mousqueterie; da muß man die Sturm-Leitern ansetzen, je mehr, je besser, und, soviel möglich, zugleich stürmen. Wenn die Sturm-Leitern bis über die, unter dem Wall, befindliche Hecken reichen: kan man leicht hinüber kommen; sonst muß man Passage für jeder Colonne durch die Hecken hauen, und selbige ausreissen. Wenn ein Werck bestürmet ist: muß man sich immer lincker Hand ziehen, und bis auf den Hagels-Berg hinein stürmen, und suchen mit allen 3000. Mann hinein zukommen. Sobald der Hagels-Berg bestürmet worden, legen sich die Grenadiers in die Gorges der Festungs-Wercke, und die Mousquetiers graben sich, sobald möglich, daselbst ein; doch so, daß sie den Graben nicht nach der Stadt Seite machen. Die Testes der Festungs-Wercke muß man evitiren; wenn etwa solche unterminiret seyn mögten. Die Zugänge von der Stadt, nach dem Berge, muß man abschneiden; damit kein Succurs schaden könne. In den übrigen Approchen kan man die Mannschafft verringern; um die Attaque zusouteniren;

und

und es muß alle übrige Mannschafft in dem Lager, und Quartier, im Gewehr seyn. Der March, und Attaque, geschiehet, wenn es die Generaliät befiehlet, welche sich bey der vom Feinde genommenen Pallissaden Redoute befinden wird. Bey dem Kessel an der Rutowskischen Redoute müssen sich gute tüchtige Fedscheerer aufhalten.

Nachdem solcher Gestalt die nöthige Einrichtung getroffen war: traten die hierzu bestimmten 3000. Mann ihren March, den neunten May, um 10. Uhr in drey Colonen an; und damit man den Feinden eine Diversion machen, auch die wahre Attaque erleichtern, mögte: geschahe an drey andern Orten, nemlich jenseits der Weichsel, gegen die feindlichen Wercke gegen den Bischoff-Berg, und auf der andern Seite des Hagels-Berges, ein falscher Angriff. Der Officier, welcher bey dem letztern commandirte, drang bis an den bedeckten Weg hindurch, und erleyte einige Feinde. Mittlerweile hatten die Belagerten von der wahren Absicht der Russen Wind bekommen; daher sie einander gewisse Signale gaben, und an dem rechten Orte gewaltig zufeuern begonten. Die Russen rückten, dessen ohngeachtet, in guter Ordnung an, thaten um Mitternacht den Angriff auf die feindlichen Wercke, passirten, nach Abhauung der ersten Pallissaden, den Graben, und machten sich durch einen muthigen Sturm Meister von einer Batterie mit sieben Canonen. Weil aber neun Officiers von Etat-Major, und die meisten übrigen Officiers, und Ingenieurs, bey diesem ersten Angriff, durch das unaufhörliche Feuer der Belagerten, welche ganzer drey

Stunden mit Cartetschen schossen, unglücklicher Weise getödtet, oder verwundet, waren: so befunden sich die Soldaten, bey allen drey Colonnen, ohne Anführer; und wusten sich also des erlangten Vortheils nicht recht zugebrauchen, noch den Sturm auf den Hagels-Berg auf gehörige Art, zuunternehmen. Hierzu kam noch dieses, daß die Belagerten immerzu aus der Stadt verstärcket wurden, und den Russen auf der eingenommenen Batterie von dem Hagels-Berge ohne Aufhören mit Feuer zusetzten; bis endlich unser Herr General-Feld-Marschall, der General, **Lascy**, der General-Lieutenant, **Boratinsky**, und der General-Major, **Biron**, welche sich a la tete der Trancheen befanden, bey anbrechenden Tage, die Entschliesung fasten, die Truppen wieder zurückzuziehen. Zu diesem Ende wurden die Adjutanten mit dem Befehl, wegen der Retirade, abgefertiget; welche aber grose Mühe hatten, die Soldaten, so noch immer hartnäckig fochten, und lieber sterben, als von der Stelle weichen, wolten, zum Abzuge zubewegen. Dieses geschahe endlich in guter Ordnung; wiewohl unter beständigem Feuer der Feinde; daher man sich wohl nicht verwundern darf, daß die Russen in dieser scharffen Action bey 1000. Mann an Todten, wie auch eine ziemliche Anzahl Verwundete, bekommen; den Verlust vieler braven Officiers, und geschickten Ingenieurs, nicht zurechnen. Ohngeachtet nun die Russen ihren Anschlag nicht hinausführen, und weder den Hagels-Berg erobern,

erobern, noch die bereits eingenommenen Wercke, und Batterien, behaupten können: so lässet sich dennoch daraus abnehmen, wie weit sich die Tapferkeit der Russischen Officiers, und Soldaten, erstrecke; da dieselben vor den Belagerten, welche ihnen sowohl an Truppen, als Artillerie, überlegen gewesen, nicht eher, als nach wiederhohltem Befehl ihrer Generalität, einen Fus breit weichen wollen. Wer übrigens von der Wichtigkeit dieses hitzigen Angriffs, nichtsweniger aber auch dem tapfern Widerstande noch mehr überzeuget werden will, der mag die **Accurate Beschreibung der Belagerung der Stadt, Danzig**, (*) nachlesen; alwo gesagt wird, daß die Russen bey diesem Sturme an 4048. Tode eingebüsset, und überdieß noch 4000. Blessirte gehabt; da hergegen die Danziger nicht mehr, als 20. bis 30. Tode, und 80. Verwundete, gezählet; welches aber wohl schwerlich seyn kan: weil die Russen überhaupt kaum so viele Mannschafft dahin commandiret hatten; ob auch schon nicht zuleugnen, daß es freilich für dieselben eine gefährliche Arbeit gewesen; die Belagerten hergegen in dem grösten Vortheil gestanden; und die Eroberung dieser Wercke an, und für sich, fast ohnmöglich schiene. Gleichwohl war der halbe Berg bereits erstiegen, ehe die Belagerten rechte Mine machten, sich zuwehren. Endlich aber liessen sie unter andern auch einen Sturm-Balcken, der mit eisernen Zacken beschlagen war, den Berg hinunter laufen; welchen dennoch die Russen

(*) Remlich p. 66. sqq.

getrost aushielten, und ihren March immer fortsetzten. Allein bald darauf kam ein gröserer dergleichen Balcken, der mit Pech, und Schwefel, beschmieret, und über und über angezündet, war. Ja unmittelbar darauf wurde von den Belagerten, die alle bedeckt stunden, eine so furieuse Salve aus Mousqueten gegeben, daß es schiene, als wenn es Kugeln regnete, und die Russen, ohngeachtet sie etliche Male wieder ansetzten, zuletzt auch eher sterben, als weichen, wolten, dennoch wegen der grosen Menge von Toden, und Verwundeten, zumal da der anbrechende Tag die Gefahr gröser machte, mit weiterm Sturme innehalten, und obgedachter Masen abziehen, musten; nachdem der Angriff fünf Stunden gewähret hatte. Man bedaurete Russischer Seits sonderlich viele rechtschaffene Officiers, deren eine grose Anzahl auf dem Platze geblieben. Die im Krieg erfahrne Soldaten wusten auch diese Belagerung, und insonderheit die Stürmung des sogenanten Kessels, oder Hagel-Bergs, wo es so scharf herging, mit keiner andern zuvergleichen, als mit der von Ryssel, die der Prinz, Eugen, und der Herzog, von Marlborough, 1708. unternahmen. (*) Man saget übrigens; daß der Herr General-Feld-Marschall umdeswillen diese Attaque fürgenommen: weil er die Nachricht bekommen; daß sich die Sächsische Armee nähere.

(†) Sihe den 5ten Theil des Europ. Staats-Secretarii, p. 466. seq.; alwo gesagt wird, daß die Russen überhaupt 2000. Mann eingebüset hätten; welches noch eher zu glauben.

nähere. Und da er gleichwohl gewünschet, mit seinen Truppen die Ehre zuhaben, noch vor derselben Ankunft, entweder die Stadt selbst, oder wenigstens doch die Ausen-Wercke, zuerobern; mit Briefen, und Manifesten, aber Nichts ausrichten können: als habe er besagten Angriff gewaget. (*)

(*) Der Verfasser des Stanislaischen Lebens p. 238. will zwar wissen; daß der Herr Graf von Münnich, wegen dieses so unglücklich abgelaufenen Unternehmens, und des dabey erlittenen grosen Verlusts halber, in seinem Lager bereits alles zu einem geschwinden Abmarch in Bereitschaft gestellet; und wenn die Danziger damals auch nur einen mäßigen Ausfall gewaget: würden sie, wie er meinet, aller ihrer Beängstiger, auf eine Zeitlang, losgeworden seyn. Daß solches aber nicht geschehen, wäre daher gekommen: weil sie sogar wenig von den Umständen der Belagerer gewust, u. s. w. Allein es hat, meines Behalts, sonst Niemand dergleichen Umstände angemerckt; gedachter Verfasser hergegen sich durch seine Parteylichkeit bereits in solchen Verdacht gesetzet, daß man seinen eigenen Erzehlungen nicht viel Glauben beymessen kann. Wer solte sich doch auch wohl fürschwatzen lassen; die Russen hätten sich zur Belagerung der Stadt, Danzig, in so geringer Anzahl, und unter dergleichen schlechten Umständen, eingefunden, daß sie sich für einen Ausfall der Belagerten fürchten, und deswegen bereits nach dem Rückwege umsehen, müssen; wenn es auch wahr wäre, daß sie so viele Leute, bey der Bestürmung des Hagel-Berges, eingebüset, als einige Geschicht-Schreiber angeben? Oder wer wird wohl glauben; unser Held sey, durch dieses unglückliche Unternehmen, auf einmal so niedergeschlagen, und furchtsam, geworden,

§. 28.

Mitlerweile war auch die Nachricht eingelaufen, daß 7. bis 8. Französische Schiffe, auf der Danziger Rhede, würcklich angelanget wären, und einige hundert Mann in die Weichsel-Münde geworfen hätten. Derowegen lies unser Herr General-Feld-Marschall Nichts an den nöthigen Gegen-Anstalten fehlen; sondern zog die Truppen nach selbiger Gegend stärcker zusammen, und brennte alle Dörfer, und Häuser, längst der See-Küste, ab; damit die ankommenden Franzosen, bey einer gethanen Landung, keinen Aufenthalt finden mögten. Sonderlich wurde nunmehro die meiste Arbeit gegen die Weichsel-Münde gerichtet, auch das Feuer aus den Russischen Mörsern, und Canonen, verdoppelt. Man wechselte itzt auch die Gefangenen gegen einander aus. Die angekommenen 1500. Mann Franzosen hergegen gingen, aus Furcht für der Russischen Flotte, die ebenfals schon in der Nähe war, wiederum zu Schiffe, und unter Segel. (*) Uberdieß lies der Herr **Graf von Münnich**, auch die Häuser in der Nehrung, auf etliche Meilen Weges, in die Asche legen; nur daß die Franzosen kein Behältniß in denselben haben

---

geworden, daß er bereits das weite Feld gesucht; da er doch zumal wohl wuste, daß ihm die Sachsen zu Hülfe eileten, und bereits in der Nähe waren?

(*) Es giebt abermals der Verfasser des Stanislaischen Lebens p. 238. eine andere Ursache an: weil man den Franzosen nemlich weiß gemacht, daß Stanislaus todt wäre.

haben solten. Ja der weitläuftige Stolzen-Berg wurde durch Brennen, und Sengen, von den Danzigern selbst sowohl, als auch von den Russen, in einen Stein-Haufen verwandelt. Nächstdem verlangte der Königlich-Preussische Staats-Minister, Herr von Brand, von unserm Herrn Feld-Marschalle, daß er ihm einen Passeport nach der Stadt geben mögte; um inzwischen auch dieser die Mediation seines hohen Principals anzutragen; bis der deswegen, nach Petersburg, abgeschickte Courier wieder zurückkommen würde. Allein der Herr Graf schlug ihm solches Verlangen, für dieß Mal, ab, und lies ihm, unterm 1. May, 1734. aus dem Haupt-Quartiere zu Ohra, die Bewegungs-Ursachen dessen schriftlich mittheilen, welche überhaupt dahin gingen; daß der Danziger Magistrat zeithero die Russischen Passeports gar nicht respectiret, auch in dem Mediations-Wercke, nicht eher, was fürgenommen werden könte, als bis die Entschliesung der Kayserin eingelaufen sey. Den 15. May recognoscirte unser Held das Russische Retranchement, jenseits der Weichsel, zu Heubuden, und verfügte das nöthige, sowohl dabey, als auch bey den übrigen Circumvallations-Wercken. Den 18. darauf kam er wiederum ins Haupt-Quartier, und war bemühet, diesseits der Weichsel, gegen die Winter-Schanze über, eine Redoute anzulegen, auch von derselben, bis an den Fluß, eine Circumvallations-Linie zuerrichten. Auf der Stadt-Seite aber wurde, aller Orten, mit der Arbeit fortgefahren,

ren, und das Bombardement ohne Aufhören fortgesetzet. Dieserwegen bezeigten die alten Weiber in Danzig einen grausamen Eifer wider die Russen. Wenn sie selbige schiesen hörten; so war kein Fluch zu finden, welchen diese Mütergen nicht, in Plat-Teutscher Sprache, ausstiesen. Insonderheit speieten sie, so oft eine Bombe aufgestiegen kam, drey Male, aus, und sagten: **phy, phy, phy, da kömmt de Drack getogen.** Sie ermahnten auch alle Gesellschafft zu leisten; damit dieser Drache sich nicht zu ihnen ziehen mögte. Ja sie hatten vielerley Aberglauben unter sich eingeführet. Fürnemlich glaubten sie; daß derjenige, welcher etwas von einer Bombe, oder Kugel, im Hause hätte, sich noch mehr solche Besters auf den Hals ziehen würde, u. s. w. (†)

§. 29.

Den 19. May lies sodann der Hr. Graf abermals ein Schreiben an den Magistrat, zu Danzig, abgehen, worinnen er sich viele Mühe gab, denselben dahin zubewegen; daß er, zu Vermeidung des, der Stadt sonst bevorstehenden, gänzlichen Verderbens, sich ohne Verzug ergeben, und zu Ihrer Majestät, der Käyserin von Russland, weltbekanten Gnade seine Zuflucht nehmen, auch zu dem Ende mit den dasigen Ordnungen über den Inhalt dieses Schreibens zu Rathe gehen, mögte. Hierauf langte denn, des folgenden Tages, ein Tambour aus der Stadt im Lager

(†) Sihe die Beschreibung der belagerten Stadt Danzig, p. 72.

Lager an, welcher folgendes Antworts-Schreiben an unsern Herrn General-Feld-Marschall überbrachte.

Hochgeborner Reichs-Graf/
Gnädiger Herr,

Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz hochwerthes Schreiben unterm 19. dieses, aus Ohra, ist uns, gestern Abends, um 8. Uhr, durch den Commendanten der Garnison dieser Stadt behändiget worden. Wir würden, Ewr. Hoch-Gräfl. Excellenz Begehren zu Folge, sothanes Schreiben den sämtlichen Ordnungen der Stadt mittheilen, und, nach gepflogener Berathschlagung, mit denselben, über dessen wichtigen Inhalt, den Schluß dießfals Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz bekant machen; wenn wir nicht in diesem Fürhaben verhindert würden, durch das heftig anhaltende Bombardiren, und Canoniren; welches verursachet, daß, weder die Personen, so zu den allgemeinen Berathschlagungen gehören, und an verschiedenen, weit entlegenen, Plätzen dieser Stadt vertheilet sind, bey einander gebracht werden können, noch auch besagte Berathschlagung, wegen Mangel eines sichern Orts, mit gnugsamer Uberlegung gehalten werden mag. Dannenhero ersuchen Ew. Hoch-Gräfl. Excellenz wir unterthänigst, daß Dieselben, uns nicht allein den morgenden, und übermorgenden, Tag, zu Abhandlung solcher wichtigen Berathschlagungen, zuvergönnen, geruhen, sondern daß es Deroselben auch gefallen, möge, das heftige Bombardiren, und Canoniren, das nähere Anrücken gegen die Stadt, und alle Feindseeligkeiten, mitler Weile, solange aufzuschieben; damit unsere Deliberationes desto ruhiger geschehen können, und ein heilsamer Schluß möge gefasset werden. Wir erbitten fordersamst einige Nachricht von Dero Entschliesung dieserwegen; damit unser Seits gleichfals die nötbigen Messures genommen werden können. In fester Hoffnung, daß unsere unterthänige Bitte werde bewilliget werden: wollen wir, nach Anwünschung alles unverrückten Wohlseyns, verharren ꝛc.

Allein

Allein es funde dieses Bitten anfänglich schlechten Beyfall bey dem Herrn Grafen; wannenhero folgenden Tages abermals ein Schreiben von dem Danziger Stadt-Rathe einlief, dieses Inhalts:

Wie man zwar, von Seiten der Stadt, Danzig, gehoffet hätte, es würden Ihro Hoch-Gräfl. Excellenz das in dem gestrigen Schreiben an dieselbe gethane Ansuchen sich wohl gefallen lassen, und die gebetene Aufschiebung des Bombardirens dem Magistrat eingewilliget haben; damit derselbe mit den Ordnungen der Stadt, in gnugsamer Sicherheit, die wichtigen Puncte, welche Se. Hoch-Gräfl. Excellenz, in Dero letztern Hochwerthen Schreiben, fürgestellet, überlegen könte. Da man aber mit Leidwesen, die Hoffnung zernichtet sehen müssen: so finde man sich genöthiget, obgedachte Bitte nochmals zu wiederholen; nachdem der Magistrat seines Orts nicht ermangelt habe, die Ordnungen zusammenzufordern; es aber nicht in seiner Macht gestanden, wegen des fortdaurenden Bombardirens, und Canonirens, und der daraus zubesorgenden Lebens-Gefahr, solche Personen, welche zu den allgemeinen Berathschlagungen erfordert würden, und dermalen sich an verschiedenen Orten zerstreuet aufhielten, in gebührender Anzahl beysammen zubringen ꝛc.

Wiewohl nun unser Held bereits voraussahe; daß die Stadt, nur zu dem Ende, einigen Aufschub suche, damit sie Zeit gewinnen, und sich zu einer fernern, hartnäckigen, Gegenwehr in Verfassung setzen, möge: so lies er sich dennoch endlich, durch die kräftige Fürbitte des Königlich-Preussischen Ministers, Herrn von Brand, bewegen, und räumte ihr einen Waffen-Stillstand, auf zwey Mal vier und zwanzig Stunden, wiewohl unter den Bedingungen, ein; daß, mitler

Weile,

Weile, kein Schiff, oder Fahr-Zeug, hinein- oder herausgehen, auch daß man den Kaufleuten, und Unterthanen fremder Nationen, nebst ihren Familien, und Effecten, den freyen Abzug verstatten, solte. Zeit währenden diesen Stillstand, nun hatten die Herren Danziger eine unbeschreibliche Freude. Es war eben Sontags, als den 23sten May; und mithin die Kirchen in der Stadt so voller Leute, daß kein Apfel zur Erde konte. Alles ging, und fuhr, in die Stadt, den betrübten Anblick der ruinirten Häuser in Augenschein zunehmen, welches bey Vielen Thränen aus den Augen presste. Hier sahe man ein Haus ohne Giebel; dort eines ohne Fenster; bey einem andern hingen die Tapeten, und zersplitterte Balken, durch die zerbrochene Fenster, auf die Strasen; und bald wiederum sahe man ein anderes, so alle Augenblicke den Einfall drohete. So jämmerlich, als dieses Spectacul Jedwedem in die Augen fiel; so erleichtert wurde auch einem Jeden das Herz, in Sicherheit, frische Luft schöpfen zukönnen. Diejenigen, so die Furcht für die entsetzlichen Bomben in die Keller getrieben, kamen herausgekrochen, wie die Dachse, aus ihren Löchern, und schnappeten nach der Luft, als ein Karpen aus dem Wasser. Sie waren auch eben so froh, wie die Gefangene, welche etliche Jahre im Arrest gesessen haben, und nun auf freyen Fus gestellet werden.

§. 30.

In der That aber hatten die Belagerten eigentlich, durch diesen Stillstand, nur Zeit gewinnen wollen;

wollen; um die, durch die Russischen Bomben, ruinirten Werke wiederum auszubessern, neue Schanzen anzulegen, und die Landung eines Französischen Succurses, wovon sie Nachricht gehabt, binnen der Zeit, abzuwarten. Dahero liesen sie auch die Königlich-Preussischen, Geheimden Staats-Ministers, welche nunmehr von dem Herrn Grafen die verlangte Bewilligung erhalten hatten, nicht in die Stadt. (*) Inzwischen kam endlich,

(*) Man kan sich leichte einbilden; daß der Herr Graf, durch solches Bezeigen, zu einem gerechten Eifer, und Zorn, gereizet worden. Einige erzehlen dahero; er hätte an die 2000. abgebrante, und ausgeplünderte, arme, und ganz nackende, Personen, aus der Nehrung, an das Langgartensche Thor, recht jämmerlich treiben lassen; damit sie den Einwohnern der Stadt das Elend der Land Leute zu Gemüthe führen solten. Noch andere sagen; er habe die Danziger bedrohet; daß er das Kind, im Mutter-Leibe, nicht verschonen wolte, wenn die Stadt mit Sturm überginge, u. s. w. Nun lasse ich diese Erzehlungen in ihrem Werth, und Unwerth, gestellet seyn. Es könte aber gleichwohl, bey dem allen, unsern Herrn Grafen Nichts verübelt werden: weil ein Feld-Herr alle Mittel herfürsuchen muß, seinen Zweck zuerreichen. Er hatte bishero die Danziger gelassentlich genug gewarnet, und ihnen in vielen Stücken mehr als zuviel nachgegeben; wodurch sie aber, in ihrem harten Sinne, nur desto mehr verstärcket wurden. Will man ihm insonderheit verargen, daß er gar zu sehre gesenget, und gebrennet: so müste man den Herren Danzigern desto mehr verübeln, daß sie ihm, in diesem Stücke, mit so abscheulichen Exempeln fürgegangen, und in ihrem

endlich, den 23sten May, die Französische Duodez-Hülfe, in 6. Kriegs- und 5. Transport Schiffen, auf der Danziger Rhede an, und wurde in der Weichsel-Münde ausgeschifft. Sie bestunde in allem aus 2400. Mann, unter dem Commando des Brigadiers, de la Motte Perouse.(*) Darunter waren auch die vorhin wieder abgesegelten Schiffe mit den 1500. Mann, welche den übrigen 4. Schiffen, unter Weges, bey Coppenhagen, begegnet, und wiederum hatten zurück kehren müssen. Hergegen gelangten nun auch die

---

rem Eigenthume dermasen alles, was ihnen nachtheilich zuseyn schiene, verwüstet; daß es unser Herr Graf, durch seine Cosacken, und Calmucken, nicht ärger konte machen lassen.

(*) Etliche machen diese Anzahl noch geringer, und wollen nur von 2200. ja einige gar von nicht mehr, als 2000. Mann wissen; Dem sey endlich auch, wie ihm wolle; so wird doch wohl schwehrlich Jemand begreifen; was es mit einer solchen Hand voll Leute bedeuten sollen. Hätte man sie etwa nur in aller Eile zumvoraus abgeschickt, und eine stärckere Hülfe nacheilen lassen: da wäre die Sache noch etwas gewesen. Allein so sahe es einer Aefferey ziemlich ähnlich. Der Allerchristlichste König hat der Stadt, Danzig, und seinem darinnen befindlichen Schwieger-Vater, nicht helfen wollen, oder nicht helfen können, letzteres aber ist nicht zuglauben. Viele haben mithin darunter eine Chiqvane gesucht, welche man der Königin von Franckreich, in der Person ihres unglücklichen Vaters, spielen wollen. Der ehemaliche Gros-Siegel-Bewahrer von Franckreich, Chauvelin, wird dieses Streichs beschuldiget, worzu er auch boshaftig genug war, ꝛc.

die Sächsischen Hülfs-Völker, unter dem Ober-Commando Sr. Hochfürstl. Durchl. des Herzogs von Weissenfels, **Johann Adolphs**, den 25. May, in dem Lager bey Danzig an; und es nahm derselbe sein Haupt-Quartier zu Langefuhr. Sr. Durchl. ritte unser Herr **Graf von Münnich**, nebst einem starcken Gefolge, eine viertel Meile entgegen, und wurde mit besondern Ehren-Bezeugungen empfangen, auch bis in besagtes Herzogliches Haupt-Quartier begleitet. Ja Ihro Durchl. liesen, bey Austheilung der Parole, befehlen, daß der Russischen Generalität, von den Wachten, und sonst, eben die Honneurs, als den Sächsischen Herrn Generals, bezeiget, und zwischen beyden Armeen eine vollkommene Eintracht, und Freundschafft, gepflogen, werden solle; welche Ordre auch bey der Russischen Armee gestellet wurde. Immittelst waren doch auch die Königl. Preussischen Ministers noch in die Stadt gelassen worden; da denn unter andern folgende Fürschläge sollen geschehen seyn: **daß die Stadt, in völliger Freyheit, und bey allen ihren Rechten, gelassen werden; keinen von beyden Königen in Polen dafür erkennen; sondern bis nach ausgemachten Streitigkeiten, neutral bleiben; folglich den Stanislaum, samt seinen Anhängern, hinausschaffen; den Russen aber eine Million fl. die Helfte vor ihrem Abzuge, und den Rest, drey Monate hernach, bezahlen, auch den Preussischen Truppen zwey Posten, in der Gegend von Danzig, einräumen, solte; um**

diesen

diesen Vergleich zugarantiren. Von Seiten der Stadt erfolgte hierauf die Antwort: wie sie zwar das Geld, um sich von der Kriegs-Last zubefreyen, gerne erlegen, auch die Neutralität annehmen, wolte; ihrem Rechte aber nichts vergeben würde; welches gleichwohl geschähe, wenn sie, der Gast-Freyheit entgegen, den König, Stanislaum, hinausstosen solte: masen sie auch den König, August, nöthigen Falls, in ihren Mauren würde beschützet haben. Ja der Magistrat zu Danzig trug kein Bedenken an den Herrn Grafen von Münnich ein Schreiben abzulassen, wodurch sich derselbe zuförderst, wegen des zugestandenen 48. stündigen Waffen-Stillstandes, bedanckte; hiernächst aber sein bisheriges Bezeugen zurechtfertigen suchte, und die Ursachen anführete, warum das Ansinnen Sr. Excellenz, wegen Herausendung einer Deputation, und Herauslassung der Kaufleute, und Unterthanen, fremder Nationen, mit ihren Effecten, nicht bewilliget werden könte: weil nemlich der Stadt das erstere bedencklich schiene; sodann aber, durch Herauslassung so vieler Menschen, bey jetzigen Umständen, leicht etwas, zum Nachtheil der Stadt, entdecket werden dürfte; dargegen es, wegen des letztern Puncts, hernach keine Schwierigkeiten haben würde, wenn der Herr General-Feld-Marschall sich gefallen lassen wolte, die Belagerung aufzuheben; wie man den schliesslich bitte, die Stadt von der bisherigen, schwehren Belagerung, und Bombardirung, dann auch ihre Länderenen von der unerträglichen Last der Unterhaltung der Russischen Armee, zubefreyen, und ihr Territorium mit mehrerm Brande, und allen andern Beschwehrden, zuverschonen ꝛc.

Da denn also, zu Errichtung eines Vergleichs, alle Hoffnung verschwunden war; nachdem die

Stadt, wegen der angelangten Französischen Hülfe, und des Marquis von Monti kräftigen Zuredens, in ihrem harten Sinne noch mehr gestärcket worden: so gingen die Preussischen Herren Ministres unverrichteter Sache wiederum in das Russische Lager zurück; allwo man nun doppelte Anstalt machte, die Arbeit der Belagerung recht eifrig fortzusetzen. Es verrichteten auch immittelst die Russischen Bomben, aller Orten, das Commando unsers Herrn Generals von Münnich; und kamen mithin einige bis nach Langgarten, welche unter den dahin geflüchteten ein recht groses Schrecken verursachten. Ja es waren dieselben so gar unverschämt, daß sie selbst des Französischen Gesandtens, Marquis von Monti, Haus, welches er doch unbeschreiblich wohl verwahren lassen, nicht ungehudelt liessen, und eine ziemliche Revision unter seinen, auf dem Boden, befindlichen Dragouner-Sätteln, hielten. (*) Denn unser Herr Graf lies nunmehro wiederum einbringen, was er, Zeit währenden Stillstandes, versäumet hatte.

§. 31.

Den 26. May 1734. verfügte sich hierauf der General-Feld-Marschall, von Münnich, aus dem Haupt-Quartier, Ohra, nach Heubuden; alwo er wider die Franzosen verschiedene, nöthige Anstalten fürkehrete, und des Abends, erst um 10. Uhr, wieder zurückekam.. Dieselben machten sich nemlich bereits mausig, und hatten sich aus der

(*) Sihe die Beschreibung der belagerten Stadt, Danzig, p. 76.

der Münde herausgezogen Sie versuchten sogar den 27sten May, einen so furieusen Angriff auf das Russische Retranchement, daß die Russen genug zuthun hatten, dieselben, mit Verlust 560. Todter, und vieler Blessirter, wiederum zurückzutreiben. Doch die Franzosen sponnen auch keine Seide darbey. Unter ihren Todten befand sich sonderlich der Graf von Plelo, und einer seiner jungen Söhne. Derselbe hatte sie angeführet, und war, nur zum Plaisier, mit ihnen, von Coppenhagen, dahin gegangen; alwo er schon die Stelle eines Französischen Envoye begleitete. (†) Bey dem Angriff, riefen sie den Russen zu; man solte nicht schiesen; sie wären Sachsen, und kämen, als Freunde, zu ihnen. Allein dieselben liesen sich dadurch nicht irre machen, und stunden ihren Mann. Unser Herr Graf von Münnich lies alsdenn die St. Ludwigs-Ordens-Zeichen dem gebliebenen Grafen von Plelo, auch einem andern, auf der Wahl-Statt liegenden, Französischen Officier, abziehen, und schickte sie an Ihro Kayserl. Majestät, nach Petersburg. Inmittelst warteten die Herren Danziger, mit grosem Verlangen, hinter dem Holme, auf die Ankunft der Franzosen. Denn sie vermeinten; daß diese die Russen auf einmahl aus dem Holme vertrei-

(†) Sihe die Beschreibung der belagerten Stadt, Danzig, p. 81. sq. ingleichen den 9ten Theil des allerneuesten Kriegs-Staats, p. 739. sqq; alwo hergegen die Anzahl der Russischen Todten viel geringer gemacht, und die dabey gebliebene Franzosen auf 300. geschätzet, werden.

ben, oder wenigstens den Franzosen eine Passage nach der Stadt machen, solten. Aber sie würden wohl, bis jetzo noch, daselbst warten; wenn sie nicht das lange Aufenbleiben der Franzosen auf andere Gedancken gebracht hätte. Die Russen hergegen bekamen nun auch von ihren eigenen Truppen eine sehr ansehnliche Verstärckung: indem die bisher noch in Polen, unter dem Commando des General-Majors, **Lubras**, gestandene, Russische Regimenter in dem Lager vor Danzig einruckten; und also die disseitige Armee auf 40000. Mann anwuchs. Zudem kam eine starcke Hülfe aus Russland an, welche in einer Flotte aus vierzig Schiffen von der Linie, acht Fregatten, drey Schauben, zwey Bombardier-Galliotten, einen Brander, und einer Flüte, nebst 8989. Mann, dreysig ganzen Cartaunen, 15. Mörsern von der grösten Sorte, und 1222. Canonen, mit vieler Ammunition, und andern Kriegs-Vorrathe, unter dem Commando des Admirals, **Gordon**, des Vice-Admirals, **Synawin**, und des Contre-Admirals, **Goslers**, bestunde. Auserdem waren schon 20. metallene Canonen zu 24. Pfunden, und 20. achtzehenpfündige, 2. metallene Mortiers zu 360. Pfunden, und 22. zu 200. Pfund, ferner 10615. Stück 24. pfündige Kugeln, an 18. pfündigen aber 9706. Stück, ingleichen 500. Stück 24. pfündige, und 509. Stück 18. pfündige, gebundene Cartetschen, Zeit währender Belagerung, nach dem Lager vor Danzig abgeschickt worden. Ob nun gleich diese recht ansehnliche Hülfe glücklich angekommen war: so machten

gleich-

gleichwohl die Stanislaisten, in Danzig, den Leuten daselbst noch immer allerhand wunderliches Zeug weiß. Unter andern solte eine Französische Escadre die Russische gänzlich ruiniret, und auf dieser folgende Priesen gemacht, haben: 6. Ober-Officiers, darunter des Herrn Grafen von Münnich Schwester Sohn; ferner 46. Matrosen, 4000. Bomben, 900. Carcassen, 13. Mortiers, 24. ganze Carthaunen, 3000. Flinten, und 300000. Rubeln, am baaren Gelde; welches alles in die Weichsel-Münde eingebracht worden wäre; aber alles pur lauter Wind war; auser daß die Französischen Schiffe eine Russische Fregatte von 32. Canonen, deren Capitain selbst ein Verräther soll gewesen seyn, unter Bornholm, aufgebracht, und nach Coppenhagen geführet. Nächstdem so solte, und muste, unser Herr General-Feld-Marschall in den Gedancken der Danziger damals bereits todt seyn. Denn bald solte ihn ein Schnapp-Hahn erschossen haben, bald solte er in einem Duell mit Ihro Durchl. dem Herzoge von Weissenfels, bald in einem Zwey-Kampfe mit dem General, Lascy, geblieben seyn. Ich geschweige, was man sonst noch den leichtgläubigen Leuten fürgeschwatzet hatte. Wenigstens glaube ich; es würden die Herren Danziger wohl noch lieber gesehen haben, daß unsern Herrn Grafen zu selbiger Zeit sein gegenwärtiges Unglück betroffen, als daß es ietzo erst geschehen. Doch alles dieses ihr Hoffen, und Wünschen, war vergeblich; ob sie gleich sich darüber bald zu todte gehoffet, und gewünschet, hatten. Der Herr Graf lebte vielmehr;

mehr; ohngeachtet er, vorhin gedachter Masen, etliche Male in groser Lebens-Gefahr gewesen, ihnen gleichsam zum Tort, gar gesund, und vergnügt, und war eifrig beschäftiget, alle fernere gute Anstalten fürzukehren, daß die Stadt noch besser eingeschlossen, und nun, auch von der Wasser-Seite, mit einem Haupt-Bombardement heimgesucht, werden mögte; als deswegen er nochmals die fremden Kaufleute in Danzig warnen lies. Denn es hatte derselbe von seiner Kayserin aufs neue die ausdrückliche Ordre erhalten, Nichts in der Stadt, Danzig, mehr zuschonen. Ebendamals wurde auch der Russische General **Lubras**, als er im Lager angekommen war, auf Ihro Majestät, der Kayserin, Annä, Befehl, in Arrest genommen; wie ich oben bereits erinnert habe. Mitlerweile aber suchte der Französische Brigadier, **la Motte Perouse**, durch einen Tambour, um Auslieferung seiner todten, und gefangenen, Officiers an; welche ihm auch der Herr General-Feld-Marschall bewilligte, und anbey die Antwort zurückschickte: **wie zwar seiner hohen Principalin Absicht niemals gewesen, sich mit der Crone, Franckreich, weder zu Wasser, noch zu Lande, ohne vorhergehende Kriegs-Erklärung in Krieg einzulassen. Da sich aber in der That zeige, daß eine Französische Escadre eine Landung, Dero offenbaren Feinden zum Vortheil, unternommen: erfordere es allerdings die Kriegs-Raison, nunmehro besagter Crone, als einem offenbahren Feinde, zubegegnen** ꝛc. Doch

die

die guten Herren Franzosen ruheten nun, nach dieser ziemlichen Motion, auf der sogenanten Plate, wo sie das Lager hatten, wiederum wohl aus, und warteten, mit Verlangen, auf ihre Flotte, weiß Brod, und Geld; welches alles sie freilich nothwendig haben musten, wenn sie sich anders fernerhin erhalten wolten. Die Stanislaisten in Danzig hergegen machten itzt ihren Gläubigern weiß; daß die Russische, und Sächsische, Armeen selbst mit einander uneinig geworden wären; und man dahero dieser beschwerlichen Gäste bald los werden würde. Ja sie nahmen, dieß Mal, alle ihre Erfindungs-Kräfte zusammen, den Einwohnern so was einzuschwatzen, das sie gerne hörten, und wünschten. Und es ist nur zubewundern; daß sie endlich nicht einmal schamroth darüber geworden, da sie ihre erdichtete Mährgen, so viel Male, handgreiflich, und als Unwahrheiten, überzeugend, gemacht hatten. Denn auch beyde nur gedachte Armeen lebten in gar guter Einigkeit zusammen, und arbeiteten mit einander, Tag, und Nacht, an den Lauf-Gräben, und Linien. Wie denn die Sachsen, den 29sten May, 1734. zum ersten Male, die Russen in den Approchen ablösten; und den 1sten Junii hatte man bereits sieben Batterien, mit 28. Canonen, um die Stadt, und ihre Ausenwercke, zum Stande gebracht, auch zwey Kessel angelegt, welche mit zwey Sächsischen, und vier Russischen, Mörsern versehen waren; mithin die Stadt nun immer härter beängstiget wurde; die sich iedoch, ohne Aufhören, tapfer wehrete; obgleich die Nahrungs-Mittel schon begunten

rar, und sehr theuer, zuwerden. (†) Die Sächsischen Attaqven gingen demnach, theils auf den Stadt-Wall, und theils auf den Hagels-Berg; da hingegen die Russischen auf den Bischoffs-Berg, und den Stadt-Wall gerichtet waren. Den Stolzen-Berg aber hatten die Belagerten selber, gänzlich, und dermasen, abgebrant; daß man kaum sehen konte, wo Häuser gestanden. Ueberdieß wurde bereits alle nöthige Verfügung getroffen, der Stadt, Danzig, von der Wasser-Seite, desto nachdrücklicher zuzusetzen. Allein alles dieses achteten die Einwohner gleichwohl nicht. Denn sie konten, für den blauen Dünsten, womit ihre Augen noch immer verdunckelt wurden, ihr Unglück nicht erkennen, noch einsehen, in was für Zustande sie sich befänden. Unter andern ist merckwürdig; daß die würcklich angekommene Russische Flotte vielmehr die ewig ausenbleibende Französische Flotte seyn solte, für welche der Admiral, aus List, Russische Flaggen aufstecken lassen; um den Herzog von Weissenfels, und den General-Feld-Marschall, **von Münnich**, nebst dem General, **Lascy**, desto sicherer auf sein Admirals-Schiff zulocken; woselbst er auch seinen Matrosen nicht allein Russische Montur angezogen, die er von den neulichst eroberten Fregatten, und darauf befindlichen Russen, genommen; sondern auch ermeldten Herren eine Chaloupe, mit verkleideten Russen,

(†) Sihe die Beschreibung der belagerten Stadt, Danzig, pag 87. sqq. und den 9ten Theil des Allerneuesten Kriegs-Staats, p. 747. sqq.

Russen, an Strand geschickt, sie an Bord zuholen. Als sie nun an der Tafel sehr herrlich wären tractiret worden: habe der Französische Admiral dem Herrn **Grafen von Münnich**, die Gesundheit seines Königs zugetruncken; der aber ganz befremdet gefragt: wessen Königs denn? Worauf der Admiral sich erkläret: meines Königs von Franckreich Gesundheit, dessen Gefangene ihr Herren nunmehro seyd; welches zwar den drey grosen Herren wunderlich fürgekommen; gleichwohl aber hätten sie es müssen geschehen lassen. So abgeschmackt nun diese handgreifliche Lügen war, welche vielleicht daher ersonnen worden; weil der Russische Admiral, **Gordon**, nach seiner Ankunft, den Herzog von Weissenfels, und den General-Feld-Marschall, **von Münnich**, würcklich auf der Flotte herrlich tractirte; (*) ja obgleich endlich auch dergleichen Legende nicht länger mehr vertheidiget werden konte; so versicherten doch dargegen die Stanislaisten; daß die ewig ausenbleibende, Französische, Flotte, längstens binnen 14. Tagen, auf der Rhede erscheinen, und weit stärcker, als die Russische, auch diese jener nur ein Frühstücke, seyn würde. Allein einige Danziger fingen doch itzt allmählich an, schwierig zuwerden, und gedachten bereits ein wenig auf ihre Rettung. Unterdessen wurde, Russischer Seits, das Bombardiren, und Canoniren, nach der Plate, einem Eilande, in der Gegend Danzig, auf die armen Franzosen, und nach der

Münde

(*) Siehe folgenden §. 32.

Münde, wie auch nach der Stadt, beständig fortgesetzet. Sonderlich musten die umzingelten Franzosen auf der Plate diesen Platz wider Willen zu einem Tanz-Boden machen: indem sie die Russische Bomben, und Sächsische Canonen, von einer Seite zur andern trieben; daß sie für Angst ihrem Leibe nicht Rath wusten. Zwar schossen sie tapfer wieder. Aber sie konten doch denjenigen Schaden an ihren Feinden nicht thun, den sie erlitten. Ja die Französische Fregatte, welche in dem Fahr-Wasser stund, muste sich endlich ergeben; die denn auch sogleich abgetackelt, und demontiret, wurde. Nächstdem meldete unser Held Ihro Durchlauchtigkeit dem Herrn Herzoge von Sachsen-Weissenfels, unterm 10ten Junii 1734; daß nun, Vermöge erhaltener Briefe von dem Admiral, Gordon, die Russische Flotte, von Pillau ab, und wieder in die See, gelaufen wäre; um die Französischen Schiffe, welche sich, bereits vor einigen Tagen, von der Danziger Rhede fortgemacht, aufzusuchen, und anzugreifen; da indessen mit Ausladung der schwehren Artillerie zu Pillau fortgefahren würde, auch zu deren Bedeckung einige Kriegs-Schiffe alda zurückegeblieben wären.

§. 32.

Mitler Weile hatte auch noch der Confödérations-Marschall, Herr Poninsky, die Stadt, Danzig, vergeblich zur Uebergabe ermahnet. Der Herr General-Feld-Marschall, Graf von Münnich aber, erhob sich nun selbst, nebst dem General, von Lascy, den 10ten Junii, zu Sr. Durchl. dem Herzoge von Weissenfels, nach

Lang-

Langfuhr. Beyde wurden von hochbesagtem Herzoge eingeholet, und darauf allerhand Berathschlagungen gemacht. Wie denn nunmehro unser Held mit Ihro Durchlaucht über alle Unternehmungen gemeinschafftlich zu Rathe ging; und beyde fuhren getrost fort, sowohl Güte, als Schärfe, mit der Stadt zuversuchen; obschon eines, wie das andere, immer noch fruchtlos war. Den 13ten nur gedachten Monats Junii fand sich unser Herr Graf von Münnich, frühe, wiederum bey Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Weissenfels, zu Langfuhr, ein; worauf dieselben, in Begleitung einiger hohen Generals-Personen, mit einander an den Strand ritten, in zwey Chaloupen traten, und zu dem Admirals-Schiffe an Boord fuhren; alwo der Russische Admiral, Gordon, die Wimpel wehen lies, und die Hohen, ankomenden, Gäste mit 17. Canonen-Schüssen bewillkommete. Auf diesen prächtigen Schiffe (*) wurden hernach dieselben von ermeldtem

(*) Dieses Admirals-Schiff ist eines der grösten, und kostbarsten, so man iemals in Europa gesehen. Der verstorbene Kayser, Peter der Erste, hat es bauen lassen, und demselben auch seinen Namen beygeleget. Die Länge beträget 175. und die Breite 52. Fuß. Die Equipage aber bestehet in 1000. Mann; ohne die Officiers, die Canzelley- und andere Bedienten, zurechnen. Es führet hundert Canonen, welche in vier Ordnungen rangiret stehen; die erste von dreyßigpfündigen Kugeln; die andere von achtzehn Pfunden; die dritte von zwölf; und die vierte zu sechs Pfunden. Auserdem befinden sich noch viele andere Stücke darauf zur Reserve. Die Arbeit, und

meldtem Admiral, unter Abfeurung des groben Geschützes, beym Gesundheits-Trincken, zu Mittage, aufs ansehnlichste bewirthet; dabey man zugleich, sowohl wegen der Stadt, Danzig, als der Weichsel-Münde halber, das nöthigste unter einander verabredete. Nach der Tafel aber statteten sie, auch bey dem Vice-Admiral, Synarwin, und dem Contre-Admiral, Gosler, ihren Besuch ab; und wurden, bey der Abfahrt, wiederum mit 17. Canonen-Schüssen beehret; alsdann sie sich, gegen Abende, zurücke ans Land begaben. In der darauf folgenden Nacht vom 14. bis 15ten Junii, hatten sich auf Ordre unsers Heldens, einige Schiffe von der Russischen Flotte, und die Bombardier-Galliotten, der Weichsel-Münde dergestalt genähert; daß sie so wohl dieselbe, als das, auf der Plate stehende, Französische Lager, beschiesen konten. Darum fingen sie, am 15ten Junii, frühe, an, aus Mörsern, und Canonen, zufeuern; wodurch, nach Bericht der herübergekommenen, und bis daher dorthin geflüchtet gewe-

---

und der Bau, dieses Schiffs ist auch ungemein prächtig. Eine offene, sehr geraume, und gemächliche, Gallerie gehet um das Hintertheil des Schiffes. Der grose Saal ist 24. Fuß lang, und 18. breit, hiernächst ganz mit wohlriechenden Holze beleget, und mit vieler künstlichen Bildhauer-Arbeit, auch einer grosen Anzahl Spiegel, so in die Wände eingesetzt, ausgezieret. Auserdem befinden sich noch darauf verschiedene, andere, sehr prächtige Zimmer. Diejenigen, so der Admiral selbst bewohnet, sind mit Cedern-Holze ausgeleget; und es ist daran allenthalben eine ungemeine Pracht, und Kostbarkeit, zusehen.

gewesenen, Land-Leute, vieler Schade verursachet worden. Besonders fiel auch damals, des Morgens um acht Uhr, eine Bombe, aus dem Zigankenbergischen Kessel, von den Russischen Wercken, gegen den Hagels-Berg, in das Danziger Pulver-Magazin, zwischen dem Hohen- und Legen-Thore, am alten Zeug-Hause. Man hörete darauf viele Bomben, und Grenaden, crepiren, und sahe ganze Balcken, Steine, und Erde, in die Luft fliegen: wie denn der ganze, fürhandene, Vorrath darauf-gegangen, auch ein Brand entstanden, welcher aber bald gelöscht worden. Ebenselbigen Tages, gegen Abend, wurde, durch eine, von den Russischen Bombardier-Galliotten, in die Weichsel-Münde geworfene, Bombe, alda gleichfals ein Pulver-Magazin in Brand gesteckt; worauf ein dicker Dampf in die Luft stieg, und viele heftige Schläge von crepirenden Bomben, und Grenaden, zuhören waren. Den 17ten Junii aber begab sich der Herr Feld-Marschall nach Heubuden; um alda zur Attaqve der Münde die nöthigen Anstalten fürzukehren. Er hatte auch bishero den ganzen Danziger Werder, und die Nehrung, unter Wasser setzen lassen; als zu welchem Ende er die Radaune, so sonst in die Stadt lief, abgestochen, und in besagten Werder geleitet; nichtsweniger gleiche Arbeit mit dem Canal fürgenommen. An letztgedachtem Tage fand sich der Herr **Konarsky Padkomorsky Chelminsky**, welcher bisher der Stanislaischen Partey zugethan gewesen, in dem Lager ein; um sich Sr. Majestät dem Könige, **August dem Dritten**, zuunterwerfen. Tages

darauf

darauf fuhren die Belagerten beständig fort, aus der Weichsel-Münde, und dem Französischen Lager, aus kleinen Mörsern, Grenaden zuwerfen, und mit Cartetschen zuschiessen; wiewohl ohne Schaden. In der Nacht hernach wurde von unserm Herrn Grafen **von Münnich** die Attaque von der Land-Seite formiret; da denn zwar die Franzosen, welche unter den Canonen der Weichsel-Münde stunden, einen Ausfall unternehmen wolten; aber gar bald zurückegetrieben wurden. Anbey continuirten die Russischen Schiffe zu gleicher Zeit, der Weichsel-Münde, und dem Französischen Lager, mit Canon, und Bomben, zuzusetzen. Wie man denn auch in die Stadt, aus fünf siebzigpfündigen Mörsern, täglich über 200. Bomben werfen lies. Am 19ten Junii 1734. wurde endlich der commandirende Officier der Französischen Truppen, der Brigadier, **la Motte de la Perouse**, aufgefordert; welcher darauf, durch einen Trompeter, ein Schreiben an den Herrn Grafen **von Münnich** überschickte, worinnen er um einen Passeport für zwey Officiers Ansuchung gethan, die er nach der Stadt hineinschicken wollen: immasen er gesonnen sey, sich in Unterhandlung einzulassen, und zu einem Accord zuschreiten; derowegen er, zugleich einen dreytägigen Stillstand verlangte; welcher ihm auch, mit der Bedingung, verwilliget wurde, daß derselbe die Stadt nicht angehen; sondern in den beyderseitigen Wercken mit der Arbeit fortgefahren werden, solle. Ob nun schon Stanislaus demohngeachtet die Ordre

gegeben

gegeben hatte, sich bis auf den letzten Mann zuwehren: so schiene doch diese den Franzosen in der Plate allzugefährlich zuseyn; und sie machten dahero am ersten ein Loch durch ihre Trommel; so ihnen, nach ihren verdrüsslichen Umständen, von klugen Leuten nicht verdacht werden konte. Es wurden nemlich drey Französische Officiers zu dem Herrn General-Feld-Marschall, von Münnich, nach Heubuden geschickt; alwo auch, in Beyseyn Ihro Durchlaucht des Herzogs von Sachsen-Weissenfels, würcklich den 22sten Junii 1734. eine Capitulation geschlossen, und von unserm Herrn Grafen, ingleichen Sr. Durchlaucht, dem Herzog von Sachsen-Weissenfels, nichtsweniger dem General, von Lascy, wie auch dem Brigadier, de la Perouse, unterzeichnet, wurde; nach welcher den mehrgedachten Franzosen ein freyer Abzug, mit klingendem Spiele, und fliegenden Fahnen, nebst aller Bagage, und Zugehörigem, verstattet seyn solte. Die Puncte dieser Capitulation selbst waren dermasen abgefasset:

I. Man verlanget eine Fortsetzung des Waffen-Stillstands, zu Wasser, und zu Lande, auf 2. Tage, von dem Ablauf des erstern, bis zu völliger Schliesung der Capitulation, zurechnen.

Wird accordiret.

II. Man begehret: daß wider die Festung, Weichselmünde, und die Wester-Schanze, keine Feindseligkeiten verübet werden, bis man die krancken, und blessirten Officiers, und Soldaten, nebst ihrer Equipage, Feld-Scheerern, Wärtern, und Bedienten, wie auch die Brod-Becker, und Arbeits-Leute der Truppen, in-

gleichen die Detachaments, welche sich auf beyden Seiten des Flusses befinden, herausgezogen.

Wird, unter der Bedingung, accordiret/ daß die Arbeit/ auf unserer Seite/ beständig fortgesetzet werde.

III. Man verlanget, mit allen kriegerischen Ehren-Zeichen, nebst Waffen, und Bagage, mit klingendem Spiele, und fliegenden Fahnen, aus dem Lager auszuziehen, und daß die Equipage, und Bagage der Officiers, und Soldaten, die Marcketenner, und Bedienten, Weiber, und Kinder der Soldaten, verabfolget werden, ohne dieselben zu visitiren, noch auf einige Art zubeschimpfen.

Wird/ nach seinem völligen Innhalte/ accordiret; jedoch also/ daß das Fort/ Münde/ sich/ nach Ablauf der stipulirten zwey mal 24 Stunden ergebe. Die Französischen Truppen sollen Compagnien-Weise an Bord gehen, und bey ihrer Ankunft auf den Schiffen ihr Gewehr von sich geben/ welches eingeschlossen/ und/ wenn sie besagte Schiffe wieder verlassen/ihnen treulich soll zurück gegeben/werden.

IV. Die Garde Marine, nebst ihren Piloten, und Matrosen, müssen sowohl, als ihre Equipage, mit den Truppen/ einen freyen Abzug bekommen; wie es der Artic. III. mit sich bringet.

Wird accordiret.

V. Die funfzehen Französische Canoniers, so mit den Truppen angekommen, sollen gleichfals, nebst ihrer Bagage, mit derselben frey abziehen.

Wird accordiret.

VI. Die Commissaire, und Ordonnateur der Truppen, sollen sowohl, als ihre Equipage, und Bedienten, einen freyen Abzug, erhalten.

Wird

Wird accordiret.

VII. Man verlanget; daß eine hinlängliche Anzahl Schiffe, zu Uberführung besagter Truppen, und ihrer Equipage bis nach Coppenhagen, nebst denen, zur Uberfahrt nöthigen Lebens-Mitteln; herbeygeschaffet werde.

Wird in soweit accordiret; daß die Französische Truppen / und was oben angeführet, in einen Hafen der Ost-See / worüber man sich mit den Admirals der Russischen Flotte zuvergleichen hat / und wo die Französischen Truppen füglich auf einige Schiffe von der Französischen Escadre, oder auf Kauffarthey-Schiffe / gelangen können, übergeführet werden.

VIII. Man verlanget; daß, von Unterzeichnung der Capitulation an, bis zu der Einschiffung, den Officiers, Soldaten, und zugehörigen Personen, die nöthigen Lebens-Mittel mögen gereichet werden.

Wird accordiret / und die Lebens-Mittel sollen / ohne Entgeld / mitgetheilet werden.

IX. Man verlanget; daß für die Blessirten, und krancken Officiers, und Soldaten, die nöthigen Arzney-Mittel angeschaffet werden. Diejenigen, welche fortzubringen sind, sollen mit den Truppen abgeführet; Die andern aber, mit welchen solches nicht angehet, an einen sichern Ort gebracht, und alda sowohl mit Lebens- als Arzney-Mitteln versorget, werden, bis sie wieder völlig hergestellet, und im Stande, sind, nach Franckreich zukehren; da man denn ihre Rückreise, auf bestmögliche Art, befördern wird.

Wird accordiret. Man will für die Krancken und Blessirten / alle erdenkliche Vorsorge tragen.

X. Die Französischen Soldaten sollen aus dem Orte, welchen man ihnen bestimmen, und worüber man sich vergleichen wird, nicht herausgehen. Auch soll den Russischen,

Sächsischen, und andern Soldaten, verboten seyn, sich unter sie zumischen, sie zudebauchiren, noch zubeschimpfen; als zu welchem Ende, und damit solches nicht geschehe, jedem Theile erlaubet seyn soll, seine Wachten auszustellen.

Wird insoweit accordiret; daß / wenn sich einige Deserteurs von der Russ- und Sächsischen Armee / im Französischen Lager / oder der Festung, Münde befinden solten, man nicht befugt sey / selbige bey den Französischen Truppen zuengagiren, noch zubeschützen.

War unterzeichnet:

B. C. Graf von Münnich / General-Feld-Marschall.
Johann Adolph / Herzog zu Sachsen-Weissenfels.
P. Lessy. General en Chef.
La Mothe de la Perouse, Brigadier.

Inzwischen thaten die Danziger, zur Mitternacht vom neunzehnten bis zwanzigsten Junii, einen unvermutheten Ausfall auf die Russen; welche aber in so guter Bereitschafft stunden, daß die Belagerten mit einem heftigen Feuer empfangen, und mit Verlust zurücke getrieben, wurden. Den 22sten darauf folgte dem Exempel der Franzosen der Schwedische Obriste, Baron von Stackelberg, mit seinen, bey sich habenden, funfzig Mann, Schweden, über welche er bishero das Commando, vor der Münde, in der Weichster-Schanze, geführet hatte; und bekam mithin gleichfals einen freyen Abzug, mit allen kriegerischen Ehren-Zeichen. Der Commendant in der Festung, Weichsel-Münde hergegen, Capitain Patzer, bath sich nochmals einen zweytägigen

Stillstand

Stillstand aus: weil er, der Münde halber, bishero keine Ordre aus Danzig erhalten. Denn der Magistrat, und die Ordnungen daselbst, zauderten zulange mit ihren Entschliesungen: da die Französisch-Gesinnten immer noch Mittel fanden, die Gemüther zucorrumpiren. Es wurde nemlich damals auf allen Strasen erzehlet; wie der Kiowsky ohnfehlbar, mit 40000. Mann Polacken, funfzehen Meilen von Danzig stünde; und daß dieserwegen der Herr Graf von Münnich, alle Bomben, Mörser, und Canonen, in geschwinder Eile, zu Schiffe bringen lassen: dieweil er sich nicht im Stande befände, den Polen zuwiderstehen. Da aber nun endlich auch der verlängerte Stillstand zu Ende gegangen: wurde besagter Commendant der Weichsel-Münde nochmals zur Uebergabe aufgefordert, unter der Bedrohung, daß man ihn widrigen Falls, als einen Rebellen, tractiren würde. Derselbe sahe sich demnach freilich wohl genöthiget, selbigen Tag noch, drey Officiers an den Herrn General-Feld-Marschall, mit einer aufgesetzten Capitulation, die aus neun Artickeln bestunde, abzuschicken; worauf solche auch, den 25sten Junii, würcklich, und zwar dermasen, zu Stande gebracht wurde:

Unterthänigste Präliminair-Puncte an die combinirte Generalität der Russisch-Kayserlichen, und Königl. Poln. Armeen, an Seiten des Forts, Weichsel-Münde, den 23sten Junii 1734.

Die ganze Garnison, Ober- und Unter-Officiers, wie auch Gemeine, einen freyen Abzug, mit klingendem Spiel; fliegender Fahne, mit Ober- und Unter-Gewehr, zwölff Schuß, vier Canonen/ nebst sämtlichen Artillerie-Bedienten; mit Ober- und Unter-Gewehr/ und ihrer ganzen Bagage/ und Mobilien/ unter einer sichern Escorte, nebst ihren Arrestanten, nach Danzig marchiren zulassen.

I. Da einige, ehrliebende Officiers, welche sich in der Weichsel-Münde befinden, diese Festung gerne, als rechtschaffene Officiers, beschützen mögten; gleichwohl aber, nach Abgang der Französischen, und Schwedischen Truppen, welche gestern capituliret, die Besatzung sich weigert, die Ordre ihrer Vorgesezten anzunehmen, und sich sogar wider dieselben zuempören angefangen: so haben besagte Officiers, bey so misslichen Umständen, für rathsam befunden, auf die, vor kurzem, an sie ergangene Auffoderung, um eine anständige Capitulation anzuhalten. Gleichwie sie aber befürchten; daß man ihnen, bey ihrer Ankunft zu Danzig, Schuld gebe, diese Festung allzufrühe überliefert zuhaben, und man sie, zum Nachtheil ihrer Ehre, verfolgen möge; allermasen, wie zuvermuthen ist, der Marquis de Monti/ und die andern Generals zu Danzig, nicht allein die Stadt, sondern auch die Besatzung, aufzuopfern suchen, und die Ursachen, welche sie zu der Übergabe dieser Festung bewogen, so gut dieselben auch gegründet, nicht in Betrachtung ziehen, sondern, nach Maasgebung ihrer Absichten, ihnen alle ersinnliche Beschimpffung anzuthun, trachten werden: also begehren diese Officiers, daß man der Garnison die Gefälligkeit erzeuge, daß sie morgendes Tages, mit den gewöhnlichen Ehren-Zeichen, als fliegenden Fahnen, klingendem Spiele, zwey Canonen ꝛc. ausziehen mögen; um dem Könige, Augusto dem Dritten/ in offenem Felde, in Beyseyn der Kayserlich-Russischen, und Königlich-Polnischen Generalität, den Eid der Treue zuleisten; nachdem Dero Truppen heute im voraus von dem Thore dieser Festung Besitz genommen, und alles,

was in derselben befindlich, vermöge des Inventarii, angezeiget worden.

Die ganze Besatzung, Ober- und Unter-Officiers/ und Soldaten, sollen unter klingendem Spiel/ mit fliegenden Fahnen/ Pulver, und Bley, zu zwölf Schüssen/ und zwey Canonen/ wie auch alle Officiers von der Artillerie, nebst ihrem Gewehr, allen Meublen/ und Bagage, ihren freyen Abzug bekommen/ und, unter einer sichern Bedeckung, gegen Danzig begleitet werden.

II. Man verlanget; daß das Schwedische Schiff/ der Hucker, welches sich auf dem Fahr-Wasser befindet, mit seiner ganzen Equipage, Munition, und Canonen, wie auch die Canonier-Prahme, mit allem, was selbige an Boord hat, nach der Stadt, Danzig, ungehindert passiren möge.

Dieses Schiff, und die Prahme, nebst allem Zubehör/ sollen bey der Weichsel-Münde zur Disposition der alliirten Armee verbleiben.

III. Die Festung Weichsel-Münde ihre Contrescarpen und Aussenwercke, Gräben, Schanzen, Mauren, Bastionen, Schleussen ꝛc. wie auch die daselbst befindlichen Canonen, Mörser, Kriegs- und Lebens-Mittel, sollen nicht an die Russen, sondern an die Königlich Polnische Generalität, übergeben.

Die Kayserlich-Russische, und Königliche Generalität/ wird hierüber/ vermöge eines Vergleichs, die Einrichtung machen.

IV. Wenn es, zwischen der Stadt, Danzig, und der alliirten Armee, zu einem Vergleich kommen solte: so soll die Festung Weichsel-Münde, nebst ihren Fortifications-Wercken, Gräben, und Mauern, wie auch die drey Westlichen Forts, der Nordliche, und Westliche Canal, und die Ländereyen, welche zu besagter Weichsel-Münde gehören, dieser Stadt, dem Inventario gemäs, wieder eingehändiget werden.

Man wird dieserhalb / bey der Ubergabe der Stadt, Danzig / sich vergleichen / und die Festung unterdessen in gutem Stande erhalten.

V. Alle Kirchen-Zierrathe, sowohl von Silber als von Kupffer, und Metall, die Glocken, Orgeln ꝛc. Der Prediger, und seine Effecten, und überhaupt alle Personen, sie mögen in Diensten stehen, oder in der Festung, als Privat-Leute, leben, sollen unter dem freyen Abzuge begriffen seyn.

Wird accordiret.

Was aber zu den Kirchen gehöret / soll alda bleiben / und im Stande erhalten werden. Man verwilliget allen Officiers / und andern, den freyen Abzug; nachdem sie dem Könige / Augusto dem Dritten / den Huldigungs-Eid geleistet haben.

VI. Man begreifet auch darunter eine gewisse Quantität Englisches Zinns, an Werth von 200. Reichs Thalern, so die Französischen Schiffe am Boord eines Englischen Fahrzeugs bekommen, und welches den Kaufleuten Collins / und Compagnie, zu Königsberg, zugehöret; damit solches besagten Eigenthümern wiedergegeben werde.

Wenn man erweisen kan; daß solches diesen Kaufleuten zu Königsberg zugehöret / so will man es abfolgen lassen.

VII. Mittlerweile, daß über diesen Tractat Handlung gepflogen wird, soll man sich aller Feindseeligkeiten enthalten, ohne sich zu besagter Festung zunähern, bis dieselbe geräumet worden.

Man vermeldet der Besatzung: daß man, des Waffen-Stillstandes ohngeachtet / mit der Arbeit an den Trancheen fortfahren werde.

VIII. Es soll zwey Officiers verstattet werden, zur Genehmhaltung dieser Articul, ein Exemplar von gegenwärtigem Tractat dem Magistrat zu Danzig zuüberbringen.

Dieses

Dieses wird nicht zugestanden; weil man den Magistrat zu Danzig selbst / durch eine förmliche Belagerung zwinget / sich seinem rechtmäßigen Könige, August dem Dritten, zuunterwerfen; bis dahin aber denselben nicht anders, als einen Rebellen ansihet, und tractiret.

IX. Man wird von beyden Seiten; sobald, als möglich, die Zeit, wenn die Festung geräumet werden soll, bestimmen.

Das Thor der Festung soll heute eingeräumet werden, und die Besatzung morgen / als den 25. Junii ausziehen.

Burch. Christoph Graf von Münnich
Johann Adolph / Herzog zu Sachsen-Weissenfells.
Felix Patzer, bisheriger Commendant der Festung Weichsel-Münde.
A. von Straufenberg, Artillerie-Lieutenant.
Erdmann Schultz / Lieutenant.

Auf solche Weise war nun auch diese Festung verloren; welche die Danziger doch fast für unüberwindlich hielten, und auf die gewiß die ganze Force von der Stadt bestund. Ja man kan sie mit Rechte den Schlüssel zu Danzig nennen. Eigentlich aber ist sie nur ein groses, steinernes Haus, so, nahe am Einfluß der Weichsel in die See, liegt, und erst Anno 1563. zubefestigen angefangen worden; da sie vorher nur von Holz gebauet war. In der Mitte des Hauses stehet ein ziemlich hoher Thurm; und auf demselben die Laterne, worinnen, zur Nacht-Zeit, Feuer gemacht wird; um den Seefahrenden den Weg zuzeigen. Um das Haus herum sind

etliche gute Schanzen mit Graben, Pallissaden- und Contrescarpen, wohl versehen, die man insgemein die Ost-Schanze nennet. Gegen über lieget die Wester-Schanze; zwischen welchen beyden die Weichsel durchflieset. Den Tag besagter Capitulation wurde hiernächst auch würcklich, von dem Commendanten, der alliirten Armee ein Thor dieser Weichsel-Münde, worinnen wohl, auf 2. Jahre, Proviant, und Ammunition, fürhanden war, eingeräumet; welches mithin die Russen vormittags besetzten; abends aber, vermöge einer, den 29. Junii 1734. zwischen beyden hohen Generalitäten errichteten Convention, wiederum evacuirten, und dem, darzu ernannten Sächsischen Commendanten, Obrist-Lieutenant, **von Stutterheim**, wie auch der dahin bestimmten Besatzung, abtraten. Besagte Convention selbst aber lautet wörtlichen also:

1.) Die Festung, Weichsel-Münde, und die gegen über liegende Wester-Schanze, mit ihren Mauern, Wällen, und Gebäuden, Graben, und Ausenwercken, wird von der Zeit an, da selbige sich ergeben, sowohl die Canäle, Schleusen, Oster- und Wester-Fahr-Wasser, und so genante Plate, in solchem Stande, wie sie sich, bey der Ubergabe befunden, conserviret, und nichts daran demoliret, gesprenget, verbrant, niedergerissen, und sonsten verwüstet, oder deterioriret; sondern vielmehr verbessert.

2.) Die Artillerie, und Kriegs-Ammunition, welche mit in dieser Festung, bey der Ubergabe, befindlich, wird, soviel vor der Hand zur Defension derselben vonnöthen, in der Festung gelassen; das übrige aber, zur Eroberung der Stadt, Danzig, oder auch zur Ersetzung dessen, was man von der Stadt, Elbingen, zum Behuf der Danziger

Bela-

Belagerung, genommen, soviel man nöthig findet, angewandt. Findet sich aber Französische Artillerie in, oder bey, dieser Festung, als nemlich die von der Französischen Fregatte; so wird selbige an die Russische Flotte abgegeben; dagegen eine Specification von demjenigen, so etwa, Russischer Seits, an Artillerie auf den Schiffen gefunden worden, zur Nachricht, an die Königlich-Polnische und Churfürstlich-Sächsische Generalität communiciret.

3.) Der in der Münde befindliche Proviant, und andere Victualien, werden, durch beyderseitige, darzu verordnete, Commissaires, nach Proportion der zur Attaque, dieser Festung commandirt gewesenen, combinirten Truppen an das Russisch-Kayserliche, und Königlich-Polnische General-Kriegs-Commissariat abgeliefert, und, bis nach geschehener Vertheilung von beyden Seiten, unter gehöriger Wache bewahret.

4.) Wenn die Stadt, Danzig, zur Submission gebracht, und die Ruhe, in dem Königreiche, Polen, völlig wieder hergestellet, seyn, oder, wegen der, von Seiten der Stadt, Ihro Majestät, dem Könige Augusto, dem Dritten, zuleistenden Treue, man sonsten genugsame Précaution genommen haben, wird: so wird die Festung, Weichsel-Münde, mit ihren zugehörigen Wercken, und Artillerie, nach erfolgter Pacification der Troublen, im Reiche, oder wie sonsten hierüber von Ihro Russisch-Kayserlichen, und Königlich-Polnischen Majestät Majestäten mögte conveniret, und abgehandelt werden, an die Stadt, Danzig, wiederum abgegeben, und mit der Stadt Truppen, und einem von der Stadt, Danzig, dependirenden Commendanten, besetzet, auch keine andere Besatzung, als die von der Stadt, darinnen gelassen, welche diese Festung gegen alle Feinde Ihro Majestät des Königs, und der Republick, zudefendiren schuldig seyn soll.

5.) Bis dahin ist man Russisch-Kayserlicher Seite zufrieden, daß die Festung, Weichsel-Münde, und Wester-Schanze, mit Königlich-Polnischen, und Chur-Fürstlich-

Sächsi-

Sächsischen Truppen besetzet, und einen Sächsischen Officier das Commando darinnen anvertrauet werde, von dessen Instruction der Russisch-Kayserlichen Generalität Copia ertheilet werden wird.

Zu Urkund dessen ist gegenwärtige Convention in Duplo ausgefertiget / von beyden Theilen unterschrieben, und besiegelt / und die Exemplaria gegen einander ausgewechselt, worden. So geschehen / im Lager vor Danzig, den 29. Junii 1734.

Bey dem Auszuge der bisherigen Danziger-Besatzung, welche alsobald unter freyen Himmel, Ihro Majestät, dem Könige, **August dem dritten**, den Eyd der Treue ablegte, wurde ein Capitain, welcher sich dabey mit Reden vergangen, in gefängliche Haft gezogen. Hierauf gaben Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, der Hertzog zu Sachsen-Weissenfels, der Hohen Russischen Generalität, und den Französischen Officiern, in Dero Haupt-Quartiere, ein kostbares Tractament, worbey sich zugetragen, daß, als man von den Nationen, deren Naturell, und Constitution, gesprochen, vor andern die Dauerhaftigkeit, und das gute Verdauen der Russen, und Cosacken, nebst ihrer harten Natur, gelobet worden; allermasen sie, im Fall der Noth, Wurzeln, und roh Fleisch, fressen könten. Wie nun die Herren Franzosen solches zu sehen gewünschet: wurde ein Cosack bey die Tafel gefordert, und ihm roh Kalb-Fleisch, mit Salze, zu essen gegeben. Nachdem er solches mit ziemlichem Appetit verzehret, und man ihm von der grosen Verwunderung, so die Französischen Officiers darüber bezeiget, benachrichtiget: hat er geantwortet; daß er wohl

gar

gar einen von den Franzosen fressen wolle; wenn ihm solches von seinen Obern erlaubet würde; darüber denn ein nicht geringes Gelächter, wiewohl unter einiger Bestürtzung der Frantzösischen Gäste, entstanden. Ebendieses mag Gelegenheit gegeben haben; daß hernach, aus Unwissenheit der eigentlichen Umstände, in einigen Zeitungen, gemeldet wurde; es hätten die Cosacken, damals vor Danzig, einen jungen Franzosen, mit Haut, und Haar, gefressen. Inzwischen aber fuhr man nun mit der Belagerungs-Arbeit, und dem Bombardement der Stadt, desto eifriger fort. Derowegen stellte sich nunmehro auch ein Tambour ein, dessen Anbringen, von Seiten der Danziger, dahin ginge; daß man ihnen einen achttägigen Stillstand verwilligen mögte; welcher aber rund abgeschlagen wurde: weil sie den, ihr vorhin eingestandenen, Stillstand nicht, wie es sich gebühret, angewendet, hätten. Als hierauf unser Herr **Graf von Münnich**, nebst Sr. Durchlauchtigkeit, dem Herzoge von Sachsen-Weissenfels, zum ersten Male, sich in der Münde einfanden: wurden sie, unter dreyfacher Losbrennung der Canonen von der Münde, und Wester-Schanze, empfangen. Beyde hohe Herren Generals statteten anbey einander, wegen glücklicher Eroberung dieser Festung, die Gratulations-Complimente ab; worauf die Käyserlich-Russische Fahne in der Festung ausgestecket, und dabey abermal die Canonen rings um dieselben losgefeuert, wurden. Zu gleicher Zeit ertheilten Se. Durchlaucht Befehl, die Königlich-

Polnische, und Chur-Fürstlich-Sächsische Flagge ebenfals auf den Wall zu pflanzen. Und nachdem nun beyde hohe Herren Generals, noch eine Weile, wegen einiger wichtigen Angelegenheiten, mit einander conferiret, auch alles in Augenschein genommen: so begaben sie sich, unter nochmaliger Losbrennung des groben Geschützes, von dannen weg, auf die Plate; alwo die drey Französischen Regimenter in den Waffen stunden, und das Spiel gerühret, von den Officiers, und Fahnen, aber salutiret, wurde. Alsdann kehrete unser Herr General-Feld-Marschall wiederum nach Heubuden, in sein Haupt-Quartier.

§. 33.

Die Herren Danziger hergegen merckten endlich nun: grösten Theils wohl; daß mit aller ihrer Widersetzlichkeit nicht viel mehr würde ausgerichtet werden können. Derowegen fingen sie ernstlicher an, sich zum Ziel zulegen. Vor allen Dingen liesen sie demnach, durch eine solenne Deputation, dem Stanislao die Unmöglichkeit, sich länger zuhalten, wie auch die Ursachen, bekant machen, warum die Stadt sich, wider allen Willen, gezwungen sähe, von ihm Abschied zunehmen. Er danckte diesen Abgeschickten sehr freundlich für ihre, bisher erwiesene, Treue, und seinetwegen ausgestandenes Elend; mit beygefügter Versicherung, solche allezeit in frischem Andencken zuerhalten, und, zu seiner Zeit, auf die Belohnung zudencken. Er konte ihnen auch solches freilich gar nicht verargen. Denn

es

es war bereits soweit in der Stadt gekommen; daß eine Mandel Eyer 24. Gr.; ein Pfund Butter 1. fl. 18. Gr.; eine Metze sehr geringes Mehl 24. Gr. 1. fl.; eine alte Henne 2. fl.; ein Paar junge Hüner 2½. fl.; und ein Paar Tauben 1. fl. galten; des Rind- und andern Fleisches nicht zugedencken. Uberdieß besorgte man sich nicht ohne Grund; daß die Russen, welche itzt, über der Weichsel, Batterien, und Lauf-Gräben, machten, eine Bombardate auf Langgarten im Sinne hätten; welchen Falls den Einwohnern in Danzig gar keine Retirade mehr übrig gewesen wäre. Darum schickten sie nun, auf die, durch einen Tambour, erhaltene Erlaubniß, den 27. Junii die beyden Raths-Herren, Johann Wahlen, und Nathanael Gottfried Ferbern, zum Herrn General-Feld-Marschall, nach Ohra; wo dieselben zuerkennen gaben, wie die Stadt bereit wäre, Sr. Königl. Majestät, August dem Dritten, sich zuunterwerfen, und dadurch wieder zu Ihro Majestät, der Kayserin von Russland, Gnade zugelangen. Sie thaten auch nochmals Ansuchung um einen achttägigen Stillstand der Waffen; damit, währender solcher Zeit, die Tractaten zum Stande kommen mögten. Nachdem aber Se. Excellenz, unser Herr Graf, sie nicht eben allzufreundlich empfangen, ihnen auch zuverstehen gegeben; wie die Auslieferung des Stanislai, und seiner Anhänger, der Grund aller Unterhandlungen sey; und daß man auserdem an keinen Vergleich zugedencken hätte: so versprachen sie, solches zuberich-

ten, und kehreten, nach aufgehobener Tafel, wieder in die Stadt zurücke; wo sie jedoch kaum angekommen waren, als schon wieder die Bomben, und Kugeln, häufig hinten nach kamen, und den Leuten die Hoffnung zu einem Stillstande abermals benahmen. Derowegen wurden, noch in selbiger Nacht, zwey Tambours ins Lager herausgeschickt, und die submisseste Versicherung eines baldigen Accommodements gegeben; darbey man sich aber wenigstens nur einen dreytägigen Waffen-Stillstand ausbate. Den 28. Junii hielten inzwischen beyde alliirte Armeen ein Danck-Fest, wegen der erfolgten Capitulation; und unser Herr Graf von Münnich, nebst dem Herrn General, Lascy, verfügten sich zu Sr. Durchlaucht nach Langfuhr; woselbst unter andern beschlossen wurde; der Stadt den Stillstand, auf drey Tage nochmals zuverwilligen. Allein solche Freude währete dieß Mal nicht lange. Denn der 28ste Junii war kaum angebrochen, als man schon viel von der Retirade des Stanislai sprach, welche vorige Nacht würcklich geschehen war. Er mogte solches, schon den vorhergehenden 24sten selbigen Monats, Willens gehabt haben: allermasen zu dem Ende bereits einige Pferde, vor dem Olivischen Thore, in Bereitschafft gestanden. Weil aber einer von seinen Bedienten die Sache, vor der Zeit, ausgeschwatzet: hatten die sogenanten Hundert-Männer denselben noch in der Stadt aufgehalten, auch nunmehro auf den Französischen Gesandten, Marquis von Monti, ein

wach-

wachsames Auge zuhaben, angefangen. Dem allen ohngeachtet war ihnen nun doch Stanislaus entwischet. Man erfuhr auch, in wenig Stunden, die Umstände davon; daß er nemlich, Abends um 7. Uhr, aus seinem Quartier, sich nach des Französischen Gesandtens Logis in den Mackischen Garten begeben, über welchen er, gegen 12. Uhr, nebst dem General, **Steinflicht**, gestiegen, und sich in ein, am Walle, jenseits im Graben stehendes, Bootgen gesetzet, darinnen ihn zwey Bauern erwartet, so ihn auch glücklich durch die Werder gebracht; wie ein, von ihm an den **Monti** zurückgeschickter, Brief, mit Bley-Stift geschrieben, soll gemeldet haben. Er hatte auch vor seiner Abfarth verschiedene Schreiben, Statt eines Abschieds, hinterlassen. Das eine war an den Magistrat der Stadt, Danzig, gerichtet, und lautet also:

Liebwerthesten Freunde,

Die wahre, und ungeheuchelte, Freundschafft, mit welcher ihr mir Zeither ergeben, und mit meinem Interesse verknüpft gewesen, und die beständige Hochachtung, so ihr mir, bey aller Gelegenheit, mehr, als zu viel, zuerkennen gegeben, haben mich bis itzo bey euch zurückgehalten. Daher ich auch diesen Schmerzens-vollen Augenblick, da ich derselben nicht mehr geniesen kan, und ihr mir solche, eurem Wunsche nach, noch weiter zuerzeigen, wegen des allzugrosen Glücks meiner, und eurer Feinde, euch nicht länger im Stande befindet, von euch scheide. GOtt weiß, wie hart mir dieses fället. Doch bin ich meinem Schicksal zuweichen gezwungen; und ich müste eine schlechte Erkentlichkeit für eure Liebe hegen, wenn ich, nachdem ihr schon soviel für mich gethan, euch, um meinetwillen, einer noch längern Verfolgung der, vor euern Thoren liegenden, Feinde blos stellen wolte. Gar

nicht. Die eines ewigen Ruhms würdige Proben eurer standhaften Treue gegen mich, welche, wie ich gewiß versichert bin, aller feindlichen Gewalt, und euch angethanen Zwangs ohngeachtet, dennoch in euren Herzen unauslöschlich seyn wird, verdienen einen ganz andern Danck, welchen ich euch, und eurer lieben Stadt, mit unaufhörlicher Erinnerung der mir erwiesenen Liebe, Zeit meines Lebens, nach äuserstten Kräften, mehr in der That, als Worten, zuzeigen beflissen seyn werde. Lebet indessen wohl, und bedienet euch zur Wiederherstellung eurer Ruhe, und Sicherheit, aller derjenigen Mittel, worzu euch die Zeit, und Umstände, vor dieses Mal zunöthigen scheinen. Der Höchste wolle euch vor dieses, euer ausgestandenes Elend mit Segen überschütten. Der grösste Trost, bey allen meinen kummervollen Lebens-Tagen, wird dieser seyn, wenn ich von eurem Wohlstande angenehme Nachricht erfahren werde. Unsere Feinde werden niemals so sehr über mich triumphiren, daß sie mich abhalten solten, zuleben, und zusterben

Euer

Wohlgeneigter König,

Stanislaus.

Die Bürgerschafft hergegen empfing zum Abschied folgende Zeilen:

An meine liebe Stadt, Danzig.

Lieben Freunde,

Ich muß diesen Augenblick von euch reisen, und kan euch länger nicht daselbst besitzen, wo mich eure einnehmende Treue, die ihres gleichen nicht hat, bishero aufgehalten. Ich nehme aber zugleich, sowohl den Schmerz, wegen eurer Drangsalen, als auch die Erkenntlichkeit, mit mir, die ich euch schuldig bin, und von welcher ich mich jederzeit durch alles dasjenige, so euch davon überzeugen kan, möglichst entbinden werde. Indessen wünsche ich euch alles Wohlergehen, so ihr verdienet; und

dieses

dieses wird mich, bey meinem Verdruß, aus euren Armen gerissen zuwerden, einiger Masen aufrichten. Der ich übrigens allezeit, und überall bin,

Euer

Wohlgewogener König,
Stanislaus.

Die dritte zurückgelassene Schrift, war an den Primas, und die übrigen, ihm bishero zugethanen, Polnischen Magnaten, in Danzig, gerichtet; dessen Inhalt in nachgesetzten wehmüthigen Abschiede bestunde:

Liebste, und wahrhafte Freunde,

Der Schmerz, welchen ich über meine Trennung von euch leide, ist für sich fähig genug, euch alles dasjenige zuerkennen zugeben, was ich in diesem grausamen Augenblick empfinde. Die abgezwungene Entschliesung gründet sich auf euren selbsteigenen Ausspruch; wie es vergeblich seyn würde, mich ferner aufzuopfern. Ich umarme euch denn allerseits von Herzen, den Anfang vom Herrn Primas machende. Ich bitte euch immittelst um eurer selbst, und folglich um alles desjenigen willen, so mir am liebsten auf der Welt ist, euch, mehr, als jemals geschehen, zuvereinigen, und die Wohlfahrt unsers lieben Vater-Landes, welches seine einzige Hoffnung auf eure Liebe, und werthe Personen, setzet, nach aller Möglichkeit, zubefördern. Die Thränen, welche meine Schrift fast auslöschen, nöthigen mich, dieselbe zuschliesen. Wenn ihr aber das innerste meines Herzens einsehen köntet, würdet ihr dasjenige weit deutlicher lesen, was darinnen eurentwegen verzeichnet ist. Ich umarme übrigens euch nochmals, und bin von ganzem Herzen, und von ganzer Seele

Euer

geneigter König,
Stanislaus.

Dieser Zufall nun verursachte Schrecken, Freude, Betrübniß, und Lamentiren; das erste bey denen, die vorhersahen, was solche Retirade der Stadt für Unheil verursachen würde; das andere bey denen, welche den **Stanislaum** gerne in der Freyheit wünschten; damit er die Polen, durch seine Gegenwart, bereden mögte, baldige Ruhe im Reiche zuerhalten, und seine Wahl zuvertheidigen; das dritte bey denen, die ihn gerne in der Stadt behalten hätten, und nicht wusten, wie es ihm auf der Reise ergehen würde; und endlich das vierdte bey den armen Leuten, die wöchentlich zwey Male ein reichliches Allmosen von ihm bekommen hatten. Doch was war hierbey anders zuthun, als daß die Ordnungen der Stadt Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Weissenfels des **Stanislai** Retirade hinterbrachten; welches sie auch, gegen Abende, den 28. Junii annoch, thaten. An unsern Herrn General-Feld-Marschall aber schickte der Commendant der Stadt, General-Major, **von Vittinghof**, seinen Adjutanten, den Capitain, **Silinsky**, mit dem Vermelden; daß die Stadt, währenden Stillstandes, das Arbeiten der Belagerer nicht bewilligen wolte. Dieser Capitain war eben, zu seinem Unglücke, noch nicht wieder abgefertiget, als Ihro Durchlaucht den von der Flucht des **Stanislai** erhaltenen Brief des Magistrats unserm Herrn **Grafen von Münnich** überschickte; worauf mithin dieser ermeldten Capitain sogleich arretiren, und schliesen, lies. Freilich wurde auf solche Weise ein groser Strich durch die Rechnung gezogen. Unser Herr Feld-

Marschall

Marschall hatte sich schon eine heimliche Freude gemacht, nebst der Ubergabe der Stadt, auch den **Stanislaum**, als die Haupt-Person, deswegen alle diese Unruhen sich entsponnen, gefangen zu-bekommen. Dieselbe wurde nun hergegen guten Theils zu Wasser. Und es würde auch allerdings der damaliche Polnische Krieg, nichts weniger der am Rheine, einen ganz andern, und vergnügtern, Ausgang genommen haben; wenn man den **Stanislaum** selbst in die Hände bekommen hätte. Darum muste unser Held nothwendig über den Zufall heftig entrüster werden. Er hielte derowegen mit den andern hohen Generalen eiligst einen grosen Kriegs-Rath, und schickte ohnverzüglich etliche hundert Cosacken auf alle Zu- und Abgänge der Stadt; denen er ernstlich befahl, etliche Meilen lang, alle Strassen, und Passagen, zubesetzen, auch überall nachzusuchen; ob sie den **Stanislaum** etwa wiederfinden mögten; zuwelchem Ende sie denn keinen einzigen Menschen, wes Standes, und Geschlechts er auch wäre, passiren lassen; sondern ihn sofort ins Lager bringen solten. Aber es war alles vergebens, und bey vieler angewandten Mühe, und Sorgfalt, damals nicht möglich, von dem Wege, welchen **Stanislaus** genommen, und von seinem Aufenthalte, etwas gewisses zuerforschen; bis endlich hernach ein Schreiben desselben an einem seiner guten Freunde zum Vorschein kam, sowohl in Französischer, als Teutscher Sprache; worinnen seine höchst mühselige Flucht umständlich beschrieben wurde. Da

nun dieses eine ewig denckwürdige Begebenheit ist, und darbey viele besondere Umstände fürkommen, die allerdings auch einen Theil der Lebens-Geschichte unsers Herrn Grafen von Münnich ausmachen: als habe Bedencken getragen, besagten Brief, in dieser neuen Ausgabe, wegzulassen; und setze ihn demnach vielmehr anhero, wie er im Teutschen lautet:

Wie ich mir eure Beunruhigung über meinen Ausgang aus Danzig leicht vorstellen kan; so schätze mich, wegen eurer für mich hegenden Ergebenheit, verbunden, euch gegenwärtigen Bericht abzustatten, woraus ihr die Allmachts-Hand GOttes, welche uns, in Ermangelung aller menschlichen Hülfe, zuerhalten weiß, werdet erkennen und abnehmen können.

Zwar weiß ich wohl, man beschuldiget mich einer Unvorsichtigkeit; daß ich das Aeuserste in Danzig abgewartet hätte. Aber, wenn wir uns, durch das Gewissen, die Ehre, und den Nutzen des Vater-Landes, leiten, und führen, lassen: sollen wir auch alsdenn auf Entgehung der Gefahr bedacht seyn, und die Sicherheit unserer eigenen Person diesen drey Haupt-Regeln, welche ein jeder redlicher Mensch zu seinem Augenmerck hat, vorzuziehen suchen.

Uberdem so wartete ich, von einem Tage zum andern, auf Succurs; und würde ich mich, durch eine gar zu frühzeitige Flucht, aller Hoffnung, solchen zuerhalten, beraubet, dahingegen dem Feinde die Thore zu einer Stadt, die lediglich zu meiner Beschützung die Belagerung aushielte, geöffnet, haben. Also muste ich, ohne mich einer eitelen Standhaftigkeit zurühmen, aushalten, und, entweder den verhofften Succurs zu seiner Ankunft Zeit geben, oder mich unter den Steinhaufen der Stadt, nebst ihren wackern Einwohnern, und meinen lieben Polen, die mit ihren Frauen, und Kindern, an meinem Glück, oder Unglück, gleichen Antheil hatten, begraben lassen. Bey diesem Vorhaben verharrete ich, bis zur ehr-

ehrlosen Uebergabe der Münde. Denn, durch deren Capitulation, wurde die Stadt genöthiget, mit meiner Genehmhaltung, auch an die ihre zugedencken; und als ich sahe, daß sie würde übergeben, und einen andern vor ihren Herrn erkennen müssen: so fasste ich, aus Erkenntlichkeit, um die Stadt ihres Schmerzens, mich zuverlassen, zuüberheben, und dieselbe ihrer Treue, die sogar mit Aufopferung des Lebens nicht mehr behauptet werden konte, zuenthinden, auf inständiges Anhalten aller Polnischen Herren, welche in meiner Erhaltung ihre einzige Wohlfahrt suchten, und nachdem der Feind sogleich zum ersten Punct der Capitulation meine Auslieferung verlanget hatte, den Entschluß, mich zuretiriren.

Bey dieser Gelegenheit nun habe ich aus den verschiedenen Fürschlägen, wie ich entkommen solte, den Eifer derjenigen, die mir aufrichtig wohlwollen kennen lernen; sogar, daß eine Dame, die ihr Vertrauen auf einen, ihr auf dem Lande bekanten, Bauer setzte, sich, als eine wahre Heldin in eine Bauers-Frau verkleiden, und mich für ihren Mann ausgeben, wolte.

Ein ander Mittel, so man mir fürschlug, war; ich solte mich an der Spitze von hundert Mann stellen, und mit denenselben mitten durch die Feinde dringen. Aber ich fand dieses unmöglich zuseyn: weil die Stadt, an der einen Seite, drey Meilen weit, unter Wasser gesetzt; an der andern Seite aber die Contravallations-Linien befindlich waren, über welche zu Pferde zukommen nicht wohl möglich. Das wahrscheinlichste Mittel zuentkommen, war demnach dasjenige, welches mir der Herr Ambassadeur fürgeschlagen; und ich verfügte mich zu ihm, um es ins Werck zurichten. Solches geschahe, den 27sten Junii, den Sonntag Abends um 7. Uhr, unter dem Vorwand, als wolte ich eine Nacht bey ihm ruhig zubringen, und mich von den Bomben, die in mein Quartier zufallen anfingen, ein wenig entfernen.

Des Abends, um 10. Uhr, ging ich, als ein Bauer, verkleidet, und ein einiges, grobes, Hemde auf dem Leibe habend, in Gesellschafft des General, Steinflichts, aus

dem Hause des Ambassadeurs, begab mich zu dem Officier, der meiner, auf dem Walle, wartete; und auf zwey ganz kleinen Bödgens setzten wir über den Stadt-Graben. Der Officier lies uns zurück, und ging voran; um uns bey einem, mit einem Unter-Officier, und einigen Soldaten, besetzten Posten fürbey zubringen. Aber auf einmal hörte ich einen Wort-Streit, und sahe den Unter-Officier seine Flinte auf den Ober-Officier, den er, weder für sich, noch die ihn nachfolgeten, passiren lassen wolte, anschlagen. Bey solcher gar zugenauen Wachsamkeit wurde der Officier genöthiget, ihm zusagen; daß ich es wäre. Der Unter-Officier wolte dessen gewiß seyn, kam zu mir ins Bood, sahe mir ins Gesichte, und erkante mich; ob es gleich in der Dämmerung war. Er machte mir einen tiefen Reverenz, und wünschte mir eine glückliche Reise. Aus dieser ersten Begebenheit, von dem Unter-Officier erkant zuseyn, besorgte ich; daß das ganze Geheimniß verrathen wäre, und versprach mir, wegen meiner Sicherheit, Nichts gutes. Ich nahm vom Officier Abschied; und wir fuhren auf dem, unter Wasser gesetzten, Werder fort; in Hoffnung, wir würden die Weichsel erreichen, in derselben Nacht hinüber kommen, und bey anbrechenden Tage uns jenseit der nächsten feindlichen Posten befinden. Aber wie bestürtzt wurde ich, als die Bauren, nach zurückgelegter einer Viertel-Meile, uns an ein schlechtes, mitten im Wasser gelegenes, Bauer-Haus, brachten, und zu uns sagten, man müste alhier die übrige Nacht, und den morgenden Tag, verbleiben. Denn es wäre schon gar zu späte, vermittelst der Nacht, bis an die Weichsel zukommen. Wir musten gehorchen, und stiegen, über die wenige Eilfertigkeit, so man gebrauchte, uns fortzubringen, und da man uns einer augenscheinlichen Gefahr aussetzte, ziemlich bekümert ans Land.

Wir gingen in die Stube, und weil mein Zustand mich nicht viel schlafen lies, ich auch keinen Winckel fand, wo ich hätte ruhen können, so wandte ich diese Zeit an, mich mit meiner fürtreflichen, und aus vier Personen bestehenden, Gesellschaft bekant zumachen. Der erste war der vornehmste

von

von unsern Führern, und ist mir gleich Anfangs, so, wie ich es auch nachhero befunden, als ein rechter Haupt-Narre, fürgekommen. Denn der Kerl wolte recht viel zusagen, und überaus zubefehlen, haben, auch nicht leiden, daß man raisonniren, sondern ihm schlechterdings gehorchen, solte. Ich würde mich iedennoch denselben vorietzo gar gerne unterworfen haben; wenn ich nur nicht wäre gewahr worden, daß unser Befehlshaber nicht die allergeringste Wissenschaft von denen zuvermeidenden, feindlichen Posten hatte; sondern aus Begierde, die ihm vom Ambassadeur versprochene grose Belohnung zuerlangen, es mit uns wagen, und uns führen wolte, es mögte gerathen, oder nicht. Der zweyte, als ich ihn fragte, wer er wäre? Gab mir aufrichtig zur Antwort; er wäre ein banqveroutirter Kaufmann. Ich fand an ihm viel gutes, und daß er Polnisch reden konte. Die beyden andern waren zween Schnapp-Hähne, und ihrer Aufführung, und denen Gesichts-Liniamenten nach, zwey Erz-Bösewichter. Das übrige der Nacht habe ich, auf der Banck sitzend, und an den Banqveroutier angelehnet, zugebracht, und hatte mich mit diesem Manne, wegen des Polnischen, und weil ich mit ihm alles, was mir beliebte, sprechen konte, am allerfamiliairsten gemacht.

Am Montag früh, den 28sten Junii, ging ich aus dem Hause, wandte meine Augen nach der Stadt, die man noch immer ohne Aufhören bombardirte, erwog ihr trauriges Schicksal, gedachte an alle gute, und getreue, Freunde, die ich daselbst hinterlassen, und welche nunmehro würden gezwungen werden, sich, auch wider ihren Willen, für meine Feinde zuerklären. Es war mir hierbey nicht anders zu Muthe, als wenn man mir alle mein Inwendiges aus dem Leibe risse. Ging ich hiernächst in mich selbst, und stellete mir für, wie ich weder wüste, wo ich mich hinwenden, noch was ich anfangen, solte: so würde ich, wie ausgehärtet ich auch schon durch so viel ausgestandenes Unglück worden, dennoch haben unterliegen müssen; wenn mir GOtt nicht beygestanden hätte. Indem ich nun alles dieses bey mir überlegte: so hörte ich auf einmal, von allen

feindlichen Batterien, ingleichen von ihrer Flotte, und der Mousqveterie, ein entsetzliches Feuer machen. Ich habe geurtheilet; es müsse dieses ein Freuden-Feuer über die Einnahme der Münde seyn, und mein Gemüth ist darüber betrübt, und mein Herz dermasen beklommen worden; daß der General Steinflicht mich beym Ermel ziehen, und gleichsam aus einem tiefen Schlaf erwecken, muste; damit ich eine schlechte Suppe, die er selbst zubereitet hatte, zu mir nehmen mögte. Bald hernach landete ein Schnapp-Hahn mit seinem Kahne an, und gab für; er wäre von seinem Hauptmanne abgeschickt worden, dem General Steinflicht ein kleines Schreiben, nebst zwey kleinen Stücken von einer geräucherten Zunge, zuüberbringen. In dem Briefe selbst wurde ihm eine glückliche Reise angewünschet; und haben wir niemals erfahren, von wem er wäre, und wie uns der Schnapp-Hahn habe finden können. Ich machte mir hieraus lauter traurige Folgerungen; eines Theils daß das Geheimniß unserer Abreise verrathen seyn müste; andern Theils, daß wir unsere Reise mit so schlechter Eilfertigkeit fortsetzten; welches doch zwey wichtige Dinge waren, die unsere glückliche Ueberkunft befördern solten. Aber GOtt hat es also haben, und uns alles Vertrauen auf ordentliche Veranstaltungen wegnehmen wollen; damit wir uns einzig und allein auf seine heilige Fürsorge, nach welcher er uns führte, verlassen mögten. Das übrige des Tages brachte ich in Verlangen zu, die Nacht hereinbrechen zusehen; und so bald dieselbe angebrochen, begaben wir uns wieder in unsere Boode, oder Kähne, und fuhren immer durch Schilf-Rohr, und solche Oerter, wo man nicht fort konte; dergestalt, daß wir alle Augenblicke, wenn es uns am Wasser fehlte, die Kähne über den Morast, und in die Graben, worin es etwas tiefer, schleppen musten. Gegen Mitternacht langeten wir endlich an dem Damm der Weichsel an, alwo unsere Führer uns liesen ans Land steigen; und nachdem sie miteinander Rath gehalten, ohne uns zusagen, was sie darinnen beschlossen hätten: befohlen sie dem General Steinflicht; er mögte, den ganzen Damm lang, nebst dem Fürnehmsten unserer

Gesell-

Gesellschafft, und dem Banqveroutirer, der Polnisch reden konte, zu Fuse geben; die beyden Schnapp-Hähne aber setzten sich wieder mit mir in den Kahn, und machten mir Hoffnung, daß wir unsere drey Reise-Gefährten eine Meile von dort wieder antreffen würden.

Diese Trennung wolte mir keines Weges gefallen: indem ich mir fürstellete, daß ich den General, Steinflicht, nicht wieder finden würde.

Ich hatte geglaubet; daß, als wir die Weichsel erreichet, dieses der zum Uebersetzen bestimmte Ort seyn solte. Aber nein; es war die Nährung von der andern Seite, wo wir unmöglich hätten durchkommen können.

Nachdem wir nun unsere mühsame Wasser-Fahrt, zwey Stunden lang, fortgesetzt hatten, und wir uns von dem Damm entferneten; fragte ich, wo unsere Cameraden wären? Man gab mir zur Antwort: sie sind voraus; und wir werden sie bald wieder einholen. Weil es aber Tag zuwerden anfing, auch alle Häuser, rund herum, voller Moscowiter, oder Cosacken, waren; und wir also, vermittelst der Nacht-, dem zum Uebersetzen über die Weichsel bestimmten Ort nicht erreichen konten: so musten wir abermals bey einem Bauer, den meine Führer kanten, einkehren. Bey dem Eintritt in sein Haus, fragte man ihn; ob Moscowiter darinnen logirten? Er antwortete: nein; aber sie kämen, des Tages, oft zu ihm. Nichts destoweniger muste man da bleiben; und meine beyden Schnapp-Hähne führten mich sofort auf die Lucht, (den Boden) warfen mir ein Bund Stroh zu, und sagten; ich mögte nur ruhig seyn; sie wolten indessen Schild-Wache halten, und hingehen, unsere Reise-Gefehrden zusuchen.

Nachdem ich nun, zwey Nächte, gewachet: so wolte ich schlafen. Allein es war keine Möglichkeit; und mein Lager war überdem sohart, daß ich aufstund, und den Kopf an ein kleines Fenster legte. Durch dieses nun wurde ich, zehn Schritte von mir, zween Moscowiter gewahr, die ihre Pferde auf der Wiese hütheten; ein Officier ging hin und her spatzieren; und ein Troup von sechs Cosacken ritten, hundert Schritte von mir, vorbey. Bey diesem unange-

nehmen

nehmen Anblick warf ich mich sofort wieder auf mein Bund-Stroh, und wolte nachdencken, wie ich auch dieser Gefahr entkommen mögte; wuste aber nicht, daß ich enger eingeschlossen war, als ich es wohl gemeinet. Denn die Wirthin kam, und sagte zu mir; ich mögte doch ja kein Geräusche machen; es wären fünf Cosacken in dem Hause, und äsen Frühstück. Auf diese Nachricht lag ich ganz stille, ohne mich zurühren, und konte ich, die zwey Stunden über, so sie da waren, von meiner Lucht ihr ganzes Gespräch, das sie führeten, und welches die Danziger Belagerung betraf, mit anhören. Als sie weggingen, kam die Wirthin, welche vermuthlich, wegen des mir, auf der Lucht, angewiesenen, besondern Zimmers, mogte nachgedacht haben, es müste was geheimes darunter verborgen seyn, wieder zu mir, und fing an mich viel zufragen; wo ich herkäme, und wer ich wäre? Sie sagte auch; sie hörte wohl an meinem Teutschsprechen, daß ich nicht aus dem Lande, und sähe es mir am Gesicht an, daß ich kein Bauer wäre. Ich lies sie von mir glauben, und halten, was sie wolte. Aber weit schlimmer war es, da sie mir zuerkennen gab; sie wäre, wegen ihres Hauses, in Sorgen, und daß die Moscowiter, wenn sie mich bey ihr finden solten, ihr solches ohnfehlbar anstecken würden. Ich erschrack über diese Rede, und besorgte; sie würde mich gar aus dem Hause jagen; Immittelst sprach ich ihr doch, so gut ich konte, hiewieder einen Muth ein; daß sie mich nachgehends zufrieden lies.

Es war Dienstags, den 29sten, da ich, als ich mich auf der Lucht ganz allein, und noch dazu vom General, Steinflicht, getrennet, sahe, eine Art von einer grausamen Marter habe empfinden müssen, welche darinne bestanden, daß der Mensch, wenn er auch noch so munter, und hurtig, dennoch Nichts thun kan; sondern, mit in einander geschlagenen Armen, alles das abwarten muß, was ihm auch noch so Widriges in der Welt wiederfahren soll. Dieses gab mir zu allerhand traurigen Betrachtungen Anlaß; und endlich machte ich darüber folgende zwo Anmerckungen, die mich in der That, und wahrhaftig, aufrichteten. Die eine war, GOtt hätte mir den Steinflicht, als den einzigen

Menschen,

Menschen, der mir noch einiger Masen hätte behülflich seyn können, genommen; damit ich kein anderes Vertrauen, als auf ihn allein, haben solte; und die andere Remarqve, die ich machte, war über die augenscheinliche Göttliche Fürsorge. Denn es ist zuwissen; daß, bey meiner Abreise aus Danzig, der Ambassadeur uns hundert Ducaten, und zwar hundert Stück dem Steinflicht, und hundert mir mitgegeben hatte. So bald wir uns nun auf den Weg begaben, so war es mir, der ich, Geld bey mir zuführen, nicht gewohnet, dermasen schwehr, daß ich mich davon gerne losmachen, und es dem Steinflicht in Verwahrung geben, wolte. Wie grose Lust ich nun auch darzu hatte; so weiß ich doch nicht, woher es gekommen, daß ich es ihm nicht würcklich zugestellet; und nach unserer Trennung habe ich erst nachgedacht, wie übel es um mich würde gestanden haben, wenn ich keinen Schilling Geld bey mir solte gehabt haben. Woraus ich denn zu meiner Befriedigung diesen Trost geschöpfet; GOtt sorge für mich.

Als ich nun endlich meines Aufenthalts auf der Lucht überdrüssig war, ging ich hinunter; um bey meinen Führern mich, nach einem, und den andern zuerkundigen. Diese sagten mir; sie, wüsten, daß der General, Steinflicht, nicht weiter, als eine Viertel-Meile, von hier, wäre; und würde er, in dieser Nacht, bey dem Uebersetzen, über die Weichsel, wieder zu uns kommen; das Fahrzeug womit wir hinüber wolten, stünde parat. Nur, weil der Wind überaus starck wäre: so wüsten sie nicht; ob wir die Ueberfahrt würden wagen können; allermasen es nur ein kleiner Kahn wäre. Ich gab ihnen zur Antwort; es wäre nicht Zeit, sich zubedencken; ob man es thun solle, oder nicht. Die Gefahr, bey dem Uebersetzen, würde nicht gröser seyn, als die, wenn wir länger an dem Orte, wo wir ietzo wären, bleiben solten. Und also müste man hinüber; es mögte kosten, was es wolle.

Nachdem nun der Endschluß gefasset; so begaben wir uns, alsbald es anfing, ein wenig dunckel zuwerden, ins Bood, und liesen es eine Viertel-Meile von dort, wo die Ueberschwemmung ein Ende hatte, stehen. Wir gingen eine

gute

gute Meile, bis an die Weichsel, zu Fus; und zwar mehrern Theils in lauter Morast, da man, bis an die Knie, hinein fiel. Als wir endlich den Damm erreichten: sagte der eine von meinen Schwapp-Hähnen zu mir, ich mögte nur dort, mit seinen Cameraden, warten; er wolte, noch eine Viertel-Meile, von hier hingehen, und sehen; ob auch der Kahn an dem bestimmten Ort stünde. Wir blieben da, und warteten seiner eine gute Stunde lang. Endlich kam er auch wieder, und hinterbrachte uns; er habe den Kahn nicht gefunden; die Moscowiter müsten ihn weggenommen haben. Was wolte man thun? Es war hierbey kein anderer Rath, als, stehendes Fuses, wieder zurückzukehren. Wir wanderten demnach, eine Meile, wieder rückwarts, und kamen endlich in ein Haus, worinnen ich einen vernünftigen, munstern, und resolvirten, Wirth antraf. Dieser nahm über sich, mir über die Weichsel zuverhelfen; und er hat auch redlich Wort gehalten. Denn so bald er mich auf seiner Lucht versteckt hatte: ging er fort, einen Kahn zusuchen, und zusehen; ob auch sicher hinüber zukommen wäre.

Es war Mittewoch, den 30sten, da ich mich, weil ich gar nicht schlafen konte, an dem Fenster meiner Lucht befand, und mit Freuden unsern fürnehmsten Führer, welcher sich mit dem General, Steinflicht, verirret gehabt, ins Haus treten sahe. Ich fragte ihn sofort; was Steinflicht machte? Und er gab mir zur Antwort; sie hätten sich, in der vorigen Nacht, an dem zur Uberfahrt bestimmten Orte, eingefunden; wären aber von den Cosacken, auf dem Damme angetroffen worden. Er, vor seine Person, wäre noch entkommen; aber, wo der General, Steinflicht, hingekommen, wüste er nicht. Dergestalt habe ich ihn so gut, als verlohren, gehalten; und jedennoch diese neue Begebenheit mit Macht zuüberwinden gesuchet: indem ich bey mir bedachte; daß, jemehr ich verlassen wäre, jemehr hätte ich nöthig, alle meine Gemüths-Kräfte zusammenzunehmen, und mich nicht durch den Verdruß, so gros er auch immer seyn mögte, übermeistern zulassen. Als ich auf solche Weise mit mir selbst stritte; kam mein Wirth, gegen 5. Uhr

des

des Abends, und sagte mir; er hätte zwar einen Kahn, bey einem Fischer, der zween Moscowiter im Quartier hätte, angetroffen; aber es wäre unmöglich, daselbst überzugehen, wegen der grosen Menge der Cosacken, die sich dort überall ausgebreitet hätten, theils ihre Pferde zuhüthen, theils mich auch aufzusuchen: weil man meine Abreise aus der Stadt erfahren, und alle Bauren, die nur einiger Masen meines Alters, und mir in etwas ähnlich wären, arretirte.

Als ich dieses hörete: verschwand bey mir alle Hoffnung, mir aus der Gefahr heraus zuhelfen, und davon zukommen. Ich hielte Rath mit denen Bauren; und es wurde beschlossen, noch eine Nacht, und den Tag darauf, an diesem Orte, zuverbleiben; welches wir auch thaten.

Des Donnerstages, als den ersten Julii, liess ich meinen Rath abermals niedersitzen; um zuvernehmen, ob denn kein anderer Ort wäre, wo man mit einiger Sicherheit hinüber kommen könte. Man muß aber wissen, daß dasjenige, was unsern Berathschlagungen einen Ausschlag geben muste, eine grose Flasche mit Brantewein war, welche der Ambassadeur, in einem Kober, der uns, an Statt des Flaschen-Futters, dienen muste, nebst einer Bouteille Ungarischen Weins, so mich, die sieben Tage meines flüchtigen, und unstäten, Lebens über, in Wahrheit, einzig und allein erhalten, mitgegeben hatte. Von diesem Brantewеine nun muste ich dasjenige, was ein jeder davon zu sich nehmen solte, sehr behutsam einrichten. Denn, wenn meine Bauern wenig truncken: so führten sie gegen mich Nichts, als furchtsame Reden; wie sie kein Mittel sähen weiter zukommen, sondern besorgten, daß sie würden ertappet, und aufgehencket, werden. Nahmen sie aber mehr zu sich: so hätten sie mich wohl, mitten durch das Lager der Feinde, geführet. Also befand ich mich immer, zwischen zwo Extremitäten, woraus sich wenig gewisses entschliesen lies; worzu noch kam, daß, weder sie mich, wegen des wenigen Teutschen,

schen, so ich reden kan, noch ich sie, ihrer undeutlichen Mund-Art halber, recht verstehen konte.

Gegen 6. Uhr des Abends, kam der Wirth des Hauses mit Freuden gelaufen, und versicherte mich; es hätten alle wachhaltende Cosacken sich retiriret; der Weg wäre also frey; und das Gefäß wartete meiner, an dem Ufer der Weichsel, eine Meile von dem Orte, wo wir jetzo wären. Mich verlangete mit Schmerzen nach der Abend-Dämmerung; und sobald dieselbe angebrochen: setzte ich mich, nebst meinem Wirth, zu Pferde. Der March wurde folgender Gestalt eingerichtet; daß mein Wirth voran ritte; ich folgte 50. Schritte nach; und unsere drey Bauern, die zu Fuse gingen, machten den Nachtroup aus.

In diesem Aufzuge musten wir, durch erschrecklichen Sumpf, und Moraft, worinnen mein Pferd, welches überaus unsicher auf den Schenckeln war, bey jedem Schritte auf die Nase fiel. Wir sahen anbey, auf allen Seiten, das Feuer der Feinde/ und wurden, wegen der Graben, genöthiget, ganz nahe bey dem Dorfe Heysmarck, welches ein groser Posten war, und wo der Feind seine nach und nach kommende Artillerie, und Ammunition ausschiffete, vorbeypassiren.

Nachdem wir, eine halbe Meile, ohne Jemande zubegegnen, glücklich zurückgeleget hatten: sagte mein Wirth zu mir; ich mögte stille halten; er wolte noch einmal hin, und untersuchen; ob man auch an einem Orte, wo es am allerschwehrsten, würde sicher durchkommen können. Ich wartete nicht lange: so kam er ganz bestürzt wieder, und meldete; es wäre alles, aufs neue, wieder voller Cosacken; man hätte ihn auch starck examiniret; und er hätte sich noch damit herausgewickelt, daß er fürgegeben, er habe Lebens-Mittel zur Armee gebracht, und seine Pferde auf der Weyde verlohren/ die er jetzo suchte. Hierüber entstund eine erschröckliche Bestürtzung unter meinen Leuten; und hielten dieselben einhellig dafür, man müste wieder zurückkehren, wo wir hergekommen wären. Weil aber dieses ein augenscheinlicher

licher Hazard; so gab ich ihnen zuverstehen; daß ich es nicht thun würde. Wir dürften uns ja nur mit grosen Prügeln versehen; so würden wir die Cosacken, wenn sie nicht stärcker wären, als wir, todtschlagen können. Wären ihrer aber gar zu viele; so müsten wir uns des Mittels bedienen, womit unser Wirth durchgekommen, und sagen; daß wir verlohrne Pferde suchten. Allein dieser Fürtrag wolte gar nicht beliebet werden. Inmittelst nahm mein Wirth das Wort, und sagte; wir mögten warten, er wolte wieder aus recognosciren gehen, und sehen; ob er nicht zur Rechten, oder Lincken, einen Ort finden könte, wo man durchkäme. Inzwischen legten wir uns auf den Bauch nieder; und meine schelmische Bauren stunden bereits auf dem Sprunge, mich zuverlassen, und sagten immer; sie wolten nicht aufgehenckt werden. Die einzige Gnade demnach, so ich von ihnen verlangete, war; daß sie doch nur warten mögten, bis mein Wirth wiederkäme. Dieses erhielt ich endlich auch, und mein Wirth kam bald wieder, mit der Nachricht; die Cosacken wären weg; und diesen Augenblick würde gut durchzukommen seyn. Ich setzte mich sofort wieder zu Pferde, und meine drey Bauren folgten mir, ganz von weiten nach, mit der guten Fürsichtigkeit, davon zulaufen, wenn mir, und dem Wirthe, etwas übels begegnete. Wir ritten, eine halbe Meile, bis an den Damm der Weichsel, und sahen, auf demselben, einen kleinen Moscowitischen Wagen, worauf drey Mann sasen, auf uns zukommen. Wir versteckten uns zur Seite, hinter einen Baum, ohne daß sie uns gewahr wurden. Wir liesen unsere Pferde, hundert Schritte von dort, stehen, und gingen, eine Viertel-Meile, zu Fus. Mein Wirth lies mich, in dem Gesträuche, am Ufer der Weichsel, niederliegen, und ging hin, das Fahrzeug zuholen. Es daurete auch nicht lange; so sahe ich ihn mit demselben ankommen, und meine drey Bauren fanden sich ebenfals wieder zu mir. Wir stiegen hinein, und kamen, durch eine augenscheinliche Gnade GOttes des Allerhöchsten, glücklich über die Weichsel.

Auf der andern Seite fanden wir ein gros Dorf, und langeten, in demselben, Freytags, den 2ten Julii, mit anbrechendem Tage, an. Ich war nicht sobald angekommen, als ich schon wünschte, Pferde zuhaben; um meine Reise weiter fortzusetzen. Aber es war keine Möglichkeit. Meine Bauren glaubten; sie wären nunmehro vollkommen sicher. Sie gingen in ein Haus, und legten sich, ohngeachtet alles mein Bitten, nieder, und schliefen feste ein. Ich muste sie schlafen lassen, indessen selbst Schild-Wache halten, und, um das Haus herum, patroulliren gehen. Als mir aber endlich diese Arbeit, in die Länge, nicht mehr anstehen wolte: ging ich in die Stube, weckte einen von mehr gedachten Bauren, so leise ich immer konte, auf, und suchte ihn mit freundlichen Worten zubereden; daß er doch hingehen, und mir Pferde miethen, mögte. Er that es, und kam, nach zweyen Stunden, dermasen betruncken wieder, daß er kaum, weder gehen, noch stehen, konte. Jedoch brachte er einen Mann mit, der uns zwey Pferde, nebst einer Calesche, vermiethen wolte; wiewohl mit dem Bedinge, daß wir den Werth dafür, bey Jemanden im Dorfe, niederlegen solten; damit er, im Fall uns etwa die Cosacken das Fuhrwerck wegnähmen, wegen der Bezahlung, gesichert seyn mögte. Weil es nun nicht Zeit war, hierüber lange zudingen, und ich vielmehr gerne fort wolte: so fasste ich es kurz, und kaufte Wagen, und Pferde, für 25. Ducaten; so viel, als er nemlich dafür gefordert hatte. Unter währenden diesen Kauf, versammleten sich ein Haufen Leute um uns herum, und mein Bauer, der sich bey dem Pferdeholen besoffen hatte, fing an, in ihrer Gegenwart, seine grose Verdienste herauszustreichen, und sagte; er wolle sich nicht zum Narren machen lassen; sondern wissen, was er für seine Portion haben solte: indem er, weil er mich geführet, sich der Gefahr ausgesetzt gehabt, gehangen zuwerden. Der fürnehmste von meinen Führern nahm das Wort, wolte noch für grosmüthig angesehen seyn, und fing an, mit ihm zuzancken, sagende; er wäre wohl ein böser Kerl; jetzo sey

nicht

nicht Zeit, von solchen Sachen zusprechen; er habe so viel, als er, gethan, und mache dennoch nicht dergleichen Anforderung. Dieser ziemlich hitzige Wort-Streit entdeckte den Anwesenden; daß ich ein Mann seyn müste, woran ein vieles gelegen; und Jedermann fing an, mich für denen, die bey mir waren, zudistinguiren. Ich legte immittelst den Streit bey, so gut ich konte, und würde meinen besoffenen Bauer, den ich nicht mehr von nöthen hatte, gerne dort gelassen haben; wenn ich nicht besorgen müssen, er mögte mich, in dem Zustande, worinnen er jetzo war, ganz und gar verrathen. Demnach muste ich ihn auf den Wagen packen, und ihn halten, oder vielmehr auf meinen Rücken tragen; daß er nur nicht den Hals brach. Mein fürnehmster Führer setzte sich forne auf; um Kutscher zuagiren; und den Dritten, der mir noch der Bescheidenste zuseyn schien, lies ich zurück; damit er dem Ambassadeur meine glückliche Uberkunft über die Weichsel hinterbringen mögte.

Wir reiseten endlich, gegen Mittag, von dort, ab; ohne daß wir uns unterstehen durften, nach dem Wege zufragen; auf daß, wenn ich ja verfolget werden solte, man keine Kundschafft von mir einziehen könte. Ich richtete mich selbst, weil mir die Beschaffenheit des Landes bekant war, nach der Charte; und weil es darauf ankam, daß ich die Rogat passiren muste; so fuhr ich immer gegen den Ausflus derselben, wo sie sich von der Weichsel scheidet, und ließ Marienburg, worinnen feindliche Guarnison war, zur lincken Hand liegen. Ich bin durch mehr, als zwanzig, entweder mit Sachsen, oder Moscowitern, besetzte Dörfer gefahren; ohne daß mir Jemand ein einziges Wort gesaget hätte.

Nachdem ich nun, innerhalb 4. Stunden, ein gut Stück Weges zurückgeleget hatte: konten unsere Pferde nicht weiter: und die Hitze war auch dermasen heftig, daß man Dieselben nothwendig sich wieder erholen lassen muste. Aber wie solte man anhalten dürfen, da man Feinde überall fand? Die göttliche Vorsorge zeigte uns auch hierzu ein Mittel. Denn wir wurden ein, auf hundert Schritte,

vom Wege gelegenes Haus gewahr, welches gänzlich verlassen, und worinnen keine lebendige Seele war. In dasselbe begaben wir uns, und liesen unsere Pferde eine gute Stunde lang weiden. Hierauf machten wir uns wieder auf den Weg, und langeten, des Abends um 8. Uhr, in einem, an dem Ufer der Weichsel befindlichen, Wirths-Hause an. Wir funden einen alten Kahn auf dem Lande liegen, und meine Bauern, die sich einbildeten, daß dieses die Nogat wäre, wolten sich dessen, ohngeachtet er halb verfaulet, bedienen, und damit übersetzen. Zum grosen Glück fragte ich einen Fürbeygehenden; ob dieses die Nogat wäre? Er sagte; Nein, selbige wäre, anderthalb Meile, von dort; dieses aber wäre die Weichsel.

Ohne solche Nachricht hätten wir verlohren seyn können; wenn wir die Weichsel passiret wären. Wir sagten demnach zum Wirth, daß wir Fleischer aus Marienburg, und gerne über die Nogat wolten, Vieh einzukaufen. Er gab uns zur Antwort; alle Fahrzeuge, vom grösten, bis zum kleinsten, wären, wegen der, jenseit der Nogat, streifenden Polnischen Partheyen, weggenommen, und nach Marienburg gebracht, worden. Auf diese Nachricht sahe ich nicht ab, wie ich mir helfen wolte; und wir wurden genöthiget, weil unsere Pferde nicht mehr aus der Stelle konten, diese Nacht in der Scheune zuzubringen. Als es aber nur ein klein wenig anfing, Tag zuwerden; hielten meine Bauren dafür; man müste über die Brücke, bey Marienburg, fahren. Denn sie sahen kein ander Mittel, als dieses. Ich mogte ihnen nun fürstellen; daß ja Garnison darinnen läge, die uns ganz gewiß anhalten, und arretiren würde; so nahmen sie doch keine vernünftige Ursache an; sondern droheten, mich zuverlassen, wenn ich mich darzu nicht resolviren wolte. Endlich, nach vielen Wort-Streit, erhielt ich doch soviel von ihnen; daß wir noch bis an das Ufer der Nogat reisen, und wenn wir kein Mittel hinüber zukommen finden könten, den Weg, über Marienburg, nehmen wolten.

Wir fuhren demnach über den Damm, durch einen Wald, und entsetzlich schlimmen Weg, bis an ein kleines

Dorf

Dorf. Ich sagte; man solle stille halten. Meine beyde Bauren aber, die immer alles besser wusten als ich, wolten nicht; sondern erwiederten; es wäre vergeblich viel zu fragen, und dazu auch vergebens: weil es sicher, und gewiß sey; daß wir nirgends anders, als bey Marienburg, über den Flus hinüberkommen würden. Jedennoch bewürckte ich soviel; daß einer von meinen Bauern in ein Haus hineinging, zufragen. Jedoch er fand, zu meinem Glück; daß die Einwohner Nichts, als Polnisch, redeten; kam demnach wieder, und sagte mir; er könte mit ihnen, weil alles Polnisch, nicht sprechen.

Hierüber stieg ich vom Wagen; um mit ihnen selbst zureden. Meine Bauern aber setzten sich heftig dar wieder. Denn sie besorgten; ich mögte mich, durch meine Sprache, verrathen. Ja nach einem Wort-Wechsel liefen sie gar vom Wagen, und sagten mir dreiste in die Augen; daß sie darvon gingen: weil sie nicht wolten aufgehencket werden. Ich ließ es auch gar gerne geschehen: indem ich ihre Grobheit, und unverschämtes Wesen, nicht mehr zuertragen vermogte. Ich ging dannenhero gleichwohl ins Haus, und sagte mit guten Worten zur Wirthin; daß ich gerne über die Nogat fahren, und Vieh einkaufen, wolte. Sie gab mir zur Antwort; es wäre nicht ein einziges Gefäs auf dem ganzen Strohme fürhanden; und hätte sie selbsten Vieh mir zuverkauffen. Ich versetzte; daß, bey meiner Zurückkunft, ich auch was von ihr nehmen wolte; aber sie würde mir einen Gefallen erweisen, wenn sie ein Mittel finden könte, mir hinüber zuhelfen. Diese ehrliche Frau sagte hierauf zu mir: ich sehe, daß ihr ein guter Mann seyd; Darum gebe ich euch hier meinen Sohn, der mit euch fahren soll. Denn wir haben, eine Viertel-Meile von hier, einen Freund, welcher auf der andern Seite ein Fischer ist, und ein klaines Kähngen, in seinem Hause, verborgen hält; dieser wird, auf gegebenes Zeichen, kommen, und euch, von dieser Seite, hinüberholen. Ich danckte der guten Frauen, und setzte mich, nebst ihrem Sohne, auf einen Wagen. Meine schelmische Bauern, welche noch da waren, da sie an mir gewahr wurden, daß ich gutes

Muths war, und von einem Führer begleitet wurde; muthmaßten gleich; ich müste gefunden haben, was ich gesucht hätte; und kamen wieder, sich auf den Wagen zusetzen. Wie es nun nicht Zeit war, sie auszuschelten: so sagte ich ihnen kein Wort. Ich reisete fort, und gelangte eine Viertel-Meile von dannen, an dem Ufer der Nogat, an; allwo in der That der Sohn der Wirthin, auf das allerbeste, gegebene Zeichen, verursachte, daß sein Freund, der Fischer, aus seinem Hause heraus kam, und seinen Kahn auf den Strohm brachte. Sobald er nun auf unserer Seite war: setzte ich mich, nebst einem meiner Bauern, hinein; und den andern ließ ich, mit unserm Fuhrwerck, welches ich nicht hinüberbringen konte; zurück; mit dem Befehl: Daß er daselbst solange warten solte; biß sein Camerade, den ich, noch denselbigen Tag, zurückzuschicken vermeinte, wiederkäme.

Auf diese Art bin ich, dem grosen GOtt sey Danck! auch über die Nogat gekommen; und, zu meinem grosen Glück, funde ich, in dem Dörfgen, am Ufer des Flusses, Biabogora genant, einen kleinen Wagen mit zwey Pferden, womit ich, Sonnabends, den dritten Julii, in Marienwerder, angelanget bin.

Nachdem ich nun meinen Bauer, mit einem kleinen Briefe, an den Ambassadeur, abgefertiget hatte: begab ich mich, weil ich damals, in dem Wirths-Hause, ganz allein war, nach ausgestandenen vielen Fatiguen des Leibes, ein wenig zur Ruhe, ohne daß ich meinem ungemein beunruhigten Gemüthe, weil ich nicht wuste, was ich ferner wählen, oder ergreifen solte, eine Lindrung verschaffen konte.

Denn ich kan sagen; daß meine eigene Freunde, die ich habe, denen Händen meiner Feinde auf solche Weise, entkommen zuseyn, nicht fähig ist, mein Herz zubefriedigen: Weil ich mich nicht mehr, unter meinen aufrichtigen Freunden, die ich, in Danzig, verlohren habe, befinde. Ich beklage sie; nicht als Kriegs-Gefangene. Denn

dieses

dieses kan den wackersten Leuten wiederfahren. Aber was für Mitleiden verdienen sie nicht: daß sie, mit dem Verlust ihrer Freyheit, Sclaven geworden sind?

Des andern Tages nach meiner Ankunft, in Marienwerder, habe ich endlich auch das Glück gehabt, meinen getreuen Gefehrten, den General, Steinflicht/ der mir zum grosen Trost ist, wiederzufinden. (†)

Wie also dieser unglückliche Stanislaus nunmehro in Königlich-Preussischen Landen, folglich von allen fernern Nachstellungen frey, und sicher, war; begab er sich, selbigen Tages, bey Zeiten, zur Ruhe. Den Morgen darauf, sagte er zu seinem treuen Gefehrten, dem General, Steinflicht; daß er, seit drey Monathen her, nicht einmal so ruhig geschlafen hätte. Jedoch da gedachter Ort, sich nicht zu seinem Aufenthalt schickte: so fertigte er einen Courier, nach Königsberg, ab; um der dasigen Königlichen Regierung seine Ankunft bekant zumachen; worauf er denn, nach erhaltener, vergnüglichen Antwort, sich ungesäumt auf den Weg begab, und daselbst den zehnten Julii, 1734. unbekanter Weise, anlangte, auch sofort die, auf dem Schlosse, ihm angewiesene Königlichen Zimmer einnahm. Wie es ihm sodann weiter ergangen, gehöret zu meinem Vorhaben nicht. Vielmehr müssen wir uns nun

(†) Soll ich meine Gedancken von diesem Briefe eröffnen, so scheinet er mir sehr Romanhaft, und nicht recht zusammenzuhängen, sondern sich vielmehr in einem und dem andern fast zuwidersprechen; ob er gleich bishero wohl durchgehends für richtig erkant worden.

bekümmern; wie es endlich auch noch mit der Stadt, Danzig, abgelaufen; als die wir, oben, in groser Angst, und zwischen Furcht, und Hofnung, verlassen haben.

Unser Herr General-Feld-Marschall, von Münnich, stunde nemlich völlig in den Gedancken; daß nur ermeldte Stadt dem Stanislao, zu seiner Flucht behülflich gewesen. Derowegen wurde nunmehro, auf seinem Befehl, mit dem heftigsten Bombardiren, und Canoniren auf dieselbe, unaufhörlich fortgefahren. Ja er machte alle mögliche Anstalten; sie, auf den dreyssigsten Junii 1734. zur Nacht, mit einer Menge Mörsern, und halben Carthaunen, von allen Seiten, zuängstigen, auch solches 48. Stunden dermasen beständig fortzusetzen, daß, binnen dieser Zeit, auf einmahl, so viele Bomben, und Kugeln, solten in die Stadt geschickt werden, als überhaupt, die ganze Belagerung über, geschehen war; wodurch sie gewiß völlig wäre ruiniret worden. Wie denn, blos auf der Heubude, in den neuen Batterien, 400. Stück 500. pfündige Bomben, so nach Langgarten sollen geschafft werden, in Bereitschafft lagen. In der Nacht vom 28sten bis 29sten nur gedachten Monaths, da Jedermann, in Danzig, für Furcht, und Warten, wie es mit dem Stillstande ablaufen würde, nicht schlafen konte, sahe, und hörte, man also endlich, frühe um drey Uhr, die Bomben wieder angestochen kommen; und zwar von sonderlicher Gröse, und die nun sehr häufig, und geschwinde, auf einander flogen. Auch canonirten die Russen,

von

von der Heubude, nach den Englisch-und Holländischen Schiffen, die in der Motlau stunden; welches mithin eine neue Unruhe verursachte: weil bishero, weder Kugeln, noch Bomben, dahin gekommen waren, und sich fast alle Englische, auch andere, Leute auf diese Schiffe in Sicherheit begeben hatten. Uberdieß lies der Herr **Graf von Münnich**, von der Heubude an, jenseits der Weichsel, einen neuen Graben ziehen, und Batterien, bis nach dem Blockhause zu, werfen; von dar er Langgarten, mit halben Carthaunen, recht beschiesen, und bombardiren, wolte; deswegen die dorthin geflüchteten Leute vollends ganz trostlos gemacht wurden. So war man überdieß, bis daher, noch nicht gewohnet gewesen, die Besters, d. i. die Bomben, wie sie der gemeine Mann zunennen pflegte, bey Tage ankommen zusehen: allermasen sie vorhero, nur zur Nachts-Zeit, in die Stadt geschickt wurden. Darum schienen sie nun desto erschrecklicher zuseyn. Es liefen derowegen die Tambours, den 29sten Junii, unbeschreiblich nach den Russischen, und Sächsischen, Lagern ab, und zu. Ja der Magistrat zu Danzig sahe sich endlich genöthiget, selbigen Tages, folgende schriftliche Versicherung an unsern Herrn General-Feld-Marschall zuüberschicken:

P. P. In dem Schreiben, welches, noch gestern, an Ew. Excellenz abzulassen, wir uns die Freyheit gegeben, haben wir Denenselben von der gemeinsamen Entschliesung, so die Ordnungen der Stadt, wegen der, alhier befindlichen, Polnischen Herren,

gefasset, Nachricht ertheilet, auch zugleich Ew. Excell. unterthänigst ersucht, die Abgeordneten unserer Stadt, so wir an Dieselben abgeschicket, hochgeneigt zuzulassen; um die Sachen, wegen dieser Stadt, völlig, und in der Güte, beyzulegen; wobey wir Dieselben inständigst gebeten, uns einen vollkommenen Stillstand der Waffen angedeyen zulassen. Wir hatten uns diesemnach mit der Hoffnung geschmeichelt; daß Ew. Excell. uns eine willfährige Antwort ertheilen würden; damit wir in den Stand gelangen mögten, die Beschwerlichkeiten, und Noth, worunter wir bisher geseufzet, von uns endlich abzuwenden. An Statt aber, daß unser bittliches Ansuchen den erwarteten Fortgang genommen hätte, müssen wir mit höchsten Schmerzen wahrnehmen; daß man diese Nacht wider die Stadt mit gleicher Heftigkeit, als vorhin, zubombardiren, und zucanoniren, angefangen habe. Wir finden uns dadurch um so viel lebhafter gerühret, da wir, nach geschehener Untersuchung unsers Verhaltens, nicht begreifen können, wodurch wir uns diese Ungnade zugezogen haben. Indessen mag die Ursache davon seyn, was da wolle; so leben wir, in Ansehung des vollkommenen Vertrauens, so wir auf Ew. Excell. Grosmuth gesetzet haben, der Hoffnung, daß Dieselben uns nicht gänzlich verderben werden. Wir nehmen daher die Freyheit, uns nochmahls zu Denselben zuwenden, und Sie unterthänigst anzuflehen; daferne wir, wider Verhoffen, etwas gethan, das Denselben missfallen können, solches keiner übeln, fürsetzlichen, Absicht beyzumessen: masen uns gänzlich unbekant ist, worinnen ein solches, ohne Vorsatz begangenes, Versehen

bestehen

bestehen möge. Wir ersuchen im Gegentheil Ew. Excellenz, versichert zuseyn; daß wir Nichts mit gröserer Begierde wünschen, als daß uns erlaubet sey, des unschätzbaren Schutzes Jhro Kayserl. Majestät von Russland, und Sr. Königl. Majestät von Polen, zugenieſen; wie wir uns schon desfals weitläuftig, und freywillig, erkläret haben; und daß wir bereit sind, alles dasjenige, was zu Herstellung der öffentlichen Ruhe etwas beytragen kan, gern, und willig, anzunehmen. Ew. Excellenz wollen demnach unserm bittlichen Ansuchen Platz geben, und unsern Abgeordneten, welche wir mit den nöthigen Vollmachten versehen werden, die erforderlichen Passeporte ertheilen; damit selbige, ohne Zeit-Verlust, die Streitigkeiten völlig beylegen mögen. Ew. Excellenz werden dabey in Erwegung ziehen; daß die Stadt sich bereits zu demjenigen, was man von ihr verlanget, willig erwiesen: indem sie sich dem Könige, **Augusto dem Dritten**, ihrem Allergnädigsten Herrn, unterworfen, auch die Erklärung gethan, daß sie Demselben beständig getreu verbleiben, sich, auf keine Weise, in die Angelegenheiten der, alhier gegenwärtigen, Polnischen Herren mischen, und mit aller Aufrichtigkeit alles, was zu einem baldigen Vergleich dienen kan, beytragen, wolle. Wir werden uns für diese, von Ew. Excellenz bewiesene Gnade, ewig verbunden erkennen, und wünschen Deroselben ꝛc. Gegeben zu Danzig, den 29. Junii, 1734.

P. S. Da wir eben im Begriff sind, dieses Schreiben abzufassen, vernehmen wir von den, alhier befindlichen, Polnischen Herren; daß die Zeitung

tung, von der Abreise, und Entfernung, der Haupt-Person, welche sich zeither alhier aufgehalten, Ew. Excellenz bewogen habe, das Bombardement wieder fürzunehmen; und daß Dieselben, von der wahren Beschaffenheit, und den Umständen, dieser Retirade unterrichtet zuwerden, Verlangen tragen. Wir haben dahero für nöthig befunden, Ew. Excellenz, auf unsere Ehre, und Gewissen, zuversichern; daß wir davon nicht die allergeringste Wissenschafft gehabt, ehe, und bevor, uns der Marquis **von Monti** solches, gestern Nachmittags, um 4. Uhr, hinterbringen lassen, und daß wir, auf keine Art, und Weise, das geringste darzu beygetragen. Wir haben besagten Marquis **von Monti** ersuchet, uns davon umständlichere Nachricht zuertheilen; es hat uns aber derselbe weiter Nichts, als die Entfernung besagter Person, eröfnen lassen; ohne das geringste von der Art, und Weise, wie es damit zugegangen, beyzufügen; wie solches aus beygehendem, mit seiner Hand, und Siegel, bestätigten, Attestat erhellet, welches Ew. Excellenz im Original zuübersenden, wir die Freyheit nehmen, mit unterthänigster Bitte, von unserer Unschuld in diesem Stücke versichert zuleben.

Das beygelegte Attestat lautete also:

Ich bezeuge auf meine Ehre und Gewissen; daß die Polnischen Herren, und die Herren des Raths, und der Ordnung, in der Stadt, Danzig, auch nicht der geringste Bürger, den geringsten Theil, noch Wissenschafft, an der Entfernung des Königs von Polen, habe. Danzig, den 29sten Junii, 1734.

Marquis von Monti,
Ambassadeur von Franckreich.

Es

Es waren nemlich auch, Tages vorhero, der Obriste, von Bardeleben, und der Major, von Riedberg, bey unserm Herrn Grafen von Münnich im Lager, als Abgeordnete der Polnischen Magnaten, die sich damals in Danzig aufhielten, angekommen, und hatten eine Unterwerfungs-Schrift dieser Polnischen Herren mitgebracht, welche eine eigenhändige Erklärung, daß sich dieselben der Königlichen Gnade Augusts des Dritten völlig ergeben wolten, in sich enthielte. Sie lautet selbst wie folget:

Nachdem, durch Zulassung der Göttlichen Providenz, aus den gegenwärtigen Umständen, und dem Ausschlag der Sachen, ganz deutlich am Tage lieget; wie es der Wille des Allmächtigen sey, daß der Durchlauchtigste Churfürst von Sachsen in Polen herrsche: so erkennen wir unterschriebene, in Betrachtung der ietzigen Conjuncturen, und nehmen Hochgedachten Durchlauchtigsten Chur-Fürsten von Sachsen für unsern König, und Herrn, an; in der billigen Zuversicht, daß er die Gerechtsame, Freyheiten, und Vorrechte, die uns von allen seinen Vorgängern, unsern Königen, und Herren, verliehen worden, ungekräncket beschützen, und erhalten, werde. Zu mehrerer Bekräfftigung alles dessen, haben wir gegenwärtiges eigenhändig unterzeichnet. Danzig, den 29. Junii 1734.

Andreas Zalusky/ Bischoff von Plock; Casimir/ Fürst Czartorisky/ Castellan von Wilna; Andreas Dombsky/ Woywode von Brzest in Cujavien; Augustus/ Fürst Czartorisky; Stanislaus Poniatowsky/ Woywode von Masuren; Petrus Georgius Prebendowsky/ Woywode von Marienburg; Petrus Joannes Czapsky/ Woywode von Pomerellien: Antonius Morstin/ Woywode von Liefland; Franciscus Rozdriewsky; Albertus Wessel/ Castellan von Warschau; Michael Bielinsky; Theodorus/ Fürst Czartorisky; Georgius Sapieha;

Abt

Abt Woclam Sierakowsky; Antonius Casimirus Sapieha; Stanislaus / Fürst Czartorisky; Adam Rostkowsky; Antonius Rogalinsky; Samuel Szonkowsky / Canonicus von Cracau; Ludovicus Oskierka; Johannes Narzinsky; Thomas Dzucky; Johannes Josephus Wessel; Bogislaus Ustrzycky; Ossolinsky / Cron-Gros-Schatzmeister; Franciscus Bielinsky / Cron-Hof-Marschall; Martinus Zalusky / Cron-Gros-Secretarius; Josephus Jablonowsky; Alexander Miaskowsky; Johannes Theophilus Skorsky; Franciscus Radrewsky; Blasius Krasinsky; J. A. Trembecky; Albertus Blaskiowsky; Joseph Dowohyna Solohub; Josephus Skrzetusky; Hieronymus Zaba; Josephus Czywinsky; Carolus Charczowsky; Nicolaus Raszezyc; Julius Casimirus Buczinsky; Raphael Rozewsky; Johannes Antonius Horain; Johannes Wolodkowitz; P. Z. L. Dombsky; Stanislaus Miaskowsky; Josaphat Mickiewicz; Blendowsky; Nicol. Strawinsky; Stanislaus Gurowsky; Antonius Kruszinsky; B. K. Rycklicki.

Unser Herr Feld-Marschall nahm dieses Erbieten sehr geneigt auf, und schickte obermeldte Abgeordnete mit einer mündlichen, und ganz vergnügten, Antwort zurücke. Auf die Stadt, Danzig, hergegen war er immer noch destomehr erbost; und derowegen lies er mit heftigem Bombardiren, auch Canoniren, unaufhörlich fortfahren. Ja er gab dasigem Magistrat sein groses Misvergnügen in folgendem Antworts-Schreiben deutlich genug zuverstehen:

P. P.

Die Schreiben, so ihr an mich, unterm 28sten, und 29sten dieses Monats abgelassen, sind mir sowohl, als das beygelegte Attestat des **Marqvis von Monti**, wegen der fürgegebenen Entfernung des Stanislaf

Lesczins-

Lesczinsky/ richtig zu Handen gekommen. Ich habe daraus ersehen, wie E. E. Rath anführe; daß er vorgestern um 4. Uhr Nachmittags, die unvermuthete Nachricht, von der Abreise der Haupt-Person, welche sich bisher in der Stadt, Danzig, aufgehalten, erfahren habe. Ich vernehme zugleich; daß die Ordnungen der Stadt den übrigen Herren, welche sich noch daselbst befinden, anheimstelle, durch ihre eigene Bemühung, für ihre Angelegenheit Sorge zutragen, ohne daß dieselben, mit dem Interesse der Stadt, vermischet werden; daß ferner, was die Affairen der Stadt anlange, die Ordnungen den Schluß gefasset, ehestens einen Vergleich zutreffen, und zu diesem Ende an mich eine neue Deputation, mit Bitte um Verwilligung des ehemals gesuchten Waffen-Stillstandes, abzusenden. Gleichwie aber die Botschafft von der Entfernung desjenigen, welchen man die Haupt-Person nennet, mir alsofort gar befremdlich fürgekommen; und ich, in Betrachtung der Umstände, nicht dafürhalte, daß man derselben Glauben beyzumessen habe: also können E. E. Magistrat, und die Ordnungen der Stadt, leicht erachten; daß es mir schwehr fallen werde, Ihro Kayserl. Majest., meiner Allergnädigsten Souverainin, wegen einer solchen Begebenheit, Rede, und Antwort, zugeben; welche, im Fall sie gegründet, der Stadt um so viel mehr einige schlimme Folgen zuziehen dürfte; da die Abgeordneten, welche vorgestern zu mir gekommen, mich nicht allein versichert, daß obgedachte Person sich annoch würcklich in der Stadt befinde; sondern auch hinzugefüget, daß die völlige Einrichtung der öffentlichen Geschäffte, und die Ausführung alles dessen, was

den

den Kriegs-Etat betreffe, dem Magistrat überlassen worden; daher ich denn von besagten Deputirten verlanget, daß mir der **Stanislaus Lesczinsky**, und seine Anhänger, ausgeliefert würden. Aus diesem allen, was ich angeführet, ergibt sich zur Gnüge, daß solche Entfernug, ohne Vorwissen des Magistrats, nicht geschehen können. Es ist demnach mein Begehren; daß ihr mir eine genaue, und umständliche, Nachricht von allem, was sich dieß Falls zugetragen, ertheilen möget. Solte inzwischen der Magistrat nochmals darauf beharren; daß er von besagter Entfernung nicht die geringste Wissenschafft gehabt: so verlange ich, im Namen Ihro Kayserliche Majestät von Russland; daß man, alsobald nach Empfang dieses Schreibens, alle Personen, sowohl fremde, als einheimische, von was für Stand, und Würden, sie auch seyn mögen, ohne davon eine einzige auszunehmen, von welcher man einigen Verdacht schöpfen könne, daß sie um diese Entfernung gewust, gefänglich einziehen, und in solchem Zustande, an abgesonderte Oerter, wo sie keine Communication mit einander haben können, hinschaffen, auch dieselben auf das allerschärfste befragen, und examiniren, lasse; um solcher Gestalt herauszubringen, zu welcher Zeit, und auf was für Art diese Abreise geschehen, wer darzu behülflich gewesen, oder etwas beygetragen, in was für Kleidung, und nach welcher Gegend, obbemeldete Person ihren Weg genommen habe. Es wird sich E.E. Magistrat gefallen lassen; daß man, von Seiten Ihro Russisch-Kayserlichen, und Königlich-Polnischen Majestäten, zwey Personen abschicke; um solcher Untersuchung beyzuwohnen; damit man den Declarationen

rationen dieser Bevollmächtigten, und demjenigen zu Folge, was E. E. Magistrat, und die Ordnungen der Stadt, bey dieser, im Namen Ihro Majestät, der Kayserin von Russland, getriebenen Angelegenheit, fürnehmen werden, an Höchst besagte Kayserliche Majestät, und Sr. Königliche Majestät von Polen, gehörigen Bericht davon erstatten könne. Man wird aus der Aufführung des Magistrats in dieser Sache eine Probe nehmen, ob demselben mehr daran gelegen sey, Ihro Russisch-Kayserliche und Königlich-Polnischen Majestäten Hohe Gnade zuerlangen, als solchen Personen zugefallen, welche sich in der Stadt befinden, und vielleicht an obgedachter Entfernung Theil haben mögen. Und obgleich nicht zuvermuthen; daß Jemand von den Polnischen Herren, welche sich in der Stadt aufhalten, nachdem sie Sr. Majestät, dem Könige von Polen, sich schriftlich unterworfen, darauf bedacht seyn werde, sich zuentfernen, oder aus dem Staube zumachen: so habe ich dennoch für rathsam befunden, E. E. Magistrat zuerinnern, die nöthigen Verfügungen zutreffen; damit keiner von besagten Polnischen Herren, vielweniger der **Marqvis de Monti**, seine, oder des **Stanislat Lesczinsky**, Bedienten, welche sich etwa noch in der Stadt befinden, bey Strafe Ihro Kayserl. Majestät Höchsten Ungnade, ein Mittel zu ihrer Entfernung erlangen mögen. Da aber E. E. Magistrat den **Stanislaum Lesczinsky** in die Stadt aufgenommen, Denselben, bis auf seine fürgegebene Entfernung, bewahret, und nunmehro, seinem eigenen Berichte nach, durch seine Nachläsigkeit entkommen lassen: so begehre ich, zu Dessen Ersetzung; daß mir derselbe

ohnverzüglich den Primatem des Reichs, den **Marquis de Monti**, und den Woywoden, **Poniatowsky**, ausliefere, auch wegen der übrigen, obgedachten, Personen Rede, und Antwort, gebe. Das Attestat des **Marquis de Monti**, welches mir E. E. Magistrat zugeschickt, mag um so viel weniger zu seiner Rechtfertigung dienen: weil darinnen nicht enthalten; ob **Stanislaus Lesczinsky** aus der Stadt gegangen, noch wohin er sich gewendet, noch auch ob er sich nur von einem Hause in das andere, oder in ein Closter, retiriret, habe. Hiernächst thut E. E. Magistrat gar keine Meldung; ob die Officiers, und Soldaten, von der Besatzung, welche die Posten, und Mauren der Stadt, besetzet halten, und den Ausgang der Personen, die er in seine Stadt aufgenommen, und so an allem Uebel Ursache sind, verhindern sollen, um diese Entfernung einige Wissenschafft gehabt haben. Was die Deputation, welche man an mich absenden will, und den Waffen-Stillstand, warum man mich ersuchet, anbetrifft; so ist, aus verschiedenen Umständen, und insonderheit aus dem Befehl, welchen der General-Major, und Commendant der Stadt, vorgestern ertheilet, wie auch aus den, von Seiten der Stadt, wieder angefangenen, Feindseligkeiten, zuschliesen; daß E. E. Rath keinen von beyden Puncten ernstlich meinen müsse. Wenn demnach E. E. Magistrat, Vermöge der Erklärung, welche ich gegen seine Abgeordneten gethan, sich beqvemen will, den Königlich-Polnischen, und Sächsischen, Truppen eines der Stadt-Thore würcklich einzuräumen, und sich hierinnen meiner billigen Forderung gemäs zubezeugen; damit man die Zeit nicht vergebens vor-

bey-

beystreichen lasse: so bin ich bereit, die Abgeordneten, daferne sie mit gnugsamen Vollmachten versehen, anzunehmen, auch, nebst dem Herrn Herzoge von Sachsen-Weissenfels, die Streitigkeiten, zu beyderseitigem Vergnügen, beyzulegen. Ich bin ꝛc. Gegeben im Haupt-Quartier, zu Ohra, den 30. Junii, 1734.

B. C. Graf von Münnich.

Jedoch der Magistrat versicherte bald hernach, in einem anderweitigen Schreiben, so in wenig Stunden zur Antwort einlief, auf seine Ehre, und Gewissen; daß er von der Entweichung des Stanislai nicht eher was erfahren, als bis ihm selbige der Marquis von Monti, obgedachter Masen, gemeldet.

§. 34.

Dieses, und mehr andere, submisse Bezeugen der Herren Danziger, wie auch insonderheit die guten Bemühungen des damalichen Stadt-Syndici, Herrn Albrechts von Rosenberg, als eines am Sächsischen Hofe beliebten Mannes, welcher sich bereits bey Ihro Durchl. dem Herzoge von Weissenfels befand, verursachten denn; daß endlich die Unterhandlungen, zwischen unserm Herrn Grafen, und der Stadt, angefangen, und fortgesetzet, wurden. Zu dem Ende kamen eben den 1. Jul. die Deputirte, Herr Wahl, und Herr Ferber, zu dem Herrn General-Feld-Marschall ins Haupt-Lager, zu Ohra; wo ihnen mithin folgende Vergleichs-Puncte fürgeleget wurden:

1) Soll die Stadt ihre eigene Garnison be-

halten, und die, von den Anhängern des Stanislai zeithero geworbene Truppen abgedancket werden. 2) Soll die Stadt eine Deputation nach Petersburg senden, um Pardon zubitten. 3) Soll sie eine Million Reichs-Thaler für die Kriegs-Kosten bezahlen, wovon sie dasjenige abziehen mag, was sie, von der Zeit der Capitulation, der Armee, an Lebens-Mitteln, und Fourage, liefern wird. 4) Soll sie an die Russische Generalität 100000. Thaler für die Glocken erlegen; 5) noch eine Million, wenn man den Stanislaum nicht finden solte. 6) Sollen alle diese Summen von den Französischen Effecten, so in der Stadt befindlich, genommen werden: weil diese Crone versprochen, die Stadt in allem schadlos zuhalten. 7) Soll man denjenigen Officier abstrafen, welcher, unter währenden Waffen-Stillstande, auf die Russen Feuer geben lassen. Von Seiten Ihro Königlichen Majestät in Polen, und Chur-Fürstlichen Durchlaucht. zu Sachsen hergegen, geschahen diese Fürschläge; a) daß die Stadt Augustum für ihren rechtmäsigen König erkennen solle; b) daß man ihnen ihre Privilegia, und Freyheiten, bestätigen wolle; und c) daß sie sich übrigens der Gnade Sr. Majestät, und was Dieselben von ihr fordern würden, überlassen solle.

Für allen Dingen aber verlangte auch der General-Feld-Marschall; daß ihm der Primas, ingleichen der Woywode, Poniatowsky, und der

Fran-

Französische Marquis von Monti, ohne Verzug ausgeliefert würden. Alsbald nun der letztere von dem Stadt-Magistrat, aus des Herrn Grafen von Münnich letzthin angeführtem Schreiben, von diesem Anmuthen Nachricht erhalten: glaubete er; daß solches wider den unverletztbaren Character eines Abgesandten stritte. Dieweil er jedoch zugleich wohl sahe; daß es nicht mehr in des Magistrats Vermögen stünde, die Sache von sich abzulehnen: so ergriff er selbst die Feder, und ließ an den Feld-Marschall ein Schreiben abgehen; worinnen jedoch der Marquis noch nicht gewohnt war, recht gute Worte zugeben. Es verdienet mithin dasselbe billig auch eine Stelle in dieser Lebens-Beschreibung unsers Herrn Grafen; und lautet demnach, wie folget:

Mein Herr!

Die Herren des Magistrats, zu Danzig, haben mir sogleich ein Schreiben communiciret, welches Ew. Excellenz an dieselben abgelassen, und darinnen Sie meine Auslieferung verlangen. Es betrübt mich ihrenthalben, mein Herr; da ich sehe, wie es mehr, als zu wahr, was mir bishero verschiedene Personen hinterbracht haben; daß nemlich Ew. Excellenz meine Auslieferung verlangten; um mich gefangen zunehmen. Ich gestehe; daß ich dafür gehalten, wie dergleichen Reden, nicht sowohl von denjenigen, welchen es um die Reputation Ew. Excellenz zuthun, als vielmehr von deroselben Feinden, ausgesprenget worden: da wir zumahl uns bey einander alle Höflichkeit bisher erzeiget, welche sonst, zwischen Ministern, und Generals-Personen der fürnehmsten Prinzen, gewöhnlich sind. Ich konte nicht glauben; daß eine Person, wie Ew. Excellenz, ein Minister, und General, eines so weitläuf-

tigen Reichs, und einer so grosen Prinzessin, nicht wissen solte, was der hohe Character auf sich habe, welchen zutragen ich die Ehre habe, und der, sowohl in den alten, als neuern, Zeiten, auch bey den allerbarbarichten Völckern, heilig gehalten worden. Ich will Ew Excellenz die Rechte eines Ambassadeurs nicht weitläuftig beschreiben: Weil ich glaube; daß Denenselben solche bekant sind; und keiner auf der Welt, von dem Fürnehmsten, bis zum Geringsten, zufinden der solche nicht wissen solte. Es würde mich nicht wenig kräncken, wenn die Herrn des Danziger Magistrats, nebst der Ordnung der Stadt, welche die hohen Fürzüge meines Characters wohl erkennen, zugäben; daß, meinetwegen auch nur noch ein Schuß geschehe. Sie haben, nun fast 5. Monate, die Beschwerde einer Bloquade, und Belagerung, ausstehen müssen; und ich will nicht, daß der Egard, den sie für meine Person auser Zweifel haben würden, selbige vermehre. Ob ich auch schon versichert bin, daß ihre Aufrichtigkeit nimmermehr in meine Auslieferung willigen würde; wenn gleich die Stadt sich, der Capitulation wegen, vergleichen dürfte: so bedarf es doch nicht; daß man derselben etwas von meiner Person einverleibe. Ich will mich, nebst allen meinen Bedienten und Equipage, in Ew. Excellenz Lager einfinden, und bin bereit, alles Unglück, so man mir zugedacht, auszustehen. Nichts wird mir rühmlicher seyn, als woferne man mich daselbst übel tractiren wird; solange, bis die Beschwehrden, welche alle Souverainen, denen an der Erhaltung der Rechte ihrer Minister gelegen ist, haben; auch bis die Klagen der ganzen Welt für Dero Allerdurchlauchtigste Principalin kommen werden; und ich bin versichert, daß Dieselben, nach der Ihnen beywohnenden, vollkommenen Erkentniß der Fürzüge eines Ministers von meinem Character meine Umstände, nicht aber die Ew. Excellenz ertheilte Ordre, ändern werde: Weil es unmöglich, daß Ew. Excellenz dergleichen Ordre solte empfangen haben. Ich gebe es gerne zu; daß dasjenige, was sich, seit drey Tagen, begeben hat, Ew. Excellenz nicht wenig Verdruß verursachen muß. Allein ich kan nicht dafür.

Keiner,

Keiner, als ich, und meine Bedienten, haben Theil daran; und alle Härte, so mein Herr deshalb, gegen die Polen, und Stadt, Danzig, gebrauchen werden, ist ungerecht. Ich ersuche Ew. Excellenz mir eine baldige Antwort zuertheilen; damit ich Anstalt machen könne, mich zu ihnen hinaus zuverfügen, wenn es mit der Capitulation zu Stande gekommen.

P. S. Ich halte übrigens für gut, diesem einige Anmerckungen über die gegenwärtige Angelegenheiten beyzufügen, welche vielleicht Ew. Excellenz bishero nicht beygefallen sind: 1.) Es ist nemlich noch nicht der Krieg, zwischen Franckreich, und Russland, angekündiget worden. 2.) Wenn auch gleich die Kriegs-Declaration würcklich erfolgt wäre: so ist es doch Herkommens, daß man den Ministern, welche sich an denen, im Kriege mit verwickelten, Höfen aufhalten, Passeports ertheile; um selbige Lande zuverlassen. Noch viel mehr aber ist man mir solches schuldig: da ich mich, in einer zu der Republick, Polen, gehörigen Stadt, befinde; gedachte Republick auch, währenden Ruhestandes sowohl, als der verstorbene König, und alle Ministers der Prinzen, welche wider Franckreich im Kriege begriffen sind, nach dem Tode des Königs, Augusts, des Andern, mich in der Qualität erkant haben, mit welchen letztern ich tractiret, und niemals meinen Character in die Hände meines Königs zurückgegeben, noch auch ein neues Creditiv erhalten, habe. 3.) Meine Arrestirung würde dem Völcker-Rechte zuwiderlaufen; welches doch überall respectiret wird, und Niemand verletzen will: weil der Souverainen Interesse darunter verfiret, und nicht allein ihre Ambassadeurs, sondern auch alles, was ihnen zugehöret, als heilig, angesehen wird. 4.) Ich habe das Amt eines Ambassadeurs nie überschritten, noch wider die Russischen Truppen, und ihre Alliirten, die Waffen ergriffen; sondern mich allein in den Schrancken enthalten: daß ich meiner Instruction gefolget. 5.) Als ich den 22sten September Warschau verlassen: habe ich das Wappen meines Königs, über meinen Pallast daselbst, stehen, und alle meine Meublen, und Equipage, darinnen gelassen. Der

Kayserliche Herr Gesandte, der Ober-Stallmeister, Graf von Löwenwolde / und der Graf, sein Herr Bruder, als Bevollmächtigter Minister von Russland, da sie meine fürhabende Reise erfahren: ersuchten den Englischen Envoye, Herrn Woodward / und den Kayserlichen Residenten, Herrn Cinner / sich zu mir zuverfügen, und mir von ihnen zumelden, daß ich nicht die geringste Sorge, weder wegen meiner Bedienten, noch des Pallasts, auch der darinnen befindlichen Meublen, und Equipage, haben dürfte: indem alles sorgfältig verwahret werden sollte; da wir auch bisher so vertraut mit einander umgegangen; welches alles sie mit einer unaussprechlichen Höflichkeit würcklich beobachtet haben. Und wiewohl ich, seit einigen Monaten, keine Nachricht daher erhalten: so zweifle doch nicht; daß dem allen nachgelebet seyn werde. Der Englische Envoye, Herr Woodward / nebst dem Holländischen Minister, Herrn Rumpff / sagten mir; daß, woferne, währender meiner Abwesenheit, wider meinen Pallast und Bediente, etwas solte fürgenommen werden, sie sich demselben frey widersetzen, und das Völcker-Recht behaupten, würden. Der Kayserliche Resident, Herr Cinner, fügte hinzu; daß meine Bedienten sich nur, bey ihm, melden solten: Weil, in dergleichen Umständen, alle Ministers einer dem andern beystehen müsten. Hat man nun, wie billig, soviel Egard für meine Bediente, und Equipage, gehabt; Was soll ich mir denn nicht für meine Person versprechen; obgleich der Herr Feld-Marschall, von Münnich / mich, in seinem Schreiben, blos als Marquis von Monti / tractiret; ohne dabey auf meinen Character eines Ambassadeurs zusehen?

Ew. Excellenz ꝛc.

Marquis de Monti.

Als aber keine Antwort von unserm Herrn Feld-Marschall, auf dieses Schreiben einlief, welcher nemlich den Marquis itzo nur für einen geschickten, und treuen, Diener seines Principaln hielte, im übrigen aber Nichts mit ihm zuthun

haben

haben wolte: so setzte Monti nochmals die Feder an, und that seines Characters wegen, bey unserm Herrn Grafen nachgesetzte anderweitige Fürstellung:

Mein Herr,

Es hat mich äuserst Wunder genommen; daß Ew. Excellenz auf mein Schreiben nicht geantwortet. Doch davon ist weiter nichts zugedencken. Die Herrn des Magistats haben mir heute eine Passage aus dem Schreiben communiciret, so Ew. Excellenz an Dieselben abgehen lassen, und mich betrifft. Ich bleibe noch dabey, was ich in meinem vorigen gemeldet; wie ich nicht zugeben werde, daß man, um meinetwillen, auch nur noch einmal auf die Stadt feuere. Ich habe mir vorgedachte Passage aus dem Teutschen ins Französische übersetzen lassen. Ich weiß aber nicht, ob sie recht verdollmetschet worden. Der Innhalt lautet also: Der Marquis de Monti / ehemalicher Ambassadeur von Franckreich, der sich noch in der Stadt befindet, soll Morgen, gegen Abend, anhero, der Russischen Armee ausgeliefert werden, nebst allen Personen, so sich bey ihm befinden, allen Bedienten, und Briefschafften; wofern man anders die Ungnade Ihro Russisch-Kayserlichen Majestät vermeiden will. Sollte aber der Dantziger Magistrat nicht darein willigen, gedachten Marquis de Monti freywillig auszuliefern: so wird man denselben, durch ein Detachement von der Russischen Armee, abholen lassen, 2c. Ich protestire, vor allen Prinzen von Europa, wider die Gewalt, so man meinem Character anthut. Zugleich mache ich mich fertig, morgen Abends, von hier abzureisen, nebst allen meinen Bedienten, und Equipage; damit die Stadt nicht noch mehr leiden dürfe; als welche Dieselben bedrohen, die bisherige Feindseligkeiten fortzusetzen, sie zubombardiren, und weiter von keinen Friedens-Fürschlägen zuhören; daferne sie mich nicht ausliefer-te. Ew. Excellenz werden mir demnach das Thor anzeigen lassen, durch welches ich meine Reise antreten, und was ich

für einen Weg nehmen, soll, mir auch dabey einen Passeport zuschicken. Ich gebe ihnen nur noch zuüberlegen anheim; daß es mir nicht möglich ist, meine Equipage auf einmal herauszubringen. Wenn mein Herr noch ein, oder zwey Tage darüber bewilligen wollen: wird es mir angenehm seyn; wonicht; so können Sie es machen, wie Sie wollen. Ich habe die Ehre zu seyn,

Ew. Excellenz ꝛc.

Marquis de Monti.

Wiewohl unser Herr **Graf von Münnich** trug Bedencken, auch darauf zuantworten: weil er ofterwehnten Marquis, seiner Protestationen ohngeachtet durchaus, für keinen öffentlichen Minister von Franckreich erkennen wolte, noch konte. Dieß gab er ihm endlich auch mündlich zuverstehen, und erklärte hernach öffentlich; **wie er, durch die Arretirung desselben, dem Völcker-Rechte auf keine Art zuwiderhandele: indem zwar gedachter Marquis von Monti, bey Lebzeiten des vorigen Königs von Polen,** Augusts des Andern, **und in dem Ruhestande des Reichs, als ein Französischer Abgesandter, angesehen worden; nach der Zeit aber, da er nicht allein den von der vereinigten Republick, rechtmäßiger Weise, erwählten König,** Augusten den Dritten, **nicht dafür erkennen wollen, sondern auch die übelgesinnte Partey, in allen ihren Handlungen,** mit Rath, und That, **unterstützet,** mit den fürnehmsten Häuptern **derselben die Königliche Residenz,** Warschau, **verlassen, die Stadt,** Danzig, **zur Widersetzlichkeit gegen ihren rechtmäßigen Herrn**

angefri-

angefrischet, auch wohl gar bey der Gegenwehr mit Hand angeleget, solchen Gedancken-Character gänzlich verloren habe. Es hat hernach diese Materie noch allerhand schriftliche Ausführungen, hin und wieder nichtsweniger auch den Gelehrten einige Beschäfftigung, verursachet; welche sich nemlich angelegen seyn lassen zuuntersuchen; ob dergleichen Unternehmen dem Natur- und Völcker-Rechte gemäs, oder vielmehr zuwider sey? Wiewohl Unpartheyische, und der Sachen Verständige, grösten Theils unserm Herrn Grafen das Wort geredet. Diesemnach beharrete der billig, bey seinem einmal gefassten Entschliesung; daß der **Marquis von Monti** sowohl, als der Primas, nebst einigen andern Personen in das Russische Lager solten geliefert werden. Der Primas langete mithin, den 1. Julii 1734. würcklich, unter der Bedeckung von vierzig Danziger Dragonnern, für dem Haupt-Quartiere, zu Ohra, an; konte aber den Herrn General-Feld-Marschall, **von Münnich**, nicht zusprechen bekommen; sondern muste seine Reise, unter Begleitung vierzig Russischer Dragouner, welche daselbst die ersten ablöseten, nach St. Albrecht fortsetzen; alwo man ihm sein Quartier anwiese. Gleichwohl konte er sich noch nicht entschliesen, die beständige Treue für seinem **Stanislao** fahren zulassen; bis ihm endlich der Arrest, so leidlich er auch war, dennoch unerträglich fallen wolte; dahero er endlich auch zum Creutze kroche, und zuförderst

folgendes

folgendes, sehr unterthäniges, Bitt-Schreiben an Ihro Majestät die Russische Kayserin, Annen, abgehen lies:

P. P. Der traurige Zustand meiner Sachen, und der schwehre Arrest, worinnen ich mich, durch eine starcke Wache, von einem Orte, zum andern, bringen lassen muß, lassen mich schlüssen; daß ich in Ew. Kayserl. Majestät Ungnade gefallen seyn müsse; ungeachtet ich Nichts, weder gethan, noch gesprochen, als was das Gewissen, und die Grundsätze meines Vaterlandes, erforderten. Alle meine Erzbisthümer, Dörfer, Herrschafften, und Mobilien, so an heiligen Oertern verwahrlich gelegen, sind gänzlich fort. Allein dieses macht mir so viel Unruhe nicht, als daß ich mir die Ungnade, und Verschmähung Ew. Kayserl. Majestät, auf den Hals gezogen. Weil ich mich nun des erwünschten Glücks, mit Ew. Majestät allergnädigstem Schutz beehret zuwerden, beraubet, und davon entfernet, sehe, und als Prälat, und Primas, vor der ganzen Welt Augen da stehe: als ersuche Ew. Kayserl. Majestät inständigst, durch den edelmüthigen Trieb ihres Herzens, mir Dero Huld und Gnade, angedeyen zulassen; angesehen die mächtigsten Prinzen, und Prinzessinnen, dem Allerhöchsten, durch Nichts besser, als erquickende Strahlen von Gnade, und Barmherzigkeit, ähnlich werden mögen. Ew. Kayserl. Majestät wird sich dadurch versichern können; daß GOtt seinen Seegen über Sie in Uberfluß ergiesen, Dero, durch die ganze Welt ausgebreitete, Lobes-Erhebungen sich nicht wenig vermehren; ich aber meine übrigen Tage in Ruhe, und

Sicher-

Sicherheit, werde hinbringen können; und zwar um destomehr: weil ich von Betrübniß niedergeschlagen bin, und bereits mit einem Fus im Grabe stehe; damit ich den Allmächtigen möge anflehen können, Ew. Kayserl. Majestät glorwürdigste Unternehmungen zu segnen, und Dieselbe beym Glück, und aller ersinnlichen Zufriedenheit, zuerhalten. Ich darf Ew. Kayserl. Majestät vergewissern; daß, wenn ich noch einige Jahre lebe, ich solche Frist zu völliger Unterwerfung an Dero Befehl anwenden, und mich, so viel möglich, darnach achten werde. Vor diesesmal bitte Ew. Kayserl. Majestät demüthigst, mich der Gnade zuwürdigen, und meinen übrigen Lebens-Lauf in Freyheit, wenn es auch gleich in Armuth wäre, endigen zu lassen. Womit ꝛc. den 3. Aug. 1734.

Sobald muste sich die Sprache ändern; und derjenige, welcher vorm Jahre um diese Zeit, als Vice-König dem Rußischen Gesandten Befehle geben konte, nunmehro dessen Principalin um Gnade, und Barmherzigkeit, anflehen! deren er jedoch, nicht sogleich, gewürdiget wurde; ob er schon nach diesem, noch in zwey andern, weit lamentablern, und wehmüthigern, Bitt-Schreiben sehnlich darum angehalten hatte. Denn er wolte sich durchaus nicht zur Unterschreibung der Submissions-Acte an den König, Auguste, verstehen; sondern sein Schicksal lediglich der Gnade Ihro Russisch-Kayserl. Majestät, als mit welcher er, seinem Fürgeben nach, einiger Massen verwant zuseyn die Ehre hätte, anheim stellen. Er blieb demnach bis auf den 5ten Julii

1734,

1734, unter einer starcken Wache, zu St. Albrecht. An diesem Tage aber lies ihn unser Herr Graf von Münnich, bis auf nähere Verordnung beyder vereinigten, hohen Höfe, nach Dirschau abführen, sodann ferner nach Elbingen, und endlich nach Thoren, bringen. Inzwischen geschahen ihm allerhand gütliche Fürstellungen, und unter andern auch dieses Anerbieten; daß ihm, wenn er sich dem Könige, **August**, unterwerfen, und diesen, gleich den übrigen Magnaten, für seinen rechtmäsigen Herrn erkennen, würde, aller Schade, welcher seinen Güthern, in Polen, von den Russen zugefüget worden, reichlich ersetzet werden solte. Allein sein hartnäckiger Sinn war auf keine Art zubewegen; daher er die vortheilhaftesten Anerbietungen, immerfort, unter der Erklärung, ausschlug; wie er, bey seinem ziemlich hohen Alter, weiter an Nichts mehr gedächte, als wie er sich zum Tode, den er seinem Schöpfer schuldig wäre, zubereiten mögte. Zuletzt aber wurde ihm doch die Zeit gar zulang; und als er nun wohl merckte, daß sein **Stanislaus** nicht bey der Polnischen Crone erhalten werden könte: so bequemte er sich noch; und erhielte also dadurch seine Freyheit wieder.

Immittelst war auch am 1. Julii gegen den Mittag der Woywode von Masuren, **Graf Poniatowsky**, aus der Stadt, im Lager eingetroffen; welchen unser Herr Graf wohl empfinge, und, nebst seinem Schwager, dem Fürsten **Czartorisky**, Woywoden von Reussen, auch seiner Ge=

Gemahlin, zur Tafel zog; als dabey die Abgeordneten der Stadt gleichfals zugegen waren. Der **Marquis von Monti** hergegen, welcher nun auch, und zwar den 3. Julii, im Lager anlangte, wurde, als ein gefährlicher Mann, von dem Herrn Feld-Marschall sehr ungnädig aufgenommen. Er lies ihn hernach, den 5. Julii, als einen Kriegs-Gefangenen, mit seinen Bedienten, und Effecten, unter einer starcken Bedeckung, nach Prust, von dar aber auch nach Elbingen, und endlich nach Thoren, abführen: bis von den hohen Höfen, zu Petersburg, und Dresden, eine weitere Verfügung, seinetwegen, ergehen würde. Doch konnte weder dieser zum Primas, noch der zum Marquis, kommen. Ja da letzterer sich inzwischen noch ziemlich mausig machen wolte: wurde er, in seiner Gefangenschafft, desto härter gehalten, ihm auch nicht einmal erlaubet, der öffentlichen Messe beyzuwohnen; und er ist, erst geraume Zeit hernach, zu seiner vorigen Freyheit gelanget. Mit den Deputirten der Stadt, welcher hiernächst ein dreytägiger Waffen-Stillstand war verwilliget worden, und also mit den 30sten Junii, 1734. die Russischen, und Sächsischen, Bomben, und Kugeln, nachliesen, wurden immittelst die Unterhandlungen fleisig fortgesetzet; wovon man um soviel eher einen guten Erfolg hoffen konte: weil die Danziger sich nun alsbald **August dem Dritten**, als rechtmäsigem Könige von Polen, unterwarfen, und der ganzen Stanislaischen Parthey entsagten. Nur fanden sich einige

Puncte,

Puncte, wobey die Abgeordneten noch Schwierigkeit machten; darunter die Einräumung eines Thors an die Sächsischen Truppen, und die Erlegung einer gewissen Geld-Summe, die fürnehmsten waren. Uberdieß begaben sich auch, den dritten Julii, alle, bereits obgedachte, Polnische Herren, und Magnaten, würcklich aus der Stadt, Danzig, in das Russische Haupt-Quartier, nach Ohra. Sie wurden allesamt von unserm Herrn Grafen sehr höflich empfangen, und zum Theil mit bey der Tafel behalten, ihnen auch vergönnet, im Lager frey umherzugehen. Hinwiederum machten sich derowegen die fürnehmsten unter ihnen anheischig, allen möglichsten Fleis anzuwenden; damit die Unruhe in Polen gänzlich gestillet würde, und die noch übrigen Anhänger des Stanislai sich gleichfals zum Zweck legen mögten. Besonders waren sie eifrigst bemühet, den Deputirten der Stadt, Danzig, zuzureden; daß diese den Stillstand nicht wiederum vergeblich fürbeystreichen lassen, sondern sich lediglich der Gnade des Königs, Augusts, übergeben mögte. Und da nun auch unser Held, der Herr Graf, ihnen zuerkennen gab; wie man, im widrigen Falle, nicht ermangeln würde, der Stadt mit Bomben, und Canonen, weit schärfer, als vorhin, zuzusetzen: so kamen endlich, selbigen Tages noch, die Präliminair-Tractaten zu Stande; und wurden mithin, schon den dritten Julii 1734. die gesamten Ausenwercke der Stadt, als der Bischofs-Hagels- und Stolzen-Berg, den Russisch- und

Sächsischen

Sächsischen Truppen übergeben, auch von diesen gemeinschafftlich besetzet. Die Herzogin von Curland, als eine Frau Tochter des 1712. verstorbenen ältern Bruders Sr. Durchlaucht des damals commandirenden Herzogs von Sachsen-Weissenfels, Johann Adolphs, welche bereits den 30sten Junii sich, aus Danzig, zu nur hochgedachtem ihrem Herrn Vetter ins Lager begeben, hatte nicht wenig, durch ihren vielgültigen Fürspruch, bey der Sache gethan. Ebendamals aber bekam unser Herr Feld-Marschall von seiner Souveraine, aus Petersburg, die Ordre; allen, bey der Russischen Armee befindlichen, Französischen Officiers, bis auf die Fähndriche, ohnverzüglich ihren Abschied zugeben. Dieß hatte der Französische Schiffs-Capitain, mit der obgedachten, verübten Untreue, da er die, unter seinem Commando, gestandene Russische Fregatte, Mietau, liederlicher Weise entführen lassen, verursachet. Und endlich wurde nun die Capitulation der Stadt, Danzig, den 6ten Julii 1734. völlig vollends zur Richtigkeit gebracht. Sie lautet demnach von Wort, zu Wort, also:

Nachdem die Stadt, Danzig, das schwehre Verhängniß betroffen; daß sie, in dem itzt laufenden Jahre, von der Russisch-Kayserlichen Armee unter dem Commando Ihro Excellenz, des Herrn Grafen, und Ritters, Burchards Christophs von Münnich, Ihro Russisch-Kayserlichen Majestät Herrn General-Feld-Marschalls, belagert, und bombardiret, worden; hierzu auch annoch die Königl. Polnischen, und Chur-Fürstl. Sächsischen Truppen, unter dem Commando Ihro Hochfürstl.

Durchlaucht, Herrn Johann Adolphs Herzogs zu Sachsen-Weissenfels ꝛc. ꝛc. gestosen: so ist nunmehr die Sache, unter göttlichem Beystande dahin gediehen, daß, zwischen hochbesagter Ihro Excellenz, dem Herrn Grafen, und Ritter, Burchard Christoph von Münnich, commandirenden General-Feld-Marschall der Russisch-Kayserlichen Armee, ingleichen Ihro Hochfürstl. Durchl. Herrn Johann Adolph Herzogen zu Sachsen-Weissenfels/ als commandirenden General, der Polnischen, und Chur-Sächsischen, Truppen an einem; und der Stadt, Danzig, Deputirten, Herrn Johann Wahl/ und Herrn Nathanael Gottfried Ferber am andern Theil, nachfolgende Capitulation errichtet, und geschlossen, worden:

I. Die Stadt erkennet Ihro Königl. Majestät in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, August den Dritten, vor ihren rechtmäsigen, allergnädigsten König, und Herrn, und verspricht höchst derselben alle schuldige Treue, und Gehorsam, so, wie es redlichen Unterthanen gebühret, zuerweisen, wird auch ungesäumt an höchstgemeldete Königl. Majestät Jemanden, aus der Stadt, mit einem unterthänigen Submissions-Schreiben abschicken, und in der Stadt die Agnition oft höchst genanter Königl. Majest. mit allen üblichen Solennitäten publiciren, die Huldigung, wenn sie gewöhnlicher Masen von ihr wird abgenommen werden, leisten, auch die höchste Person Ihro Königl. Majestät bey Dero, GOtt gebe, baldiger, und glücklicher Annäherung/ mit allen unterthänigsten Ehren-Bezeigungen, insonderheit was Ihro Königl. Majestät bey sich habende Wache betrifft, wie solche vormalen bey der Ankunft, und dem Einzuge, der Durchl. Könige von Polen, in Danzig, gebräuchlich gewesen, in die Stadt invitiren, und aufnehmen.

II. Höchstgedachte Ihro Königl. Majestät wird ein Diploma, worinnen der Stadt alle Rechte, Freyheiten, und Immunitäten, in geistlichen, und weltlichen Sachen, gewöhnlicher Masen, confirmiret werden, nach dem Exempel der glorwürdigsten Vorfahren der Durchl. Könige in Polen, allergnädigst ertheilen.

III.

III. Wenn die Stadt, Danzig, gebeten; daß sowohl Ihro Russisch-Kayserl. als Königl. Polnische Majestät eine General-Amnestie, wegen dessen, was bishero fürgegangen, es bestehe, worinnen es immer wolle, durch besondere, desfals aufzurichtende, Instrumente zuaccordiren geruhen mögen, so, daß alles vorhero passirte, weder der Stadt, und Gemeine, noch derselben Einwohnern, von welcher Condition sie immer seyn mögen, ins besondere zuimputiren; sondern ein jeder derselben einer völligen Sicherheit sich erfreuen, und aus keiner Ursache, oder Prätext, wegen alles vergangenen, gefahret werden könne, auch die Ersetzung des Schaden, so ein und anderes, hierbey interessirtes, Theil aus solcher Gelegenheit betroffen haben dörfte, nicht zufordern seyn werde, weshalb auch bey den künftigen, GOtt gebe, baldigen, allgemeinen Friedens-Tractaten, Garantie vor die Stadt zuerhalten, gebeten worden: als haben des Russisch-Kayserlichen Herrn General-Feld-Marschalls Hochgräfl. Excellenz dergleichen Amnestie von Seiten Ihro Russisch-Kayserl. Majestät vor die Stadt, Danzig, declariret, und ein allergnädigstes, Kayserliches Diploma darüber zuwegezubringen sich anerboten. Des Herrn Herzogs von Sachsen-Weissenfels Hochfürstl. Durchl. haben ebenfals dieses Ansuchen bey Ihro Königl. Majestät in Polen, und Churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen aufs beste zuinsinuiren, und Dero Bemühung, um die Stadt hierunter bittseelig zumachen, aufs bequemste anzuwenden, versichert, welches auch des Russisch-Käyserl. Herrn General-Feld-Marschalls Hochgräfl. Excellenz mit Dero Recommendation zusecuudiren sich erkläret.

IV. Die beyden Regimenter, welche der Stadt, vor der Belagerung, geeidiget, wie auch alle andere Militair-Personen, die, währender Belagerung, militarische Dienste, ohne in der Stadt Solde zustehen, gethan haben/ sie mögen seyn, von welcher Nation sie wollen, ingleichen die, so mit der Französischen Escadre nach der Münde gekommen, und in die Stadt passiret sind, werden, den nächst folgenden Tag, nach der von der Stadt

ratihabirten Capitulation, zum Petershagischen Thore mit allen militarischen Ehren-Zeichen herausziehen, und von der Russisch-Kayserlichen Generalität, als Kriegs-Gefangene, angenommen werden. Wenn aber die Russisch-Kayserliche Generalität von diesen Truppen einige, welche hier zu Lande einheimisch sind, auf freyen Fus lassen solte, wird es der Stadt frey seyn, selbige wieder in ihre Dienste zunehmen.

V. An dem Tage, welcher, nach dem Abzuge obiger Truppen, aus der Stadt, nächstens folgen wird, werden des Russisch-Kayserlichen Herrn General Feld Marschals Hochgräfliche Excellenz die Sommer- und Winter-Schanze, nebst der, bey ihrer Einnehmung, darinnen gefundenen Artillerie, wie auch an des Bössmanns Lacke gemachte Redouten, der Städtschen Besatzung einräumen.

VI. An ebendiesem Tage, nach dem Abzuge obbemeldter Truppen aus der Stadt, wird die Stadt, um eine würckliche Probe des allerunterthänigsten Vertrauens zu Ihro Königl. Majestät August dem Dritten, ihrem Allergnädigsten Könige, und Herrn, abzulegen, das Olivische Thor den Königl. Polnischen und Churfürstl. Sächsischen Truppen, zur Besatzung mit 200. Mann Infanterie, mit darzu gehörigen Ober-Officiers, einräumen, und werden die Grenzen, wie weit der Wall, bey dortigem Thore, von gedachter Anzahl Truppen zubesetzen seyn wird, vorgängig, durch die Officiers besagter Truppen, und die von der Stadt-Garnison, zuberahmen seyn. Diese 200. Mann Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. Truppen werden für ihr eigen Geld zehren; sich aber der Jurisdiction über die dortige Einwohner in keinem Stücke anmasen, und das Thor selber, so bald Ihro Königl. Majestät in Polen, und Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen, bey Dero, GOtt gebe, baldiger, und glücklicher Ankunft, sich desfals unterthänigst werden haben erbitten lassen, der Stadt Garnison wieder einräumen.

VII. Unter Ihro Königl. Majestät in Polen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen Garantie gibt die Stadt,

Danzig.

Danzig, hiermit die Versicherung; daß sie die Feinde Ihro Russisch-Käyserl. Majestät niemals mehr einnehmen, noch ihnen einigen Vorschub thun, sich auch künftig gegen Allerhöchstgedachte Russisch-Kayserl. Majest. mit mehrerm Respect, als bishero geschehen, bezeigen, und vielmehr mit ersinnlichstem Fleis dahin sich bestreben wird, daß die unschätzbare Hulde Ihro Russisch-Kayserl. Majestät der Stadt beständig conserviret werden möge.

VIII. Aus dem Mittel der dreyen Ordnungen der Stadt, Danzig, wird eine solenne Deputation, bestehend in zwey Personen aus jeder Ordnung und zwar solchen, welche Ihro Russisch-Kayserl. Majestät selber allergnädigst ernennen werden, nach Petersburg förderlamst abgefertiget werden, woselbst diese Deputation die schuldige Deprecation zuthun haben wird. Dagegen die Ordnungen gesichert seyn können; daß Niemand der ihrigen auf keinerley Weise gekränket werden solle.

IX. Wenn des Russisch-Kayserlichen Herrn General-Feld-Marschalls Hochgräfl. Excellenz den hohen Willen Ihro Russisch-Kayserl. Majestät dahin zuerkennen gegeben; daß Allerhöchstgemeldte Kayserl. Majestät wegen deren, blos der Danziger Belagerung halber, zu Lande, und zu Wasser, aufgewandten, sehr grosen Unkosten, einiger Masen, mit einer Million Species-Thaler werden zudedomagiren seyn: so verspricht die Stadt, noch vor dem Abzuge der Russisch-Kayserlichen Armee, und zwar innerhalb drey Wochen, dreymal hundert tausend Species-Thaler, oder den Werth derselben an anderer Münze, zuzahlen. Der erst folgende Termin wird über 6. Monat fallen; und hernach alles dergestalt zureguliren seyn, daß die völlige Summa innerhalb einem Jahr, von dem ersten Termin an zurechnen, abgetragen sey. Indessen träget die Stadt zu Ihro Russisch-Kayserlichen Majestät Weltberühmten Grosmuth das allerunterthänigste Vertrauen; daß Allerhöchst Dieselben mit dem ganz erschöpften Zustande der Stadt ein allergnädigstes Mitleiden tragen, und Dero allermildeste Resolution zu Soulagirung

girung, der armen Stadt, huldreichst zurichten, auch sie damit zuerfreuen geruhen werden.

X Nachdem des Russisch Kayserlichen Herrn General-Feld-Marschals Hochgräfliche Excellenz der Stadt, Danzig, bedeutet; daß die Glocken, weil sie, währender Belagerung, aller Kriegs-Usance zuwider, geläutet worden, dadurch verfallen seyn: als wird gemeldte Stadt der Russisch-Kayserlichen Generalität, Artillerie, und dem Ingenieur Corps 30000. Species-Ducaten zahlen.

XI. Obschon Russisch-Kayserlicher Seits auch noch sonst keine andere Truppen, als nur blos diejenigen, welche von der Stadt dependiren, weder in selbige, noch in ihre Wercke geleget werden sollen: so wird es doch, solange, als die Russisch-Kayserliche Armee sich noch anitzo in dieser Gegend befinden wird, in der Russisch-Kayserlichen Generalität Belieben stehen; daß, wenn sie in die Stadt sich wird begeben wollen, sie eine Russische Wache in allen von dreyßig bis vierzig Mann, mit gehörigen Ober- und Unter-Officierern, in die Stadt nehmen möge; welche Wache aber, wenn höchstgedachte Generalität wieder, aus der Stadt, zurückekehren wird, auch wieder herausziehen wird. Auf welche Art es auch mit der Königlich-Polnischen und Churfürstlich-Sächsischen Wache, wenn, innerhalb obgedachter Zeit, die Königlich-Polnische und Churfürstl. Sächsische Generalität in die Stadt zukommen, wird belieben wollen, zuhalten seyn wird.

XII. Die Ströhme, und Strasen, nach, und von der Stadt, werden alsofort, nach der von der Stadt, geschehenen Ratihabirung dieser Capitulation, geöffnet, und der Stadt freye Zufuhr, und Commercia, auch die völlige Disposition über den See-Hafen, und Beobachtung aller Rechte, und Gewohnheiten, so wegen der Schiffart bisher observiret worden, der Stadt gänzlich überlassen, auch die Festung, Weichselmünde, nebst der Wester-Schanze, in dem Stande, als selbige sich, zu der Zeit, befunden, da sie von der Städtschen Garnison übergeben worden, mit allem Zubehör, sobald Ihro Königliche Majestät in Polen, und Churfürstliche Durchlaucht zu

Sachsen,

Sachsen, bey Dero, GOtt gebe, baldiger, und glücklicher Anherokunft, sich desfals unterthänigst werden haben erbitten lassen, der Stadt wiederum eingeraumet werden.

XIII. Die Stadt verspricht, sowohl die Officier, als die Gemeine, welche in der Festung Weichsel-Münde, und in ihrer Contrescarpe, ingleichen der, über der Weichsel, gelegenen Wester-Schanze, wie auch in der Sommer-Schanze, in Besatzung gelegen, und sich übergeben haben, ohne alle Untersuchung wider in ihren Diensten, auf dem vorigen Fus, als sie vor der Belagerung gewesen, zuconserviren.

XIV. Sobald die Capitulation von der Stadt wird ratihabiret seyn: werden die Russisch-Kayserlichen wie auch Königlich-Polnischen und Chur-Fürstlich-Sächsischen Truppen von dem Territorio der Stadt, und allen desselben Einwohnern, auserhalb dem Grase, sonsten Nichts, es habe Nahmen, wie es wolle, absordern.

XV. Nachdem des Russischen Kayserlichen Herrn General-Feld-Marschalls Hoch-Gräflichen Excellenz, wegen Entfernung des Stanislai Leszinsky, welcher, vor Endigung des Elections Reichs-Tags, in die Stadt, Dantzig, eingenommen worden, und nachhero, eben zu der Zeit, da dessen Extradition von obbemeldter des Herrn General-Feld-Marschalls hochgräfl. Excellenz verlanget worden, entwichen ist, eine Million Species Thaler an Ihro Russisch-Kayserl. Majest. von der Stadt zubezahlen verlanget haben; welche Summe dennoch der Stadt, falls sie denselben von dato innerhalb 4. Wochen, schaffen würden, erlassen werden solle; so lebet die Stadt der ungezweifelten Hoffnung, daß, wenn die hierüber zuhaltende Inquisition, und genaueste Nachsuchung, es erweisen wird, daß die Stadt an der Evadirung vorgemeldter Person nicht Schuld, noch Theil, habe, sie auch desfals mit aller Ahndung von Ihro Russisch-Kayserlichen Maiestät allergnädigst werde verschonet werden.

XVI. Wann auch ofterwehnte des Russisch-Kayserlichen Herrn General-Feld-Marschalls Hoch-Gräfliche

Excellenz verlanget haben, daß die Stadt, Danzig, damit sie künftig nicht möge fürgeben können, daß sie die an sie geforderte Geld Summen allein, aus eigenen Mitteln, bezahlet, alle in der Stadt befindliche Französische Effecten, und sowohl an das Publicum, als an Particulier-Personen, entrichtete Gelder, aufs genaueste angeben solle; um soviel mehr, als verlauten will, daß Franckreich die Stadt, in allem, schadlos zuhalten declariret habe: so erkläret sich E. E. Rath dieser Stadt, im Namen aller Ordnungen, daß ihnen Nichts bewust, auser was an Allmosen, ingleichen zu Sublevirung armer Leute, bey den Bürger-Wachen, wegen der Quartiere der beyden, vor der Belagerung, eingenommenen Regimenter, ingleichen einer kleinen Verehrung an die Garnison, und was sonst an Kleinigkeiten mögte vorgekommen seyn, daß Particulier-Personen, durch Französisch Geld, oder andere Art Französischer Geschencke, sich zu einer Parteylichkeit solten haben verleiten lassen; dasjenige aber, was dem Publico, zur Beyhülfe, wegen der bisherigen extraordinairen grosen Unkosten, ist gegeben worden, bey weitem nicht, zu Bestreitung derselben, zugereichet habe; so sey auch keine schriftliche Verbindlichkeit beygekommen, daß die Stadt von Franckreich, in allem, solte schadlos gehalten werden; obgleich mündlich von dem Marquis de Monti Hoffnung gegeben worden, daß der Schade, der durch das Bombardement entstehen würde, einem jeden Particulier erstattet werden solte. Ubrigens soll alle mögliche Untersuchung von der Stadt desfals geschehen, und, was sich finden wird, treulich angegeben werden.

XVII. So wie E. E. Rath der Stadt, Danzig, die Umstände, wie es mit des Stanislai Lesczinsky Entweichung zugegangen, bereits durch Personen seines Mittels zuuntersuchen angefangen: also soll selbige Untersuchung, mit Zuziehung eines General-Auditeurs-Lieutenants, von Russisch-Kayserlicher und eines General-Auditeur-Lieutenants, von Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer Seite, aufs genaueste fortgesetzet, und insbesondere die Leute aus dem Hause, wo Stanislaus logirt

girt gewesen, zur Inquisition gezogen werden. Bevor obige Untersuchung gehörig wird zum Ende gebracht seyn worden, werden die von der Stadt, Danzig, zu dieser Capitulation abgeschickte Herrn Deputirte, als Geissel, im Russischen Lager verbleiben.

XVIII. Alle Bauers-Leute, welche an der niedrigen Seite vor der Stadt, alwo das Land überschwommen ist, sich, zu der Zeit, da Stanislaus soll entwichen seyn, aufgehalten haben, oder noch aufhalten, sollen zu obiger Inquisition gezogen werden.

XIX. Im Fall die Stadt, Danzig, einigen fremden Negocianten, in ihren Freyheiten, und Gerechtsamen Eintrag, oder Abbruch, gethan, welches sie doch gethan zuhaben ihr nicht bewust ist; so soll solches abgestellet, und die Sache auf den vorigen Fus gesetzet werden.

XX. Alle Deserteurs, und Gefangene, wes Standes und Condition dieselbe seyn mögten, sollen, nebst ihrem Gewehr, Mondirung, und Trommeln, ohne Entgeld extradiret, und Niemand, unter keinerley Prätext, zurückbehalten werden.

XXI. Diese Capitulation wird, sowohl von des Russisch-Kayserlichen Herrn General-Feld-Marschalls Hochgräfliche Excellenz, als auch von des Herrn Herzogs Johann Adolph von Sachsen-Weissenfels Hochfürstliche Durchlaucht, ingleichen von den Deputirten der Stadt, Danzig, eigenhändig unterschrieben, und besiegelt, auch, soviel die Stadt, Danzig, betrifft, von E. E. Rath derselben im Namen aller Ordnungen, ratihabiret, und solche Ratihabition, wo nicht eher, spätestens innerhalb zweymal 24. Stunden, unter dem Siegel, der Stadt, anhero eingeschickt werden. Geschehen im Haupt-Quartier des Russisch-Kayserlichen Lagers, Obra, den 26. Jnn. (7. Jul.) 1734.

(L.S.) Burchard Christoph, Graf von Münnich.
(L. S.) Johann Adolph / Herzog zu Sachsen.
(L.S.) Joh. Wahl, Raths Verwandter, und Deputirter der Stadt, Danzig.
(L. S.) Nathanael Gottfr. Ferber / Raths-Verwanter, und Deputirter der Stadt, Danzig.

Besonderer Articul

Obgleich der IVte Articul vorher befindlicher Capitulation des Inhalts ist, daß die beyden Regimenter, welche der Stadt, vor der Belagerung, geeidet, wie auch alle andere Militair-Personen, die, in währender Belagerung, militairische Dienste, ohne in der Stadt Sold zustehen, gethan haben, sie mögen seyn, von welcher Nation sie wollen, ingleichen die, so mit der Französischen Escadre, nach der Münde, gekommen, und in die Stadt passiret sind, den nächst folgenden Tag, nach der, von der Stadt ratihabirten, Capitulation, zum Petershagischen Thore, mit allen militairischen Ehren-Bezeigungen, herausziehn, und von der Russischen Kayserlichen Generalität, als Kriegs-Gefangene, angenommen, werden, sollen ꝛc. so ist jedennoch solcher Articul, zwischen Ihro Hochgräflichen Excellenz, dem Russisch-Kayserlichen Herrn General Feld-Marschall, Grafen von Münnich/ und Ihro Hochfürstliche Durchl. dem Herzoge zu Sachsen-Weissenfels/ ob sie gleich beyderseits über Partage der Kriegs-Gefangenen nicht instruiret sind, folgender Gestalt erkläret, und erläutert worden; daß Sr. Hochfürstlichen Durchl. der Herzog, diejenige Mannschafft an Stabs-Ober-Unter-Officiers, und Gemeinen, welche bey der alten Polnischen Cron-Garde gestanden, und würklich mit im Comput begriffen gewesen, auch vor der Belagerung in die Stadt, Danzig, marchiret, nicht minder diejenigen, welche, entweder aus Sachsen gebürtig sind, oder in Sächsischen Kriegs-Diensten gestanden haben, von den Kriegs-Gefangenen wiederum zu sich an- und zuübernehmen haben werden. Urkundlich ist gegenwärtiger Erläuterungs-Articul von Sr. Hochgräflichen Excellenz, dem Russisch-Kayserlichen Herrn General-Feld-Marschall, Grafen von Münnich/ und Sr. Hochfürstlichen Durchl. dem Herzoge von Sachsen-Weissenfels, eigenhändig unterschrieben, besiegelt, und dabey verabredet, worden, daß solcher eben so giltig seyn solle, als wenn er, von Wort zu Wort, in der Capitulation selbst mit enthalten wäre. Datum, ut supra, den 26. Jun (7. Jul.) 1734.

(L. S.) Burch. Christoph/ Gr. von Münnich.
(L. S.) Joh. Adolph/ Herzog zu Sachsen.

Die

Die Ratification

Wir Bürgemeister, und Rath, der Stadt, Danzig, versprechen, vorherstehende Capitulations-Puncte, neben allem dem, was darinnen enthalten, so, wie es hieselbst schriftlich ausgedruckt, und von denen im Eingang dieses Instruments benanten Deputirten dieser Stadt Ordnungen wohl bedächtig beräumet, und beschlossen ist, sowohl für uns, als im Namen der itzt gedachten Ordnungen, in allen und jeden Stücken, fest, und unverbrüchlich, zuhalten, auch, damit denselben ganz genau nachgelebet werde, die gehörige Sorgfalt zutragen; wie wir denn solches alles bekräftigen, und bestätigen, auch, zu dessen desto mehrerer Beglaubigung, unter dieses Instrument das gewöhnliche Insiegel der Stadt drucken lassen. So geschehen in Danzig den 28. Jun. (9. Jul.) 1734.

Bürgermeister/ und Rath/ der Stadt/ Danzig.

Daß die Copie dieses Instruments mit dem Original, welches auf dem Rathhause verwahrlich beygeleget worden, von Wort zu Wort übereinstimme, wird durch gegenwärtiges beygefügtes Stadt-Insiegel bestärket.

Auf ausdrücklichen Befehl E. E. Raths der Stadt, Danzig,

J. E. Färber / Secretarius.

Hierauf nun musten, den 9. Julii, die Stanislaischen Völcker in Danzig, welche noch aus 600. Dragounern, 1200. Mann Infanterie, und 800. Mann Garde des Primas, und des Fürsten Czartoriský, nebst einem Französischen Capitain, und 40. Gemeinen, bestunden, gegen drey Uhr aus der Stadt ziehen, und sich der Russisch- und Sächsischen Armee zu Kriegs-Gefangenen ergeben. Der March geschahe, durch das hohe Thor, nach Ohra, wo unser Held annoch sein Haupt-Quartier hatte, und da die Russische Infanterie in Parade stunde, jene aber sich in Ordnung

stellten,

stellten, und alle Ober-Officiers, vom Capitain an, sich zusammenzogen. Sie gaben hierauf ihr Seiten-Gewehr an den General, Lasci, ab; die Unter-Officier aber, und die Gemeine, musten das Gewehr strecken, und wurden sodann bey den Russischen Regimentern zur Beobachtung vertheilet. Anfänglich hatte sich zwar besagte Danziger Besatzung durchaus nicht zu Kriegs-Gefangenen ergeben wollen. Wie sich denn einige entschlossen gehabt, allen Falls sich der Canonen zubemächtigen, und selbige nach der Stadt zukehren. Ja einer davon hat sogar nach seinem Major geschossen; der ihm aber sogleich eine Kugel durch den Leib jagete, und sich retirirte. Sonderlich waren die Stanislaischen Dragouner so desperat, daß sie, auch bey dem letzten Waffen-Stillstande, als Ihro Durchl. der Herzog, nebst unserm Herrn Grafen, und einem grosen Gefolge von Generalen, und andern Officiern, an den Hagelsberg recognosciren ritten, mit Gewalt die Canonen unter sie losbrennen wolten; so iedoch, noch bey Zeiten, durch die dabey commandirt gewesene Officiers verhindert wurde; wie sie sich denn überhaupt endlich in gefangener Hand sahen; und mithin zum Ziel legten. Sie zogen demnach mit allen Ehren-Bezeugungen, mit klingendem Spiele, und fliegender Fahne aus der Stadt, und gaben, erst in dem Russischen Lager, nur gedachter Masen, ihr Gewehr ab. Ein solches Ende nahm diese wichtige, länger, als ein Viertel-Jahr, anhaltende Belagerung; welche gewiß nicht viele ihres gleichen hat, und darbey sich der Herr Graf von

Münnich

Münnich sattsam, als ein kluger, und tapferer General, bekant gemachr; welche Verdienste denn auch, sowohl seine Kayserin, als Ihro Königliche Majestät in Polen, bestens zuerkennen wusten. (†) Also war es nunmehro in Danzig Friede,

(†) Es hat gleichwohl nicht an solchen Leuten gefehlet, die, hier und da, verschiedenes an dieser Haupt-Belagerung der Stadt, Danzig, wolten auszusetzen finden. Sonderlich aber tadelte man; daß er seine Truppen nicht menagiret; die eigentliche Schwäche besagter Stadt nicht gekennet; und doch seinen Zweck kaum würde erreichet haben; woferne nicht endlich der tapfere Herzog von Sachsen-Weissenfels, Johann Adolph, noch darzu gekommen wäre, u. s. w. Allein Unpartheyischen, und der Sache Verständigen, ist das Gegentheil zur Gnüge bekannt; auch die ganze Welt hat doch endlich zugestehen müssen; daß der Herr Graf einer der grösten Capitain unserer Zeit gewesen. An Momus-Brüdern, und Splitter-Richtern, fehlet es niemals. Denn es ist allezeit leichter, was zutadeln, als es selbst besser zumachen. Wie solte wohl ein eyfersüchtiger Neid-Hammel nicht wenigstens etwas finden, woran er seinen spitzigen Zahn wetzen könte? Feuquieres selber begienge Schnitzer; wenn er nicht von ferne stehen, und blos beurtheilen, sondern Hand anlegen, und das Werk dirigiren, sollte. Ein vollkommner General ist, wie alle vollkommne Dinge in der Welt, nur in Idea, oder in den Gedanken; und wird wohl nimmermehr würklich existiren. Ich erinnere mich anbey, wie einsmals Jemand die berühmtesten Feld-Herrn gegenwärtigen Jahrhunderts dermasen characterisirte, daß er an jedem was auszusetzen fande. Der Marschall von Catinat, hies es, verstund den Krieg; aber mehr durch Kunst, und Mühe, als durch natürliches Geschicke. Man entdeckte bey seinen Operationen

Friede, und ein ieder von den Einwohnern ginge wieder in sein Haus, und untersuchte seinen Schaden,

---

das gekünstelte Wesen nur allzusehr; und er war nicht fähig, über die gemeine Regeln sich weiter in die Höhe zuschwingen. Der Marschall von Villeroi hat niemals bey den Truppen Liebe, und Hochachtung, erhalten können. Man hat zwar gemeinhin fürgegeben; er verstünde, ein gutes Lager zuerwählen. Ich weiß aber nicht, sagte obgedachter Militarischer Criticus, womit man dieses behaupten wollen. Soviel ist gewiß, fuhr er fort, daß er die Gelegenheiten sich gar nicht zu Nutze zumachen gewust; Und daß man bey vorfallenden Treffen einen andern General hätte nehmen müssen. Dem Marschall von Boufleurs glückte es, hies es weiter in besagter critischen Beurtheilung, daß er sich beliebt machen konte. Er war aber nicht gebohren, mehr, als 10. bis 12000. Mann zu commandiren. Seine beständige Furcht, dem Staate zunahe zutreten, oder sein Glück in Gefahr zusetzen, hielt ihn in beständiger Unruhe, und hinderte ihn, ein recht Project zumachen, und seine Gedanken darauf zurichten. Selbander hätte er Wunder thun können. Der Marschall von Villars hiernächst ist in dem Kriege von 1701. ein rechter Achilles von Frankreich gewesen. Er wuste ein schönlager zuwählen; er konte seine Truppen anfrischen; sie liebten ihn; sie schätzten ihn hoch; und hatten ein völliges Vertrauen zu ihm. Doch weiß ich nicht; ob man nicht ein wenig mehr von ihm machte, als in der That war. Ich habe gehöret; daß er, bey Friedlingen, bald wäre geschlagen worden; und seine Unternehmung soll sich völlig vor einen Menschen geschickt haben, der, entweder alles in die Schanze schlagen, oder sich in Aufnahme bringen, will. Ich bin selbst Zeuge, setzte der Kunst-Richter seine Rede noch weiter fort, daß dieser Villars den Prinzen, Eugen / hätte schlagen können, als wir über die Trouille gegangen waren: weil er den

Fehler

Schaden, welchen er von den Bomben, und dem Französischen Winde, erlitten. Manniger fande mithin

Fehler begangen, und sein Terrain nicht besser genommen, hatte, als er wohl hätte thun können. Und was den Sieg bey der Abtey, Denain, anbetrifft; so war es eine blose Ueberrumpelung; und seine ganze Geschicklichkeit war dabey diese, daß er uns keine Zeit gelassen hatte, einander zuerkennen. Der Herzog von Vendome hergegen lebte mit den Soldaten, als wenn sie seine Kinder gewesen wären. Sie beteten ihn, so zusagen, an, und dachten, sie marchirten nach dem Siege, wenn sie ihm folgten. Er war bey den Treffen ganz unvergleichlich. Es ist fast schwer, tapferer, als er, zuseyn. Er that nur einen Blick: so sahe er alle Vortheile, und Mängel seiner Situation und seines Feindes, und wuste wohl zu unterscheiden, wo man die stärkste Macht anbringen solte. Er schritte selbst mit zu. Sein Beyspiel, und die Gefahr, welcher er unerschrocken entgegen ging, pflanzte seinen Soldaten einen solchen Muth, und Lebhaftigkeit, ein, die fast ihres gleichen nicht hatten. Doch that der Feld-Zug 1708. seiner Reputation einigen Schaden; obgleich andere auch dasjenige hochschätzten, so er hätte verrichten können, wenn er das Commando alleine geführet hätte. Selbst der Prinz, Eugen/ wurde übrigens vom mehrgedachten Tadler nicht ohne Fehler losgesprochen. Derselbe hatte, hies es, einen lebhaften Verstand; er war dabey wachsam, und zu Unternehmungen geschickt. Der Character der Klugheit war ihm eigen. Er gebrauchte eben so gerne List, als Gewalt. Seinen Feind machte er müde: indem er ihm zwang, alle Augenblicke neue Aufmerksamkeit zuhaben. Er formirte eine solche Menge von Projecten, daß ihm endlich eines darunter gelingen muste. Wenn er allein commandirte: wagte er niemals ein Treffen, das dem Kriege den völligen Ausschlag gegeben hätte.

Seine

mithin das seine so übel zugerichtet, daß er es nicht beziehen konte; und Manniger, der etwa noch einige

---

Seine Anstalten waren allezeit so wohl gemacht, daß sein Sieg allemal die vortheilhafte Folgerungen haben muste; und wenn es ihm ja fehl schlug: konte doch der Schade nur mittelmäsig seyn. Zu Denain aber ging er, ich weiß nicht, durch was für ein Verhängniß, von seinen Maximen ab. Ohne den Sieg wider die Türken, würde sein Ruhm, wegen der Campagnen von 1712. und 1713. einigen Stos gelitten haben. Endlich ist zwar der allezeit glückliche Marlborough ein Held dieser Zeit gewesen. Seine ungemeine Geschicklichkeit war die einzige Quelle seines Glücks. Es kan einer ohnmöglich besser, als er, sich die Fehler eines Feindes zu Nutze machen. Stellenberg, Höchstädt, Ramelis, Oudenarde, und Malplaquet selbst, sind die Frucht seiner Tapferkeit, und seiner klugen Anstalten, gewesen. Woferne er ja die Gröse seines Ruhms nicht allezeit gleich behalten: so ist dieses nur alsdenn geschehen; wenn er mit Generalen zuthun gehabt, die im Stande gewesen, es mit ihm anzunehmen. Wenn man es recht ansihet: so ist der unvollkommene Sieg, bey Malplaquet, einer der rühmlichsten gewesen, die er davon getragen ꝛc. Bey diesen beyden letztern, als den fürnehmsten Helden unserer Zeit, aber ist unser HErr Graf von Münnich eben in die Schule gegangen; und ich habe oben zur Gnüge angeführet, daß er ihnen mit möglichstem Fleise alle Vortheile abgesehen, und genau bemerket. Darum ist ja wohl zuglauben; er werde ihnen in solchen Qualitäten nachgeahmet seyn, die ihren Ruhm verewiget haben. Sowohl Ihro Königliche Majestät in Polen, August der Dritte / als seine allergnädigste Souveraine, die glorwürdigste Kayserin, Anna / sind auch würklich, damals bey Danzig, und hernach mit allen seinen Unternehmungen, ja wahrhaftig grosen Thaten, vollkommen zufrieden gewesen. Dergleichen Zeugnisse seines Wohlverhaltens

einige Plätze zubewohnen hatte, konte dennoch die davor nöthigen Fenster nicht sobald wieder gemacht

---

verhaltens machen alle Beschuldigungen seiner Feinde, und Mißgönstigen, zu Schanden. Ich aber habe obige Critic alhier zu dem Ende angeführet, daß man desto mehr erkennen möge; wie auch die grösten Männer nicht ohne allen Tadel geblieben; und wie viel zu einem vollkommenen Feld-Herrn erfordert werde. Was davon insonderheit unserm Helden mit Rechte könne zugeschrieben werden, das mögen unpassionirte Leser aus gegenwärtiger Lebens-Beschreibung ohnschwehr selbst erkennen. Endlich will ich denn nur noch ein paar Strophen, aus dem dritten Stück der sogenanten stillen Gedanken, auf die damaligen Kriegs-Unruhen, so, zu Jena 1736. herauskamen, beyfügen; als worinnen man unsern Held, auf folgende Weise, mit allem Rechte, besungen:

Hier ist Graf Münnich bey Dampf/ und Gluth/
Sein Blitz erschüttert die Rebellen;
Es fängt der Weichsel schnelle Fluth
Vor Blitz/ und Feuer/ an zuschwellen.
Seht her! er ist von Muth entflammt/
Sein General-Feld-Marschall-Amt
Verlacht der Bürger wildes Dräuen.
Dein Donner/ Teutsch-gebohrner Held/
Wird Blitz/ und Schrecken/ durch die Welt,
Durch Thor/ und Wall/ in Danzig speien.
Mars rief zwar durch der Bomben-Knall:
Ich will durch Mord, und Brand, und Hauen/
Durch Blitz/ und vieler Helden-Fall/
Mir hier die Ehren-Pforten bauen.
Bellona rief, mir zum Verdruß/
Aus jenem breiten Weichsel-Fluß/
Aus Schanzen/ Graben/ Pallissaden:
Lernt/ was in Danzigs Herzen ruht:
Wir wollen in der Russen Blut
Die Schenckel unsrer Hengste baden.

macht bekommen. Denn die Handwercks-Leute waren so rar, daß man sich fast um sie schlug. Auf den Strasen sahe es, wie in einer Zerstörung, aus: allermasen da auf den Haupt-Gassen wenig Häuser waren, wovor nicht ein groser Haufen Schutt lag, welchen die Bomben, und Kugeln, verursacht hatten; so, daß man kaum mit einem Wagen fahren konte. Unter den öffentlichen Gebäuden war sonderlich das schöne Hohe Thor, und die darhinterliegende Pein-Stube, nebst dem Stock, sehr übel zugerichtet. Das Zeughaus hatte ebensowohl kein Fenster, auf beyden Seiten, behalten: indem 17. Bomben, nebst sehr vielen Kugeln, darein geschlagen, und recht grosen Schaden verursachet. Desgleichen waren in die

grose

Doch Münnich kam/ denckt/ welch ein Held,
Verlacht Bellonens prahlend Dräuen.
Sein Arm/ der manngen Feind gefällt/
Wird Blitz vor Blitz auf Danzig streuen.
Ihr Bürger/ die ihr euch verschanzt,
Was wollt ihr iezt vor Wächter wählen?
Die Franzen scheuen die Gefahr;
Was bringt man denn zum Opfer dar
Vor Russlands heldenmühge Seelen?
Fragt nicht; warum es kracht/ und blizt?
Warum der Russen Helden stürmen?
So lange hier ein Jonas sizt:
So müssen sich die Wellen thürmen.
Schleppt/ werft/ ihn auf den Fischer-Kahn/
Jagt ihn nach dem erhitzten Hahn/
Der ihn im Zorn zu euch geschicket.
Ich weiß/ daß denn ein holder Strahl/
Aus Ivanowvnens Gnaden-Saal,
Die Stadt, bey Dampf, und Gluth, beglücket.

grose Pfarr-Kirche 22. um und darneben aber 49. Bomben gefallen; wobey iedoch zuverwundern, daß inwendig, ohngeachtet die Bomben durch die Gewölber geschlagen, und bis auf die Erde gefallen, weder Canzel, und Altar, noch der schöne Taufstein, beschädiget worden. Dargegen hatte eine Bombe ein Grab durchbrochen, und die Gebeine der darinnen befindlichen Cörper herumgestreuet. Das Rathhaus hatte auch ziemlichen Schaden gelitten. Der schöne Thurm aber war nicht verletzet worden; als für welchen, und alle andere, die hohe Sorgfalt Ihro Durchl. des Herzogs von Weissenfels gewachet, die nemlich unsern Feld-Marschall, von Münnich, beständig gebeten, selbige zuverschonen. Der schöne Juncker-Hof hiernächst war ebenfals an allen Fenstern ganz durchleuchtig geworden. So hatte sich auch Stanislaus kaum aus seinem, bisher bewohnten, Hause nach Langgarten retiriret, als eine Bombe in sein Zimmer fiel, der viele andere folgten, und besagtes Haus ziemlich unscheinbar machten. Sonst hatten die Lange-Gasse, Joppen-Gasse, Heiligen-Geist-Gasse, die Breit-Gasse, als auch die Over-Strase das allermeiste ausgestanden, wo kein Haus war verschont geblieben; so, daß manniges 10. bis 12. Bomben bekommen. Auf dem langen Marckte erging es nicht besser; und man will wissen, daß auf 1800. Häuser, theils gänzlich ruiniret, theils sehr beschädiget, auch darbey gegen 1500. Menschen umgekommen, und zu Krüppeln gemacht, worden. Anfangs waren zwar die Einwohner so neugierig,

daß sie sogar Geld gaben, eine Russische Canonen-Kugel zusehen; und von den ersten Bomben wurden viele Stücken theuer verkauft; weil fast ein Jeder, zum Andencken dieses Polnischen Kriegs, was haben wolte. Nachhero aber, als die Bomben, und Canonen, gar zugemeine wurden, sahe sie Niemand gerne mehr an; sondern verwünschten, und verfluchten sie in Abgrund der Höllen. Uebrigens haben sich verschiedene merckwürdige Begebenheiten mit den Bomben damals in Danzig zugetragen. Unter andern war eine in einer Stube crepiret, und hatte von der gepressten Luft, ein Windel-Kind, aus einer Wiege, an die Wand geschmissen; daß es ohne Schaden mit der Windel-Schnure an einem Nagel war hangen geblieben. Ein anderes Kind ist von einer Bombe in die Höhe, zwischen einen gesplitterten Balcken, geschmissen worden; daß man es kaum wieder herausbringen können; ohne daß ihm etwas geschadet. Ferner war von einer crepirten Bombe ein Stück von zwölf Pfunden in einen Korb, darinnen ein Kind gelegen, knap neben solches, angefallen, und hatte ihm Nichts gethan. Unterschiedene, etliche Jahre, kranckgelegene, Leute sind von der Alteration, so ihnen die eingefallene Bomben verursachet, aufgesprungen, aus dem Hause gelaufen, und hernach frisch und gesund, geblieben. Einem Manne hergegen hatte ein Stück Bombe ein Bein abgeschlagen, daß es bis aufs Dach eines Hauses geflogen. In der grosen Hospital-Kirche solte einstens Beth-Stunde gehalten werden; und als der Priester auf die Canzel gehen will,

aber

aber nur acht Personen in der Kirche sihet: bittet er sie, in ein gewisses Gewölbe mitzugehen, und darinnen die Beth-Stunde zuhalten. Sie sind kaum aus der Kirche heraus, als eine Bombe hineinfällt, und grosen Schaden darinnen verursachet; anderer dergleichen Begebenheiten mehr, und was zuweilen die Bomben für wunderliche, krumme Wege genommen, nicht zugedencken.

§. 35.

Sobald demnach die Einwohner in Danzig sicher wieder vor die Stadt hinausgehen durften: verwunderten sie sich ziemlicher Masen, sowohl über die grose Anzahl ihrer gewesenen Feinde, die ihnen von den Franzosen mehr, denn um die Helfte, geringer waren eingebildet worden, als auch über die entsetzlichen Anstalten, welche die Russen, und Sachsen, gemacht hatten, die Stadt, bey fernerer Widersetzung, gänzlich zu Grunde zurichten. Viele wolten fast nicht glauben, daß soviele Canonen, und Mörser, in der Welt wären, als nur allein damals auf den Russisch- und Sächsischen Batterien, und Schanzen stünden. Alle aber musten gestehen; daß es ihnen unmöglich gewesen wäre, den grosen Vorrath von Russischen Pillen zuverdauen, den sie noch da liegen sahen. Sie danckten also billig GOtt von Herzen; daß er so ein groses Unglück noch gnädig von ihnen abgewendet hatte. Es hielte dannenhero auch, den 11. Julii 1734. die Stadt ein öffentliches Lob- und Danck-Fest, welchem unser Herr Graf von Münnich ebenfals mit beywohnete. Bey seinem

Einzuge in Danzig hatte er zwölf Calmucken, und Cosacken, zwölf Husaren, und eine grose Anzahl Officiers, vor sich, hinter sich aber zwölf Dragouner, reiten; welches denn ein groses Aufsehen bey den neugierigen Einwohnern verursachte. Am Olivischen Thore wurde er sowohl, als Ihro Durchl. der Herzog, **Johann Adolph**, von Sachsen-Weissenfels, von dem Stadt-Major, **Enneberg**; vor dem Hohen Thore aber, von dem Commendanten der Stadt, dem General-Major, von **Vittinghofen**, empfangen. Sodann räumte er, den 13. Julii, den Herren Danzigern die Sommer- und Winter-Schanze wiederum ein, und schickte auch den bisher abgestochenen Fluß, Radaune, zurück; dargegen er, und andere Russische Generals-Personen, den 15den selbigen Monats, von dem Danziger Magistrat, in dem Englischen Hause, sehr herrlich tractiret wurde. Vor allen Dingen aber hatte er auch des Stanislai in Danzig zurückgelassenen Cañer-Diener, und noch einige andere Bedienten, gefangen nehmen lassen; um von ihnen alle möglichste Nachricht wegen oberzehlter Stanislaischen Flucht zuerhalten. Nichtsweniger forderte man den Stadt-Hauptmann, **Becks**, mit allen denen, herfür, welche die Wache, zu selbiger Zeit, gehabt hatten. Doch die eifrigste Untersuchung war nicht vermögend, das geringste herauszubringen; deswegen zuletzt iedem seine Freyheit wiedergegeben wurde. Dargegen soll unser Held, auf seiner Kayserin Befehl, alle hinterlassene Sachen des **Stanislai**, von einem Russischen Officier, in der

Königsberger Herberge, auf Langgarten, durch öffentlichen Ausruf an die Meistbietenden haben verkaufen lassen. Auch erhielte er, von Petersburg aus, die Ordre, diejenigen Polnischen Herren, welche sich, in Danzig, auf Discretion, ergeben, und auf die man bishero nur ein wachsames Auge gehabt, in genaue Verwahrung zunehmen, und sich ihrer solange zuversichern, bis es Ihro Majestät, dem Könige, Auguste, gefallen würde, ihrentwegen einen endlichen Ausspruch zuthun. Doch, nach dessen hoher Ankunft, zu Oliva, bey Danzig, wurden sie balde wieder auf freyen Fus gestellet. Es geschahe dieselbige den 19ten Julii. Unser Herr Graf, nebst Ihro Durchlaucht. dem Herzoge von Sachsen-Weissenfels, ritten Sr. Majestät ein Paar Meilen entgegen, und erwarteten, und empfingen, Dieselbe in einem gewissen Dorfe. Den folgenden Tag hielten Ihro Königl. Majestät, mit Zuziehung des Herrn **Grafen von Münnich**, wegen der General-Amnestie, einen grosen Rath; und den 21sten Julii besahen Dieselben, in Begleitung des Herrn Herzogs, und unsers General-Feld-Marschalls, die Weichsel-Münder-Schanze, das Französische Lager, und die Russischen Bombardier-Galeotten; gleichwie auch den folgenden Tag darauf, die beyden Regimenter. Alsdann wurde der Herr Graf, nebst andern fürnehmen Ministern, und Generals, von Ihro Majestät zur Tafel gezogen; bey welcher Gelegenheit dieser glorwürdigste König unserm Helde ein Königlich Present machte, mit einem Degen, und einem Stocke, die

beyde mit Brillanten reichlich versetzt waren, und über 40000. Rthlr. am Werthe geschätzet wurden; als eine allergnädigste Belohnung seiner, vor Ihro Majestät hohe Person bishero angewendeten, grosen Bemühung. Mittlerweile hatte, eben um diese Zeit eine, noch widriggesinnte, Parthey, Polen, die Stadt, Thoren, eingeschlossen, und in selbiger Gegend den Einwohnern mit Sengen, und Rauben, sehr übel mitgespielet. Derowegen gab der Herr Graf von Münnich, dem General, Lascy, die Ordre, mit einem starcken Detachement von der Armee dahin aufzubrechen, und diesen unnützen Gästen das Handwerck zulegen. Den 24sten Julii aber wurde abermals, mit Zuziehung unsers Herrn Grafen, eine geheime Conferenz gehalten; und den 26sten geschahe in dem Closter, Oliva, in Beyseyn des Herrn Feld-Marschalls, und vieler andern Standes-Personen, die feyerliche Submission der Polnischen Magnaten; gleichwie vorhero, den 25sten, die Deputirte der Stadt, Danzig, zur Submissions-Audienz waren gelassen worden. Diese suchten hierauf den Herrn Grafen zu einer Fürbitte zubewegen; daß der Stadt sogleich auch die Festung, Weichsel-Münde, wiederum eingeräumet werden mögte; welches aber für dieß Mal noch nicht geschehen konte. Da übrigens nunmehro auch die sämtlichen Russischen Truppen nach Polen wiederum zurückgezogen wurden; um den völligen Ruhestand daselbst vollends herstellen zuhelfen: so hatte der Herr Graf von Münnich indessen, mit Vertheilung der Truppen, Fortschaffung

schaffung der Artillerie, und einigen mit der Stadt, Danzig, noch nicht völlig beygelegten Geschäfften, gnug zuthun; worauf er den 6ten Sept. 1734. seine Canzelley, und Equipage, über Thoren, vorausschickte, und, den folgenden 8ten selbigen Monats, selbst, über Elbingen, seine Rückreise, nach Petersburg, antrate; das Commando der Russischen Truppen hergegen dem General, **Lascy**, wiederum übergab. (*)

§. 36.

Den 14ten Septembr. 1734. fande sich auch unser tapferer General-Feld-Marschall, von **Münnich**, in besagter Kayserlichen Residenz gesund, und glücklich, ein. Er verfügte sich sogleich, ohne sonst Jemanden zusprechen, nach Hofe, und wurde von Ihro Majestät der Kayserin, **Anna**, überaus gnädig empfangen. Hierauf kamen die Abgeordneten der Stadt, Danzig, ebenfals daselbst an. Nachdem sie nun bey der Kayserin Audienz gehabt: machten sie, sowohl bey unserm Herrn **Grafen von Münnich**, als auch bey dem Herrn **Grafen von Ostermann**, gar fleisig Cour, und bemüheten sich eifrig, einen Erlaß an der, ihrer Stadt auferlegten, Geld-Buse auszuwürcken; welches ihnen aber für dieß Mal nicht sogleich gelingen wolte.

Hiernächst so konte unser Herr **Graf von Münnich** nicht gar zulange der Ruhe zu Petersburg

(*) Sihe hiervon allenthalben den 10ten Theil des Allerneuesten Kriegs-Staats p. 854 sqq. und die Accurate Beschreibung der belagerten Stadt, Danzig, p. 133. sqq.

tersburg genieſen. Denn im Jahre 1735. bekam er abermals das Ober-Commando über alle, in Polen, damals noch befindliche, Ruſſiſche Völcker, und muſte, zu dem Ende, aufs neue eine Reiſe dahin unternehmen; um die daſelbſt noch übrigen Diſſidenten, und Stanislaiſch geſinnte Polen, vollends zu Paaren zutreiben. Seine allergnädigſte Kayſerin konte ihm um ſo viel ſicherer dergleichen Commando anvertrauen: da ſie nicht nur überhaupt von ſeiner groſen Kriegs-Erfahrung, und Geſchicklichkeit, überzeuget, ſondern auch inſonderheit verſichert, war; daß er, währenden ſeinen ehemalichen Kriegs-Dienſten, in Polen, die daſigen Landes-Gegenden, auch Verfaſſungen, und übrige einem Ober-Befehlshaber einer groſen Armee nöthige Umſtände, und Wiſſenſchafften, ſich vollkommen bekant gemacht hatte. Er gelangte demnach alda im Monat, Junio, 1735. glücklich an. Seine Kayſerin hatte ihm zuvörderſt, wegen der fürtrefflich geleiſteten Dienſte, und bezeigten ſonderbaren Klugheit, den bisherigen Gehalt monatlich mit 1000. Rubeln vermehret, und zugleich, in einer, vor der Abreiſe gehabten Audienz, folgende Inſtruction mitgegeben: 1) **Es ſoll der Herr General-Feld-Marſchall, von Münnich, bey ſeiner Ankunft in Polen, den widriggeſinnten Magnaten, und Woywoden, alſogleich ein Manifeſt einhändigen laſſen, des Innhalts; daß, wofern ſie nicht, in einer monatlichen Friſt, ihr eigenes, und der Republic, wahres Wohl in Erwegung ziehen,**

ziehen, und sich aller Excesse, Insolentien, und Streifereyen, von selbst begeben wolten, denselben hinführo keine allerhöchste Kayserliche Huld, und Gnade, weiter angedeihen; sondern ohne fernern Aufschub zu den Waffen wider sie gegriffen, werden solle. 2) Soll er eine Commission errichten, welche deren Güther, die sich bey den, wider die Russische, und Sächsische Truppen, zusammenrottirten Haufen zu Chefs, und commandirenden Officiers, gebrauchen liessen, confisciren, auch die Einkünfte daraus solange an die Russische Kriegs-Casse liefern, solle, als sich derselbe nicht, Vermittelst eines Eides, dem Könige, Augusto, submittirten. 3) Diejenigen, welche, noch vor abgelaufener Frist, ihre Waffen niederlegen, und Se. Majestät, Augustum den Dritten, für ihren rechtmäsig erwehlten König, und Herrn, erkennen, sollen von ihm, General-Feld-Marschall, Sr. Majestät in Polen zu etwa vacant werdenden Chargen, und Ehren-Aemtern, auf das nachdrücklichste recommendiret werden. Wofern aber 4) wider Vermuthen diese, pro ultimo angebotene, allerhöchste Kayserliche, Güte in den Gemüthern der widrigen Parthey keinen Ingreß finden dürfte: soll mehr gedachter Feld-Marschall vollkommene Gewalt, und Macht, haben, sich gegen dieselbe der äuserstен Kriegs-Schärfe zugebrauchen, und hinführo keinem, der von unsern Truppen gefangen bekom-

bekommen würde, er sey, was Herkommens, oder Standes, er wolle, die geringste Gnade wiederfahren zulassen. Sobald nun der Herr Graf in Warschau angekommen war: befand er, daß sonderlich die sogenanten Korpieken, eine Art Bauren in Polen, die von ihren Schuhen von geflochtenem Baste so genennet werden, und in den Wäldern, die durch Moräste von einander getheilt sind, sich aufhalten, für andern sich noch schwierig bezeigeten. Diese Leute leben blos von der Jagd, und der Vieh-Weide, und tragen ihre Herren-Gefälle ordentlich in Wildpret ab. Wegen ihrer Lage, da durch ihnen eben so schwer beyzukommen ist, als den Gorallen, die an den weitläuftigen Gebürgen hinter Cracau leben, haben sie sich nicht nur öfters wider ihre Obern aufgelehnet; sondern auch noch darzu vielen Schaden, insonderheit wenn die Republic in Unruhe gewesen, verursachet. Weil nun dergleichen von ihnen, zu den itzigen Zeiten, ebenfals geschehen: so lies der Russisch-Kayserliche Feld-Marschall, unser Herr **Graf von Münnich**, nachdem sie, schon zu verschiedenen Malen, wiewohl vergeblich, zur Submission anermahnet worden, ein Universale publiciren, davon die Uebersetzung also lautet:

Ihro Russisch-Kayserlicher Majestät commandirender General-Feld-Marschall, Präsident des Kriegs-Collegii, General-Director aller Festungen des Russischen Reichs, Chef des Adelichen Cadeten-Corps, Oberster über ein Regiment Cüraßiers, und ein Regiment Infanterie, Ritter des St. Andreä, und St. Alexander-Ordens ꝛc. Ich Burchard Christoph, Graf von Münnich,

nich, thue allen, und jeden, denen daran gelegen, insonderheit aber den arbeitsamen Schützen, so in denen, zu den Starosteyen, Lombza, Prasnitz, und Ostrolenko, gehörigen Wäldern ihre Wohnungen haben, nebst Anerbietung meiner Bereitwilligkeit, hierdurch kund, und zuwissen; was Masen die augenscheinliche, und unveränderliche, göttliche Schickung über den Allerdurchlauchtigsten König, Augustum den Dritten, sich dergestalt geäusert, daß sie die Herzen fast aller Stände der Crone, Polen, und des Gros-Herzogthums, Lithauen, zu einer freywilligen Accession zu Ihro Königl. Majestät gelencket, und selbige dahin gebracht, daß sie Ihro Königl. Majestät nicht allein für ihren König, und Herrn, erkennen, sondern solches auch durch öffentliche Gesandtschafften, und Deputationen, so sie nach Warschau schicken, von neuem bekräftigen, und ihre bisherige eitele, chimerische, und gleichsam auf schwachen Eise gebauete, Hoffnung fahren lassen. Alldieweilen nun auch ihr, die ihr im Schweise eures Angesichts das Brod suchen müsset, durch Leute, die keinen Credit meritiren, mit allerhand vergeblichen, verrätherischen, und unmöglichen Promessen, aufgewiegelt, und verführet, worden seyd, und noch weiter verleitet zuwerden nicht aufhöret: so will euch hierdurch recommendiret, gerathen, und ermahnet, haben; damit ihr euch das ganze, zur Einigkeit, und Friede, sich bequemende, Königreich für Augen stellen, und alle, die ihr euch in den Lombzischen, Prasnitzischen, und Ostrolenckischen Wäldern, aufhaltet, von fernern Zusammenrottirungen abstehen, die ergriffene Waffen niederlegen, alle unnöthige, und ohne Einwilligung der Obrigkeit in den Wäldern gemachte, Verhauungen niederreissen, und ruiniren; dahingegen, ohne von Ihro Kayserl. Majestät, meiner allergnädigsten Souverain, daselbst befindlichen Truppen die geringste Invasion, oder Oppression, zubefürchten, Sr. Königl. Majestät, August dem Dritten, den Eid des Gehorsams, Treue, und der Unterthänigkeit, vor eurer Obrigkeit zuleisten, euch nicht mehr weigern möget. Die unruhigen Köpfe aber, so

Ihro

Ihro Königl. Majestät zuwider sind, und sich bishero unter euch aufgehalten haben, sollt ihr ohnverzüglich hinwegschaffen, und, zu desto leichterer Ausführung dessen, der Obrigkeit Nachricht davon geben. Derjenige Monarch hergegen, welchen die Allmacht GOttes selbsten auf den Polnischen Thron erhoben, und auf selbigem je mehr und mehr befestiget, wird für sothane eure Treue, als ein gerechter, gnädiger, und gottesfürchtiger Herr, die Rechte, und Privilegien, so euch von Dero Allerdurchlauchtigsten Vorfahren gegeben sind, gewiß bekräftigen, und handhaben. Ihro Kayserl. Majestät, meine Allergnädigste Souverainin, wird gleichfals allen an Dero Leuten verübten Unwillen, und Schaden, vergessen; ja Niemanden erlauben, sich dieserwegen an euch zurächen; es sey denn, daß ihr, bey der bisherigen, zu eurem eigenen Verderben, und der allgemeinen Ruhe der Republic Nachtheil, gereichenden, boshaften Hartnäckigkeit, noch fernerweit beharren soltet; als welche ich dann zusteuren, alle Mittel, und Wege, fürzukehren, und euch, wie Stöhrer der allgemeinen Ruhe dieses Königreichs, zu eurem ewigen Untergange, und Andencken eurer Halsstarrigkeit, samt Kindern, Haus, und Vermögen, mit Schwerdt, und Feuer, auszurotten, gemüssiget seyn werde. Derohalben will euch hiermit alles Ernstes gewarnet; und zu eurer Resipiscenz zehen Tage, a dato der Publication, anberaumet, haben. Urkundlich habe ich dieses Universal, mit Fürdrückung meines Petschaffts, eigenhändig unterschrieben, und recommendire, daß selbiges in den Grods-Kirchspielen, und sonst gewöhnlicher Orten der Lombzischen, Prasnitzischen, und Ostrolenkischen Landschafft, publiciret werde. Datum, Warschau, den 20. Junii 1735.

Graf von Münnich.

Indessen hatte er auch das Crönungs-Fest der Russischen Kayserin, zu Warschau, aufs prächtigste mit feyern helfen; bey welcher Gelegenheit

genheit der obgedachte Herr Juncker Ihro Königl. Majestät von Polen, August dem Dritten, eine schöne Ode allerunterthänigst überreichte.(*) Denn es war besagter Juncker, in dem Gefolge des Herrn Grafen, mit nach Warschau gekommen. Als hergegen Ihro Majestät, höchstermeldter König, den 3ten August 1735. beydes Dero hohes Numens-Fest, und das Fest des Weissen Adlers-Ordens, feyerlichst begingen, worbey Sie zehen neue Ordens-Ritter ernennten: so befande sich darunter fürnemlich auch unser Herr Graf von Münnich mit; als dadurch demselben seine erwiesene Tapferkeit, und allerhöchstgedachter Ihro Königl. Majestät geleistete, ersprieſsliche Dienste, fernerweit gar mercklich vergolten wurden. Im übrigen aber ereignete sich, dieses Mal, keine sonderliche Gelegenheit in Polen, dabey der Herr Graf seinen Helden-Muth noch weiter hätte zeigen können. Denn anfangs hielten die annoch widriggesinnten, und herumschwermenden, Polen keinen Stand; wannenhero es auch niemals zu einem Haupt-Treffen kommen konte. Ja endlich erklärte sich alles, in diesem Reiche, für den König, August den Dritten. Selbst der Primas erlangte ebendadurch seine Freyheit wieder; und es wurde die völlige Ruhe, in dem Königreiche, durch den ausserordentlichen Pacifications-Reichs-Tag, im Jahre 1736. vollends hergestellet. Ja die

(*) Man lieset sie, unter andern, in dem 16ten Theile des Europäischen Staats-Secretairs, p. 371. sqq.

die obgedachten Korpieken, oder Wald-Schützen, welche in ihrer Halsstarrigkeit, bis auf die Letzt, verblieben, musten sich nun ebenfals bequemen, und gute Worte geben; nachdem sie zumal ihr bisheriger Commandeur, der General, **Baron von Rehbinder**, welcher, auch im vorigen Polnischen Kriege, ein treuer Anhänger Stanislai gewesen, auf Zureden des Generals, **Ludolphs Augusts von Bismarck**, (*) verlassen, und in Russische Dienste getreten, alwo er ein Regiment, und 10000. Rubeln, bekam. Es war also zwar auch dieß Mal der Anhang der Stanislaischen Partey in der That viel gröser, als man wohl glaubte: weswegen ihr Widerstand dem Könige, **August**, die Crone wohl noch lange hätte streitig machen können. Aber die Göttliche Fürsicht fügte es dermasen; daß unter ihnen selbst lauter Unordnung, und Uneinigkeit, einrisse; wannenhero alle ihre Unternehmungen mit desto leichterer Mühe unterbrochen werden konten. Und da man nun, bey so gestalten Sachen, der guten Dienste unsers Herrn Grafen, in Polen, nicht mehr benöthiger war; dargegen seine Gegenwart, wegen besonderer Kriegs-Einsicht, bey den, auf einer andern Seite, sich zeigenden Troublen, um sovielmehr vonnöthen schiene; als bekam er von seinem Hofe Befehl,

(*) Siehe von diesem Russischen, mit seinem Schwager, dem ehemalichen Herzoge von Curland, unglücklich gewordenen General, das Leben des **Birons**, im Andern Capitel, §. 5. p. 71. sqq.

Befehl, sich wiederum nach Petersburg zuverfügen. Er folgte dieser Ordre, annoch im Jahre 1735. wo er, zu Ausgange desselben, in Petersburg glücklich eintraf. Weil aber dennoch die Russischen Truppen, eine Zeitlang, in Polen stehen blieben; und der nunmehrige General-Feld-Marschall, **Lascy**, diejenigen acht Regimenter Infanterie, auch 50. Grenadier zu Pferde von den Rigischen Dragonuern, so dem Römischen Kayser damals, nach den Rhein, waren zu Hülfe geschickt worden, (*) commandirte: so übergab der Herr Graf das General-Commando der Polen noch zurückgebliebenen, Russischen Völcker, vor seiner würcklichen Abreise, Ihro Durchlaucht dem **Prinzen von Hessen-Homburg.** Indessen hatte ihn seine allergnädigste Kayserin auch zum würcklichen Russischen Kriegs-Raths-Präsidenten ernennet; deshalber denn an die gesammten Gouverneurs der Provinzien, und an die Generale der Armeen, die Kayserl. Ordren ergingen; von nun an ihre Berichte der fürfallenden Begebenheiten an ihn einzuschicken. Jedoch er konte diesen hohen Posten nicht lange ruhig verwalten: sondern es ereignete sich gar balde ein neues Ober-Commando für ihn.

§. 37.

Die Gelegenheit zu einem neuen, viel schwe-

rern,

(*) Das Münnichische Cüraſſier-Regiment von 1500. Köpfen ist nicht mit am Rhein gewesen; wie in der erstern Auflage gemeldet worden; als dessen man mich nunmehro gewiß versichert hat.

rern, Kriege gaben nemlich die Tartarn, als sie 1735. durch das Russische Gebiete durchdrungen; um dem Ottomannischen Kriegs-Heere, wider die Persier, Luft zumachen; darbey sie viele Insolentien verübet. Ich geschweige, wie diese barbarische Völcker, auch schon vorhero, besonders in den Jahren 1730. und 1731. verschiedene Einfälle in die Russischen Länder gewaget, wobey sie viele tausend Einwohner daselbst in die erbärmlichste Sclaverey geführet; (*) und deswegen vorlängst eine gerechte Ahndung verdienet, hatten. Fürnemlich aber gab sich damals der Allerchristlichste König, durch seinen Gesandten an der Pforte, viele Mühe, diese zu einem Kriege wider Russland aufzuwiegeln; als an welchem derselbe gerne rechtschaffene Rache ausgeübet hätte: weil die Kayserin, Anna, hauptsächlich mit Schuld daran gewesen, daß ihm, bey Bestrebung, seinem Schwieger-Vater auf den Polnischen Thron zuverhelfen, ein so groser Strich durch dergleichen Rechnung war gemacht worden. Der Französische Gesandte hatte auch bereits, nach der gewöhnlichen Art dieses Hofes, durch viele vortheilhafte Fürschläge, das Serail dergestalt gewonnen; daß die Pforte zu einem Friedens-Bruche nicht ungeneigt schiene, und ohnfehlbar würcklich losgebrochen hätte; wann nicht die allzuglücklichen Progressen des Kuli-

Chans

(*) Sihe hiervon mit mehrerm das Leben des Grafen von Ostermann, im andern Hauptstücke, §pho 33. seqq.

Chans in Persien solches Fürhaben noch bedencklich gemacht. Indessen brachten es doch die Franzosen wenigstens dahin; daß die Ottomannische Pforte dem Polnischen Residenten, zu Constantinopel, ein gar übles Tractament widerfahren lies, als sich dieser für seinen rechtmäßigen Herrn, den König, August den Dritten, erklärete; welche Beleidigung mithin zugleich die Monarchin von Russland, wegen des genauen Verbindnisses mit allerhöchstgedachtem Könige, unmittelbar anging. Da nun die dargegen allenthalben gethane Fürstellungen Nichts verfangen wolten: so sahe sich die Russische Kayserin genöthiget, durch die Stärcke ihrer Waffen, die verweigerte Satisfaction selbst zunehmen, und sich an den Türcken, und Tartarn, nachdrücklich zurächen, auch denselben lieber in Zeiten zuvorzukommen. Hierbey aber war ein solcher Anführer vonnöthen, der bereits so stattliche Proben abgeleget hatte, wie unser Herr Graf von Münnich. Und dahero wurde ihm wiederum lediglich die Ausführung dieses wichtigen Unternehmens anvertrauet, auch zu dem Ende das Ober-Commando über die sämtliche Russisch-Kayserliche Armee übergeben. Der Herr General-Feld-Marschall lies also nicht nur, zu Ende des 1735sten Jahres, die Russischen Truppen, aus Polen, nach der Ukraine marchiren; sondern schickte auch wider die Nogaischen Tartarn, welche unter Crimschen Schutz stehen, und, der bisherigen Gewohnheit entgegen, mit ihren Horden, in den Steppen, oder unbebaueten Lan-

den, überwintern wolten, ein Detachement aus, das 3000. von diesen Tartarn tödete, 500. gefangen, und gegen 10000. Stück Viehe, Pferde, und Cameele, zur Beute machte. Nächstdem so waren schon im October 1735. die Russischen Völcker über 100000. Mann angewachsen, und würden noch immer mehr verstärcket. Einer so ansehnlichen Armee stellte sich der Herr **Graf von Münnich**, im Monat, Merz, 1736. an die Spitze, nachdem dieselbe, zu Czarizinka, ihre General-Versammlung gehalten hatte, und ruckte damit für die Festung, Asoff, welche ein wichtiger Grenz-Plaz ist, zwischen dem Russischen Reiche, und der Crimschen Tartarey. Es bestund aber die disseitige Armee eigentlich nicht nur aus Russen; sondern auch aus Cosacken, und Russischen Tartarn, desgleichen aus Calmucken, und Circassiern. Anbey ging alles sehr glücklich von statten. Der Herr **Graf**, welcher sich eben in der, ohnweit Asoff gelegenen, Festung, St. Anna, aufhielt, marchirte, zu Folge der ihm zugefertigten Ordre, den 16. Merz, alten Calenders, mit einem Theile besagter Truppen, über den Don-Fluß, und näherte sich, als er bereits verschiedene Castele, mit geringem Verlust, erobert hatte, der nur ermeldten mächtigen Vormauer des ganzen Türckischen Reichs, bis auf eine Stunde davon; und fing also an, dieselbige einzuschliesen. Er richtete iedoch die Bloquade fürnemlich, längst dem Dnieper, gegen die schwarze See, mit platten Prahmen, so mit Canonen besetzt waren; daß mithin nicht ein einziges Schiff von der See

den Strom hinauf kommen konte. Ehe er aber noch zu der formalen Belagerung schritte; rückten schon die Tartarn in groser Menge herbey; um die Festung zuentsetzen. Dem darinnen sich befindlichen Türckischen Bassa hergegen kam das Unternehmen gar fremde für; und er lies dahero, durch einen, an den Herrn **Grafen von Münnich** abgeschickten, Officier, wegen eines Waffen-Stillstandes, einen Antrag thun. Es ging auch unser Herr General-Feld-Marschall die fürgeschlagene Bedingungen, wiewohl dergestalt, ein; daß sich die Tartarn, welche nunmehro ihre Horden zusammengezogen hatten, und, über 100000. Mann starck, die Russen in ihrem wohlverschanzten Lager anzufallen, Willens waren, indessen, bis auf 25. Werste, entfernen solten; und daß man auf keine Weise, trachte, mitlerweile in die Festung, Asoff, Proviant zuschaffen, oder sie zuentsetzen. Um ebendieser Ursachen Willen wurde auch dem **Prinzen von Hessen-Homburg** Befehl zugefertiget, mit seinem unterhabenden Corpo nicht weiter zumarchiren; sondern sich, längst dem Pruth, zupostiren. Also wurde denn aus dem angetragenen Stillstande Nichts. Immittelst hatte unser Held für gut befunden, den Haupt-Angriff der Festung, zuvörderst auf die grose Schanze, am untern Don-Flusse, gegen die schwarze See gelegen, zurichten, und dem Bassa in der Festung alle Hoffnung von dem, zu Wasser zuerwartenden, Succurs zubenehmen; weil es bis dahin noch etlichen Fahrzeugen geglücket, zur Nacht-Zeit,

etwas Proviant hineinzubringen: von denen jedoch auch einige, durch die armirten Russischen Prahmen, waren in Grund gebohret, oder aufgebracht worden. Inzwischen kamen die Tartarn mit dem ganzen Schwarme, angerückt, die Festung zuentsetzen, und fürnemlich, durch verschiedene, gegebene Gelegenheit, die Russische Armee an diejenigen Orte zulocken, wo die Türcken, um die Festung herum, verschiedene Minen angeleget hatten. Allein der Herr Graf merckte diese List, und beorderte etliche tausend Mann, die Minen aufzugraben, oder anzuzünden. Damit er nun auch um soviel besser verhindern mögte; daß die Tartarn die Belagerung nicht beunruhigten: so wurde dem General-Feld-Marschall, Lascy, welcher sich damals noch, in Teutschland, am Rhein, befand, die Ordre zugeschickt; das Commando dieser Belagerung ohnverzüglich zuübernehmen. Ehe aber derselbe an Ort, und Stelle, gelangen konte: übergab inzwischen unser Herr Feld-Marschall, den 24sten Merz, 1736. besagtes Commando, bis der Herr von Lascy ankommen würde, dem General, Lewaschoff. Er selbst hergegen ging darauf zu der, in der Ukraine stehenden, Haupt-Armee; um mit selbiger in die Crim selbst einzubrechen. Und hierbey ist denn überhaupt noch zumercken; daß, unter dem Namen der Crimmschen Tartarey, verschiedene, Europäische, Tartarische Nationen verstanden werden. Jede davon hat zwar ihren besondern Sultan. Es stehen aber diese alle mit einander unter dem Crimschen

 Tartar-

Tartar-Chan, welcher, als ein Vasall, von der Pforte ein- und abgesetzt wird. Das meiste von dieser Crim bestehet übrigens aus der Halb-Insul, welche, schon bey den Alten, Taurica Chersonesus genennet wurde.

§. 38.

Indessen nun, da der General-Feld-Marschall, **Lascy**, welcher den (23sten April, 4ten May) 1736. aus Teutschland, in dem Lager, angelanget war, und darauf sogleich den General, **Lewaschoff**, in dem Commando abgelöset hatte, die Belagerung Asofs fortsetzte, solche auch den neunzehnten May zur Capitulation nöthigte: so trieb unser Herr **Graf von Münnich** die Tartarn immer vor sich hin, und hatte mit ihnen täglich Scharmützel. (†) Er richtete seinen March, gerade nach Perecop, wo die Feinde eine starcke Linie hatten, hinter welche sie sich retirirten. Die Russen aber ruckten, bereits den 17ten Junii, bis unter die Stücke von Perecop; und unser Held that, den 18ten, und 19ten selbigen Monats, einen falschen Angriff, gegen den rechten Flügel des Feindes. Er bombardirte auch beyde Tage das Perecop; welches mithin die Tartarn veran-

(†) Das Tage-Register dieses Marches, welches der Herr Graf von selbst, unterm 20sten May, 1736. an die Kayserin, Anna, aufgesetzt, kan anbey unter andern, in der Neuen Europäischen Fame, und dessen siebenzehnten Theile, p. 439. sqq. nachgelesen werden.

laſte, ihre Macht, und meiſte Canonen, nach gedachtem Flügel zuziehen Allein, den neunzehnten Abends, machte ſich der Herr Graf, mit der Armee, auf den Weg, und marchirte, die ganze Nacht durch, gegen den feindlichen lincken Flügel. Er attaquirte auch die Linie, mit anbrechendem Tage, und hatte das Glück hinanzukommen, ohne daß der Feind das geringſte von dieſem Marche gewuſt, und als der Tartar-Chan eben ſein Morgen-Gebet verrichtete. Es war der Angrif ſehr heftig, und recht furiös. Der damaliche Fähndrich, **von Rechenberg**, iſt der allererſte geweſen, welcher dennoch mehrgedachte Linie überſtieg; weswegen er, gleichwie hernach auch der bey Oczakow bezeugten Tapferkeit halber, befördert, und anſehnlich beſchencket, worden. Demſelben folgte hernach der General-Major, **Carl von Biron**, ein Bruder des nun unglücklich gewordenen Herzogs von Curland; dieſem aber, bald darauf, der Herr General-Feld-Marſchall ſelbſt, in Begleitung des **Prinzen von Heſſen-Homburg**. Unſer Held ſteckte demnach zuerſt die Haupt-Fahne oben auf das Retranchement. Früh um vier Uhr, hatte er auch bereits den völligen Sieg in Händen, und den Chan, mit mehr, als 100000. Mann, gänzlich geſchlagen; dabey jedoch von den Seinigen ſehr wenige eingebüſet. Die Erſteigung dieſer Linie war gewiß, ſowohl vortheilhaft, als gloriös. Geraume Zeit her, hatten 5000. Tartarn beſtändig daran gearbeitet; und das ganze Retranche-

ment

ment hatte vor sich einen breiten Graben von 48. Ellen breit, sieben Wersten lang, und sechzehn Ellen tief. Uberdieß war es mit verschiedenen, steinernen Thürmen versehen, die allemal, auf einen Canonen-Schuß weit, von einander lagen, und worinnen Janitscharen befindlich waren. Weil nun die Leitern nicht die rechte Länge gehabt, um damit Sturm zulaufen, und besagte Verschanzung ersteigen zukönnen: so hatte man sich dabey der Spanischen Reiter bedienen müssen, welche der Herr Graf von Münnich zu dem Ende aneinander zusammen binden lassen. Und also waren seine Truppen, ohngeachtet der grosen Menge Pfeile, so die Tartarn auf sie losgeschossen, hinüber geklettert. Der Herr General-Feld-Marschall bezeuget selbst; daß das Profil der jetzo beschriebenen Linien so starck gewesen, als er, in seinem Leben, noch nicht gesehen gehabt. Es sagte nachhero auch der Türckische Commendant in Perecop; die Russen hätten doch gar müssen Flügel gehabt haben; sonst könte er nicht begreifen, wie es möglich gewesen, daß sie über solche Wälle gekommen. Indeß hatte unser Herr Graf, durch diese Eroberung der Perecopischen Linien, unter andern auch den wichtigen Vortheil erhalten; daß seine Armee nunmehro den Rücken völlig frey behielt. Hierauf nahm er, selbigen Tag noch, seinen March, lincker Hand der Festung Perecop vorbey, nach einem, auf dem Ende der Linie, an dem Ufer des sogenanten Gniloy Morre, befindlichen, festen Castel, wo der Feind sich

noch aufhielt. Zum Angriff desselben lies er ein Regiment Infanterie, mit einigen Cosacken, und Artillerie, anrucken. Als aber dieses die Janitscharen sahen: flohen sie gleich davon, und hinterliesen, in dem Castell, vier metallene Canonen, nebst einem ziemlichen Vorrathe von Kriegs-Geräthschafft. Wie nun solcher Gestalt unser Herr General-Feld-Marschall sich der ganzen Linie, und der Gegend um die Festung, Perecop, von dem schwarzen Meere an, bis zu der Palude Mäotis, oder dem so genanten Gniloy More, bemächtiget hatte: forderte er sogleich die, in solcher Festung befindliche, Garnison auf, und gestattete ihr dabey nur 24. Stunden Bedenck-Zeit. Er selbst aber schlug, im Gesichte der Festung, sein Lager auf, welches nur mit einem breiten, und tiefen, Wall von Erde umgeben war, um den, von einer gewissen Länge, zur andern, steinerne Thürme stunden. Folgenden Tages hergegen, als den 21sten May, da die Ordren ertheilet wurden, schon mehrgedachte Festung, von beyden Seiten, anzugreifen: schickte die Besatzung zwey Janitscharen-Officiers heraus, und ergab sich, 2554. Mann starck, zu Kriegs-Gefangenen. Man fande auch darinnen 84. metallene Canonen, nebst einer grosen Menge Mund- und Kriegs-Provision. Unser Held nebst der ganzen Russischen Generalität, speisete alda, den 22sten May 1736. zu Mitrage; den 23sten aber stellte er dieses grosen Siegs halber, ein Danck-Fest an; und den 24sten schickte er den General-

Leontiew, mit einem starcken Corpo, nach der Seite von Oczakow, ab; um den Türcken, und Budziackischen Tartarn, den Ubergang über den Dnieper zuwehren. Auf solche Weise machte er sich Meister von den Perecopischen Linien, die man bishero fast für unüberwindlich gehalten, und welche wenigstens ein höchstwichtiger Paß zur ganzen Crimschen Tartarey waren, auch sich, über 2½ Meile, in die Länge, erstreckten. Der Herr Graf selbst hergegen marchirte nun, mit der Haupt-Armee, hinter den Crimschen Chan, nach dessen Residenz-Stadt, Baciesaray, zu. Es bestunden damals seine sämtliche Truppen aus 80. Bataillons, und 55. Escadrons, benebst 30000 Cosacken, und Russischen Tartarn. Auch bekam nachhero, als Asoff übergegangen war, der General, Lascy, Befehl, annoch 40000. Calmucken, und 10000. Donische Cosacken, zur Verstärckung unsers tapffern General-Feld-Marschalls, nach der Crim abzuschicken; und dieser erhielte anbey die Ordre, wo möglich, sich der Grenze von Crim zubemeistern. (†)

§. 39.

Solchemnach setzte der Herr **Graf von Münnich**, seinen March, den 24sten May, 1736. immer weiter fort. Den 27sten aber nahm sich der Feind zwar für, mit seiner ganzen Macht, die Russische Armee anzugreifen. Allein

(†) Siehe das Universal-Lexicon im 22sten Bande, p. 426. und das Leben der Kayserin / Annä, p. 85. sqq.

Allein er wurde auch mit Verlust einiger Fahnen zurückgetrieben. Den 28sten hergegen kam es zu einem sehr blutigen Scharmützel, bey dem Meer-Busen, Balischeka, als unser Herr Graf, nach der Stadt, Koslow, zuging. Die Russen hatten keine Brücken; und in dem Bataillon Quarre entstunde mithin, bey dem Uebersetzen, eine Oeffnung. Darum brach daselbst der Feind, mit gewöhnlichem, grosen Geschrey, ein, und ging gerade auf die Bagage los. Aber es wurde dieser Haufe, ohne sonderlichen Verlust der Russen, theils niedergehauen, theils gefangen genommen. Den 30sten darauf lies der Herr Graf, mit anbrechendem Tage, das feindliche Lager selbst, ganz unvermuthet, angreifen; darbey denn die, in den Zeltern, befindliche Tartarn fast alle in die Pfanne gehauen, und darzu eine gute Beute gemacht, wurde. Selbst der Calga Sultan, oder Statthalter des Chans, befande sich unter den Todten; die übrigen aber hatten Gelegenheit gefunden, sich mit der Flucht zuretten: weil die irregulirte Truppen nicht zulänglich waren, das ganze Lager zuumringen, und die regulirte Militz dieselbe nicht alsbald unterstützen konte. Hierdurch wurde der Tartar-Chan genöthiget, sich in das Gebirge zuziehen; unser Held dargegen setzte sich, mit seiner Armee, an den Ort, wo der Feind sein Lager, und eine Menge Proviant, zurückgelassen hatte. Ja, den fünften Junii mehr ermeldten Jahres, zogen die Russischen Truppen, ohne einigen Widerstand, in der Stadt, Koslow, ein, welche

die

die Tartarn bereits verlassen. Es hat dieselbe eine, mit Thürmen besetzte, hohe, steinerne Mauer, und der Graben ringsherum ist in Felsen eingehauen. Wegen des fürtreflichen Hafens, in dem zwey Haupt-Anfuhrten sind, da die Schiffe landen können, wird daselbsthin, von allen Orten der Crim, eine starcke Handlung getrieben, so, daß besagte Stadt eine der reichsten des Landes ist. In derselben, und ihren Vorstädten, siehet man mithin auch eine grose Menge Häuser, und steinerne Gebäude; fürnemlich aber eine nicht geringe Anzahl Moscheen, und eine Griechische Kirche von Steinen, nichtsweniger einen grosen, und ansehnlichen, Gasthof, worinnen etliche 100. Fremde logiren können; daß also diese Stadt kein schlechter Ort ist. Ob nun gleich die Türckische, und Tartarische, Einwohner etliche Tage Zeit gehabt, ihre Sachen herauszubringen: so ist doch, wegen der grosen Bestürzung, eine Menge Waaren, und anderer Meublen, besonders aber ein erstaunlicher Vorrath an allerley Lebens-Mitteln, der Armee zu Theil geworden. Unter andern hat man daselbst zwanzig ganze metallene, und eine gesprungene, Canone gefunden. An Bley haben auch die Russen soviel herausgebracht, daß man die regulirte, und irregulirte, Armee, auf eine lange Zeit, damit versehen können; und demohngeachtet ist noch eine grose Menge daselbst zurückgeblieben. Weizen, Korn, und Reiß, nahm die Armee, zu Fortsetzung ihres Marches, nach Bacieseray, auf 24. Tage, mit; und aus den herumliegenden

Dörfern wurden bey 10000. Schaafe zusammengetrieben; mithin sie nicht nur gar keinen Mangel litte, sondern auch noch darzu in der Crim sich auf feindliche Kosten, reichlich unterhalten konte. Von messingenen, und kupfernen, Geschirren fand sie überdieß mehr, als die Pferde fortzubringen vermogten; wie denn auch eine Menge Perlen, Gold, Silber, reiche Zeuge, und andere Sachen mehr, erbeutet wurden.

§. 40.

Bey besagtem Koslow nun lies der Herr **Graf von Münnich** die Russische Armee ein Paar Tage ausruhen; da indessen auch der General, **Leontiew**, von seiner Expedition, auf der Seite von Oczakow, glücklich, und mit guter Beute, wiederum ankam. Sodann ginge der March immer weiter eilichst fort, nach obbenanter Residenz des Tartar-Chans zu; auf welchem es denn an beständigen Scharmützeln, und schwehren Passagen, nicht ermangelte; die aber meistens, nächtlicher Weile, überstiegen wurden; als zu welcher Zeit der Feind sich allemal weit entfernte, seitdem er, in der Nacht, bey Perecop, war angegriffen worden. Den sechzehnten Junii 1736. ruckte also die Armee, 10. Werste weiter, bis zu derjenigen Defilee, so die niedere Gegend von Baciesaray bedecket; woselbst sich der Feind mit seiner ganzen Macht gesetzet hatte, welcher bey Erblickung der Russischen Armee, seine Bagage sogleich ins Gebürge schickte; selbst aber dennoch stehen blieb: weil man ihn, wegen des grosen Raums,

in der niedern Gegend, mit dem groben Geschütze, nicht erreichen konte. Zu beyden Seiten der Route, so die Russen nehmen musten, um nach der niedern Gegend von Baciesaray zugelangen, war gleichwohl lauter felsigtes Gebirge, und nur ein enger Paß, da man durchkommen konte. Unser Herr Graf beschloß dahero, mit den besten Truppen, und der Artillerie, nach Baciesaray zumarchiren, und den Rest der Armee, nebst der Bagage, im Lager, auf dem Berge, zulassen; welches auch glücklich von statten ging. Denn die Truppen waren, bereits den 17ten Junii, bey anbrechendem Tage, in das Thal gerückt, und näherten sich der Residenz des Chans, Baciesaray, von derjenigen Seite, da der Feind sich gezeiget hatte. Drey Linien blieben im Gewehr stehen; die vierte aber schickte der Herr Graf, besagten 17ten Junii, nach der Stadt; um alda Beute zumachen. Solches kam auch den Russen sehr leicht an: weil die Tartarn den Ort abermals bereits verlassen hatten; und also jene, ohne einigen Widerstand, hineinkommen konten. Es lieget besagte Stadt, in einem sehr tiefen, und engen Thale, mitten unter Klippen, und Felsen. Der obere Theil derselbigen wird von einer Höhe, oder Felsen, in zwey Theile getheilet, deren Östlichen von Christen verschiedener Nationen, und Religionen, fürnemlich aber von Armenianern, und Griechen, etwa 1000. Familien zusammen starck, bewohnt gewesen, welche auch alda eine Kirche gehabt; so aber, vor Ankunft

der Russischen Armee, von den Tartarn selbst ruiniret, darbey zugleich die Griechische Christen sehr übel tractiret, und theils ums Leben gebracht, worden. Den westlichen, wie auch den untern, Theil mehrermeldter Stadt hergegen bewohnen die Tartarn; und der Chan selbst hat, in dem erstern, seinen Pallast. Man kan zur besagten Stadt nicht anders, als durch sehr wenige, und durch die Felsen geschlagene, beschwehrliche Wege, gelangen; ausgenommen unten, auf der Nord-Seite, alwo, in einem grosen Thale, durch welchen eben die Russisch-Kayserlichen Truppen nach Baciesaray marchirten, eine Vorstadt, mit verschiedenen, schönen Moscheen, lieget. Auser den vielen, dasigen, steinernen Gebäuden, hiernächst war insonderheit auch des Chans Pallast, sowohl wegen seiner Grösse, als der kostbaren, und schönen Chineser Bau-Art halber, gewiß recht sehenswürdig. (†) Es ist mithin leicht zuerachten;

was

(†) Man solte sich fast nicht eingebildet haben; daß, bey so barbarischen Völkern, als die Tartarn sind, eine dergleichen Magnificenz, und Pracht, würde anzutreffen seyn. Es verdienet mithin dieser Pallast; daß ich eine nähere, doch kurze, Beschreibung desselben deme beyfüge, welche, den allgemeinen Nachrichten nach, also lautet: „Ehe man in den Hof des Pallasts des Chans kommt, muß man über eine steinerne Brücke, unter welcher ein kleiner Bach hindurch, und bey dem Palais vorbey, flieset. Die Ufer des Bachs sind, wie ein Canal, mit Steinen ausgesetzet. Der Hof des Pallasts aber ist ziemlich weitläuftig, und von verschiedenen Gebäuden ins Quadrat umgeben, welche auf folgende Art geziert,

und

was für reichliche Beute die Russen, bey dieser Gelegenheit, gemacht? Ja bey einem so vollkommenen

---

und gebauet, sind: wenn man, durch ein groses Portal, in den Hof kommt, stehet, zur rechten Hand, das alte Palais des Chans, worinnen er ehedem Hof gehalten. Man ging darinnen, durch einen grosen Vorsaal, wo zur Bequemlichkeit der Bedienten, an drey Seiten, niedrige, breite, Bänke waren, in einen andern sehr geraumen Saal, in dessen Mitte ein Bassin von weissem Marmor zusehen; und von dar kam man, Vermittelst einer grosen Treppe, in die Ober-Haupt-Etage; alwo in dem grosen Saal, gleich an der Treppen, der Fus-Boden von Marmor mit sehr saubern Matten beleget, das Plat-Fond aber a la Mosaique Tischler-Arbeit, blau, und Gold, angemahlet, war. Dieser Saal hatte zwey Abtheilungen. Die eine, zur Rechten, war, wie ein Alcoven, abgetheilet, auch eine Stuffe höher, als die zur Linken; und gegen über war, in der Breite des ganzen Saals, eine offene Galerie, so über den Fus-Boden des Saals 4. Fus erhoben stund, und etwa einen Faden in der Breite hatte; alles zur Gemächlichkeit der Grosen, wenn sie in diesem Saal ihren Bairam gehalten. Die Wände des Saals waren, an Statt der Tapeten, mit Porcellain von verschiedenen Farben ausgeleget; und von denen, in zwey Reihen über einander stehenden, Fenstern, die obersten mit grosen, viereckigten, Spiegel-Scheiben, von allerhand Farben; die untersten, und grösten, Fenster hergegen mit doppelten Flügeln; davon die innersten aus leichtem, von Buxbaum gemachten, Gitter-Werk, durch welche die kühle Luft den Saal durchziehen konte, sauber gekünstelt waren. An diesen Saal sties ein groses, und auf gleiche Art ausgeziertes, Zimmer, welches das Licht, durch einige Fenster aus dem Saal, bekam. Auf dessen andern Seite waren noch verschiedene Zimmer nach einander gebauet; aber alle Meublen daraus hinweggebracht.

menen Siege konten die irregulierten Völker, auf keine Weise, zurückgehalten werden: sondern sie drungen,

---

Die äuserste Mauer des Palais war roth, und, als ob sie von Fus-dicken rothen Bruch-Steinen aufgeführet sey, übermahlet; welches sehr angenehm anzusehen. In demselben Hofe stund ein anderes Gebäude, zu dessen Eingang man auf einer grosen Treppe gelangte. Das Dach, so wegen Bedeckung vor der Sonnen-Hitze, auf Chinesische Art, etwa fünf bis sechs Fus, herauswärts vorsprunge, unterstützte eine Colonnade, und formirte, rings um das Gebäude, eine Galerie, dessen Plat Fond a la Mosaique gemahlet war. Zur Seiten dieses Hauses ging man, durch eine Vor-Pforte, in einen andern Hof, dessen Mauer, zur linken Hand, als weisser Marmor, gemahlet war, und in der Mitte eine Niche, mit einer Fontaine, hatte, aus welcher das Wasser in ein Bassin von weissem Marmor herabfiel. Zur rechten Hand sahe man den Garten des neuen Palais, welches ebenfals auf Chinesisch, mit einem, weit vorspringenden Dache, gebauet war. Eine grose Treppe führete hinauf gleich in einen schönen Saal. Das erste, welches da sehr angenehm in die Augen fiel, war ein Bassin von weissem Marmor, in der Mitte des Saals, mit einer Figur, in Forme eines Gebäudes, mit vier Pavillons, ebenfalls von weissem Marmor, aus welchem, durch verschiedene Röhren, das Wasser in kleinen Fontainen spielete. Der Fuß-Boden war mit den feinesten Rohr-Matten beleget; und der Plat Fond, so in der Mitten sich mit einer Kuppel schloß, roth, und gelb, a la Mosaique bemahlet. Rings um den Saal waren die Bänke, etwa einen Fus über den Fus-Boden hoch, und vier bis fünf Fus breit, welche mit Tapeten beleget gewesen. In dem rechten Flügel des Palais befanden sich verschiedene, sehr schöne Zimmer, deren Plat Fonds, und Fus-Boden, an Verzierung, denen in dem Saale gleich. Die Fenster aber waren so, wie sie in dem alten

Palais

drungen, mit der grösten Verbitterung, in die Stadt hinein, steckten den beschriebenen, schönen Pallast in Brand, und legten den vierten Theil der Stadt in die Asche. (†)

§. 41.

Hierauf nun hielte unser Held für gut, nach Perecop wiederum zurückzumarchiren. Zu dem Ende stellte er sich, als wolte er vielmehr gegen Caffa gehen. Da aber deswegen die Feinde ihre gröste Macht dahin abgeschickt hatten: wendete er sich, den 26sten Junii 1736. auf einmal nach Perecop. Und hier wurden nun, längst der Route, welche die Armee nahm, alle Dörfer, zu beyden Seiten, ausgeplündert, und in Brand gesteckt. Den 6. Julii endlich gelangte die Russische Armee, nach einem beschwehrlichen Marche, bey Perecop wiederum an. Es kam anbey der, unter Weges häufig gefallene, Regen sehr wohl zustatten; als ohne welchem die Truppen, wegen Mangel des Wassers, vieles würden erlitten haben. Der HErr General-Feld-Marschall lies also abermals, bey besagtem Perecop, ein Lager auf-

Palais beschrieben worden. Zur linken trat man in ein groses Zimmer, mit einem Camin, dessen Fenster, nach der Garten-Seite, mit grosen, weissen, Glas-Scheiben ausgesetzet. Um das ganze Palais lief eine bedeckte, und von einer Colonnade unterstützte, Galerie; und zuunterst sahe man, längst der Mauer, eine Menge Fontainen, von welchen das Wasser in so viel Bassins von weissem Marmor abfiel ꝛc.

(†) Sihe den Mercure Historique, vom Jahre 1736. und das Leben der Kayserin, Annä, p. 92. sqq.

auffschlagen, und erachtete endlich fürs rathsamste; sowohl diese Festung zudenioliren, und zuverbrennen, als auch die Linien darbey, samt ihren steinernen Thürmen, zurasiren, und dem Erdboden gleich zumachen; sodann aber den Türcken entgegen zuziehen, und denselben, wenn sie über den Dnieper setzen würden, Anlaß zu einer Feld-Schlacht zugeben. Dieser Fürschlag war auch, bereits den 7. Augusti, dermasen bewerkstelliget, daß den Tartarn nicht die geringste Befestigung übriggelassen wurde. Auf gleiche Weise ging man mit der Festung, Kinburn, um; welche der General-Lieutenant, **Leonriew**, erobert hatte, und nun schleifen, auch in die Luft sprengen, lies. Sodann wurde der March aufs neue, und zwar nach den Grenzen der Ukraine, angetreten: weil die Türkische Armee dahin im Anzuge war. Den 16. Sept. gelangte unser Herr Graf mithin bey dem Flusse, Samara, an; über welchen er folglich setzte, und die Völker in die, an den Dnieper, gegen die Ukrainische Grenze, gelegenen, Oerter in die Winter-Quartiere verlegte. Uebrigens verdienet, bey diesem Marche der Russischen Armee, in die Crim, fürnemlich angemerkt zuwerden; daß dieselbe, da sie beständig von dem Feinde umringt gewesen, dennoch bey 400. Werste, oder bey 80. Teutsche Meilen, hin, und her, wohin sie nur gewollt, ihren March habe fortsetzen können, und jederzeit auf den Feind losgegangen, auch mit selbigem, zwey Monate lang, fast täglich chargiret, gleichwohl nicht einen Fus breit, von ihrer sich fürgesetzten

Route

Route gewichen; also ein Drittheil der Crim, theils von den Russen, theils von den Tartarn selbst, verwüstet worden. Die Beute, welche man bey dieser Unternehmung gemacht, war auch sehr wichtig, und wolte von einigen auf zwanzig Millionen geschätzet werden: wie denn der Herr Graf, an Artillerie alleine, 364. metallene Canonen, und siebenzehen Mörser von Metall, erobert hatte; dasjenige Geschütz mit darunter begriffen, welches in Kinburn gefunden worden; vieler 1000. Schafe aber, und andern Viehes, so man ebenfals erbeutet, nicht zugedenken. Der Verlust hergegen, welchen die Russische Armee, in diesem Feldzuge, an Mannschafft erlitten, ist nicht sonderlich gewesen; und was ja eingebüset worden war, das hatten mehr die Krankheiten, als der Feind, aufgeräumet. Ehe demnach die Truppen würklich die Winter-Quartiere bezogen, hielte der Herr Graf eine Musterung; da er denn befunden, daß auch die kranken Soldaten gröstentheils wiederum genesen. Die Reiterey aber hatte freylich wohl an die 10000. Pferde verlohren. Und dieß ist nun der höchstbeglückte Ausgang des ersten Feldzugs wider die Tartarn, in der Crim, so, unter dem Commando unsers **Grafen von Münnich**, unternommen worden. Es ist derselbe um so viel denkwürdiger: weil auch selbst **Peter der Grose** niemals eine Expedition dahin vollstrecken können; dahero vielleicht einmal unsere Nachkommen noch über diese Thaten, welche nicht nur der ganzen Crim, sondern auch sogar der Türkischen Residenz-Stadt, Constantinopel

selbst, ein ungemeines Schrecken verursachten, in Erstaunen, und Verwunderung, werden gesetzet werden. (†)

§. 42.

Inzwischen war unser heldenmüthige Graf selbst auch von den vielen Strapatzen unpäßlich geworden, daß er deswegen, eine Zeit lang, das Bette hüten muste; und also nicht gleich seiner Monarchin mündlichen Bericht von seinen bisherigen Unternehmungen abstatten konte. Er schickte dahero seinen Vetter, den obbeschriebenen (††) Herrn **Anton von Münnich**, voraus. Als er aber endlich auch diese Maladie glücklich überstanden hatte: machte er sich selbst, den 19ten Septemb. 1736. auf den Weg, und übergab indessen dem General, **Keith**, das Commando; nachdem er wider die Streifereyen der Türcken, und Tartarn, in der Ukraine, alle benöthigte Anstalten fürgekehret hatte. Zu Anfange des Jenners 1737. langte er demnach in Petersburg an, und wurde, nicht nur von seiner Kayserin, sondern auch von dem ganzen Hofe, mit grosen Ehren-Bezeigungen empfangen, auch kurz nach seiner Ankunft, zum Generalissimo der gesammten Truppen des Russischen Reichs erkläret. Solcher Gestalt war er nunmehro bereits der höchste Officier in Russland. Darzu schenckte ihm die Kayserin, **Anna**, die ansehnlichen, Weisbachischen Güther, in der Ukraine, nebst einigen andern, in Lief-

(†) Sihe das Leben der Kayserin, Annä/ p. 93. seqq.
(††) Sihe oben p. 24.

Liefland; wodurch sie mithin sattsam zuverstehen gab, wie vollkommen sie mit des Herrn Grafen Verrichtungen zufrieden sey. Sonst wolten einige versichern, als wenn desselben damaliche Reise, nach Petersburg, hauptsächlich die Entdeckung einer Conspiration verschiedener Grosen des Reichs zum Zweck gehabt; als welche damit umgegangen, die, von Ihro Kayserlichen Majestät, **Annen**, wegen der künftigen Reichs-Folge, gemachte Disposition, ingleichen die Allianze, mit dem Römischen Kayser, zuvernichten, und alle Ausländer vom Hofe wegzubringen; dabey insonderheit die Häuser, **Gallicztn**, **Nariskin**, und **Dolgborucky**, mit verwickelt gewesen. Soviel ist wenigstens gewiß; wie, bald nach der Ankunft des Herrn **Grafen von Münnich**, zu Petersburg, dem alten Fürsten, **Demetrio Galliczin**, durch das souveraine Justitz-Gerichte, sein Leben abgesprochen, von Ihro Kayserliche Majestät iedoch diese Sentenz dahin gemildert, worden; daß er Lebenslang, auf der Festung, Schlüsselburg, gefangen sitzen solte; woselbst er auch, im nächstfolgenden Monat, May, gestorben ist. Sein Bruder aber, der Fürst, **Michael Michaelowitz Galliczin**, und noch drey andere Prinzen dieses Namens, musten gleichfals nach verschiedenen, entlegenen, Gegenden ins Elend wandern. (†) Hergegen wurde, zur selben Zeit, die, unter der Regirung Kayserr, **Peters des Ersten**, wider den ehemalichen Reichs-Vice-Canzler, **Baron von**

(†) Sihe das Leben der Kayserin, Annä, p. 100.

Schaffiroff, errichtete Acte, Vermöge welcher dieser zur ewigen Gefangenschafft verurtheilet worden, (†) gänzlich aufgehoben; und die Kayserin, Anna, lies, an deren Statt, dem Reichs-Protocoll zur Nachricht einverleiben; daß sie ihn unschuldig erkant habe. Ja sie machte ihn auch zum Geheimden Rath, und schickte ihn, als ersten gevollmächtigten Minister, auf den Congreß nach Niemirow, woselbst über einem Frieden mit den Türcken solte gehandelt werden. Es ist übrigens wohl zuglauben; daß unser Herr **Graf von Münnich**, Zeit seiner damalichen Anwesenheit in Petersburg, mit an dem **Kriegs-Reglement, von der Pflicht, und Schuldigkeit der General-Feld-Marschälle, und der ganzen Generalität, wie auch anderer nothwendigen Chargen, bey der Russischen Armee**, arbeiten helfen, welche, auf Kayserlicher Majestät Befehl, im Jahre 1737. zu Petersburg, Russisch, und Teutsch, in 8vo publiciret wurde. Denn wer konte wohl damals dergleichen Verordnung besser entwerfen, als der **Graf von Münnich**?

§. 43.

Doch er durfte abermals nicht gar zulange der Ruhe, in Petersburg, genießen. Man machte vielmehr alle mögliche Anstalt zu einem neuen Feldzuge; zumahl fast ein Jeder schon voraussahe, daß aus dem Congreß zu Niemirow Nichts wer-

(†) Davon ist, in dem Leben des Grafen von Ostermann, im Andern Hauptstücke, §. 16. ausführlich gehandelt worden.

werden würde. Es wurden zu dem Ende auch 40000. Recrouten, in kurzer Zeit, angeworben, und überhaupt eine Armee von 220000. Mann zusammengebracht, welche unser Held, und der General-Feld-Marschall, Lascy, die bevorstehende Campagne über, commandiren solten. Ersterer ginge demnach, in Gesellschafft Sr. Durchl. des Prinzen, **Antons Ulrichs von Wolffenbüttel**, welcher diesem Feld-Zuge, als ein Freywilliger, beywohnen wolte, um unter dem Herrn Grafen das Kriegs-Handwerck recht zuerlernen, schon den 4ten Febr. 1737. wiederum zur Armee ab. Er gelangte auch glücklich bey derselben, in der Ukraine, an. Allein ehe er die Operationen fürnehmen konte, sahe er sich genöthiget, wegen der, dasiger Orten grassirenden, gefährlichen Kranckheiten, mehrere Medicos, und Chirurgos, bey seinem Kriegs-Heere, anzunehmen. So verhinderte auch die, am Dnieper, damals besonders lange anhaltende, Kälte; daß man den Feld-Zug, nicht so früh, als die Anstalten waren gemacht worden, eröffnen konte. Darzu kam, daß man erst abwarten wolte, bis die Römisch-Kayserlichen, Armeen gleichfals im Stande seyn mögten, wider die Türcken loszubrechen. Nachdem aber endlich der Graf, zu Krementschock, das General-Rendezvous gehalten; und darauf, mit Anfange des May-Monats, bey Perewolotzna, den Dnieper passiret; auch hiernächst eine starcke Convoy, mit vielem Proviant, und Gewehr, nebst etlichen tausend Pferden, und Cameelen, bey der Armee angelanget, war: setzte er mit derselben

den March ungehindert nach dem Bog fort. Man hatte unter andern zu dem Transport der Truppen einige hundert Schiffe herbeygeschafft, die nicht tiefer, als drittehalb Fus, im Wasser gingen, und doch so räumlich waren, daß jedes derselben achtzig Mann, mit der nöthigen Munition, und Lebens-Mitteln, auf einige Monate, an Bord nehmen konte. Bey Mischurny Rog wurde übrigens der Obrist-Lieutenant, von Lamsdorf, mit einem Commando, zur Besatzung, in der Schanze, welche man, zu mehrer Sicherheit, bey der dortigen Brücke, aufgeworfen hatte, zurückgelassen, bis die Armee hinüber war. Den 20sten Junii aber setzte unser Herr Graf mit der Armee über den Bog, und marchirte, längst dem Strom, auf die, am Ausfluß desselben, gelegene Festung, Oczakow, zu; als woselbst sich die Türckische Besatzung, bis auf etliche 20000. Mann, verstärckt hatte. Die feindlichen Vor-Posten ergriffen sogleich, auf Annäherung der Russen, die Flucht; bis diese, den 29sten Junii alten Calenders, bereits auf einige Werste, von der Festung, angelanget waren; da es denn, zwischen einem solchen feindlichen Posten, und den Cosacken, zum heftigen Scharmützel kam; wiewohl der erstere sich dennoch endlich mit nicht geringem Verluste, und Hinterlassung vieler Gefangenen, zurückziehen muste. Von itztgedachtem Dato, als am Tage Petri, und Pauli, fingen also die Thätlichkeiten an; und der Herr Graf von Münnich setzte mit der Armee, des Nachmittags, den March, längst der grosen Land-Strase, bis auf einen Canonen-

Schuß

Schuß von Oczakow, fort; als woselbst er mit der übrigen Generalität, von einem so genanten Curgan, oder Hügel der alten Tartarischen Gräber, die Festung in Augenschein nahm; sodann aber, den 30sten frühe, in einem gehaltenen Kriegs-Rathe, beschloß, den Ort, ehe ein gröserer Succurs käme, mit Gewalt anzugreifen. Diesem zu Folge, muste der Herr General-Lieutenant, **von Löwendahl**, des Nachmittags um 1. Uhr, mit dem Piqvet, gegen den Feind, welcher sich der Russischen Armee ziemlich genähert hatte, ausrücken; daß mithin die Festung, nachdem die Russen die Gegend von Liman, bis an das schwarze Meer, occupiret, und den Feind, bis unter die Canonen zuweichen, genöthiget, hatten, noch selbigen Tages berennet wurde. Man suchte zwar, des Nachts, durch 5000. Arbeiter, und 5000. Mann zur Bedeckung, einige Redouten, und Epaulements, oder Verschanzungen, zwischen dem Liman, und dem schwarzen Meere, aufzuwerfen: konte aber, wegen der kurzen Nächte, und des hellen Monden-Scheins, nicht mehr, als zwey dergleichen Redouten, zum Stande bringen; welche der Feind, des andern Tages, frühe, mit gröster Furie, angrif. Dieser hatte, auf seinen rechten Flügel, eine starcke Linie, auf dem lincken hergegen, die Gärten, vor sich, und wurde, aus der Festung, durch eine beständige Canonade, unterstützet. Dessen ohnerachtet zwungen ihn iedoch die Russen, aus einem Garten, in den andern, und zuletzt auch aus der Linie, zuweichen; bis er sich endlich hinter die Pallissaden retirirte;

und

und das Gefechte sich also, erst mit einbrechender Nacht, endigte. Man hatte, während demselben, die Feld- und Belagerungs-Artillerie, am hellen Tage, in den offenen, nach der Stadt führenden, Land-Strassen, auf die gehörige Distanzen, immer, so weit, als die Truppen, von Zeit zu Zeit, avancirten, mit anrücken, und, ohne Batterien zumachen, oder plattes Formes zulegen, beständig agiren, lassen; so, daß es, einige Male, in der Stadt, zündete, und die Flamme endlich des Nachts, mitten in derselben, dermasen überhand nahm; daß, den 2. Jul. frühe, ein groser Theil davon in vollem Feuer stund. Um nun die Besatzung im Löschen zuverhindern: muste nicht allein die Artillerie beständig forr agiren; sondern auch die halbe Armee herausrücken, und den Feind mit einem Haupt-Sturme bedrohen; worüber, nach etlichen Stunden, zwey grose Magazine in die Luft flogen. Inzwischen war der rechte Flügel, unter dem General en Chef, **Romanzow**, und dem General-Adjutanten, **von Biron**, der lincke aber unter dem General-Lieutenant, **Keith**, und **Löwendahl**, bis an den Fus der Contrescarpe, gedrungen; wohin unser Held, in Begleitung des Herrn Herzogs, **Antons Ulrichs von Braunschweig**, selbst noch einen Theil der Truppen anführte. Das Treffen war so hitzig; daß es beyden Theilen zuletzt, an Granaden, und Patronen, fehlen wolte. Die Feinde wurfen dahero mit Schaufeln, Hacken, Beilen, Steinen, und Erde, um sich; geriethen aber endlich in solches Schrecken, daß viele tausend nach der See zu, die

Flucht

Fluchtergriffen, und, weil da nur noch eine versunckene Galeere, nebst einigen Nachen, befindlich, die andern Galeeren aber, fünf Tage vorher, weggefahren, waren, in der Verzweiflung, und blindlings gerade in die See liefen. Auch der commandirende Seraskier, d. i. derjenige Türckische General, welcher, in Abwesenheit des Gros-Veziers, bey der Armee das Commando führet, erbote sich zwar nunmehro zum Accord; der ihm iedoch abgeschlagen, und dargegen verlanget, wurde, gleich ein Thor einzuräumen: wie denn inzwischen auch die Russischen Husaren, und Cosacken, würcklich, von der festen Seite, in die Festung gedrungen waren; wo eben der Seraskier, mit den Bassen, und der übrigen Besatzung, sich nach den Galeeren, retiriren wollen. Es musten sich also dieselben auf Discretion ergeben; und die Festung, Oczakow, wurde solchemnach mit Sturm erobert; ohne daß man vorhero Breche geschossen, oder auch nur einige Batterie aufwerffen können. Dieses alles nun geschahe durch die kluge Veranstaltung des **Herrn Grafen von Münnich**. Es war der 2. (13) Julius des 1737sten Jahres, da über 10000. Türcken, sowohl durch das Feuer der Russen, als die in der Stadt gesprengten Magazine, umgekommen sind. Der Rest, an 3400. Mann, ohne die Bassen, und Officiers, und an die 1200. Seelen, an Weibern, und Kindern, sind, nebst vielem Geschütze, Munition, Proviant, Geld, und Guth, ingleichen vielen Pferden, und Rind-Viehe, in die Hände der Ueberwinder gefallen. Die fürnehmsten Gefange-

nen

nen waren der comandirende Seraskier, Jaghia Bassa, und der eigentliche Commendante zu Oczakow, Mustapha Bassa; ein Bassa von zwey Roß-Schweifen. Die übrigen vier Bassen aber, jeder von zwey Roß-Schweifen, sind im Sturme geblieben. Das Commando bey dem Angriff wurde, auf dem rechten Flügel, von dem General, Romanzow, (der auch die Ehre gehabt, den Seraskier selbst gefangen zunehmen,) und dem General, Biron; auf dem linken Flügel aber von dem General, Keith, und Löwendahl; und das Haupt-Commando selbst von dem Grafen von Münnich, in Begleitung des mehr hochgedachten Prinzen von Wolfenbüttel, geführet. Diese Expedition hat den Russen ohngefehr 1053. Tode, darunter sich vier Obristen befunden, und 3000. Verwundete, gekostet; unter welchen letztern auch einige hohe Officiers befindlich gewesen. Unserm Grafen von Münnich aber wurde sein Pferd durch die Nase geschossen. Es ist ebendasselbe, welchem, obgedachter Masen, in der Belagerung Danzig, der Sattel-Gurt war entzwey geschossen worden; und es soll, auch bis itzo noch, auf des Herrn Grafen Stuterey, in der Ukraine, leben, ja ebendeswegen, als was curiöses, mit Fleis aufbehalten werden. Im übrigen hatte damals unser Held auch selbst, durch den Rock, und Huth, fünf Schüsse, (†) gleichwohl um, und an, sich keine Blessur, oder Verwundung, bekommen.

§. 44.

(†) Siehe den 22sten Band des grosen Universal-Lexici, p. 428. und das Leben der Kayserin/Annä/ p. 112. sqq.

§. 44.

Es wolte hiernächst von Einigen bewundert werden; daß die Campagne des 1737sten Jahres, mit dieser glücklichen Eroberung von Oczakow, auch fast ganz und gar beschlossen wurde. Hätten wir nun den Franzosen damals glauben können: so müste, wie man zu Paris behaupten wolte, nur gedachte Eroberung den Russen über 24000. Mann gekostet haben, auch sonst die Armee des Herrn Grafen, sehr geschwächet worden seyn. Allein man sprach dieses nur aus Neid. Durch Krankheiten mogte besagte Armee wohl an die 8000. Mann verlohren haben. Die fürnehmste Ursache des baldigen Rückmarches unsers Grafen von Münnich aber war demnach vielmehr keine andere; als weil die Feinde, zwischen Oczakow, und Bender, alles verwüstet hatten, auch das Gras auf dem Felde, von der ungewöhnlichen Sonnen-Hitze dieses Jahres, ganz versenget worden; folglich die Reiterey an der nöthigen Fourage Mangel gelitten hätte, wenn man weiter in die feindlichen Lande eingebrochen wäre. Indeß wollen wir kürzlich bemercken, was gleichwohl damals annoch Russischer Seits würcklich unternommen worden. Nachdem nemlich Oczakow, auf eine so glorieuse, und heldenmäsige Art, mit stürmender Hand, erobert, und eingenommen war: fassete man auch in der, gegenüber gelegenen, Festung, Kinburn, Posto. Nebstdem liessen sich die Russen insonderheit angelegen seyn, die Festungen, Asoff, und Oczakow, mit einigen neuen Wer-

cken

cken zuversehen, und mehrere Schiffe auf dem schwarzen Meere auszurüsten; da inzwischen ein Theil ihrer Flotille sich den 27sten Julii vor Oczakow einfand, und die Armee sich noch weit von dem Bog entfernete. Als aber nun dieselbe den 22sten Julii wiederum bey der, auf einige Tage-Reisen, unter des General-Lieutenants, **Leontiew**, Commando zurück gebliebenen, Bagage angelanget war: wurde der March, den Bog hinauf, bis an den Ausfluß des Zickzackleja-Stroms, fortgesetzet; woselbst die Russen, den dritten August, vermittelst einer, über den Bog geschlagenen, Brücke, den Fluß passirten. Eine, aus Bender abgeschickte, Tartarische Partey, von 1500. Mann, welche, einige Tage hindurch, in der Gegend, herumgeschwärmet, und die Steppe von weiten angezündet, hatte, that sodann, den 11. August, auf die Russische Fouragiers einen Anfall; wurde aber von den Donischen Cosacken dergestalt verfolget, daß die Tartarn, voller Schrecken, in den Bog-Fluß sich stürzten, und, bis auf einige wenige, ersoffen. Der March ging darauf, den Bog hinunter, bis an den Ausfluß dieses Stroms, bey Oczakow; von dannen man sich weiter, gegen den Dnieper, wendete. Weil jedoch sichere Nachricht eingelaufen; daß der neue Gros-Vezier sein Fürhaben, mit der Armee, gegen Bender, zumarschiren, und den Russen eine Haupt-Schlacht zuliefern, geändert habe: so lies der Herr **Graf von Münnich**, auf den von Ihro

Kayser-

Kayserlichen Majestät erhaltenen Befehl, die sämtlichen Regimenter, mit Anfange des Octobers, in die Winter-Quartiere abgehen. Zuvörderst aber that er, nebst dem Prinzen von Wolffenbüttel, den dritten September 1737. eine Reise nach Oczakow, und Kinburn; um die dasigen Festungs-Wercke, und andere bisherige Anstalten, zubesichtigen, auch das sonst etwa noch nöthige zuveranstalten. Bey solcher Gelegenheit nun bestellte der Herr Graf den General-Major, von Stoffeln, zum Ober- und den Obristen, Bratken, zum Unter-Commendanten, in Oczakow. Alsdann begab er sich wiederum zur Armee, und ging mit solcher, den vierten October, und folgende Tage, über den Dnieper: worauf er denn die Winter-Quartiere würcklich bezog. Des hochgedachten Herrn Herzogs, Antons Ulrichs von Braunschweig Durchlaucht waren, nur zwey Tage vorher, von der Armee, nach Petersburg aufgebrochen; woselbst Sie, den 1sten November aber auch ebenselbigen Tages noch, unser Herr General-Feld-Marschall, Graf von Münnich, wieder anlangeten, und der letztere, sogar unter Abfeuerung der Canonen, empfangen wurde. Eine Ehre, die, heut zu Tage, wohl nicht leicht einem General, in der Residenz seines Souverainen, wiederfähret; mithin an Statt eines öffentlichen Triumphs dienen kan, welchen sonst der, in Oczakow, gefangen genommene, und, nebst den übrigen Bassen, nach Petersburg abgeführte, Türckische Seraskier besonders hätte zieren können;

nen; wenn man der, bey diesem Feldzuge, erworbenen Glorie, auf gleiche Weise, als vormals dem Siege, bey Pultawa, durch dergleichen Solennitäten, ein gröseres Ansehen geben wollen. (†) Mittler Weile nun, als der Herr Graf sich, diesen Feldzug über, abermals so glücklich expediret hatte: suchte auch der Herr General, und nunmehrige **Graf von Lascy**, mit einer besondern, unter sich habenden Armee, die Crim wiederum heim, und verheerte dieselbe aufs neue. Ja es war unser **Graf von Münnich** kaum in Petersburg angelanget, als ihm der Commendante aus Oczakow, vorhin ernanter General, **von Stoffeln**, zwanzig Fahnen, durch seinen Sohn, den Lieutenant **von Stoffeln**, überschickte, so er den Türcken abgenommen; da diese, nach dem Abmarche der Russischen Armee, im Monat, October, die Festung, Oczakow, belagerten, und solche in Eile wiederum zuerobern gedachten; aber von der Russischen Besatzung, unter Anführung nur ermeldten, ihres tapfern, Commendantens, glücklich abgeschlagen, auch genöthiget, wurden, in der Nacht, mit Zurücklassung des grösten Theils ihres Lagers, die Flucht zuergreifen. Besagte Fahnen hat hernachmahls der Herr Graf Ihro Majestät, seiner Kayserin, zum Füsen gelegt; um also Deroselben Siege dieses Jahres desto vollkommner,

(†) Sihe das Leben der Kayserin / Annä / p. 114. seqq. und den 22sten Band des grosen Universal-Lexici / p. 429.

ner, und ansehnlicher, zumachen. Viele wolten derowegen, in Betrachtung dessen, beynahe böse darüber werden; daß unser Held, in dieser Campagne, nicht auch noch Bender, und wer weiß, was sonst mehr, weggenommen, ja vielleicht, gar bis nach Constantinopel, gedrungen. Allein der Sachen Verständige versicherten dargegen; daß alle dergleichen Zumuthungen unreiffe Gedancken solcher Leute gewesen, die das Kriegs-Handwerck nicht verstanden; und daß vielmehr der Herr Graf, auch diesen Feld-Zug über, alles dasjenige gethan, was, nach Beschaffenheit der Umstände, einem treuen, klugen, und tapfern, Feld-Herrn gebühret, und möglich gewesen.

§. 45.

Zeit währenden Aufenthalts unsers Grafen zu Petersburg, wurde nun der Operations-Plan aufs Jahr 1738. von ihm entworfen, und zu solcher Campagne die grösten Anstalten fürgekehret; besonders der bisherige Abgang bey der Armee, mit Anschaffung neuer Recrouten, ergänzet, auch die längst dem Dnieper gelegene Festungs-Wercke mit Magazinen versehen. Weil aber doch, bey dem weitern March der Armee, die Zufuhre nicht sicher angeleget werden konte: so erfund der Herr Graf eine sehr kluge, und weise, Einrichtung; welche auch von Ihro Kayserlichen Majestät gebilliget wurde, und darinnen bestund: den Officiern wurde anbefohlen, sich auf sechs Monathe zuversorgen; wozu ihnen

aller Fürschub, an Geld, und Proviant geschahe, derowegen, auf Angeben unsers Heldens, z. E. ein Fähndrich von der Infanterie drey Knechte, deren einen ihm Ihro Majestät gutthaten, ingleichen drey Pferde, und fünf Ochsen, mit sich nahm. (†) Die letztern gebrauchte er zur Fürspanne für einen Wagen mit vier und einer Karre mit zwey Rädern. Auf dieß Fuhrwerck wurde ein halber eingesalzener Ochse; vier eingesalzene Schweine, 2. Fässgen Brantewein, etliche Fässer mit Zwieback, eine Tonne Butter, eine mit Essig, desgleichen ein guter Vorrath an Salz, Zucker, Thee, Caffe, und Gewürze, geladen. Wenn nun dieser Proviant abnahme; und der Fähndrich also nicht mehr soviel Fürspann brauchte: lies er einen Ochsen, nach dem andern, schlachten, und behielt ihrer nur noch zwey davon, nebst einem Fuhrwercke, übrig; um seine Bagage in die Winter-Quartiere zurückzuführen. Das andere Fuhrwerck hergegen, als woran ohnedem nicht das geringste Eisenwerck ist, wurde verbrant: zumal da in dieser Campagne wenig, gleichwie in voriger gar kein, Holz anzutreffen war. Die höhern Officiers wurden mit ebendergleichen beweglichen Magazinen versehen, und bekamen die Provision aus den Kayserlichen Proviant-Häusern, wofür man ihnen die Bezahlung, nur nach und nach, von ihrer Besoldung abzog. Gewiß, eine recht fürtreffliche

(†) Dem allen ohngeachtet war doch diese Einrichtung eben kein Muß.

trefliche Erfindung! Es wurde demnach unser Herr Graf, auch in dem Jahre 1738. mit einer ansehnlichen Haupt-Armee, die sich auf 180000. Mann regulierter Truppen, und 80000. Mann Cosacken, belief, wider die Türcken auscommandirt; und man sagte, seine Kayserin hätte ihm darbey nunmehro völlige Gewalt gegeben, die Operationen, nach eigenem Gefallen, einzurichten. Es war auch nächstdem das Gerüchte, von den erstaunenden Siegen, unter der Anführung des Herrn Grafen von Münnich, durch ganz Europa ausgebreitet worden. Und darum funden sich aus den fürnehmsten Europäischen Staaten eine Menge Freywilliger bey der Russischen Armee ein, deren Anzahl sich beynahe auf 200. erstreckte. Zudem hatte unser Graf auch wiederum die Ehre, daß, in seiner Gesellschafft, der Prinz, Anton Ulrich, dem Feldzuge, und zwar itzt als General-Major, beywohnete. Ob aber nun gleich der Herr Graf dieß Mal sehr frühe, nemlich schon den 7ten Februarii 1738. sich auf die Reise begab: so wurde doch die Campagne besonderer Ursachen halber, ungemein spät eröffnet. Es waren eben die Oster-Feyertage selbigen Jahres, als er mit der Armee, aus seinem Quartiere, zu Mitschurny Roy, gegen den Dniester, in drey Colonnen, aufbrach, die von den Generals, Romanzow, Sagresky, und Carln von Biron, commandiret wurden. Er liess jedoch den March nur in kleinen Tage-Reisen fortsetzen; damit die Truppen, nicht gleich anfangs, in dem wüsten Lande, gar zu sehr mitgenom-

men würden, und daß der zurückgebliebene General, Romanzow, nachkommen könte; der sich endlich bey dem Flusse, Ingul, mit ihm conjungirte. Auch wolte man gerne die Ankunft der Garde-Regimenter erwarten. Und also hatte die Armee, den 1. Junii, nicht mehr, als 60. Werste, zurückgeleget. Hierauf aber eilte sie in stärckern Marchen nach dem Bog zu, über welchen sie, den vierten Junii, glücklich setzte; obgleich die Türcken alle Anstalt gemacht hatten, den Russen diese Passage zu verwehren. Als diese aber nun, den 29. Junii (10.) Julii 1738. am Feste Petri, und Pauli, an den Fluß, Kodima kamen: geriethen sie daselbst, Tages darauf, mit dem Feinde in eine zwar scharfe Action; (†) die aber nicht lange daurete. Der Herr Graf von Münnich hatte sich, mit seiner Armee, dergestalt vortheilhaft postiret; daß der Bog-Strohm ein guter Rücken-Halter war. Die Türcken, an 100000. Mann starck, wolten mithin den Uebergang der Russen streitig machen. Der Herr Graf umritte dahero, nebst dem Prinzen von Braunschweig, das ganze Lager, bis zu den Donischen Cosacken; um den Feind zu recognosciren; welcher sich jedoch aus seinem Gesichte zurückzog. Und weil es darüber finster wurde: so muste die Russische Armee, die Nacht durch, beym Gewehre bleiben.

Allein

(†) Davon gab der Herr Graf selbst, in einem Schreiben an die Russische Kayserin, ausführliche Nachricht, welches man unter andern im 38sten Theile der Neuen Europäischen Fame, p. 175. sqq. nachlesen mag.

Allein erst den 30. Junii 1738. frühe gegen acht Uhr, fingen die Türcken an, die Russischen Feld-Wachten zuattaquiren. Sie wurden aber tapfer zurückgewiesen. Indeß ereignete sich hierbey eine merckwürdige Begebenheit; weil der Herr Graf in Gefahr kam, selbst gefangen zuwerden. Die Sache trug sich also zu: vor der Mitten der ersten Division, als vor dem Centro der Russischen Armee, hatte der Dejour habende Brigadier, Schipoff, einige hundert Mann von den Feld-Wachten, und Vorposten, zusammengezogen. Da nun die ganze feindliche Macht diese Gegend passiren muste, und es auch weit aus dem Canonen-Schuß der Armee war: so wurde er bald von dem Feinde umringet. Ob er sich nun gleich tapfer hielt, ihm auch das Piquet vom lincken Flügel der ersten Division zu Hülfe geschickt wurde: so war doch dieses alles nicht zulänglich. Derowegen eilte ihm unser Graf selbst, gegen neun Uhr vormittags, als er eben zum Recognosciren ausgeritten war, und die Noth ermeldten Brigadiers, wahrnahm, mit seinem Detachement Cuirassiers, Husaren, und Cosacken, zu Hülfe, und wolte ihm Luft machen. Er muste sich zu dem Ende durch die Feinde schlagen, ehe er zu dem Schipoff stosen konte. Jedoch auch dieses war noch nicht zulänglich; und der Herr Graf sahe sich alsbald mit einer viel grösern Menge von Feinden umgeben; daß es also um seine Freyheit würde geschehen seyn; wenn nicht der General-Lieutenant, Gustav von Biron, und sodann auch der General-Lieutenant, Baron von Löwendahl, mit

einem zulänglichen Succurs, und gnugsamer Feld-Artillerie, noch in Zeiten herzugeeilet wären. Doch muste sich ein jedes von diesen Detachements durch den Feind wieder zurückschlagen; wobey die Spahis so wütend fochten, daß die Russischen Cuirassiers sowohl, als die Dragouner, absitzen müssen. (†) Also kam unser Held, auch dieses Mal noch, Vermittelst guter Dienste der Artillerie, glücklich davon. Soviel aber den Haupt-Scharmützel betrifft; währete solcher, bis zwey Uhr nachmittags: binnen welcher Zeit, auf beyden Seiten, recht hartnäckig gefochten wurde. Zwar hatte der Feind die Höhe, und also den Vortheil des Terrains, für sich. Gleichwohl wurde er, sonderlich durch einige Bomben, und das heftige Canoniren, wie Spreu vom Winde, aus einander gestreuet. Die Russen hergegen nahmen, um zwey Uhr, die Höhe ein, wo die Türken gestanden hatten, und blieben auch auf diesem Wahl-Platze stehen, bis sich der Feind gänzlich aus ihrem Gesichte verlohren. Ihre Einbuse war, nach Proportion, sehr geringe; und der Herr Baron von Löwendahl hatte sich für andern mit, bey dieser scharfen Action, sehr wohl gehalten.

§. 46.

Diesem ersten Siege folgte, bald darauf den 8. (19. Jul.) 1738. ein anderer, bey der Mün-

dung

(†) Es ist irrig gewesen; daß ich in der vorigen Auflage berichtet, unserm Herrn Grafen wäre damals ein Pferd unterm Leibe todgeschossen worden.

dung des Flusses, Savran. Die Türcken zogen sich nemlich, nach dem, bey der Kodima, für sie unglücklich ausgefallenen Treffen, in das Polnische Gebiete; wohin ihnen aber die Russen auf den Füsen nachmarchirten. Die Polen machten hierüber ein gewaltiges Lermen, und hätten bald deswegen mit Russland gebrochen; wenn nicht die Kayserin sich erkläret, allen dadurch verursachten Schaden zuersetzen, und auch würcklich sogleich die Helfte davon auszahlen lassen; ohngeachtet doch der HErr **Graf von Münnich** sich satsam entschuldigte, daß nicht er, sondern die Tartarn, und Türcken, den Anfang gemacht, in Polen einzurücken. Die Russische Armee passirte also, den 19. Jul. 1738. den Fluß, Savran; und darauf wurden alsbald, gegen 1. Uhr nachmittags, die Saporogischen Cosacken von dem Feinde heftig angegriffen. Es lies sich auch alles zu einer General-Action an; und die sich tapfer vertheidigende Cosacken wurden von regulierten Truppen unterstützet; welche denn zusammen meistens von den Pferden abstiegen, und die Türcken nöthigten, daß sie sich mit groser Verwirrung in die nächsten Wälder retirirten. Hernach fielen die Muselmänner auch die Donischen Cosacken, welche weit am rechten Flügel stunden, besonders, wiewohl mit eben so schlechtem Glück, und Fortgange, an. Die Russische Haupt-Armee formirte indessen gleichfals eine Linie, und wurde, auf allen Seiten, von dem Feinde angefallen; der jedoch auch da, sowol durch ein unaufhörliches Canoniren, als das durchgehends tapfere Bezeigen der

Russischen Soldaten, und die klugen Anstalten ihres Heer-Führers, dergestalt empfangen wurde, daß er, allenthalben, zuweichen begonte, und mit seinem lincken Flügel, nach dem Gebirge zu, eilete. Gleichwohl setzte er sich, gegen 5. Uhr Nachmittags, wiederum hinter einen Wald, und brauchte seine ganze Force, es mit den Russen noch einmal zuwagen. Deren Bomben aber, und die Cohörnischen Grenaden, brachten ihm bald andere Gedancken bey; und er ergriff nunmehro völlig die Flucht, mit Zurücklassung vieler seiner Toden. Nach diesem Hand-Gemenge nun setzte unser Herr Graf, mit seiner Armee, den March, gegen den Dniester, immer fort; worbey er viele beschwehrliche enge Wege, Berge, und Wälder, passiren muste. Den 23. Jul. 1738. war er noch 2½. Meile von dem Dniester entfernet, und hatte den Fluß, Molokisch, zur Rechten, den Belokisch aber, zur Lincken. Hier nun traf er auf den Bielogrodischen Sultan, und Seraskier, Alim Girey, wie auch auf den Türckischen Veli-Bassa; weswegen es mithin zur dritten Action kam. Sobald man nemlich die feindlichen Vor-Truppen erblickte: begab sich unser tapferer Feld-Herr mit einem Detachement von der Kayserlichen Garde, zu Pferde; um den Feind zurecognosciren, welcher sich hinter einem Berge, eine halbe Meile von der Russischen Armee, in Schlacht-Ordnung gestellet hatte. Hierauf lies der Herr Graf die Avant-Garde die Höhe hinaufrücken, welcher der General-Lieutenant, **Carl Graf von Biron**, mit der dritten Division der Armee, und der **Baron von Lö-**

wen-

wendahl, mit der Feld-Artillerie, folgen musten. Ja um 5. Uhr Nachmittags gingen die sämtlichen Russischen Truppen, mit klingendem Spiel, und fliegender Fahne, gerade auf den Feind los, und nöthigten ihn abermals das Feld zuräumen: weil die Artillerie auch hier ihre gute Würckung that. Darum lies nun unser Held das Lager seiner Armee also schlagen, daß es, mit dem rechten Flügel, nur noch eine Meile, vom Dniester, entfernet war; den Fluß, Molokisch, aber eine halbe Meile vor sich, und den Fluß, Belokisch, hinter sich, hatte. Solcher Gestalt sahe man denn wohl; daß das Haupt-Absehen der Türcken dahin ging, entweder eine Haupt Bataille zuwagen, oder die Russische Armee, durch beständige Anfälle, Wegtreibung des Viehes, auch Zertretung, und Verbrennung des Grases, von einem fernern Marche gegen dem Dniester, abzuhalten. Zudem hatte der Feind zwey starcke Armeen; die Türckische Haupt-Armee, jenseits des Dniesters, wohl verschanzt; und den Bielogrodischen Sultan, mit allen Tartarn, und einigen tausend Türcken, welche zusammen, auf der andern Seite, stunden, und ihr Lager, an dem Ausfluß der Molokisch, aufgeschlagen hatten. Derowegen muste sich der Herr General-Feld-Marschall noch einmal entschliesen, mit diesem Sultane eines zuwagen. Den 6. (17). August, 1738. wurde demnach, zu diesem Ende, die Armee, früh morgends, wiederum in March gesetzt, und kam alsbald mit dem Feinde ins Hand-Gemenge; welchen sie aber, ohngeachtet er, etliche Male, einen heftigen Anfall that, dennoch, mit Verlust, dergestalt zu-

rücke

rücketrieb, daß er, gegen 8. Uhr, ganz aus dem Gesichte kam. Hierauf lies der Herr Graf von Münnich seine Armee, ohne weitere Hinderung, wiederum ins Lager rücken, und campirte, mit dem rechten Flügel, auf einen Canonen-Schuß, von dem Dniester, und von den feindlichen Batterien; dabey er den Fluß, Bielocz, im Rücken behielte. Es hatten anbey die Türcken, längst dem Dniester, eine unzählbare Menge Redouten, und Retranchements, aufgeworfen, und kettenweise an einander gefüget. Darum darf man sich nicht wundern; daß es der Russischen Armee, die darzu noch unaufhörlich von dem Feinde beunruhiget wurde, schwehr fiel, den Dniester zupassiren. An beyden Orten dieses Flusses gingen ihnen die Türcken nach; und wo sie nur übersetzen wolten, da funden sie eine Menge sich widersetzender Feinde. Mithin wurde auch, den 10ten August, 1738. abermals eine Action veranlasset, in welcher über 25000. Mann Janitscharen, einige tausend Spahis, Arnauten, und Asiatische Cavalerie, wie auch die Bielogrodische, und Bucziackische, Tartarn mit der Armee unsers Grafen ins Hand-Gemenge kamen. Die Ufer des Dniesters waren übrigens, um diese Gegend, sehr hoch, jähe, und voller Klippen; auf den jenseitigen Ufer aber, stand der Feind, mit einer Armee von 60000. Türcken, in einem starck verschanzten Retranchement, und hatte seine Batterien, mit 60. Canonen, und 50. Mörsern, besetzt. Diesseits des Dniesters hergegen, der Russischen lincken Flanque gegen über, waren alle Tartarische Hor-

den

den postiret; und die Russen litten bereits einen grosen Mangel an Fourage. Zudem äuserte sich unter ihren, mit sich führenden, Ochsen eine Seuche; daß man deswegen schon etliche tausend Wagen, samt ihrer Frucht, hatte verbrennen müssen. Bey solchen Umständen nun, sahe sich freylich wohl der Herr Graf genöthiget, den Endschluß zufassen, mit seiner Armee, den Rück-March, nach der Ukraine, anzutreten. Zu dem Ende veränderte er, den 9ten August, sein Lager, und marchirte, längst dem Flusse, Bielocz; um den Fluß, Raschkowa, zuerreichen, und daselbst Fourage anzutreffen; hauptsächlich aber dem Feinde Anlaß zugeben, aus seinem Retranchement zurücken. Da jedoch die Russische Armee früh morgens aufbrach: wurde sie, denselben ganzen Tag, von dem Feinde, mit unaufhörlichen Anfällen, begleitet. Ja sie hatte auch, die Nacht über, in dem, bey dem Flusse, Bielocz, bezogenem Lager, keine Ruhe. Es wurden aber dennoch, sowohl die Türcken, als die Tartarn, allemal mit blutigen Köpfen abgewiesen. Als hernach, den 10ten August, der Herr Feld-Marschall, mit seiner Armee, weiter fortrücken, und die, über gedachten Fluß, geschlagene Brücke passiren, wolte: wurden die Russen ganz, von den Feinden, umringet; sonderlich die Arriere-Garde überaus desperat angegriffen. Allein die Türcken, und ihre Helfers-Helfer, fanden, auch dieses Mal, auf allen Ecken, so tapfern Widerstand, daß sie in gröster Unordnung, und sonst bey ihnen ungewöhnlicher Zurücklassung

ihrer

ihrer Todten, die Flucht, mit groser Eile, ergriffen. Die Russen hergegen behielten das Feld, und hatten auch eine ziemlich gute Beute gemacht. Sie lagerten sich nun, auf beyden Seiten des Flusses, Bielocz; und nach diesem Treffen richtete der Herr Graf seinen Rück-March dermasen ein, daß er die sämtliche Artillerie, und Bagage, auser einigen Feld-Stücken, so bey der Arriere-Garde blieben, vorausschickte, worauf das Fus-Volck, hiernächst aber die regulirte Reiterey, und zuletzt die Cosacken, auch Calmucken, folgeten. In dieser Ordnung setzte er, mit der Armee, seit den 12ten August, den March in kleinen Tage-Reisen, durch viele beschwerliche enge Wege, und Wüsteneyen, bey unaufhörlicher Beunruhigung von den Feinden, den Fluß aufwärts, bis an den Fluß, Kamenka, fort; alwo die Russen nunmehro, den 17. August, ihr Lager auffschlugen, und nöthiges Wasser, auch gute Weide, antrafen. Nun war er zwar erst Willens, sich annoch nach Bender, und Choczim, zuwenden. Aber, weil theils seine Armee, nach der heftigen Action am Flusse, Belocz, schon sehr viel ausgestanden; so, daß sich dadurch, und auch durch ordentliche Kranckheiten, ein Abgang von 20000. Mann äuserte; theils aber in der Moldau, Wallachey, und auf dem platten Lande, fürnemlich auch in der Gegend, Caminieck, und Choczim, die Pest starck grassirte; als konte er sein Fürhaben ohnmöglich ausführen; sondern muste für dieß Mal sich zum völligen Rückmarche anschicken. Diesem Fürsatz zu Folge,

ging

ging er denn, zu Anfange des Monats, Septembers, wiederum über den Bog. Er muste aber auf diesem Rück-Marche, nach der Ukraine, unaufhörlich noch mit den Tartarn fechten; als die der Russischen Armee immer beständig nachsetzten, und überall einzubrechen trachteten. Sonderlich sahe er sich genöthiget, bey Repassirung des Bogs, annoch eine heftige Attaque auszustehen. Er hatte nemlich ein Corpo von 6000. Mann zu Fus, mit 20. Canonen, bey Nacht-Zeit, an einen, mit Gebüsche verdeckten, engen Wege passiren lassen. Den andern Morgen nun, als die Armee den March wiederum antrat, folgte ihr die Tartarische Armee Hordenweise; davon mithin auch ein Theil die engen Wege, wo die Embuscade war, passirte, und die dasigen Russischen Truppen angriff. Allein es wurden diese Tartarn mit einer grausamen Canonade, und starckem Feuer aus der Musqueterie, dergestalt empfangen, daß die vordersten davon mehrern Theils geblieben, und die hintersten, welche sich mit der Flucht retten wolten, grösten Theils von den Cosacken niedergesäbelt wurden. Nach solcher Niederlage nun unterstunden sich die Tartarn nicht mehr, einen Angriff auf die Arriere-Garde der Russen zuwagen; und der Herr Graf von Münnich passirte sodann, den sechsten October mit seiner Armee, den Dnieper glücklich, gelangte auch, den zehnten darauf, in der Festung, Kiow, unter der gewöhnlichen Losbrennung von 26. Canonen an, wo er seine unterhabende Armee

in

in die Linien einrücken lies. Die Einrichtung der Winter-Quartiere aber überschickte er, durch den obbeschriebenen jungen Herrn von Münnich, seines Brudern Sohn, nach Petersburg, zur Genehmhaltung Ihro Russisch-Kayserlichen Majestät. Im übrigen verdienet, bey dieser Campagne, besonders noch angemerckt zuwerden; daß es, seit dem die Russische Armee, von dem Bog, aufgebrochen, bis zu ihrer Ankunft in der Ukraine, nicht ein einiges Mal geregnet; welches eben mit zu Beförderung des Marches sehr vieles beygetragen. Denn sonst wäre es unmöglich gewesen, die Munition, und Lebens-Mittel, fortzubringen: weil schon das darzu benöthigte Fuhr-Werck nicht mehr zulänglich fürhanden war; und dahero auch bereits 1200. Bomben hatten eingescharret werden müssen. An der ganzen Artillerie aber von der Russischen Haupt-Armee vermisste man, bey ihrer Ankunft zu Kiow, nicht ein einiges Stück. Indeß befand der Herr General-Feld-Marschall für gut, die Polnische Grenze, bey völliger Beziehung der Winter-Quartiere, mit seiner Armee, zubetreten; worüber die Herrn Polacken abermals sehr unwillig; aber auch, durch Ersetzung aller Schäden, hinwiederum besänftiget, wurden. Solcher Gestalt war denn nun auch diese Campagne des Jahres 1738. beschlossen. Zwar sprach man, sonderlich in Franckreich, nicht zum besten darvon; alwo man immer die, auf Russischer Seite, erhaltene Vortheile niederzuschlagen suchte. Die Russische Haupt-Armee solte,

besage

besage solcher Urtheile, nach der obbeschriebenen ersten Haupt-Action, an dem Kodima-Flusse, nicht sowohl den Feind zuverfolgen, als vielmehr sich von den ausgestandenen Fatiguen in etwas wiederum zuerholen, in das Gebiete der Crone, Polen, eingeruckt sey; woselbst ihr die Türcken, und Tartarn, nachgesetzt, und sie zu einem abermaligen Treffen genöthiget. Allein Unparteyische, und der Sachen Verständige, sprachen ganz anders davon. Allem Ansehen nach, hatten freilich die Ungläubigen mit Fleis, eine Haupt-Schlacht zuvermeiden, und dargegen die Russen durch beständiges Scharmuziren abzumatten, gesucht; um also, bey einem zuliefernden Haupt-Treffen, mit desto gröserm Nachdruck agiren zukönnen. Unter der Bewegung der Russischen Armee aber nach Choczim ist eine besondere Kriegs-List unsers Herrn Grafen verborgen gewesen: indem er dadurch die Passage über den Dniester befördern wollen. Genug; daß jeder Unparteyischer am Russischen Hofe das Verhalten, und den Endschluß, des Herrn General-Feld-Marschalls, nach dem Bog zurückzukehren, billigte: weil es dabey auf die Erhaltung einer ganzen Armee ankam; und es keine geringere Eigenschafft eines guten Generals ist, zu rechter Zeit zuweichen, als, wo es nöthig, seine Tapferkeit sehen zulassen, und etwas zuwagen. Ja als der Herr Graf von Münnich zu Petersburg anlangete: schenckte ihn die Kayserin, zum Zeichen, daß sie selbst, auch dieses Mal, mit seinem geführten Commando voll-

kommen zufrieden sey, einige einträgliche Güther, in Klein-Reussen, für seine Tafel. Auch vermehrte sie jetzt seine Besoldung abermals jährlich mit 8000. Rubeln. (*)

§. 47.

Es konte sich aber auch voritzo unser Herr Graf nicht lange in Petersburg aufhalten: sondern er verfügte sich gar bald wiederum zur Armee. Indeß machte man abermals recht grose Anstalten, zu einem neuen Feld-Zuge; um den Türcken, mit weit mehrerm Nachdruck, als bishero geschehen war, zubegegnen. Nächstdem ereignete sich nunmehro schon, auf einer andern Seite, Besorgung, wegen neuer Unruhen. Die Schweden nemlich machten allerhand bedenckliche Bewegungen gegen Liefland; und die Crone, Franckreich, welche gar nicht mit der bisherigen Aufführung zu Petersburg vergnügt war, unterhielte mit den Schweden ein geheimes Verständniß. Ja diese schlossen mit jener einen vortheilhaften Subsidien-Tractat, worinnen sich der Allerchristlichste König verpflichtete, das projectirte Unternehmen mit einer Flotte zuunterstützen; welche sich auch schon würcklich in dem Sunde einfande. Uberdieß suchte Franckreich die Pforte mit ins Spiel zumengen, und eine Off- und Defensiv-Allianz derselben, mit Schweden, auszuwürcken. Zu eben dem Ende hatte man einen Schwedischen Major,

Namens

(*) Siehe hiervon allenthalben den 22sten Band des grosen Universal-Lexici / p. 429. seqq. und das Leben der Kayserin / Annä / p. 128. seqq.

Namens Sinclair, nach Constantinopel geschickt, u. s. w. Von allen diesen heimlichen Handlungen bekam iedoch der Russische Hof in Zeiten Nachricht; und weil man wohl vermuthen konte, daß besagter Major, bey seiner Rück-Reise, einige Briefschafften von Wichtigkeit bey sich führen würde: so wurde ihm von ein Paar unbekanten Personen, auf dem ganzen Rück-Wege, aufgepasset; deren einer sich Comte de Brinck genennet, aber eigentlich ein Russischer Capitain, mit Namen Küttler, gewesen: den andern hergegen, welcher Levitzky geheisen, hat man für einen Lieutenant gehalten. Diese beyde nun ertappten den Schwedischen Major, bey Grünberg, in Schlesien. Sie erschossen ihn würcklich, in der Gegend Christianstadt, den 17ten Junii, 1739. und beraubten ihn fürnemlich aller seiner Schriften, unter welchen sich eben die geschlossene Off- und Defensiv-Allianz der Pforte mit der Crone, Schweden, nebst einer grosen Land-Charte, wie die Operationes anzugreifen, soll befunden haben. Schwedischer Seits wurde hierüber, wie leicht zuerachten, groses Lermen gemacht. Man gab nemlich dergleichen Mordthat einigen Russischen Officiers, und Dragounern, ausdrücklich Schuld. Man drang auch auf eine scharfe Untersuchung der Sache. Allein es lies, sowohl die Russische Kayserin, Anna, als der Römische Kayser, Carl der Sechste, öffentlich erklären: daß kein einziger Officier, oder Soldat, von den ihrigen, zu dem Meuchel-Mord Ordre gehabt; solcher auch, ohne ihr Vorwissen, und Willen, verübet worden. Ja

man stellte alle mögliche Untersuchung an. Es hat aber dennoch damals Niemand eigentlich erfahren können, was auf solche Weise herausgebracht worden; obwohl nunmehro verlauten wollen, daß die Russische Kayserin den Capitain, Küttler, deshalber nach Siberien geschickt habe. Auch wolte man hernach, unter den Schriften des Herrn Grafen von Münnich, die Abschrift der nur besagten Küttler, wegen des ermordeten Sinclairs zugeschickten, Ordre gefunden, und überhaupt entdeckt, haben; daß dieser ganze Handel, unter dem gewesenen Herzoge von Curland, und den Herren Grafen von Münnich, und Ostermann, ausgemacht, und veranstaltet, worden sey; ohne der Kayserin, Annä, etwas davon anzuzeigen; dahero viele damals zugleich vermutheten, daß mehr gedachter Capitain, Küttler, zu besserer Untersuchung der Münnichischen Sache, aus Siberien zurückberufen werden dürfte. (*) Allein es ist doch, so viel man weiß, diese

(*) Es ist deshalber, vor einiger Zeit, nachbenlemte Schrift zum Vorschein gekommen: Umständlicher Bericht/ von dem/ am 17. Junii 1739. bey Christianstadt/ in Schlesien/ an dem Schwedischen Major/ Malcom Sinclair, da derselbige/ in Ihro Königliche Majestät von Schweden hohen Verrichtungen/ auf der Rückreise von Constantinopel/ sich befunden/ fürsetzlicher Weise/ verübten/ grausamen Mord. Mit höchstgedachter Königlichen Majestät allergnädigster Genehmhaltung/ und Privilegio/ 1741. in Stockholm gedruckt/ und aus dem Schwedischen ins Teutsche übersetzt. Berlin, zufinden bey Johann Andreas

diese Begebenheit, bey der wider den Herrn Grafen, nach seinem Falle, angestellten Untersuchung, nicht mit fürgekommen. Wenigstens hat Ihro Majestät, die Kayserin, Elisabeth, in dem publicirten End-Urtheil, Nichts davon erwehnet; oder doch nicht für gut gehalten, daß es erwehnet würde.

§. 48.

Genug; der Russische Hof war damals hinter die Heimlichkeit der Schweden gekommen; derselbe mogte sie erfahren haben, wie, und wodurch, er wolte; als darum ich mich ietzo nicht weiter bekümmern will. Derowegen war man nun, in dem ganzen Russischen Reiche, gleich zu Anfange des 1739sten Jahres, mit den stärcksten Anstalten zur bevorstehenden Campagne beschäftiget; um allenfals auch dem neuen, besorglichen, Feinde unter die Augen zutreten. Für allen Dingen

Andreas Rüdigern, 1741. in 4to. Darinnen will nun p. 35. ausdrücklich behauptet werden; daß unser Herr Graf von Münnich dem Capitain, Küttler / und Lieutenant, Levitzky / den Befehl zu Vollstreckung mehr gedachter Mordthat hätte ertheilt gehabt. Uebers dieß schreibt der Verfasser p. 33; es erhelle aus diesem seinen Bericht, deutlich genug, daß alles, auf Anstiften, und Befehl, des - - - Hofes, geschehen; dieser auch nachhero den Mord gut geheisen; angesehen die an Ihro Königliche Majestät in Dänemarck von dero Abgesandten in Constantinopel, mit dem Major, Sinclair, abgeschickten Briefe, und Schriften, gedachtem Hofe zugeschickt, daselbst erbrochen, und gelesen, worden; bevor man sie auf dem Post-Contoir in Hamburg wiederum überliefert; welches sich der gewesene Herzog von Curland selbst, aus Uebereilung, bey mehr, als einer, Gelegenheit, entfallen lassen.

recrutirte man demnach die Armeen. Zu dem Ende muſten allezeit dreyſig Familien einen Mann ſtellen, und alle Clöſter, nebſt einer gewiſſen Anzahl Recruten, einige Geld-Summen aufbringen. Solcher Geſtalt wurden die Ruſſiſchen Armeen, für dieſes Mal, wiederum mit 42000. Mann ergänzet. Auch brachte der Hof zu Petersburg, ſchon im Januar. zwanzig Millionen in dem Kriegs-Schatze zuſammen. Fürnemlich aber wurden, wegen der zubeſorgenden Peſt, ſo viele Medici, und Chirurgi, angenommen, als man nur bekommen konte. Doch erfolgte der würckliche Aufbruch, verſchiedener Umſtände halber, ziemlich ſpät. Den 16. Junii alten Calenders 1739. ging nemlich allererſt unſer groſer Feld-Herr, **Graf von Münnich**, mit ſeiner Armee, von ohngefehr 75000. Mann, aus der Gegend Kiow, und paſſirte, den Tag darauf, den Dnieper; den 18ten aber erreichte er die Polniſche Gränze. Sodann lies er die Armee, in fünf Colonnen, den March durch beſagtes Königreich fortſetzen. Dieſelben verſammleten ſich hernach bey Bikow, an dem Fluſſe, Kilitz, wiederum. Die Polniſchen Magnaten hergegen waren abermals ſehr übel damit zufrieden, und hätten dieſen Durchmarch gerne verwehret. Aber der Päbſtliche Nuncius wendete alle ſeine Beredſamkeit an, die Polen zubeſänftigen; worzu ſich dieſe endlich noch um ſoviel eher bequemten, als die Ruſſen verſprachen, den auch dadurch verurſachten Schaden zuerſetzen. Derowegen ging nun der Herr Graf den 30ſten und 31ſten Junii, in der Gegend von Grodeck,

über

über den Dniester. Den General, von Löwendahl, hergegen lies er mit 12000. regulirten Truppen solange, auf dieser Seite, zur Reserve stehen; und etliche tausend Cosacken musten indessen das Tartarische Lager, unweit Caminieck, beständig allarmiren; wannenhero die Tartarn, zu ihrem grösten Verdruß, eher Nichts von dem Uebergange der Russen erfuhren, als bis diese schon hinüber waren. Ehe aber noch die Russische Armee an den Dniester kam, war bereits eine kleine Action, bey Sorocka, fürgefallen; welche Moldauische Stadt, nebst einigen andern Oertern, die Cosacken hernach plünderten, und selbige, samt den dasigen Magazinen, in die Asche legten. Hiernächst wäre der 12te August den Russen bald fatal gewesen. Denn ihre ausgeschickten Fouragiers, welche der brave Obriste, von Koden, commandirte, wurden, eine gute halbe Meile vom Lager, durch einen Schwarm feindlicher Truppen von 7. bis 8000. Mann, bey Sincowye, ohnversehens, und mit solcher Wuth, überfallen, daß kein einziger würde davon gekommen seyn; wenn nicht der commandirende Feld-Marschall, unser Herr Graf von Münnich, nebst dem General-Lieutenant, von Löwendahl, und dem General-Major, Knees Repnin, ihnen geschwinde mit einigen Regimentern zu Hülfe gekommen wären; so, daß sich der Feind, obwohl unter einem beständigen Feuer wieder zurückziehen, und die Wahlstatt den Russen überlassen, müssen; nachdem er über 200. dabey verlohren hatte. An ebendem Tage war auch das Wasser des Dniesters

plötzlich dermasen angewachsen, daß, in der Nacht darauf, die Pontons sowohl, als die Floß-Brücken, losrissen, und den Strom hinunter trieben; dadurch also die Communication mit dem Reste der Armee völlig würde seyn abgeschnitten worden; wenn man nicht die Brücke, durch besondern Fleis des Herrn General-Lieutenants, Freyherrns von Löwendahl, und des Herrn General-Quartier-Meisters, von Fermer, wieder aufgefangen hätte. Sonst trafen die Russen, über dem Dniester, eine ungemein fruchtbare Gegend an; und die ausgeschickten Parteyen kamen jedes Mal mit sehr groser Beute zurück. Man verkaufte dahero einen Ochsen für 1. Thaler; und ein ziemlich gutes Pferd für 2. Thaler. Immittelst war unser Held, mit seiner Armee, auch glücklich in der Wallachey angelanget; ob er schon beständig mit den streifenden Tartarn scharmuziren müssen; welche anbey überall das Gras abbranten, und das Land auf den Grund verwüsteten. Hierauf marchirte der Herr Graf näher gegen Choczim. Er muste aber, durch lauter enge Wege, Büsche, und Berge, passiren; wurde auch noch anbey, auf allen Seiten, von den Feinden unaufhörlich angefallen. Den 16. (27.) August 1739. schlug er endlich sein Lager, nicht weit von dem Türckischen, bey dem Dorfe, Stawutschane, in der Moldau, auf, und machte um dasselbe ein Retranchement von Wagen, und Spanischen Reitern. Das feindliche hergegen bestund aus 90000. Mann, und ruckte nun alsobald zwey Stunden hinterwärts, in die Verschanzung,

woran die Türcken, seit Monats-Frist, Tag, und Nacht, gearbeitet, auch vier Batterien, als zwey in der Mitten, und auf jedem Flügel eine, aufgeworfen, hatten. Den rechten Flügel commandirte der Bassa von Choczim, Kaltschack; den lincken der Jensch Ali Bassa; und in der Mitte war der Seraskier von Bender, Veli Bassa, auch der Bielogrodische Seraskier, Sultan, Islam Gerai. (*) Diese wolten die Russen nicht weiter an Choczim kommen lassen, und thaten, zu dem Ende, ihr äuserstes. Ihr dreyfaches Retranchement war mit etlichen sechzig Canonen, und Mörsern, wohl besetzt. Zudem hatten sie, zur rechten, einen inpracticabeln, dicken Wald, und Gebürge; vor sich einen kleinen Fluß, mit Bassins, und Teichen, nebst besagter Verschanzung; lincker Hand auch ein tiefes Thal, und groses Gebürge; mithin lauter gefährliche Defileen, oder enge Wege; und im Rücken die Festung, Choczim. Ueberdieß stund der Feind auf einer solchen Höhe, daß er mit keinen Canonen, noch Mörsern, zu erreichen war; und die Russen hatten, über eine gute Teutsche Viertel-Meile, zusteigen ehe sie die Höhe des feindlichen Lagers gewinnen konten. Hergegen war auch der Herr Graf, mit seiner Armee, schon zweymal 24. Stunden, vom Feinde, rundum, ganz umgeben, und litte bereits Mangel an Fourage, und Holtz. Zu dem attaquirten die Türcken, und Tartarn, von allen Seiten, nicht

(*) Gerai ist ein Geschlechts-Nahme der Tartarischen Sultane.

allein vom Morgen, bis an den späten Abend, sondern auch die ganze Nacht hindurch, bald an dem einen, bald an dem andern Flügel, bald im Rücken; der Seraskier aber canonirte von seinen Batterien, ohne Unterlaß, und meinte schon; daß er die Russische Armee im Sacke hätte, und ihm Niemand davon entwischen solte. Es sahe auch allerdings sehr gefährlich für die Russen aus; und sie waren recht in der Falle; fast eben auf die Art, wie Czaar, **Peter der Grose** selbst, am Pruth-Flusse ins Gedränge kam. Denn, auser dem allen, was bereits angeführet worden, lag ihnen itzo zur lincken Hand, das Choczimische Gebürge, und ein solcher Wald, durch welchen keine Partey, geschweige eine Armee, mit Artillerie, und Bagage, passiren konte. Zu ihrer rechten Hand hergegen, hatten sie dasjenige Gebürge, so sich an den Pruth hinanziehet, und durch welches sie einen Weg von sieben oder acht Märchen nehmen müssen, wenn sie unter Choczim hätten kommen wollen. Ob sie also nun schon ihre Feinde immer mit grosem Verlust zurücke schlugen, und darbey allemal schönes Gewehr, und Pferde, erbeuteten: so konten sie doch in solchen Umständen nicht lange bleiben; und zwar um so vielweniger, da der Feind, Tag, und Nacht, arbeitete, und mit neuen Batterien gegen die Russen fürrückte. Es beschloß demnach unser General-Feld-Marschall, den Feind, unter göttlichem Beystande, in seinem Lager anzugreifen; welches auch den 17.(28.) August 1739. als an dem Geburts-Tage der Kayserin, Annä, würcklich erfolgte. Nun war aber den Türcken nur allein an

ihrem lincken Flügel beyzukommen. Derowegen brauchte der Herr Graf die List, und lies, frühe morgens, einige Truppen, und Artillerie, gegen den feindlichen, rechten Flügel, bis auf einen Canonen-Schuß von den Türckischen Batterien, fürrucken, auch etliche Bomben werfen. Die ganze Armee aber muste ins Gewehr treten; damit es das Ansehen hätte, als ob er das feindliche Retranchement, mit seiner ganzen Armee, attaquiren wolte. Hierdurch wurden denn die Türcken verführt; daß sie die gröseste Macht auf ihren rechten Flügel zogen, die Arbeit da verdoppelten, und den Russischen lincken Flügel, wiewohl ohne Fortgang, angriffen. Allein nun lies unser Graf, gegen den Mittag, seine Armee, auf einmal, zur rechten Hand, marchiren, und zog das ausgeschickte Detachement wieder an sich. Seine Armee kam auch an den Fus des Berges, auf des Feindes lincken Flügel, glücklich an; wo der, ohngefehr auf 30. Schritte, Raum, und offen, gelassen hatte; damit seine Reiterey aus- und einrücken könte. Die Türcken vermeinten gleichwohl anfänglich, als wolten sich, auf diese Weise, die Russen zurückziehen. Endlich aber gingen ihnen die Augen auf; und sie eileten dahero von der rechten, nach der lincken, Seite, mit Sand-Säcken, und Canonen, erreichten auch auf der Höhe eine Batterie, von welcher sie auf die Russen feurten. Unser Herr Feld-Marschall muste indeß, mit seiner Armee, um des Feindes lincken Flügel recht attaquiren zukönnen, die kleine Revier, Sulinzy, passiren; nachhero eine Höhe gewinnen, auf welcher

cher die Arnauten, und Spahis, sich bereits einfunden; ferner durch ein zweytes tiefes Thal fürrücken; und dann den jähen Berg ersteigen, auf welchem das feindliche Lager stunde. Die gröste Schwierigkeit dieser Seits aber war; daß man, weil der Feind die Russen ganz umringet hatte, mit aller Bagage, und den Proviant-Magazins, marchiren, dieselbe bedecken, und zugleich den Feind attaquiren, auch die Bataille liefern, muste. Gleichwohl hinderte dieses alles den Herrn **Grafen von Münnich**, und seine Armee, nicht, den Berg, mit klingendem Spiel, und fliegenden Fahnen, vollends zuersteigen; zu welchem Ende man, in groser Eilfertigkeit, eine Anzahl Brücken warf, und sich der Artillerie mit guter Würckung bedienete; darbey sich denn sonderlich die General-Lieutenants, **Carl**, und **Gustav**, **Grafen von Biron**, der **Baron von Löwendahl**, und **Romanzow**, herfürthaten. Es wurden jedoch auch mittler Weile die Russen, ohne Aufhören, von allen Ecken, angefallen; und marchirten, gleichsam im Centro einer unzählichen Menge Feinde, die, in einer grosen Circumferenz, rund um sie herum waren. Der Herr Graf hatte sich aber bishero, fast allezeit, gegen einen solchen Feind, wie die Türcken, und Tartarn, sind, der Bataille-Quarree, mit eben so vielem Vortheile, bedienet, als **Alexander der Grose**, in seinen Expeditionen, die Macedonischen, sogenanten Phalangen gebrauchte. Mithin ruckte er auch itzo en Bataille Quarre in einer Wagenburg an, und erstieg,

aller

aller heftigen Gegenwehre ohngeachtet, den Berg glücklich. Ja da die Pferde die Artillerie nicht mehr fortbringen konten; zog sie die Infanterie, mit den Händen, unter Frolocken, hinauf. Der Feind führte zwar noch, ganz oben auf der Höhe, Canonen auf, und formirte, mit bereits fertigen Schanz-Körben, neue Batterien, von welchen er sogleich canonirte. Allein selbige wurden von dem Russischen stärckern, und eilichst bedienten, groben, Geschütze gar bald übern Haufen geworfen. Endlich attaquirten gleichwohl annoch, um 5. Uhr nachmittags, die Janitscharen; wiewohl nur 2000. bis 3000. Mann starck. Denn die übrigen, feindlichen Truppen zogen sich schon, gegen Choczim, zurücke, und brachen, und branten, ihr Lager ab. Doch auch diese, bis auf die Spanischen Reiter, der Gewohnheit nach, prellende Janitscharen wurden, von dem heftigen Feuer der Russischen Gardes, so bewillkommet, daß sie sich geschwinder retirirten, als sie gekommen waren; obschon auch die Spahis, zu gleicher Zeit, den rechten, und lincken, Flügel angegriffen hatten. Schon damals hätte sich nun der Herr General-Feld-Marschall des ganzen Lagers bemächtigen können; wenn er nicht für nöthig erachtet, die grose Bagage, und das Proviant-Magazin, zubedecken. Denn die Tartar- und Türckische Cavallerie, hatte seine Armee noch immer umgeben. Deswegen muste er öfters Halte machen, und den begierigen Soldaten zurückhalten. Abends um 7. Uhr erstieg er also erst völlig die Höhe, und das feindliche Lager;

dessen

dessen Befestigung, und die daran gewandte, unsägliche, Arbeit er bewundern muste. Die Türcken hatten ihm das ganze Archiv, worinnen Briefschafften von besonderer Wichtigkeit gefunden wurden, ingleichen 19. metallene Canonen, 4. Mörser, einige Fahnen, eine unzählige Menge an Bomben, und Cartätschen-Kugeln, besonders vieles Schanz-Zeug, 1000. Zelter, eine grose Menge Proviant, an Victualien, und Fourage, zum Zeichen einer compleren Victorie, zurückgelassen, und sich in der grösten Eilfertigkeit davon gemacht. (*) Dieser herrliche Sieg nun, welcher den Russen, so anfangs fast unglaublich war, sehr wenig Tode, und Blessirte, gekostet, brachte dem Anführer, unserm Herrn **Grafen von Münnich**, wegen seines ungemeinen Helden-Muths, und Klugheit, den einmüthigen Ruhm zu Wege, daß man ihm den wohlverdienten Rang eines der grösten Capitaine beyleget. (**) Sonderlich aber wuste er das gewaltige

---

(*) Ich habe diese Erzehlung, aus einem Berichte des Herrn Grafen selbst, genommen, welchen er, der Sache halber, an seine Kayserin erstattet, und der, unter andern, in der Neuen Europäischen Fame, und dessen 52sten Theile, p. 371. seqq. zulesen ist. Sihe auch das Leben der Kayserin, Annä/ p. 543. seqq.

(**) Man hat hernach einen sogenanten Plan dieser bisher beschriebenen Bataille, bey Stawutschane, in der Moldau, abgedruckt erhalten, welcher besagte Action deutlich, mit beygefügter Erklärung in Russisch- und

Teutscher

waltige, Peloton- oder Glieder- und das Artillerie-Feuer, welches er, bey der Russischen Armee, zuerst eingeführet hatte, bey jeder Gelegenheit, fürtrefflich zugebrauchen. Im übrigen blieb seine Armee, des Nachts vom 17ten bis 18ten Augusti alten Calenders, unter unaufhörlichem Jauchzen, und Frolocken, auf der Wahl-Statt stehen. Den folgenden 18ten hergegen machte er sich den erhaltenen Sieg vollends recht zu Nutze; und schickte demnach 30000. Mann regulirter, und unregulirter, Truppen, nebst der Feld- und Belagerungs-Artillerie, den geraden Weg nach Choczim; um nun besagte Festung zuberennen. Auch folgte diesem Detachement der Rest der Armee, mit dem Proviant, auf dem Fuse nach; und der Graf lies alsobald die Festung auffordern; mit dem Begehren, daß sich der Commendant, weil er keinen Succurs zuhoffen hätte, auf Discretion ergeben mögte. Denn das Schrecken unter den Türcken, und Tartarn, war so gros gewesen; daß sie, an Statt nach Choczim sich zuwenden, die Flucht gegen Bender ergriffen, auch unter Weges noch viele Bagage, Proviant, und Munition, im Stiche gelassen hatten; und also von keinem Feinde weiter was zusehen, noch zuhören, war. Ja die Besatzung in Choczim, welche der Türckische

---

Teutscher Sprache, fürstellet, und von dem Herrn Graf von Münnich, selbst zuerst soll seyn aufgezeichnet worden.

sche Feld-Herr vorhero grösten Theils mit zur Haupt-Armee gezogen, war jetzt gleichfals auf der Flucht. Gleichwohl befand man diese Festung so starck, und der Gestalt rundherum miniret; daß auch zwey bis drey hundert Mann, bey einer so schönen Artillerie, als da auf den Batterien stund, sich gar wohl, 8. bis 14. Tage noch, hätten halten können. Es wurden nemlich 157. Canonen, und 15. Minen, übergeben. Die Auseen-Wercke waren überdieß alle gemauert, und die Haupt-Bastionen in sehr gutem Stande, auch die meisten Wercke sogar in Felsen eingehauen, und die Zeughäuser und Magazine, mit einem überaus grosem Vorrathe versehen. Sonst ist auch Choczim weit gröser, und stärcker, als Oczakow, und überhaupt für eine der besten Festungen zuhalten, welche die Pforte im Besitz hat. Als nun der Commendant, **Kaltschack**, ein Bassa von drey Roß-Schweifen, nur einige Stunden Frist, und den freyen Abzug, nebst einer Convoy, bis nach der Donau, sich bedingen wolte: wurde ihm dieses alles rund abgeschlagen; und er muste sich vielmehr, den 19. (30.) August, nachmittags um 2. Uhr, nebst seiner noch übrigen, schwachen Besatzung, zu Kriegs-Gefangenen ergeben. Hierauf wurden die Thore der Stadt sogleich mit Russischen Truppen besetzet, welche grose Beute darinnen machten. Der Commendante selbst legte seinen Sebel, für dem Herrn General-Feld-Marschall, ab, unter einer prächtigen Begleitung von dem Janitscharen-Aga, und dem Mufti, auch andern fürnehmen Türcken;

und

und unser Graf umritte, noch selbigen Abend, die Festung. Folgenden Tages aber lies er den gewesenen Commendanten mit sich speisen. Dieß war also der glückliche Erfolg der Russischen Waffen, und der klugen Anstalten des Herrn **Grafen von Münnich**; welchen anfangs wohl schwerlich Jemand würde geglaubet haben. Es lies derselbe dahero auch, den 21. Augusti, (1.) September, bey der Armee, für diesen erhaltenen, herrlichen Sieg, ein Danck-Fest halten. Den darauf folgenden Tag schickte er den Herrn Grafen, **Gustav von Biron**, mit den Kriegs-Gefangenen, und den erbeuteten Siegs-Zeichen, nach Petersburg ab. Des Commendantens Weiber, und Kinder, hergegen wurden, dem Versprechen gemäs, nach der Türckey, convoyret, und erlassen. In allen hatte übrigens unser Herr Graf dieß Mal 218. Canonen, auch fünf Mörser, erbeutet.

§. 49.

Ein noch viel wichtigerer Erfolg aber von allen diesen glücklichen Unternehmungen war wun auch die Eroberung der ganzen Moldau. Zu dem Ende brach unser Held, mit der Armee, den 3ten Sept. alten Calenders, 1739. aus dem bisherigen Lager, bey Choczim, wieder-um auf; nachdem er hierselbst eine zulängliche Besatzung hinterlassen, und die Festung sonst auch mit allem nöthigen versehen, hatte. Der March ging den geradesten Weg nach dem Pruth zu; da indessen die Türcken, und Tartarn, theils über diesen Fluß, theils über den

Dniester, in der grösten Bestürzung, immer fortflohen. Den 5. (16.) Sept. schickte der Herr Feld-Marschall den Prinzen, Cantimir, mit einem Detachement, voraus; um am Pruth Posto zufassen; welchen Tages auch eine solenne Deputation von der Woywodschafft, Podolien, bey unserm Grafen mit einem Glückwünschungs-Schreiben über die glückliche Eroberung, und erhaltene grose Victorie, anlangte. Weil nun gedachter Prinz, Cantimir, berichtete; daß er, ohne etwas vom Feinde zusehen, den Pruth bereits passiret wäre: so ging auch den achten und neunten September die ganze Armee über mehr erwehnten Fluß; und alle Dörfer der Lipkaner, in dieser Gegend, wurden abgebrant, und verheeret; die ausgeschickten Parteyen aber brachten gute Beute ein. Den zehnten September darauf nahm der Herr General-Feld-Marschall selbst, mit der Cavalerie, den March nach Jassy, als der Haupt-Stadt des Fürstenthums, Moldau, voraus. Der Prinz, Cantimir, hergegen war, den eilften selbigen Monats, schon bis auf zwey Meilen, vor diese Stadt, gerücket. Doch hier hatte man keine Gewalt vonnöthen. Sowohl die geistlichen, als weltlichen, Stände nur gedachten Fürstenthums, deren Hospodar bereits nach der Donau geflüchtet war, schickten vielmehr, den zwölften September alten Calenders, 1739. eine Deputation an den Herrn Grafen, die sich Ihro Russisch-Kayserliche Majestät Allerhöchsten Hulde, und Protection, unterwürfig machte, auch um Dero

Schutz

Schutz demüthigst bate. Den folgenden Tag fertigte demnach unser Held besagte Deputation mit Briefen an die Stände wiederum ab; da indessen der Prinz, Cantimir, albereit den zwölften September mit seinen 3000. Mann, in Jassy, eingezogen war. Hierauf ging der Graf, den vierzehenten, unter einer zulänglichen Bedeckung, ebenfals dahin voraus, und lies die Armee nachfolgen. Er gelangte auch, nachmittags um vier Uhr, im Gesichte der Stadt an. Zwey Werste davon stunden, unter Bedeckung einiger bewehrter Wallachen, sowohl die geistlichen, als weltlichen, Stände des Fürstenthums, Moldau, in Bereitschafft, den Herrn Grafen einzuholen. Die Mannschafft streckte das Gewehr, und legte die Fahnen zur Erde. Der Metropolit aber, in Bischöfflichen Kleidern, hielte eine trefliche Rede, zum Preis Ihro Russisch-Kayserlichen Majestät, und zum Lobe der Russisch-Kayserlichen Waffen. Nächstdem bat er nochmals, im Namen aller Stände, und Unterthanen, des Fürstenthums, Moldau, um Ihro Russisch-Kayserliche Majestät Allerhöchste Gnade, und Protection. Er gab auch darauf unserm Herrn General-Feld-Marschall, ingleichen den Truppen, und dem Volcke, die Benediction. Dieser Metropolit selbst, wie auch alle übrige geistliche, und weltliche, Herren, setzten sich sodann zu Pferde, und begleiteten also den Herrn Grafen von Münnich bis in des Hospodars Palast; alwo er folglich, mit klingendem Spiel, und unter Abfeuerung der Canonen, auch unter grosem Zulauf des Volcks, und

vielen Glück-Wünschungen, seinen Einzug hielt. Das Commando des Brigadiers, Knees **Cantimir**, war anbey, durch die Stadt, bis an den Palast, unterm Gewehr aufgestellet. Den funfzehnten aber wurden die Land-Stände, bey dem tapfern Feld-Marschall, zu Mittage tractiret; und den sechzehnten schloß er mit denselben eine schriftliche Convention. Hierauf besahe er, den siebenzehnten die Situation der Stadt, machte auch allerhand nöthige Anstalten. Den achtzehnten selbigen Monats aber zogen einige Regimenter regulirter, und irregulirter Militz, zur Besatzung, in Jassy ein; und zu Mittage wurden die Stände nebst der Generalität, unter Trompeten- und Paucken-Schall, bey dem Herrn **Grafen von Münnich**, abermals herrlich tractiret. Der Vorrath hergegen, welchen man, in dem Palaste des flüchtigen Hospodars, noch gefunden, wurde unter die Armee ausgetheilet; ausgenommen die Sieges-Zeichen, und Artillerie. Die Bürger aber, Kauf-Leute, und Juden, blieben alle gegenwärtig, und wurden mit Salve-Garden versehen. Inzwischen schickte unser Held immer einen frölichen Bothschaffter nach dem andern, aller dieser glücklichen Unternehmungen halber, an die Kayserin, nach Petersburg. Es ist demnach leicht zuerachten; wie vollkommen vergnügt sich Ihro Majestät darüber bezeiget. Besonders verdienet jedoch alhier das Schreiben des Herrn General-Feld-Marschalls angemerckt zuwerden, so er, unterm 22sten September 1739. aus der Moldau, an den damalichen

Herzog

Herzog von Curland abgelassen, worinnen noch verschiedene Umstände dieser Expedition erläutert worden. Es lautet, wie folget:

P. P.

Die glücklichen Progressen, welche Ew. Durchlaucht ich zuberichten die Ehre habe, sind einzig, und allein dem Segen des Allerhöchsten, den er den gerechten Waffen Ihrer Russisch Kayserlichen Majestät verleihet, zuzuschreiben. Der Pruth soll nun nicht länger von der Russischen Nation verflucht werden. In einer Campagne eine Armee von dem Don- und Donetz-Flusse, zusammenzuziehen, mit derselben über den Dnieper zugehen, zu einer Zeit, da er übergelaufen, und über eine Meile Weges breit, war; nach Kyow, und von dannen durch Polen, und nach den Grenzen der Moldau, zumarchiren; und zwar mit einem grosen Train von Artillerie, Bagage, Mund- und Kriegs-Provision; ferner den Bog, und Dniester, damit zupassiren, da der lezte gleichfals aus seinen Ufern getreten, und von einer, über 100000. Mann, starcken, feindlichen Macht, von beyden Seiten, besetzt war; über Gebürge, und durch enge Pässe, und Büsche, nach Choczim, zumarchiren, und beständig von den Feinden, von vorne, von hinten, und auf allen Seiten, umringet, und attaquiret, zuwerden; Parteyen auszuschicken, daß dieselben mit etlichen 1000. Pferden, Horn-Viehe, Schafen, 2c. glücklich, im Angesichte der Feinde, und ohne Verlust eines Mannes, zurückkommen; alle feindliche Attaquen, mit wenigem Verlust der Unserigen, und groser Einbuse ihrer Seits, abzuschlagen; dieselben in einem, über 90000. Mann starcken, und wohl verschanztem, Lager anzugreifen, vorn, und hinten, viele Stunden lang, zufechten, und sie endlich gänzlich zuschlagen, und zu einer précipitanten Flucht, mit Hinterlassung ihrer meisten Artillerie, Provision, Zelter, 2c. zuforciren, ansehnliche Beute zumachen, und dieses alles auszurichten, daß man nur etwa 70. Mann tode, und blessirte, dabey bekommen; die, mit einer Artillerie von 157. metallenen Canonen

besetzte, und mit Kriegs- und Mund-Provision überflüssig versehene, Festung, Choczim, gleich darauf, auf Discretion, einzunehmen, und den Bassa, mit seiner Garnison, ohne Verlust eines Mannes, zu Kriegs-Gefangenen zumachen; den Pruth zupassiren, und die Wege überall, durch angelegte Schanzen, sicher zumachen; darauf den March, ohne Abmattung, und Erkränckung der Armee, nach Jassy, der Haupt-Stadt in der Moldau, fortzusetzen; von diesem ganzen Fürstenthume die Huldigung einzunehmen, und aus allen Gegenden Contribution einzutreiben, oder Beute zumachen; alle diese Dinge zuverrichten, wäre ohnmöglich gewesen, wenn die Kraft des Allmächtigen uns nicht gestärcket hätte. Ihm soll daher auch allein die Ehre gegeben werden. Wir stehen nun im Begriff, nach Bender zumarchiren, und mit Eroberung dieses Platzes, der für dreyssig Jahren Russland so fatal gewesen, unter göttlichem Beystand, diese Campagne, vielleicht auch den ganzen Krieg, glücklich, und mit Ehren, zuendigen.

Sonst sollen damals auch in Wien einige Schreiben von unserm Herrn Feld-Marschall gesehen worden seyn, in welchen sowohl die glücklichen Progressen der Russisch-Kayserlichen Waffen, als auch die Unkosten, so man auf diesen Krieg wenden müssen, und die Ursachen, warum die Russische Armee nicht gegen die Donau gerückt, ausgeführt gewesen. Allein man ist mit diesen Schriften dermasen geheim umgegangen, daß Nichts davon, seinem eigentlichen Inhalte nach, bekant geworden. (*)

§. 50.

(*) Vielleicht gehöret darunter auch das Schreiben unsers Herrn Grafen, welches er an den Prinzen von Lobkowitz/damalichen Gouverneuer in Siebenbürgen, abgelassen, und davon ich unten etwas mehrers gedencken werde.

§. 50.

Den 22sten September aber 1739. brach sr= dann unser Herr Graf, mit seiner Armee, bey Jassy, wiederum auf; nachdem er eine star= cke Besatzung hinterlassen, und sonst alle be= nöthigte Anstalten getroffen, hatte. Er passir= te hierauf den Pruth, und wolte den March, gegen Bender zu, nehmen. Jedoch zog er sich wiederum zurück, und ging über den Dniester. Der aber ging ebendamals starck mit Eiß; wie er denn überhaupt sehr schnelle, über, und zwischen, Felsen läuft. Itzo nun ergoß er sich recht auserordentlich, und trieb die, zum Übergang der Armee verfertigte, Brücken aus einander; dahero der Transport auf Prahmen, und verschiedenen Fahrzeugen, ge= schehen muste, welche von Leuten, die einan= der am Ufer ablöseten, gezogen wurden, und wo= bey man des Nachts, zu Beförderung der Arbeit, Feuer anzündete. Inzwischen unterwurfen sich die Budziackischen, und Bielogrodischen, Tar= tarn dem Herrn Feld=Marschall, vermittelst ei= nes Eydes, nach ihrer Religion, Dienste bey der Russischen Armee, welcher sie, in Ermangelung der Protection, und Bezahlung von dem Chan, und Sultan, treulich, und beständig, ohne Ver= rätherey zudienen, sich verbindlich machten. Nächstdem so wolte unser Graf die bevorste= hende Winter=Quartiere in des Feindes Landen nehmen, und auf dessen Unkosten leben. Allein ebenda lief die Nachricht ein; daß man, Russi= scher Seits, dem, den 18ten September die=

ses 1739sten Jahres, zwischen dem Römischen Kayser, und der Pforte, geschlossenen Frieden beygetreten sey; wodurch sich mithin die Türcken einen Krieg vom Halse schaffren, der die Pforte, durch die Russischen Waffen, fast erschüttert hätte. Wie unmuths aber unser Held darüber geworden, das lässet sich aus allen Umständen wahrnehmen. Er war, schon eine geraume Zeit daher, auf den unglücklichen Erfolg der Römisch-Kayserlichen Waffen nicht wohl zusprechen gewesen, und ärgerte sich hernach um soviel mehr, als er vernahm, daß der einseitige Belgradische Friede geschlossen worden. Denn er konte leichtlich voraussehen; daß, bey so gestalten Sachen, seine Souveraine gleichfals Friede machen dürfte; wodurch ihm mithin alle gemachte Concepte, von dem bisherigen grosen Glücke weiter zuprofitiren, gänzlich verrücket wurden. Er hatte es freilich, durch seine Tapferkeit, und siegreiche Waffen, dahin gebracht, wohin es, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht leichtlich wieder kommen mogte. Zudem brante er für Eyfer, seiner Kayserin Ehre, und Bestes, nach aller Möglichkeit, zubefördern. Und es muß allerdings, wohl einem General, der sich, wie unser Graf, in dergleichen vortheilhaften Umständen befindet, nicht wenig verdrüsen, wenn der volle Lauf seiner beglückten Waffen, mit einem Male, und wider Verhoffen, gehemmet wird. Hieran allenthalben waren nun wohl grösten Theils, die Römisch-Kayserlichen Schuld. Darum soll auch der Herr Graf an den Prinzen von Lobkowitz

witz, damalichen Gouverneur in Siebenbürgen, aus der Moldau, wegen des mehrgedachten Belgrader Friedens geschrieben, und sich von den Kayserlichen Waffen etwas verächtlich herausgelassen, haben. Ja es wollen einige behaupten, daß er, seit der Zeit, bey vieler Gelegenheit, deutlich mercken lassen; wie er dem Hause, Osterreich, nicht gar zugünstig gewesen, und sich vielmehr ein Vergnügen gemacht, ihm Wehe zuthun. In wieferne jedoch diese Beschuldigung gegründet ist, oder nicht; mag dahin gestellet seyn. Ich will auch nicht untersuchen; ob er genugsame Ursache gehabt, über die damalichen Umstände des Wiener-Hofs verdrüsslich zuwerden, und an einem solchen Frieden, worüber anfänglich fast ganz Europa erschrack, destogröseres Missfallen zubezeugen, iemehr dadurch zugleich seiner Ehr-Begierde ein gewaltiger Einhalt geschahe. (*) Zudem so sind wir alle Menschen; und

(*) Ich weiß demnach bey so gestalten Umständen, nicht, was ich davon glauben soll, wenn damals verschiedene Nachrichten erzehlen wolten. Die Kayserin, Anna, hätte unsern Herrn Grafen schon vor Eröffnung dieses Feld-Zuges, auf gleiche Weise, wie der Römisch-Kayserliche Hof den Grafen von Wallis, bevollmächtiget, bey aller Gelegenheit, zugleich an einem guten Frieden zuarbeiten. In dieser Absicht habe er auch den Herrn Cagnony, ein Mitglied des Commercien-Collegii zu Petersburg, welcher vormals bey dem Fürsten, Kurakin, Secretarius gewesen war,

und die Vergötterung unserer selbst ist uns gar zu natürlich; zumal wenn wir dem Glück im Schose sitzen; da sich unser Herz oft, wider unser Wissen, übernimmt, und erhebet. Was war aber nun im übrigen bey der Haupt Sache selbst anders zuthun, als sich endlich in die Zeit, und Umstände, zuschicken? Also wurde denn freilich, Kraft des mehrgedachten, unvermutheten Friedens, den fernern Progressen des Herrn Grafens ihr Ziel, und Ende, gesezt, und er muste, auf erhaltene Ordre von seiner Monarchin, Jassy, und andere Oerter in der Moldau, wo er Posto gefasset hatte, nunmehro wiederum verlassen. Zu Choczim wurde auch nur eine mittelmäsige Besatzung hinterlassen, welche alle Anstalten machte, die dortigen Festungs-Wercke in die Luft zusprengen; endlich aber die Minen in Eil nur wieder zufüllte. Der Auszug der Russen, aus der Moldau, geschahe indeß, wie im Triumph; und sie haben auch ansehnliche Beute mit sich davon geführet. Ja bey diesem Rückmarche zeigten sie; daß sie der Kälte, und dem Wetter, eben-

sowohl,

---

und den Ruhm eines geschickten Mannes hatte, beordert, sich ingeheim bey der Türckischen Armee aufzuhalten. Sobald demnach die Präliminarien, zwischen dem Römischen Kayser, und der Pforte, zu Stande gekommen wären: hätte besagter Cagnony / durch einen Courier, unserm Herrn Grafen sogleich Nachricht davon gegeben, welcher denn, vermöge der ihm von seinem Hofe ertheilten Vollmacht, den schon oftgedachten Herrn Cagnony / zu Unterzeichnung der Präliminarien, auctorisiret, und substituiret.

sowohl, wie dem Feinde, trotzen könten. Denn sie liesen sich von solchem Zuge, durch den härtesten Winter, der sich bey ihrem Aufbruche schon angefangen hatte, nicht abhalten; sondern setzten ihn unverdrossen fort: weil der Herr Graf von Münnich wiederhohlten Befehl vom Hofe erhalten, allen Fleis anzuwenden, damit die Armee, je eher, je lieber, nach Russland zurückkommen möge. Allermasen man aus den obgedachten Briefschafften des Schwedischen Majors, Sinclairs, zugleich eine gefährliche Zusammenverschwörung, entdeckt hatte, deren Häupter die Dolghoruckys, und der Wolynsky, waren. Die Missvergnügten bezeigten sich nemlich sonderlich deswegen so schwierig: dieweil lauter Ausländer am Regiments-Ruder säsen; und diese nunmehro, durch die vollzogene Vermählung der Prinzessin, Annä, mit dem Herzoge, Anton Ulrich, eine neue Stütze bekämen. Derowegen wolten die Conspiranten einen allgemeinen Aufstand erregen, und in solchem die Kayserin, Anna, nebst ihrer Familie, auf der fürhabenden Reise nach Moscau, da eben ihre Armeen auserhalb Reichs sich befunden, aufheben; sodann alle Fremde aus dem Reiche jagen, und die nunmehrige Kayserin, Elisabeth, damals schon, auf den Kayserlichen Thron erheben; in welchem Unternehmen sie von einer auswärtigen Crone unterstützet werden solten. (*) Eben diese Verräthe-

(*) Was für erschröckliche Executiones darauf erfolget, das

Verrätherey war dannenhero hauptsächlich auch mit Schuld daran: daß gedachter Friede so sehr beschleuniget wurde; damit nur die Kayserin ihre Macht wiederum ins Reich bekam, und desto füglicher den innerlichen Unruhen steuren konte. Die Russischen Truppen setzten demnach ihren March, durch Latyczew, über Miedzyboßz, gegen Kiow, in möglichster Eile, fort; und die Garde-Regimenter hielten mithin, zu Anfange des Monats, Februarii, 1741. ihren triumphirenden Einzug in Petersburg. Der Herr Graf aber konte nicht eher daselbst eintreffen, als den 13ten (24.) Februarii besagten 1740sten Jahres: weil er noch verschiedenes zuveranstalten hatte. Tages darauf geschahe die solenne Publication des Friedens, mit groser Pracht; da denn fürnehmlich auch unser Herr General-Feld-Marschall von der Kayserin stattlich beschencket wurde; indem sie ihm, schon vorhero, und sogleich den Tag selbst seiner Ankunft in Petersburg, als er das erste Mal die allerunterthänigste Aufwartung bey Ihro Majestät machte, einen neuen Andreä-Ordens-Stern, und Creutz, mit Brillanten von grosem Werthe, (*) ingleichen einen goldenen, mit

---

das kan man unter andern in dem Leben, des unglücklichgewordenen Herzogs von Curland, Cap. 2. §. 40. ausführlich nachlesen.

(*) Ich habe, schon oben, erinnert; daß es falsch sey, wenn daher der Verfasser der Genealog. Historischen Nachrichten schlieſen wollen; es wäre damals erst unser Graf, in den Ritter-Orden des H. Andreä aufgenommen worden; als welches vorlängst schon geschehen war.

mit Diamanten besetzten, Degen von 10000. Rubeln am Werthe, nebst 12000. Ducaten, verehrte, auch seinen bisherigen Gehalt abermals um 5000. Rubeln vermehrte, und ihn überdieß zum Obrist-Lieutenant der Preobrasinskischen Garde machte, bey der sie sich selbst nur die Obristen-Stelle fürbehielt. Ja es konte sich hierbey diese allergnädigste Monarchin der Thränen nicht enthalten, da sie die Tapferkeit, und kluge Aufführung unsers Grafen, auch übriger Generale, Officiere, und Gemeinden, welche sich zu ihren Füsen präsentirten, auf das allerliebreichste empfing, und belohnte. So viel ist überhaupt auch gewiß, daß die Kayserin vollkommen mit des Herrn Grafen Conduite zufrieden, und über den glücklichen Erfolg derselben recht erfreut, gewesen. Nächst dem haben alle, unter seinem Commando, gestandene, auswärtige Officiers das kluge, und tapfere, Verhalten unsers Generals nicht genug rühmen können. Selbst die Franzosen musten ihn, fast wider Willen, für den grösten, tapfersten, und klügsten, Feld-Herrn dieser Zeit erkennen, und öffentlich dafür erklären. Was **Eugenius** in Teutschland, **Marlborough** in England, und **Bruce**, ehemals in Russland, gewesen, das war der Herr **Graf von Münnich** zu unsern Tagen; und man kan nicht anders sagen, als daß er sich, beydes bey Belagerungen, und in öffentlichen Feld-Schlachten, so klüglich, fürsichtig, und tapfer bezeuget, als glücklich er dabey gewesen. Sein Ruhm wird dahero auch wohl deswegen bey der Nachwelt desto gewisser unsterblich verbleiben.

Ich

Ich will mithin nur ein und anderer wohlverdienter Ruhm-Gedichte, die bereits von einigen Teutschen Musen auf ihn verfertiget worden, gedencken; davon folgendes allhier eine Ober-Stelle mit verdienet:

Was von dem tapfern Münnch die Türcken selbst gepriesen;
Daß nemlich seinem Arm kein Platz noch Ort zufest;
Das hat auch dieser Held nun in der That bewiesen:
Indem er ihnen ja ihr Choczim abgepreſt.
Der ungeheure Schwarm, worauf sie so getrutzet,
Und deren stolzer Muth den vollen Sieg verhieß,
Hat ihnen in der That fast gar Nichts mehr genutzet.
So bald der Russe nur auf ihre Glieder stieß;
So lagen sie gestreckt, zertrennet, und zertreten;
Theils haben Sterbende sich selbst darbey verflucht,
Theils alles räumende, zerstreut bey ihren Städten,
Durch einen schnellen Lauf ihr letztes Heil versucht.
Sie liesen ihr Gezelt, Geld, Länder, und Canonen,
Nebst allem Zugehör, womit sie sich beschirmt;
Und sie, die kurz vorher Nichts dachten zuverschonen,
Die liegen weit, und breit, in Feldern aufgethürmt.
Auf Musen! und besingt der Russen Helden-Thaten:
Denn dieser Krieg verdient ein ewig Ehren-Mahl,
Erzehlt der späten Welt. wie alles wohl gerathen,
Als an der Spitze stund: Münnch, Lascy, Löwendahl.

§. 51.

Ob aber nun schon auf solche Weise dieser blutige, und schwere, Türcken-Krieg gloriös beygeleget war: so stunde man doch immer noch, wegen Schweden, in Besorgung. Derowegen wurden nun die Gegen-Anstalten in Liefland verdoppelt; und die Kayserin, Anna, schickte den nun Weltberufenen Grafen von Münnich, mit dem

dem damalichen Herzoge von Curland, dahin, die Gränz-Festungen dasiger Gegenden in Augenschein zunehmen, auch das etwa noch Ermanglende zuverfügen. Indeß erlebte diese glorwürdigste Kayserin den itzt jüngst erst erfolgten, würcklichen Ausbruch des Schwedischen Krieges nicht; welche übrigens unsern Grafen, für ihrem Ende annoch, mit einem wichtigen Guthe, beschenckte, so dem unglücklichen **Musin Puschkin** vorhin zugehöret hatte, und auf dem Wege nach Petershof lieget. Auch wurde der Herr Graf nunmehro zu den geheimtesten Berathschlagungen über die wichtigsten Angelegenheiten gezogen; und er war folglich unter andern mit bey der hohen Commission, welche die Wolinskysche Conspirations-Sache untersuchte, auch den darein implicirten das Urthel sprach. Als endlich aber mehrhochgedachter Kayserin, **Annä**, unvermutheter Todes-Fall sich ereignete, ist unser Held auch einer der Fürnehmsten mit gewesen, welcher der sterbenden Monarchin den Rath gab; daß sie den jungen Prinz, **Ivan**, einen Sohn der vermählten Herzogin von Wolfenbüttel, **Annen**, zu ihren Nachfolger bestimmen, und immittelst dem Herzoge von Curland die Vormundschafft über denselben, und die Regentschafft des Reichs, bis zur Majorennität des jungen Souverains, auftragen solte. Selbst in dem Manifest der Kayserin, **Elisabeth**, wird ihm ausdrücklich Schuld gegeben; wie er besondere Mühwaltung angewendet, ja das allermeiste beygetragen, daß der gewesene Herzog von Curland, **Biron**, die Regentschafft angetreten: immasen

masen er, am ersten, und mehr, als alle andere, mit ihm davon gesprochen, ihn inständig darum gebeten, und darzu angetrieben, auch in solcher Absicht vielen beygebracht; es würden die Ausländer, woferne **Biron** die Regentschafft nicht bekäme, alle umkommen. Da auch dieser nicht selbst darum bitten könte; habe unser Graf, und sein Schwager, der obbeschriebene Präsident im Commercien-Collegio, **Baron von Mengden**, im Namen des ganzen Reichs, eine Bittschrifft darum aufgesetzt, und solche der Kayserin, Annä, übergeben. Als aber nun mehrgedachter **Biron** auf solche Weise würcklich zur Russischen Regentschafft gelanget; hätte ihm der Graf, aus seinen eigenen, und besondern Absichten, für sich alleine, auch hinwiederum gestürtzet. Und damit allenthalben ging es eigentlich also zu: Der Prinzessin, Annä, vermählter Herzogin von Braunschweig, war nemlich dadurch der gröste Verdruß von der Welt verursachet worden; und sie konte mithin nicht eher ruhen, als bis sie den Curländischen Herzog der Regentschafft entsetzet hatte. Zudem Ende suchte sie sich eine Partey zumachen; und weil sie wohl wuste, daß die **Grafen von Ostermann**, und **von Münnich**, das meiste darbey thun könten: suchte sie dieselben, für allen andern, auf ihre Seite zuziehen. Mithin verwieß sie ihnen anfänglich, daß sie mehrgedachtem Herzoge zur Regentschafft behülflich gewesen; und gab ihnen sodann zugleich ihr Anliegen zuerkennen. Wie diese nun dargegen sich bestmöglichst entschuldiget hatten; so versicherten sie beyde, daß

sie

sie bereit wären, sich für den jungen Kayser, für Ihro Hoheiten, und für den Herzog, dero Gemahl, aufzuopfern. Man ging derowegen alsbald, Tag, und Nacht, auf das allergeheimdeste darauf um, den Herzog der Regentschafft zuentsetzen. Gleichwohl mogte Biron Wind davon bekommen haben; und beschloß derowegen auch, die beyden Grafen, in der Stille, vom Hofe zuschaffen, ihre Stellen an gebohrne Russen wieder zuvergeben, und sich also deren Gewogenheit dadurch zuversichern. Jedoch unser Graf, und der von Ostermann, hatten ihre geheime Kundschaffer, und Freunde, bey der Person des Regentens; wannenhero sie ebenfals von allem, in Zeiten, gute Nachricht bekamen; und mithin die Sache so einfädelten, daß der ganze Senat, und die Generalität, vielmehr des Regentens bereits überdrüssig wurde. Ja in der Nacht vom 18. bis 19ten November 1740. hielte man, in dem Winter-Palaste, bey der Prinzessin, Annen, zwischen verschiedenen Grosen des Reichs, auf die man dieser Seits auch noch sein Vertrauen setzte, eine geheime Zusammenkunft, in welcher sie endlich, nach geschehenen verschiedenen Fürstellungen, einig wurden, den Herzog seiner Regentschafft zuentsetzen, und sich seiner Person zuversichern. In der darauf folgenden Nacht, wurde ferner auch der Anschlag vollends entworfen, wie der Herzog-Regent am füglichsten gefangen genommen werden könte; auch zugleich besagter Prinzessin nunmehro die Regentschafft aufgetragen. Nur kam es noch auf die Frage

an; wer eigentlich dieß Fürhaben bewerckstelligen solte? Und da wollen einige Nachrichten versichern; daß die Ausführung unserm Grafen aufgetragen worden. Andere hergegen gedencken zubehaupten; es habe sich derselbe selbst freywillig darzu erboten. Er hätte zwar anbey die Gefährlichkeit der Sache fürgestellet; doch aber auch sein äuserstes, zum besten der Kayserlichen Familie, zuwagen, sich anheischich gemacht. Denn, wären seine Worte gewesen, wo das Unternehmen misslinget: bin ich, mit allen, die mir beystehen, verlohren. Auch Ew. Hoheit selbst setzen sich alsdenn in die grösste Gefahr. Wollen aber Dieselben mich, nach Möglichkeit, decken: so bin ich bereit, auch mein Leben zuwagen. Und was geschehen soll, das muß nunmehro, ohne Verweilung, diese Nacht noch, erfolgen. Wie ihm nun hierauf die Prinzessin die theureste Versicherung ihres möglichsten Beystandes gegeben: ging unser Graf aus der Versamlung fort, und machte ohngesäumt die benöthigten Anstalten. So geheim es nun dabey zuging: so hatte doch der Jude, **Lipmann**, des Herzogs vertrautester Rath, und ein anderer, Namens **Bellenbach**, etwas darvon erfahren, und, demselben Abend noch, Nachricht gegeben; wie ohnfehlbar bey der Prinzessin, **Annen**, was wichtiges fürgehen müsse: weil sich verschiedene Reichs-Räthe, ingleichen der Erz-Bischoff von Novogrod, und etliche andere Bischöffe, zu derselben begeben hätten. Allein der Herzog mogte nicht dencken;

daß ihm das Wetter so nahe auf dem Halse sey, und ihn, selbige Nacht annoch, treffen würde. Derowegen befahl er nur; daß sich der Senat, den nächstbevorstehenden Morgen, versamlen solte; da er zugleich unsern Grafen feste setzen wolte. Er legte sich auch, ohne weiter darum bekümmert zuseyn, zur Ruhe. Dannenhero denn der **Graf von Münnich** den nurgedachten Endschluß desto besser ausführen konte. Frühe um drey Uhr besagten 20sten Novembers 1740. hatte er mithin schon die Wachen in der Stadt verdoppelt, auch alle Posten verstärcket. Um 4. Uhr darauf, begab er sich, in Begleitung seines General-Adjutantens, **von Marstein**, und des Generals, **Uschakow**, mit einem Detachement von der Garde, nach den Sommer-Palast, wo sich der Herzog befand. Alda versicherte er sich sofort der Wache, unter der Fürstellung, als ob die Kayserliche Prinzessin, **Elisabeth**, nunmehrige Kayserin, und ihr Vetter, von dem Regenten bedränget würden, deswegen man ihn, den Regenten, gefangen nehmen müste; wen sie nachmals zum Herrn haben wolten, der könte es denn auch werden; es mögte nun der Prinz, Johann, oder aber Se. Königl. Hoheit, der junge Herzog von Holstein, seyn. Es ist im übrigen leicht zuglauben; daß es zugleich, in Ansehung derjenigen, die sich etwa gleichwohl widersetzen wollen, an Bedrohungen nicht werde ermangelt haben, dieselben auf der Stelle zutöden. Auf solche Weise wurde der Palast berennet, und man besetzte darinnen alle Trep-

pen, nebst den Galerien. Hierauf lies sich unser Graf, im Namen des jungen Kayſers, das Schlaf-Zimmer eröffnen, worinnen der Regente noch in ſanftem Schlafe lag. Durch dergleichen Getöse, und Lermen aber, welches er endlich vernahm, erwachte er; ſprang dahero in blosem Hemde, aus dem Bette, und ergriff den Degen, eben als unser Feld-Marſchall zur Thüre eintrat, und zu ihm ſagte: **Ich nehme Ew. Durchlaucht im Namen des Kayſers, und des hohen Senats, in Arreſt; und hier iſt meine Ordre darzu.** Der Herzog hergegen zog, voller Grimm, den Degen, mit dieſen Worten: **wie, Verräther, unterſtehеſt du dich, dieß zuſagen!** Und anbey ſuchte er unſern Grafen mit dem Degen zudurchrennen. Allein der hatte den blosen Degen auch ſchon in der Hand, und wuſte den Stos dermaſen auszupariren, daß ihn der Herzog nur an den Ellenbogen bleſſirte, auch ſodann, wiewohl nicht ohne groſe Mühe, entwaffnete, und an Ort, und Stelle, bringen ließ. Wie aber unmittelbar darauf auch mehrgedachten Herzogs Gemahlin, Kinder, und übrige Anverwandte, nebſt allen ſeinen Lieblingen, gleichfals in Arreſt gebracht; dargegen die Prinzeſſin, **Anna**, zur Ruſſiſchen Regentin, und Groſ-Fürſtin, öffentlich erkläret, worden; das iſt bereits anderwärts her bekant. (*)

§. 52.

(*) Sihe hiervon allenthalben, ausführlich das Bironiſche Leben/ im dritten Capit. §. 1. p. 258. der andern Auflage.

§. 52.

Hierauf nun wurde unsers Herrn Grafen Glücke vollkommen vollends reif. Hochgedachte Gros-Fürstin-Regentin wuste nemlich nicht, wie sie ihm dergleichen geleistete Dienste gnug verdancken solte. Sie ernennte ihn dahero zum ersten Minister, und Chef, von allen Collegiis. (*) Sie sagte auch von ihm, in Gegenwart des ganzen Hofes: dieser Herr ist es, der mich, und das Reich, beschützet; er ist es, der mich von den Birons, und ihren bösen Anschlägen, befreyet hat. Sie lies überdieß eine Verordnung ergehen; daß unser Graf, unmittelbar nach dem Herzoge, Anton Ulrichen von Braunschweig, auch für allen Ministris, und Generals, gleichwie seine Gemahlin für allen Damen des Hofs, den Rang haben solle. Durch ihn, und den Grafen von Ostermann, wurde mithin nunmehro das ganze Russische Reich dirigiret. Letzterer führte im Cabinet die Feder; und der Herr Graf von Münnich hatte anbey alle Macht, und die Armeen, untern Händen; daß man also meinen sollen, es würde, auf solche Weise, alles recht wohl gehen, und dergleichen Regiment, lange Zeit, guten Bestand haben. Anbey beschenckte ihn mehr hochgedachte Gros-Fürstin fast täglich. Im Januario machte sie ihn ein Präsent von 100000. Rubeln; und au-

(*) Das Manifest der Kayserin, Elisabeth, saget gar, er habe sich selbst zum Premier-Minister gemacht. Siehe §. 2. des dritten Hauptstücks.

serdem bekam er noch 70000. Rubeln, zu Ausbauung seines Hauses, nebst einem kostbaren Silber-Service. Nicht lange hernach schenckte sie ihm auch die Standes-Herrschafft, Wartenberg, welche der unglückliche Herzog von Curland gehabt, und für 8. Tonnen Goldes erkauft, hatte; nicht nochmals zugedencken, wie gnädig sich diese Gros-Fürstin gegen sein sämtliches Haus bezeiget; als davon oben schon das nöthigste erzehlet worden. Ja man wolte nachgerechnet, und befunden, haben; daß damals des Herrn Grafen jährliche Einkünfte sich über 60000. Rubeln belaufen. Im Monat, December 1740. aber wurde er mit einer Kranckheit heimgesucht. Und haben ihn, sowohl die Gros-Fürstin-Regentin, als Dero Gemahl, der Prinz, **Anton Ulrich von Wolffenbüttel**, in hoher Person, zu verschiedenen Malen, besucht, auch ein groses Mitleiden über ihn bezeuget. Kurz; man wuste ihm fast nicht Ehre, und Liebe genug zuerweisen; und er sahe sich nunmehro in den allerglücklichsten Umständen.

§. 53.

Um so vielmehr muste man sich demnach verwundern, als, nicht lange darauf, zu Anfange des Jahres 1741. die Nachricht einlief, daß der Herr Graf nicht nur seiner Premier-Ministers-Stelle, sondern auch aller andern Chargen, auf einmal erlassen worden. Man machte hierüber verschiedene Betrachtungen. Bald hies es; er habe, wegen seiner anhaltenden Unpäßlichkeit, solche Dimission selbst gesucht; bald aber solte

solches

solches ein Zeichen des Misfallens seyn, so die Gros-Fürstin über unsern Grafen geschöpft. Und dieses solte daher rühren: als der unglücklich gewordene Herzog von Curland, durch den **Grafen von Münnich**, obgedachter Masen war arretiret worden: verordnete die Gros-Fürstin eine geheime Commission, die dasjenige untersuchen solte, was man demselben, und den Seinigen, Schuld gab; darbey denn die **Herren Grafen, von Münnich**, und **Ostermann**, die Direction führten. Wie dieses der Herzog gemercket: habe er der Gros-Fürstin-Regentin ein eigenhändig geschriebenes Memorial von 24. Bogen übergeben lassen, worinnen er dieselbe versichert; daß er nicht der einzige wäre, welcher, seit der Kayserin Tode, nach hohen Dingen getrachtet; sondern gar viele noch weit ehrsüchtigere Absichten geheget hätten. Ja er glaube; daß diese Leute nur deswegen über sein Unglück frohlockten: weil sie hoffeten, in ihrem Vorhaben nunmehro destoweniger einigen Widerstand zufinden. Nächstdem solte gedachter Herzog umständlich angezeiget haben; was, wegen der Erb-Folge, und Regentschafft, zum Nachtheil der Gros-Fürstin, in verschiedenen, geheimen Versammlungen, fürgefallen; worbey er auch angeführet, daß diejenigen, so bisher am meisten ihren Muth wider ihn ausgelassen, ebendiejenigen wären, welche ihm am meisten gerathen, sich der Regentschafft anzumasen. Kurz; der gewesene Herzog solte alle Intriguen entdecket haben, die, **währender Kranckheit der Kayserin, Annä**, bey

Hofe gespielet worden; mit allen Personen, so daran Antheil gehabt, und deren er 18. bis 20. beniemet. (*) Weil denn hierunter auch eines, und das andere, den Herrn Grafen von Münnich betroffen: so hätte nunmehro die Gros-Fürstin auf diesen eine Ungnade geworfen. Allein der Erfolg hat es vielmehr ganz anders gezeiget; und man will nun für gewiß behaupten, daß er seine Erlassung selber ausgewürcket. Nur die Ursache dessen wird gleichwohl wiederum unterschiedlich erzehlet. Einige sagen nemlich; er habe wohl gewust, wie die eingebohrnen Grosen in Russland sehr schwührig darüber wären, daß er, Graf Münnich, und andere Teutsche, das Heft, und Ruder, des Russischen Reichs in Händen hätten, auch die fürnehmsten übrigen, sowohl Civil- als Militair-Bedienungen verwalteten. Er habe auch die Gros-Fürstin vielmals erinnert; daß sie doch einen, und den andern, von besagten eifersüchtigen Russen befördern, und sie dadurch zufrieden stellen, mögte. Ja um ihnen Platz zumachen; hätte er seine eigene Bedienungen, ermeldter Masen, aufgeopfert. Andere (**) hergegen wollen vielmehr behaupten; eigentlich die Preussische Einrückung in Schlesien

sey

(*) Ausführliche Nachricht von dem allen kan man abermals in dem Leben des unglücklich gewordenen Herzogs von Curland, im dritten Capitel, §. 5. p. 311. seqq der andern Ausgabe, nachlesen.

(**) Der Verfasser des Gesprächs in dem Königreiche, Siberien, zwischen den Grafen von Münnich/ und von Biron, p. 64. seq. schreibet solches öffentlich.

sey Schuld gewesen, daß unser Herr Graf seine Dimission gefordert, und auch erhalten, hätte. Es ist nemlich Weltbekant, wie, zu Anfange des 1741sten Jahres, Ihro Königliche Majestät in Preussen, mit einem grosen Theile Ihrer Macht, nach Schlesien ging, und in einer besondern Ausführung, unter dem Titel eines Rechtsgegründeten Eigenthums auf die Herzogthümer, Jägerndorf, Liegnitz, Brieg, und Wohlau, solches ganz unvermuthete Unternchmen rechtfertigten. Wie sehr sich die Königin von Ungarn, **Maria Theresia**, hierüber betreten gefunden, ist leicht zuerachten. Sie klagte deswegen öffentlich; daß man sie, mitten unter den grösten Versicherungen der aufrichtigsten Freundschafft, auf eine sogar, im Römischen Reiche, unerhörte Art, mit gewafneter Hand überzogen. Sie wendete sich hiernächst an alle ihre Bundes-Genossen; und folglich auch an den Russischen Hof. Zudem Ende gelangte der **Marchese di Botta**, welcher bis dahin zu Berlin negociiret hatte, aber den König in Preussen von gedachtem Vorhaben nicht abhalten können, nnnmehro als Ungarischer Gesandter, nach Petersburg, und verlangte gegen nur höchstgedachten König von Preussen Hülfe. Man nahm die Sache zur Uberlegung; uud es wurde darauf zuförderst ein Abmahnungs-Schreiben, nach Berlin erlassen. (*) Der Preussische Minister, Baron

(*) Sihe hiervon mit mehrerm das Ostermannische Leben im Andern Capitel.

von Mardefeld aber wuste indessen die Sache sowohl einzurichten, daß die Defensiv-Allianz, zwischen Russland und Preussen, erneuert wurde. Hierüber stutzte der Marchese di Botta nicht wenig. Allein man gab ihm solche Erklärung darüber, die wenigstens scheinbar war, und womit er sich für dieses Mal muste abspeisen lassen; zumaln auch bereits an ein gewisses Corpo Russischer Truppen die Ordre gestellet wurde, sich marchfertig zuhalten. Da jedoch besagter Marquis endlich, wohl gemercket, daß der würckliche Aufbruch dieser Völcker, von einer Zeit zur andern, unter allerhand Fürwand, aufgeschoben wurde, und der Baron von Mardefeld bey dem Herrn Grafen von Münnich in bessern Credit, als er, der Marquis, stehe: wäre dieser zum Grafen gegangen, und habe sich mit ihm, als Premier-Minister, wegen der Schlesischen Angelegenheit, ins besondere unterredet, auch nachmals verlanget; daß die Gros-Fürstin, und Regentin, der Königin von Ungarn endlich die Hülfs-Völcker mögte würcklich zukommen, und anmarchiren, lassen; um den König von Preussen aus Schlesien wiederum zudelogiren. Unser Herr Graf dargegen habe sich nunmehro deutlich darauf erkläret, und dem Marchese gar keine gefällige Antwort gegeben, sich anbey nochmals über den Belgrader-Frieden aufgehalten, und überhaupt kein Geheimniß mehr daraus gemacht, daß er kein sonderlicher Freund des Oesterreichischen Hauses, sondern dem Könige in Preussen geneigter, sey.

Uberdieß

Uberdieß solle der Marquis entdecket haben; daß der Herr Graf damals in einer besondern Connexion, und Verknüpfung, mit dem Preussischen Hofe, auch verschiedene von seinen nahen Anverwandten daselbst, in grosen Gnaden, gestanden. Derowegen wäre mehrgedachter Marquis an den Kayserlichen Hof zu Petersburg gegangen, und hätte sich über das Betragen des Herrn **Grafen von Münnich** beschwehret; da er denn in dem Conseil Beyfall, und viele Neigung, gefunden, seiner Königin gegen den König von Preussen beyzustehen. Dieß nun habe der Graf sehr übel empfunden; indem er gemeinet, daß man, da er doch Erster, und obrister Minister wäre, auch seinem Rathe für andern folgen müste. Ja er hätte sich alsbald hierauf sogar zu der Gros-Fürstin, **Annen**, erhoben, und ohne grose Umstände, die Erlassung aller seiner Chargen verlanget; worüber zwar hochgedachte Prinzessin gestutzet; dem Grafen aber doch seiner Bitte gewähret, (*) u. s. w. Doch dem

(*) Eben daher will man dem Herrn Grafen von Münnich eine offenbar widrige Neigung gegen den Wienerischen Hof Schuld geben, und sey er mithin auch hauptsächlich Ursache gewesen, daß die Königin von Ungarn in so betrübte Umstände gerathen. Denn er habe gehindert, daß ihr nicht zu rechter Zeit geholfen worden. Woferne nemlich die damalige Regentin nur einigen Ernst gebraucht: würde dadurch die ganze Sache eine ganz andere Gestalt gewonnen haben. Allermasen wenn dem Könige in Preussen seine erste Unternehmungen wären rückgängig gemacht worden; die übrigen

dem allen sey endlich, wie ihm wolle. Es war solches, und daß unser Graf auf diese Weise die Macht aus den Händen gab, an welcher nunmehro verschiedene Widriggesinnte Theil nahmen, freilich wohl ein nicht geringes Versehn; (*) als

---

übrigen hohen Alliirten weit grösere Schwührigkeit würden vor sich gefunden haben, die Königin von Ungarn anzugreifen. Ja viele wollen deswegen sogar nicht zweifeln; daß der itzt noch fortwährende Schwedische Krieg mit diesen Angelegenheiten eine ziemliche Verknüpffung habe. Denn gerade zu der Zeit, als die Gros Fürstin, Anna/ im Begriff gewesen, der Königin, Mariä Thereſiä/ nachdrücklich zuhelfen: hätte die Cron, Schweden, dem jungen Kayser, Iwan/ den Krieg angekündiget, u. s. w.

(*) Darum eben wollen andere behaupten; daß sich der Herr Graf zu einem Premier-Minister, und Chef aller Conseils, nicht sowohl, als zu einem Feld-Herrn, geschickt. Was sich bey der Armee thun lässet, das sey nicht alle Mal auch im Civil-Stande practicable. Der berühmte Gundling zu Halle habe immer zusagen pflegen; Soldaten-Regiment in einem Staate währe selten lange. Zudem, sagen diese Leute, habe unser Graf auch sonst nicht die nöthige Eigenschafft eines Premier-Ministers gehabt; nach welcher der nemlich eine Sache mit einem Male an- und übersehen müsse. Er habe sich gar zuleichte etwas einnehmen lassen: indem er gleich die Partey des Königes von Preussen offenbahr ergriffen; dergleichen ein rechter Minister niemals öffentlich thun werde. Es habe ihm auch augenscheinlich an Moderation gefehlet. Einem fürnehmen, fremden Gesandten harte Dinge ins Gesichte zusagen, und den, unter gesitteten Völckern eingeführten, Wohlstand zuverletzen; Ja noch mehr, seiner Gebieterin, ohne Weitläuftigkeit, den

Stuhl

als wodurch zweifelsohne die letztere Revolution in Rußland erleichtert, auch sein völliger Fall befördert worden; wie wir bald mit mehrerm vernehmen wollen. Und dieß ist dahero auch die wichtigste Begebenheit, so sich unter seinem kurzen Ministerio, das kaum zwey Monate gewähret, zugetragen hat. Ob hernach dem Herrn Grafen die gesuchte, und erhaltene, Dimission gereuet, ist zwar, wegen seiner Gemüths-Eigenschafft, nicht leichtlich zuglauben. Indeß aber empfand er doch wohl einen heimlichen Widerwillen wegen solcher Ubereilung; wenn er es sich gleich äuserlich nicht mercken lassen. Es gehöret allerdings eine starcke Fassung des Gemüths darzu, auf ein Mal ganz müssig zuwerden; da man vorhero mit den wichtigsten Geschäften überhäuft gewesen. Nachdem er nun also seine Erlassung erhalten hatte: erging an alle Regimenter, und gesamte Collegia, der hohe Befehl; sich nicht weiter bey dem Herrn Grafen, als Premier-Ministre, zumelden. Hierauf wäre er gerne sogleich, wenn es nur seine Gesundheit hätte erlau-

---

Stuhl vor die Thüre setzen, und mit Ungestüm seinen Abschied zufordern; das zeige eine schlechte Moderation für einen Premier-Minister an, und müsse vielmehr unter die unverantwortlichsten Ubereilungen gerechnet werden; auch was dergleichen Dinge mehr seyn. Allein bey dem allen glaube ich doch; daß diese sämtlichen Umstände wohl eine Historia arcana des Herrn Grafen bleiben werden; und man dahero nur aus vorausgesetzten Gründen, die vielleicht eben so falsch, als wahr, seyn können, dermasen urtheile.

erlauben wollen, nach Wartenberg, in Schlesien, gegangen; um alda seine übrige Lebens-Zeit vollends in der Stille zuzubringen. So aber verschobe er solches, wegen sich ereignender Unpäßlichkeit, bis aufs nächste Früh-Jahr. (*) Doch ebendieses muste zu seinem gröſten Unglücke geschehen; wie der Ausgang bald gelehret hat. Der Himmel hatte einmal den Ort darzu ersehen, wo er durch ein hartes Verhängniß solte heimgesucht werden. Indessen bezog er demnach den kostbahren, und lustreichen, Palast auf Wasili-Ostrow, (**) den bishero sein Herr Sohn,

der

(*) Einige meinen vielmehr; es wäre ihm solches nicht verstattet worden; indem es den Russischen Reichs-Gesetzen zuwider; daß er, auserhalb des Reichs, seine Pension, und daselbst erworbenes Guth, verzehren wollen.

(**) Es ist dieses Wasili-Ostrow eine schöne, und grose, Insul zu Petersburg, welche Peter der Erste dem Menzikof schenckte, von welchem sie darauf bewohnet, und mit seinen Domestiquen besetzt, wurde. Das meiste dieser Insul war damals noch ein wilder, und dicker, Wald, von Tannen, Bircken, und Erlen. Nachgehends aber funde ermeldter Kayser ein gröseres Wohlgefallen an besagtem Orte, als er anfangs nicht gehabt; und beschloß dahero, daß nunmehro die rechte Stadt, Petersburg, dahin in richtiger Ordnung gebauet werden solte. Zudem Ende lies er verschiedene Risse darzu machen, und erwählte daraus den besten. Gleich wurden darauf 1716. die Gassen, und Canäle, wie auch die Haus-Plätze, abgetheilet, und mit Stangen ausgesteckt, nebst der Ordre, daß man auf schon mehrgedachter Insul ohngesäumt bauen, und sich alda wohnhaft niederlassen, solte. Da nun auch der bereits im Stande

seyenden

der Ober-Hof-Meister, bewohnet hatte; welcher dargegen den Bissmarckischen Palast geschenckt bekam.

---

seyenden alten Stadt, Petersburg, nichts abging, sondern solche in ihrem Wesen verbliebe: als ist daraus eine Stadt geworden, die an Grösse kaum ihres Gleichen, in Europa, hat. Das Gehölze auf Wasili-Ostrow wurde demnach grösten Theils ausgerottet, und die Fürnehmen Herrn erwählten zu ihren Bau-Plätzen sonderlich die oberste Ecke davon; wo sie mithin viele grose, und ansehnliche, Palläste aufgeführet haben. Für allen andern aber fällt des Fürsten, **Menzikofs**, Haus in die Augen, welches von Mauer-Steinen, drey Stockwerck hoch, auf Italienische Manier, aufgeführet, und mit grosen, eisernen Platten, die halb roth angestrichen sind, gedecket, ist. Es hat auch forne, und hinten, Flügel, ist überdieß unten gewölbet, und im übrigen mit allem versehen, was zu einem guten Hause gehöret. Fürnemlich sind viele Gemächer darinnen, die alle mit kostbaren Hausrathe, bevorab mit einer grosen Menge Silber-Geschirr, ausgezieret. In der Mittelsten Etage ist auch ein groser Saal, auf welchem sonst gemeiniglich die Festins, und die fürnehmen Hochzeiten der Knesen, und Bojaren, gehalten wurden. Nächst bey diesem Hause stunde mehrermeldten Fürstens-Kirche, mit einem artigen Thurme, und einer Art von Glocken-Spiele. auch mit einer Gallerie umgeben. Das nächste grose Haus bey dieser Kirche hatte des Fürsten Marschall, Feodor Salaviof; von Mauersteinen aufgeführet, und mit grosen eisernen Platten gedecket. Es war dasselbe, nächst den Palästen des Fürsten, und des Admirals, Apraxin, der beste, in Petersburg. Hierauf folgte des **Menzikofs** Garten, nnd Sommer-Haus. Dieses ist zwar nur von Holz, zwey Stockwercke hoch; sonst aber, auf Italienische Manier, sehr wohl, und mit schönen Gemächern, gebauet. Der Garten hergegen an sich hat einen sehr

grosen

bekam. Er machte also die schönste Retirade von der Welt. Die Staats-Geschäfte druckten ihn nicht so sehre mehr; und der Kriegs-Sachen war er überhoben; die Seinigen aber stunden am Hofe wohl angeschrieben; und es schiene mithin, als hätte er auf solche Weise nun erst die recht erwünschten Tage erlebet. Gleichwohl wuste fast Niemand eigentlich; ob er annoch bey der Gros-Fürstin-Regentin in Gnaden stunde, oder nicht. Doch hielten es vielmehr die meisten für eine besondere Tugend unsers Grafen, daß er also freywillig seine so hohe Bedienungen, und zwar aus groser Demuth niedergeleget habe. Ebendaher kam damals folgende artige Poesie auf ihn zum Vorschein:

Victoria sui ipsius
Comitis de MÜNNICH.
Imperii saevos postquam superavimus hostes:
Denique

---

grosen Umfang; und zur Seite desselben hatte Menzikof eine Allee, bis an die See, aushauen lassen, welches man die Perspectiva heisset. Am Ende dieser Allee stehet an der See ein hölzernes Haus mit einem Thurme, welcher von dem, gegen über liegenden, Lande, wie auch aus der See, sehr weit kan gesehen werden, und dienet den Schiffleuten, an statt eines guten Weg-Weisers, wo sie die Einfahrt suchen müssen: allermasen der Wasser-Weg, allernächst bey diesem Thurm, fürbeygehet. Hinter dem Garten aber, am Wasser hinunter, wohnten sonst des Fürsten Architecti, Gärtner, und Künstler. Lincker Hand hergegen ist die Meyerey, und in derselben eine grose Menge Küchen-Geflügel, von Gänsen, Enten, Hühnern, und dergleichen. Diesen grosen ansehnlichen, und lustigen, Pallast nun bewohnte nunmehro eben unser Herr Graf.

Denique nos nostro Marte domemus, ait.
Praestat enim, cunctis semeo vicisse triumphis,
Ac in fortuna scire tenere modum;
Ambitus, ac semper dominandi, victa cupido,
Veros Heroas, semideosque, facit.
Dixit, & immensos ultro demisit honores,
Ac sapiens summo pretulit ima loco.
Pace, opibus, meritis, fama, partisque tropeis,
Maluit, ac tuta conditione, frui.
Quid par fecerunt, Macedo? Pompejus? Juljus?
Illi victores orbis; at ille sui.
Si illi non poterant; poterant sed vincere gentes;
Gentibus hic domitis vincere se potuit.
Si levius ferro populos est vincere, quam se;
(*Illud* Alexander *fecerat; hocce nequit,*)
Vincere qui sese potuit, voluitque, vel orbem
Vincere, si vellet, se potuisse, docet.

Das ist:

Der Feinde Rasen liegt gebeugt zu unsern Füsen,
Brauch deine Waffen nun, sprach Münnich, wider dich.
Das ist der schönste Sieg, sich zubezwingen wissen;
Mich faste das Gelück; ich fast im Glücke mich.
Wer Ehr, und Herrschsucht, dämpft, siegt dennoch immer wieder.
Denn kan man erst ein Held, und Göttern ähnlich, seyn.
Leg deine Würde ab, und ohngezwungen nieder,
Verlaß des Hofes Pracht, tritt in dein Zimmer ein.
Vermögen, Fried, und Ruhm, Verdienst, des Sieges Zeichen,
Wird dir, in Sicherheit, nun erst Vergnügen reichen.
Kan dieß der Griechsche Held, Cäsar, Pompei, verrichten?
Nein! du besiegest dich; und jene nur die Welt.

Dort, blieb man unbesiegt, wenn sie ein Volck zernichten;
Hier, wird der Feind gestürzt, und sich besiegt der Held.
Dieß lehrt; daß nicht so schwehr, ein Volck, als sich, bezwingen.
Denn Alexander kan nicht alles beydes thun.
Du lehrst: wer sich besigt, könt' es auch dahin bringen;
Daß er die Welt für sich in Fesseln liese ruhn.

Es genoß auch unser Graf würcklich annoch alle Freyheit, und blieb bey der Gros-Fürstin-Regentin in beständig gutem Credit, und Ansehen. Denn diese setzte ihm sogar eine ordentliche, jährliche, Pension von 15000. Rubeln aus. Auch ließ sie seiner Familie nicht das geringste von demjenigen entgelten, was ihn betroffen. Ja als er im Monat, May, 1741. seinen Geburts-Tag beging: überschickte ihm hochgedachte Regentin eine goldene Tobacks-Dose, reich mit Diamanten besetzt, zum Präsent; und da er hierauf, den Sommer selbigen Jahres, wegen der noch anhaltenden Unpäßlichkeit, auf seinen Güthern, die Mineralischen Wasser gebrauchte: hatte er die Ehre, daß ihm schon oftbenante Gros-Fürstin abermals, in eigener hoher Person, eine Visite gab. Indessen sahe er ganz ruhig zu, mit was für Eifer, und Ernst, man sich zum Kriege gegen die Schweden rüstete. Dargegen wurde er, wie wir nunmehro erfahren, zwar nicht mehr öffentlich, doch heimlich, in Staats-Sachen, und den Angelegenheiten dieser Prinzessin, um Rath gefraget. Er half auch, unter der Hand, mit dar-

an arbeiten. Wie ihm dann, in dem nachhero anzuführenden, Manifest der Kayserin, Elisabeth, ausdrücklich Schuld gegeben wird, daß er an den Anschlägen, itzt höchst gedachte Kayserin in das Closter zustosen, und dargegen die Gros-Fürstin, Annen, selbst so gar würcklich auf den Russischen Thron zusetzen, nicht wenigen Antheil gehabt. Zwar hätte er besagte Anschläge, im Anfange, als ihm sein Sohn, und der Baron von Mengden, umständliche Nachricht davon gegeben, für unthulich gehalten; gleichwohl aber sie nachgehends bestmöglichst unterstützen helfen, und zu dem Ende ein besonderes, wachsames Auge auf die damaliche Prinzessin, Elisabeth, gehabt; ja sogar sich viele Mühe gegeben, deren Thun, und Lassen, heimlich auszuforschen; und mithin einen besondern Unter-Officier in ihren Palast gesetzt, auch demselben Pferde, und Fahrzeuge, gehalten; damit er ihr überall nachfolgen, und um soviel besserer von allen ihren Gängen, und Schritten, Rapport erstatten könne. Man weiß überdieß auch, daß er bey der Untersuchungs-Sache des unglücklich gewordenen Herzogs von Curland, auf verschiedene Weise, annoch mit behülflich gewesen. Sonderlich soll er, den gemeinen Berichten nach, den Riß zu dem Hause gemacht haben, so zu Relim aufgebauet würde; und wohin man anfänglich besagten Herzog, nebst seiner Familie, in die ewige Gefangenschafft bringen wolte; welches nunmehro aber unser Graf von Münnich selbst bewohnen muß. Im übrigen geruhete auch noch

noch die damals regirende Gros-Fürstin, in Begleitung Dero Gemahls, und des gesamten Hofes, am 28. Octob. 1741. als dem letzten Tage des ersten Regirungs-Jahres Ihres Prinzen, **Iwans des Dritten**, unsern Grafen, in dessen vorher beschriebenen Palaste, auf Wasily-Ostrow, mit dero Gegenwart zubegnadigen, und den daselbst angestellten Ball mit ihme zueröffnen. Ich geschweige vieler anderer auserordentlicher Gnaden-Bezeugung, die ihm von dem Russisch-Kayserlichen Hofe, auch annoch, nachdem er bereits aller seiner öffentlichen Bedienungen war erlassen worden, angediehen; darbey er mithin vollkommen vergnügt zuseyn schiene. Und so haben wir ihn denn nun, in seinem höchstbeglückten Zustande, ziemlicher Masen kennen lernen. Nun aber muß ich dahero auch noch etwas von seinem betrübten Falle, worinnen er sich gegenwärtig befindet, kürzlich berühren; als welches in folgendem Haupt-Stücke, nach Möglichkeit, geschehen soll.

Das

Das dritte Hauptstück,
Von dem letzthin erfolgten, betrübten Falle des Herrn Grafen von Münnich.

§. 1.

Wenn uns das Glück am meisten schmeichelt: so bezeiget es sich gemeiniglich sehr tückisch. Dieß hat vielfältig eingetroffen, und ist besonders auch in Ansehung des Hrn. Grafen von Münnich, wahr geworden. Denn als derselbe es in der Welt recht hoch gebracht, und er gedachte, in Ruhe, und vollkommen vergnügt, zuleben: begegnete ihm ein Unglück, welches, wo nicht noch gröser, doch eben so gros, als sein bisheriges Glück, zuschätzen ist; ich meine seinen gänzlichen Fall. Hiermit nun ginge es dermasen zu: als sich, zu Ende des letztverwichenen 1741sten Jahres, die jüngste, ganz unvermuthete, Revolution in Russland ereignete, und die nunmehrige Kayserin, Elisabeth, am 25. November 1741. den Russischen Thron bestieg: (*) wurde unter andern sogleich auch der Herr Graf von Münnich, in dem vorhin mehrmals gedachten Palast, auf Wasili-Ostrow, mit seiner gantzen Familie, und allen Angehörigen, selbige Nacht noch, arrestiret, und auf die Petersburgische Citadelle, oder Festung

(*) Wie es damit eigentlich zugegangen, kan man in dem Dritten Hauptstück §. 1. des Herrn Grafen von Ostermann/ umständlich nachlesen.

stung gebracht. Einige Nachrichten melden anbey; daß die Grenadiers ziemlich unhöflich mit dem Herrn Grafen umgegangen wären; und zwar aus dem Hasse, den die Armee, schon lange Zeit, gegen ihn geheget hätte; welches ich an seinen Ort gestellet seyn lasse. Sonst bemächtigte man sich auch aller seiner Sachen, und sonderlich der Scripturen, aus welchen verschiedene, wichtige, Dinge sollen seyn entdeckt worden. Es wurde hierauf alsobald eine Commission verordnet, die dasjenige untersuchen solte, was man ihm, und den übrigen Mitgefangenen, Schuld gab. Ueber 50. Puncte soll er seyn befraget worden, darunter einer der fürnehmsten gewesen, was ihn bewogen habe, der Gros-Fürstin Regentin, Annä, anzurathen; daß sie sich selbst auf den Kayserl. Thron setzen, und die itzige Kayserin, Elisabeth, ins Closter stecken solte? Alle Wochen brachte man ihn, zu verschiedenen Malen, ins Verhör; und es wolte verlauten, daß er dabey die meiste Schuld auf den Herrn Grafen von Ostermann geschoben. Ja die Zeitungs-Schreiber wolten uns weis machen; ich weiß fast nicht, was für groses Uebel dem Herrn Grafen, um die Wahrheit von ihm herauszubringen, bereits begegnet sey. Indeß hatte der Fiscus, ein Paar Wochen lang, mit Aufzeichnung der kostbarsten Meublen, und unbeschreiblichen Reichthümer, genug zuthun, welche in der Wohnung des Herrn Grafen angetroffen wurden, und sich am Werthe auf erstaunende Summen erstreckten. Die Kayserin, Elisabeth, gab auch den Befehl, noch vor ihrer Ab-

Abreise nach Moscau, unserm Grafen, und den übrigen Mitbeschuldigten, den Proceß zumachen; welcher mithin dermasen beschleuniget wurde, daß es bereits im Monat, Februar. damit zu Ende ging, und die Execution der ausgesprochenen Sentenz vollstrecket wurde. Jedermann der die grosen Verdienste dieser Männer, nach den bisherigen äuserlichen Umständen, schätzte, hatte inzwischen ein herzliches Mitleiden mit ihnen, und wünschte, daß sie sich der beschuldigten Verbrechen entledigen, oder diese doch so beschaffen seyn, mögten, mit einer gnädigen Strafe darvon zukommen. Allein alle Nachrichten wolten schwehrlich so was vortheilhaftes hoffen lassen. Und dieß verursachte denn um so viel mehr einen mitleidigen Eindruck. Ja man fing schon im voraus an zubedauren, daß auch diese grose Geister einem erstaunenden Verhängnisse ebenso, wohl noch mehr, als andere, unterworfen werden dürften. Endlich erfuhr man wircklich den eigentlichen Inhalt des gesprochenen Urtheils, und wie solches vollstrecket worden; so, gewiß, die wenigsten, ohne von einem kalten Schauer überfallen zuwerden, gelesen, und vernommen haben.

§. 2.

Zuvörderst lies nemlich höchstgedachte Kayserin, Elisabeth, nachstehendes Manifest, durch den Druck, aller Welt bekant machen; worinnen, sowohl der, wider den Herrn Grafen bisher geführte, Proceß beschrieben, als auch die Haupt-

Puncte beniemet, sind, welche man ihm Schuld gegeben, nebst beygefügten, darauf gesprochenen, End-Urtheil:

Wir, Elisabeth die Erste, Käyserin, und Selbstthalterin aller Reussen ꝛc. Jedermann ist bereits, aus Unserm, den 28. Novemb. 1741. publicirten Manifeste zur Gnüge bekant, wie durch boshafte, und übel gegen Uns gesinnte, Intriguen des gewesenen Gros-Admirals ꝛc. Graf Ostermanns/ Wir, nach dem Ableben Peters des Andern/ Unsers väterlichen Erb-Throns, der Uns schon durch das Testament Unserer geliebten Frau Mutter, der Käyserin/ Catharina Alexiewna, als rechtmäsiger Erbin, ohne alle Ausnahme gebührte, verlustig gemacht worden; ingleichen wie, durch GOtt misfällige, und Unserm Reich nachtheilige, Tücke, er, der Graf Ostermann, gemeinschafftlich mit dem gewesenen Feld-Marschall, Grafen von Münnich/ und andern Mit-Gehülfen, bey dem Ableben der Käyserin, Anna Joannewna, als Ihro Majestät schon in äuserster Schwachheit sich auf dem Tod-Bette befunden, durch eine, vom Ostermann aufgesetzte, Verordnung der Erb-Folge, Uns abermals von Unserm väterlichen Erb-Throne entfernet, und den Prinzen, Johann, der doch zum Russischen Throne, weder den geringsten Anspruch, noch Recht der Geburt, hatte, und dazu noch ein unmündiges Kind von zwey Monaten war, nach ihm aber seine Brüder/ als Erben, und Nachfolger, ernennet; zugleich auch die Reichs-Verwaltung, zu grössern Unordnungen, und mehrerer Bedrängniß, und Aussaugung Unserer Unterthanen, nicht nur in fremde Hände gespielet; sondern es hat auch zur augenscheinlichen Gefahr Unserer eigenen Person der Graf Ostermann ꝛc. um Uns von Unserm rechtmäsigen Throne auf ewig auszuschliesen, gar eine besondere Verordnung entworfen, Kraft welcher sich diese Leute frevelhaft unterstanden, nicht nur die von der Prinzessin, Anna, abstammende Töchter Erb- und Thron-fähig zuerklären, sondern auch sie, die Prinzessin selbst, zur Käyserin aller Reussen einzusetzen:

zusetzen. Bey so gefährlichen Umständen waren Wir unumgänglich genöthiget, durch die Hülfe GOttes, und insonderheit der Regimenter von Unserer Leib-Garde, den väterlichen Erb-Thron zubesteigen, und die unverschämten Stöhrer der allgemeinen Ruhe, als Reichs-Verräther, und Ubelthäter, nemlich den Ostermann, Münnich / Golofkin / nebst ihren Anhängern, dem Ober-Hof-Marschall von Löwenwolde / dem Baron von Mengden / und dem Etats-Rath, Temiriazef ꝛc. in Verhaft zuziehen. Zu Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe, haben Wir eine besondere Untersuchungs-Commission niedergesetzt, worinnen alle befagte verhöret worden; und man hat hauptsächlich folgendes befunden.

* * * (*) Des gewesenen Feld-Marschalls Münnichs Haupt-Verbrechen sind folgende: nemlich er hat das oftgedachte von Ihro Käyserlichen Majestät, Unserer vielgeliebten Frau Mutter, der Käyserin, Catharina Alexiewna, hinterlassene Testament, welches er, nebst vielen andern, beschworen, und unterzeichnet, hatte, bey den letzt fürgefallenen, unterschiedenen Veränderungen, weder gehalten, noch unterstützet; sondern nach dem Ableben Ihro Majestät, der Kayserin, Anna Joannowna / um die Verwaltung des Russischen Reichs in fremde Hände zuspielen, besondere Mühwaltung angewandt; und also das allermeiste beygetragen, daß der gewesene Herzog von Curland, Biron / die Regentschafft angetreten; immasen er, Münnich / am ersten, und mehr, als alle andere, mit ihm davon gesprochen, ihn inständig darum gebeten, und darzu angetrieben. Als nun hierauf Biron, allerdings dem Reichs-Nutzen entgegen, durch Münnichs betrügliche Streiche, die Regentschafft auf sich genommen: so hat er, Münnich, den Biron aus seinen eigenen, und besondern, Absichten, für sich allein wieder gestürtzet. Und da er, um sich des Regentens zubemächti-

(*) Was diese Stelle vom Herrn Graf, Ostermann, betrifft, davon siehe seine jüngst herausgekommene Lebens-Beschreibung, im 3ten Capitel §. 4.

gen, ausgegangen war: hat er, als er gar zu wohl wuste, welche besondere, und aufrichtige, Neigung zu Uns die damals auf der Wache stehende Soldaten von Unserer Kayserlichen Leib-Garde trugen, die List und den Betrug, zu Bewerckstelligung seines Fürhabens gebraucht, und um sie eher zugewinnen, fälschlich fürgegeben, als ob Wir, und Unser Vetter, von dem Regenten bedrängt würden, und man ihn, den Regenten, deswegen gefangen nehmen müste; wen sie nachmals zum Herrn haben wolten, der könne es denn auch werden; es mögte nun der Prinz, Johann / oder Se. Königliche Hoheit, der Herzog von Holstein, seyn. Nach solchen Verfahren hat besagter Münnich / ohnerachtet seiner eigenen Gewissens-Uberzeugung, daß Wir, und unser Vetter, des Herzogs von Holstein Königliche Hoheit, zur Erb-Folge des Russischen Throns das unwidersprechliche Recht haben, dennoch die, damalen, in seinen Händen gestandene Gewalt gar nicht angewand, um Uns bey Unserm Rechte zuschützen; sondern auch fernerhin, bey den nachmals fürgefallenen Veränderungen, das gottloseste, und zu Verlezung der allgemeinen Ruhe abgezielte Fürhaben, davon ihm der Baron von Mengden / und sein Sohn, der gewesene Ober-Hofmeister, von Münnich / umständlich gesagt, er selbst aber, als unthunlich, gemiß billiget, hatte: dennoch abermal wider Eyd, und Pflicht eines getreuen Dieners, und Unterthanen, gar nicht zuhintertreiben getrachtet, sondern noch überdem Uns selbst, auf unterschiedene Art, und Weise, beleidiget: wie er denn nicht allein zu allen geheimen Ausforschungen an Unserer eigenen Person, und Hof, auf eine, seinem Amte, und Würde, ganz unanständige Weise, sich selbst gebrauchen lassen; sondern auch einen besondern Unter-Officier in Unser Palais, unter dem Fürwande, gesetzt, als ob er zur Aufsicht über das Bau-Wesen hergegeben wäre, auch demselben Pferde, und Fahr-Zeuge, gehalten, um Uns überall nachzufolgen, und ihm von allen unsern Gängen, und Schritten, Rapport zuerstatten. In Ansehung seines Aufenthalts bey der Armee, ist er gar vieler, zu nicht geringem Verderb unsers Reichs, abgezielten

zielten Unordnungen, und Verbrechen, überführet worden; daß er nemlich das Volck zuerhalten, und zuschonen, nicht die geringste Sorge getragen, in vielen sehr wichtigen Kriegs-Unternehmungen, den Kriegs-Gesetzen, und Artickeln, zuwider, blos aus eigener Ehrsucht, verfahren, ohne das geringste mit der Generalität zuüberlegen, oder ihre Meinung darüber anzuhören; und also nach seinem Kopf, und Willen, alles gethan; woher denn, währenden Krieges, bey vielen Gelegenheiten, die Armee unnöthiger Weise einen ansehnlichen Verlust an Leuten erlidten. Zu ebender Zeit seines Auffenthalts bey der Armee, hat er nicht allein an geringern Russischen Officiern, auch öfters ohne Kriegs-Recht, und ohne Betracht des Officiers-Ranges, mit ungebührlicher Strafe verfahren; sondern auch viele Stabs-Officiers mit gemeiner Soldaten-Strafe beleget: wie er denn in der ersten Perecopischen Campagne viele, aus alten, Adelichen Geschlechtern, herstammende Russische Obristen, zum äuserstem Schimpf, Musqueten tragen, und sie, für der ganzen Armee, zum Schau herumführen, auch einige von ihnen in Eisen, und Bande, schlagen, und eine lange Zeit in so schimpflichen Aufzuge gehen, lassen. Seine Freunde, Verwandten, und Anhänger, hat er, ohne einige Verdienste, oder Würdigkeit, erhoben, und andern fürgezogen; sich selbst aber, zur Aussaugung, und Erschöpffung der Reichs-Casse, grose Summen Geldes, unterschiedene Male, auch unter der Regentschafft der Prinzessin, Anna, / als er sich selbst zum Premier-Minister gemacht hatte, und überdem auch eine auserordentliche Pension, ausgewürcket, von welchem sowohl, als auch von vielen andern, seinen Unordnungen, und Unbilligkeiten, er, nachdem er überzeuget worden, auch sein eigenes Geständniß von sich gegeben; wie solches in den Untersuchungs-Acten mit mehrerm zuersehen ꝛc. = = = (*) Wie man nun die wahren Umstän-

de,

(*) Soviel die hier ermangelnde des Vice-Canzlers, Michaels Galofkin, / und des Ober-Hof-Marschalls

de, und eigentliche Beschaffenheit von jetzt angeführten, schwehren, Verbrechen mehrgedachter Personen, nemlich des Ostermanns / Münnichs, Golofkins / und der übrigen Mit-Schuldigen, richtig untersuchen, und herausbringen, müssen: so haben dieselben auch über gewisse Puncte gerichtlich verhört, und peinlich befragt, werden sollen. Allein Wir haben diese peinliche Inquisition, aus der einzigen, Uns angebohrnen, Landes-Mütterlichen Huld, und Gnade, über sie keines Weges ausüben lassen wollen; sondern Unserm Senat anbefohlen, dieselben, in Versamlung der gesamten Kriegs- und Staats-Generalität, denen, in der Sache klar liegenden, oberwehnten Umständen, und ihrem eigenen Bekentnisse, und Aussage, zu Folge, nach unsern Reichs-Rechten, und Gesetzen, zurichten. In welchem Haupt-Gerichte, zu Folge eines darinnen abgefassten Urtheils, ausgesprochen, und fest gesetzet worden, sie alle mit Todes-Strafen anzusehen, und zwar den Ostermann zurädern, den Münnich zuviertheilen, den Golofkin / Löwenwolde / Mengden, und Temiriazeff, zuenthaupten, und ihre bewegliche, und unbewegliche, Güther zuconfisciren. Und obgleich mehrgemeldte Missethäter / in Betrachtung ihrer höchstwichtigen, gottlosen, und übelgemeinten Thaten, wie auch ihrer übrigen, wider Eyd, und Pflicht, sehr schwehren, zum offenbaren Verderb des Reichs, und Kränckung der allgemeinen Ruhe, abzielenden Schulden, und Reichs-Verbrechen wegen, nach allen Rechten, und Reichs-Gesetzen, solchen ihren rechtmäsig zugesprochenen Tod würcklich verdienen: so haben Wir doch, aus angebohrner, und Allerhöchster, Landes-Mütterlicher Huld, und Gnade, und einer Uns von GOtt geschenckten Grosmuth, allergnädigst anbefohlen, sie mit obgemeldten Todes-Strafen zuverschonen, und dafür an unterschiedene, entfernte Oerter, gefänglich

---

, schalls von Löwenwolde, anlangen, siehe das Leben des Grafen von Ostermann, drittes Capitel §. 4. und soviel den Baron von Mengden / betrifft, das erste Haupt-Stück dieses Lebens, §. 13.

gefänglich, und zwar den Ostermann nach Beresowa, den Münnich nach Relym, den Golofkin nach Germanga den Mengden nach Kylymskoy Ostrog, den Löwenwolde nach Golikamskoi, und den Temiriazef nach Siberien, ins Exilium zuverschicken; ihre Frauen aber, wenn sie es verlangen, mit ihren Männern ziehen, und alle ihre eigene beweglich- und unbewegliche Güther Unserm Fisco anheim fallen, zulassen. Damit alle Unsere getreue Unterthanen dieses wissen, und daraus erkennen mögen, wie der gerechte GOtt alle Treulose, und Meineidige, zu seiner Zeit, gewiß zufinden und auszurotten, wisse, und daß, durch seine weiseste Fürsehung, die in ihren Herzen verborgene, böse Absichten, und Gedancken, zu ihrer eigenen, zeitlichen, und ewigen, Verurtheilung allezeit entdeckt werden; ja, damit, in Erwegung dessen, sich ein Jeder für allen dergleichen, GOtt missfälligen Unternehmungen ernstlich in Acht nehmen, und in allem dergestalt beytragen, möge, wie es getreuen Unterthanen, und rechtschaffenen Kindern des Vater-Landes, Eyd und Pflicht nach, gebühret; als wofür sie von GOtt dem HErrn gesegnet, und von Uns mit Kayserlicher Gnade allemal angesehen, seyn werden: so haben Wir gegenwärtiges Manifest zum Druck zubefördern, und im ganzen Reich, aus Unserm Senat öffentlich kund zumachen, allergnädigst befohlen.

Das Original ist von Ihro Käyserl. Majestl. eigenhändig unterzeichnet, den 22. Januarii, 1742. (L.S.) Gedruckt, zu St. Petersburg, bey dem Senat, den 23. Januar. 1742.

Es wäre übrigens zuwünschen; das man dem Leser auch das eigentliche Geständniß unsers Grafen, nebst dem Beweiß, wodurch er überführet worden, wie dieses Manifest besaget, noch mehr aber seine Verantwortung, und Vertheidigung, woferne anders eine fürhanden ist, für Augen legen könte; damit er um so vielmehr der wahren Beschaffenheit der Sache über-

überzeuget, werden, und bemercken, könne, auf was Art man etwan, in dergleichen Fällen, den Proceß in Rußland zuführen pfleget. (*) Allein es dürften die völligen Acten schwerlich bekant gemacht werden; und also diese Stücke wohl eine geheime Geschichte verbleiben; dahergegen man doch, bey dieser Gelegenheit, von der Untersuchungs-Sache des ehemalichen Herzogs von Curland schon etwas genauer benachrichriget worden.

§. 3.

Hierauf wurde nun zur würcklichen Execution geschritten. Zu dem Ende lies die Kayserin, Elisabeth, den 26ten Januarii alten Calenders dieses 1742sten Jahres, in der ganzen Stadt, Petersburg, bekant machen; daß des folgenden Tages, morgens um zehn Uhr, auf dem Platze des Senats, die Execution der Staats-Gefangenen für sich gehen solte. Man hatte daselbst ein besonderes Schau-Gerüste aufgerichtet; und bestimten Tages, um besagte Zeit, wurden die sämtlichen, bisher gefangen gesessene Herren, auf einen gemeinen Bauer-Schlitten, wenn man anders einigen Holländischen Nachrichten trauen darf, unter einer Escorte, an Ort und Stelle, geführet.

(*) Der Verfasser des Lebens, Peters des Grosen, J. H. von L. so 1710. zu Leipzig in 8vo. herausgekommen, hat zwar im ersten Theile etwas von der Russischen Art zuprocessiren, sowohl in Civil- als Criminal-Fallen, angeführet. Es ist solches aber nicht zulänglich, sich alhier einen richtigen Begriff darvon zumachen.

geführet. Die Kayserin aber hatte sich von dannen wegbegeben; um nicht dabey gegenwärtig zu seyn. Indeß hatten bereits 6000. Mann von der Garde um das Echaffaut einen Creiß geschlossen, in welchen die Gefangenen herbeygebracht wurden. Unser Herr Graf soll in einem grauen Kleide, und rothem Mantel, erschienen seyn. Er hat sich auch ganz beherzt angestellt, die Officiers, und Soldaten, durch Kopf-Neigen, zu verschiedenen Malen, gegrüset, und dem Unter-Officier, welcher die Wache bey ihm gehabt einen Beutel mit Ducaten gegeben. Als nun zuförderst mit dem Herrn **Grafen von Ostermann** die Execution, auf dem Echaffaut, verrichtet gewesen: (*) wurde auch den, unter dem Blut-Gerüste stehenden, Gefangenen, nemlich den **Grafen von Münnich**, **Goloftin**, und **Löwenwolde**, ingleichen dem **Baron von Mengden**, einem jeden sein obiges Todes-Urtheil fürgelesen; ihnen dabey aber auch sogleich die Kayserliche Gnade angezeiget, und verkündiget, daß ihnen die Kayserin das Leben geschencket, und es in ein ewiges Gefängniß in Siberien verändert, habe. Man will sonderlich an dem Herrn **Grafen von Münnich** nicht die geringste Merckmale einer Niedergeschlagenheit, oder Furcht für den Tode, wahrgenommen haben; ohngeachtet er doch anfänglich noch nichts von der Kayserlichen Gnade gewust. Er soll also mit einem gesetzten Wesen das Urthel angehöret, auch sich

mit

(*) Sihe dessen Leben, im dritten Capitel, §. 4.

mit groser Standhaftigkeit, und gelassenen Gemüthe, dem Verhängnisse unterworfen, haben, so man ihm angekündiget. Grose Seelen behalten freilich mehrern Theils soviel Herrschafft über ihr äuserliches Wesen, daß sie über Furcht, und Entsetzung, Meister sind; ob sie schon dergleichen Unglücks-Fälle, ohne die tiefste Gemüths-Empfindung, nicht überwinden können. Auch das gröseste Hertz wird, bey solchen Umständen, wie die bisher beschriebenen, wohl schwerlich ohne alle Rührung bleiben. Allein es kann deswegen doch, so wenig zur Verzweiflung, als zur Kleinmüthigkeit, gebracht werden. Unser Graf gliche mithin einem Felsen, über welchen zwar alle Wetter, und Fluthen, zusammenschlagen; der aber dennoch unbeweglich stehet. Er ist demnach alsobald, (einige Nachrichten sagen, etliche Wochen darauf) nebst den übrigen Verurtheilten, an die für sie bestimmten Oerter abgeführet worden; mit Ordre an die Officiers der ihnen mitgegebenen Wache, einen jeden in dessen angewiesenes Quartier zubringen. Der Herr Graf soll also, zu Relim, andere schreiben Pelim, in Siberien, das Haus bewohnen, so er, im vorigen Jahre, für den Herzog in Curland hatte erbauen lassen; welcher hergegen, mit seiner ganzen Familie, wiederum auf freyen Fus gestellet worden. Im übrigen hat nicht nur die Kayserin, Elisabeth, der Frau Gräfin von Münnich frey gestellt, ob sie ihrem Gemahl nach Siberien folgen wolle, und für jede Person, zur Unterhaltung, täglich einen Rubel ausgesetzt, da sonst

nur

nur etliche Copecken üblich sind; sondern auch den jüngern Herrn Grafen von Münnich, als des verurtheilten Sohn, wiederum auf freyen Fus gestellet, und ihm ein ansehnliches Stück Landes seines Vaters, in der Ukraine, gelassen; wie oben bereits erinnert worden. Sonst aber wurde alles Vermögen des Herrn Grafen confisciret; und seinen schönen Palast zu Wasily-Ostrow soll der Prinz von Hessen-Homburg geschenckt bekommen haben. Man sagt überdiß, daß bereits die drey Polnischen Adler-Orden, welche er, sein Sohn, und der Baron von Mengden, gehabt, an den jetzigen Polnischen Legations-Secretaire, zu Petersburg, Herrn Pezold, zurückgegeben worden. Auch hatte sich der bisherige Cabinet-Prediger des Herrn Grafen, mit Namen, Mertens, entschlossen, demselben in sein Elend nach Siberien zufolgen; worzu nicht nur die Kayserin Erlaubnis, sondern auch allen Vorschub, gegeben; und versichert hat, daß ihm allezeit freystehen solte, wiederum zurückzukommen, wenn es ihm etwa in Siberien nicht mehr anstehen solte. Allein nunmehro vernimmt man; daß ihm solches der Herr Graf widerrathen: weil er, bey den gegenwärtigen Umständen, wohl schwehrlich, durch ihn, sein Glück machen würde; wannenhero er ihm vielmehr den wohlmeinenden Rath gegeben, sich wieder nach Teutschland zuwenden. Und es hieß auch bereits, daß er nach Halle zurückkommen würde. Jedoch die Kayserin, Elisabeth, soll sich so gnädig bezeuget, und ihn mit einer Pfarre, in Liefland, versorget haben. Nachdem denn nun

unser Graf den ihm angewiesenen Schlitten mit getrostem Muth bestiegen: hat er sich ohne Widerrede, und Murren, an den Ort hinführen lassen, welchen ihm die Kayserin zu seiner Gefangenschafft angewiesen. Er hat sich seinen Führern überlassen, und ist einem Schicksaale gefolget, das, nicht ohne Göttliche Verhängniß, über ihn gekommen war. Da andere, bey dergleichen Umständen, Gift, und Galle, kochen, und ihre Gemüther lauter Rachvolle Rath-Schläge hegen: lies sich der **Graf von Münnich** seine langwierige Reise vielmehr dazu dienen, daß er sein widriges Schicksaal umständlich überlegte, und sich demselben bereits in vollkommener Gelassenheit ergabe; zumal er wohl wuste, daß man, durch Ungeduld, sein Elend nur destomehr vergröfere. Indeß zerschmolze fast seine ihm willig nachfolgende Gemahlin in Thränen, die sie um deswillen so häufig vergoß: weil der unglückliche Zustand ihres Gemahls ihr das Herz weit mehr beklämte, als die Fürstellung des Elends, so ihr selbst bevorstunde. Auch die Bediente, welche ihren Herrn auf dieser höchstbetrübten Wallfarth zubegleiten die Erlaubniß erhalten, folgten ihm mit niedergeschlagenen Augen, und beseufzeten das Schicksaal eines so grosen Mannes, welchen sie sämtlich eines beständigern Glücks würdig hielten. Ja selbst unter der mitgegebenen Wache waren einige Zeugen der Weltberühmten Helden-Thaten des Grafen, die nicht ohne wehmüthiges Mitleiden ihren fürtrefflichen General an den Ort seines Elendes bringen konten: da sie ihm vorhero in so manchen glorreichen Feld-Zügen zur Seite

gewesen

gewesen waren. Es ist nichts strafbares, macht hierbey ein gewisser Schrift-Steller eine nicht unbillige Anmerckung, wenn man, gegen unglückliche Personen, eine gewisse Hochachtung, und ein Christliches Mitleiden, heget; ob man gleich sonst an dem, was ihnen Schuld gegeben wird, keinen Theil nimmt, oder auch dieselben zurechtfertigen gemeinet ist. Es ginge also bey diesen Umständen die Abführung des Grafens ungesäumt fort, und er ware nun bereits eine ziemliche Strecke weggebracht worden, da sich, unter Wegens, noch eine gar merckwürdige Begebenheit ereignete. Als nemlich diese erstaunliche Veränderungen in Petersburg fürgingen: hatte immittelst, schon gedachter Masen der gewesene Herzog von Curland, **Ernst Johann, Graf von Biron**, von der neuen Kayserin, **Elisabeth**, seine Freyheit wiederum erhalten, und war nun, nebst seinen beyden Brüdern, und sämtlicher Familie, auf dem Rück-Wege aus dem Siberischen Exilio, begriffen, auch allbereits zu Casan angelanget, wo er sich, einen ganzen Tag, in der Slabode, oder Vorstadt, aufhielte; um alda auszuraften. Wie er aber des andern Tages wiederum abreisete, muste es sich so wunderbar fügen, daß ihm eben unser **Graf von Münnich**, wie auch der **Graf von Löwenwolde**, und der **Baron von Mengden**, entgegen kamen, und nach den angewiesenen Orten ihres Elendes weiter fortgingen. Dem **Grafen von Biron**, welcher von jener veränderten Zustande schon gewust, soll mithin dergleichen Anblick gar nicht

fremde fürgekommen; da hergegen dieselben sich nicht wenig entsetzet, als sie den Biron gesehen: weil sie von dessen Zurückberuffung noch keine Wissenschafft gehabt. Ja wie man genau bemercken können; so hätte des Birons Anblick bey dem Grafen von Löwenwolde den meisten Eindruck gemacht. Weil nun die Schlitten, vor der Brücke der Slabode, eine Weile halten musten: als hätte der ehemaliche Herzog von Curland Zeit genug gehabt, von ermeldten Staats-Arrestanten erkant zuwerden. Er wäre sogar in der Nähe gewesen, daß er mit ihnen wohl reden können; welches er doch nicht gethan; sondern sie nur gegrüset; dergleichen sie, auch ihres Orts, gethan; worauf denn jede Part ihren Weg weiter fortgesetzt. So hat man bishero diesen Zufall in den öffentlichen Nachrichten erzehlen wollen. Grose Gemüther haben freilich eine gewisse Neigung, und Sympathie, gegen einander, die, aus Erkäntniß, und Hochachtung beyderseitiger Verdienste, herrühret. Dergleichen äusert sich, auch sogar zwischen öffentlichen Feinden, bey Unglücks-Fällen, oft nur desto stärcker: weiln man auch die Tugend an einem unglücklichen Feinde hochzuschätzen pfleget. Darum trugen alhier beyde Bedencken, mit einander zusprechen, oder sich auch nur deutlicher erkennen zugeben, und bey dem veränderten Glücks-Wechsel einer dem andern zugratuliren, oder auch zucondoliren. Nunmehro wird übrigensder Herr Graf ohnfehlbar wohl zu Relim angekommen seyn. Denn die Kayserin, Elisabeth, hat, nach

ihrer

ihrer Crönung zu Moscau, an den Gouverneur nach Siberien den allergnädigsten Befehl überschickt; sowohl dem Grafen von Münnich, als dem von Ostermann, an den Orten ihres Elends, alle, zu ihrer Gesundheit dienliche, Ergötzlichkeiten angedeihen zulassen. Wir verlassen ihn demnach alhier, mit dem herzlichen Wunsche, daß man bald noch mehrere Nachrichten, von seinem verbesserten, und leidlichern Zustande, vernehmen mögte; nichtsweniger daß er dieses sein Unglück nicht nur mit Gelassenheit ertragen, sondern auch, wenn es dem göttlichen Willen gemäs, zu sonderbarem Trost seiner hohen Angehörigen, vielleicht durch Vermittelung, und Fürbitte gecrönter Häupter, wie man vermuthen will, bald glücklich gar überwinden, mögte.

E N D E.

Einige Druck-Fehler, Verbesserungen und Zusätze:

p. 8. lin. 2. verbis Neuenhuntdorf. Man hat mich jüngsthin so gar auch noch vergewissern wollen; daß der Herr Graf von Münnich eigentlich aus Bremen gebürtig sey, daselbst studiret habe, auch von daraus hernach in Casselsche Dienste gegangen. Sein Vater hätte, ohnweit Bremen, ein kleines Land-Güthgen gehabt ꝛc. Allein was besagten Geburths-Ort anlanget; so hat es vielmehr sein richtigeres Bewenden mit dem, was ich oben beygebracht habe.

pag. 9. lin. 3. & 4. lis: nebst einem Guthe/, in Elsfleth/ an Statt, nebst dem Guthe, Elsfleth.

p. 13. lin. penult. im Texte. Von dem daselbst benienten Johann Dietrich von Münnich ist mir nunmehro, durch Vorschub eines Werthen Freundes, ein Hochzeit-Gedichte auf eine seiner Töchter zu Handen gekommen, da er Königl. Dänischer Land-Gerichts-Assessor betitelt wird.

p. 14. lin. 21. sqq. Ich bin nunmehro benachrichtiget worden; daß dieser Hr. George Dietrich von Münnich der älteste nicht der jüngere, Sohn des Johann Dietrichs von Münnich sey. Er wurde eigentlich den 4. Sept. 1739. Königl. Poln. und Churfürstl. Sächsischer Obrister, bey der zweyten Garde Infanterie.

p. 15. lin. 12. verbis, von Heinson. Die Tochter Johann Dietrichs von Münnich hies eigentlich Maria Elisabeth von Münnich. Sie wurde im Monat, Februario, 1699. an Johann Theodor Heinson, der heil. Schrift Doctorn, und Hochfürstlichen Ost-Friesländischen General-Superintendenten, Kirchen-Rath, und Hof-Predigern daselbst, verheurathet. Und diese eben ist die Mutter des p. 15. gedachten Residentens von Heinson.

p. 22. und 32. sqq. Der Herr Graf ist ganz gewiß, den 9ten May 1683. auf seinem Guthe, zu Neuenhuntdorf, gebohren; wie man nunmehro, aus dem dasigen Kirchen-Buche, versichert worden. Er hat sich auch, bis in sein vierzehentes Jahr, zu besagtem Neuenhuntdorf, bey seinen Eltern, aufgehalten; ist aber hernach, mit dem Herrn Vater, da dieser von dem Fürsten in Ost-Friesland, als Drost, nach Esens berufen wurde, mit dahin gereiset. Nach einigen Jahren hierauf, hat ihn der seel. Vater, nebst dem andern Bruder, nach Frankreich gesendet; von wannen er jedoch, wie alle andere Teutsche Edelleute, wegen des Spanischen Successions-Krieges, zurück berufen worden.

p. 71. lin. 7. lis: von Rosen/ an Statt von Posen.
ibid. lin. 16. lis *AE.* vor A.
p. 99. lin. 12. lis: Fehteln/ vor Fechteln
p. 105. lin. 16. lis: Bielocz/ vor Binlorz.
p. 107. lin. penult. im Texte, lis: Der nur itzt oft ermeldte

Präsident

Präsident des Liefländischen Hof-Gerichts-Theil daran habe.

p. 115. lin. 25. lis: E. für D.

p. 133. lin. 8. lis: F. für E.

p. 150. lin. 10. lis: Alard vor Aland.

p. 202. Bey dem, hierselbst beschriebenen, Cadetten-Corps wurde auch den Augsburgischen Confessions-Verwanten ein eigener Prediger zugeordnet, und dem Herrn Grafen von Münnich die Macht gegeben, denselben zuvociren; da er denn den damalichen Studiosum, Tobiam Plaschnig, zu solcher Gemeinde berufte, welcher auch 1739. noch bey derselben, als Prediger, stund; wie ich aus einer, von demselben im Drucke herausgegebenen, Predigt ersehen, welche er besagten Jahres, am Feste der Heiligen Dreyeinigkeit gehalten, und unsern Herrn Grafen durch eine fürgesetzte Zuschrift gewidmet hat.

p. 212. lin. 1. lis: Juris indigenatus vor Juris patronatus.

p. 231. lin. 16. lis: Haff, vor Hafft.

Die übrigen, etwa noch mit eingelaufenen, geringen Druck-Fehler wolle ein geneigter Leser selbst zuverbessern belieben.

Innhalt
dieser Lebens-Beschreibung des Herrn Grafen von Münnich.

Das erste Hauptstück.
Von des Herrn Grafen Geburt, Eltern, ersten Jugend-Jahren, Gemahlinnen, Kindern, und nahen Anverwanten, auch seinen ersten Helden-Thaten, bis er nach Russland gekommen.

§. 1. Wie, und warum, der Anfang dieser Geschichte so vielerleyem Zweifel unterworfen ist? p. a

§. 2. Von den Eltern, auch Ahnen väter- und mütterlicher Seits, ingleichen dem Geburts-Tage des Herrn Grafen, p 3.
§. 3. Von seinem sämtlichen Geschwister, p. 23.
§. 4. Von seinen ersten Jugend-Jahren, Studiis, auch besonderer Liebe, und Achtung für gelehrte Leute. Er gehet in Hessische Kriegs-Dienste, und vermählet sich zum ersten Male. Von der führnehmen Familie dieser seiner Gemahlin, p. 32.
§. 5. Er gehet im Jahre 1706. unter dem Commando des damaligen Hessen-Casselschen Erb-Prinzen als Hessischer Capitain, das erste Mal, nach Italien, mit zu Felde, hilft darauf Voltola, Cavriana, Monzambano, Goito, und Castiglione delle Stiviere, erobern. Nächstdem ist er bey dem unglücklichen Treffen mit dem Medavi gewesen, und hat ferner Pizzighitone, Casal, und Alexandrien erobern helfen, p. 56.
§. 6. Sein erster Sohn, Anton Günther, wird gebohren, und stirbt 1707. Er aber gehet mit vor Toulon, p. 64.
§. 7. Er hilft die Festung, Susa, erobern und gehet sodann mit den Hessischen Völckern im Monat, October, 1707. nach Teutschland zurück, p. 67.
§. 8. Von des Herrn General-Feld-Marschalls einzigem noch lebenden Sohne, Herrn Graf Ernst von Münnich, dessen Bedienungen, Gemahlin, Kindern, und Schicksal, p. 68.
§. 9. Er gehet mit den Hessischen Trouppen wieder nach den Niederlanden, und ist mit in den wichtigen Treffen bey Oudenarde, hilft auch den dasigen herrlichen, vollkommenen Sieg mit erfechten, p. 75.
§. 10. Desgleichen hat er der wichtigen Belagerung, Ryssel, Anno 1708 beygewohnet, p. 79.
§ 11. Ihm wird 1709 seine itzt noch lebende älteste Frau Tochter, Sophia Anna Louise, gebohren. Von deren Gemahl, und dessen Familie, den Freyherrn von Malzan, jüngerer Linie, p. 81.
§. 12. Von seinen Feld-Zügen der Jahre 1709. 1710. 1711. besonders der Eroberung von Tournay, der recht

blutigen

blutigen Schlacht bey Mons, und der Eroberung der Festung Mons selber, wie auch der unüberwindlichen Französischen Linien bey la Bassee, ohnweit Dovay, nichtsweniger der Festungen, Dovay, Bethune, Aire, und St. Venant, Eroberungen, auch andern glorreichen Verrichtungen mehr, p. 87.

§. 13. Von des Herrn Grafen mittelster Tochter, Christianen Elisabeth, und deren beyden Gemahlen, besonders dem Herrn Baron, Johann Heinrich von Mengden, auch dessen in Russland florirenden Familie, p. 96.

§. 14. Er wird bey St. Denain gefährlich blessirt, und von den Franzosen gefangen genommen, p. 115.

§. 15. Von seiner jüngsten Tochter, Frauen Louisen Dorotheen, nunmehro vermählter Gräfin von Solms-Wildenfels, p. 126.

§. 16. Er gehet, nachdem er aus seiner Gefangenschafft befreyet worden, als Obrist-Lieutenant, wiederum in Hessische, auch hernach in Königlich-Polnische, und Churfürstlich-Sächsische Dienste. Seine Thaten, und Verrichtungen, in Polen. Er wird daselbst General-Major, und begibt sich endlich in Russische Dienste, als General-Lieutenant, p. 133.

Das andere Haupt-Stück.

Von des Herrn Grafen merckwürdigen Verrichtungen, und grosen Helden-Thaten in Russischen Diensten, wodurch er nicht nur zu den höchsten Ehren-Stellen, und grosem Reichthume, gelanget ist; sondern sich auch weltberühmt gemacht, und einen unsterblichen Namen erworben, hat.

§. 1. Wenn er eigentlich nach Russland gekommen, p. 147.

§. 2. Er muß die bisherige Arbeit an dem Canal der Ladogaischen See besichtigen, und seinen Bericht davon an den Kayser, Peter den Ersten, erstatten. Ihm wird hierauf die Ausführung dieses Wercks allein anvertrauet, p. 149.

§. 3. Wie, und wenn er diese Canals-Arbeit glücklich zu Stande gebracht, p. 156.
§. 4. Er trägt, bey dem prächtigen Leichen-Begängnisse Peters des Grosen, die Crone von Siberien, und wird hernach von der Kayserin, Catharina, mit dem St. Alexander Newsky-Orden beehret, welchen man zugleich beschreibet, p. 170.
§. 5. Seine erste Gemahlin stirbt. Er begleitet bey dem Leichen-Begängnisse der Kayserin, Catharina, die Gros-Fürstin, Nataliam, und wird von Petern dem Andern zum General en Chef des Fus-Volcks ernennet, auch von demselben, nebst den Fürnehmsten in Russland, zur Kayserlichen Tafel gezogen. Er muß zur Belustigung des jungen Monarchen eine kleine Festung aufwerfen, und wird von demselben ansehnlich beschenket, p. 175.
§. 6. Wenn er in den Grafen-Stand erhoben worden, und von seinem Wapen, p. 178.
§. 7. Er begehet das Crönungs-Fest des Kaysers, Peters des Andern, und läst deswegen eine prächtige Illumination an seinem Palaste in Petersburg fürstellen, p. 180.
§. 8. Kayser, Peter der Andere, befehliget ihn, ausländische Officiers ins Reich zuziehen, und in Dienste zunehmen; dargegen sich aber einige, den Fremden gehässige, Russen sehr schwierig bezeigen, p. 184.
§. 9. Leibes- und Gemüths-Gaben des Herrn Grafen von Münnich, auch dessen anderweitige Vermählung. Nachricht von der Familie der Grafen von Soltikof, und der von Malzan. Sämtliche Genealogie des Münnichischen Hauses, p. 188.
§. 10. Sein Gouvernement in Petersburg, und wie sein Glück ferner unter der Kayserin, Anna, gewachsen, da er nemlich General-Feld-Zeugmeister, General-Director von allen Russischen Festungen, Geheimder Cabinets-Minister, Kriegs-Raths-Präsident, General-Feld-Marschall, und Ober-Aufseher über das Cadetten-Corps, geworden, p. 197.

§. 11. Nunmehro regen sich bereits seine neidischen Feinde, die ihn, durch allerhand erdichtete Beschuldigungen, bey der Kayserin, Anna, jedoch auch ohne Würckung, in Ungnade zubringen getrachtet haben, p. 204.

§. 12. Seine Verdrüßlichkeiten, die er damals mit dem Grafen von Biron, als nachherigem Herzoge von Curland, gehabt, p. 205.

§. 13. Wie sich der Polnische Krieg Anno 1737. entsponnen, und Rußland darbey interessiret, endlich auch die Stadt, Danzig, von den Moscowitern belagert, worden, und der Herr Graf von Münnich das Ober-Commando darbey, nebst dem St. Andreä-Orden, und zwey Regimentern, zu Pferde, und zu Fus, erhalten, p. 208.

§. 14. Wie derselbe in dem Russischen Lager für Danzig angekommen. Sein Manifest, worinnen er die Danziger zur Ubergabe aufgefordert, p. 219.

§. 15. Die Danziger sind entschlossen sich bis auf das äuserste zuwehren, und worauf sie sich dabey verlassen. Die Russen erobern die Ohra, und Schottland, ein Paar Danziger Vorstädte, bringen auch eine neue Schanze auf dem Zickaner-Berge zu Stande, p. 226.

§. 16. Desgleichen erobern sie viel Aussenwercke von Danzig, machen mit dem Bombardement den Anfang, und schliesen die Stadt immer enger ein, untersagen ihr auch den Gebrauch der Glocken, p. 230.

§. 17. Von den Cosacken, die sich bey der Danziger Belagerung befunden, welche immer noch von den Russen fortgesetzet wird, und zu dem Ende viele Schanzen aufgeworfen werden, wodurch sie die Communication mit der Weichsel gänzlich unterbrochen, p. 233.

§. 18. Was der Herr Graf von Münnich fernerweit, bey Belagerung der Stadt, Danzig, bis den 5. April, veranstaltet. Die Danziger thun dabey einen unglücklichen Ausfall, und der Englische, auch Holländische, Resident unterreden sich mit dem Herrn von Münnich wegen der Posten, p. 236.

§. 19. Von den Danziger Schnap-Hänen, wider welche

der

der Herr Graf Gegen-Schnap-Häne angenommen, und wie gut er solche genutzet, p. 239.

§. 20. Der Lause-Berg wird abgebrant, und die Communication zwischen allen Vorstädten abgeschnitten. Auch läst der Herr Graf den Haufen des Castellans, Czerski, welcher zum Entsatz der Stadt, Danzig, im Anmarch begriffen war, in die Flucht schlagen, und zerstreuen, p. 242.

§. 21. Elbingen submittiret sich. Der Bischoff von Cujavien läst durch einen Tambour die Stadt, Danzig, zur Ergebung, wiewohl vergeblich, ermahnen. Verschiedene Anstalten der Russen zu Fortsetzung der Belagerung, p. 245.

§. 22. Der Herr Graf recognosciret verschiedene Posten, und macht allerhand neue Anstalten, p. 249.

§. 23. Der Graf von Tarlo, ingleichen der Woywode, Wolinsky, werden von den Russen in Polen geschlagen; dabey sich der Herr Graf von Münnich einer besondern Kriegs-List bedienet, die auch zu seinem Vortheil ausschlägt, p. 251.

§. 24. Die Belagerung wird noch immmer fortgesetzet. Der König in Preussen läst seine Mediation, und einen Waffen-Stillstand, antragen. Der Herr Graf aber fordert die Stadt nochmals auf, und räumet ihr darzu drey Tage Zeit ein, p. 256.

§. 25. Der Herr Graf bekommt, mit der Post, zwey Mörser aus Dresden, und sonst anderes grobes Geschütze mehr. Darauf läst er den 30sten April den Anfang mit dem würcklichen Bombardement machen, welches bey den Danzigern allerhand Würckungen thut, p. 260.

§. 26. Die Sommer-Schanze läst der Herr Graf mit Sturm erobern, p. 265.

§. 27. Ingleichen einen Angriff auf den Hagelsberg thun; wiewohl daselbst die Russen mit Verlust abgetrieben worden, p. 272.

§. 28. Einige Französische Hülfs-Truppen landen auf

der

der Weichselmünde, gehen aber auch gleich wieder ab. Die Russen hergegen fahren mit ihrem Bombardiren, Canoniren, und Arbeiten, beständig fort, und brennen vollends alles ab, was die Danziger selbst noch stehen lassen, p. 282.

§. 29. Der Herr Graf verwilliget der Stadt, auf deren Ansuchen, einen 48stündigen Stillstand, p. 284.

§. 30. Sowohl der Französische, als der Sächsische Succurs kommt bey Danzig an, p. 287.

§. 31. Die Franzosen thun einen Angriff auf das Russische Retranchement; laufen aber übel an. Allerhand Erdichtungen der Stanislaisten in Danzig. Die Französische Fregatte muß sich den Russen ergeben, p. 292.

§. 32. Die Russischen, und Sächsischen, Bomben thun den Danzigern, auf dem Hagels-Berge, und in der Weichsel-Münde, grosen Schaden. Die Franzosen, auf der Plate, wie auch die Schweden, in der Wester-Schanze, und endlich der Commendant, in der Weichsel-Münde, capituliren, und erhalten dadurch freyen Abzug / p. 300.

§. 33. Stanislai Entweichung aus Danzig. Die dasigen, Polnischen Magnaten submittiren sich, p. 318.

§. 34. Die Stadt selbst capituliret endlich auch; und die Polnischen, Magnaten stellen sich im Russischen Lager ein; der Primas aber, und Monti, werden arretiret; also dieser Belagerung ein Ende gemacht, p. 355.

§. 35. Der Herr Graf wird vom Könige in Polen, August dem Dritten, reichlich beschencket, und was sich sonst mit ihm, nach beschehener Capitulation, bis zu seiner Rückreise nach Petersburg, zugetragen, p. 389.

§. 36. Die Kayserin, Anna, empfängt ihn in Petersburg sehr gnädig, vermehret seinen bisherigen Gehalt um ein ansehnliches, und schickt ihn 1735. wiederum nach Polen, die dasigen noch Widriggesinnten vollends zur Ruhe bringen zuhelfen. Seine Instruction darzu, und

das

das Universale, so er in Polen bekant gemacht. Er erhält den Polnischen Weissen Adlers-Orden, feyert das Crönungs-Fest seiner Kayserin, zu Warschau/ und wird, nach der gestillten Unruhe, abermals nach Petersburg zurückberufen, p. 393.

§. 37. Gelegenheit zu dem letzten Türcken-Kriege, dabey der Herr Graf von Münnich wiederum das Ober-Commando erhält. Er läst hierauf die Nogaischen Tartarn schlagen, und macht den Anfang mit der Belagerung Asoff, p. 401.

§. 38. Er erobert die Linien, bey Perecop, und diese Festung selbst, p. 407.

§. 39. Der Herr Graf setzet seinen March in der Crim, unter beständigen Scharmützeln, weiter fort, und plündert die schöne Handels-Stadt, Koslow, p. 411.

§. 40. Er marchiret nach Baciesaray, welche Tartarische Residenz er einnimt, plündert, und verheeret, p. 414.

§. 41. Sein Zurückmarch, bis in die Ukraine, und glückliches Ende dieser ersten Campagne, in der Crim, p. 419.

§. 42. Er wird, bey seiner Ankunft, in Petersburg, zum Generalissimo erkläret, und von der Kayserin reichlich beschenckt. Fürnemlich entdecket er damals eine gefährliche Conspiration wider dieselbe; und hilft auch ein neues Kriegs-Reglement verfertigen, p. 422.

§. 43. Eröffnung des Feldzugs wider die Türcken, im Jahre 1737. und Ereberung der Festung, Oczakow, p. 424.

§. 44. Wie der Feldzug des 1737sten Jahres beschlossen worden, p. 431.

§. 45. Eröffnung der Campagne im Jahre 1738. Der Herr Graf erfindet eine neue Art von beweglichen Magazins. Er wäre aber bald in der heftigen Action am Flusse, Kodima, von den Türcken gefangen genommen worden, p. 435.

§. 46. Verschiedene, heftige Scharmützel mit den Türcken, und Tartarn, an den Flüssen, Savra, Belokisch, der Molockisch, dem Bielocz, und bey der Repassirung

des

des Bogs. Die Russische Armee kan gleichwohl nichts über den Dniester gehen. Rückmarch derselben, und Beschluß dieser Campagne des Jahrs 1738. p. 440.

§. 47. Ob der Herr Graf an der Mordthat des Schwedischen Majors, Sinclairs, Schuld gewesen, und den Befehl darzu ertheilet habe, p. 450.

§. 48. Der Feldzug des Jahres 1739. wird spät eröffnet. Die Haupt-Schlacht, bey Choczim, den 28. August, welche Festung hernach auch selbst erobert wird p. 453.

§. 49. Er nimt das ganze Fürstenthum, Moldau, in Besitz, und hält einen prächtigen Einzug daselbst, p. 465.

§. 50. Ende dieser letzten Campagne wider die Türcken im Jahre 1739. p. 471.

§. 51. Sein Rückmarch nach Russland. Die Conspiration der Dolghoruckys wird entdeckt. Die Kayserin, Anna, beschenckt denselben; ernennt ihn auch zum Obrist-Lieutenant bey der Garde. Er wird bey seiner Ankunft reichlich beschenckt. Sein unsterblicher Ruhm, p. 478.

§. 52. Er macht neue Anstalten, wegen eines zubesorgenden Krieges mit Schweden, hilft den Conspiranten das Urtheil sprechen, dem jungen Kayser, Ivan, zur Thron-Folge, und dem Herzoge von Curland zur Regentschafft; welchen er jedoch hinwiederum auch stürzen hilft, und dargegen, gedachter Prinzessin zur Regentschafft, auch daß sie Gros-Fürstin geworden, verhilft, p. 485.

§. 53. Er wird bey der Gros-Fürstin-Regentin Premier-Minister, und Chef von allen Collegiis, auch sehr reichlich beschenckt, sonderlich mit der Herrschafft, Wartenberg. Er dirrigiret auch die Inquisitions-Commission wider den gewesenen Herzog von Curland Er leget alle seine Bedienungen nieder, und bekommt eine jährliche Pension, p. 486.

Das dritte Hauptstück.

Von dem letzthin erfolgten, betrübten, Falle des Herrn Grafen von Münnich.

§. 1. Wie der Herr Graf arretiret, und eine Inquisition wider ihn angestellet, worden, p. 501.
§. 2. Das über ihn gesprochene Urtheil, p. 503.
§. 3. Die Execution desselben, p. 510.
Summarischer Inhalt.

Nachricht an den Buchbinder, wegen der Genealogischen Tabellen.

Tab. sub A. Das Hochadeliche Geschlechte der von Oerken, als des Herrn Grafen von Münnich mütterliche Ahnen, und Verwanten, fürstellende, zur p. 23.
- - B. Das hochadeliche Haus der von Seebach; als woraus die erste Gemahlin des Herrn Grafen von Münnich mütterlicher Seite entsprossen, p. 52.
- - C. Das hochadeliche Haus der von Witzleben, aus welchem die erste Gemahlin des Herrn Grafen väterlicher Seits abgestammt, p. 56.
- - D. Die jüngere Linie der Frey-Herren von Malzan, p. 86.
- - E. Das Hochadeliche Haus der von Wengden, p. 115.
- - F. Das Hoch-Gräfl. Solms-Wildenfelsische Haus, p. 133.
- - G. Das sämtliche hohe Haus der Grafen, und Frey-Herren von Malzan, p. 195.
- - H. Das gesamte Hochadeliche, und Gräfliche Haus der von Münnich fürstellende, p. 197.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hempel, Christian Friedrich,

Leben, Thaten, und Betrübter Fall Des Weltberufenen Russischen Grafen Burchards Christophs von Münnich, Gewesenen Kayserlichen Ersten Ministers, und General-Feld-Marschalls in Russland Aus sichern Nachrichten, Bis auf den heutigen Tag, umständlich beschrieben

Bremen 1743

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1027
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251766-2
VD18 12448427-001